<3660431710001 8

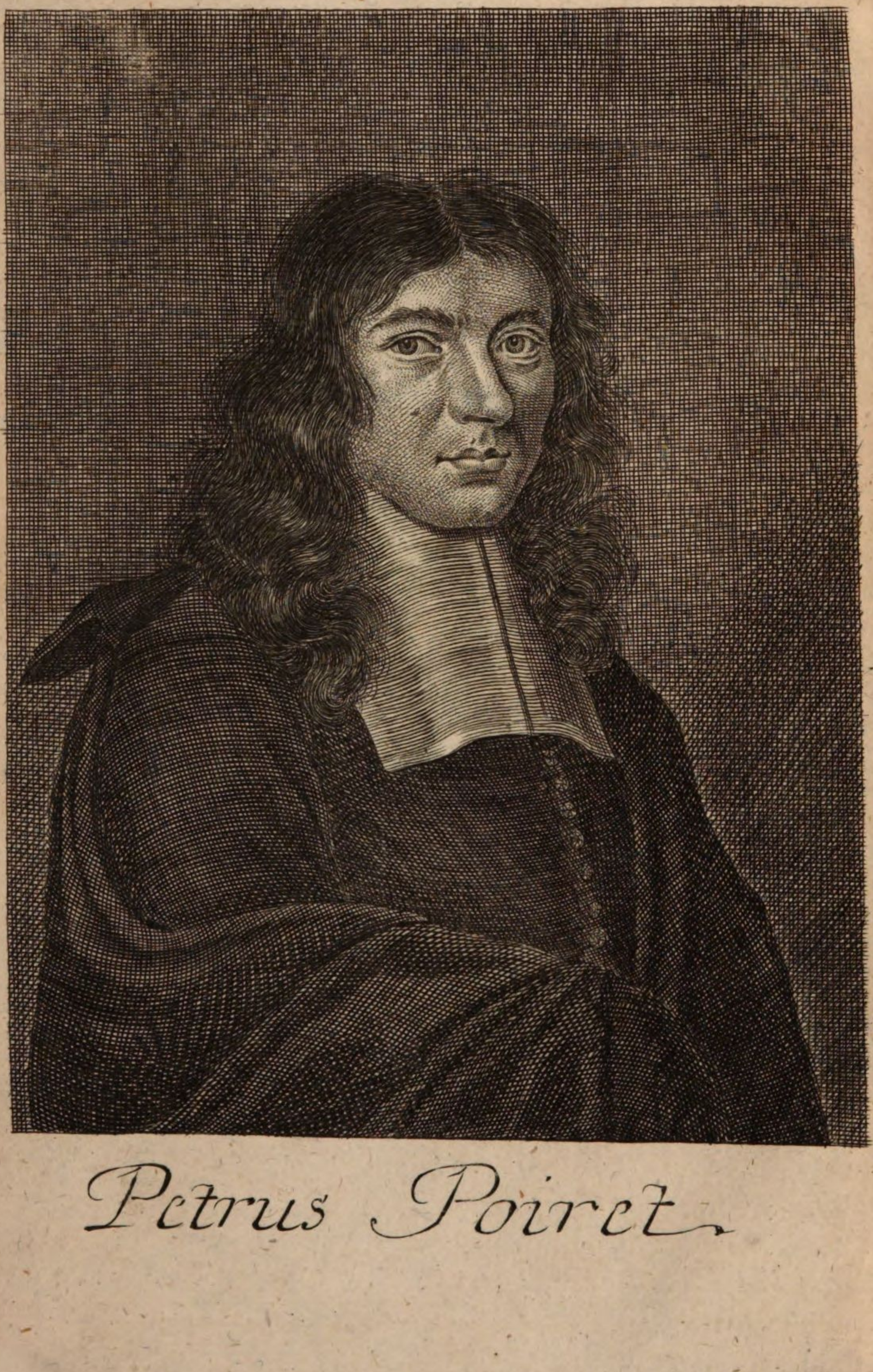
<3660431710001 8

Bayer. Staatsbibliothek

Lit 3 10935 1

N. Libr. 212-4

Hist lit univ
collect vit gen. ~~2.~~ ~~m~~ 499.



Petrus Poiret.

Joh. Pet. Nicerons

Nachrichten

von den

Begebenheiten und Schriften

berümter Gelehrten

mit einigen Zusätzen

herausgegeben

von

Siegm. Jacob Baumgarten.

Vierter Theil.

Halle,

Verlag und Druck Christoph Peter Franckens, 1751.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Geneigter Leser,

In gegenwärtiger Vorrede zum vierten Theil von Nicerons Nachrichten werde den Anfang machen, zu den Beschreibungen der vorhergehenden Theile kurze Ergänzungen und Zusätze beizufügen, um sonderlich das ertheilte Verzeichnis der Schriften volständiger zu machen, welche von den daselbst beschriebenen Gelerten verfertiget worden. Nötiger Kürze wegen wird solches nur auf die nach und nach vorkommende erheblichste Nachrichten eingeschränket werden müssen, welche für dismal zwey Schriftsteller betreffen.

1. Dem Verzeichnis der Schriften des im 1sten Theil S. 478-552 beschriebenen Paul Sarpi sind noch beizufügen: 1) die langen

und lesenswürdigen Zusätze der Relation de l'Etat de la Religion en Occident, welche zu Geneve 1626 in 8 herausgekommen (*); und 2) die

(*) In Paul Colomies bibliotheque choisie p. 155 &c. der zweiten vermehrten Ausgabe, stehet von diesem Buche folgendes: Ce livre, qui est fort curieux, a esté écrit en *Anglois* par le Chevalier *Edwin Sandis* & imprimé à *Londres* l'an 1605. Depuis, il fut traduit en *Italien*, je ne sai par qui, & ensuite en *François* par *Diodati*. Dans ces deux Traductions, se voyent des additions considerables aux dix premiers chapitres, qui sont du Pére *Paul*, Religieux *Servite*, comme nous l'aprennent M. *Spanheim* dans la troisiesme partie de ses doutes evangeliques p. 309, & M. *Grotius* dans ses lettres p. 866. Je m'étonne que ces additions n'ayent point esté mises dans les Oeuvres du Pére *Paul*, dont nous avous aujourdhuy six vol. in douze, J'ai ramassé plusieurs choses touchant le Pére *Paul* & ses Ecrits dans mon *Italie Orientale*, qui n'est pas encore imprimé. A quoy j'ajouterai seulement ici, qui l'y a un Volume de ses lettres *italiennes* & *latines* à M. *de l'Isle Grôlot* & à M. *Gillot* imprimé à *Geneve* l'an 1673, & une à M. *Heinsius* en faveur du Synode de *Dordrecht* dans le recueil de lettres de *Gabbema*. Il seroit à souhaiter, que nous eussions aussi celles du Pére *Paul*, à M. *du Plessis Mornay*, à M. *Leschassier*, à Mr. *Casaubon*, & à plusieurs autres. Bey welcher Nachricht doch noch bemerkt werden mus. 1) Der Verfasser Edw. Sandys hat die zu London 1605 geschehene Ausgabe, die von einer unrichtigen Handschrift ohne sein Vorwissen gedruckt worden, für unächt erkläret, und das Buch *Europæ speculum*, or a vieuw of the state of Religion, in the western part of the World, im Jahr 1629 selbst herausgegeben, worauf es 1632, 1637 und 1673 englisch wieder aufgeleget worden. 2) Die teutsche Uebersetzung, welche zu Genff im Jahr 1678

2) die holländische Uebersetzung seiner Inquisitionsgeschichte, welche zu Utrecht 1651 ans Licht getreten.

2. Vom Bischof Ge. Bull, der im 2ten Theil S. 1-5 beschrieben worden, ist ausser der daselbst gemeldeten Lebensbeschreibung Rob. Nelsons, in Ant. Woods *Athen. oxonienſ.* or the history of *Oxford* Writers vol. 2 p. 954-956 und in der biographia *britannica* or the lives of the most eminent Persons in Great *Britain* &c. vol. 2 p. 1007-1019 viel ausfürliche Nachricht anzutreffen. Die in gedachtem zweiten Theil dieser Nachrichten gemeldete Schriften desselben sind nur die lateinischen Werke, die in Grabens Samlung sämtlich angetroffen werden. Ausser denselben sind noch theils verschiedene englische Schriften desselben vorhanden, welche Nelson nach ihres Verfassers Tode in Folio herausgegeben, theils einige ungedruckte hinterlassen wor-

1678 in 12 herausgekommen, unter der Aufschrift Edwini Santis vom Zustand der Religion, enthält die gemeldeten Zusätze ebenfals. 3) Zu den Zeugnissen, welche diesen Serviten für den Verfasser gedachter Zusätze halten, gehöret noch Ger. Brandt in den Aantekeningen over 't Verhaal van de Reformatie S. 10 der Ausgabe vom Jahr 1663. 4) Ausser den vom Colomesio gemeldeten Briefen Sarpi, sind in den Nachrichten von einer hallischen Bibliothek B. 3 S. 352 ꝛc. mehrere Samlungen gemeldet, in welchen sich einige seiner Briefe befinden.

den. Die erstern bestehen grösstentheils aus Predigten, deren Ausgabe der Verfasser seinem Sohn **Rob. Bull** aufgetragen, und aus fünf besondern Abhandlungen, von welchen die vornemsten mit den **lateinischen** dem Hauptinhalt und Endzweck nach übereinkommen, als die **erste** the doctrine of the catholick church for the first three Ages of Christianity, concerning the blessed Trinity, in opposition to *Sabellianism* and *Tritheism*, **die Lehre der algemeinen Kirche in den drey ersten Jahrhunderten der Christenheit, von der heiligen Dreieinigkeit, im Gegensatz des Sabellianismi und Tritheismi**; die **vierte** some animadversions on a treatise of Mr. *Gilbert Clerke*, intituled *Ante Nicenismus*, so far as the said author pretends to answer Dr. *George Bull's* defence of the *nicene* faith, **einige Anmerkungen über Herrn Gilb Clerkes Abhandlung, welche die Aufschrift füret Ante Nicenismus, so fern gedachter Verfasser D. Ge. Bulls Vertheidigung des nicenischen Glaubens zu beantworten vermeinet**; und die **fünfte** discourse concerning the first covenant, and the state of man before the Fall, according to scripture, and the sense of the primitive Doctors

of

of the catholick church, Abhandlung von dem ersten Bündnisse und Zustande des Menschen vor dem Fal, der heiligen Schrift und der Meinung der ältesten Lehrer der algemeinen Kirche zu Folge; ingleichen aus einer Schrift the corruptions of the Church of *Rome*, in relation to ecclesiastical Government, the rule of faith, and form of divine worship, in answer to the Bishop of *Meaux's* Queries: die Irtümer der römischen Kirche in Absicht der Kirchenverfassung, der Glaubensregel und Einrichtung des Gottesdienstes zur Beantwortung der Fragen des Bischofs von Meaux, welche mehrmals gedruckt worden, und sich auf Jac. Ben. Bossuets Schreiben an Rob. Nelson beziehet, welchem derselbe aufgetragen, nicht nur in seinem, sondern auch der zu S. Germain versamleten französischen Geistlichkeit Namen an Bull den verbindlichsten Dank zu bestellen, für die zum Dienst der catholischen Kirche verfertigte Schrift iudicium ecclesiae catholicae trium priorum seculorum &c. und ihm zugleich einige Fragen vorzulegen, die darauf hinauslaufen, zu beweisen, daß die catholische Kirche keine andere als die römische sey: deren Antwort aber nicht

so ausgefallen, wie **Bossuet** gehoffet; sondern wie es die Sache selbst erfordert hat. Die andern ungedruckt gebliebenen Schriften desselben sind: a treatise on the posture used by the antient Christians in receiving the Eucharist, **eine Abhandlung von der Stellung des Leibes, mit welcher die Christen des Altertums das Abendmal zu empfangen gepflegt;** a letter to Dr. *Pearson* concerning the genuineness of St. *Ignatius's* Epistles, **ein Schreiben an D. Pearson, von der ächten Richtigkeit der Briefe des h. Ignatii;** und ein langer Brief an Herrn **Glanvil, von der Ewigkeit der künftigen Strafen, nebst einem andern, wider das Papstum.**

Zur neuen Lebensbeschreibung, welche jedem Theile der **teutschen** Uebersetzung beizufügen versprochen habe, ist dismal die bereits in der Vorrede des **zweiten** Theils gemeldete Nachricht vom **Rich. Bentley** aus der biogr. britann. vol. 2 p. 734-752 erwälet worden. Die Uebersetzung derselben hat Herr **Joh. Dav. Heilman**, der in **Nicerons** französischen Ausgabe befindlichen aber Herr **Joh. David Cube** verfertiget. Deren Arbeit sowol als die meinige dem beliebigen Urtheil und Gebrauch der Leser überlasse, und unter Anwünschung göttlicher Obhut aufs verbindlichste empfele. Halle auf der königl. **preussischen Friedrichsuniversität**, den 7 May 1751.

Siegm. Jac. Baumgarten.

Ver-

Verzeichnis

der in diesem vierten Theile enthaltenen Lebensbeschreibungen.

113. Godefr. Hermant S. 1-14 stehet in der französischen Ausgabe tom. 3 p. 195-209.

114. Adr. de Valois S. 14-22 = = tom. 3 p. 209-218.

115. Jos. Saenz d' Aguire S. 23-26 = = tom. 3 p. 219-224.

116. Vinc. Auria S. 27-35 = = tom. 3 p. 224-232.

117. Laur. Magalotti S. 35-40 = = tom. 3 p. 232-236, und tom. 10 part. 2 p. 131 ꝛc.

118. Pet. Halle' S. 40-44 = = tom. 3 p. 236-240, und tom. 10 part. 1 p. 116.

119. Henr. Noris S. 44-55 = = = tom. 3 p. 240-251 tom. 10 part. 1 p. 116 ꝛc. und part. 2 p. 132 ꝛc.

120. Philib. Collet S. 55-67 = = tom. 3 p. 251-265 und tom. 10 part. 1 p. 118.

121. Jos. Mar. Tommasi S. 67-76 = = tom. 3 p. 265-272, tom. 10 part. 1 p. 119-122 und part. 2 p. 132.

122. Joh. Foy Vaillant S. 76-85 = = = tom. 3 p. 273-283.

123. Hub. Languet S. 86-98 = = tom. 3p. 283-296

124. Sim. Episcopius S. 99-117 = = tom. 3 p. 297-312, und tom. 10 part. 2 p. 304-307.

125. Joh. Antonid. von der Linden S. 117-123 - tom. 3 p. 313-320.

126. Wil. Chillingworth S. 123-131 = tom. 3 p. 320-328.

Verzeichnis der in diesem vierten Theile

127. Nat. Alexander S. 131 = 144. tom. 3 p. 328. 343, und tom. 10 part. 1 p. 122.

128. Franc. Lamy S. 145 - 154 = = tom. 3 p. 344. 353 und tom. 10 part. 1 p. 22. ꝛc.

129. Barthol. de Chasseneuz S. 154 = 173 = = tom. 3 p. 353 - 373, tom. 10 part. 1 p. 123 - 127 und part. 2 p. 133.

130. Franc. Redi S. 174 = 185 = = tom. 3 p. 373-378, tom. 10 part. 1 p. 127 - 132 und part. 2 p. 133 - 135.

131. Pet. Abelard S. 186 = 220 = = tom. 4 p. 1 - 45 und tom. 10 part. 1 p. 133.

132. Jac. Amyot S. 221 - 231 = = tom. 4 p. 45 - 57.

133. Marcel. Malpighi S. 231 = 240 = tom. 4 p. 57 - 66 und tom. 10 part. 2 p. 308 - 311.

134. Thom. Hobbes S. 240 - 255 = tom. 4 p. 66 - 82.

135. Sam. Sorbiere S. 255 - 270 = = tom. 4 p. 81 - 98, tom. 10 part. 1 p. 133 ꝛc. und part 2 p. 136 ꝛc.

136. Scip. Ammirato S. 271 = 284 = - tom. 4 p. 99 - 110, tom. 10 part. 1 p. 134 ꝛc. und part. 2 p. 138 ꝛc.

137. Phil. Verheyen S. 284 = 288 = = tom. 4 p. 110 - 115, und tom. 10 part. 2 p. 139.

138. Joh. Wilkins S. 288 = 294 = = tom. 4 p. 115 - 120 und tom. 10 part. 1 p. 139 ꝛc.

139. Franc. Hedelin d' Aubignac S. 294 = 315 = = tom. 4 p. 120 - 144 und tom. 10. part. 2 p. 139-141.

140. Pet. Poiret S. 316 = 335 = = tom. 4 p. 144 - 161 und tom. 10 part. 1 p. 140 - 145.

141. Germ. de la Faille S. 335 = 340 = = tom. 4. p. 162-167.

142. Laur. Beger S. 340 = 351 = = tom. 4 p. 168-187.

143. Marc. Zuerius Boxhorn S. 351 = 360 = tom. 4 p. 181 - 193 und tom. 10 part. 2 p. 141 ꝛc.

144. Joh.

befindlichen Lebensbeschreibungen.
144. Joh. Justin. Ciampini S. 361 - 374 = = tom. 4 p. 193 - 211.
145. Nic. Lemery S. 375 - 383 = = = tom. 4 p. 212 - 220 und tom. 10 part. 2 p. 142 ꝛc.
146. Ant. Magliabecchi S. 383 - 391 = = tom. 4 p. 221 - 229 und tom. 10 part. 2 p. 143 ꝛc.
147. Rich. Bentley S. 391 - 500 in der biogr. brit. p. 734 - 752.

Alphabetisches Verzeichnis
aller vier Theile.

Abelard, Pet. (131) Th. 4 S. 186 ꝛc.
Aguirre, Jos. Saenz d' (115) Th. 4 S. 23 ꝛc.
Alexander, Nat. (127) Th. 4 S. 131 ꝛc.
Ammirato, Scip. (138) Th. 4 S. 271 ꝛc.
Amyot, Jac. (132) Th. 4 S. 221 ꝛc.
Aubiguac, Franz Hedelin d' (139) Th. 4 S. 294 ꝛc.
Averani, Bened. (72) Th. 3 S. 54 ꝛc.
Auria, Vinc. (116) Th. 4 S. 27 ꝛc.
Baillet, Adr. (80) Th. 3 S. 113 ꝛc.
Baluze, Steph. (30) Th. 1 S. 459 ꝛc.
Baranzan, Red. (82) Th. 3 S. 136 ꝛc.
Barlette, Gabr. (76) Th. 3 S. 76 ꝛc.
Basnage, Henr. (73) Th. 3 S. 61 ꝛc.
Baudrand, Mich. Ant. (55) Th. 2 S. 222 ꝛc.
Beger, Laur. (142) Th. 4 S. 340 ꝛc.
Bentley, Rich. (147) Th. 4 S. 391 ꝛc.
Bernard, Jac. (22) Th. 1 S. 405 ꝛc.
Bernoulli, Jac. (59) Th. 2 S. 266 ꝛc.
Blanchard, Wilh. (40) Th. 2 S. 101 ꝛc.
Bocconi, Silv. (69) Th. 3 S. 22 ꝛc.
Bona, Joh. (87) Th. 3 S. 127 ꝛc.
Bossuet, Jac. Ben. (88) Th. 3 S. 199 ꝛc.
Bouhours, Domin. (90) Th. 3 S. 236 ꝛc.
Boulliaud, Ism. (45) Th. 2 S. 151 ꝛc.
Borhorn, Marc. Zuer. (143) Th. 4 S. 153 ꝛc.
Bull, Ge. (33) Th. 2 S. 1 ꝛc.
Campani, Joh. Ant. (89) Th. 3 S. 222 ꝛc.
Casati, Paul (26) Th. 1 S. 144 ꝛc.

Verzeichnis der in diesem vierten Theile

Cerf, Joh. Laur. le (58) Th. 2 S. 263 ꝛc.
Chassencuz, Barth. de. (129) Th. 4 S. 154 ꝛc.
Chillingworth, Wil. (126) Th. 4 S. 123 ꝛc.
Ciampini, Joh. Justin. (144) Th. S. 361 ꝛc.
Coeffetau Nic. (77) Th. 3 S. 91 ꝛc.
Collet, Philib. (120) Th. 4 S. 55 ꝛc.
Collins, Ant. (112) Th. 3 S. 433 ꝛc.
Cosin, Joh. (50) Th. 2 S. 198 ꝛc.
Courtilz, Gat. Sandras de (70) Th. 3 S. 27 ꝛc.
Dacier, Andr. (110) Th. 3 S. 401 ꝛc.
Daille', Joh. (84) Th. 3 S. 154 ꝛc.
Dee, Joh. (48) Th 2 S. 177 ꝛc.
Delisle, Wilh. (34) Th. 2 S. 6 ꝛc.
Dez, Joh. (98) Th. 3 S. 287 ꝛc.
Dodwell, Henr. (23) Th. 1 S. 412 ꝛc.
Dupin, siehe Pin
Dupleix, Scip. (94) Th. 3 S. 295. ꝛc.
Episcopius, Sim. (124) Th. 4 S. 99 ꝛc.
Faille, Germ. de la (141) Th. 4 S. 335 ꝛc.
Felibien, Andr. (102) Th. 3 S. 294 ꝛc.
Ferrand, Lud. (8) Th. 1 S. 293 ꝛc.
Fevre, Tanaq. le (108) Th. 3 S. 362 ꝛc.
Fevre, Anna le (109) Th. 3 S. 382 ꝛc.
Fevret, Carl (91) Th. 3 S. 247 ꝛc.
Fienus, Thom. (107) Th. 3 S. 358 ꝛc.
Filicaia, Nic. de (52) Th. 2 S. 206 ꝛc.
Flechier, Espr. (49) Th. 2 S. 189 ꝛc.
Giordani, Nic. (85) Th. 3 S. 169 ꝛc.
Gousset, Jac. (102) Th. 3 S. 303 ꝛc.
Grävius, Joh. Ge. (87) Th. 3 S. 188 ꝛc.
Gronovius, Jac. (71) Th. S. 39 ꝛc.
Grotius, Hug. (2) Th. 1 S. 31 ꝛc.
Gryphesius, Christ. (61) Th. 2 S. 319 ꝛc.
Guglielmini, Domin. (16) Th. 1 S. 372 ꝛc.
Halle', Pet. (118) Th. 4 S. 40 ꝛc.
Hamel, Joh. Bapt. du (37) Th. 2 S. 84 ꝛc.
Hedelin siehe Aubignac.
Hermant, God. (113) Th. S. 1 ꝛc.
Heylin, Pet. (43) Th. 2 S. 119 ꝛc.
Hobbes, Thom. (134) Th. 4 S. 240 ꝛc.
Huetius, Pet. Dan. (12) Th. 1 S. 331 ꝛc.

Ja-

befindlichen Lebensbeschreibungen.

Jacobäus, Olig. (53) Th. 2 S. 208 ꝛc.
Küster, Ludolf (42) Th. 2 S. 110 ꝛc.
Lamy, Franc. (128) Th. 4 S. 145 ꝛc.
Languet, Hub. (123) Th. 4 S. 86 ꝛc.
Larrey, Is. De (7) Th. 1 S. 283 ꝛc.
Leibniz, Gottfr. Wilh. von (60) Th. 2 S. 278 ꝛc.
Lemery, Nic. (145) Th. 4 S. 375 ꝛc.
Leti, Greg. (104) Th. 3 S. 311 ꝛc.
Linden, Joh. Antonid. von der (125) Th. 4 S. 171 ꝛc.
Locke, Joh. (11) Th. 1 S. 317 ꝛc.
Long, Jac. le (24) Th. 1 S. 428 ꝛc.
Ludolf, Hiob (83) Th. 3 S. 142 ꝛc.
Magalotti, Laur. (117) Th. 4 S. 35 ꝛc.
Magliabecchi, Ant. (146) Th. 4 S. 383 ꝛc.
Malebranche, Nic. (64) Th. 2 S. 355 ꝛc.
Malpighi, Marcel (133) Th. 4 S. 231 ꝛc.
Martianay, Joh. (17) Th. 1 S. 378 ꝛc.
Mascaron, Jul. (93) Th. 3 S. 257 ꝛc.
Menage, Aeg. (44) Th. 2 S. 137 ꝛc.
Menestrier, Claud. Franc. (14) Th. 1 S. 349 ꝛc.
Milton, Joh. (68) Th. 3 S. 1 ꝛc.
Morhof, Dan. Ge. (56) Th. 2 S. 224 ꝛc.
Morin, Joh. Bapt. (86) Th. 3 S. 174 ꝛc.
Nain, Pet le (95) Th. 3 S. 267 ꝛc.
Newton, Is. (4) Th. 1 S. 118 ꝛc.
Noris, Henr. (119) Th. 4 S. 44 ꝛc.
Nourry, Nic. le (38) Th. 2 S. 92 ꝛc.
Oudin, Casim. (39) Th. 2 S. 95 ꝛc.
Pagi, Ant. (28 Th. 1 S. 449 ꝛc.
Papebroch, Dan. (62) Th. 2 S. 322 ꝛc.
Papin, Is. (78) Th. 3 S. 98 ꝛc.
Pardies, Ign. Gast. (31) Th. 1 S. 471 ꝛc.
Passerat, Joh. (97) Th. 3 S. 275 ꝛc.
Patin, Carl (74) Th. 3 S. 69 ꝛc.
Paulli, Sim. (79) Th. 3 S. 198 ꝛc.
Pellisson, Paul (105) Th. 3 S. 332 ꝛc.
Peringskiold, Joh. (13) Th. 1 S. 346 ꝛc.
Perizonius, Jac (9) Th. 1 S. 302 ꝛc.
Petavius, Dion. (5) Th. 1 S. 139 ꝛc.
Pezron, Paul (27) Th. 1 S. 444 ꝛc.
Pictet, Bened. (15) Th. 1 S. 364 ꝛc.

Alphabetisches Verzeichnis.

Pin, Lud. Ell. du (57) Th. 2 S. 238 ꝛc.
Placcius, Vinc. (29) Th. 1 S. 452 ꝛc.
Placette, Joh. la (54) Th. 2 S. 211 ꝛc.
Poiret, Pet. (140) Th. 4 S. 316 ꝛc.
Rabusson, Paul (18) Th. 1 S. 389 ꝛc.
Rapin de Thoyras, Paul de (41) Th. 2 S. 104 ꝛc.
Redi, Franc. (130) Th. 4 S. 174 ꝛc.
Reland, Adr. (46) Th. 2 S. 157 ꝛc.
Rhenferd, Jac. (25) Th. 1 S. 434 ꝛc.
Rotgans, Luc. (106) Th. 3 S. 156 ꝛc.
Ruffi, Lud. Ant. de (21) Th. 1 S. 195 ꝛc.
Ruinart, Thier. (96) Th. 3 S. 271 ꝛc.
Sachs von Löwenheim, Phil. Jac. (99) Th. 3 S. 289 ꝛc.
Sallengre, Alb. Henr de (20) Th. 1 S. 395 ꝛc.
Salmasius, Claud. (67) Th. 2 S. 385 ꝛc.
Sandras siehe Courtilz.
Sarpi, Paul (32) Th. 1 S. 478 ꝛc.
Schmieder, Siegm. (19) Th 1 S. 393 ꝛc.
Schurzfleisch, Conr. Sam. (47) Th. 2 S 167 ꝛc.
Segneri, Paul (51) Th. 2 S. 202 ꝛc.
Serroni, Hyac. (100) Th. 3 S. 291 ꝛc.
Simon, Rich. (35) Th. 2 S 29 ꝛc.
Sorbiere, Sam. (135) Th. 4 S. 255 ꝛc.
Spanheim, Ezech. (75) Th. 3 S. 78 ꝛc.
Spinoza, Bened. de (6) Th. 1 S. 265 ꝛc.
Spon, Carl (82) Th. 3 S. 284 ꝛc.
St. Real, Cäs. Vich. de (83) Th. 2 S. 36 ꝛc.
Thomassin, Lud. (111) Th. 3 S 418 ꝛc.
Toland, Joh (36) Th. 2 S. 42 ꝛc.
Tommasi, Jos. Mar. (121) Th. 4 S. 67 ꝛc.
Torre, Phil della (10) Th. 1 S. 311 ꝛc.
Vaillant, Joh. Foy (122) Th. 4 S. 76 ꝛc.
Valois, Adr de (114) Th. 4 S. 14 ꝛc.
Verheyen, Phil. (137) Th. 4 S. 284 ꝛc.
Vignier, Hier. (103) Th. 3 S. 307 ꝛc.
Vossius, Gerh. Joh. (3) Th. 1 S. 88 ꝛc.
Usserius, Jac. (1) Th. 1 S. 12c.
Wagenseil, Joh. Christoph (63) Th. 2 S. 340 ꝛc.
Werstein, Joh. Rud. (66) Th. 2 S. 376 ꝛc.
Wilkins, Joh. (138) Th. 4 S. 288 ꝛc.

Godefroy Hermant.

Gottfried Hermant ist zu Beauvais am 6 des Februari 1617, aus einem sehr ehrlichen Geschlechte geboren worden, welches zwar nur mit mittelmäßigen Glücksgütern versehen gewesen, doch aber jederzeit eine grosse Menge von Mustern rechtschaffener Leute aufzuweisen gehabt. Sein Vater, der aus **Bucamps**, einem Dorfe im Stifte **Beauvais** bürtig gewesen, war daselbst ein Wundarzt, und starb im 38sten Jahre seines Alters, am 26 **August** 1622. Seines Vatern Oheim **Johan Hermant**, Doctor der **Theologie**, war **Pönitentiarius** der erzbischöflichen Kirche zu **Sens** gewesen, wohin ihn der **Cardinal von Pelleve'**, als er Erzbischof in dieser Stadt geworden, berufen hatte, um sich seine Fähigkeiten und Dienste zu Nutze zu machen.

Seine Mutter war eine Tochter des **Lucian Leullier, Procureurs** von **Beauvais**, der die Erziehung des jungen **Hermant**, nach dem Absterben seines Vaters über sich nam. Es hatte derselbe einen Sohn, welchen, da er der älteste war, sein Alter und Verstand sowol als die Zuneigung und Liebe bereits in den Stand gesetzt, die Aufsicht über den kleinen **Gottfried**, seinen Schwestersohn, zu verwalten. Es hies derselbe **Toussain Leullier**, der nach der Zeit einer der berümtesten **Advocaten** der Provinz geworden, und als **Lieutenant Civil** von **Beauvais**, gestorben. **Gottfried Hermant** machte den Anfang seines Studirens in der Schule dieser Stadt, und im Jahre 1630 begab er sich nach **Paris**, dasselbe zu Ende zu bringen, nachdem er vorher von seinem Bischofe die **Tonsur** erhalten. Seine **Philosophie** hörte er in der **Navarre**, und seine **Theologie** theils in der **Sorbonne**, theils in der **Navarre**. Nachdem er sein Studiren geendiget hatte, kerete er im Jahre 1636 wieder nach **Beauvais** zurück: und weil er nicht älter, als 19 Jahre war, nach den Universitätsgesetzen aber vor dem 22sten Jahre nicht **Baccalaureus** werden konte; so lehrete er ein Jahr daselbst in der zweiten, und zwey Jahre in der **rhetorischen Classe**. **Augustin Potier**, sein Bischof, der ihn liebte, nam ihn im Jahr 1639 aus der Schule weg, und brachte ihn bey den Herrn von **Ocquerre**, seinen Schwestersohn. Diese Stelle lies ihm die Freiheit, die Schulen der **Sorbonne** wiederum zu besuchen; welches er denn auch that, um sich in den Stand zu setzen, Doctor der **Theologie** zu werden.

werden. Weil er aber gern ein Mitglied des Hauses und der Gesellschaft der Sorbonne werden wolte, so lehrete er die Weltweisheit im Collegio zu Beauvais; im Jahr 1641 wurde er Baccalaureus, und im folgenden Jahre erhielt er als ein graduirter ein Canonicat bey der Stiftskirche zu Beauvais. Im Jahr 1644 ward er Prior der Sorbonne; im Jahr 1646 wurde er zum Rector der Universität erwälet, welche Würde er wider seinen Willen achtzehn Monate lang behielt; und endlich im Jahr 1650 empfieng er den Priesterorden, und den Doctorhut.

Sein letzter Aufenthalt zu Paris hatte ihm so viel Ekel an dieser Stadt beigebracht, als er vormals Begierde nach derselben bezeuget hatte, da er sie noch als den Zufluchtsort der Wissenschaften, und als den bequemsten Aufenthalt derjenigen, so dieselben suchen, ansahe. Der traurige Zustand, worin er dieselbige, wärend der bürgerlichen Kriege, und der Unruhen, die seit einigen Jahren in der theologischen Facultät entstanden waren, erblickete, veranlaste ihn zu dem Entschlus, sich wieder in sein Vaterland zu begeben. Er bot zu dem Ende seine Dienste dem Herrn von Buzanval an, sobald derselbe an der Stelle des im Jahr 1650 verstorbenen Herrn Potier, zum Bischof von Beauvais war geweihet worden. Dieser Prälat nam dieselben mit vielem Vergnügen an, und machte ihn völlig zum Dienste seines Stifts verbindlich; nöthigte denselben auch, ihn alle Jahre in seinen Pastoralbesuchen zu begleiten, um durch seine Predigten das Volk und die Pfarherren zu unterrichten:

Welches ihn über 25 Jahr, das ist, bis an den Tod dieses Bischofs, beschäftigte. Wie die Unruhen zu **Paris** ihm einen Widerwillen gegen diese Stadt erweckt hatten; so brachten die Unruhen, die er zu seiner nicht geringen Kränkung, in der Kirche zu **Beauvais** muste herschen sehen, ihm einen Ekel an allem Umgange mit Menschen bey: er entschlos sich daher, keinen andern Ort mehr zu besuchen, als seine Kirche und seine Studirstube; und dieser Entschliessung haben wir so viele Schriften zu verdanken, die aus seiner Feder geflossen.

Im Jahr 1690 that er eine Reise nach **Paris**, seine alten Freunde daselbst zu besuchen, als er aber, am 11ten **Julius** vor dem Hause des h. **Paulus** vorbey ging, fiel er todt in die Arme eines Freundes, der ihn begleitete, ohne die geringste Zeichen eines Schmerzes von sich spüren zu lassen. Er war damals in seinem 74sten Jahre.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Von seinem 23ten Jahre an arbeitete er, mit dem Herrn le Jay und mehreren andern Gelerten gemeinschaftlich an der Ausgabe der grossen Polyglotte, welche beim Vitre' in 10 Bänden in Folio im Jahre 1645 heraus kam. Er war sonderlich mit der Durchsichtigung des griechischen Textes beschäftiget, und der Herr le Jay vergas nicht, in dem öffentlichen Zeugnis der Dankbarkeit, welches er ablegte, die gelerte Welt zu benachrichtigen, daß das Alter des Herrn Hermant von seiner tiefen Gelersamkeit unendlich übertroffen werde, und daß er in den Einsichten geistlicher sowol als weltlicher Dinge gleich stark sey.

2. Observations importantes sur la Requête presentée au Conseil du Roi par les *Jesuites*, tendant à l' usurpation

pation des Privileges de l'Université de *Paris*. Wichtige Anmerkungen über die, von den Jesuiten dem königlichen Staatsrath übergebene Bitschrift, welche auf die unrechtmäßige Anmassung der Vorrechte der Universität zu Paris abzielet. Paris, in 8. 1643 und 1644.

Die Jesuiten hatten am 11ten **Merz** 1643 dem Könige und dem Staatsrath eine Bitschrift vorgelegt, in welcher sie baten, in die **Universität** aufgenommen zu werden. Herr **Hermant** wurde ernant, diese Bitschrift zu beantworten; welches er nicht eher that, als bis er sich eine lange Zeit dessen geweigert hatte. Er fügte diesen Anmerkungen eine weitläufige Abhandlung bey, welche er in drey Theile getheilet. Diese beide Schriften, ob sie gleich mit Gelersamkeit und Scharfsinnigkeit angefüllet sind, kosteten ihn nicht mehr, als acht Tage Zeit, und man sahe sie zusammen aus der Presse gehen, unter folgender gemeinschaftlichen Aufschrift: Apologie pour l'Universite de *Paris* contre le discours d'un *Jesuite*, par une personne affectionnée au bien public. **Vertheidigungsschrift der Universität zu Paris, gegen die Vorstellung eines Jesuiten, ausgefertigt von einem Freunde des gemeinen Besten. Paris, in 8, 1643, 1644.**

3. Veritez Academiques, ou refutation des préjugez populaires, dont se servent les *Jesuites* contre l'Universite de *Paris*. Academische Warheiten, oder Widerlegung der gemeinen Vorurtheile, deren sich die Jesuiten gegen die Universität zu Paris bedienen. Paris 1643, in 8.

Herr **Hermant** hat die Behutsamkeit gehabt, in diesem Werk sowol, als in dem vorigen seinen Namen zu unterdrucken, weil er, vor sein Theil, nichts

mit den **Jesuiten** zu schaffen gehabt, und sich daher nichts zueignen wolte, was er blos im Namen der **Universität** gethan, deren **Secretaire** er nur gewesen zu seyn scheinet. Er nante diese Schrift **academische Warheiten**, weil er darin die Art und Weise prüfet, wie die **Jesuiten** die freien Künste, die **Theologie**, und übrigen Wissenschaften lehren; er trieb aber seine Gedanken weiter, als es sein Vorhaben eben erforderte, indem er sich auch in die Beurtheilung ihrer Art zu predigen, die Seelsorge zu verwalten, und Bücher zu schreiben, einlies.

4 Seconde Apologie pour l'Universite de *Paris*, imprimée par le Mandement du Recteur contre le Livre fait par les *Jesuites* pour réponse à la premiere Apologie. Zweite Vertheidigungsschrift der Universität zu Paris, die auf Befel des Rectors derselben gedruckt worden; wider das Buch, das die Jesuiten, stat einer Beantwortung der erstern Schutzschrift, ausgefertiget haben, in 8, 1643 und 1644.

Herr **Hermant** schrieb dieses Werk zur Beantwortung des Buchs des P. **Jacob de la Haye**, eines **Jesuiten**, welches die Aufschrift füret: Reponse au Livre intitulé: Apologie pour l'Universite. *Paris* bey **Sonnius**, 1643 in 8.

5. Troisieme Apologie ou reponse de l'Universite de *Paris* à l'Apologie pour les *Jesuites* mise au jour sous le nom du *P. Caussin*, imprimée par l'ordre de l'Universite, pour servir au Jugement des trois Requêtes. Dritte Vertheidigungsschrift oder Antwort der Universität zu Paris auf die, unter dem Namen des P. Caussin, herausgegebene Schutzschrift für die Jesuiten; auf Befel der Universität ans Licht gestel-

let

let, zum Behuf des Urtheils über die drey Bittschriften. Paris 1644, in 4.

6. Apologie pour M. *Arnauld* Docteur de *Sorbonne* contre un libelle publié par les *Jesuites* intitulé: *Remarques judicieuses sur le Livre de la frequente Communion.* Vertheidigungsschrift für den Herrn Arnauld, Doctor der Sorbonne, gegen eine Schmähschrift, die von den Jesuiten ans Licht gestellet worden, und die Aufschrift füret: scharfsinnige Anmerkungen über das Buch, von dem häufigen Genus des h. Abendmahls, in 4, 1644; ingleichen 1648.

Das Buch: scharfsinnige Anmerkungen u. s. f. hatte einen Priester zu Paris zum Verfasser, welcher Franciscus Renard hies, der am 14 Jenner 1653 gestorben.

7. Reponse aux moyens d'opposition que les *Jesuites* ont fait signifier aux Prieurs, Docteurs & Bacheliers de la Maison de *Sorbonne* le Lundi 24 *Décembre* 1646 pour empécher la clotûre de la ruë des Poirées. Antwort auf die Widersetzungsmittel, welche die Jesuiten dem Prior, Doctoren und Baccalaureis der Sorbonne, am Montage den 24 December 1646 eröfnet, die Einfassung der Kohlstrasse zu verhindern. 1647, in 4.

Im Monat Julius 1646 hatten der Prior, die Doctores, und Baccalaurei der Sorbonne ein königliches Patent erhalten, worin ihnen verstattet wurde, eine kleine Strasse, des Poirees genant, die mit einem Ende an die S. Jacobsstrasse, gegen das Collegium von Clermont, sties, längst der neuen Kirche der Sorbonne herunter ging, und mit der Strasse de la Harpe nahe bey dem Collegio von Cluny zusammenlief, mit ei-

ner Einfassung zu umgeben. Es felete weiter nichts, als die Bestätigung dieser königlichen Erlaubnis im **Parlament.** Die Jesuiten widersetzten sich zwar dagegen; sie geschahe indessen aber dennoch: die Einfassung, darum man angehalten hatte, gieng vor sich, und man lies an der kleinen Kohlstrasse einen Winkel offen, um aus derselben einen Ausgang in die Seilerstrasse zu haben. Herr **Hermant,** der gemeiniglich ernant wurde, die Rechtssachen der **Universität** zu füren, that solches noch in zwey andern wichtigern Gelegenheiten, wo er verbunden war, derselben im Staatsrath das Wort zu reden: einmal gegen die königlichen Pachter, die der **Universität** die Freiheit des Botenwesens nemen wolten; und das zweitemal gegen die Mönche der Abtey S. **Germain des Pres,** die derselben die Herschaft **du Pre'-aux-Clercs** streitig zu machen versuchten. Er gewan auch seine Sache gegen beide Parteien, und die **Universität** machte ihm, aus Erkentlichkeit, ein Geschenk von 4000 **Francs.**

8. Défense des Disciples de S. *Augustin* contre un Sermon du P. *Bernage Jesuite*, prêché dans l'Eglise de S. *Louis*, le Dimanche 28 Août 1650. Vertheidigung der Schüler des h. Augustinus, gegen eine Predigt, die der P. Bernage, ein Jesuit, in der Kirche des h. Ludwigs, am Sontage den 28 August 1650 gehalten. Paris, 1650, in 4.

Einige wollen behaupten, daß diese Schrift vom Abte **de Lalane** herrüre; allein der allermeisten übereinstimmige Meinung sowol, als die Gleichförmigkeit der Schreibart haben verursachet, daß man sie dem Herrn **Hermant** mit satsamen Grunde beigeleget.

9. Defen-

9. Defenſe de la Pieté et de la Foi de la ſainte Egliſe Catholique, Apoſtolique et *Romaine*, contre les impietez et blaſphêmes de *Jean Labadie* Apoſtate, par le ſieur de Saint *Julien* Docteur en Theologie. Vertheidigung der Gottſeligkeit und des Glaubens der heiligen catholiſchen, apoſtoliſchen und römiſchen Kirche, gegen die Gottloſigkeit und Gotteslästerungen des abtrünnigen Johan Labadie; von dem Herrn von Saint Julien, Doctor der Theologie. Paris 1651, in 4.

Herr **Hermant** nam einen fremden Namen an, dieſes Werk herauszugeben, weil man ihm das königliche **Privilegium** dazu verſagete. Er widerlegt darin das Vorgeben des **Labadie**, daß er, da er allemal ein getreuer Anhänger des h. **Auguſtinus** geweſen, ſonderlich ſeit der Zeit, da er den **Jeſuiterorden** verlaſſen, ſeine Meinung dadurch nicht geändert habe, daß er ein **Calviniſt** geworden; gerade als wenn er den ganzen h. **Auguſtinus** im **Calvinus** angetroffen hätte.

10. Fraus *Calviniſtarum* retecta, ſive Catechiſmus de Gratia ab hæreticis *Samuelis Mareſii* corruptelis vindicatus, Theologicis aliquot Epiſtolis *Hieronymi ab Angeloforti* Doct. Theol. ad *Jacobum de Sainte-Beuve*. *Pariſiis*, 1652 in 4.

Samuel Deſmarets, Profeſſor zu Gröningen in Friesland, hatte einen **Catechiſmus von der Gnade**, der zu **Paris** im Jahr 1650 herausgekommen war, ins **Latein** überſetzt, und denſelben im folgenden Jahre, mit einer Vorrede und Anmerkungen herausgegeben, worin er gezeiget, daß Herr Arnaud und ſeine Freunde die Lehre von der Gnade auf eine ſolche Art vorgetragen, die

von dem protestantischen Lehrbegrif wenig unterschieden sey. Herr Hermant hielt sich demnach verbunden, sie zu vertheidigen; welches er in dieser Schrift gethan.

11. Discours *Chrétien* sur l'etablissement du Bureau des Pauvres de *Beauvais*. Erbauliche Abhandlung von der Errichtung einer Armencasse zu Beauvais. Paris 1653, in 8: ingleichen Rouen 1676. nebst den Urkunden ihrer Errichtung und andern Beilagen.

12. Traité de la Providence composé par *S. Jean Chrisostome* pendant son exil, pour ceux qui avoient été scandalisez des afflictions de l'Eglise, traduit par A. D. P. V. Eine Abhandlung von der Vorsehung, die der h. Johan Chrysostomus, wärend seiner Landesverweisung, aufgesezt, zum Trost derer, die an den bedrängten Umständen der Kirche einen Anstos genommen, ins Französische übersezt, von A. D. P. V. Paris 1658, in 12.

Herr Hermant verfertigte diese Uebersezung zu seiner eigenen Aufrichtung, in Absicht der Feindseligkeiten und Unruhen, die er in seinem Domcapitul herschen sahe. Nachdem sich dieselbe länger, als zwey Jahre, unter den Papieren eines seiner Freunde verloren gehabt, fiel sie einem andern guten Freunde in die Hände, der sie, in seiner Abwesenheit, und ohne sein Vorwissen, drucken lies, weil er besorgte, er möchte sich der öffentlichen Bekantmachung derselben durch den Druck, widersezen, und unter dem Vorwande, sie nochmals durchzusehen, gar unterdrucken. Indessen zeigte man ihm doch die gedruckten Bogen, ehe man sie in den Buchladen gab; da er denn nichts weiter thun konte, als das Buch mit einer von ihm verfertigten Vorrede ans Licht tre-

ten

ten zu lassen. Die Aufschrift, die der h. **Chrysostomus** dieser Abhandlung gegeben hatte: Ad eos qui scandalizari sunt, bezeichnete zwar weiter nichts, als eine Abhandlung für die, so ein Aergernis genommen; welche eine Fortsetzung einer andern Schrift eben dieses Heiligen war, deren Endzweck ist, zu beweisen, daß niemand beleidiget wird, ausser von sich selbst, quod nemo lædituɾ, nisi a se ipso; ob man sie gleich beide von einander getrennet, und in verschiedene Bände gesetzt hat. Allein da Herr **Hermant** sahe, daß die Aufschrift des h. **Johan Chrysostomus** nicht hinlänglich sey, den ganzen Inhalt des Buchs auszudrucken: so nante er es **von der Vorsehung**, weil dieselbe der Hauptgegenstand des ganzen Buches, und der eigentliche Zweck ist, den sich der Heilige abzuhandeln vorgesetzet hatte.

13. Factum pour les Curez de *Rouen* contre *l' Apologie des Casuistes*. Rechtlicher Bericht für die Pfarherren von Rouen, gegen die Vertheidigungsschrift der Casuisten. Cölln 1658, in 4, und in 12.

14. Requête de 300 Curez du Diocese de *Beauvais* presentée à leur Evêque contre *l' Apologie des Casuistes*, avec la Lettre Pastorale et l' ordonnance de ce Prélat. Bitschrift von 300 Pfarherren des Stifts Beauvais, ihrem Bischofe, gegen die Vertheidigungsschrift der Casuisten, vorgelegt; nebst dem Hirtenbriefe und der Verordnung dieses Prälaten. 1658 in 4 und in 12.

15. La Vie de *S. Jean Chrisostome*, unter dem Namen des Herrn Menart. Das Leben des h. Johan Chrysostomus. Paris 1664, in 4: ingleichen Paris 1665, in 8, 2 Theile; wie auch Lion 1683, in 8, 2 Theile.

16. La

16. La Vie de *S. Athanaſe*, Patriarche *d' Alexandrie*. Das Leben des h. Athanaſius, Patriarchens von Alexandrien. Paris 1671, in 4, 2 Theile: ingleichen 2 Bände, in 8.

17. La Vie de S. *Baſile* et de S. *Gregoire* de *Nazianze*. Das Leben des h. Baſilius, und des h. Gregorius von Nazianz. Paris 1674, in 4, 2 Theile.

18 La Vie de S. *Ambroiſe*, Archevêque de *Milan*. Das Leben des h Ambroſius, Erzbiſchofs von Meiland. Paris 1678, in 4.

Die Einrichtung aller dieſer Lebensbeſchreibungen iſt einerley. Man findet die Schreibart des Verfaſſers ſehr weitläufig, und die erzälten Begebenheiten mit Betrachtungen überſchwemmet.

19. La Conduite Canonique de l' Egliſe pour la reception des filles dans les Monaſteres, par Meſſire *Antoine Godefroy*, Docteur en Theologie. Das canoniſche Betragen der Kirche, in Anſehung der Aufname der Jungfrauen in Klöſter; vom Herrn Anton Gottfried, Doctor der Theologie. Paris 1668, in 12.

Herr **Hermant** hat an dieſem Werk, gemeinſchaftlich mit dem Herrn **Arnaud** gearbeitet; oder vielmehr, das ganze Buch iſt aus einigen Anmerkungen dieſer beiden Männer entſtanden, die von einem ihrer guten Freunde geſamlet, vom Herrn **Hermant** aber in Ordnung gebracht worden. Der Name **Anton Gottfried**, der dem Werke vorgeſetzt worden, iſt aus den Taufnamen der beiden Verfaſſer, die daran Theil gehabt, zuſammengeſetzt.

20. Les Aſcetiques ou Traités ſpirituels de S. *Baſile* le Grand, Archevêque de *Ceſarée* en *Cappadoce*, traduits en *François* et eclaircis par des remarques tirées des Coneiles et des Peres de l' Egliſe. Aſcetiſche Schriften oder erbauliche Abhandlungen des h. Baſilius des Groſſen, Erzbiſchofs von Cäſarien in Cap-

Cappadocien, ins Französische übersetzt, und mit einigen Anmerkungen, die aus den Kirchenversammlungen und Schriften der Kirchenväter genommen sind, erleutert. Paris 1673, in 8.

Er hat auch die Uebersetzung eines Briefes eben desselben Heiligen an die verfolgten Einsiedler verfertiget.

21. Entretiens spirituels et interieurs sur l' Evangile de S. *Matthieu* tirez de l' Ecriture sainte et des Peres de l' Eglise. Erbauliche und geistliche Unterredungen über das Evangelium des h. Matthäus, aus der heiligen Schrift und den Kirchenvätern genommen. Paris 1690, in 12, 3 Bände.

Dieses Werk ist dreißig Jahre lang handschriftlich, in den Händen der Freunde des Verfassers herumgegangen, ehe es zum Druck befördert worden.

22. Tradition de l' Eglise sur le silence *chrétien* et monastique contre l'intemperance de la langue et les paroles inutiles en general et en particulier, et contre la trop grande frequentation des Parloirs des Religieuses. Ueberlieferung der Kirche von dem christlichen und klösterlichen Stilschweigen, gegen die Unmäßigkeit der Zunge, und alles faule Geschwätz, sowol überhaupt, als insbesondere, und gegen die alzuhäufige Besuchungen der Gesprächzimmer der Nonnen. Paris 1697, in 4.

Dieses Werk wurde unter den Papieren des Hrn. Hermant unvolständig gefunden. Der Herausgeber desselben aber hat dasjenige, was davon gefelet, beigefüget.

23. Clavis Disciplinæ Ecclesiasticæ, seu Index universalis totius Iuris ecclesiastici. Autore *G. Hermant.* Opera et Studio *Petri Auger* in lucem prodiit. *Insulis* 1693, in *Folio.*

Dieses Werk rüret eigentlich nicht vom Herrn Hermant her, dessen Namen es füret. Der ganze Antheil, den er daran hat, bestehet darin: Eine gewisse

gewisse Standesperson ersuchte ihn, ihm die Auszüge zu geben, die er aus den Kirchenversamlungen gemacht hatte Er vertrauete sie demnach einem ungetreuen Abschreiber an, der eine Abschrift davon behielt, und selbige mit Zusätzen drucken lies, die dieses gelerten Mannes nicht würdig sind.

Er hat auch eine Histoire Ecclesiastique et Civile de la Ville et Dioceſe de *Beauvais*, avec les titres et pieces justificatives, **eine weltliche und Kirchengeschichte der Stadt und des Stifts Beauvais, nebst Urkunden und bestätigenden Beilagen**, handschriftlich hinterlassen; welche nicht gedruckt worden.

Siehe sein Leben, welches Herr **Adrian Baillet** beschrieben, und im Jahr 1717, in 12, herausgekommen ist.

* *

Adrian de Valois.

Adrian de Valois ist zu **Paris**, am 14 Jenner 1607 geboren worden. Sein Vater **Carl de Valois**, der aus einem adelichen Geschlechte in der niedern **Normandie** herstamte, schickte ihn in das **Collegium** von **Clermont**, wo die **Jesuiten** zu lehren anfingen.

Nachdem er seine **Classen** durchgegangen war, legte er sich mit grossem Fleis auf die Lesung guter Schriftsteller, der **griechischen** und **lateinischen** Dichter, der Redner und der Geschichtschreiber; wozu er durch das Beispiel seines ältern Bruders, Hein-

Heinrichs de Valois, und durch den Rath der Väter, Sirmond und Petau, der Herren Bignon, Rigault, Florent, du Bosquet und du Puy, aufgemuntert wurde, welche er zum öftern, bey seinen Zweifeln und Schwierigkeiten, befragte.

Auf die französische Geschichte wandte er seinen meisten Fleis und Zeit, und er brachte viele Jahre damit zu, die sichersten Urkunden und Denkmale derselben, sowol handschriftliche als gedruckte, aufzusuchen. Seine unermüdete Arbeitsamkeit bey dieser beschwerlichen Beschäftigung, die mit einer volkommenen Kentnis der lateinischen Sprache, die er sich zu Wege gebracht hatte, verbunden war, setzte ihn in den Stand, ein weit regelmäßigeres und volkommeneres Werk zu unternemen, als alles dasjenige ist, was bis zu der Zeit darüber ans Licht getreten war.

Im Jahr 1660 wurde er, so wie sein Bruder, **Heinrich de Valois**, mit der Würde eines königlichen Geschichtschreibers, mit einem Jahrgelde von 1200 **Livres** beehret.

Im Jahr 1664 verlor er die Gesellschaft seines Bruders, der bisher mit ihm in seines Vatern Hause gewonet hatte, dasselbige aber verlies um sich zu verheiraten. Einige Jahre darauf folgte er dessen Beispiele, und heiratete ein tugendhaftes Frauenzimmer, mit welcher er jederzeit in volkommener Eintracht gelebet, und mit der er zwey Kinder gezeuget: einen Sohn, an welchem die Bemühungen und Sorgfalt eines so aufgeklärten und geschickten

Vaters nicht fruchtlos gewesen; und eine Tochter, die in einem frühzeitigen Alter verstorben ist.

Er genos beständig, selbst noch in einem sehr hohen Alter, einer volkommenen Gesundheit, und starb am 2 des Juli 1692, in einem Alter von 85 Jahren.

Verzeichnis seiner Werke.

1. *Petri Monmauri, Græcarum* litterarum Professoris Regii, Opera in duos Tomos divisa, iterum edita et notis nunc primum illustrata à *Quinto Januario Fronzone*. *Parisiis* 1643, in 4.

Alle diese Werke bestehen nur aus zwey kleinen Stücken, von welchen das eine in gebundener, das andere in ungebundener Rede ist; die zusammen nicht mehr, als acht Seiten ausmachen. Der Herr de Valois aber, der sie drucken lies, theilete sie dem ohnerachtet in zwey Theile, um diesen berüchtigten Schmarutzer lächerlich zu machen. Er hat denselben noch einige Stücke beigefüget, die von verschiedenen Personen wider denselben sind verfertiget worden, wie auch einige von ihm selbst herrürende lateinische Epigrammata eben desselben Inhalts. Weil alle diejenigen, welche gegen den Montmaur die Feder ergriffen, lauter kriegerische Namen angenommen hatten, so that er ein gleiches, und nam den Namen Quintus Januarius Fronto an, von welchen sich ein jedes Wort volkommen auf ihn schickte, Quintus, weil er der fünfte von seinen Brüdern war; Januarius, weil er im Januar geboren worden; und Fronto, weil er eine breite und erhabene Stirne hatte: wenigstens erkläret er sich

auf diese Weise selbst darüber in den *Valesianis* S. 38. Den Text des **Montmaur** hat der Herr **de Valois** mit Anmerkungen begleitet, worin derselbe überaus angenem scherzet, und seine gebundene sowol als ungebundene Schreibart, lächerlich macht. Diese Ausgabe ist ungemein selten. Der Herr **de Sallengre** aber hat alles in die Samlung gebracht, welche er von den sämtlichen, auf diesen **Professor** herausgekommenen kleinen Schriften herausgegeben (1).

2. Gesta *Francorum*, seu rerum *Francicarum* Tomus 1, à primordiis gentis usque ad *Chlotarii* senioris mortem. *Paris.* fol. 1646. Tomus 2, à *Chlotarii* senioris morte ad *Chlotarii* junioris Monarchiam. *Paris.* fol. 1658. Tomus 3, à *Chlotarii* junioris Monarchia ad *Childerici* destitutionem. *Paris.* fol. 1658.

Diese Geschichte fängt mit dem Jahre 254, das ist, von der Zeit an, da sich die **Franzosen** zuerst bekant gemacht, und gehet bis 752. Sie ist, dem P. le **Cointe** zu Folge, mit so vielem Fleis und Zierlichkeit geschrieben, daß sie die Stelle einer vortreflichen Erleuterung alles dessen vertreten kan, was **Gregorius von Tours**, **Fredegarius** und einige andere alte Schriftsteller unserer Geschichte, in einer rauhen und ganz barbarischen Schreibart, hinterlassen haben. Der Herr Abt **Lenglet** und Herr **le Gendre** fällen eben dasselbe Urtheil davon. Der letztere setzt noch hinzu, daß es nicht sowol ein Geschichtbuch sey, als vielmehr ein **critisches**, mit grosser

(1) Wovon im ersten Theil dieser Nachrichten S. 398 zu vergleichen ist.

grosser Gelersamkeit angefültes, Werk, welches der Verfasser als ein Gelerter geschrieben habe; daher es auch komme, daß es nur von Gelerten geschätzet werde. **Vigneul Marville** (Th. 1.) sagt, bey Gelegenheit dieses Werks, der Herr **de Valois** sey von einer verdrieslichen Gemütsart gewesen, so, daß es geschienen, als wolle man ihm das Herz aus dem Leibe reissen, so bald man ihn ersucht, eine neue Schrift zu verfertigen. „Man muste ihm „seinen Willen lassen, fügt er hinzu; denn als er eines „Tages von dem Herrn **Colbert** mit vieler Höflich„keit gebeten wurde, seine **lateinische** Geschichte von „**Frankreich** fortzusetzen, so erschrack der gute Mann, „lief in einen Winkel zurück, als wenn man ihm „das Leben nemen wollen, und schrie: Ey! mein „Herr, wie können Sie in dem Alter, in „welchem ich mich befinde, dergleichen von „mir verlangen? Eine so mühsame Arbeit „mir zumuten ist eben so viel, als mir das „Leben abfordern.

3. Disceptatio de Basilicis, quas primi *Francorum* reges condiderunt, an ab origine monachos habuerint. *Paris.* 1658, in 8: ingleichen am Ende des dritten Bandes seiner Gesta *Francorum*.

Diese Abhandlung ist bey folgender Gelegenheit verfertiget worden. Als Herr **de Valois** eines Tages bey dem Herrn **le Fevre=Chantereau** war, der wöchentlich einen Tag eine Versamlung guter Freunde bey sich hatte, mit welchen er sich über Materien aus der Geschichte und den Wissenschaften unterredete; so fragten ihn einige, warum er, bey der

Ge-

Gelegenheit, da er von der, durch die Freigebigkeit Childeberts erbaueten, Kirche (Basilica) des h. Vincent rede, derselben den Namen eines Klosters beigeleget habe, da doch Gregorius von Tours und Fredegarius sie niemals so genennet, sondern blos eine Kirche, oder Basilicam. Ihre Frage nun zu beantworten, schrieb Herr de Valois diese Abhandlung, worin er sich vornam, zu beweisen, daß diese Kirche von ihrem ersten Anfange an, ein Kloster gewesen. Der Herr de Launoy, der dieser Versamlung öfters beiwonete, verfertigte eine kleine Schrift gegen diese Abhandlung; worauf Herr de Valois in folgender Schrift antwortete.

4. Disceptationis de Basilicis defensio adversus *Ioannis Launoji* judicium, et de vetustioribus Basilicis. *Luxeriæ*, Liber. *Paris* 1660, in 8.

Nachdem Herr de Valois alles, was er von der Kirche des h. Vincent behauptet, vertheidiget hatte; so wolte er überdis noch beweisen, daß vom Anfang an, Mönche in der Kirche des h. Dionysius gewesen. Er fügte dieser Vertheidigung noch eine historische Abhandlung von den alten Kirchen zu Paris bey, worin er verschiedene Stellen einer andern Schrift des Herrn de Launoy, über eben dieselbe Sache, widerleget.

5. Carmen Panegyricum de laudibus *Berengarii Augusti*, et *Adalberonis* Episcopi *Laudunensis* ad *Robertum Francorum* Regem carmen, ab *Hadriano Valesio* è Vet. Codd. eruta et notis illustrata. *Paris* 1663, in 8.

Das erstere von diesen beiden Gedichten ist eine Lobrede auf den Kaiser Berengarius; und das

zweite eine Art von Stachelschrift über die Laster der Mönche und Hofleute, wovon **Adalberon**, Bischof von **Laon**, Verfasser ist.

6. Oratio de laudibus *Ludovici Adeodati* Regis Christianissimi, quod ejus munificentia litteræ sunt restitutæ. *Paris* 1664, in 4.

Herr **de Valois** hatte im Jahr 1664 eine Gnadenbezeugung vom König genossen; wofür er ihm, in dieser Rede, seine Erkentlichkeit bezeugete.

7. *Hadriani Valesii* et *Joannis Christophori Wagenseilii* de Coena *Trimalcionis* nuper sub *Petronii* nomine vulgata Dissertationes. *Paris.* 1666, in 8.

In dieser Abhandlung behauptet Herr **de Valois**, daß das vorgegebene Stück vom **Petronius**, das zu **Trau** in **Dalmatien** gefunden worden, untergeschoben, und die unächte Beschaffenheit desselben auf allen Seiten erweislich sey (2).

8. Notitia *Galliarum*, ordine alphabetico digesta. *Paris.* 1675, in fol.

Dieses Werk enthält Nachrichten, welche dienlich sind, **Frankreich** in dem Zustande, worin es sich unter den beiden ersten Geschlechtsfolgen unserer Könige befunden, kennen zu lernen. Obgleich der Herr **de Valois**, der unserer Geschichte volkommen kundig gewesen, viel Fleis und sorgfältige Untersuchungen daran gewandt; so hat er dem ohnerachtet denjenigen noch Arbeit übrig gelassen, die sich zu einer zweiten Ausgabe seines in der That vortreflichen Buches entschliessen möchten. So urtheilet der **B. le Long** davon.

9. De

(2) Wovon in diesen Nachrichten Th. 2 S. 342 ꝛc. die Anmerkung (2) zu vergleichen ist.

9. De vita *Henrici Valesii* historiographi Regii liber. *Paris.* 1677, in 12.

Diese Lebensbeschreibung ist, im Anfange der lateinischen Ausgabe der Geschichte des Eusebius, zu Paris 1677, in Fol. ingleichen der lateinischen und griechischen Ausgabe derselben, so im Jahr 1678 zu Paris, in Fol. herausgekommen, wieder abgedruckt worden (3).

10. *Ammiani Marcellini* rerum gestarum qui de XXXI supersunt Libri XVIII. ope MSC. Codicum emendati ab *Henrico Valesio.* Editio posterior, cui *Hadrianus Valesius Fr. Lindenbrogii* I C. ampliores in eundem Historicum observationes adjecit, et *Ammianum* multis in locis emendavit, notisque explicuit. *Paris.* 1681, fol.

Die Ausgabe Heinrichs de Valois war im Jahr 1636 ans Licht getreten. Diese aber ist ungleich vollkommener, obgleich einige kleine Feler darin vorkommen, welche Herr Jacob Gronovius in der zu Leiden 1693 von ihm besorgten, und mit einigen seiner Anmerkungen begleiteten, angezeiget und verbessert hat.

11. Observationis de annis *Dagoberti Francorum* Regis adversus *Petri Francisci Chiffletii* Dissertationem defensio; et Notitiæ *Galliarum* defensio adversus *Germinium*, Monachum *Benedictinum. Paris.* 1684, in 8.

In der ersten von diesen Schriften vertheidiget Herr de Valois gegen den P. Chifflet, einen

(3) Es stehet dieselbe nicht nur in allen folgenden Auflagen der valesischen Ausgabe der Kirchengeschichte Eusebii, sondern auch in den vitis selectorum aliquot virorum, qui doctrina, dignitate aut pietate inclaruere, welche Wilh. Baresius zu London 1681 in 4 herausgegeben, S. 719-733.

Jesuiten, die von ihm gemachte Entdeckung der 16 Jahre der Regierung Dagoberts, welche mit dem 39sten Jahre des Clotarius angefangen werden müssen. In der andern aber antwortet er auf die Beurtheilung seiner Notitiae *Galliarum*, vom Dom Michael Germain, in seiner Abhandlung, welche die Aufschrift füret: Palatia Regum *Francorum*, und das vierte Buch in dem grossen Werke de Re Diplomatica ausmacht.

12. *Valesiana* ou Pensées critiques, historiques et morales, et les Poësies *Latines* de M. *de Valois*, recuëillies par M. *de Valois* son fils. Valesiana, oder critische, historische und moralische Gedanken, nebst den lateinischen Gedichten, des Herrn de Valois; von dem Herrn de Valois, seinem Sohne, gesamlet. Paris 1694, in 12.

Der Hauptinhalt dieser Samlung bestehet aus Anmerkungen über die Geschichte, aus einigen besondern Umständen des Lebens gewisser Personen, und aus Verbesserungen oder Erklärungen einiger Stellen alter Schriften, nebst einigen sinreichen Einfällen.

S. seine Lobrede von dem Herrn Präsident Cousin, im Journal des Sçavans, vom 28 Julius, 1692, und im Anfange der *Valesiana*; ingleichen Hommes illustres des Herrn Perrault, Theil 2.

Joseph Saenz d' Aguirre.

Joseph Saenz d' Augirre ist am 24 Merz 1630 zu Logrogno, einer Stadt in Spanien, geboren worden. Nachdem er sein Studiren zurück geleget hatte, trat er in den Benedictinerorden, in welchem er es sowol in der Gottseligkeit, als in den Wissenschaften sehr weit brachte. Im Jahr 1668 erhielt er auf der Universität zu Salamanca die Doctorwürde in der Theologie, die er auch lange Zeit daselbst öffentlich lehrete. Nach der Zeit wurde er zum ersten Ausleger der heiligen Schrift auf dieser hohen Schule ernant; worauf er Censor und Secretair bey dem Gericht der spanischen Inquisition wurde. Eine Schrift, welche er im Jahr 1683 wider die Erklärung der im Jahr 1682 gehaltenen Versamlung der Geistlichkeit von Frankreich herausgab, brachte ihm den Cardinalshuth zu wege, welchen ihm der Pabst Innocentius der eilfte im Jahr 1686 ertheilete. Dieser Würde hat er dreyzehn Jahre lang genossen, und ist endlich am Schlage gestorben, den 19 August 1699, in einem Alter von 69 Jahren. Er hatte kurz vor seinem Tode seine Grabschrift selbst verfertiget, die wol werth ist, hieher gesetzt zu werden:

IOSEPH SAENZ de AGVIRRE,
natione *Hispanus*,
Patriâ *Lucronensis*, vitâ peccator,
Appellatione Monachus S. *Benedicti*,
Studio Theologus,
Miseratione divina

S. R. E. Cardinalis Tit. S. *Mariæ*,
ſuper *Minervam*,
Protector Regni *Siciliæ*.
Orate Deum pro eo.
Obiit die XIX *Auguſti* anno Domini
M. DC. XCIX.
Miſerere mei Domine, quia peccavi ſuper
numerum arenæ maris.

Verzeichnis ſeiner Werke.

1. Ludi *Salmanticenſes*, ſive Theologia florulenta. *Salmanticæ* 1668, in fol.

Dieſes ſind die **Diſſertationes**, welche er dem Gebrauch der **Univerſität zu Salamanca** zu Folge ausgefertiget, ehe er den **Doctorhuth** daſelbſt empfing. Er handelt darin von den guten und böſen Engeln, und bringet hin und wieder viel gelerte Sachen an. In der letzten Ausgabe der Theologie des h. **Anſelmus** hat er ſelbſt eine Beurtheilung darüber angeſtellet: was er daran auszuſetzen findet, beſtehet darin, daß er einigen Leuten ausſchweifende Lobſprüche beigeleget; gewiſſe Dinge nicht ſo anſtändig und ernſthaft, als wol nötig geweſen, ausgedruckt; der Meinung eines einigen gottſeligen und gelerten Lehrers alzuviel Gewicht ertheilet; und endlich ſich auf die, unter den Namen **Dexter**, **Maximus**, **Luitprand**, und **Julian de Perez** untergeſchobenen Geſchichtſchreiber bezogen habe.

2. Philoſophia nova, antiqua, rationalis, phyſica et metaphyſica, tribus tomis comprehenſa, ad mentem *Ariſto-*

Aristotelis et D. *Thomæ*. *Salmanticæ*. fol. 3 tom. 1671 und in den folgenden Jahren.

Man kan leicht denken, daß dieses Werk heut zu Tage nicht sonderlich brauchbar ist.

3. Philosophia morum, sive libri decem Ethicorum *Aristotelis* ad *Nicomachum* commentariis illustrati. *Salmanticæ* 1675, fol.

4. De virtutibus et vitiis morum, sive Disputationes variæ in Philosophiam moralem ab *Aristotele* traditam. *Salmanticæ* 1677, fol.

Der Verfasser handelt in diesem Werke nur blos nach dem Lichte der Vernunft, von den Tugenden und Lastern. Er folget darin den Grundsätzen der Warscheinlichkeit, die er nachher verlassen hat. Im Jahr 1697 hat er eine neue, und verbesserte Ausgabe davon zu **Rom** in **Folio** veranstaltet.

5. S. *Anselmi* Archiepiscopi *Cantuariensis*, Theologia, commentariis et disputationibus tum dogmaticis, tum scholasticis illustrata. *Salmanticæ*. fol. 3. vol. 1679. 1680 1681. It. *Romæ* 1690, fol. 3 vol.

Diese andere Ausgabe hat ansenliche Vermerungen, insonderheit im dritten Bande.

6. Defensio Cathedræ S. *Petri* adversus declarationem Ill. Cleri *Gallicani* editam anno 1682, die 19 *Martii*. *Salmanticæ* 1683, fol.

Dieses Werk verschafte dem Verfasser den **Cardinalspurpur**. Es haben einige vorgegeben, daß es nicht vom **Cardinal d'Aguirre** herrüre, sondern von einem andern **Doctor von Salamanca**. Indessen hat dieser **Cardinal** beständig behauptet, daß es wirklich seine Arbeit sey.

7. Notitia Conciliorum *Hispaniæ* atque novi orbis, Epistolarum Decretalium, et aliorum Monumento-

rum ſacræ antiquitatis ad ipſa ſpectantium, magna ex parte hactenus ineditorum, quorum editio paratur *Salmanticæ* cum notis et diſſertationibus. *Salmanticæ* 1686, in 8.

Dis iſt der Entwurf und das Verzeichnis des Inhalts des groſſen Werks, welches er nach der Zeit nicht zu **Salamanca**, ſondern zu **Rom** drucken laſſen, wohin er ſich der **Cardinalswürde** wegen, mit welcher er beehret worden, begeben müſſen.

8. Collectio maxima Conciliorum omnium *Hiſpaniæ* et novi orbis, Epiſtolarumque decretalium, nec non plurium Monumentorum ad illa ſpectantium cum notis et diſſertationibus. *Romæ*. fol. 4 tom. 1693 et 1694.

Der Verfaſſer hat den Urkunden der Kirchenverſamlungen, und den übrigen alten Denkmalen, einige von ihm verfertigte Abhandlungen beigefüget, doch nur in den beiden erſten Bänden. Viele derſelben gehen auf die Unterſtützung der unächten **Decretalen** der erſten Päpſte. Man mus ſich wundern, daß er eine Sache zu vertheidigen geſucht, die aller Vertheidigung ſo gar unfähig war; allein es iſt offenbar, daß er mehr Fleis und Beleſenheit, als Beurtheilungskraft und Scharfſinnigkeit beſeſſen.

9. Er iſt auch zur Ausgabe der Bibliothec. antiqua des Nicolaus Antonio behülflich geweſen.

Ueberdis hatte er noch verſchiedene andere Werke verſprochen, die er doch, ſeiner groſſen Beſchäftigungen wegen, nicht herausgeben können.

Siehe ſeine Lobrede in **Eggs** Purpura docta, lib. 6; **du Pin** Bibl. des Aut. Eccl.

Pin=

Vincent Auria.

Vincent Auria ward zu Palermo in Sicilien, am 5 August 1625, aus einem adelichen Geschlecht geboren; welches aus Genua ursprünglich herstammet, woselbst es den Namen Doria füret. Nachdem er sein erstes Studiren zu Ende gebracht hatte, legte er sich auf die Rechtsgelersamkeit, erhielt auch im Jahr 1652 zu Catanea die Doctorwürde in derselben. Indessen ward ihm die Gerichtsstube, die er zur Fürung der Rechtshändel anfänglich besuchte, in kurzer Zeit zuwider; daher er selbige auch verlies, und sich der natürlichen Neigung, die er zu den schönen Wissenschaften bey sich verspürete, übergab. Sein ganzes Leben brachte er mit Studiren und Bücherschreiben zu. Die Besorgung seines Glücks konte ihn niemals von seiner Arbeit zurückhalten; und ob er gleich mit den Gütern dieser Welt ziemlich schlecht versorget war; so fand er doch seinen Trost bey den Musen, welche er allen Gütern vorzog. Er ist in verschiedene gelerte Gesellschaften aufgenommen worden. Er war noch nicht 20 Jahre alt, als er in die Academie der Raccesi zu Palermo aufgenommen wurde. Die Gesellschaft der Arcader zu Rom aber machte ihn im Jahre 1705 zu ihrem Mitgliede.

Er starb zu Palermo am 6 December 1710, in einem Alter von 85 Jahren; welche er in einem thelosen Zustande zugebracht hat.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Il martello di *Claudio Mazzeo*, per la marmorea inscrizione, eretta dal Publico di *Messina* nel Piano di S.

di S. *Maria* l'Anno 1648, in falsa offesa della Felice Citta di *Palermo*, Capo et Metropoli della *Sicilia*. Der Hammer des Claudius Mazzeo, für die in Marmor verfertigte Aufschrift, die im Jahr 1648 von der Stadt Meßina auf öffentliche Kosten, auf dem Plaze der h. Maria zur unverdienten Beleidigung der glückseligen Stadt Palermo, der Hauptstadt von Sicilien, errichtet worden. Ancona 1649, in 4.

Auria nimt den Namen Claudius Mazzeo in dieser Schrift an, in welcher er eine gewisse Aufschrift angreift, die man in der Stiftskirche zu Meßina hatte errichten lassen, und die der Ehre der Stadt Palermo nachtheilig war.

2. Raguaglio delle Feste fatte in *Palermo* à 13, 14, e 15 di *Luglio* 1649 nell' annuale memoria del Ritrovamento di S. *Rosalia*, Vergine *Palermitana*. Erzälung der Feierlichkeiten, welche zu Palermo, den 13, 14 und 15 des Julii 1649, bey dem järlichen Gedächtnis der wiedergefundenen h. Rosalia, einer palermitanischen Jungfrau, veranstaltet worden. Palermo 1649, in 4.

Auria giebet sich in diesem Werk den Namen Andreas Zuonvicini.

3. I due Martiri d' *Alessandria*. Racconto istorico del Martirio di S. *Giuliano* nobile *Alessandrino* e di S. *Cronione Euno* suo seggiatiero. Die zwey Märtyrer von Alexandrien: oder historische Erzälung von dem Märtyrertode des heiligen Giuliano, eines Edelmannes aus Alexandrien, und des h. Cronion Euno, seines Bedienten. Palermo 1651, in 12.

4. Vita di *Giuseppe Fiore*, e Annotationi all' *Alloro*, Ode *Pindarica* dello stesso. Die Lebensbeschreibung des Joseph Fiore, und Anmerkungen über den Lorberkranz, eine pindarische Ode von eben demselben.

Die-

Dieses Leben nebst den Anmerkungen, ist mit den Gedichten des Joseph Fiore zusammengedruckt worden, welche Auria im Jahr 1651 zu Venedig in 12 herausgegeben.

5. Oratione recitata nell' Academia de' Signori *Raccesi* di *Palermo* nell' Allegrezze fatte in essa Città per le Vittorie di sua Catolica Maestà in *Italia*, in *Catalogna* e in *Fiandra*. Eine in der Academie der Herren Raccesi zu Palermo gehaltene Rede bey dem Freudensfeste, welches in selbiger Stadt begangen worden bey Gelegenheit der von Sr. catholischen Majestät, in Italien, Catalonien und Flandern erfochtenen Siege. Palermo 1653, in 4. Ingleichen am Ende eines Buches, über eben dieselbe Materie, so die Aufschrift füret: Applausi di *Palermo* etc. di *Giacinto Maria Fortunio*. Das frolockende Palermo u. s. w. Palermo 1654, in 4.

6. Epistola de origine *Motucae*, vrbis *Siciliae*.

Dieser Brief befindet sich in dem Werke des Placide Caraffa, der den Vincent Auria über die alten Geschichte der Stadt Modica, befraget hatte. Desselben Buch ist im Jahr 1653, in 4 zu Palermo, unter der Aufschrift *Motuca* illustrata, gedruckt worden.

7. Dell' origine et Antichità di *Cefalu*, Città piacentissima di *Sicilia*, Notizie Historiche. Historische Nachrichten von dem Ursprunge und Altertum von Cefalu, einer anmutigen Stadt in Sicilien. Palermo 1656, in 4.

8. Relatione della Machina alzata in *Palermo* à di 15 di *Luglio* 1660, celebrandosi la Festa di S. *Rosalia*, Nobilissima *Palermitana*, dal sign. *Pandolfo Malgonelli*, nobile *Fiorentino*, con il dialogo in Musica recitato in detta Machina. Beschreibung der Maschine, die zu Palermo, am 15 des Julii 1660, zur feierlichen

erlichen Begehung des Festes der h Rosalia, der edlen Palermitanerin, vom Herrn Pandolfo Malgonnelli, einem Edelman aus Florenz, aufgerichtet worden; nebst einem musicalischen Gespräch, so auf besagtem Gerüste abgesungen worden. Palermo 1660, in 4. Ingleichen Florenz 1660, in 4.

Der Herr **Auria** hat diesen Bericht, unter dem Namen **Academico Unito**, herausgegeben.

9. Relatione della Machina alzata in *Palermo* à di 15 di *Luglio* 1661, Celebrandosi la Festa dell' Inventione di S. *Rosalia*, Nobilissima Virgine *Palermitana* dal sig. *Pandolfo Malgonnelli*, con il drama Musicale, et un compendio della vita di S. *Rosalia*. Bericht von dem Schaugerüste, so zu Palermo am 15 des Julii 1661, als am feierlichen Gedächtnistage der wiedergefundenen h. Rosalia, einer edlen Jungfrau aus Palermo, vom Herrn Pandolfo Malgonnelli, errichtet worden; nebst einem musicalischen Singspiele, und einer kurzgefasten Lebensbeschreibung der heiligen Rosalia. Palermo 1661, in 4.

Diese Nachricht hat er unter dem Namen **Andreas Zuonvicini**, herausgegeben.

10. Vita della Gloriosa S. *Venera* o *Veneranda*. Lebensbeschreibung der glorwürdigen h. Venera oder Veneranda.

Stehet in den Lebensbeschreibungen der heiligen Jungfrauen, so zu **Palermo** 1661, 1676 und 1678, in 8 gedruckt worden.

11. Adnotationes ad Vitam B. *Augustini Novelli* nobilis *Panormitani* ex familia de *Thermes*, autore *Bernardo Riera* I. C. *Siculo Drepanense*. *Panormi* 1664, in 4.

Herr **Auria** behauptet in diesen Anmerkungen, daß der sel. **Augustin Novelli** nicht von Ter-

mine,

mine, wie viele vorgeben wollen, sondern von Palermo bürtig gewesen.

12. La Rosa Celeste, Discorso Historico dell' Inventione, vita e Miracoli di S. *Rosalia*, Vergine *Palermitana*. Die himlische Rose, oder historische Abhandlung von der Wiederfindung, dem Leben und den Wundern der h. Rosalia. Palermo 1668, in 4.

Vincent Auria war ein viel zu eifriger Liebhaber seines Vaterlandes, als daß er hätte zugeben sollen, daß dasselbe seiner Heiligen und heiligen Jungfrauen beraubet werde. Dieses war die Ursach, daß er sowol das vorige als auch dis gegenwärtige Werk geschrieben, in welchem er sich zu beweisen bemühet, daß die h. Rosalia wirklich aus Palermo sey; gegen einen Schriftsteller seiner Zeit, der das Gegentheil darvon behauptet hatte. Nach der Zeit verfertigte er auch eine Lebensbeschreibung dieses heiligen Frauenzimmers.

13. Vita di S. *Rosalia* Virgine *Romita Palermitana*. Lebensbeschreibung der h. Rosalia, einer palermitanischen Einsiedlerin. Palermo 1669, in 4.

14. Il vero et original Ritratto di *Christo* Nostro Signore in Croce, Narratione Historica dell' origine del SS. Crocifisso della Maggiore e Metropolitana Chiesa di *Palermo*. Wahres und ursprüngliches Bildnis unsers Herrn JEsu Christi am Kreuz; oder historische Erzälung von dem Ursprunge des h. Crucifixes so in der grossen Hauptkirche zu Palermo befindlich ist. 1669, in 8: ingleichen mit Zusätzen, eben daselbst 1690, in 8: wie auch mit neuen Zusätzen, und einem chronologischen Verzeichnis der Erzbischöfe von Palermo, eben daselbst 1704, in 8.

Au-

Auria hat auch auf einem Bogen, einen Auszug dieses Werks, zu **Palermo** 1670, herausgegeben. Er beweiset darin, sagt Herr **Mongitore**, mit vieler Gelersamkeit, und auf eine unleugbare Weise, daß das **Crucifix** in der grossen Stiftskirche zu **Palermo** welches daselbst ungemein verehret wird, die Arbeit des h. **Nicodemus** sey. Hierüber wird sich vielleicht niemand verwundern, als nur solche, die nicht wissen, was die ersten Jünger Christi in dieser Art gearbeitet, und daß der h. **Lucas** allein, so viel Bilder von der **Maria** gemalet habe, daß die meisten Städte **Italiens** damit versehen werden können; welches aus den davon verfertigten Geschichten, auf eine ganz unleugbare Weise erhellet.

15. La Giostra. Discorso Historico sopra l'origine della Giostra in varie parti dell' *Europa*, e della sua introduttione, ed uso antico e moderno, nella felice et fedelissima Città di *Palermo*, Reggia di *Sicilia*, fino all' anno 1690. Das Thurnier, oder historische Abhandlung vom Ursprung des Thurniers, in verschiedenen europäischen Ländern; und von dessen Einfürung, altem und neuen Gebrauch, in der glücklichen und getreuen Stadt Palermo, der Hauptstadt in Sicilien, bis aufs Jahr 1690. Palermo 1690, in 4.

Diese Schrift ist lesenswürdig.

16. Historia cronologica de' signori Vicerè di *Sicilia*, dal tempo, che mancò la personale assistenza de' Serenissimi Rè di quella; cioè dall' anno 1409 fino al 1697. Aggiuntovi un Indice Cronologico de' Rè e Vicerè di *Sicilia*, e un discorso dell' officio e Prerogativa del Pretore, e senato di *Palermo*, e l'indice de' Giustizieri, e Presidenti de' Tribunali della *Sicilia*, de' Reggenti del supremo Consiglio d' *Italia*,

Con-

Consultori de' Vicerè, e Generali delle Galee di *Sicilia*. Chronologische Geschichte der Vicekönige von Sicilien, von der Zeit an, da die persönliche Gegenwart der durchlauchtigsten Könige desselben gefelet hat, das ist, vom Jahr 1409 bis 1697. Welcher noch beigefüget worden, ein chronologisches Verzeichnis der Könige und Vicekönige in Sicilien; nebst einer Abhandlung von dem Amte und den Vorrechten des Prätors und Senats zu Palermo; wie auch ein Verzeichnis der Richter und Präsidenten der Gerichtsstüle von Sicilien, der Vorsteher des höchsten Raths von Italien, der Räthe der Vicekönige, und der Oberbefelshaber der sicilianischen Ruderschiffe. Palermo 1697, in Fol.

Dieses Werk ist, in Absicht der Geschichte von Sicilien, sehr brauchbar.

17. Als der berümte Dichter aus Palermo, Johan Baptista del Guidice, in sicilianischer Sprache ein Schäfergedicht, mit der Aufschrift: il Batillo, verfertiget hatte, und zu Palermo, unter dem Namen Johan Baptista Basilius, 1686, in 12 drucken lassen; so machten drey sinreiche Köpfe aus Sicilien Anmerkungen über die drey ersten von den vier Eklogen, woraus diese Samlung bestehet.

Vincenz Auria, der einer von denselben war, arbeitete über die dritte Ekloge; und seine Anmerkungen sind sowol, als der andern ihre, dem Werke beigefüget worden.

18. Il *Gagino* Redivivo, overò Notitia della Vita, è delle opere d' *Antonio Gagino*, nativo della Città *di Palermo*, scultore famosissimo. Der wiederaufgelebte Gagino, oder Nachricht von dem Leben und Werken des berümten Bildhauers, Anton Gagino, eines gebornen Palermitaners. Palermo 1698, in 4.

Der Verfaſſer hat am Ende dieſes Buches noch beigefüget: Memorie de *Vincenzo Romano* famoſo Pittore *Palermitano*, Nachrichten von Vincenz Romano, einem berümten Maler, aus Palermo.

19. La Verita Hiſtorica ſuelata, overò Avertimenti è correzioni al nuovo *Laerzio* de *Filadelfo Mugnos* Cavalier *Leontineſe*, ſopra alcune vite di Filoſofi, altri huomini illuſtri *Siciliani*, ſcritte à diſinganno de' troppo creduli. Die entdeckte hiſtoriſche Warheit, oder Erinnerungen und Verbeſſerungen zu dem neuen Laertius des Philadelphus Mugnos, eines leontiniſchen Edelmans, über einige Lebensbeſchreibungen ſicilianiſcher Philoſophen ſowol, als auch einiger andern berümten Sicilianer; zur Belehrung der leichtgläubigen Leſer. Palermo 1702, in 4.

Mugnos hatte im Jahr 1654 ein Werk, unter der Aufſchrift: Il nuovo *Laertio*, der neue Laertius, drucken laſſen, welchem er die Lebensbeſchreibungen verſchiedener ſicilianiſchen Weltweiſen, Redner und Dichter einverleibet, die auſſer ſeiner Einbildungskraft nie wirklich geweſen waren, auch von denjenigen die wirklich gelebt, Dinge gemeldet, die er blos erdichtet. Vincent Auria konte es nicht ertragen, daß man die Welt alſo hintergehe, daher er dieſes Buch ſchrieb, die Lügen und Erdichtungen des Mugnos zu entdecken.

20. La *Sicilia* Inventrice, overo le inventioni lodevoli nate in *Sicilia*. Das an Erfindungen fruchtbare Sicilien; oder die rümlichen Erfindungen, die aus Sicilien ihren Urſprung haben. Palermo 1704, in 4.

Dieſes an ſich ſelbſt ſchon leſenswürdige Werk, iſt noch erheblicher geworden, durch die Anmerkungen

gen und Zusätze, welche Herr **Mongitore**, der dasselbe drucken lassen, beigefüget hat.

21. Relatione delle Reliquie de' Santi Martiri *Palermitani* venute da *Roma* in *Palermo*, cioè di S. *Mamiliano* Cittadin ed Archivescovo *Palermitano*, S. *Ninfa*, S. *Eustochio*, *Proculo*, & *Golbodeo* Erzälung von den Reliquien der heiligen palermitanischen Märtyrer; welche von Rom nach Palermo gekommen sind; als des h. Mamiliano, eines gebornen Bürgers aus Palermo, und nachmaligen Erzbischofs daselbst, der h. Ninfa, Eustochio, Proculo, und Golbodes. Palermo 1666, in 4.

Diesem Werke hat er seinen Namen nicht vorgesetzet.

22. Er hat auch Lieder in sicilianischer Sprache gemacht; welche einigen Samlungen einverleibet worden.

Siehe seine Lobrede durch **Antonin Mongitore**, in den Vite degli *Arcadi* Th. 3, und in der Bibliotheca *Sicula*.

Laurentius Magalotti.

Lorenz Magalotti ist am 23 October 1637, zu Florenz, aus einem der ältesten und berümtesten Häuser dieser Stadt geboren worden. Nachdem er mit der Erlernung der schönen Wissenschaften, und der Weltweisheit fertig war, begab er sich nach Pisa, daselbst der Rechtsgelersamkeit obzuliegen. Schon von dieser Zeit an, besas er in der Mathematik viel Geschicklichkeit; wie der Herr Viviani in seinem Buche de Maximis et Minimis bezeuget. Im Jahr 1662 machte ihn der Gros-

herzog zu seinem Kammerherrn, und zum Secretario der Academie del Cimento, ob er gleich damals nur 24 Jahre alt war. Seiner Geschicklichkeit wegen, mit öffentlichen Geschäften umzugehen, wurde er zu verschiedenen Unterhandlungen gebraucht, und er muste sich als Abgesandter seines Herrn, an viele europäische Höfe begeben. Es wurde ihm auch aufgetragen, den Prinz von Toscana auf seinen Reisen zu begleiten: welche Reisen ihm nicht nur zur Vermerung seiner Erkentnis, sondern auch der Bekantschaft wegen, welche er mit den Gelerten an allen Orten errichtete, wo er durchreisete, sehr nützlich waren.

Nach der Zurückkunft in seinem Vaterlande, dachte er auf nichts weiter, als daselbst in Ruhe zu leben, und alle Zeit, die ihm das Amt eines Staatsraths, womit ihn der Grosherzog beehret hatte, frey lies, aufs Studiren zu verwenden. Ausser der lateinischen und der griechischen Sprache verstand er auch noch das französische, spanische, englische und teutsche. Die morgenländischen Sprachen waren ihm ebenfals nicht unbekant; und was er davon wuste, hatte er von dem Herrn d'Herbelot gelernet, der sich ein Vergnügen daraus gemacht hatte, ihm dieselben wärend seines Aufenthalts zu Florenz beizubringen.

Herr Magalotti war in Absicht seiner Schriften ungemein eigen: nichts war ihm gut genug. Seine genaue und ängstliche Sorgfalt erstreckete sich sogar bis auf seine allergemeinsten Unterredungen, welche eben so mühsam überdacht zu seyn schienen, als seine Schriften.

Er

Er starb, nach einer langwierigen Krankheit, am 2 **Merz** 1711, in dem 74sten Jahre seines Alters. Er war ein Mitglied der **Academie de la Crusca**, der königlichen **Societät** zu **London** und der **Academie** der **Arcadi** zu **Rom**; in welche letztere er im Jahr 1692 aufgenommen worden.

Man hat von ihm eine grosse Menge von Schriften; unter welchen die vornemsten folgende sind:

1. Saggi di naturali esperienze. **Versuche von Erfarungen der Naturlehre.**

Dieses Buch, welches er unter dem Namen **Saggiato**, Secretair der Academie **del Cimento**, herausgegeben, ist zweimal zu **Florenz** in **Folio**, einmal zu **Neapolis**, und zweimal zu **Venedig**, in 4 gedruckt worden. Die genaue Sorgfalt bey Anstellung der Versuche, und die Richtigkeit der darüber gemachten Anmerkungen machen nicht den ganzen Werth dieses Buches aus. Es ist noch überdis mit einer Reinigkeit und Zierlichkeit geschrieben, die in diesen Arten von Schriften nicht eben gewönlich ist.

2. Relazioni varie cavate da una traduzione *Inglese* dall' original *Portoghese*, fatta da *Girolamo Lobo Gesuita*. **Verschiedene Erzälungen, die aus einer englischen Uebersetzung, der von einem Jesuiten, Hieronymus Lobo, in portugiesischer Sprache verfertigten Schrift genommen worden. Florenz 1693.**

3. Relazione della *China*, cavata da uno regiamento tenuto col Padre *Giovanni Gruber*, *Gesuita*. **Eine Erzälung von China, die aus einer Unterredung mit dem Vater Johan Gruber, einem Jesuiten, genommen worden. Florenz 1677.**

4. Il mendicare abolito nella Citta di *Mont' Albano* da un publico uffizio di Carità: Con la replica alle principali objezioni, che potrebbono farsi contra questo regolamento, tradotto dal *Franceſe*. Das in der Stadt Mont' Albano, von einem öffentlichen Almosenamt, abgeſchafte Betteln; nebſt einer Beantwortung der vornemſten Einwürfe, die gegen dieſe Anſtalt gemacht werden könten; aus dem franzöſiſchen überſetzt. Florenz 1693.

5. Lettere Familiari diviſe in due parti. Vertraute Briefe, in zwey Theilen. Venedig 1719, in 4.

Dieſe Briefe ſind nicht an gute Freunde geſchrieben, wie die Aufſchrift anzuzeigen ſcheinet. Sie machen eigentlich eine Abhandlung aus, die gegen die Gottesverleugner gerichtet iſt, aus verſchiedenen Abſchnitten beſtehet, und ſehr gute Sachen enthält.

Auſſer dieſen hat er noch eine groſſe Anzal handſchriftlicher Werke hinterlaſſen; unter andern auch eine Erzälung ſeiner Reiſen nach **Schweden** und **England**.

Siehe ſeine Lobrede vom Abt **Salvini** in dem 13ten Bande des **Journals von Venedig**; und in den Vite degli *Arcadi*; wie auch in **Negri** Iſtoria degli ſcrittori *Fiorentini*.

Anhang aus dem zweiten Theil des zehnten Bandes S. 131. ꝛc.

Die Aufſchrift des erſten im vorhergehenden angezeigten Buchs iſt Saggi di naturali Eſperienze fatte nell' Accademia del *Cimento*, deſcritte dal ſegretario di detta Accademia. In *Firenze* 1667, in *fol.* con figure: **Proben von Verſuchen in der**

der Naturlehre, welche in der Academie del Cimento gemacht, und vom Secretario gedachter Academie beschrieben worden. Florenz 2c: ingleichen ebendaselbst 1691 in Folio, welches die zweite Ausgabe ist.

Seinen Schriften sind noch folgende beizufügen.

Lettere scientifiche ed erudite. In *Firenze* 1721 in 4. Scharfsinnige und gelehrte Briefe. Der gröste Theil derselben handelt von der Naturlehre.

Canzonette *anacreontiche* di *Lindoro Elateo*, Pastore *Arcado*. *Firenze* 1723, in 8, von 166 Seiten; Anacreontische Lieder vom Lindoro Elateo, arcadischem Hirten. Diese Gedichte rüren vom Laur. Magalotti her, der in der arcadischen Academie den Namen Lindoro Elateo gefüret. Augustin Gobbi hatte bereits vier Stücke derselben in einer Samlung italiänischer Gedichte herausgegeben.

Er hat auch an der Ausgabe folgender Schrift Theil genommen: Ragionamenti di *Francesco Carletti Fiorentino* sopra le cose da lui vedute ne' suoi viaggi, si delle *Indie* occidentali e orientali, come d'altri paesi. In *Firenze* 1701, in 4. Franc. Carletti Anmerkungen über dasjenige, was er auf seinen Reisen, sowol nach Westund Ostindien, als in andere Länder, gesehen. Er hat die drey ersten der zwölf Abschnitte, aus welchen dieses Buch bestehet, in Ordnung

gebracht, und die Durchsichtigung derselben übernommen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Peter Halle'.

Peter Halle' ist zu Bayeux, am 8 September 1611, aus einem ehrlichen Geschlecht geboren worden. Nachdem er in seinem Vaterlande, die Anfangsgründe der lateinischen Sprache erlernet hatte, begab er sich nach Caen, die Weltweisheit, die Rechte und die Gottesgelersamkeit zu studiren.

Nachdem er alle diese Wissenschaften zu Ende gebracht hatte, so hielt man ihn für tüchtig, die Redekunst öffentlich zu lehren, ob er gleich nicht älter als 24 Jahre war: und er verwaltete dieses Amt mit so vielem Ruhm und Ansehen, daß man ihn im Jahr 1640 zum **Rector** erwälete. In dieser Würde hielt er eine feierliche Rede an den Herrn Kanzler **Seguier**, welchen der König **Ludwig** der dreizehnte, nach der **Normandie** geschickt hatte, einen Aufrur daselbst zu stillen. Er empfing sogar den **Doctorhut**, in Gegenwart dieses Herrn, der ihn seit der Zeit eines besondern Schutzes gewürdiget, bey ihm auch das Verlangen erweckete, sich nach **Paris** zu begeben. Wärend seines Aufenthalts zu **Caen**, lies er einige Gedichte drucken, welche einen so algemeinen Beifal fanden, daß man ihm zu gleicher Zeit fünf verschiedene Bedienungen zu **Paris** antrug, und daß ihn die **Universität** daselbst,

selbst, aus einer ganz besondern Gewogenheit, in seiner Abwesenheit, zu ihrem Mitgliede machte.

Er zog eine Stelle in dem **Collegio** von **Harcourt** allen übrigen vor, alwo er anfänglich die Sprachen, und nachher die Redekunst, mit einem so ungemeinen Zulauf von Zuhörern, lehrete, daß er genötiget wurde, in Einem Jahre dreimal den Hörsal zu verändern; indem die beiden ersten, ihrer geraumen Beschaffenheit ohnerachtet, nicht hinreicheten, die Menge seiner Zuhörer zu fassen.

Den 18 **December** 1646, machte ihn der König zu seinem Dichter, und zu seinem Dolmetscher der **lateinischen** und **griechischen** Sprache, mit 1200 **Livres** järlichen Gehalts.

Als er von seinen, durch alzueifriges Arbeiten, veranlasten Schwächlichkeiten genötiget wurde, sein Lehramt zu verlassen, zog er bey den Herren von **Choisi** ins Haus, denen er sich gewidmet hatte; und legte sich mit so glücklichem Fortgang auf die Rechtsgelersamkeit, daß ihn der Herr von **Believre**, erster **Präsident**, der ihn mit seiner Freundschaft beehrete, in die **juristische Facultät** aufnemen lies, welche dazumal nur durch obrigkeitliche Ernennung besetzt wurde, und eben nur aus einem einigen **Professor** bestand.

Den 16 **Merz** 1654, machte der König, zu seinem Behuf, aus dem Lehramt dieser **Facultät** eine **königliche Lehrstelle, eines Professors der geistlichen Rechte**, das alte Ansehen dieser **Facultät** wiederher zustellen, mit 1000 **Livres** Besoldung.

Diese königliche Absicht zu erreichen, lies er sich nachher, bis auf den letzten Augenblick seines Lebens aufs äusserste angelegen seyn. Anfänglich lies er, zwey **Professorstellen** eröfnen, zu deren Besetzung feierliche Proben abgelegt werden musten, von welchen die eine der Herr **de Loy** erhielt. Nachher wirkte er einen **Parlamentsbefel** aus, Kraft dessen blos die **Licentiaten** der geistlichen Rechtsgelersamkeit zu dem **Advocateneide** gelassen werden solten.

Er stellete die **Decretalen**, die feierlichen Reden, und andere öffentliche Handlungen wieder her, und besorgete die erste **Aggregation**, nach deren Muster die zweite eingerichtet worden, welche der **juristischen Facultät** berümte Beschützer ertheilet hat. Mit einem Wort, man hat ihm die gesamte Verfassung, welche anjetzo in der **Facultät** beobachtet wird, zu verdanken.

Herr **Halle'** war frey von Ehrsucht, und mit seinen Umständen vergnügt. Er legte sich daher einig und allein auf die Abwartung der Pflichten seines Lehramts; indem er sich, selbst durch sein hohes Alter, niemals abhalten lies, mit einer unglaublich genauen Sorgfalt seinen Obliegenheiten nachzukommen.

Er starb am 27 **December** 1689, in einem Alter von 78 Jahren. In seinem Testament, dessen Volziehung er dem Herrn Abt von **Choisi** aufgetragen, hat er eine Stiftung gemacht, bey der Eröfnung der **juristischen** Vorlesungen, wie auch an den heiligen Abenden vor Weinachten, Ostern und Pfingsten, welches die Tage der **Decretalen** sind,

Messen

Messen zu halten; und den Professoren, Doctoren und Ehrenmitgliedern der juristischen Facultät etwas auszutheilen, um die Feierlichkeiten der öffentlichen Handlungen, deren Gebrauch er wieder hergestellet hatte, und deren Unterbrechung er besorgte, in beständiger Uebung bey der juristischen Facultät zu erhalten.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Orationes et Poemata. *Paris.* 1655, in 8.

Die in dieser Samlung enthaltene Stücke haben ihm viel Ehre gebracht, und ihm die erste Achtung zugezogen.

2. Institutiones Canonicæ. *Paris.* 1685, in 12.

Diese Gründe der geistlichen Rechtsgelersamkeit sind zierlich und gelehrt geschrieben.

3. Scholæ Iuris Eneænia. 1656, in 4.

Es sind solches Reden, die er in dem juristischen Hörsal gehalten hat.

4. Elogium *Gabrielis Naudæi. Genouæ* 1661, in 8.

Er hat auch noch viele andere Werke handschriftlich hinterlassen.

Siehe seine Lobrede im Journal des Sçavans vom 30 Januar. 1690; und Lateinisch vom Michael de Loy.

Anhang aus dem ersten Theil des zehnten Bandes. S. 116.

In dem Verzeichnis seiner Schriften ist folgendes Buch vergessen worden:

Differ-

Dissertationes de censuris ecclesiasticis, et breves aliquot animaduersiones in excerpta quædam ex tractatibus *Joannis Davezan* de excommunicatione. *Paris.* 1659, in 4.

Heinrich Noris.

Heinrich Noris ward zu Verona, am 29 August 1631 gebaren. Er bekam bey der Taufe den Namen Hieronymus, welchen er nachher in den Namen Heinrich verwandelte, als er in den Orden des h. Augustinus trat. Sein Geschlecht stamt ursprünglich aus England her, welches sich auch in Irland und sogar in Cypern ausgebreitet. Als diese Insel von den Türken eingenommen wurde, so lies sich Jacob Noris, der als General der Artillerie, die Hauptstadt derselben vertheidiget hatte, zu Verona häuslich nieder. Und von diesem stamt Heinrich Noris her, von welchem alhier die Rede ist. Sein Vater hies Alexander. Er hat verschiedene Werke hinterlassen, unter welchen sonderlich eine Geschichte von Teutschland merkwürdig ist, die im Jahr 1633 zu Venedig, und sieben Jahre nachher zu Bologna gedruckt worden. Der Sohn bezeugte von seiner Jugend an, eine grosse Liebe zum Studiren. Als er in seinem Vaterlande die Schulwissenschaften zu Ende gebracht hatte, so gieng er nach Rimini, daselbst unter den Jesuiten die Weltweisheit zu erlernen. Hierauf widmete er sich der Gottesgelersamkeit,

und

und legte sich ganz und gar auf die Lesung der Kirchenväter, und insonderheit des h. **Augustinus**, dessen Schriften ihm dergestalt wohlgefielen, daß er sich entschlos, seinen Orden anzunemen; welches er auch zu **Rimini** that, in dem Kloster der Einsiedler des h. **Augustinus**.

Er hatte kaum das Klostergelübde abgelegt, als ihn der **General** seines Ordens nach **Rom** kommen lies, alwo er alle zum Studiren erforderliche Bequemlichkeit hatte, daher er sich gänzlich darauf legte, und ordentlich alle Tage vierzehn Stunden darauf wandte, bis er Cardinal wurde. Nachdem er die Erlernung der **Theologie** zu Ende gebracht hatte, verwaltete er zu **Pesaro**, und darauf zu **Perouse** und zu **Padua** das Lehramt der Schulen. In dieser letztern Stadt endigte er seine Historia Pelagiana, welche er zu **Rom** angefangen hatte. Dieses Werk, welches ihm viel Ehre machte, verschafte ihm eine Stelle unter den **Qualificatorn des Gerichts der Inquisition.**

Der Grosherzog machte ihn zu seinem Gottesgelerten, und bald hernach wurde er **Professor** der Gottesgelersamkeit auf der **Universität** zu **Pisa**. In dieser Stadt hat er alle die gelerten Werke herausgegeben, welche bey den Gelerten so bekant und geachtet sind, von welchen ich unten reden werde.

Sie erwarben ihm einen so grossen Ruhm, daß viele Personen vom ersten Range ihn bey sich zu haben wünschten, unter andern auch die **Königin Christina von Schweden**, welche ihn zum Mitgliede ihrer königlichen **Academie** ernante; von

der

der er auch als eine ihrer vornemsten Zierden anzusehen gewesen ist.

Der Papst **Innocentius** der zwölfte berief ihn nach der Zeit nach **Rom**, machte ihn zum Verwarer der **vaticanischen** Bibliothek, und bediente sich seiner in verschiedenen **Congregationen** mit gutem Nutzen. Es war dieses alles aber nur ein Vorspiel höherer Ehrenstellen; denn am 12 **December** 1695 machte er ihn wirklich zum **Cardinal**. Nach dem Absterben des **Cardinals Casanatta**, erhielt er auch die Stelle des **Bibliothecarius** vom **Vatican**.

Ob ihm gleich seine **Cardinalswürde** eine grosse Menge von Beschäftigungen zuzog, so unterlies er doch deshalb das Studiren nicht, dem er alle Augenblicke widmete, die ihm seine Geschäfte nur immer frey liessen.

Nachdem er vierzig Jahre einer volkommenen Gesundheit genossen hatte, verfiel er endlich in eine unheilbare Wassersucht, daran er am 23 **Februar**, 1704, im 73sten Jahre seines Alters verstarb.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Historia *Pelagiana*, et Dissertatio de Synodo V Oecumenica, in qua *Origenis* ac *Theodori Mopsuesteni*, *Pelagianorum* erroris Autorum, iusta damnatio exponitur, et *Aquileiense* schisma describitur. Additis Vindiciis *Augustinianis*, pro libris à S. Doctore contra *Pelagianos* ac *Semipelagianos* scriptis. *Patavii* 1677, fol. ingleichen *Lipsiae* 1677, fol. ingleichen Editio noua ab ipso Autore locupletata quinque eruditissimis Dissertationibus Historicis. *Lovanii* 1702, fol.

Die

Die fünf Abhandlungen, welche in dieser Ausgabe dieses vortrefliche Werk begleiten, waren schon vorher einzeln herausgekommen, doch überaus selten geworden.

2. In Notas *Ioannis Garnerii* ad Inscriptiones Epistolarum Synodalium XC et XCII inter *Augustinianas* Censura. *Florentiae* 1674, in 4.

Ist zu Löwen, zu Padua, und andern Orten wieder aufgelegt worden.

3. Aduentoria amicissimo et Doct. V. P. Fr. *Macedo* in *Patavina* Academia *Ethices* Interpreti, in qua de Inscriptione Libri S. *Augustini* de Gratia *Christi*, *Albine*, *Piniane*, & *Melania* disseritur. *Florentiae* 1674, in 4.

Dieses Schreiben enthält eine Antwort an den P. Macedo, der ihn in seiner Vertheidigungsschrift für den Vincentius von Lerins, sehr gemishandelt hatte. Er zeiget ihm, daß er sich nicht unterstehen dürfe, von der Kirchengeschichte, sonderlich der Zeiten des h. Augustinus, zu reden, weil es offenbar sey, daß er davon nichts verstehe. Dieser Brief ist im Appendice *Augustiniana*, oder dem zwölften Theile der Werke des h. Augustinus wieder abgedruckt worden. Der Vater Macedo beantwortete denselben, unter dem Namen eines seiner Schüler, in folgender kleinen Schrift; Fratris *Archangeli à Parma* socii P. M. Epistola obuia aduentoriae D. *Noris* super quæstione Grammatica. *Romae* 1674, in 4. Er brachte mit Verfertigung dieses Briefes nur einen Tag zu, und drey Tage nachher trat er ans Licht. Die Schreibart desselben ist sehr hitzig geraten, und der P. Noris

ris würde nicht ermangelt haben, ihm auf gleiche Art zu antworten, wenn die heilige Congregation ihnen nicht allen beiden verboten hätte, in dieser Sache weiter zu gehen.

4. Censura del P. *Enrico Noris* sopra le risposte raccolte dal P. *Annibale Riccio* in Nome del P. *Macedo*, alle propositioni parallele del P. *Giov. da Guidicciolo*, Lettore Giubilato *Min. Osserv.* Des Vater Heinrich Noris Beurtheilung der vom V. Hannibal Riccio, im Namen des V. Macedo, gesamleten Antworten auf des V. Johan Guidicciolo, jubeljärigen Lehrers der Observantiner Minoriten Propositiones parallelæ. in 4.

Diese Schrift macht nur einen Bogen aus, und ist folgendergestalt veranlasset worden. Unter andern Schriften, welche gegen die pelagianische Geschichte zum Vorschein kamen, trat auch eine unter folgender Aufschrift ans Licht: Propositiones parallelae *Michaëlis Baii*, et *Henrici de Noris*, autore R. P. *Ioanne à Guidicciolo* Min. Obs. *Mantuano*. *Francof.* 1676, in 12. Einige haben den Fr. Macedo zum Verfasser derselben machen wollen; sie rüret aber wirklich von demjenigen her, dessen Namen sie füret. Macedo fertigte sogar eine vorgegebene Beantwortung derselben aus, welche aber in der That darauf abzielet diese Vergleichung zu bestätigen. Diese Beantwortung füret die Aufschrift: Responsiones P. Fr. *Macedi* adversus propositiones parallelas Fr. *Ioannis à Guidicciolo*, collectae ab *Annibale Riccio Veneto* sacrae Theologiae Baccalaureo. *Venetiis* 1676, in 4. Gegen dieses letztere Werk ist eigentlich die gegenwärtige Schrift des Heinrich Noris gerichtet.

5. Disser-

5. Dissertatio duplex de duobus nummis *Diocletiani* et *Licinii*, cum auctuario chronologico de votis decennalibus Imperatorum et Caesarum. *Patauii* 1675, in 4.

Diese Abhandlung, welche sehr hoch gehalten wird, ist in dem ersten Theile des Noui Thesauri Antiquitatum *Romanarum* des Herrn de Sallengre eingerücket worden.

6. Cenotaphia *Pisana Caii* et *Lucii Caesarum*, dissertationibus illustrata. *Venetiis* 1681, *fol.*

Dieses Werk ist vortreflich, gleichwie alles, was aus der Feder dieses berümten Schriftstellers geflossen ist.

7. Epistola Consularis, in qua collegia LXX Consulum ab anno Christianae Epochae XXIX vsque ad annum CCXIX in vulgatis Fastis hactenus perperam descripta corriguntur, supplentur et illustrantur. *Bononiae* 1683, in 4.

8. Annus et Epochae *Syro-Macedonum* in vetustis vrbium *Syriae* nummis, praesertim *Mediceis*, expositae. Additis Fastis Consularibus Anonymi omnium optimis. *Florentiae* 1689, in 4; ingleichen *Florentiae* 1692, in Folio.

Diese zweite Ausgabe ist mit folgendem Werke vermeret, gleichwie auch *Lipsiae* 1706, Folio.

9. Dissertationes duae 1) de Paschali *Latinorum* Cyclo annorum 84. 2) De Cyclo Paschali *Ravennate* annorum 95. *Florentiae* 1691, Folio.

Man siehet in diesen Werken eine ungemeine Gelersamkeit herschen. Weil der Vater Harduin darin ziemlich mitgenommen wurde, so kam, wenig Zeit darauf, ein Bogen unter folgender Aufschrift zum Vorschein: Pro *Eumenio Pacato* ad *Norisium*

sium, worin man diesen Vater gegen die Beschuldigungen des V. Noris vertheidiget.

10. Somnia quinquaginta Fr. *Macedo* in Itinerario *S. Augustini* post baptismum *Mediolano Romam*; excutiebat leui brachio P. *Fulgentius Fosseus Augustinianus. Lugduni Batauorum. Parisiis* 1687, in 4.

Ist am Ende der Ausgabe der pelagianischen Geschichte von 1702 wieder abgedruckt worden. Der V. Noris, der sich in diesem Werk unter dem Namen Fosseus versteckt hat, greift darin eine Abhandlung an, welche der Vater Macedo einem Werke von der Menschwerdung beigefüget hatte, wider das Mönchsleben des h. Augustinus, nebst einem Itinerario dieses Heiligen. Er setzt darin mit vieler Lebhaftigkeit und ohne einige Nachsicht, alle Unrichtigkeiten derselben in ihr gehöriges Licht.

11. Historica Dissertatio de vno ex Trinitate carne passo. Accedunt historiae *Pelagianae Henrici Noris* ab Anonymi scrupulis vindiciae. *Romae* 1695, in 4; ingleichen in der Ausgabe der pelagianischen Geschichte vom Jahr 1702.

Als die Geschichte der pelagianischen Ketzerey zum Vorschein kam, brachte sie ihrem Verfasser ein grosses Ansehen zuwege, und erregte die Eifersucht seiner Neider, und den Has seiner Feinde. Man sahe kurz darauf eine Schmähschrift, unter dem entleneten Namen Humberts mit folgender Aufschrift, ans Licht treten: Germanitates *Cornelii Jansenii* et *Henrici Noris*, autore *Humberto* Ascета *Cartusiano*; in Folio. Darauf ward durch eine ähnliche Schrift geantwortet, unter der Aufschrift: Gerrae Germanitatum *Cornelii Jansenii* et *Henrici*

rici Noris. Dieser Streithandel ward vor das Inquisitionsgericht gebracht. Die pelagianische Historie wurde daselbst mit aller ersinlichen Schärfe untersucht; ohne mit der geringsten Verurtheilung belegt zu werden. Sie wurde zum zweitenmal für eben dasselbe Gericht gebracht, und im Jahr 1676 einer abermaligen scharfen Prüfung unterworfen; welche sie aber eben so glücklich, wie die erstere überstand. Als der Papst Innocentius der zwölfte den Vater Noris ernant hatte, die Stelle eines Unterbibliothecarius des Vaticans zu bekleiden, so wiegelte der Neid aufs neue seine Feinde gegen ihn auf, und zog ihm verschiedene Schriften zu, welche ihn eben derselben Irtümer beschuldigten, die im Jansenius verdammet worden. Hierauf befal der Papst einigen geschickten Gottesgelerten, von deren Unparteilichkeit er überzeuget war, die Schriften des V. Noris sorgfältig zu prüfen, und ihm davon ihren Bericht zu erstatten. Das Zeugnis, welches sie denselben beilegten, war so vortheilhaft, daß er den Verfasser zum Consultator der Inquisition machte. Seit diesen dreimaligen günstigen Urtheilen aber, erschienen dennoch drey neue Schmähschriften. Die erste fürete die Aufschrift: De his quae spectant ad fidem Catholicam, autore Anonymo scrupuoso. Die zweite: Informatio de Libro *Henrici Noris* ab vno Theologo *Parisiensi.* Die dritte endlich: Lettera d'un Cavalier dimorante in *Parigi* ad un suo amico in *Italia.* Schreiben eines Edelmans, der sich in Paris aufhält, an einen seiner Freunde in Italien. Gegen diese letztere Schriften verfertig-

fertigte der V. Noris eigentlich diese gegenwärtige, in welcher er alle Schwierigkeiten, die seine Gegner etwa beunruhigen können, aus dem Wege räumet.

12. *Henrici Noris* Paraenesis ad V. C. *Ioannem Harduinum* S. I. Opus posthumum. Accedit eiusdem *Thraso*, seu Miles *Macedonicus Plautino* sale perfrictus opera *Annibalis Corradini Veronensis*. *Amstelodami* 1709, in 12.

Der andere Theil dieses Werks, der gegen den Vater **Macedo** gerichtet ist, und in welchem der V. **Noris** den Namen **Corradini** annimt, war bereits in **Italien** unter der Aufschrift *Altdorfii Noricorum* in 4 herausgekommen, ohne Jahrzahl. Es mus dieselbe Ausgabe aber um das Jahr 1675 geschehen seyn. Es ist eine witzige und geistreiche Stachelschrift, worin der V. **Macedo** auf keine Weise verschonet wird. Indessen ist nichts geringer und unerheblicher, als die Sache, worüber von beiden gestritten wurde. Es betraf nemlich blos die Frage, ob der heilige **Augustinus** mit Fleis **Albinus** für **Albina** gesetzt habe, da er in seiner Schrift von der Gnade **JEsu Christi**, von einer Frauensperson geredet; oder ob solches nur ein Feler sey? Der Cardinal **Noris** behauptete, daß solches kein Feler sey, und daß die **griechischen** und **lateinischen** Namen, welche sich mit **vs** endigen, ohne Unterschied Mans- und Weibsleuten beigeleget werden. Der V. **Macedo** hingegen hält dafür, daß der h. **Augustin** durch das Wort **Albinus**, eine Mansperson habe bezeichnen wollen. Wir haben bereits oben eine Schrift vom **Cardinal Noris**, über eben diese Sache gemeldet.

Siehe seine Lebensbeschreibung, welche Franciscus Bianchini verfertiget hat, und im ersten Theil der Vite degli *Arcadi* angetroffen wird.

Erster Anhang aus dem ersten Theil des zehnten Bandes S. 116 ꝛc.

In der zwölften oben gemeldeten Schrift befindet sich ein lateinischer Brief des Cardinal Noris, an den Grafen F. Mezzabarba Birago vom 26 Jun. 1685, der durch des V. Harduins Schrift, Nummi antiqui populorum et Vrbium i lustrati welche zu Paris 1684 in 4 ans Licht getreten, veranlasset worden; weil er nebst verschiedenen italiänischen Forschern der Altertümer darin angegriffen worden. Man hat diese Ueberfetzung daselbst unrichtig in das Jahr 1675 gesetzet, indem sie im Jahr 1685 herausgekommen. Das italiänische urkundliche Schreiben stehet im Journal von Venedig Th. 11 S. 48.

Zweiter Anhang aus dem zweiten Theil des zehnten Bandes S. 132.

Man hat zu Verona eine neue Ausgabe aller seiner Werke in drey Bänden in Folio besorget, deren erster im Jahr 1729 ans Licht getreten, und welchen nachher ein vierter beigefüget worden (1).

(1) Es sind alle drey Theile dieser Samlung der Werke Norisii im Jahre 1729 herausgekommen, unter folgender Aufschrift: *Henrici Norisii, Veronensis, Augustiniani*, Tit. S. *Augustini* S. R. E. Presbyteri Cardinalis et sanctae Sedis Apostolicae Bibliotheca.

Ebendaselbst S. 304.

Man findet in dem Journal von Rom des Jahrs 1676, der Ausgabe Tmassi den Auszug eines

bliothecarii, Opera Omnia nunc primum collecta atque ordinata. *Veronae*, ex typographia *Tumermaniana*. Der erste dieser Theile enthält die scripta theologica, der zweite die chronologica, und der dritte die varia. Der vierte Theil ist im Jahr 1732 beigefüget worden, unter folgender Aufschrift: *Henrici Norisii* --- tomus quartus continens nondum vulgata. Praefationes, vitam Autoris eminentissimi, obseruationum libros tres in opera sacra eiusdem Cardinalis, dissertationes, indicemque locupletissimum addidere *Petrus* ac *Hieronymus* Fratres *Ballerinii* Presbyteri *Veronenses*. Das Leben des Verfassers bestehet aus 30 Seiten. Die übrigen vorher ungedruckte Schriften, die hier geliefert werden, sind folgende. 1) *Historia Donatistarum*, ex *Norisianis* schedis excerpta, in ordinem digesta et suppleta S. 1-598: 2) Appendix ad historiam *Donatistarum*, seu lectiones *norisianae* habitae in academia *Pisana*, quarum plures eidem erant inserendae, an der Zahl zehen (1) de sportularum origine et vsu cum apud *Romanos*, tum apud *Christianos* antiquos, de agapetis, et salmagariis, S. 599 ꝛc. (2) de consulatus epocha S. 611 ꝛc. (3) de re vehicularia, de canali S. 617 ꝛc. (4) de tractatoriis S. 623 ꝛc. (5) de iuramento per caput *Donati* S. 630 ꝛc. (6) de tonsura clericali S. 635 ꝛc. (7) de magni *Constantini* patria ac parentibus S. 640 ꝛc. (8) de religione *Constantini* S. 650 ꝛc. (9) de dedicatione *Constantinopoleos* S. 664 ꝛc (10) *Constantini* mors et epitaphium S. 669 ꝛc. 3) Historiae *Gothescalcanae* Synopsis S. 677 ꝛc. 4) De sanctitate *Siricii* Papae dissertatio ad eminentiss. et reuerendiss. Cardinalem *Hieronymum Casanatam*, quum quaereretur in sacrorum rituum congregatione, vtrum eiusdem Pontificis missa et officium concedenda essent Canonicis Basilicae S. *Ioh.* in *Laterano*, vbi de litteris Paschalibus S. *Theophili Alexandrini* S. 722 ꝛc. 5) Corrigenda et addenda ad historiam *pelagianam* S 733 ꝛc. 6) Epistolae variae, 19 an der Zahl S. 751 ꝛc. Wozu noch beigefüget worden 7) Appendix ad *Norisii* editionem,

nes seiner Briefe über einen neuen Corallenfang, dichte bey dem Hafen von Livorno.

Philibert Collet.

Philibert Collet, Advocat des Parlaments von Burgund, und Substitut des Generalprocureurs beim Parlament von Dombes, Richter und Maire von Chatillon-les-Dombes, der in dieser Stadt, am 11 Febr. 1643 geboren worden, war ein Sohn Peter Collets, eines Procureurs, und Susanna Girard de Montrevel. Nachdem Herr Collet in der Jesuiterschule zu Lion, sein Studiren zurückgeleget hatte, und erst 16 Jahre alt war; so liessen ihn die Väter de la Chaise und Menestrier, die seine Lehrer gewesen, das Novitiat ihres Ordens zu Avignon antreten. Er unterrichtete die Jugend in den untern Classen zu Dole und zu Rouanne, bis er das 22ste Jahr erreichte, da ihn dann einige häusliche Ursachen nöthigten, diese Lebensart zu verlassen. Gewisse unvermutete Unfälle, die dem Herrn Collet begegneten, und aus welchen er sich noch mit Ehren heraus half, veranlasseten ihn, auf Reisen zu gehen. Er begab sich nach England, und hielt sich einige Zeit zu London auf. Seine

tionem, seu observationum in sacra *Norisii* opera libri tres: quibus accedit defensio *norisianæ* dissertationis de Synodo V aduersus P. *Garnerium* S. 819 ꝛc. und 8) de Patriarchatus *Aquileiensis* origine dissertatio S. 1051 ꝛc. Nebst einem weitläufigen Register über alle vier Theile.

Neugier trieb ihn, den Umgang der Gelerten zu suchen, von welchen diese Hauptstadt vol ist. Er wurde auch von den Herren **Willis** und **Boyle**, auch vielen andern Liebhabern aller Arten von Wissenschaften, aus allen Religionsparteien, sehr wohl aufgenommen.

Nachdem er des Reisens und unstätigen Lebens, welches er, eine ziemliche Reihe von Jahren hindurch, gefüret hatte, müde geworden; so folgete er dem so natürlichen Triebe, sein Vaterland wieder zu sehen. Seine Anverwandten schlugen ihm ein Frauenzimmer zur Ehe vor, deren Tugend und Schönheit ihn bewogen, sich häuslich niederzulassen. Sie war eine Tochter eines dortigen Arztes, und hies **Johanna Guichenon.** Herr **Collet** heiratete sie im **Februar** 1679; genos aber nur sehr wenige Jahre lang das Vergnügen einer so glücklichen Heirat. Sie starb im 33sten Jahre ihres Alters, und hinterlies zwey Kinder, einen Sohn, und eine Tochter. Der Sohn hatte ungemein schöne Fähigkeiten zum Studiren. Der Vater hat auch bey der Erziehung eines so liebenswürdigen Sohns nichts gesparet, und er ward nachher **Advocat** des **Parlaments** von **Bourgogne**; wo er sich viel Ruhm erwarb, der doch aber nicht lange dauerte, indem er, in einem Alter von 23 Jahren, verstarb. Die Tochter lebet noch, und ist an den Herrn **Lanquet** verheiratet.

Herr **Collet** starb nach einer zweitägigen Krankheit zu **Chatillon-les-Dombes**, den 31 **Merz** 1718, im Anfang seines 76sten Jahres. Ich darf es nicht verschweigen, daß seine Feinde ihn beschuldiget

diget, von gewissen Ceremonien des Gottesdienstes auf eine unehrerbietige Art gesprochen zu haben. Allein die Gesinnungen, die er lange Zeit vor seinem Absterben geäussert hat, müssen billig alle Eindrücke und falsche vorgefaßte Meinungen, gegen ihn austilgen; und ich mus versichern, daß man die letzten Augenblicke seines Lebens mit denjenigen letzten Stunden vergleichen kan, die in unsern Legenden am meisten gerümet, und als Muster vorgestellet werden. Ehe man ihm die Hülfe der letzten Sacramente reichete, welche die Kirche den Gläubigen ertheilet, und wornach er eine grosse Sehnsucht blicken lassen, bat er GOtt sowol als alle diejenigen um Vergebung, deren Achtung er, in satyrischen Schriften und Gesängen verletzet haben möchte. Sein Herr Bruder, der bey dieser Erklärung einer so christlichen Gesinnung zugegen war, fragte ihn, ob es ihn nicht gereue, Bücher geschrieben zu haben, darin er sonderbare Meinungen geäussert, die in der Welt einigen Anhang erhalten? „Nein, „erwiederte er, es ist mir nicht leid, weil ich die„selben jederzeit, meiner Schuldigkeit gemäs, der „Entscheidung der Kirche unterworfen habe, und „noch anjetzo unterwerfe.“ Kan man wol so schöne Gesinnungen genug loben?

Gedruckte Werke des Herrn Collet.

1. Traité des Excommunications par *Philibert Collet*. Philibert Collets Abhandlung vom Ban. Gedruckt auf Kosten des Verfassers im Jahre 1689. Anton Michard war es, der es zu Dijon, in 12 drucken lies.

Dieses Werk ist zwar von verschiedenen Gelerten getadelt worden; hat aber indessen doch seinen Platz in dem Verzeichnis der auserlesenen Bücher gefunden, welches der Vater **Mabillon** am Ende seiner Abhandlung de studiis Monasticis vorgeschlagen hat. **Baillet** S. 458 seiner Auteurs deguisez ertheilet demselben auch Lobsprüche. Es ist eine Geschichte des Bannes. Herr **Collet** sucht denselben in jedem Jahrhundert auf, und folgt der Ueberlieferung. Der Verfasser befand sich eben unter dem Kirchenban, als er dieses Werk schrieb. Er hatte sich denselben dadurch zugezogen, daß er mit einiger kleinen Gewaltthätigkeit die Beerdigung einer Person in einer Capelle der Pfarrkirche zu **Dombes**, deren Patron er war, verhindert hatte. Der Herr Erzbischof von **Lion**, welcher besser unterrichtet war, hob diesen Ban wieder auf, und ertheilte ihm, auf eine ungemein verbindliche Art, die Lossprechung davon. Einige Unterredungen mit dem berümten Herrn **Bossuet**, Bischof von **Meaux**, hatten in dieser Vorfallenheit, unsern Rechtsgelerten, zu einer klugen Unterwerfung bewogen, ob es gleich schien, daß er das Recht auf seiner Seiten habe. Herr **Collet** hatte, wärend seines Aufenthalts zu **Paris** die Materialien zu seinem Werke gesamlet. Nach seiner Zurückkunft lies er es zu **Dijon** ans Licht treten. Herr **Bossuet** erhielt noch in eben demselben Jahre ein Exemplar davon, und bedankte sich dafür auf eine solche Art, welche seine Hochachtung gegen den Verfasser und desselben Buch an den Tag legte. Die **parisischen** Buchhändler haben eine Ausgabe davon veranstaltet, die mir nicht zu Gesicht gekommen.

2. Traité de l'Usure. Abhandlung von Zinsen in 8. Lion 1690, ohne Meldung des Verlegers, des Druckorts und des Verfassers; ingleichen zu Paris, bey J. Guignard 1693.

Diese Abhandlung wurde durch einige **Missionarien** veranlasset, welche zu **Bourg** in **Bresse**, gegen gewisse Landesgewonheiten predigten, die durch eine im **Parlament** von **Bourgogne** den 30 **Jenner** 1643 eingeschriebene Verordnung des Staatsraths bestätiget waren. Diese eingefürte Gewonheit verstattete, in einer handschriftlichen Versicherung rechtsbeständige Zinsen zu versprechen. Die eifrigen **Missionarien** verwarfen dergleichen Versicherungen offenbar, und erkläreten sie für einen Wucher. Gegen dieselbe schrieb nun Herr **Collet** das gegenwärtige Buch; in welchem er behauptet, daß der König, dem das Entscheidungsrecht des gemeinen Besten zukomme, und das Herkommen undenklicher Zeiten, volkommen hinreichen, die Rechtmäßigkeit dieser Gewonheit zu bestätigen. Diese Abhandlung solte einen starken Band in 8 ausmachen. Allein der Herr Abt von **S. Real**, nebst einigen andern Freunden, gaben ihm den Rath, es abzukürzen. Die Herren **Berroyer** und **de Lauriere**, deren Verdienste so bekant sind, haben diesem Werke des Herrn **Collet** unter denjenigen, welche die Gewonheiten von **Bresse** erleutern, einen Platz ertheilet.

Siehe die Bibliotheque des Coûtumes S. 105. Der Verfasser hatte, seit kurzem, auf Ansuchen seines Verlegers zu **Lion** an einem zweiten Bande gearbeitet. Ich habe die Blätter seines Aufsatzes gesehen;

gesehen; ich weis aber nicht, was nachher daraus geworden.

3. Préface du Dictionaire Mathematique *d' Ozanam.* Vorrede zu des Ozanam mathematischem Wörterbuche, gedruckt in 4, bey Michallet, im Jahr 1691.

4. Entretiens sur les Dixmes, Aumônes et autres liberalitez faites à l' Eglise. Unterredungen über die Zehenden, Almosen, und andere der Kirche erwiesene Freigebigkeiten, in 12, 1693, ohne Namen des Verlegers und des Druckortes; ingleichen zu Paris bey J. Guignard 1693 in 12.

Man weis, daß sie anfänglich zu **Lion** ans Licht getreten sind. Diese Gespräche über die Zehenden haben ihren Ursprung einer Unterredung des Herrn **Collet** mit dem Herrn **Generaladvocaten Talon** zu **Issy**, zu verdanken; dem das Werk auch durch eine Zueignungsschrift gewidmet worden. Herr **Collet** machte daselbst bey diesem grossen Manne seine Aufwartung. Herr **Ozanam**, ein Freund, Verwandter und Landsmann des Herrn **Collet** hatte ihn zu **Issy** vorgestellet. Die Unterredung fiel auf eine Untersuchung der Zehenden. Herr **Collet** bemühete sich darzuthun, daß die Zehenden, die heut zu Tage der Geistlichkeit gezalet würden, weder aus dem göttlichen noch aus dem Kirchenrechte erwiesen werden könnten, sondern blos aus dem **Domainenrecht**, und daß unsere Könige des ersten Stammes, selbige den Geistlichen nur als eine Vergeltung der von ihnen empfangenen Dienste ertheilet; so wie von den römischen Kaisern ihren Soldaten die decumanischen Aecker, Agri Decumani, zur Belo-

nung

nung nach einem erfochtenen Siege geschenkt zu werden pflegten.

5. Historia Rationis. *Lugduni*, in 12. 1695. Aut. *D. P. D. J. V. D.* (Autore Domino *Philiberto Dombensi* Juris Vtriusque Doctore). Das ist die Erklärung, welche ich diesen Anfangsbuchstaben beilege.

Herr **Collet** hatte drey Jahre lang die Weltweisheit zu **Lion** unter dem V. **la Chaise** studiret, und aus dem Unterricht eines so grossen Lehrers vielen Nutzen geschöpfet. Beim Beschlus dieser Arbeit hielt er eine sehr weitläufige und gründlich geschriebene **Disputation**, welche einen Band in **Folio** von beinahe 120 Seiten ausmachte, und zu **Lion**, in **Daclins** Verlage, mit dem allerkleinesten Drucke ans Licht getreten. Es war solches blos des **Respondenten** Arbeit. Nachher hatte ihn die Neigung, die er jederzeit zur **Philosophie** gehabt, zu dem Entschlus gebracht, den Entwurf einer volständigen Geschichte dieser Wissenschaft, unter folgender Aufschrift, zu machen: Historia Rationis, Historia Morum & Historia Naturæ. Man hat aber nur den ersten Theil dieses Werks, welchen er zum Gebrauch seines Sohnes verfertiget hatte. Der übrige Inhalt des Entwurfs ist rückständig geblieben.

Herr **Collet** hat lange Zeit an der natürlichen Geschichte von **Bresse** gearbeitet. Sie machte einen Theil von seiner Naturlehre aus, und war als der Grund derselben anzusehen. Jedoch alle diese Papiere sind hernach zerstreuet worden; und ihr Schicksal unbekannt geblieben.

6. Entretiens sur la Clôture Religieuse par *M. P. C.* Unterredungen über die Klosterverschliessung, von Herrn P. C. in 12. bey Cl. Michard. Dijon 1697.

Herr **Collet** gieng mit dem Herrn **Cardinal le Camus**, Bischof von **Grenoble**, nach **Lion**. Es hatte derselbe gegen die Nonnen von **Montfleury** seinen **Proces** gewonnen, wodurch sie zur genauen Verschliessung angehalten wurden. Auf gedachter Reise nun ward über die Materie, von der Verschliessung der Klöster, auf beiden Theilen heftig gestritten, und dieselbe völlig erörtert. Herr **Collet** verfochte die Freiheit, und war wider die Verschliessung. Der Herr **Cardinal** konte indessen den Namen seines Gegners niemals entdecken: er hielt ihn hoch, ohne ihn zu kennen. Das ist die Geschichte dieser Gespräche, darin die Verschliessung der Nonnenklöster heftig bestritten wird. Es sind diese Gespräche indessen mit Genemhaltung des **Cl. Provin** Doctors der Gottesgelersamkeit und Pfarrherrn der Kirche des H. Nicolai zu Dijon gedruckt worden. Dieser **Censor** beruft sich auf die Verordnung der **tridentinischen** Kirchenversamlung über die klösterliche Verschliessung, und behauptet doch dabey, Herr **Collet** habe alles, was er in seinem Buche vortrage, aus den reinesten Quellen der Kirchenzucht geschöpfet. Wie wird man nun den Herrn **Collet** und den Verfasser dieser Genemhaltung seines Buchs vergleichen können?

7. Deux lettres à M. *Bonnet-Bourdelot* sur l'Histoire des Plantes de *Tournefort*. Zwey Briefe an den Herrn Bonnet-Bourdelot, über Tourneforts Geschichte der Pflanzen. Ohne Meldung des Jahres und des Namens des Verlegers.

Herr

Herr **Collet** misbilliget am **Tournefort**, daß er die alte Art, die Pflanzen an den Blättern zu kennen, verändert habe, und den Unterschied derselben in der Blüte und dem Samen derselben suchen wollen. Herr **Chomel** lies eine Antwort auf diese Briefe, im Jahr 1697, zu **Paris** im Journal des Sçavans, S. 418, in 12 ans Licht treten.

8. Deux lettres concernant l'Histoire de *Dombes*. Zwey Briefe, welche die Geschichte von Dombes betreffen, in 4, ohne Anzeige des Jahrs, u. s. f.

Es sind nachher dieselben den vorläufigen Abhandlungen, welche dem Buche des Herrn **Collet**: **Commentaire** sur les Statuts de *Bresse*, vorgesetzt worden, einverleibet. Die Antwort des Herrn **Menestrier** über derselben Inhalt ist S. 529 des Journal des Sçavans, nach der Ausgabe in 12, 1697, anzutreffen. Der Streit betraf hauptsächlich die Erdbeschreibung und Lage der **Segusier**. Diese Briefe sind sehr gut und erleutern verschiedene Stellen der Nachrichten des **Julius Cäsar**. Er zeiget darin, daß die **Schweizer**, als sie in **Gallien** einrücken wollen, durch das Stift **Bellay** gegangen, und **Cäsar** dieselben, bey dem Uebergange über die **Saone**, zwischen **Chalons** und **Macon**, geschlagen habe. Herr **Collet** widerlegt auch des **Neuveglise** Geschichte von **Dombes**, und beweiset, daß die **Segusier** und **Sebusier** einerley sind.

9. Commentaire sur les statuts de *Bresse*. Erleuterung der Gesetze von Bresse. Lion, in Fol. 1698, bey Cl. Carteron.

Dieses Werk hat man dem vieljärigen Aufenthalt des Herrn **Collet** zu **Dijon** zu verdanken.

Ohn-

Ohnerachtet Herr **Revel** sein Oheim war, der bereits über diese Gesetze mit Beifal geschrieben; so fand er doch, daß dessen Werk gar zu kurz geraten. Herr **Collet** entwickelt seine Materie, und trägt dieselbe in ihrem gehörigen Umfang vor. Die Bibliothek des Herrn **Präsidenten Bouhier** hat ihm die nötigen Hülfsmittel zu dieser Erleuterung ertheilet.

10. Catalogue des Plantes les plus considerables qu'on trouve à l'entour de la ville de *Dijon*. Verzeichnis der beträchtlichsten Pflanzen, die man in der Gegend der Stadt Dijon antrift, in 12, 1702, bey Cl. Michard. Dijon.

Dieses Verzeichnis ist nicht genugsam ausgearbeitet. Es ordnet die Pflanzen nach gewissen Classen, und theilet dieselben nach der Gestalt der Blätter ein; da man doch weis, daß **Bauhyns, Ray** und die geschicktesten Kräuterkenner dafür halten, daß es unmöglich sey, die Pflanzen auf diese Weise in Ordung zu bringen, weil noch nicht alle Gattungen derselben hinlänglich bekant seyn. Herr **Collet** hat auch einige handschriftliche Werke hinterlassen, die aus folgenden Stücken bestehen.

11. Critique de l'Histoire de *Bresse* par *Guichenon*. Beurtheilung der, durch Guichenon verfertigten Geschichte von Bresse.

Der Verfasser gab mir zu **Bourg**, im Jahr 1714 die urkundliche Handschrift davon. Als er über die Gesetze seines Landes arbeitete, hatte er die Register des **burgundischen Parlaments** durchgesehen. Dieses entdeckte ihm viele vom **Guichenon** began-

begangene Feier, der sehr vielen Leuten einen alten Adel beileget, deren Adelsbriefe doch nur, seit wenigen Jahren, im **Parlament** eingetragen sind. Indessen ist es doch andem, daß sich Herr **Collet** zum öftern, durch die blosse Begierde, gedachten Geschichtschreiber zu tadeln, hat leiten lassen; da doch in dergleichen Sachen nötig ist, nichts zu behaupten, ohne Urkunden in den Händen zu haben, und alles aus guten und ächten Denkmalen zu erweisen. Herr **Collet** bemühete sich, verschiedene Personen herunterzusetzen, die ihren Adel blos dem neuern Geschichtschreiber ihres Landes zu verdanken hatten; ob ihm nun gleich einige derselben gedrohet hatten, seine Schultern den **vermeintlichen Raub ihres Adels fülen zu lassen:** so hat er mir doch aufgetragen, sein Werk zu **Dijon** zum Druck zu befördern. Ich habe es aber nicht für ratsam gehalten, den Absichten gedachten Schriftstellers in diesem Stück, ein Gnüge zu leisten. Es haben einige Abschriften von diesem Werk, welche noch ein wenig ausfürlicher sind, als die meinige.

12. Entretiens de Table. **Tischreden.**

13. Critique de quelques Memoires de *Trevoux*. **Beurtheilung einiger Beiträge der Monatsschrift von Trevoux.**

Ich besitze einige Hefte derselben von seiner Hand.

14. Histoire de *Dombes*. **Geschichte von Dombes.**

15. Histoire naturelle de *Bresse*. **Naturgeschichte von Bresse**

16. Man schreibt auch dem Herrn Collet die Verfertigung dreier Gespräche zu, welche die Aufschrift füren: Georgiques, und ziemlich hitzige Vorstellun-

gen der Pfarrherren des Stifts von Lion, gegen eine Verordnung des Herrn von S. George, Erzbischofs dieser Stadt, enthalten.

Dieses Verzeichnis der Werke des Collets giebet zu erkennen, daß er keine Wissenschaft aus der Acht gelassen, sondern sie alle mit Fleis getrieben und untersuchet.

Im übrigen schien die Natur, in der Bildung dieses Gelerten ihre Kräfte gesparet zu haben: seine Grösse war noch nicht einmal mittelmäßig. Sein Körper sowol als seine Gesichtsbildung machten keinen vortheilhaften Eindruck von ihm. Seine Füsse waren nicht so stark, daß sie der Dicke seines Körpers gemäs gewesen. Der Kopf kam damit mehr überein. Der ganze Anblick dieses Mannes schien einen Menschen anzuzeigen, der von nichts als der alten **gallischen** Freiheit belebet wurde; oder auch einen systematischen Weltweisen, der aus übertriebener Begierde, sich von den gemeinen Meinungen zu entfernen, zum öftern auf Dinge verfiel, die ihm eine schöne Einbildung als neu vorstellete, und etwas ursprünglich aussahen. Nach anderer Meinung, schien er für die **ältere Academie** oder vielmehr für die Schule des **Epicurus** gemacht zu seyn. Ich weis aber nicht, ob ihn dieser alte Philosoph für seinen ächten Schüler würde erkant haben; ob sich gleich Herr **Collet** zuweilen selbst diese Beschaffenheit beigeleget hat. Der Verschiedenheit dieser Abrisse ohnerachtet, wurde man bey ihm ein mit gutem Vorrat versehenes Gedächtnis, viel Verstand und Scharfsinnigkeit gewar; was aber noch schätzbarer ist, bestehet darin, daß er in tausend Gelegenheiten bewiesen, gelerig, ein redlicher Freund [illegible] fertig zu seyn. Herr

Herr **de la Monnoye**, der den Herrn **Collet** vollkommen gekant, legt ihm in der Ausgabe des **Baillet**, die Namen eines **Weltweisen**, eines **Geschichtschreibers** und eines **Rechtsgelerten** bey.

Diese Lebensbeschreibung rüret von dem Herrn **Papillon** her, **Canonicus** der **Capelle aux-Riches** von **Dijon**.

Anhang aus dem ersten Theil des zehnten Bandes S. 118.

Es ist Herr **Tournefort** selbst gewesen, der im **Journal des Savans** auf des Herrn **Collets** Beurtheilung seiner Schrift geantwortet: um sich aber nicht mit einem Manne einzulassen, der ihm in der **Botanik** auf keinerley Weise gewachsen gewesen, so hat er den Namen des Herrn **Chomel** gebraucht, der damals unter ihm studirte.

Joseph Maria Tommasi.

Joseph Maria Tommasi ist zu **Alicate**, einer Stadt in **Sicilien**, am 12 **September** 1649 von **Julius Tommasi**, Herzog von **Palma**, geboren worden. Das Studiren und die Uebungen der Gottseligkeit machten die ganze Beschäftigung seiner Jugend aus. In dem 15ten Jahre seines Alters trat er in den **Theatinerorden** zu **Palermo**, und entsagte also allen Vortheilen, auf welche er sich als der älteste seines Geschlechts, im

weltlichen Stande Hofnung machen konte. Am 25 Merz 1666 legte er daselbst seine Gelübde ab. Im Klosterleben hat er sich durch eine strenge Lebensart, durch eine genaue Armut, durch eine zuweilen bis zum Uebermaas getriebene Demut und Gehorsam; in der gelerten Welt aber, durch seine Arbeiten und Gelersamkeit, hervorgethan. Derjenige Theil der geistlichen Wissenschaft, welcher die Gebräuche des Gottesdienstes betrift, beschäftigte ihn vor allen andern; ob er gleich die schönen Wissenschaften nicht verabsäumete. Er entschlos sich sogar zu der mühsamen Erlernung der **griechischen, hebräischen, chaldäischen** und **arabischen** Sprache, und erlangte eine Kenntnis derselben, ohne Beihülfe irgend eines Lehrmeisters. Blos in der **hebräischen** Sprache nam er einen sehr gelerten **Rabbinen** zu Hülfe, um es darin zu einer grössern Volkommenheit zu bringen.

Als der **Cardinal Albani**, der viel Hochachtung für ihn hatte, Papst geworden; machte er ihn anfänglich zum **Qualificator** bey der **Inquisition**, hierauf zum **Consultator** der **Congregation** der Kirchengebräuche, und endlich am 18 **May** 1712 zum **Cardinal**; allein er genos dieser Würde nicht lange, denn er starb am 1 **Jenner** 1713 in seinem 64sten Jahre. Am 9 **August** 1712 war er in die **Academie** der **Arcader** aufgenommen worden.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Codices Sacramentorum nongentis annis vetustiores, nimirum libri tres Sacramentorum *Romanæ* Ecclesiæ, Missale *Gothicum* siue *Gallicanum* vetus, Missale

Missale *Francorum*, Missale *Gallicanum* vetus. *Romæ* 1680, in 4.

Tommasi hat der gelerten Welt ein kostbares Geschenk gemacht, indem er diese vier Mesbücher dem Druck übergeben. Der Vater Mabillon hat die drey letztern in seinem Buche, Liturgia *Gallicana*, wieder abdrucken lassen.

2. *Psalterium* iuxta duplicem editionem *Romanam* & *Gallicanam*, vna cum Canticis ex duplici item editione, & Hymnarium atque Orationale: Editio ad veterem Ecclesiasticam formam ex antiquis MSS. exemplaribus digesta. *Romæ* 1683, in 4.

Dieses Werk gab er, unter dem Namen Joseph Maria Caro, heraus.

3. Responsorialia & Antiphonaria *Romanæ* Ecclesiæ à S. *Gregorio* Magno dispositа. Accessit appendix, varia continens Monimenta vetera ad Antiphonas, Responsoria, Ecclesiasticosque versus pertinentia. Et MSS. Codd. nunc primum prodeunt, & Scholiis explicantur. *Romæ* 1686, in 4.

Dieses Werk füret auch den Namen Joseph Maria Caro.

4. Sacrorum Bibliorum iuxta editionem, seu LXX interpretum seu B. *Hieronymi*, veteres tituli, sive capitula, sectiones & stichometriæ, ex maiore parte ante annos mille in Occidente usitata, una cum antiquis prologis, argumentis &c. e MSS. Codicibus promptа, nuncque primum edita studio *Josephi Mariæ Cari*. *Romæ* 1688, in 4.

5. Antiqui Libri Missarum *Romanæ* Ecclesiæ, id est, Antiphonarius S. *Gregorii* Papæ, Comes ab *Albino* ex *Caroli* Magni Imperatoris præcepto emendatus, vna cum aliis Litaniis, & Capitulare Euangeliorum. Ex

MSS Codicibus, siue primum edita, siue emendata, studio *Josephi M. Cari. Romæ* 1691, in 4.

Diejenigen, welche sich auf Untersuchungen legen, welche die Gebräuche des Gottesdienstes betreffen, werden in diesem Werke sowol, als in den übrigen Schriften dieses Verfassers, viele merkwürdige Sachen zu lernen finden.

6. *Psalterium* cum Canticis, versibus prisco more distinctum, argumentis & orationibus vetustis nouaque litterali explanatione dilucidatum. *Romæ* 1697, in 4.

Diesem Werke hat der Verfasser seinen wahren Namen beigefüget.

7. Officium Dominicæ Passionis, feria sexta Parasceue, Majoris Hebdomadæ secundum Ritum *Græcum*, nunc primum *latine* editum. *Romæ* 1695, in 8.

8. Indiculus institutionum Theologicarum veterum Patrum, quae aperte & breuiter exponunt Theologiam siue theoreticam vulgo speculatiuam, siue practicam. *Romæ* 1701, in 4.

Diese kleine Schrift ist nur ein Entwurf eines grössern Werks, welches er nach der Zeit ans Licht gestellet. Er handelt darin von der Ordnung, die man beobachten mus, die Gottesgelersamkeit der Kirchenväter zu lehren und zu lernen. Er verlanget, daß man die Geistlichen, gewisse blos theologische Abhandlungen der Kirchenväter lesen lassen, und denselben kleine Anmerkungen beifügen solte, darin dasjenige enthalten sey, was die Kirche nachher über die, von den Kirchenvätern abgehandelte Sachen entschieden habe. Nach diesem Entwurf hat er seine Institutiones Theolog. eingerichtet. Er schlägt

fünf Regeln vor, die er für nötig hält, die Werke der Kirchenväter zu verstehen. Die erste ist: daß sie gewohnt seyn, sich der gebrauchten Ausdrücke und Redensarten in eben dem Verstande zu bedienen, in welchem sie in der heiligen Schrift gebraucht werden, und nicht in der Bedeutung der heidnischen Weltweisen. Die zweite ist: daß, weil die Kirchenväter für Unwissende sowol, als für Gelerte geschrieben, sie sich der gewönlichen Arten von Ausdrücken bedienet, ohne eben mit der genauesten Schärfe auf die bestimte Bedeutung der Worte zu sehen. Die dritte ist, daß die meisten Kirchenväter, weil sie in der platonischen Weltweisheit erzogen worden, sich platonischer Redensarten bedienet, welche denen, die nicht daran gewont sind, Schwierigkeiten verursachen. Die vierte ist, daß, ehe man sich in die Untersuchung theologischer Lehrsätze einlasse, man die Entscheidung der Kirche wissen müsse: damit man derselben unverletzlich folge. Die fünfte Regel endlich ist: es ist sehr dienlich, zu bemerken, daß die Kirchenväter öfters, wenn sie eine dogmatische oder moralische Warheit abhandlen, dieselbige mit solcher Stärke treiben, daß sie in den entgegenstehenden Irtum zu verfallen scheinen (1).

(1) Diese Erinnerung gehet nur auf Streitschriften der Kirchenväter, oder die von denselben geschehene Bestreitung der Irtümer und Laster: so wie die vorhergehende vierte einen unleugbaren Widerspruch der neuern Entscheidungen der Kirche und der Meinungen älterer Kirchenväter voraussetzet, und der neuern Kirche eine vorzügliche Untrieglichkeit beileget, ohne an die Entscheidung der heiligen Schrift zu gedenken.

9. Institutiones Theologicæ antiquorum Patrum, quae aperto sermone exponunt breuiter Theologiam, siue theoreticam, siue practicam. *Romæ* in 8, 3 Bände.

Der erste erschien im Jahr 1709, der zweite 1710, der dritte 1712. Der erste Theil enthält das Buch der **Präscriptionen** des **Tertullianus**; zwey Reden des h. **Gregorius** von **Nazianz**, von welchen die eine von der in theologischen Streitigkeiten zu beobachtenden Mäßigung handelt, die zweite aber desselben erste Rede, über die Gottesgelersamkeit ist; und endlich die Abhandlung des **Vincenz** von **Lerins**. In dem zweiten Bande findet man das dritte Buch des h. **Cyprianus**, von den **Zeugnissen** an den **Quirinus**; die **asceti**schen Schriften des h. **Basilius**; seine Reden über das Gericht Gottes und über den wahren Glauben; und seine **moralische** Schriften. Der dritte Band faßt den Ancoratus des h. **Epiphanii** in sich; den Auszug, welchen dieser h. Lehrer selbst vom Ancoratus gemacht hat, und sein Glaubensbekentnis. Der Verfasser wolte noch mehrere Bände davon liefern; allein der Tod hat ihn daran gehindert. Er hatte versprochen, die Abhandlungen der Kirchenväter mit Anmerkungen zu begleiten; allein man trift dergleichen nur im dritten Bande an.

10. Vera Norma di glorificar Iddio, e di far orazione, secondo la dottrina delle divine scritture e de' SS. Padri. Richtige Anweisung, Gott zu verehren und zu beten, nach der Lehre der h Schrift und der heiligen Kirchenväter. Rom 1687, in 12.

Dis ist eine zur Erbauung eingerichtete Schrift, so wol als die folgende.

11. Bre-

11. Breve Ristretto de *Salmi*, che comprende i versi di Oratione in quelli contenuti. Kurzer Auszug der Psalmen, worin die in denselben enthaltene Gebete zusammengefast worden. Rom 1699, in 8.

Er hat noch einige andere Werke von eben dieser Art herausgegeben.

Siehe seine Lobrede vom Anton Maria Borrome'e, Bischof von Capo d'Istria; in den Vite degli *Arcadi*, tom. 3; und vom Mongitore, in seiner Bibliotheca *Sicula*; ingleichen vom Johan Titolivio, in einer besondern lateinischen Schrift die zu Rom, im Jahr 1712 in 4 gedruckt worden.

Da die liturgischen Schriften des Cardinals Tommasi nach seinem Tode, durch eine hitzige und ausgelassene Beurtheilung angegriffen wurden; so hat jemand, dem an desselben Achtung gelegen gewesen, darauf in einem Werke geantwortet, das folgende Aufschrift füret: La difesa de' Libri liturgici della Chiesa *Romana*, e della sacra persona del venerabile Cardinale *Giuseppe Maria Tommasi* Chierico Regolare, illustratore e divulgatore di essi, contra certe osservazioni sparse d'intorno. In *Palermo* 1723, in 4. Vertheidigung der liturgischen Bücher der römischen Kirche, und der heiligen Person des ehrwürdigen Cardinals Jos. Mar. Tommasi, Cler. Reg. der dieselben erleutert und bekant gemacht, gegen gewisse ausgestreuete Anmerkungen ꝛc.

Erster Anhang aus dem ersten Theil des zehnten Bandes, S. 119 ꝛc.

Man findet im 18ten und den folgenden Theilen des Journals von Venedig eine lange Lebensbe-

schreibung dieses **Cardinals**, die mir verschiedene Nachrichten ertheilet, deren ich oben nicht Meldung gethan habe.

Ich habe seine Geburt auf den 12 **September** angesetzet: sie wird aber in gedachtem **Journal** auf den 14ten gesetzt.

Die erste Schrift, welche er herausgegeben, ist folgende: D. *Augustini, Hipponensis*, speculum, vt in eo, quam obediens Deo inobediensque sit, facilius quisque agnoscat, hac minori forma primo editum. Accessit eiusdem S. Doctoris Psalterium, quod matri suae composuit. *Romæ* 1619, in 8. Er begleitete dieselben mit einer sehr gottseligen und erbaulichen Vorrede, welcher er seinen Namen beizufügen nicht dienlich erachtete.

Die oben zu erst gemeldeten Codices Sacramentorum hatte er der Königin von **Schweden** durch eine Zuschrift gewidmet, welche dieselbe mit Vergnügen annam, mit der Benennung Serenissima aber nicht zufrieden war, die er ihr in der Zueignungsschrift beilegte, indem sie behauptete, daß die blosse Benennung Königin allein mehr sage, als mit diesem Beiworte begleitet: welches den Verfasser nötigte, das Blat wegzunemen und gedachten Ausdruck zu ändern. Es hatte diese Fürstin befolen die Kosten, welche **Tommasi** auf den Druck dieser Schrift verwandt, ihm wieder zu zalen: er wolte solches aber nicht verstatten, weil er volkommen uneigennützig war, und von ihr nichts zu erlangen suchte.

Die zehnte oben gemeldete Schrift, vera Norma &c. hat er zum Behuf der Nonnen von **Palma** verfertiget, welche sich beklagten, daß sie von ihren

Kirchen-

Kirchenbüchern keinen Nutzen haben könten, weil sie die lateinische Sprache nicht verstünden.

Ausser diesen hat er noch folgende Schriften verfertiget:

Costitutioni delle Monache *Benedittine* del Monasterio della B. *Virgine* Madre di Dio, *Maria* del Rosario di *Palma* nella Diocesi di *Gergenti*. Ordnungen der Benedictinernonnen vom Kloster der h. Jungfrau und Mutter Gottes, Maria vom Rosenkranz, von Palma, im Stift Gergenti. Rom 1690, in 8.

Prisci ermenti noua expositio. De fermento, quod dabatur Sabbato ante Palmas in Consistorio *Lateranensi*. Dieselbige Abhandlungen sind in dem Werk des Ciampini befindlich, welches die Aufschrift füret: Coniecturæ de perpetuo azymorum vsu in Ecclesia *Latina* vel saltim *Romana*. *Romæ* 1688, in 4. Allem Ansehn nach sind sie auch besonders gedruckt worden, weil sie der Verfasser seiner Lebensbeschreibung unter dieser Aufschrift anfüret: Dissertatiunculæ de fermento Ecclesiastico, in 8.

Esercizio cotidiano. Tägliche Uebung. Rom 1712, in 8.

Dis ist ein Gebetbuch, welches er zum Gebrauch seiner Hausgenossen drucken lassen.

Breve Istruzione del modo di assistere fruttuosamente al santo sacrificio della Messa secondo lo spirito ed intenzione della Chiesa, per le persone che non intendono la lingua *latina*. Kurzer Unterricht von der Art und Weise, der heiligen Messe, nach dem Sin und Zweck der

Kir-

Kirche, mit Nutzen beizuwonen; zum Gebrauch solcher Personen, welche die lateinische Sprache nicht verstehen. Rom 1710, in 12.

Er hat auch von der italiänischen Uebersetzung der moralischen Betrachtungen des h. **Gregorius**, des Papstes, über den **Hiob**, eine neue Ausgabe besorget; welche vom **Janobio da Strata** war verfertiget und zu **Florenz** in 2 Bänden, in Folio im Jahr 1481 gedruckt worden. Man hat aber bey seinen Lebzeiten, von den 35 Büchern, daraus das Werk bestehet, nicht mehr als vier drucken können; und der erste Band, der die acht ersten Bücher enthält, ist erst im Jahr 1714 zum Vorschein kommen.

Das Officium auf den **h. Gaudentius**, Bischof von **Rimini**, und die Messe pro bona morte, welche vom Papst **Clemens** dem eilften bestätiget worden, rüren ebenfals von ihm her.

Zweiter Anhang aus dem andern Theil des zehnten Bandes S. 132.

Der Verfasser der Schutzschrift dieses Cardinals ist der **Theatiner**, **V. Joseph del Pezzo** (**Journal von Venedig** Th. 35 S. 486).

Johan Foy Vaillant.

Johan Foy **Vaillant**, ward geboren zu **Beauvais**, am 24 **May** 1632. Im dritten Jahre seines Alters verlor er seinen Vater. Ein Oheim mütterlicher Seite, dem der Tod beynahe

nahe zu gleicher Zeit, einen einzigen Sohn geraubet hatte, übernam die Sorge seiner Erziehung. Weil er von dem glücklichen Fortgange seines ersten Studirens eingenommen ward, so bestimte er ihn zu seinem Nachfolger in dem Richteramte, welches er bekleidete: als er aber im Begrif war, zu sterben, ehe sich noch sein junger Vetter im Stande befand, seine mit ihm vorhabende Absichten zu erreichen, so setzte er ihn von seinem Namen sowol, als auch von dem grösten Theile seines Vermögens, zum Erben ein. Dieser Todesfal änderte indessen den Entwurf seiner Bestimmung. Er lies die Rechtsgelersamkeit faren, um sich der Arzeneikunst zu widmen: und er war noch nicht völlig 24 Jahre alt, als er die Doctorwürde in derselben erhielt.

Bis hieher hatte er noch keine besondere Neigung zu der Münzwissenschaft blicken lassen; allein eine gewisse ungesuchte Gelegenheit veranlassete ihn, sich auf dieselbe zu legen. Ein Pachter in der Gegend von **Beauvais** fand eines Tages, bey Bearbeitung des Ackers, eine grosse Menge alter Münzen. Er brachte sie dem Herrn **Vaillant**, der sie untersuchte, und anfänglich nur eine geringe Aufmerksamkeit darauf zu wenden dachte. Allein gar bald widmete er sich der genauen Untersuchung derselben gänzlich. Denn er wurde dadurch so stark gerüret, und seine Neubegierde beständig durch neue Entdeckungen solcher Begebenheiten unterhalten, von denen die Geschichtschreiber entweder gar keine oder unrichtige Nachrichten gegeben, daß es ihm unmöglich war, diese Denkmale des Altertums aus den Augen zu verlieren. Hierauf äusserte sich sein Geschmack

schmack an den Münzen, und seine natürliche Fähigkeit dazu. Er versuchte dieselbigen zu erklären; war auch bey einigen glücklich. Mit einem Worte, die Münzwissenschaft wurde, in der Folge der Zeit, seine angenemste Beschäftigung, und er wandte alle seine müßigen Augenblicke, die er entübrigen konte, darauf: welche Augenblicke sich allemal sehr leicht finden lassen, dasjenige zu treiben, was man liebet. Als er, gewisser häuslichen Angelegenheiten halber, nach **Paris** gereiset, sprach er daselbst den Herrn **Seguin**, Dechant von **S. Germain de l'Auxerrois**, der ein schönes Münzcabinet besas, und an dieser Art des Studirens ein ausserordentliches Vergnügen fand. In den Unterredungen, welche sie über diese Materien mit einander hatten, wurde Herr **Seguin** gar bald die ausnemende Fähigkeit des neuen Forschers der Altertümer gewar, der grosse Hofnung von sich erweckte. Er gab sich daher viel Mühe, ihn den Herren von **Lamoignon**, **Bignon**, von **Seve**, und von **Harlay** bekant zu machen; deren blosse Namen eine Wissenschaft bereits berümt machten, welche damals noch gleichsam in der Wiege lag. Die Geschicklichkeit des Herrn **Vaillant** ward auch dem Herrn **Colbert** bekant, der ihn ernante, nach **Italien**, **Sicilien**, und **Griechenland** zu gehen, und daselbst die zur Bereicherung der vom Herrn **Gaston**, Herzog von **Orleans**, dem König geschenkten Münzsamlung, dienlichen Stücke aufzusuchen. Voller Freuden über diese Gelegenheit, seinen Geschmack durch eine solche Untersuchung verbessern zu können, reisete er ab, und kam, nach Verlauf einiger Jahre, mit einer überflüßigen Erndte wieder zurück.

Das

Das neue Cabinet des Königes wurde um die Helfte vermeret; und ob dasselbe gleich nach der Zeit viel Vermerungen erhalten, so übertraf es doch schon seit der Zeit alle andere, die man in Europa kante.

Herr **Colbert** veranlassete den Herrn **Vaillant**, eine abermalige Reise über das Meer zu thun. Er reisete im **October** 1674 ab, und setzte sich zu **Marseille**, mit vielen andern Personen, zu Schiffe; welche, so wie er, willens waren, sich bey der Eröfnung der grossen Jubelfeier des heiligen Jahres, zu **Rom** einzufinden. Allein eine traurige Begebenheit unterbrach ihre Neubegierde. Sie waren auf einem kleinen Schif von **Livorno**, welches den zweiten Tag ihrer Abreise von einem **algierischen** Seeräuber angegriffen und weggenommen wurde. Nach einer Gefangenschaft von fünftehalb Monaten ward dem Herrn **Vaillant** verstattet nach **Frankreich** zurück zu keren. Man gab ihm zwanzig goldene Münzen wieder, die ihm waren genommen worden; und er begab sich auf ein Schif, welches nach **Marseille** segelte, und zwey Tage lang guten Wind gehabt hatte, als der Steuermann ein Schif von **Sale'** gewar wurde, welches mit allen Segeln auf sie loseilete. So viel Mühe er auch anwandte, demselben zu entkommen, so näherte sich doch der Seeräuber bis auf einen Canonenschus. Herr **Vaillant**, welcher das Elend einer neuen Sclaverey besorgte, verschluckte daher die Goldstücken, die man ihm zu **Algier** wieder gegeben hatte: da sich aber der Wind schnel herumsetzte und stark wurde, entfernte er sie sogleich wieder von dem Seeräuber,

warf

warf sie aber an die Küsten von **Catalonien**, wo sie beinahe Schifbruch gelitten. Hierauf verirreten sie sich zwischen den Sandbänken an der Mündung der **Rhone**. Herr **Vaillant**, der sich in ein Both geworfen hatte, lies sich nebst noch vier andern, ans nächste Ufer bringen. Indessen waren ihm die verschluckten Goldmünzen, die wol fünf bis sechs Unzen wiegen mochten, überaus beschwerlich. Er befragte zwey Aerzte, was er anfangen solte? Der Zufall schien ihnen zwar sonderbar zu seyn; doch konten sie der Mittel wegen nicht einig werden. In dieser Ungewisheit nun brauchte Herr **Vaillant** gar nichts: die Natur half sich von einer Zeit zur andern selbst. Als er nach **Lion** kam, hatte er bereits über die Helfte seines Schatzes wieder erhalten. Hieselbst besuchte er einen guten Freund, der viel Neubegierde hatte, welchem er daher seine Begebenheiten erzälete, und dabey die Geschichte mit den Goldstücken nicht vergas: er zeigte ihm zugleich diejenigen, die schon wieder gekommen waren, und beschrieb ihm die übrigen, welche er noch erwartete. Unter diesen leztern war ein **Otto**, der seinen Freund so begierig machte, daß er ihm den Vorschlag that, ihm denselben für einen gewissen Preis abzulassen. Herr **Vaillant** bewilligte solches, der Seltenheit des Falles wegen, und fand sich zu allem Glück, noch an eben dem Tage im Stande, den geschlossenen Kauf zu erfüllen.

Hierauf kam er wieder in **Paris** an, erhielt neue Befele, und gieng wiederum ab, eine glücklichere Reise anzutreten. Er drang bis in das Innerste von **Egypten** und **Persien**, woselbst er alles antraf, was einem Liebhaber der Altertümer seine Mü-

he

he und Beschwerlichkeiten vergütigen kan; und brachte von da neue Schätze mit zurück.

Als es dem König **Ludwig** dem vierzehenten gefiel, der **Academie** der Aufschriften und schönen Wissenschaften im Jahr 1701. eine neue Einrichtung zu geben; so wurde Herr **Vaillant** anfänglich als ein beigefügtes Mitglied derselben aufgenommen, das Jahr darauf aber erhielt er eine Stelle eines besoldeten Mitgliedes, welche durch das Absterben des Herrn **Charpentier** war erlediget worden.

Im übrigen hat Herr **Vaillant** zweimal geheiratet; und zwar durch eine ganz besondere päpstliche Erlaubnis zwey Schwestern hinter einander. Welche Erlaubnis um so viel sonderbarer ist, da er, bey Lebzeiten der erstern, bereits ein Kind von der andern gehabt. Es hielt auch sehr schwer dieselbe zu erhalten: welche nicht eher bewilliget ward, als nach vielem inständigen und ungestümen Anhalten; ja er wurde, ehe er seinen Zweck erhielt, so gar genötiget, einige Zeit lang, als ein gemeiner Tagelöner, an der S. **Peterskirche** zu **Rom** zu arbeiten.

Er hat viele Kinder gehabt, unter andern auch einen Sohn, der eine Stelle in der **Academie** der schönen Wissenschaften rümlich bekleidet hat.

Er starb am 23 **October** 1706, an einem Schlagflusse des Geblüts, in seinem 76sten Jahre. Die gute Beschaffenheit seiner Gesundheit schien ihm noch ein weit längeres Leben zu versprechen.

Verzeichnis seiner Werke.

1) Numismata Imperatorum Romanorum præstantiora à *Julio Cæsare* ad *Postumum* & Tyrannos. *Paris.* 1674.

1674. in 4. 2da Editio auctior *Paris* 1694. in 4. 2 tom. It. 3tia Editio *Paris.* in 4. 2 tom. ingleichen eine Ausgabe in Holland.

Dieses Werk ist die Frucht der Bitten, die verschiedene von des Herrn **Vaillant** Freunden an ihn thaten, ihnen ein Verzeichnis der allerschönsten Münzen zu ertheilen; damit, wenn sie ihnen in die Hände kommen solten, sie eine gehörige Wahl anstellen könten, ohne sich mit gemeinen Stücken zu überladen. Die Sorgfalt, welche er von seiner Jugend an gehabt hatte, eine grosse Anzal solcher kostbaren Denkmale des Altertums zu samlen, und die ausnemende Kentnis, die er sich davon zuwege gebracht, hatten ihn in den Stand gesetzt, ihrem Verlangen ein Gnügen zu thun; so daß es ihm leicht war, eine Samlung von allen diesen Münzen zu machen. Er ordnete sie, nicht nach der Zeitfolge, sondern nach der Beschaffenheit ihrer Materie. Die erste Ausgabe wurde so wohl aufgenommen, daß er sich genötiget sahe, eine zweite zu veranstalten, die er mit so vielen schönen und merkwürdigen Münzen vermerete, die er, seit der Zeit, zum Theil in den Münzcabinetten grosser Herren gesehen, zum Theil aber auf seinen Reisen gesamlet hatte; daß dieses Buch eher ein ganz neues, als wieder aufgelegtes Werk zu seyn schien. Er hat auch eine dritte Auflage davon besorget, in welcher er viele Münzen, die er nachdem unächt zu seyn befunden, weggelassen, auch nicht für dienlich erachtet, wie er in der zweiten Ausgabe gethan, die Cabinette namhaft zu machen, wo man eine iede Münze finden könne, unter dem Vorwande, daß dieselben nach der Zeit andere Besitzer bekommen könten. Diese Auslassung

lassung der dritten Ausgabe ist die Ursach, daß man die zweite vorzüglich suchet. Was aber die Ausgabe in Holland betrift, so ist dieselbe dergestalt durch Druckfeler verstellet worden, daß sie nicht sonderlich brauchbar seyn kan.

2) *Seleucidarum* Imperium, seu Historia Regum *Syriæ*, ad fidem Numismatum accommodata. *Paris.* 1681. in 4. (1).

Nichts in der ganzen alten Historie ist so verwirt, als die Geschichte der Könige von Syrien, die man gemeiniglich Seleuciden nennet, vom Seleucus, einem der Feldherrn Alexanders des grossen, der im ersten Jahre der 117ten Olympiade, 312 Jahre vor Christi Geburt dieses Reich gestiftet. Man kante zwar einige dieser Könige, aus den Büchern der Maccabäer, und aus der Geschichte des Josephus; allein es blieben derselben viele noch unbekant, die es auch vielleicht beständig würden geblieben seyn, wenn nicht Herr Vaillant aus alten Münzen Vorrat hergenommen, eine ununterbrochene Folge derselben zu liefern.

3) Numismata Aerea Imperatorum, *Augustarum* & *Cæsarum* in Coloniis, Municipiis & Vrbibus iure *Latio* donatis, ex omni modulo percussa. *Paris.* 1688. fol. 2 tom.

Dieses Werck ist zu Amsterdam in 2 Bänden in 4 nachgedruckt, aber durch eine grosse Menge von Druckfelern verunstaltet worden. Herr Vaillant hat dasselbe durch eine Zuschrift dem Herzog von

(1) In Holland ist 1732 in *folio* editio secunda, nitidior et emendatior im Haag herausgekommen.

Maine gewidmet, der ihn sich durch ein ansenliches Jahrgeld verbindlich gemacht hatte (2).

4) Numismata Imperatorum, *Augustarum* & *Cæsarum*, à populis *Romanæ* ditionis *Græce* loquentibus ex omni modulo percussa. *Paris.* 1698. in 4. It. 2 editio recognita, septingentis Nummis aucta. *Amstelod.* 1700. in fol.

Dieses Werk ist mit einer grossen Menge vortreflicher Anmerkungen erfüllet, welche nur darum so kurz zu seyn scheinen, damit sie desto deutlicher und bestimter seyn möchten.

5) Historia *Ptolemæorum Aegypti* Regum ad fidem Numismatum accommodata. *Amstelod.* 1701. fol.

Dieses Werk ist von grosser Brauchbarkeit, den Mangel der Geschichte der Könige von Egypten zu ersetzen, wovon uns die Länge der Zeit nur so kleine Ueberbleibsel gelassen hat.

6) Nummi antiqui Familiarum *Romanarum*, perpetuis interpretationibus illustrati. *Amstelod.* 1703. fol. 2 tom.

Einige Altertumskundige hatten bereits von eben dieser Materie geschrieben; doch weder so ausfürlich, noch mit so vieler Ordnung, als in diesem Werk geschehen.

7) *Arsacidarum* Imperium, siue Regum *Parthorum* historia ad fidem Numismatum accommodata. *Paris.* 1725. in 4.

8) *Achæmenidarum* imperium, siue regum *Ponti*, *Bosphori*, *Thraciæ* & *Bithyniæ* historia ad fidem Numismatum accommodata. *Paris.* 1725. in 4.

Diese

a) Er hat sich seit dem Ser. Ducis *Cenom.* Antiquarium geschrieben.

Diese beide nach dem Tode des Verfassers zu gleicher Zeit herausgekommene Werke, geben, nebst der **Historie** der **Ptolemäer** und **Seleuciden**, in den Altertümern ein grosses Licht (3).

9) Selecta Numismata antiqua ex Museo *Petri Seguini*, cum ipsius observationibus, editio altera auctior. *Paris.* 1684. in 4.

Diese andere Ausgabe ist mit den Anmerkungen des Herrn **Vaillant** vermeret worden.

10) Selectiora Numismata in aere maximi moduli e museo ill. D. *Francisci de Camps*, illustrata per D. *Vaillant*. *Paris.* 1695. in 4.

Ausser diesen Schriften findet man noch einige von seinen Ausarbeitungen in den memoires de l'Academie des inscriptions & belles lettres.

Siehe seine Lobrede vom Herrn **Gros de Boze** in der **Geschichte der Academie der Aufschriften und schönen Wissenschaften** (4).

(3) Beide sind in Teutschland 1728 in 8 wieder nachgedruckt worden, doch überaus schlecht und felerhaft.

(4) Stehet im ersten Theil S. 145-162, alwo auch die fünf Abhandlungen desselben gemeldet werden, welche in den gedachten Memoires stehen, und insgesamt die Münzwissenschaft betreffen; ingleichen S. 193-203 des jüngern Vaillants, Joh. Franc. Foy Leben, der im Jahr 1708 gestorben.

Hubert Languet.

Hubert Languet ist zu Viteaux, in Burgundien, im Jahr 1518. geboren worden. Sein Vater war Germain Languet, oberster Befelshaber in gedachter Stadt, welche damals sehr fest war, nach den bürgerlichen Kriegen aber gänzlich zu Grunde gegangen. Von seiner zartesten Kindheit an lies er viel Fähigkeiten, und ungemeinen Fleis zum Studiren blicken; worin er es auch so weit brachte, daß er in seinem neunten Jahre bereits mehr als mittelmässig Latein sprach.

Nachdem er den gewönlichen Lauf seines Studirens zurückgeleget hatte, und im Stande war, sich selbst zu regieren, hatte er Lust zum Reisen; eine Neigung, die er sein gantzes Leben hindurch behalten. Anfänglich gieng er nach Teutschland, woselbst die sogenante Reformation sich fest zu setzen anfing; in der Absicht, sein Gemüt zu beruhigen, welches bisher zweifelhaft gewesen war, was er in Absicht der Religion glauben sollen. Im Jahr 1548. wurden ihm von einem Teutschen die loci communes Melanchthons gegeben, die er in eben demselben Jahre, vier bis fünfmal durchlas. Dieses Buch machte den Anfang ihn in diesem Stück zu bestimmen, und veranlassete zu gleicher Zeit bey ihm eine grosse Hochachtung gegen desselben Verfasser. Nachdem er endlich die vornemsten Gottesgelerten zu Leipzig zu Rath gezogen hatte, nam er derselben Lehre an, und bekante sich öffentlich zu der Religion, die sie lehreten.

Allein

Allein die Unruhen, welche damals, durch die Veränderung der Religion, in **Teutschland** verursacht worden, waren für einen Menschen, der so zum Frieden geneigt war, als **Languet**, ein alzuunangenemes Schauspiel, als daß er sich alda länger hätte aufhalten können. Er begab sich daher nach **Italien**, um daselbst eine Zeitlang zu verbleiben, bis die öffentlichen Angelegenheiten ruhiger geworden, und er sich einen Ort zum beständigen Aufenthalt erwälen können. Ein Jahr lang blieb er in **Padua**, woselbst er sich der Rechtsgelersamkeit beflis, und in seinem 30sten Jahre zum Doctor machen lies. Hierauf begab er sich nach **Bologna**. Um eben diese Zeit hatte **Melanchthon** ein Buch de anima humana herausgegeben; welches bey ihm eine solche Begierde erweckte, den Verfasser desselben zu sehen, daß er in gröster Eil **Italien** durchreisete, um sich aufs baldigste nach **Wittenberg** in **Sachsen** zu begeben, und seine Neugier zu stillen; welches er auch im Jahr 1549. bewerkstelligte. Insonderheit wünschte er, des **Melanchthons** Gedanken, in Ansehung der Streitigkeiten zu wissen, welche, in der Lehre vom h. Abendmal, zwischen **Luthern** und den Anhängern des **Zwinglius** entstanden waren. **Melanchthon** entdeckte ihm auch seine Meinungen, welche dem **Languet** so wohl gefielen, daß er, die ganze Zeit seines Lebens hindurch, keine andere angenommen. Er errichtete so gar eine so genaue Freundschaft mit diesem seiner Mässigung wegen so bekanten Gottesgelerten; daß er ihn fast niemals verlies, ausser bey einigen Reisen, die er von Zeit zu Zeit, zu thun hatte. Er nante ihn seinen Vater, und

Melanchthon gab ihm die Benennung seines Sohnes; diese gegenseitige Freundschaft daurete 12 Jahre, das ist, bis an den Tod **Melanchthons.**

Languet that alle Jahre im Herbst eine Reise, und kam gegen den Winter wieder zurück, denselben in **Wittenberg** zuzubringen. Im Jahr 1551 besuchte er **Pommern** und **Schweden**: im Jahr 1554 gieng er nach **Augspurg.** Im folgenden Jahr reisete er nach **Frankreich**, und besahe **Italien** zum zweitenmal, in der Absicht, die dortigen Bibliotheken zu besuchen, und die sehenswürdigsten Dinge dieses Landes in Augenschein zu nemen.

Im Jahr 1557 kam er wieder in **Leipzig** an. Kaum hatte er sich aber daselbst einige Zeit aufbehalten, so überfiel ihn wieder die Lust zu reisen, welche er **sein Gestirn** nante. Er faste daher den Entschlus, die mitternächtigen Länder von **Europa** zu besuchen. Zu **Danzig** setzte er sich zu Schiffe und segelte nach **Stockholm**, und von da nach **Liefland, Carelien** und **Lapland.** Auf der Rückreise besahe er die Festung **Gripsholm**, wo er den König von **Schweden Gustav** antraf, der mit verschiedenen Anschlägen, sein Königreich, und insonderheit die **Universität Upsal** mit verschiedenen öffentlichen Gebäuden auszuschmücken beschäftiget war. Weil dieser Fürst in Erfarung gebracht, daß kein Ort geschickter wäre, als **Frankreich**, ihm die besten Meister und Künstler zur Volziehung seiner Entwürfe, zukommen zu lassen; so trug er dem Herrn **Languet** auf, ihm dieselben zu verschaffen, ertheilte ihm auch zu dem Ende öffentliche Beglaubigungs-

bigungsbriefe. Indessen weis man nicht, ob er dieses aufgetragene Geschäfte ausgerichtet habe.

Im Jahr 1559 bewegte **Adolph**, Graf von **Nassau**, **Wilhelms**, Prinzen von **Oranien** Bruder, den **Languet**, mit ihm die Reise durch **Italien** zu thun, welches er nunmehr zum drittenmal besahe. Nachdem er diesen Prinzen bis über die Grenzen von den Niederlanden zurück begleitet hatte, begab er sich im Jahr 1560 nach **Paris**, fast nur in der Absicht, den berümten **Hadrian Turnebus** kennen zu lernen. Der Tod **Melanchthons** aber, welchen er bald darauf erfur, veranlassete ihn, wieder nach **Teutschland** zurück zu keren, um **Peucern**, dieses berümten **protestantischen** Gottesgelerten Schwiegersohn, bey einem so traurigen Vorfal, seine Dienste anzubieten.

Im Jahr 1565 trat er in des Churfürstens von **Sachsen**, **Augustus**, Dienste, der ihn nach **Frankreich** schickte, dem König **Carl** dem neunten, und der königlichen Frau Mutter desselben, über die von ihnen wieder hergestelte Ruhe im Königreich, Glück zu wünschen; auch zu gleicher Zeit die argwönischen Eindrücke zu heben, die man ihnen gegen den Churfürsten beigebracht, als sey er ein Feind von **Frankreich** gewesen, und habe sich bemühet, bey aller Gelegenheit demselben Nachtheil zu verursachen. Diese Bestellung richtete er rümlich aus, und kam, gegen das Ende des Jahres, mit Geschenken von **Carl** dem neunten, wieder in **Sachsen** an.

Nach der Zeit begleitete er den Churfürsten zur Belagerung von **Gotha**, deren Volziehung diesem Fürsten vom Reich war aufgetragen worden, und

verfertigte eine Beschreibung des Merkwürdigsten, so bey diesem Feldzuge vorgefallen. Im folgenden Jahre 1568 ward er vom Churfürsten von **Sachsen** auf den zu **Speyer** angesetzten Reichstag geschickt, hatte auch zugleich Befel, einige Angelegenheiten an dem Hofe zu **Heidelberg** zu besorgen. Von da gieng er nach **Cöln**, woselbst er der Prinzessin von **Oranien, Charlotta** von **Bourbon**, bekant wurde, die sich damals in dieser Stadt aufhielt, und viele Achtung für seine Verdienste bekam.

Im Jahr 1570 wurde er zum Gevolmächtigten bey den Unterhandlungen zu **Stettin** ernant; nach deren Schlusse ihn der Churfürst wieder nach **Frankreich** schickte, gewisse wichtige Angelegenheiten zu besorgen; die aber iederzeit ein Geheimnis geblieben sind. Herr **de la Mare** glaubt, daß er im Namen der **protestantischen** Fürsten in **Teutschland** abgeschicket worden, **Carl** dem neunten, seiner Vermälung wegen mit **Elisabeth**, des Kaisers Tochter, Glück zu wünschen, und ihn zur Beobachtung der Bedingungen des Friedens, den er mit den **Reformirten** in seinem Königreich errichtet hatte, zu vermögen. Bey dieser Gelegenheit geschahe es, daß er, im Namen verschiedener **teutschen** Fürsten, die dreiste Rede an den König von **Frankreich** hielt, wie aus seinem achten Briefe an **Sidney** erhellet, wo er bezeuget, in Beisorge zu stehen, daß ihm diese Dreistigkeit einigen Nachtheil verursache.

Er befand sich zu **Paris** zur Zeit des Blutbades am S. **Bartholomäus** Fest. Ob ihn nun gleich die Würde eines Abgesandten gegen die Wuth des Pöbels einiger massen in Sicherheit setzte; so war er

dem

dem ohnerachtet, weil er sich die Rettung seiner Freunde, und insonderheit **Andreas Wechels**, des Buchdruckers, in dessen Hause er wonete, ingleichen des berümten **Philip du Plessis-Mornay** angelegen seyn lies, zum öftern in Gefar, sein Leben einzubüssen, der er nur durch den Beistand des **Johan von Morvillier**, Bischofs von **Orleans**, entkam, welcher auf Befel des Königes, seines Herrn, öfters mit ihm in Unterhandlungen gewesen war. Er hatte um so viel mehr Ursach, für sich in Furcht zu schweben, weil der französische Hof mit der dreisten Art nicht zufrieden war, mit welcher er zwey Jahre vorher vor demselben geredet hatte.

Im Jahr 1574 gieng er nach **Wien**, woselbst er beinahe ums Leben gekommen wäre, weil er in seinem Bette über dem Lesen eingeschlafen war. Das Feuer ergrif das Buch, welches er las, brante das Bette an, worin er schlief; so daß er mit genauer Noth davon kam.

Einige Zeit darauf trat ein Buch ans Licht, welches zu **Leipzig** oder zu **Wittenberg** gedruckt war, in welchem man die Lehre vom heiligen Abendmal auf eine solche Art erklärte, die von den Meinungen der **Calviniſten** nicht sehr verschieden war. Diese Schrift erregte in ganz **Sachsen** ungemeine Unruhen; man forschete nach ihrem Verfasser mit grosser Sorgfalt, nam viele Leute in Verhaft, insonderheit aber diejenigen, welche **Melanchthons** Freunde gewesen waren, und hauptsächlich **Peucern**, desselben Schwiegersohn, den man für den Verfasser dieses Buchs hielt, und der ein vertrauter Freund vom **Languet** war. Es ist indessen nicht

gewis,

gewis, ob **Peucer** dasselbe geschrieben habe. Einige haben die Verfertigung desselben dem **Pezelius**, andere einen berümten **schlesischen** Arzt und Weltweisen, Namens **Joachim Curäus**, beigeleget. Dem sey nun, wie ihm wolle, wenn **Peucer** auch nicht der Verfasser gewesen, so zweifelte man doch nicht, daß er zum wenigsten die Ausbreitung desselben befördert habe, und daß **Languet** einigen Antheil daran genommen. Er hielt sich daher für verbunden, seinen Abschied zu suchen, den er auch in der That, doch auf eine rümliche Weise, erhielt. Denn es felete so viel, daß er die Gnade des Churfürsten solte verloren haben, daß ihm vielmehr, lange Zeit nachher, die Besorgung der Angelegenheiten dieses Fürsten, an dem Kaiserlichen Hofe, aufgetragen wurde. Welche Stelle er auch mit vieler Klugheit und Treue verwaltet hat.

Im Jahr 1577 trat **Languet** aus des Churfürsten von **Sachsen**, in des Pfalzgrafens, **Johan Casimirs** Dienste. Er folgte diesem Prinzen nach **Gent**, dessen Einwoner ihn zu ihrem Statthalter gemacht hatten, an der Stelle **Philips** von **Croy**, Herzogs von **Arschot**, den sie in Verhaft genommen, weil er, die ihnen vom **Carl** dem fünften, genommene **Privilegien**, ihnen nicht wiedergeben wollen. Als hernach dieser Prinz wieder nach **Teutschland** zurück kerete, wurde **Languet** dem Prinz von **Oranien** bekant, bey dem er in Dienste trat, ihn auch bis an seinen Tod nicht verlies, als nur bey einigen kurzen Reisen, die er theils seiner Gesundheit, theils einiger Geschäfte wegen, vorgenommen.

Er

Er befand sich auch bey den Unterhandlungen, welche zu **Cöln**, des Friedens wegen, zwischen **Spanien** und den vereinigten **Niederlanden**, fruchtlos gehalten worden, und kerete am 20 **Jenner** 1580 wieder nach **Antwerpen** zurück.

Im Jahr darauf that er eine Reise nach **Frankreich**, gewisse häusliche Angelegenheiten des Prinzen und der Prinzessin von **Oranien** zu besorgen.

Wenig Zeit nach seiner Rückkunft zu **Antwerpen** am 30 **September** 1581 starb er in einem Alter von 63 Jahren. Der Rath zu **Antwerpen** hielt ihm ein prächtiges Leichenbegängnis, welchem der Prinz von **Oranien**, und die vornemsten Glieder der Regierung, beiwoneten. Man bemächtigte sich sogleich seiner Papiere, worin viele Dinge, welche seine Unterhandlungen betrafen, enthalten waren, aus Beisorge, daß sie sonst in verdächtige Hände fallen möchten. Wie seine Absicht niemals gewesen, reich zu werden, so hinterlies er, ausser seiner Münzsamlung, einigem Silbergeschir, und seiner **Bibliothek**, seinen Erben nichts, als 1000 **Livres** (1).

Lan-

(1) Die Grabschrift, welche ihm zu Antwerpen errichtet worden, lautet also: Deo Patri et Domino *Iesu Christo* Sacr. *Huberto Langueto*, Viro nobili ac diserto, nato *Vitelli*, *Heduor.* oppido, egregiam laudem in omni doctrinae genere, iurisque ciuilis scientia, propter excellens ingenium, promtamque memoriam et peracre iudicium consecuto; prudentia vero, quam ex historiarum diligenti perscrutatione et plurimorum celebrium hominum sedulo quaesitis vndecunque amicitiis, ac variis, ad quaslibet *Europae* nationes, gentes, vrbes et principes, missus etiam ad praecipuos nonnullos, peregrinationibus, atque longo rerum et annorum vsu naturae quadam vi non mediocrem est adeptus. Valde praestanti viro, conditione

Languet war von einer reitzenden Anmuth, die ihm die Herzen aller derer, die ihn kanten, gewan. Sein Umgang war überaus angenem; zuweilen mischte er feine und artige Spöttereien unter denselben. Er war der Betriegerey und Lügen dergestalt feind, daß er sich derselben auch sogar im Scherz enthielt. Niemals hat ein Mensch mässiger von sich selbst geredet. Er wolte sich niemals verheiraten, aus Beisorge, durch häusliche Geschäfte im Studiren unterbrochen zu werden. Von den Angelegenheiten grosser Herren redete er mit vieler Einsicht, und war der Geschichte berümter Leute volkommen kundig. Sein Gedächtnis irrete niemals in den Umständen der Zeit, oder den eigentümlichen Namen; und er besas eine ausserordentliche Geschicklichkeit, die Neigungen der Menschen zu unterscheiden, und Begebenheiten vorher zu sehen.

Verzeichnis seiner Werke.

1) Er hat die Geschichte der Belagerung von Gotha, welcher er in des Churfürsten von Sachsen Gefolge beigewonet, in lateinischer Sprache beschrieben. Die-

tione caelibi, morum elegantia, comitate grauitateque perinde insigni, fide porro, animique magnitudine, sapientia et pietate, qui eas virtutes non solum in vita, verum etiam, quod caput est, moriens intestatus ipse fusis ad Deum toto morbi, quo decubuit, tempore gemitibus et ardentissimis in extremum vsque vitae spiritum precibus, habitis insuper ad familiares vltro citroque de diuinis, humanis, publicis priuatisque rebus, et de nostri saeculi perfidia variis sermonibus expressit; ob quae scilicet vniuersus ciuitatis *adnaticae* senatus mortuo funebres honores legitime decreuit, reque ipsa exhibuit, longe clarissimo amici superstites memoriae caussa bene merenti. Vixit annis LXIII. Obiit prid. Kal. Octob. MDLXXXI.

Diese Geschichte ist dem vierten Bande der Samlung der Begebenheiten von Teutschland, unter dem Kaiser Ferdinand dem ersten, einverleibet worden. Allein Simon Schardius, von dem diese Samlung ausgefertiget worden, hat sich die Arbeit des Languet zu Nutze gemacht, ohne ihn namhaft zu machen (2).

2) Epistolæ secretæ ad Principem suum *Augustum Saxoniæ* Ducem S. R. I. septemvirum. Ex Archivo *Saxonico* descriptas edidit *Ioannes Petrus Ludovicus*. *Halæ* 1699. in 4.

3) Epistolæ 96 politicæ et historicæ ad *Philippum Sydnæum*; equitem *Anglum*, *Vlyssingensem* gubernatorem, in 12 (3).

4) Epistolæ 103 ad *Ioachimum Camerarium* Patrem, et *Ioach. Camerarium* filium. Epistolæ 4 ad *Fabianum* Burggravium a *Dhona*. Epistola 1 ad *Martinum Berzevicium* Ser. *Poloniæ* Regis Consiliarium et *Transylvaniæ* Cancellarium, in 12.

Von dieser Samlung hat **Carpzovius** zu **Leipzig** eine neue Ausgabe veranstaltet, die mit 22 Brie-

(2) Dis ist eben dieselbe Schrift, welche alhier unter den folgenden, als Languets fünftes Buch angefüret worden. Simon Schardius hat im 4 Theil seiner Saulung Bl. 2275 ꝛc. die gedachte languetische Beschreibung ohne ausdrückliche Meldung ihres Verfassers mitgetheilet, in der von ihm verfertigten und dem dritten Theil beigefügten epitome rerum gestarum in variis orbis partibus a confirmatione *Ferdinandi* Imp. sub eiusdem imperio ab an. 1558 ad 1564 aber sich seiner Arbeit notwendig mit bedienen müssen, ohne nötig zu haben, dessen Meldung zu thun. Vielleicht ist demselben des Verfassers Name nicht bekant gewesen.

(3) Von diesen Briefen sind zwey Ausgaben vorhanden, die eine ist zu Franckfurt 1633, die andere zu Leiden 1646 herausgekommen, zu welcher letztern Sarrau eine richtigere Handschrift hergegeben, als bey der erstern gebraucht worden.

Briefen an den Augustus, Churfürsten von Sachsen, vermeret worden (4).

5) Historica descriptio susceptæ a Cæsarea Majestate executionis *Augusto* Saxoniæ septemviro Duce, contra S. Romani Imperii Rebelles eorumque receptatorem, & captæ vrbis *Gothæ* soloque æquati Castri *Grimmenstenii* XIII. Aprilis 1567. in 4. 1568.

Diese Schrift ist, in eben demselben Jahre, auch in teutscher Sprache gedruckt worden (5).

6) Harangue faite au Roi *Charles* IX. de la part des Princes *Protestans d' Allemagne.* Eine im Namen der protestantischen Mächte in Teutschland an den König Carl den neunten gehaltene Rede:

Ist im ersten Theil der memoires du regne de *Charles* IX, 1578 in 8 anzutreffen.

7) Vindiciæ contra Tyrannos, siue de Principis in populum, populique in Principem legitima potestate, *Stephano Iunio Bruto, Celta,* Auctore. *Edimburgi* 1579. in 12.

Diese erste Ausgabe scheint zu Basel herausgekommen zu seyn. Es sind nach der Zeit noch mehrere Auflagen davon zum Vorschein kommen, als die zu Hanau, im Jahr 1595, und zu Amsterdam vom Jahr 1611 und 1660. Franciscus Stephanus

(4) Die erste Ausgabe ist zu Gröningen 1646 ans Licht getreten; die zweite, so Frid. Ben. Carpzov veranstaltet hat, im Jahr 1685.

(5) Diese Schrift ist in gedachtem Jahre 1568 sowol in 8 als 4 lateinisch, ingleichen teutsch in 4 herausgekommen, auch lateinisch 1569 in 4 wieder aufgeleget, und ausser der oben gemeldeten schardischen Samlung in Wilh. Ern. Tenzels supplem. hist. *Gothanae* 1716 eingerucket, auch ins französische übersetzt, 1570 in 8 gedruckt worden.

nus hat im Jahr 1581 in 12 eine Uebersetzung von dieser Schrift herausgegeben (6). Niemand zweifelt anjetzo mehr, daß **Languet** der wahre Verfasser derselben sey; und Herr **Bayle** sowol als der Herr **de la Marre** haben es alzu gut erwiesen, als daß man das Gegentheil denken könne. Es ist Gelersamkeit, Ordnung und eine gute Lehrart in derselben anzutreffen; die darin behaupteten Sätze aber sind gefärlich.

8) Apologie ou defense de *Guillaume* Prince d'*Orange*, contre le Ban & Edit du Roy d'*Espagne*, presentée à Mrs. les Etats Generaux des Pays-Bas 1581. Schutzschrift oder Vertheidigung für Wilhelm, Fürst von Oranien, gegen die Verbannung und Verordnung des Königes von Spanien; die den Herren Generalstaaten der Niederlande im Jahr 1581 vorgeleget worden.

Obgleich **Grotius** diese Schrift dem **Pierre de Villiers** beigeleget hat; so wil Herr **de la Marre** doch behaupten, daß sie **Languets** Arbeit sey: man hat solches in seiner Familie beständig geglaubt, weil er einem jeden seiner Anverwandten, ein Exemplar davon, als eine Frucht seiner Feder, geschenket. (7).

Siehe

(6) Die Aufschrift dieser Uebersetzung heist De la puissance légitime du Prince sur le Peuple et du Peuple sur le Prince: traité trés-utile et digne de lecture en ce tems, ecrit en *Latin* par *Et. Junius Brutus*, et nouvellement traduit en *François*. Im Jahr 1615 ist diese Uebersetzung, die gar nicht genau und richtig ist, wieder aufgelegt worden.

(7) Diese Schutzschrift ist im Jahr 1581 in 4 französisch, lateinisch aber in 8 gedruckt worden.

Siehe sein Leben von Philibert de la Marre, das, durch Besorgung J. P. Ludewigs zu Halle 1700 in 12. in lateinischer Sprache gedruckt worden (8).

(8) Unter folgender Aufschrift P. D. M. Vita *Huberti Langueti.* Edit *Io. Petr. Ludouicus* in *Fridericiana* Professor. Impensis *A. Dusarrat* Bibliop. *Hallensis*: ohne weder den Verfasser anders als mit den in der Aufschrift befindlichen Anfangsbuchstaben zu nennen, noch auch von der Geschichte dieser Lebensbeschreibung die geringste Nachricht zu ertheilen, oder auf die Vorrede zu den Briefen an den Churf. Augustum zu verweisen, wo S. 16 gemeldet wird, daß dis Leben *Mario* auctore geschrieben sey, der dem Herausgeber völlig unbekant gewesen seyn mus. In Philibert Papillons bibliotheque des Auteurs de *Bourgogne* tom. 2 p. 28 wird gemeldet, daß die Zuschrift des Verfassers dieser Lebensbeschreibung an König Ludwig 14 vom Jahr 1666 sey, die in dieser Ausgabe weggelassen worden, doch handschriftlich noch vorhanden ist. Eben dieser Schriftsteller handelt im 1sten Th. seiner Biblioth. p. 370-374 vom Hub. Languet und desselben Schriften, deren Verzeichnis sich bis auf 11 beläuft. Weil dabey die beiden Ausgaben der Briefe an Camerarium besonders gezälet worden: so sind es eigentlich nur drey Bücher, die daselbst vorkommen, ohne daß derselben alhier Meldung geschehen. Das eine ist die bekante Schrift de furoribus *gallicis* et caede Admiralii *Castillionii* atque illustrium virorum passim edita, per complures *Galliae* ciuitates, vera et simplex narratio, ab *Ernesto Eremundo*, *Frisio*, *Edinburgi* 1573 in 4; *Londini* 1573 in 8, *Lugduni Batauorum* 1619 und *Amstelodami* 1641 in 8, welche von einigen für Languets, von andern aber gar unwarscheinlich für Theod. Bezä, und höchst warscheinlich für Franc. Hotomanni Arbeit gehalten wird, dem dieselbe auch vom Niceron tom. 11 p. 131 beigeleget worden, sowol als vom Jac. le Long. Die andere Schrift ist Discursus de Synodo vom Jahr 1560, den Papillon als unter den an Mordisium geschriebenen Briefen S. 71-72 befindlich anfüret, ohne zu melden, wo gedachte Briefe selbst zu suchen seyn. Womit es folgende

Bewand

Simon Episcopius.

Simon Episcopius ist zu Amsterdam, im Anfang des Jenners 1583 von protestantischen Eltern geboren worden. Sein Vater trug anfänglich Bedenken, ihn dem Studiren zu widmen. Denn weil er viel Kinder hatte, und dabey kein sonderliches Vermögen besas; so war er

Bewandnis hat. Obgleich in der Aufschrift des oben angefürten zweiten Buches unsers Verfassers nur Languets epistolae secretae ad principem suum *Augustum* &c. namentlich gemeldet worden; so machen dieselben doch nur das erste Buch gedachter Samlung aus, und sind 204 an der Zahl auf 496 Seiten: das zweite Buch aber, so aus 111 Briefen auf 315 Seiten bestehet, enthält mehrentheils Briefe Languets an Ulric. Mordisium, unter welchen sich oben gemeldeter Aufsatz S. 71-78 befindet. Die dritte Arbeit ist unter der Aufschrift Memoires de l'Etat d'*Alemagne* unter den puteanischen Handschriften noch ungedruckt vorhanden, und wird vom Papillon als Cod. 99 Mss. *Dupuy* angefüret, mit der beigefügten Nachricht, daß Languet dieselbe zu Baden in der Schweitz wo er sich des Wassers bedienet, auf Jac. Aug. Thuani Verlangen ausgefertiget, welcher ihn daselbst besucht. Ausser diesen Nachrichten wird in Silv. Jo. Arenholds conspectu biblioth. vniuers. epistolarum p. 48 &c. gemeldet, daß in Eman. Weberi decadibus tribus epistolarum, die zu Frankfurt 1702 in 4 herausgekommen, einige Briefe vom Languet stehen, ingleichen bereits vorher desselben Lettres ecrites a Monseigneur l' Electeur *Auguste* de *Saxe*, traduites en *françois* par *J. C. Lünig* a *Cologne* 1695. et *Dresd.* eodem 8 gedruckt worden: wenn eben daselbst aber eine neue Auflage der ludwigischen lateinischen Ausgabe der languetischen epistolarum secretarum vom Jahr 1719. angefüret wird; so ist solches nur von einem neuen Titelblatte zu verstehen, indem dergleichen Bücher so stark nicht abgehen, daß sie in 20 Jahren zwey Auflagen erfordern oder aushalten solten.

nicht im Stande, die dazu nötige Kosten darauf zu wenden. Endlich aber brachten ihn die besondere Fähigkeit seines Sohnes, und der hülfreiche Beistand einer gewissen reichen und wohlhabenden Person, zu dem Entschlus, denselben in die Schule zu schicken. Er brachte es daselbst in kurzer Zeit in der **lateinischen** und **griechischen** Sprache so weit, daß man ihn für tüchtig hielt, in die Anzal derjenigen, die auf Kosten der Stadt den Wissenschaften obliegen, aufgenommen zu werden. Nachdem er alle Classen durchgegangen war, schickte man ihn, sein Studiren fortzusetzen, im Jahr 1600 nach **Leiden**. Wärend seines Aufenthalts in dieser Stadt, hatte er das Unglück, seine Eltern zu verlieren, seinen Vater im Jahr 1602, seine Mutter aber im Jahr 1604. Indessen unterbrach seine Betrübnis nicht den Lauf seiner Arbeiten. Als er sich, vermittelst der Lesung der besten Schriftsteller, in der Kentnis der **griechischen** und **lateinischen** Sprache volkommen gemacht hatte, legte er sich drey ganze Jahre lang auf die Weltweisheit. Worauf er sich zur Gottesgelersamkeit wandte, nachdem er vorher, am 27 **Febr.** 1606, **Magister** der freien Künste geworden war.

Es daurete nicht lange, so wurde er für tüchtig zum Predigtamt gehalten. Die Bürgermeister zu **Amsterdam** wolten ihn gern dazu befördert wissen: weil er aber, bey den Streitigkeiten des **Franciscus Gomarus** und des **Jacob Arminius**, unter welchen er die Gottesgelersamkeit erlernte, den Meinungen des letztern zugethan zu seyn schien; so fand er von Seiten derer, die sich für die Partey des erstern erklärten, grosse Hindernisse seiner Beförderung.

Diese

Diese Schwierigkeiten machten, daß er der Stadt **Leiden** überdrüssig ward, und sich nach **Franecker** begab, wohin er von dem grossen Ruhm des **Johan Drusius**, öffentlichen Lehrers der **hebräischen** Sprache daselbst, gezogen wurde.

Man wuste bereits zu **Franecker**, als er am 12 **Junii** 1609 alda ankam, daß er des **Arminius** Meinungen beipflichte, und einer seiner besten Schüler sey; daher jederman ein grosses Verlangen trug, ihn kennen zu lernen. Er blieb aber daselbst nicht lange, indem er den **Professor Sibrandus Lubertus**, einen grossen **Gomaristen**, gegen sich aufbrachte, weil er desselben Lehrsätze alzuhitzig angegriffen hatte. Er hielt es daher für dienlich, wieder nach **Leiden** zurück zu keren, alwo sein geliebter Lehrer **Arminius** am 19 **Octob.** 1609 gestorben war.

Im Jahr 1610 machte man ihn, alles Widerstandes und aller Kunstgriffe seiner Feinde ohnerachtet, zum Prediger, und setzte ihn bey der Kirche zu **Bleiswic**, einem nach **Rotterdam** gehörigen Dorfe.

Noch in eben dem Jahre gaben die von den **Gomaristen** verfolgten Anhänger des **Arminius** eine Bittschrift bey den **Generalstaaten** ein, worin sie um derselben Schutz baten, und zu dem Ende das Altertum und die Unschuld ihrer Lehre vorstelleten. Die **Gomaristen** antworteten darauf durch eine Gegenvorstellung. Und diese beide Schriften veranlasten, daß den erstern der Name der **Remonstranten**, den letztern aber der Name der **Contra-Remonstranten** beigeleget wurde. Im folgenden Jahre 1611 hielt man im **Haag**, in Gegenwart der **Staaten** der Provinz, eine Unterredung von sechs

remonstrantischen Predigern und sechs contra-remonstrantischen. Episcopius, der, seiner grossen Jugend ohnerachtet, unter den erstern war, that sich dabey mit seiner Geschicklichkeit besonders hervor; allein man kam in nichts mit einander überein, so das gewönliche Schicksal solcher Arten von Unterredungen ist.

Als Gomarus im Jahr 1612 sein theologisches Lehramt verlassen hatte, so ernanten die Curatoren der hohen Schule zu Leiden den Episcopius zu seinem Nachfolger. Er nam von dieser Stelle auch Besitz, und lebte mit Johan Polyandern, seinem Amtsgehülfen, in Frieden, ob sie gleich in Absicht der Prädestination und der Gnade ganz entgegenstehende Meinungen hatten. Indessen muste er doch viel ausstehen, und manche Widersprüche, heftige Angriffe, und harte Begegnungen erdulden; indem seine Feinde sehr sorgfältig waren, jederman, und so gar auch den Pöbel gegen ihn aufzuwiegeln. Man beschuldigte ihn öfters socinianischer Irtümer, welche Beschuldigung er allemal mit vielem Eifer von sich ablenete. Zu einer andern Zeit behauptete man, daß er mit den Catholiken, zum Umsturz der reformirten Religion, übereinstimme. Welches Vorgeben insonderheit durch eine Reise veranlasset wurde, die er im Jahr 1615 nach Paris that.

Nachdem er ernant worden, der Synode von Dordrecht beizuwonen, und daselbst Sitz und Stimme zu haben, gleichwie die andern von den vereinigten Niederlanden dahin abgeschickten Professores und Prediger; so war er einer von den ersten, der

sich,

sich, in Begleitung einiger remonstrantischen Prediger dahin begab. Allein die Synode wolte nicht verstatten, daß jemand von denselben, in der Versamlung als einer von den Richtern erscheinen solte, sondern that die Erklärung, daß sie dieselben nicht anders als Beklagte zum Verhör annemen wolle. Man muste der Notwendigkeit weichen. Die Remonstranten stelten sich ein. Episcopius hielt eine lange Rede, und that die Erklärung, daß sie bereit seyn, mit der Synode in Unterhandlung zu treten. Man antwortete ihnen aber, daß die Synode nicht da sey, Unterhandlungen zu pflegen, sondern einen richterlichen Ausspruch zu fällen. Dieses Urtheil zu erkennen, weigerten sie sich, und wolten in die Einrichtung nicht willigen, welche die Synode gemacht hatte; daß sie ihre Meinungen nicht weiter erklären und vertheidigen solten, als es dieselbe für nötig halten würde. Auf diese Weigerung wurden sie aus der Synode verstossen, und man machte Anstalten, sie aus ihren Schriften zu beurtheilen. Sie vertheidigten sich mit der Feder, und Episcopius war der Verfasser der meisten Schriften, die sie damals übergaben, und welche einige Zeit nachher bekant gemacht worden. Die Synode entsetzte sie ihrer Aemter, und weil sie sich weigerten, eine Schrift zu unterzeichnen, welche eine Zusage enthielt, niemals in Geheim irgends einige Amtsverrichtung eines Predigers, weder mittelbar, noch unmittelbar, zu unternemen, so wurden sie aus dem Gebiet der Republik verbannet.

Episcopius begab sich, nebst einigen andern remonstrantischen Predigern, nach Antwerpen,

wo er sich so lange aufhielt, als der Waffenstilstand daurete, den **Henrich** der vierte, zwischen den **Holländern** und **Spaniern** vermittelt hatte. Er erwälete diese Stadt, um desto füglicher im Stande zu seyn, das Beste seiner Kirche zu besorgen. Seine Feinde aber gaben vor, es geschehe solches nur, um sich mit den **Spaniern**, gegen die **reformirte** Religion und die Freiheit des Vaterlandes, zu vereinigen.

Er beschäftigte sich indessen an diesem Ort doch nicht dergestalt mit den Angelegenheiten seiner niedergeschlagenen Partey, daß er nicht solte Zeit gefunden haben, gegen die **römische** Kirche Bücher zu schreiben, über die Lehrsätze, die allen **Protestanten** gemein sind. Er verfertigte, mit den andern vertriebenen Predigern gemeinschaftlich, ein Glaubensbekentnis. Er hatte auch öftere Unterredungen und heftige Streitigkeiten mit **Peter Wadding**, einem **irländischen Jesuiten**, der ihm anfänglich alle ersinliche Freundschaft erwiesen, und alle seine Geschicklichkeit angewandt hatte, ihn in den Schoos seiner Kirche zu ziehen, nachhero aber zwey Briefe gegen ihn geschrieben, welche **Episcopius** sogleich beantwortet. Diese Antwort kam aber erst nach seinem Tode zum Vorschein, und ist der Samlung seiner Werke einverleibet worden.

Als die Zeit des Waffenstilstandes verflossen war, und der Krieg im Jahr 1621 wieder sein n Anfang genommen hatte, so verlies **Episcopius Antwerpen**, und gieng nach **Frankreich**, wo er sich mit Bücherschreiben beschäftigte. Der König bewilligte ihm, durch eine Verordnung vom 11 **April**

1622,

1622, so wie den übrigen **Remonstranten**, die Freiheit, in seinen Landen zu bleiben, doch ohne öffentliche Religionsübung. Sein gewönlicher Aufenthalt war zu **Rouen**, welches er zuweilen eine Zeitlang verlies, die Theile des Königreichs zu besuchen, die er noch nicht gesehen hatte.

Als **Moritz** von **Nassau**, Prinz von **Oranien**, im Jahr 1625 mit Tode abgieng, und ihm sein Bruder **Friederich Heinrich** in der Regierung folgte, so machten sich die **Remonstranten** die Hofnung, das Ende ihrer Verfolgungen zu sehen, die nunmehr sechs Jahre lang gedauret hatten. **Episcopius** faste sogar den Entschlus, wieder in sein Vaterland zurück zu keren, that solches auch im folgenden Jahre. Die **Remonstranten** fiengen um dieselbe Zeit an, ein wenig Freiheit zu genieſſen, die von Tage zu Tage zunam; und **Episcopius** verwaltete unter denselben zu **Rotterdam** das Predigtamt, ohne beunruhiget zu werden.

In dieser Stadt heiratete er im Jahr 1630 die **Maria Pesser, Heinrich de Nielles**, eines Predigers zu **Rotterdam** nachgelassene Witwe, welche gegen das Ende des Jahres 1641 verstarb, ohne jemals Kinder gehabt zu haben.

Im Jahr 1634 lies er sich zu **Amsterdam** nieder, um die Aufsicht über ein **Collegium** zu übernemen, welches die Anhänger seiner Partey daselbst angeleget hatten, und lehrete daselbst die Gottesgelersamkeit. In dieser Bedienung starb er am 4 **April** 1643 an einer Verhaltung des Urins, im 60sten Jahre seines Alters; nachdem er einige Zeit vorher sein Gesicht verloren hatte.

Seine Werke sind durch Besorgung des **Stephanus Courcelles** zu **Amsterdam** im Jahr 1650 in 2 Bänden in **Fol** gedruckt; und im Haag im Jahr 1678 in **Fol.** in 2 Bänden, wieder aufgelegt worden.

Alle Gelerten fällen von denselben nicht einerley Urtheil. Die Anhänger seiner Partey sehen sie als lauter Meisterstücke an, und geben vor, daß man von den darin abgehandelten Sachen nicht besser schreiben könne, folgen denselben auch vorzüglich vor allen andern Schriften ihrer Partey. Sie gestehen zwar in der That, daß an manchen Orten einige Bitterkeit anzutreffen sey, und daß **Episcopius** nicht allemal die Mässigung der Schreibart beobachtet habe, welche seine Grundsätze von der Religionsduldung und die Obliegenheit seines Amts von ihm erfordert: sie entschuldigen ihn aber mit der Härte, welche seine Feinde gegen ihn geäussert. Die Anhänger der bischöflichen Kirche von **England** fanden an seinen Schriften sogleich Geschmack, als sie herauskamen, und legten ihnen viel Lobsprüche bey. Allein diese Achtung war nicht von langer Dauer. Viele sahen sie gar bald als gefärliche Bücher an, weil ihnen die Eintheilung anstössig war, die **Episcopius** macht, wenn er behauptet, daß gewisse Glaubenslehren, die jederzeit für Grundwarheiten gehalten worden, richtig seyen, daß es aber nicht schlechterdings notwendig sey, dieselben zu glauben, um selig zu werden. Welcher Grundsatz in der That üble Folgen haben kan.

Im übrigen druckt sich **Episcopius** allemal mit vieler Zierlichkeit aus. Er ist aber ein wenig zu weitläufig, und zuweilen ist mehr unnütze Spitzfündigkeit,

digkeit, als Gründlichkeit in seinen Schlüssen anzutreffen. **Bullus** hat ihm auch den Vorwurf gemacht, daß er von den Meinungen der ersten Kirche nur eine mittelmässige Kentnis besessen.

Die Schriften, welche in der vom **Courcelles** besorgten Samlung stehen, sind folgende.

1) Institutiones theologicæ priuatis lectionibus *Amstelodami* traditæ, Libri IV.

Dieses Werk ist nicht volständig; der Tod hat ihn an der Vollendung desselben gehindert. Der Vater **Mabillon** urtheilet in der ersten Ausgabe seines Buchs des Etudes monastiques folgender Gestalt davon. „Ich kan nicht umhin alhier anzuzei„gen, daß wenn man einige Stellen aus des **Epi„scopius** Institutionibus theolog. weggethan, von „welchen **Grotius** so viel hielt, daß er sie allezeit „bey sich trug, man dieses Buch zur Gottesgelersam„keit vortheilhaft gebrauchen könte. Es ist dieses „Werk in vier Bücher abgetheilet, deren Ordnung „von derjenigen, die gemeiniglich gebraucht zu wer„den pflegt, ganz unterschieden ist. Die Schreibart „darin ist schön: die Art, die Sachen abzuhandeln, „ist der Schönheit der Schreibart volkommen ge„mäs; und man würde seine Zeit nicht übel anwen„den, es zu lesen, wenn man es vorher von einigen „Stellen gereiniget, in welchen er entweder gegen die „**Catholiken**, oder zum Behuf seiner Secte, redet. „Dieses Urtheil ist von dem Verfasser des Avis im„portant a M. *Arnauld*, sur le projet d'une nouvel„le Bibliotheque *Janseniste*, d. i. **der wichtigen „Vorstellung an den Herrn Arnauld, über**

den

den Entwurf einer neuen jansenistischen Bibliothek sehr unrichtig angegriffen worden. Indessen hat sich der P. Mabillon geirret, da er sagt, daß Grotius dieses Buch beständig bey sich getragen habe; weil es nicht eher, als fünf Jahre nach desselben Tode gedruckt worden, das Buch auch alzu gros ist, als daß man es füglich bey sich tragen könne.

2) Conciones duæ de causis incredulitatis *Judæorum.*

Ist eine Uebersetzung der in holländischer Sprache ursprünglich verfasten 31sten und 32sten Rede, die er im Jahr 1634 zu Amsterdam gehalten, über Joh. 17, 3; worin er von den zur Seligkeit unentberlichen Glaubenslehren handelt.

3) Responsio ad quæstiones theologicas LXIV ipsi a discipulis in priuato disputationum collegio *Amstelodami* propositas.

Dieses Werk ist mit den beiden vorigen von gleichem Alter.

4) Tractatus breuis, in quo expenditur quæstio: *An homini christiano liceat gerere magistratum.*

Der Verfasser bejahet diese Frage. Er schrieb dieses Werk, wärend seines Aufenthalts in Frankreich, und schickte es von da nach Holland, wo es sehr wohl aufgenommen wurde.

5) Responsio ad duas *Petri Wadingi, Jesuitæ Antuerpiensis*, epistolas, vnam de regula fidei, alteram de cultu imaginum.

Dieses Werk fieng Episcopius zwar im Jahr 1620 in Antwerpen an konte es aber erst in Frankreich vollenden.

6)

6) Labyrinthus, siue circulus Pontificius.

Diese Streitschrift gegen die Catholiken war vorher schon in **holländischer** Sprache ans Licht getreten.

7) Responsio ad dilemmata decem Pontificii alicuius Doctoris.

Ist eine Uebersetzung aus dem Holländischen.

8) Examen thesium theologicarum *Jacobi Capelli*, quas inscripsit de controuersiis, quæ fœderatum *Belgium* vexant, & satiusne fuerit tolerari sententiam *Arminii* quam damnari, et *Sedani* anno 1623 publice disputandas proposuit.

Dieses Werk ist vom Jahr 1624, und zu eben derselbigen Zeit in **Holland** gedruckt worden.

9) Tractatus de libero arbitrio.

Dieses Werk, so er wärend seines Aufenthalts in **Frankreich** ausgearbeitet, ist erst nach seinem Tode gedruckt worden. Es ist leicht zu erachten, daß der Verfasser darin dem freien Willen sehr vieles beigeleget habe.

10) Examen sententiæ *Joannis Cameronis Scoto-Britanni* de gratia Dei & libero hominis arbitrio.

Dieses Werk war bereits besonders unter folgender Aufschrift herausgekommen:

Epistola viri docti ad amicum, qua expenditur sententia *J. Cameronis* &c.

Cameron fand gegen die Aufschrift dieses Briefes viel einzuwenden, und beschuldigte den **Episcopius** eines unerträglichen Hochmuts, sich selbst die Benennung vir doctus beigelegt zu haben; allein er hatte den Brief nicht drucken lassen, und die

Auf-

Aufschrift war, ohne sein Vorwissen, darauf gesetzt worden.

11) Responsio ad defensionem *Joannis Cameronis*, quam opposuit epistolæ cuidam, in qua expensa fuerat eius sententia de gratia & libero arbitrio, siue de determinatione voluntatis per intellectum.

12) Iudicium de controuersia, quodnam sit ordinarium conuersionis medium, *Amstelodami* exorta in illorum coetu, qui vulgo *Mennonitæ Vaterlandi* vocantur, inter *Nittardum Obbesium* ab una, & *Joannem Rysium*, *Reynerium Vibrandi*, *Petrum Andreæ*, & *Cornelium Nicolai* ab altera parte.

Ist aus dem holländischen übersetzt, und im Jahr 1626, ohne Namen des Verfassers, gedruckt worden.

13) Responsio ad duas epistolas *Joannis Beuerouicii*, Scabini & Medici *Dordrechtani*, de vitæ termino, fatalisne is sit, an vero mobilis.

Beverovicius behauptete das erstere, Episcopius aber das letztere.

14) Paraphrasis & obseruationes in cap. VIII. IX. X. & XI. epistolæ S. *Pauli* ad *Romanos*.

Diese Schriften sind der Inhalt des ersten Bandes. In dem zweiten sind folgende enthalten:

1) Notæ in capita XXIV priora Euangelii S. *Matthæi*.

Diese Anmerkungen sind sehr kurz.

2) Oratio habita cum ad Synodum *Dordracenam* euocatus discederet.

Diese Rede ist Philip a Limborchs Lebensbeschreibung des Episcopius einverleibet worden.

3) Explicatio Epistolæ primæ S. *Joannis* Apostoli.

4) An philosophiæ studium necessarium sit Theologo.

5) De meliori via ad stabiliendum *Christi* Regnum.

6) Præ-

6) Præfatio in interpretationem Epistolarum S. *Joannis*.

7) Præfatio in interpretationem noui Testamenti.

8) Oratio habita in Synodo *Dordracena*.

Diese Rede hat **Philip von Limborch** seiner Lebensbeschreibung des **Episcopius** ebenfals einverleibt.

9. Synodi *Dordracenæ* crudelis iniquitas.

Diese Schrift wurde im Jahr 1619 in **lateinischer**, und kurz darauf in **holländischer** Sprache gedruckt.

10) Antidotum, continens pressiorem declarationem propriæ & genuinæ sententiæ, quæ in synodo nationali *Dordracena* adserta est & stabilita.

Episcopius fertigte dieses Werk anfänglich in **holländischer** Sprache aus, und übersetzte es nachher ins **Latein**.

11) *Bodecherus* ineptiens, hoc est, euidens demonstratio, qua ostenditur, *Nicolaum Bodecherum*, vt plusquam seruili assentatione efficacem contra-*Remonstrantium* gratiam demereatur, inepte admodum & nugatorie confessionem *Remonstrantium Socinianismi* arcessere nuper esse aggressum.

Nicolaus Bodecher hatte sich anfänglich zur Partey der **Remonstranten** bekant, er verlies dieselbe aber, als er sahe, daß sie ihrer Aemter entsetzt, und des Landes verwiesen wurden; und trat den **Contraremonstranten** bey. Er schrieb sogar, diesen letztern zu Gefallen, gegen diejenigen, welche er verlassen hatte, ein Werk, welches die Aufschrift füret: *Sociniano-Remonstrantismus*.

12) Apologia confessionis *Remonstrantium*, & examen disputationis *Walæi*.

Diese beide Schriften, die im Jahr 1627 zum Vorschein gekommen, sind dem **Anton Walæus** ent-

entgegen gesetzt, der die **Remonstranten** und ihre Lehre angegriffen hatte.

13) Confessio fidei *Remonstrantium.*

14) Responsio ad examen *Abrahami Heidani* contra institutionem religionis *christianæ*, secundum confessionem *Remonstrantium.*

Dis ist sein letztes Werk, welches er im Jahr 1642 drucken lassen.

15) *Vedelius* Rapsodus.

Dieses Werk, welches im Jahr 1633 herausgekommen, ist gegen die Schrift des **Nicolaus Wedelius** gerichtet, welche die Aufschrift füret: **Arcana** *Arminianismi.* **Episcopius** wil durch die Aufschrift seines Werks anzeigen, daß **Wedelius** aus den Schriften der **Arminianer** verschiedene einzele Stellen, ausser dem Zusammenhange, herausgerissen habe, aus welchen er wilkürliche Folgerungen gezogen.

16) Disputationes Theologicæ.

Diese **Disputationen** sind zu **Amsterdam** im Jahr 1646 in 12 besonders herausgekommen.

17) Verus Remonstrans Theologus.

Dieses Werk ist auch noch dem **Wedelius** entgegen gesetzt.

S. seine Lebensbeschreibung von dem **Courcelles** im Anfang der Samlung der Werke des **Episcopius**; ingleichen von **Philip von Limborch**, in 8 (1).

Anhang

(1) Limborch, dessen mütterlicher Grosvater Rembert Episcopius unsers Verfassers Bruder gewesen, hat anfänglich eine holländ-

Anhang aus dem zweiten Theil des zehnten Bandes S. 304=307.

Ausser den Werken des **Episcopius**, von welchen ich gehandelt habe, und welche mehrentheils erst holländ-

holländische Lebensbeschreibung desselben einer von ihm im Jahr 1693 besorgten Samlung von Predigten in eben dieser Sprache vorgesetzet: nachher dieselbe aber in lateinischer Sprache weiter ausgefüret, in welcher sie zu Amsterdam 1701 unter folgender Aufschrift gedruckt worden: historia vitae *Simonis Episcopii* scripta a *Philippo a Limborch*, è *belgico* in *latinum* sermonem versa, et ab Auctore aliquot in locis aucta, welche aus 336 Seiten in gros 8 ohne Vorrede und Register bestehet. Curcellåi kürzere Lebensbeschreibung Episcopii stehet in der Vorrede der von ihm 1650 herausgegebenen operum theologicorum dieses Schriftstellers, S. 1-7. Diese Samlung Curcellåi aber ist nur der erste Band seiner Schriften: worauf im Jahr 1665 der zweite gefolget, operum theologicorum pars altera, der durch Phil. a Limborchs Veranstaltung und mit seiner sowol als Arn. Poelenburghs Vorrede herausgekommen. Die Anzal der in beiden Bänden enthaltenen beläuft sich viel höher als die alhier gemeldeten ausmachen. In dem vom Curcellåo herausgegebenen Bande sind die 14 Stücke anzutreffen, die alhier richtig beschrieben worden: der zweite vom Limborch herausgegebene aber enthält 21 Schriften in zwey durch besondere Zahl der Seiten unterschiedenen Theilen. Die Schriften des ersten Theils sind achte an der Zahl. Die drey ersten sind alhier richtig gemeldet worden: die 4te heist lectiones sacrae in 2 et 3 caput apocalypseos p. 429 &c. die 5 und 6ste, so aus zwey Reden bestehen, nebst der 7 und 8ten, die Vorreden sind, machen alhier das 4 bis 7te Stück aus. In dem zweiten Theile stehen 13 Schriften: die 4 ersten sind alhier das 8 bis 11te Stück. Die fünfte Schrift heist Disputatio *A. Walaei* de quatuor controuersis *Remonstrantium* articulis, nec non eius examen p. 59 &c. die sechste Confessio siue declaratio fidei *Remonstrantium* p. 69 &c. die 7te Apologia pro confessione *Remonstr.* contra censuram IV Professorum *Leydensium* p. 95 &c. die achte Responsio ad specimen

 solu-

holländisch herausgekommen, ehe sie lateinisch in der Samlung seiner Werke ans Licht getreten, hat er noch verschiedene andere verfertiget, die niemalen anders als holländisch gedruckt worden; welche alhier auch bekant zu machen nicht undienlich seyn wird. Das Verzeichnis derselben enthält folgende Schriften.

1. 34 Predigten über die Worte JEsu Christi Joh. 17, 3. Amsterd. 1646, in 4 (2).

2. Auslegung des 5ten Kap. des Evang. Matthäi in 34 Predigten. Rotterdam 1657. in 4 (3).

3. 32 Predigten über verschiedene Schriftstellen. Amsterdam 1693, in 4 (4).

4. 17 bey verschiedenen Gelegenheiten gehaltene Predigten, mit dem Leben des Verfassers vom Phil. a Limborch. Amsterdam 1693, in 4 (5).

Diese

calumniarum ex *Remonstr.* apologia excerptarum p. 284 &c. die 9 und 10 ist alhier die 15 und 16te: die 11 heist optima fides *Festi Hommii* in citatione thesium *Episcopii* p. 462 &c.; die 12 *D. Brenii* examen tractatus *Episcopii* de magistratu, cum responsione *Episcopii* p. 468 &c. die 13 ist albier die 17te verus theologus *remonstrans* falso ac spurio oppositus p. 508 &c.

(2) Die völlige Aufschrift derselben heist: 34 Predicatien over *Christus* Woorden *Joh.* 17, 3, vor welke gaat een Predikatie van den goeden Harder, over *Joh.* 10, 11-13, gedaan in de Vergadering der *Remonstranten* te *Amsterdam*, en aldaar gedrukt, met een zeer brede Vorreden.

(3) Uitlegging over het vyfde Cap. des Evangelium van *Matheus* &c.

(4) 32 Predikatien over verscheide Texten, gedaan tot *Amsterdam* en *Rotterdam.*

(5) 17 Predikatien gedaan by verscheide gelegentheden, byzonder op Feestdagen, hier vor is gestelt het leven van den Auteur door *Ph. van Limborch.*

Diese 4 Bände sind nachher zu **Amsterdam** in einem einigen **Folianten** zusammen gedruckt worden.

5. Schwäche der Gottseligkeit der Lehre des Triglands in seiner Schrift wider die enge Pforte des Edw. Poppius. Amsterdam 1632, in 4 (6).

Edward Poppius, ein berümter **Remonstrant**, der am 9 Merz 1624 gestorben, hatte 1616 zu **Gouda**, wo er im Predigtamte gestanden, ein Buch in 4 herausgegeben mit folgender Aufschrift: **die enge Pforte, oder Predigten über einige Schriftstellen**, in holländischer Sprache. **Jac. Triglandius**, Prediger zu **Amsterdam**, grif dasselbe sogleich in seinen Predigten an, die er doch erst im Jahr 1631 nach des **Poppius** Tode in den Druck gab, in einem grossen Buche mit folgender Aufschrift, **die Kraft der Gottseligkeit.** Und diese letzte Schrift unternam **Episcopius** zu widerlegen in dem Werke, dessen Aufschrift hier gemeldet worden. Weil nun **Triglandius** in eben demselben Jahre darauf in holländischer Sprache unter folgender Aufschrift antwortete; **der unvermögende Remonstrant, niedergeschlagen oder erlegt durch die Stärke der Lehre der Warheit zur Gottseligkeit** in 4: so antwortete **Episcopius** darauf in folgender Schrift:

6. Die gemishandelte und niedergeschlagene Kraft der Gottseligkeit; theils durch die üble Vertheidigung Jac. Triglands, theils durch seine schwachen Ausflüchte. Amsterdam 1632, in 4 (7).

(6) De Kragtloosheit der Godzaligheit van de leere *Triglandii* in zyn boek tegens de enge Poort *E. Poppii.*

(7) De Kragt der Godzaligheit vermorst en vermorzelt door *Jac. Triglan-*

Diese Schrift endigte den Streit nicht. **Triglandius** setzte derselben entgegen: **Die wahre Religion vertheidiget gegen die Verleumdungen und nichtigen Spitzfündigkeiten der Remonstranten**, in holländischer Sprache, 1633, in 4.

7. Triglands verwickelte, verworrene, falsche und unvernünftige Religion. Amsterdam 1634, in 4 (8).

Dis ist eine Beantwortung der letztgemeldeten Schrift vom **Trigland**, welcher nötig fand, dieselbe aufs neue zu widerlegen. Allein **Episcopius** lies es dabey bewenden, weil er überzeuget war, daß in diesem Streit nichts weiter auszurichten sey.

8. Nötige Vertheidigung der Remonstranten, in Absicht ihres Glaubensbekentnisses (9).

9. Urtheil über die Frage, von dem ordentlichen Mittel der Bekerung der Menschen, in 4 (10).

10. Nichtigkeit des Bannes der Calviniſten. 1624 in 4 (11).

11. Die freie Religion. 1627 (12).

12. Ant-

Triglandii eensdeels agtergelatene andwoorden, eensdeels krachtelooze uitvlugten.

8) De Warreligie, of de verwarde, valſche en redenloze Religie *Jac. Triglandii.*

(9) Noodige Verandwoordinge der *Remonſtranten* nopende het ſtellen van een eige byzondere Confeſſie &c. tegens *Heinſii* Voorreden en de *Amſterdamſche* aantekeningen op den brief *S. Epiſcopii.*

(10) Oordeel over het verſchil van't ordinaris middel van's menſchen bekeering.

(11) De nietigheit van den *calviniſchen* ban.

(12) Vrye Gottesdienſt.

12. Antwort auf die vom Abrah. Heidanus angestellte Prüfung des Catechismus der Remonstranten. Amsterdam 1624, in 4 (13).

13. Prüfung der Untrieglichkeit der römischen Kirche, und der richterlichen Gewalt, welche sich dieselbe beileget, Glaubenslehren zu entscheiden, angestellet zwischen Simon Episcopius und Wilh. Bom, einem römischen Catholiken. Rotterdam 1687, in 8 (14).

Siehe die Bibliothec. *Remonstrantium Adriani a Cattenburgh* (15).

Johan Antonides van der Linden.

Johan Antonides van der Linden ist am 13 Jenner 1609 zu Enkhuysen, einer Stadt in Holland geboren worden, wo sein Vater Anton van der Linden sich mit Uebung der Arzeneikunst beschäftigte. Nachdem er in seiner Vaterstadt die ersteren Gründe der lateinischen Sprache gefasset hatte, schickte man ihn zu einem seiner Oheime, der Prediger zu Naerden war, bey dem er es in zwey Jahren so weit brachte, daß er, bey seiner

(13) Het andwoord op de proeve van *Abrah. Heydanus*, tegen de onderwyzinge in de christelyke religie, na de belydenis der *Remonstranten*.

(14) Onfeilbarkeit en opperregterschap der *roomsche* kerke, onderzogt door Mr. *Sim. Episcopius* en *Willem Bom* Roomsgezinde.

(15) Die Nachricht von Episcopii Schriften stehet daselbst S. 67-73. In den epistolis praestantium virorum ecclesiasticis & theologicis sind verschiedene Briefe von eben demselben anzutreffen.

Rückkunft in seines Vaters Hause, im zwölften Jahre, fähig war, in die höchsten Classen der dortigen Schule gesetzt zu werden.

Als sein Vater sich im Jahr 1625 zu **Amsterdam** häuslich niedergelassen hatte, hörete er daselbst die **Philosophie**; und erlernete hernach die Arzeneikunst. Nachdem er dieselbe durchgehöret, gieng er nach **Franeker**, wo sein Vater **Doctor** geworden war, und wo er eben diese Würde am 19 **Octob.** 1630 erhielt.

Nach der Zeit fieng er unter seines Vaters Aufsicht an, sich der Heilung kranker Leute zu befleissigen, dessen Rath und Unterricht er doch nicht lange genos, weil derselbige im Jahr 1633 in einem Alter von 63 Jahren verstarb. Er sahe sich dadurch zwar ihm selbst überlassen; suchte aber dasjenige, was er an dem Beistande seines Vaters verloren, durch Studiren, Uebung und Nachdenken zu ersetzen. Im folgenden Jahr 1634 verheiratete er sich. Im Jahr 1639 ertheilten ihm die Staten von **Friesland** eine **medicinische Professorstelle** zu **Franeker**, die er auch zwölf Jahre lang bekleidet hat, ohne um deswillen aufzuhören, Kranke zu besuchen.

Im Jahr 1651 wurde er nach **Leiden** berufen, daselbst öffentlicher Lehrer der Arzeneikunst zu werden, in welcher Bedienung er bis an seinen Tod geblieben, der am 5 **Merz** 1664, im 55sten Jahre seines Alters, erfolgte.

Verzeichnis seiner Werke.

1) Vniuersæ Medicinæ compendium decem disputationibus propositum. Addita est centuria inauguralis

lis positionum Medico-practicarum de virulentia venerea. *Franekeræ* 1630, in 4.

Dieses Werk bestehet eigentlich nur aus Disputationen, die er zur Erlangung der Doctorwürde gehalten.

2) Manuductio ad Medicinam. *Amstelod.* 1637, in 8. mit der Schrift de scriptis medicis, in der ersten Ausgabe: ingleichen editio altera interpolata a *Vopisco Fortunato Plempio. Lovanii* 1639, in 12.

3) Medulla medicinæ partibus quatuor comprehensa. Præmissa sunt oratio de medico futuro necessariis, & manuductio ad medicinam. *Franekeræ* 1642, in 8.

4) Medicina physiologica noua accurata methodo ex optimis quibusque autoribus contracta, & propriis obseruationibus locupletata. *Amstelodami* 1653, in 4.

Das Urtheil, welches Herr **Patin** von diesem Werke, in seinem 75sten Briefe an Herr **Spon**, fället, lautet also: „Ich habe, spricht er, nachdem ich „dieses Werk durchgelesen, gefunden, daß das ganze Buch gepeitschte Buttermilch sey, daß der Verfasser ein gelerter Man sey, zwar allein als de Anatomicis non Anatomicus geschrieben habe, so, daß „ich aus diesem ganzen grossen Buche nichts gelernet habe.„ Er beschweret sich dabey zugleich, und zwar mit Recht, daß kein **Register** demselben beigefüget worden.

5) Selecta medica, & ad ea exercitationes *Batauæ. Lugd. Bat.* 1656, in 4.

Dis ist eine Samlung einiger Abhandlungen des **Hippocrates**, und anderer alten Schriftsteller.

6) Dissertatio de lacte.

Sie stehet in des **Deusingius** Samlung von Dis-

Dissertationen, die zu Gröningen, im Jahr 1655, in 12 gedruckt worden.

7) De hemicrania menstrua historia & consilium. *Lugd. Bat.* 1660 und 1668, in 4.

8) Meletemata medicinæ *Hippocraticæ*. *Lugd. Bat.* 1660, in 4: ingleichen *Francofurti* 1672, in 4.

Diese zweite Ausgabe hat Johan Jacob Dobelius besorget.

9) *Hippocrates* de circuitu sanguinis. *Lugd. Bat.* 1661, in 4.

10) Oratio funebris in excessum V. C. *Adolphi Vorstii*, Medicinæ Doct. et Prof. *Lugd. Bat. Lugduni Batav.* 1664, in 4.

Ist auch in der Samlung des **Witten** befindlich.

11) De scriptis medicis libri duo. *Amstelod.* bey **Blaeu**, 1637, in 8: 2 Edit. ibid. 1651, in 8; 3 Edit. tertia parte auctior, ibid. 1662 in 8.

Der Verfasser hat dieses Werk bey jeder Auflage vermeret. Nach seinem Tode hat es ein gewisser **Teutscher**, Namens George Abraham **Merklinus**, mit ansenlichen Zusätzen, unter der Aufschrift *Lindenius* Renouatus, zu **Nürnberg** 1686 in 4 drucken lassen. Ohnerachtet nun die Vermerungen dieser Ausgabe die Helfte des Buchs ausmachen, so hat **Merklinus** dennoch mehr als die Helfte **medicinischer** Werke und Schriftsteller ausgelassen. Man kan daraus leicht schliessen, wie unvolkommen das Werk des **van der Linden** gewesen, der groben Feler nicht zu gedenken, die man ihm vorgeworfen, die **Merklinus** auch zu verbessern gesucht; zum Exempel, da er in dem Artikel **Henrich Ernstius** gesetzt hat: Catalogus librorum bibliothecæ *Medicæ*; ob gleich diese Schrift nur ein Verzeichnis der

Biblio-

Bibliothek des Grosherzogs ist, und die Aufschrift füret: Catalogus bibliothecæ *Mediceæ*.

12) *Cornelii Celsi* de medicina, libri octo recogniti. *Lugd. Bat. Elzevir.* 1657, in 12: ingleichen ibid. 1665 in 12.

Thomas Bartholin behauptet, van der Linden sey in den Verbesserungen, welche er im Celsus sowol als in des Hippocrates Schriften vorgenommen, alzu verwegen gewesen. Guido Patin hat zu dieser Ausgabe des Celsus vieles beigetragen, indem er dem Herausgeber die mit der eigenen Hand Fernels, Scaligers und anderer berümten Verfasser verbesserte Exemplarien verschaffet hat. Almeloveen hat sich nach dieser Ausgabe gerichtet, in der Ausgabe, welche er vom Celsus im Jahr 1687 veranstaltet.

13) *Adriani Spigelii* Opera quæ exstant omnia, recensuit & cum addita præfatione edidit *I. A. van der Linden, Amstelod.* bey Blaeu. 1645. fol.

14) *Hieronymi Cardani* de vtilitate ex aduersis capienda Libri IV serio emendati. *Franekeræ* 1648, in 8.

15) *Hippocratis Coi* Opera omnia *Græce* & *Latine* duobus voluminibus comprehensa, & ad omnes alias editiones accommodata. *Lugd. Bat.* 1665, in 8. 2 tom.

Das Urtheil, welches das Journal des Sçavans vom 22 Februarii 1666 von dieser Ausgabe fället, lautet also: „Diese neue Ausgabe hat den Vortheil, daß sie sich auf alle vorige Ausgaben beziehet, „vermittelst der Zahlen, die auf dem Rande stehen, „und anzeigen, auf welcher Seite und an welchem „Ort eine jede Sache daselbst anzutreffen sey. Sie „ist auch die richtigste unter allen; der Herr van der

„**Linden** hat alle alte Ausgaben und viele Hand=
„schriften sorgfältig verglichen, und dadurch eine
„Menge von Stellen wieder hergestellet, die selbst in
„des **Foesius** Ausgabe unverbessert geblieben waren.
„Was die **lateinische** Uebersetzung betrift, so hat
„er des **Cornarius** seine erwälet, weil dieselbe die
„älteste ist, und gemeiniglich gebraucht zu werden
„pflegt. Der Tod übereilte ihn kurz vor der Vollen=
„dung dieser Ausgabe, und hinderte ihn, die An=
„merkungen zu liefern, die er über den **Hippocra=**
„**tes** zu machen Willens gewesen.„

Guido Patin urtheilet davon sowol, als von dem Verfasser, nicht so vortheilhaft. Denn in einem Briefe vom 12 **Merz** 1666 läst er sich folgendergestalt heraus: „Der **Hippocrates** des **van der Lin=**
„**den** ist zum studiren nicht brauchbar. Er beste=
„het aus zwey grossen Bänden in 8, und ist mit sehr
„kleiner Schrift gedruckt. **Van der Linden** war
„ein ehrlicher und reicher Man, dabey aber in die **Chy=**
„**mie** und den Stein der Weltweisen ausschweifend
„verliebt. Ist das nicht Stof zu einem geschickten
„Artzt? Er war auch ein Feind von unserm guten
„**Galenus.** Er lobete den **Hippocrates, Para=**
„**celsus** und **van Helmont**, worin er jenem Kai=
„ser änlich war, der in seinem Zimmer die Bildnis=
„se **JEsu Christi**, der **Venus**, des **Priapus** und
„der **Flora** hängen hatte. Er besuchte wenige Kran=
„ken, und lies ihnen niemals zur Ader. Er trieb
„eine Lebensart, dazu er kein Geschick hatte. = = = =
„Ohne das **Antimonium** würde sein **Hippocra=**
„**tes** weit besser geraten seyn. Es thut mir solches
„indessen leid, indem ich mehr Tugend als Einsich=

ten

„ten an ihm finde.„ Aus diesen Worten ersiehet man **Patins** Vorurtheil gegen diejenigen, die in **medicinischen** Sachen nicht einerley Meinungen mit ihm gehabt.

16) Ausser diesen Werken hat van der Linden noch verschiedene Disputationen drucken lassen, als, de melancholia morbo: de sanitatis & morbi causatis: de febris essentia: de natura medicinæ: *Alcippus* Curatus &c.

Siehe seine Lobrede von **Johan Coccejus, Professor** der **Theologie** zu **Leiden**; in **Wittens** Nachrichten; ingleichen im *Lindenio* Renouato.

Wilhelm Chillingworth.

Wilhelm Chillingworth ward im Monat **October** 1602 zu **Oxford** geboren, woselbst sein Vater, der ein ehrlicher Bürger war, nach der Zeit Bürgermeister gewesen. Er hatte nicht nötig, des Studirens halber, seine Vaterstadt zu verlassen; er machte alda den Anfang und Beschlus desselben. Im Jahr 1628 wurde er ins **Collegium** der h. **Dreifaltigkeit** aufgenommen, wo er vier Jahre vorher, nemlich 1624, die Magisterwürde erhalten. Ob er gleich gern disputiren mochte, so verabsäumete er doch nicht die gründliche Erlernung der Wissenschaften. Mit der Gottesgelersamkeit beschäftigte er sich hauptsächlich, ob er gleich zur Mathematik und zu den schönen Wissenschaften besonders aufgelegt war. Man legte sich damals

damals in **Engeland** fast auf nichts als Religionsstreitigkeiten; weil man öfters mit den **catholischen** Geistlichen, welche die Königin **Henriette** dahin brachte, zu streiten hatte. **Chillingworth** folgte dem Beispiel der übrigen. Allein die Streitigkeiten, die er mit einem berümten **Jesuiten**, Namens **Johan Fischer**, hatte, machten ihn zweifelhaft. Er war nicht im Stande, folgenden Schlus zu beantworten: **es ist notwendig, einen lebendigen Richter zu haben, der untrieglich sey. Nun ist dieser Richter nur in der römischen Kirche anzutreffen: folglich ist die römische Kirche die einige wahre Kirche. Daher man nicht selig werden kan, als nur in ihrer Gemeinschaft.** Durch diesen Beweis wurde er dergestalt gerüret, daß er sich ergab, und die **catholische** Religion annam.

Fischer, welcher besorgte, daß die Unbeständigkeit und anderer Zureden ihn wieder abspenstig machen möchten, rieth ihm **Engeland** zu verlassen. Er begab sich daher nach **Douay**, alwo er in dem **Jesuiterhause** die Bewegungsgründe seiner Bekerung auffetzte. **Wilhelm Laud**, der nachmals Erzbischof von **Canterbury** geworden, damals aber Bischof von **London** war, verlor ihn bey dieser Entweichung nicht aus den Augen. Er war sein Taufzeuge gewesen, und es schmerzte ihm, daß derselbe eine Kirche verlassen, welcher er eifrig zugethan war. Er fetzte ihm so lange mit seinen Briefen zu, bis er ihn wieder gewan.

Im Jahr 1631 kerete **Chillingworth**, nach einem Aufenthalt zu **Douay** von ohngefär 6 Monaten,

ten, nach **Engeland** zurück, und trat wieder zur **protestantischen** Kirche. Er schrieb darauf eine Widerlegung der Gründe, die er von seiner ersten Veränderung aufgesetzet hatte. Allein einige Ueberlegungen hielten ihn zurück, dieselbe dem Druck zu übergeben; und sie ist nach der Zeit gar verloren gegangen.

Seine Rückkehr machte viel Aufsehens, und er hatte bey dieser Gelegenheit, verschiedene Streitigkeiten. Herr **Laugar**, der vordem einer von seinen besten Freunden gewesen, machte ihm, seines Abtrits wegen, bittre Vorwürfe, und schrieb ihm deshalb einen überaus harten Brief. Er hatte mit ihm nachher eine Unterredung, in welcher sie sich heftig, aber vergeblich, gestritten haben. Diese Unterredung wurde zu **London**, im Jahr 1637 in 4 gedruckt.

Hierauf erfolgte eine andere Unterredung mit dem Vater **Johan Floyd, Jesuiterordens**. Beide Unterredungen betrafen die Untrieglichkeit der **römischcatholischen** Kirche, und beide zogen einige Schriften, über eben dieselbige Sache, nach sich. Die dritte Unterredung, dabey der **Jesuit, V. White** der Verfechter der **Catholiken** war, betraf die Lehre von der mündlichen Ueberlieferung.

Der Ritter **Coventry**, Siegelverwarer, ernante im Jahr 1635 den **Chillingworth** zum Genus einer Pfründe, welche von der Canzeley abhieng; weil er aber die in den Gesetzen gegründete Unterzeichnung der 39 Artikel der **englischen** Kirche zu thun sich weigerte, so konte er nicht in den Besitz derselben gesetzt werden. Diese Weigerung bestätigte den

nach-

nachtheiligen Begrif, den man von seiner Rechtgläubigkeit, in Absicht der **Consubstantialität** des Sohnes, bereits gehabt; welchen er durch einen Brief noch mehr vergrösserte, den er an einen seiner Freunde schrieb, und darin er sich förmlich also ausdruckt: **Jederman, der die arrianischen Streitigkeiten prüfen wil, wird bekennen müssen, oder wenigstens sehr geneigt seyn, zu glauben, daß des Arrius Lehre die Warheit sey, oder doch wenigstens keine verdamliche Ketzerey.** Diese Weigerung, die 39 Artikel zu unterschreiben, hatte indessen keinen langen Bestand; denn als ihm der König am 20 **Julii** 1638 die Kanzlerstelle im Domcapitel zu **Salisbury**, mit Beifügung der **Präbende von Brixworth**, in der Grafschaft **Nordhampton**, ertheilet hatte, so unterzeichnete er dieselben. Man giebt vor, daß mehrere Untersuchungen seine Einsichten in diesem Stück geändert, und ihn überzeuget, daß diese Unterzeichnung blos zur Beförderung des Friedens geschehe. Allein es ist leicht möglich, daß die Veränderlichkeit seines Gemüts, und der Eigennutz auch einigen Antheil daran gehabt haben.

Der neue Besitzer dieser Pfründen aber genos dieselbigen nicht lange. Die Hitze, mit welcher er sich bey den bürgerlichen Kriegen, die bald nachher erfolgten, der Partey seines Wohlthäters und seiner Kirche annam, zog ihm den Has der Feinde von beiden zu. Er redete hart, er handelte und schrieb heftig, und suchte die Kentnis, die er in der **Mathematik** hatte, zu gebrauchen, indem er, wie man vor-

vorgiebt, in der Belagerung von **Glocester**, als **Ingenieur** Dienste gethan.

Als er im Winter des Jahrs 1643 auf einer Reise war, flüchtete er, um den feindlichen Völkern auszuweichen, in das Schlos **Arundel.** Allein die Völker des **Parlaments** bemächtigten sich desselben, und machten ihn, nebst der ganzen Besatzung des Platzes zu Gefangenen. Seine Abmattungen hatten ihm eine Krankheit alda zugezogen, und als dieselbe nach der Zeit sehr zugenommen, brachte man ihn nach **Chichester**, wo er gegen das Ende des **Januarii** 1644 in dem 42sten Jahre seines Alters verstarb.

Ein **presbyterianischer** Prediger, Namens **Franciscus Cheynell**, der sehr eifrig, und der Partey, die der Königlichen entgegen war, überaus zugethan war, und ihn sterben gesehen, hat die Umstände seines Todes, in einer Schrift bekant gemacht, welche die Aufschrift füret: *Chillingvvorthi* nouissima, die sehr selten zu finden ist. Er sagt in derselben, daß die Grundketzerey des **Chillingworth** darin bestanden habe, daß er die Vernunft dem Glauben entgegen gesetzt. Er stellet ihn als einen Menschen vor, den seine Vernunft zum Narren gemacht. Er ersuchte ihn, auf diese Frage zu antworten: **ob er glaube, daß ein Mensch, der als ein Türke, Papist, Socinianer sterbe, selig werden könne? Chillingworth**, der ein wahrer **Latitudinarius** war, antwortete, er wolle ihn weder losprechen noch verdammen; und bat den **Cheynell, ihm liebreich zu begegnen, weil er**

alle-

allezeit Liebe gegen die ganze Welt gehabt habe.

So bald **Chillingworth** todt war, waren die Meinungen in Absicht des Verfarens gegen seine Leiche, getheilet. **Cheynell** weigerte sich, ihn zur Erden bestatten zu lassen; man erlaubte aber andern, solches an seiner Stelle zu thun. Indessen wolte der Prediger bey diesem Leichenbegängnis doch auch gern seine Rolle spielen. Er trat daher zur Grube mit **Chillingworths** Buch, von **der Religion der Protestanten,** in der Hand, und nachdem er an die Leichenbegleiter eine Rede gehalten hatte, redete er dieses Buch in folgenden Ausdrücken an: **Gehe hin, du verfluchtes Buch, das eine solche Menge Menschen verfüret hat! Gehe in die Verwesung! daß du mit deinem Verfasser verfaulest.** Nachdem der **enthusiastische** Prediger diese Worte ausgesprochen hatte, so warf er das Buch in die Grube.

Die Werke, welche man vom **Chillingworth** hat, sind folgende:

1) **Die Religion der Protestanten, ein sicherer Weg zur Seligkeit; oder Antwort auf ein Buch, so die Aufschrift füret: die Liebe und die Warheit.** Oxford in 4, 1638, in englischer Sprache. Ist nachher mehrmals wieder aufgelegt worden (1).

Dieses

(1) **Die Aufschrift heist eigentlich,** the Religion of Protestans a safe way to salvation: or an Answer to a book intitled, *Mercy and Truth, or Charity maintained by Catholiques*, which pretends to prove the contrary. **In eben demselben Jahre 1638 ist zu London die zweite Ausgabe dieser Schrift herausgekommen, im Jahr 1742 aber die zehnte mit einer**

vom

Dieses Werk ist durch folgende Veranlassung entstanden: **Matthias Wilson**, ein **Jesuit**, welcher der Gewonheit der **catholischen Missionarien** in **Engeland** zu Folge, den erdichteten Namen **Robert Knott** angenommen, gab eine Schrift heraus, in welcher er willens war zu beweisen, daß die **protestantische** Religion diejenigen unausbleiblich verdamme, welche in derselben sterben. **Christoph Potter**, damaliger Probst oder **Rector** des **Collegii** der Königin zu **Orford**, beantwortete dieselbe auf Befel des Königes, im Jahr 1633. Als **Wilson** darauf wieder antwortete, so übernam es **Chillingworth**, diesen Streit fortzusetzen, und verfertigte in der Absicht gegenwärtiges Werk. Weil er der **Heterodoxie** verdächtig war, so lies **Laud**, der Erzbischof von **Canterbury** geworden war, die Schrift vorher sorgfältig prüfen, ehe sie ans Licht trat. Sie ward von den **Protestanten** mit vielem Beifal aufgenommen, die sie jederzeit als die beste Schrift über dieser Materie, angesehen haben. Sie misfiel niemanden, als nur einigen wenigen strengen **Presbyterianern**, denen seine Person verhast war. Die **Catholiken** liessen sie nicht unbeantwortet, und man sahe wenige Zeit nachher verschiedene Antworten ans Licht treten, welche seine scheinbare Schlüsse zernichteten.

2) Eine Predigt über 2 Timoth. 3, 1. 2. 3. 4. 5. in englischer Sprache. Oxford 1644, in 4 (2).

Siehe

vom Thom. Birch verfertigten Lebensbeschreibung des Verfassers.

(2) Diese vor dem König Carl 1 gehaltene Predigt ist auf desselben Befel nach des Verfassers Tode gedruckt worden.

Siehe seine Lebensbeschreibung in englischer Sprache

Zwanzig Jahr nachher 1664 ist dieselbe mit acht andern Predigten desselben vermehrt wieder aufgeleget worden: nine Sermons, the first preached before his Majesty King *Charles* the first: the other eight upon special and eminent occasions. Ausser diesen alhier gemeldeten Schriften ist dem vom D. Joh. Patrick besorgten Auszuge, der im Jahr 1687 in 4 herausgekommen; Mr. *Chillingworths* book, called the Religion of *Protestants* a safe way to Salvation, made more generally useful, by omitting personal contests, but inserting whatsoever concerns the common cause of *Protestants*, or defends the Church of *England*, eine Zugabe verschiedener ungedruckter Schriften dieses Verfassers beigefüget worden: die folgende Aufschriften füren, 1) a letter to Mr. *Lewgar* concerning the Church of *Rome*, being the guide of faith and judge of Controversies von 7 Seiten. 2) A Conference betwixt Mr. *Chillingworth* ad Mfr. *Lewgar*, wether the *Roman* church be the *catholick* church, and all out of her communion Hereticks or Schismaticks, S. 1 ꝛc. 3) A Discourse against the infallibility of the *roman* Church, with an Answer to all those texts of Scripture that are alledged to prove it, S. 26 ꝛc. 4) A Conference concerning the Infallibility of the *Roman* church, proving that the present church of *Rome* either errs in her worshipping the blessed Virgin, or that the ancient church did err in condemning the *Collyridians* as hereticks, S. 41 ꝛc. 5) An argument drawn from communicating of infants, as without which they could not be saved, against the churches Infallibility, S. 68 ꝛc. 6) An argument against Infallibility, drawn from the doctrine of the *Millenaries* S. 80 ꝛc. 7) A letter relating to the same subject. S. 89 ꝛc. 8) An argument against the *roman* churches Infallibility, taken from the contradictions in their doctrine of *Transsubstantiation* S. 91 ꝛc. 9) An account of what moved the Author to turn a *Papist*, with his confutation of the Arguments, that perswaded him thereto S. 94 ꝛc. 10) A discourse concerning Tradition S. 103 ꝛc. oder an answer to some passages in *Rushworths* dialogues about Traditions, von 30 Seiten. Endlich ist noch von eben diesem Verfasser im Druck vorhanden, the apostolical insti-

Sprache vom Herrn des Maizeaux (3); und Woods *Athenæ Oxonienſes* (4).

Natalis Alexander.

Noel Alexander iſt zu Rouen am 19 Januarii 1639 von Eltern geboren worden, welche mehr ihrer Frömmigkeit, als Güter wegen, ſchätzbar geweſen. Sie ſpüreten an ihm, von ſeiner zarteſten Kindheit an, eine ſo vortrefliche Fähigkeit der Vernunft, des Witzes, der Beurtheilung und des Gedächtniſſes, ingleichen eine ſeinem Alter ſo ſelten gewönliche Ernſthaftigkeit und Weisheit; daß ſie ſich für verbunden hielten, ſo vortrefliche Gaben vortheilhaft zu verbeſſern.

Als er ſein erſtes Studiren, mit allem Fortgang, den man nur erwarten konte, glücklich geendiget hatte, trat er in den Dominicanerorden, und legte zu Rouen am 9 May 1655 ſein Gelübde ab, da er nicht älter war als 16 Jahre.

Man ſchickte ihn ſogleich nach Paris, die Weltweisheit und Gottesgelerſamkeit in dem groſſen Klo-

inſtitution of epiſcopacy, ſo im Jahr 1644 in 4 ohne Namen des Verfaſſers und 1660 mit demſelben gedruckt worden.

(3) Unter folgender Aufſchrift, hiſtorical and critical account of the Life and Writings of *William Chillingworth*. 1725 in 8.

(4) Ant. Woods Nachricht in dem *Athen. oxon.* or the hiſtory of *Oxford* Writers ſtehet Th. 2 S. 40-45: womit doch die ausfürlichere Beſchreibung deſſelben in der biograph. *britan.* S. 1322-1329 zu vergleichen iſt, wo noch verſchiedene ungedruckte Schriften deſſelben gemeldet werden.

ster daselbst zu erlernen. Wo er sich bald merklich hervorthat; und nachdem er die gewönlichen Wissenschaften durchgehöret hatte, hielt man ihn für tüchtig, in eben demselbigen Kloster die **Philosophie** zu lehren.

Seine Verdienste fingen dadurch an auch auswertig bekant zu werden. Weil er verbunden war, bey öffentlichen **Disputationen** den Vorsitz zu füren, und bey feierlichen Uebungen in den öffentlichen Schulen von **Paris** zu **disputiren**, so machte er sich bald einen Namen, der nach der Zeit, von Tage zu Tage, immer grösser geworden.

Die **Philosophie** und **Theologie**, welche er nach einander, zwölf Jahre lang, öffentlich lehrete, beschäftigten ihn nicht dergestalt, daß er darüber das Predigen hätte versäumen sollen, welches die Hauptabsicht des Ordens ist, in welchen er getreten war. Einige Predigten, die man ihn ablegen lies, machten ihm Ehre; sie waren gründlich und wohl gesetzt. Weil es ihm aber an einer geläufigen Zunge, und an der leichten Rede felete, die man von einem Prediger fordert, so verwaltete er das Predigtamt nicht lange Zeit. Seine Obern glaubten, er werde der Kirche nützlicher seyn, wenn er sich einzig und allein auf Forschung der heiligen Schrift, und der Ueberlieferung lege.

Er widmete sich also dazu, und nachdem er die gewönliche Probe abgelegt, hielt er im Jahr 1672 und 1673 die Uebungen aus, **Licentiat** zu werden. Bey dieser Gelegenheit legte der Vater **Alexander** den Grund zu dem grossen Ruhm, den er sich in der Folge der Zeit zugezogen. Am 21 **Februarii** 1675 erhielt er von der **Facultät** zu Paris die

Doctor-

Doctorwürde in der Gottesgelersamkeit, und wurde das Jahr darauf zum **Conventual** des Klosters des h. **Jacob** erwälet.

Herr **Colbert**, der von ihm hatte sprechen hören, bekam Lust, ihn kennen zu lernen; und kaum hatte er ihn gekant, so fieng er auch schon an, ihn zu schätzen, und ihm wohl zu thun. Dieser Minister, der nichts vergas, was zum Unterricht des Abts **Colbert**, seines Sohnes, der nachmals Erzbischof von **Rouen** geworden, etwas beitragen konte, hatte eine Gesellschaft der geschicktesten Leute errichtet, über Kirchensachen Unterredungen anzustellen, die zur Unterweisung seines Sohnes dienlich seyn konten. Hierzu wurde nun der Vater **Alexander** auch eingeladen, der dem Herrn **Colbert**, seines Verstandes und Gelersamkeit wegen, so wohl gefiel, daß ihn dieser **Prälat**, so lange er gelebet, mit seiner Freundschaft und seinem Schutz beehret hat.

Gedachte Unterredungen veranlasseten den Vater **Alexander** zu dem Entschlus, an der Kirchengeschichte zu arbeiten. Denn als man ihm auftrug, die gemeinschaftlichen Unterredungen der Gesellschaft zu Papier zu bringen, so that er solches mit so vieler Deutlichkeit und Ordnung, daß die gelerten Gesellschafter ihm den Rath gaben, ein volständiges Werk der Kirchengeschichte zu übernemen. Dieses war eine schwere und müsame auch misliche Unternemung, die einen Man, der nicht so arbeitsam gewesen wäre, als der Vater **Alexander**, würde abgeschreckt haben. Indessen überwogen die Vorstellungen der Ehre GOttes und des Nutzens der Kirche, alle Betrachtungen, die ihn von seinem Vorhaben hätten abhal-

ten können. Er arbeitete daran ganz allein, ohne einige Hülfe, und sogar ohne einen Copisten zu haben. Er suchte die Materien selbst auf, und brachte sie auch selbst in Ordnung, und zwar auf eine solche Art, darauf niemand vor ihm gefallen war; er schrieb alles selbst, auch sogar die Register. Sein ganzes Leben brachte er mit Arbeiten und Bücherschreiben zu. Alle seine Zeit war mit Studiren und Gebet besetzt: er gieng selten aus. Daher darf man sich nicht wundern, daß er eine so grosse Menge von Schriften ausgefertiget hat. Gegen das Ende seines Lebens betrübte ihn GOtt mit dem Verlust seines Gesichts. Solches muste für einen Menschen, der von Jugend auf gewohnt gewesen, kein anderes Vergnügen zu empfinden, als des Studirens, und der sich ausser Stande sahe, zu lesen, notwendig eine harte Prüfung seyn: allein er hielt dieselbe mit einer gänzlichen Ergebung in den Willen GOttes gelassen aus. Sein einiger Schmerz in diesen betrübten Umständen war, daß er die Messe nicht lesen konte. Er starb endlich an einer blossen Entkräftung der Natur am 21 **August** 1724 in seinem 86sten Jahre.

Seine Gottesfurcht, seine Demut, sein uneigennütziges Gemüt haben ihn sein ganzes Leben hindurch schätzbar gemacht. Die gelertesten Bischöfe von **Frankreich** haben ihn ihrer Hochachtung gewürdigt. Es ist bekant, was seine Stimmen, bey den wichtigsten Angelegenheiten in den Versamlungen der **Sorbonne**, für Gewicht gehabt. **Rom** hielt ihn hoch: die gelerten **Cardinäle, Noris** und **d'Aguirre** haben ihm solches in verschiedenen Gelegenheiten bezeu-

bezeuget. Der Papst **Innocentius** der eilfte entdeckte ihm, durch einen Brief, den der **Cardinal Cibo**, in seinem Namen an ihn schreiben muste, wie wohl er mit seinen Werken zufrieden sey. Es sind noch vierzehn Briefe vorhanden, die der Papst **Benedict** der dreizehente an ihn geschrieben, als er noch **Cardinal** gewesen, die alle mit Zeugnissen der besondern Achtung, die er für seine Person und seine Schriften hatte, angefüllet sind. In einem dieser Briefe meldet er ihm, daß das Erdbeben, welches zu **Benevent** am 5 **Junii** 1688 vorgefallen, seinen erzbischöflichen Pallast zu Grunde gerichtet, und seine **Bibliothek** zerstöret, daß er aber zu allem Glück seine Werke wieder gefunden, die er als eine ganze **Bibliothek** ansehe.

Der Vater **Alexander** wurde im Jahr 1706 zum **Provincial** der Provinz von **Paris** gemacht; in welcher Würde er, der Gewonheit zu Folge, vier Jahre lang gestanden.

Verzeichnis seiner Schriften.

1) Summa D. *Thomæ* vindicata & eidem Angelico Doctori asserta, contra præposteram *Ioannis Launoii, Parisiensis* Theologi, dubitationem. Item contra *launoianas* circa Simoniam obseruationes animaduersio. *Paris.* 1675, in 8.

Der Vater **Alexander** widerlegt in diesem Werk den Herrn von **Launoy**, welcher glaubt, man habe Ursach zu zweifeln, ob der h. **Thomas** der Verfasser der ihm gemeiniglich beigelegten Summa sey; und füret verschiedene ansenliche Zeugnisse an, welche

beweisen, daß sie wirklich von ihm herrüre. Er greift auch einige von des **Launoy** Grundsätzen vom Wucher an.

2) Selecta historiæ ecclesiasticæ capita, & in loca eiusdem insiguia dissertationes historicæ, chronologicæ, dogmaticæ. *Paris.* in 8. 24 vol.

Sæculum I. 1676.
Sæculum II. 1676. 2 tom.
Sæculum III. 1677.
Sæculum IV. 1678. 3 tom.
Sæculum V. 1679. 2 tom.
Sæculum VI. VII VIII. 1680. 3 tom.
Sæculum IX. & X. 1681. 2 tom.
Sæculum XI. & XII 1683. 3 tom.
Sæculum XIII. & XIV. 1684. 3 tom.
Sæculum XV & XVI. 1686. 4 tom.

Im Jahr 1687 ist zu **Paris** eine neue Ausgabe dieses Werks, in eben so viel Bänden in 8, mit einigen Vermerungen zum Vorschein gekommen. Ausser derselben ist auch noch eine andere weit richtigere Ausgabe zu **Paris**, in 6 Bänden in **Folio**, im Jahr 1699 gedruckt worden, ingleichen 1715 in **Fol.** Man hat an diesem Buche vieles auszusetzen gefunden, der **scholastischen** Einrichtung nicht zu gedenken, welche der Verfasser gebraucht, wodurch es merklich vergrössert worden.

3) Selecta historiæ veteris Testamenti capita & in loca eiusdem insignia dissertationes. *Paris.* 1689, in 8. 6 tom. It. *Paris.* 1699, 2 tom. It. ibid. 1713. fol.

Der Vater **Alexander** hat diesem Werke eben die Einrichtung ertheilet, als dem vorigen, und insonderheit auf den bequemen Gebrauch desselben von den jungen **Baccalaureen**, zum **disputiren**, sein

Absehen

Abſehen gerichtet; welche in dieſem Buche die Materien volkommen aus einander geſetzt, und in völlige Ordnung gebracht, finden (1).

4) Diſſertationum eccleſiaſticarum trias: prima de diuina Epiſcoporum ſupra Presbyteros eminentia aduerſus *Blondellum*, ſecunda de ſacrorum miniſtrorum coelibatu, ſiue de hiſtoria *Paphnutii* cum *Nicæno* Canone concilianda, tertia de Vulgata Scripturæ ſacræ verſione. *Pariſ.* 1678, in 8.

5) Diſſertatio polemica de confeſſione ſacramentali aduerſus libros quatuor *Ioannis Dallæi*, *Caluiniſtæ*, diuinam eius inſtitutionem, & vſum in eccleſia perpetuum impugnantis. *Pariſ.* 1678, in 8.

6) Diſſertatio eccleſiaſtica, apologetica & anti-critica aduerſus F. *Claudium Fraſſen*, ſeu diſſertationis *Alexandrinæ* de Vulgata ſcripturæ ſacræ verſione Vindiciæ. *Pariſ.* 1682 in 8.

Dieſe Abhandlung iſt zur Vertheidigung derjenigen geſchrieben, welche der Vater **Alexander** von der **Vulgate** vorher herausgegeben hatte. Er hatte darin beweiſen wollen, 1) daß nach den Verbeſſerungen der Päpſte **Sixtus** des fünften, und **Clemens** des achten, noch Feler in der **Vulgate** anzutreffen

(1) Von dieſer Kirchengeſchichte des alten und neuen Teſtaments iſt im Jahr 1730 eine neue Ausgabe herausgekommen unter folgender Aufſchrift R. P. *Natalis Alexandri*, ordinis F.F. Praedicatorum, in ſacra facultate *Pariſienſi* doctoris et emeriti Profeſſoris, hiſtoria eccleſiaſtica veteris nouique teſtamenti ab orbe condito ad Annum Domini MDC, et in loca eiusdem inſignia diſſertationes hiſtoricae, chronologicae, criticae, dogmaticae; in octo tomos diuiſa, rebus nouis, ſcholiis et indicibus locupletibus aucta, illuſtrata, ornata, et a mendis expurgata. *Pariſiis*, ſumptibus *Siluani* de *Graſſortis*. MDCCXXX. 3 Th. in Folio.

treffen seyn, und daß diese Feier von den Päpsten noch gebessert werden könten: 2) daß die Gelerten ihre Mutmassungen über diese Verbesserungen vorlegen könten: 3) daß die **tridentinische** Kirchenversamlung dadurch, daß sie die **Vulgate** für **authentisch** erklärt, dieselbe im geringsten nicht dem **hebräischen** und **griechischen** Text vorgezogen habe; sondern nur dadurch so viel anzeigen wollen, daß sie nichts enthalte, was dem Glauben oder den guten Sitten entgegen sey. 4) Es sey eine Träumerey, zu behaupten, daß der **hebräische** Text von den **Juden** verfälschet worden. Diesem Lehrgebäude widersetzte sich der Vater **Krassen**, ein **Franciscanermönch**, ungemein, in seinen Disquisit. Biblic. Der P. **Alexander** aber schrieb dieses Werk, seine Meinungen zu vertheidigen.

7) Dissertationes historicæ & criticæ, quibus Officium venerabilis Sacramenti S. *Thomæ* vindicatur contra RR. PP. *Henschenii* & *Papebrochii* coniecturas; deinde titulus Præceptoris S. *Thomæ* ex elogio *Alexandri Halensis* expungitur contra popularem opinionem. Accedit Panegyricus Angelico doctori dictus. *Paris.* 1680, in 12.

Die erste Schrift in dieser Samlung ist gegen die Fortsetzer des **Bollandus** gerichtet, welche behauptet hatten, daß der h. **Thomas** nicht der Verfasser von dem Officio Sacramenti sey, und daß er weiter nichts dabey gethan, als daß er den Aufsatz, welchen ein Geistlicher aus **Lüttich**, Namens **F. Johan**, auf Befel der h. **Juliana**, in deren Kloster dieser Mönch war, verfertiget, zum Gebrauch der **römischen** Kirche eingerichtet, und den Lobgesang

sang Sacris Solemniis beigefüget. Der P. Alexander zeigt aber, daß sie sich darin geirret.

8) Statuta facultatis artium *Thomisticæ* in collegio *Parisiensi* fratrum Prædicatorum institutæ. *Paris.* 1683, in 12.

Man hatte bereits im Jahr 1625 dergleichen Verordnungen gemacht; weil aber die Einrichtung des Hauses seit der Zeit war verändert worden, muste man auch in den Verordnungen vieles ändern; welches denn dem Vater Alexander aufgetragen wurde.

9) Theologia dogmatica & moralis secundum ordinem Catechismi concilii *Tridentini* in quinque libros distributa. *Paris.* 1693, in 8, 10 Theile.

In diesem Werk findet man eine gründliche Erklärung der Glaubenslehren und Lebenspflichten. Der Verfasser trägt darin weder seine besondere Gedanken, noch auch die Meinungen der Schule des h. Thomas, sondern die Lehre der catholischen Kirche vor, wie dieselbe auf dem Ansehen der h. Schrift und der Tradition beruhet. Das ist das Urtheil, welches das Journal des Sçavans davon fället.

10) Paralipomena theologiæ moralis: seu variæ de rebus moralibus epistolæ. *Delphis* 1701, in 8.

Beide letztgedachte Werke sind nach der Zeit zusammen ans Licht getreten, unter der Aufschrift: Theologia dogmatica & moralis &c. hac editione plurimis accessionibus aucta. *Paris.* 1703 in Folio, 2 vol. Man hatte vorher eine Ausgabe davon zu Venedig im Jahr 1698 besorgt; allein ohne Zusätze, und ohne die Briefe, die damals noch nicht gedruckt gewesen.

11) In-

11) Institutio concionatorum tripartita, seu præcepta & regulæ ad prædicatores informandos cum ideis siue rudimentis concionum per totum annum. *Delphis* 1701, in 8. secunda editio longe auctior & correctior. *Paris.* 1702, in 8.

12) Expositio litteralis & moralis S. Euangelii secundum quatuor Euangelistas. *Paris.* 1703, in Folio.

Die Einrichtung, welche der Vater **Alexander** in diesem und dem folgenden Werk beobachtet, bestehet darin, daß er über ein jedes Kapitel den Wortverstand und den moralischen Sin besonders anzeiget, die Stellen, welche sich auf einander beziehen, vergleichet, und aus den Kirchenvätern die Erklärungen dieser Stellen anfüret. Von eigenen Gedanken setzt er nichts neues hinzu. Er folgt der **Vulgate**, enthält sich aller Anfürung weltlicher Schriftsteller, ja so gar **protestantischer** Verfasser, die einigen Schriftstellen einen neuen Verstand beigelegt haben.

13) Commentarius litteralis & moralis in omnes epistolas S. *Pauli* Apostoli, & in septem epistolas catholicas. *Rhotomagi* 1710, in fol.

Er hat eine änliche Auslegung über die Propheten **Jesaias**, **Jeremias** und **Baruch** verfertiget, die aber nicht gedruckt worden.

14) Abregé de la Foy & de la Morale de l'Eglise, tiré de l'Ecriture sainte. Kurzer Auszug der Glaubens- und Sittenlehre der Kirche, aus der heiligen Schrift. Paris 1686, in 12: ingleichen ebendaselbst 1688: 2 Theile.

15) Eclaircissemens des pretenduës difficultez proposées à Monseigneur l' Archevêque de *Rouen*, sur plusieurs Points importans de la Morale de *Jesus-Christ*. Erörterung der vorgegebenen Schwierigkeiten, die

dem

dem Herrn Erzbischof von Rouen vorgelegt worden, und verschiedene wichtige Puncte der Sittenlehre JEsu Christi betreffen. 1697, in 12.

Herr **Colbert**, Erzbischof zu **Rouen**, hatte im Jahr 1696 eine Verordnung gemacht, darin er, unter andern Büchern, auch die Theologia dogmatica & moralis des V. **Alexander** angepriesen. Bald darauf trat eine Schrift ans Licht, mit folgender Aufschrift: Difficultez proposez à M. l'Archeveque de *Rouen*, par un Ecclesiastique de son Dioceſe, sur divers endroits des Livres, dont il recommande la lecture à ses Curez, 1697 in 12, von 37 Seiten. Weil der Vater **Alexander** darin ganz allein angegriffen war, und sein Buch für gefärlich ausgegeben wurde, so hielt er sich für verbunden, sich durch diese **Erörterung** zu vertheidigen.

16) Lettres d'un Theologien aux RR. PP. *Jesuites*, pour servir de reponse aux lettres addressées au Pere *Alexandre* par un Religieux de leur Compagnie, où il fait un Parallele de la Doctrine des *Jesuites* & de celle des *Thomistes* sur la Morale & sur la Grace. Briefe eines Gottesgelerten an die Jesuiten, zur Beantwortung der von einem Mitgliede ihrer Gesellschaft an den Vater Alexander abgelassenen Briefe; in welchen er zwischen der Lehre der Jesuiten und der Lehre der Thomisten, von der Moral und der Gnade, eine Vergleichung anstellet. 1697, in 12.

Die sechs Briefe, aus welchen diese Samlung bestehet, sind Antworten auf sechs Briefe des Vater **Daniel**, eines **Jesuiten**. Sie sind nachher mit des V. **Daniels** seinen zusammengedruckt worden, 1) zu **Lion**, wo sie mit einer Vorrede begleitet worden, welche dem V. **Daniel** den Sieg beileget.

Der

Der Verfasser der Bibliothek der **Dominicaner** behauptet, daß sie in dieser Ausgabe zerstümmelt geliefert worden. 2) zu **Delft**, im Jahr 1698 in 12, unter folgender Aufschrift: Recueil de plusieurs pieces pour la defense de la Morale & de la Grace de *Jesus Christ*. Die daselbst vorgesetzte Vorrede erzälet blos die Beschaffenheit der Streitfrage, ohne ein entscheidendes Urtheil darüber zu fällen.

17) Lettre à un Docteur de *Sorbonne* sur la dispute de la Probabilité & sur les erreurs d'une These de Theologie, soutenuë par les *Jesuites* dans leur College de *Lyon* le 26 Août dernier. **Ein Brief an einen Doctor der Sorbonne über den Streit von der Warscheinlichkeit, und über die Irtümer einer von den Jesuiten in ihrem Kloster zu Lion, am verwichenen 26 August gehaltenen theologischen Disputation. Mons 1697, in 12.**

18) Seconde lettre à un Docteur de *Sorbonne*, sur la These des *Jesuites* de *Lyon*, soutenuë le 26 Août 1697. **Zweiter Brief an einen Doctor der Sorbonne über die Disputation, welche die Jesuiten zu Lyon den 26 August 1697 gehalten haben. in 12.**

19) Apologie des *Dominicains* Missionaires de la *Chine*, où Réponse au livre du P. le *Tellier*, *Jesuite*, ntitulé: Defense des nouveaux Chrétiens, & à l'Eclairciſſement du P. le *Gobien*, de la même Compagnie, sur les honneurs, que les *Chinois* rendent à *Confucius* & aux Morts. **Vertheidigungsschrift der Missionarien vom Dominicanerorden in China, oder Antwort auf das Buch des Vater le Tellier, eines Jesuiten, so die Aufschrift füret: Vertheidigung der neuen Christen; ingleichen auf des V. le Gobien, aus eben demselben Orden, herausgegebene Erörterung der Ehrenbezeugungen, welche die Chineser dem Confucius und den Verstorbenen leisten.**

Cöln

Cöln 1699, in 12: nebst einer lateinischen Schrift: Documenta controuersiam missionarium apostolicorum imperii *Sinici* de cultu prælertim *Confucii* Philosophi, & progenitorum defunctorum spectantia, ac apologiam *Dominicanorum* missionis *Sinicæ* ministrorum aduersus libros RR. PP. *le Tellier* & *le Gobien*, societatis *Jesu*, confirmantia.

Dieses Werk ist auch ins italiänische übersetzt, und in dieser Sprache zu Cöln, in 12, in eben demselbigen Jahre, gedruckt worden.

20) Conformité des ceremonies *Chinoises*, avec l'idolatrie *Grecque* & *Romaine*, pour servir de confirmation à l'Apologie des *Dominicains*, Missionnaires de la *Chine*. Gleichförmigkeit der chinesischen gottesdienstlichen Gebräuche, mit dem griechischen und römischen Götzendienst, zur Bestätigung der Vertheidigungsschrift der Dominicaner, so als Missionarien in China stehen. Cöln 1700, in 12: ingleichen ins italiänische übersetzt. Cöln 1701, in 8.

21) Lettre d'un Docteur de l'ordre de S. *Dominique*, sur les ceremonies de la *Chine*, au R. P. *le Comte*, de la Compagnie de *Jesus*. Brief eines Doctors vom Dominicanerorden, über die gottesdienstlichen Ceremonien in China, an den ehrwürdigen Vater le Comte, aus dem Jesuiterorden. Cöln, in 12, von 102 Seiten.

Seconde Lettre, du même, au R. P. *Dez*, Provincial des *Jesuites*. Zweiter Brief, von eben demselben, an den ehrwürdigen Vater Dez, Provincial der Jesuiten Ebendaselbst von 37 Seiten.

Troisieme Lettre, du même, au R. P. *le Comte*, sur son systeme de l'ancienne Religion de la *Chine*. Dritter Brief, von eben demselben, an den ehrwürdigen Vater le Comte, über desselben Lehrgebäude der alten Religion von China. Von 29 Seiten.

Qua-

Quatrieme Lettre, du même, au R. P. *Dez.* Vierter Brief, von eben demselben, an den ehrwürdigen Vater Dez, u. s. f. 47 Seiten.

Cinquiéme Lettre, au même. Fünfter Brief, an eben denselben. S. 47.

Sixiéme Lettre, au même. Sechster Brief, an eben denselben. S. 22.

Septiéme Lettre, au même. Siebenter Brief, an eben denselben. S. 24.

Alle diese Briefe sind in die italiänische Sprache übersetzt, und in derselben zu Cöln 1700 in 8 unter folgender Aufschrift gedruckt worden: Lettere intorno alle idolatrie & superstizioni della *Sina.* Briefe von der Abgötterey und dem Aberglauben von China.

Siehe seine Lobrede in dem Briefe eines Dominicanermönchs, über seinen Tod, 1724 in 12; ingleichen in der Bibliotheque des *Dominicains* des P. Echard.

Anhang aus dem ersten Theil des zehnten Bandes S. 122.

In die Nachricht von der ersten Schrift des P. Alexanders ist ein grober Feler eingeschlichen. Es stehet daselbst, daß er einige Sätze des Herrn le Launoy vom Wucher angegriffen. Allein die Aufschrift des Buches zeiget zur Gnüge an, daß es heissen müsse von der Simonie. Denn der P. Alexander widerleget daselbst in der That gedachten Doctor, welcher vorgegeben, daß die Annaten der Simonie zu beschuldigen seyn.

Fran-

Franciscus Lamy.

Franciscus Lamy ist zu Montereau im Stift Chartres, im Jahr 1636, aus einem berümten Hause in diesem Stift, geboren worden. Anfänglich entschlos er sich zum Soldatenleben, fürete auch wirklich einige Zeitlang die Waffen. Allein weil er anfieng, um sein Heil bekümmert zu werden, so verleugnete er freiwillig alle Hofnung weltlicher Vortheile, und trat in die Congregation des h. **Maurus**, alwo er, in der Abtey des h. **Remigus** zu **Reims**, am 30 **Junii** 1659, in dem 23sten Jahre seines Alters, sein Gelübde ablegte.

Durch seinen Fleis brachte er es in der Weltweisheit so weit, daß er bald im Stande war, dieselbe öffentlich vorzutragen. Im Jahr 1687 ward er **Prior** von **Rebais**; allein die mit dieser Bedienung verbundene Obliegenheiten waren der Liebe zum Studiren, die er bey sich spürete, zu nachtheilig, daß er nicht hätte suchen sollen, sich derselben zu entledigen. Er legte sein Vorsteheramt auch wirklich nieder im Jahr 1690, und begab sich in die Abtey des h. **Dionysius**, wo er sein ganzes übriges Leben mit Bücherschreiben und Verfertigung gelehrter Arbeiten zugebracht.

Er starb den 11 **April** 1711 im 75sten Jahre seines Alters. Er war ein Man von grossem Verstande, gerecht, aufrichtig, ein redlicher Freund und überaus höflich. Er war ein guter Philosoph, hielt sehr viel von eigenem Nachdenken, und las sehr wenig. Er schrieb zierlich, obgleich seine Schreibart zuweilen gezwungen, und alzu unnatürlich geraten ist.

Verzeichnis ſeiner Werke.

1) Paraphraſe ſur les paroles de la Profeſſion religieuſe, ſelon la Regle de S. *Benoit*. *Suſcipe me, Domine, ſecundum eloquium tuum, & viuam, & non confundas me ab expectatione mea.* Umſchreibung der Worte des Kloſtergelübdes nach der Regel des h. Benedictus: Suſcipe me &c. *Pariſ.* 1687, in 24.

Dieſes Buch iſt wohl geſchrieben, und voller Salbung.

2) Conjectures Phyſiques ſur quelques colonnes de nuë, qui ont paru depuis quelques années, & ſur les plus extraordinaires effets du Tonnere, avec une explication de tout ce, qui s'eſt dit jusqu'icy des trombes de Mer. Addition où l'on verra de quelle maniere le tonnere, tombé nouvellement ſur une Egliſe de *Lagni*, a imprimé ſur une nappe d'Autel, une partie conſiderable du Canon de la Meſſe. Phyſiſche Mutmaſſung über einige, ſeit einigen Jahren geſehene Wolkenſeulen, und über die ganz auſſerordentlichen Wirkungen des Donners, nebſt einer Erklärung alles deſſen, was man bisher von den Sturm- und Wirbelwinden oder Waſſerhoſen in der See geſagt hat. Nebſt einem Anhange, in welchem man ſehen wird, wie der neulich auf eine Kirche zu Lagni gefallene Donner, auf dem Altartuch, einen beträchtlichen Theil der Meßgebete eingedruckt habe. Paris 1689, in 12.

Dieſe Schrift iſt leſenswürdig. Der V. Lamy ertheilet darin eine ſehr natürliche Erklärung von beſondern Wirkungen der Natur, und unter andern des Donners, der in gedachtem Jahre zu Lagni eingeſchlagen, und dem Altartuche den Canon der Meſſe, bis auf die Conſecrationsworte, die roth gedruckt geweſen, eingepräget hat.

3) Ve-

3) Verité evidente de la Religion *Chretienne*, ou Elite de ſes preuves, & de celles de ſa liaiſon avec la divinité de *Jeſus Chriſt*. Die unleugbare Warheit der chriſtlichen Religion, oder auserleſene Beweiſe derſelben, und ihrer Verbindung mit der Gottheit JEſu Chriſti. Paris 1694, in 12.

In dieſem Werk beweiſet er, daß die chriſtliche Religion unwiderſprechlich wahr ſey.

4) Le nouvel Atheiſme renverſé ou Refutation du Syſteme de *Spinoſa*, tirée pour la pluspart de la connoiſſance de la Nature de l'homme. Die umgeſtürzte neue Atheiſterey oder Widerlegung des Lehrgebäudes des Spinoſa, welche gröſtentheils aus der Kentnis der Natur des Menſchen hergenommen worden. Paris 1696, in 12.

Der Vater Lamy widerlegte in dieſem Werke den Lehrbegrif des Spinoſa, anfänglich nach der gemeinen, und nachher nach der mathematiſchen Lehrart.

5) Des ſentimens de Pieté ſur la Profeſſion religieuſe. Gottſelige Gedanken über das Kloſtergelübde. Paris 1697, in 12.

Iſt ein Werk voller Salbung.

6) De la connoiſſance de ſoi même. Von der Kentnis ſeiner ſelbſt. Paris 6 Bände in 12. Der 1te und 2te im Jahr 1694, die beiden folgenden im Jahr 1697, und die beiden letzten im Jahr 1698. Jngleichen vermeret, Paris 1700, 6 Bände in 12.

Dis iſt eins von den beträchtlichſten Werken des Verfaſſers; ob es gleich anjetzo wenig geſucht und geleſen wird.

7) Lettres pour repondre à la critique du R. P. *Malebranche*, ſur les trois derniers eclairciſſemens de la connoiſſance de ſoy-même, touchant l'amour desintereſſé.

teresſé. Briefe zur Beantwortung der Beurtheilung des ehrwürdigen Vaters Malebranche, ſo er über die drey leztern Abhandlungen von der uneigennüzigen Liebe in dem Buche von der Kentnis ſeiner ſelbſt, angeſtellet. Paris 1699, in 12.

In dieſen Briefen beantwortet er die Vorwürfe, die ihm der P. **Malebranche in ſeinen chriſtlichen Geſprächen** gemacht hatte, daß er ihn der **Quietiſterey** verdächtig machen wollen.

8) Lettre d'un Theologien à un de ſes amis, ſur un Libelle, qui a pour titre: Lettre de l'Abbé ..... aux RR. PP. *Benedictins*, de la Congregation de S. *Maur*, ſur le dernier Tome de leur edition de S. *Auguſtin*. Brief eines Gottesgelerten an einen ſeiner Freunde, über die Schmähſchrift, ſo die Aufſchrift füret: Ein Brief des Abts ..... an die Benedictiner von der Congregation des h. Maurus, über den lezten Theil ihrer Ausgabe des h. Auguſtinus. 1699, in 12.

Der Vater **Lamy** ſchrieb dieſen Brief, den Verdacht der Ketzerey, den man auf die **Benedictiner** geworfen hatte, abzulenen und zu rächen.

9) Plainte de l'Apologiſte des *Benedictins* à MM. les Prelats de *France*. Klage des Verfaſſers der Schutzſchrift der Benedictiner, an die Herren Prälaten von Frankreich. 1699, in 8.

Dieſe Beſchwerde läuft mit der vorigen Schrift auf einerley Sache hinaus. Der Vater **Lamy** machte noch Anſtalt zu einer dritten Schrift, worin er Willens war ſich in eine umſtändliche Unterſuchung der Vorwürfe und Beſchuldigungen des Verfaſſers des Briefes einzulaſſen, als der König beiden Theilen das Stilſchweigen auferlegte.

10) Les ſaints gemiſſemens de l'ame ſur ſon eloignement de Dieu. La Tyrannie du Corps, premier

sujet de gemir. Die heiligen Seufzer einer Sele über ihre Entfernung von GOtt. Die Tyranney des Körpers, als der erste Grund zu seufzen. Paris 1701, in 12, 144 Seiten.

Dieses Werk ist in Gestalt wehmütiger Stosgebete abgefasset. Es solte eine Fortsetzung davon erfolgen, die der Verfasser aber, weil er durch anderweitige Beschäftigungen zerstreuet worden, nicht hat liefern können.

11) Les leçons de la sagesse sur l'engagement au service de Dieu. Die Lehren der Weisheit über die Verbindung einer Sele zum Dienst GOttes. Paris 1703, in 12.

Ist nichts als eine sehr weitläufige Umschreibung des 11ten Hauptstückes aus dem Prediger des Salomo.

12) Lettres Philosophiques sur divers sujets importans. Philosophische Briefe über verschiedene wichtige Sachen. Trevoux 1703, in 12.

Dieser Briefe sind sechs an der Zahl. Die Verfasser der Monatsschrift von Trevoux haben nicht alzu vortheilhaft davon geurtheilet. Sie finden den Verfasser viel schwächer, als den Vater Malebranche, welchen er in einigen Stellen bestreitet; mit dem Beifügen, daß man indessen gestehen müsse, daß, ob er gleich den Inhalt seiner Abhandlung nicht so durchgedacht habe, als wol zu wünschen wäre, er sich dem ohnerachtet doch überal auf eine sehr leichte Art auszudrucken gewust.

13) La Rhetorique de College trahie par son Apologiste dans son Traité de la veritable Eloquence, contre celui de la connoissance de soi-même. Die Rednerkunst

kunst der Schule durch ihren eigenen Schutzredner verraten, in desselben Abhandlung von der wahren Beredsamkeit, welche der Schrift von der Kentnis seiner selbst entgegen gesetzt worden. Paris 1704, in 12.

Dieses Buch ist gegen den Herrn **Gibert**, öffentlichen Lehrer der Redekunst, im **Collegio der vier Nationen** gerichtet. Der Vater **Lamy** hat in dem Streit, den er mit ihm gehabt, nur diese einzige Schrift aufgesetzt, obgleich Herr **Gibert** derselben vier oder fünf geschrieben. Es wurde darin vom Nutzen der **Rhetorik** gehandelt. Man kan aber wol sagen, daß bey dieser Gelegenheit geschehen ist, was gemeiniglich in allen änlichen Fällen zu geschehen pflegt. Ein jeder greift die Meinungen seines Gegners an, nicht so, wie sie wirklich beschaffen sind, sondern wie er sich dieselben einbildet. Daher es denn komt, daß man nach langem Herumzanken zuletzt doch nicht weiter gekommen ist, als im Anfang. Herr **Gibert** glaubte, der P. **Lamy** wolle die wahre Beredsamkeit angreifen, ob ihm solches gleich niemals in den Sin gekommen; und der Vater **Lamy** bildete sich ein, Herr **Gibert** wolle der falschen und felerhaften Beredsamkeit das Wort reden, die nur zur Verfürung und Unterhaltung der Leidenschaften geschickt ist; ohnerachtet derselbe ebenfals von diesen Gesinnungen sehr weit entfernt gewesen.

14) Herr Brulart de Sillery, Bischof von Soissons hielt es seiner Würde nicht unanständig, sich in diesen Streit zu mischen, und die vom Pater Lamy gemishandelte Beredsamkeit zu vertheidigen. Zu dem Ende gab er zwey Briefe heraus, die der P. Lamy beant-

beantwortete. Beiderley Briefe aber sind zusammengedruckt worden.

15) Les premiers elemens des Sciences, ou entrée aux connoissances solides, en divers entretiens proportionnez à la portée des commençans, & suivis d'un Essai de Logique. Die erste Anfangsgründe der Wissenschaften, oder Einleitung zu gründlichen Einsichten; in verschiedenen Gesprächen, so nach der Fassung der Anfänger eingerichtet worden; nebst einem Anhange eines Versuches einer Logik. Paris 1706, in 12.

Dieses Werk enthält 14 Gespräche. Der Vater **Lamy** ertheilet darin eine Art einer **Metaphysik**, nach den Meinungen des **Cartesius**, und des **P. Malebranche**; denen er fast überal folget, und die er mit vieler Ordnung und Deutlichkeit erkläret.

16) Lettres Theologiques & Morales sur quelques sujets importans. Theologische und moralische Briefe über einige wichtige Sachen. Paris 1708, in 12.

Diese Briefe sind unter dem Namen eines Einsiedlers an einen Freund geschrieben. Es sind derselben achte. In den vier ersten erörtert er die Frage: ob die Reue notwendig sey, so bald man merke, daß man in eine Todsünde gefallen sey? welches er behauptet. Der fünfte Brief betrift die Sittenlehre der alten Weltweisen. Im sechsten zeiget er, daß der innere und äussere Gottesdienst gleich! notwendig seyn in der Religion. Im siebenten Briefe erkläret er, wie **JEsus Christus** die höchste Seligkeit mit dem empfindlichsten Schmerze habe verdienen können. Der achte hat zur Absicht, zu beweisen, daß ein Mönch, der eine Fertigkeit hat, seine Ordensregeln zu übertreten, eine Todsünde begehe.

17) L'Incredule amené à la Religion par la Raiſon, en quelques entretiens où l'on traite de l'alliance de la raiſon avec la Foy. Der durch die Vernunft zur Religion gebrachte Ungläubige, in einigen Geſprächen, in welchen von der Verbindung der Vernunft und des Glaubens gehandelt wird. Paris 1710, in 12.

Dieſes Werk iſt als eine Fortſetzung der **erſten Anfangsgründe der Wiſſenſchaften** anzuſehen. Es iſt darin faſt nichts neues anzutreffen, als die Ordnung und Deutlichkeit: man findet darin vieles, was der P. **Lamy** ſchon anderswo geſagt hatte. Weil die abgehandelte Sachen an ſich ſelbſt ſehr abstract ſind, ſo hat er ſich der Lehrart der Geſpräche bedienet, um ſie ſinlicher und faslicher zu machen. Es ſind neun Geſpräche, die mit vieler Stärke und Gründlichkeit abgefaſſet worden.

18) Reflexions ſur le Traité de la Priere publique. Anmerkungen über die Abhandlung vom öffentlichen Gebet. Paris 1708, in 12.

Iſt eine kleine Schrift von 66 Seiten. Der P. **le Cerf** und der P. **Liron** ſagen, daß dieſes Buch ſeinem Verfaſſer keine Ehre gemacht, und daß er in demſelben den Verfaſſer des Buchs vom öffentlichen Gebet, über eine gewiſſe Stelle zu widerlegen unternommen, die er nicht verſtanden habe; wie gedachter Schriftſteller ſolches durch eine kurze demſelben entgegen geſetzte Antwort bewieſen habe.

19) De la Connoiſſance & de l'Amour de Dieu, avec l'Art de faire un bon uſage des afflictions en cette vie. Von der Erkentnis und Liebe GOttes, nebſt der Kunſt, die Trübſalen dieſes Lebens nützlich zu gebrauchen. Paris 1712, in 12.

Dieses Werk ist erst nach dem Tode des V. Lamy herausgekommen.

20) Lettre à M. L'Abbé *Brillon*, Docteur de *Sorbonne*, pour la defense d'une Demonstration *Cartesienne* de l'existence de Dieu, attaquée par ce Docteur dans le Journal des Sçavans du 10 *Janvier* 1701. Ein Brief an den Herrn Abt Brillon, Doctor der Sorbonne, zur Vertheidigung eines cartesianischen Beweises der Wirklichkeit GOttes, welcher von diesem Doctor im *Journal des Sçavans* vom 10 Jenner 1701 angegriffen worden.

Dieser Brief ist in den Memoires de *Trevoux* in den Monaten Januarius und Februarius 1701 S. 187 ꝛc. eingerücket worden.

21) Une Lettre à M. de *Malezieu*. Ein Brief an den Herrn von Malezieu, Kanzler der Herschaft Dombes, in welchem er sich über die Verfasser der Monatsschrift von Trevoux beschweret.

22) Der Vater Lamy hat im Jahr 1699 in 8 einige Briefe an den V. Malebranche herausgegeben, welche ihren Streit über die Liebe GOttes betroffen; ingleichen einige andere Briefe über philosophische Materien an Herrn Leibnitz, Puget und andere Gelerte.

23) Refutation du systeme de la Grace universelle de M. *Nicole*. Widerlegung des Lehrbegrifs des Herrn Nicole von der algemeinen Gnade.

24) Er schrieb auch, dem Bericht des Vater Liron zu Folge, gegen eine lateinische Abhandlung des Herrn Arnauld; allein diese Schrift, deren Inhalt er uns nicht meldet, hatte mehr Lebhaftigkeit als Gründlichkeit; und Herr Arnauld widerlegte dieselbe gründlich.

Siehe seine Lobrede in der Biblioth. des Aut. *Benedictins* des Vaters le Cerf; ingleichen in des

V. Pez Bibliothek; wie auch in der Bibliotheque *Chartraine* des V. Liron.

Anhang aus dem ersten Theil des zehnten Bandes. S. 122 ꝛc.

Der V. **Lamy** ist nicht zu **Montereau** geboren worden, wie der V. le **Cerf** meldet, sondern zu **Montireau** im Stift **Chartres.**

Die Veranlassung des Streits zwischen dem V. **Lamy** und Herr **Gibert** ist gewesen, daß der erstere in der Schrift von der Erkentnis seiner selbst behauptet hatte, der Umlauf der Lebensgeister trage zur Beredsamkeit etwas bey. Herr **Pourchot** nam diese Meinung an, Herr **Gibert** aber widersprach derselben: worauf der Streit anging. (Herr Abt **Granet.**)

* *

Bartholomäus de Chasseneuz.

Bartholomäus de Chasseneuz, oder lateinisch, a Chassaneo, Herr von Prelay, ist im Monat August 1480 zu Issy l'Eveque, einem Marcktflecken, eine halbe Tagereise von Autun, geboren worden. **Pitton** irret sich, wenn er in seiner Geschichte der Stadt Aix, seine Geburt ins Jahr 1477 setzt. Denn es feleten noch einige Jahre an funfzigen, als er seinen Catalogum gloriæ mundi schrieb, welches im Jahr 1527 geschehen ist.

Im Jahr 1488 schickten ihn seine Eltern nach Corbigny, einer kleinen Stadt im Nivernois, daselbst

daselbst sein Studiren anzufangen. Ob er alhier, oder anderswo die Erlernung der schönen Wissenschaften und der Weltweisheit fortgesetzt habe, weis man nicht. So viel aber ist gewis, daß er nicht älter als 15 Jahr gewesen, als man ihn auf die **Universität** zu **Dole** geschickt, unter einem berümten **Professor**, Namens **Johan de la Madelaine**, den er ungemein rümet, die Rechtsgelersamkeit zu erlernen. Aus der Zeit, die er nachher auf andern hohen Schulen zugebracht, läst sich schliessen, daß er auf der zu **Dole** nicht lange geblieben sey. Indessen brachte er es doch schon zu **Dole** in der Rechtsgelersamkeit so weit, daß er schon damals den Entschlus faste, eine Auslegung der Landesgesetze von **Burgund** zu schreiben.

Nachdem **Chasseneuz Dole** verlassen hatte, begab er sich nach **Poitiers**, woselbst er sich der Rechtsgelersamkeit beflis, unter den berümten **Professoren, Jacob le Brail** und **Thomas Cusenier**, von welchen der erstere nach der Zeit, **Parlamentsrath** zu **Paris**, der andre aber **Generaladvocat** im **Parlament** zu **Bourdeaux**, und nachher erster **Präsident** im **Parlament** der **Provence** gewesen ist. Als er sich, durch einen viertehalbjärigen Aufenthalt auf dieser **Universität**, in der Erkentnis der bürgerlichen und geistlichen Rechte volkommen gemacht hatte, hielt er es, der Gewonheit der damaligen Zeiten zu Folge, für dienlich, noch auf den **Universitäten** in **Italien** Vorlesungen zu hören. Anfänglich hielt er sich auf der hohen Schule zu **Turin** auf, alwo er sich unter den Schülern des **Thomas Parpalea**, und des berümten

rümten **Claude de Seyssel** befand. Allein sein Aufenthalt in dieser Stadt dauerte nur kurze Zeit, indem ihn die grossen Namen des **Jason Maynus, Philip Decius, Franciscus** und **Rochus de Curte**, nach **Pavia** zogen, wo dieselben damals die Rechtsgelersamkeit lereten. Er kam daselbst gegen die Zeit an, als **Ludwig** der zwölfte **Mailand** erobert hatte, das ist, im Jahr 1499, und fieng unter diesen vier Professoren, mit grossem Fleis zu studiren an. Zum Unglück aber äusserte sich wenige Zeit nachher die Pest an diesem Orte; welches ihn nötigte, wieder in sein Vaterland zurück zu keren. So bald dieselbe aber aufgehöret, brachte ihn die Liebe zum Studiren wieder auf diese **Universität**. Im Jahr 1501 wurde **Carl** von **Amboise** von dem König als Statthalter nach **Mailand** geschickt. Derselbe machte den **Robert** von **Pradines**, zum Gerichtshalter in der Stadt **Mailand**. Ob nun gleich **Chasseneuz** damals noch sehr jung war, so wurde er doch, seiner bereits bekant gewordenen Verdienste wegen, zum Beisitzer dieser Obrigkeit ernant. Indessen war dis nicht die einige Gewogenheit, die ihm **Carl von Amboise** erwies; denn dieser Herr machte ihn überdis auch noch zu seinem **Requetenmeister**; welche beide Bedienungen **Chasseneuz** auch so lange behielt, als er in **Italien** blieb.

Im Monat **August** des folgenden Jahres 1502 erhielt er in **Pavia**, in einem Alter von 22 Jahren, den **Doctorhut**. Welche Würde ihn indessen doch nicht gehindert, ein Zuhörer zu bleiben; weil er selbst versichert, auf dieser **Universität** gan-

ganzer fünf Jahre lang studiret zu haben. Seine Bescheidenheit ertheilete seinen Verdiensten einen noch grössern Glanz. Die Doctoren dieser hohen Schule thaten ihm, zum Beweis ihrer Hochachtung gegen ihn, den Antrag, ihn in die besondere Gesellschaft der daselbst bestätigten Doctoren aufzunemen, welche aus diesem Grunde verschiedene Vorrechte genossen: **Chasseneuz** nam diese Ehre an; genos derselben aber nicht, weil er nicht Zeit gehabt nach **Pavia** zu gehen, den gewönlichen Eid abzulegen. Hierauf folgte er dem **Carl d'Amboise** zur Belagerung von **Bologna**; und als dieser Ort im Jahr 1506 erobert worden, wurde er genötigt, alda drey bis vier Monate, am Hofe des Papstes **Julius** des zweiten, zu verbleiben; bey welchem ihn **Carl d'Amboise** lies, theils seine eigene Angelegenheiten zu besorgen, theils einen **Cardinalshut** auszuwirken, den er auch erhielt für **Ludwig d'Amboise**, desselben Bruder, Bischof von **Autun** und **Alby**. Den 6. **Januar.** 1507 reisete **Chasseneuz** von **Bologna** ab, und nachdem er seinem Herrn diese erfreuliche Zeitung gebracht, auch seine beide Bedienungen bey demselben niedergeleget hatte; so gieng er wieder über das Gebirge zurück: welches mit so grosser Eilfertigkeit geschahe, daß er im Anfange des **Februarii**, eben desselbigen Jahres, schon in **Autun** war. **Anton Rams**, sein Halbbruder von mütterlicher Seite, und **Artus von Chasseneuz**, sein leiblicher Bruder, welche beide Domherren bey der Stiftskirche zu **Autun** waren, gaben zu dieser plötzlichen Rückreise Anlas, indem sie ihm zu einer vortheilhaften Heirat mit **Petronille Languet**

verhalfen, einer Witwe des **Peter Sevre**, königlichen **Advocatens** in dem Amt zu **Autun** und **Montcenis**. Allein das Vermögen, das ihm diese Frau zubrachte, konte ihm doch ihre verdrieslische Gemütsart nicht vergüten, über welche ihm manche Klagen in seinen Werken entfaren sind.

Als diese Heirat volzogen war, war **Chasseneuz** darauf bedacht, eine Bedienung zu erhalten. Zu dem Ende gieng er nach **Paris**, und fand daselbst den **Guy de Rochefort**, damaligen Kanzler von **Frankreich**, in günstigen Gesinnungen gegen ihn. Dieses Oberhaupt der Rechtssachen lies ihm auch in der That sogleich die Bestallung eines unbesoldeten **Requetenmeisters** ausfertigen; und versprach ihm eine Stelle, im grossen Staatsrath zu ertheilen, wobey er ihm befal, unterdessen wieder nach Hause zu gehen und seine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Allein die Hofnung, die er sich von dieser Seite gemacht hatte, wurde durch den, einen Monat nachher erfolgten, Tod dieses Kanzlers gar bald vernichtet.

Chasseneuz sahe sich dadurch genötiget, wieder nach Hause zu gehen, und daselbst die Lebensart eines gemeinen **Advocaten** zu treiben. Er that sich alda sogleich dergestalt hervor, daß **Veit Moreau**, der sich in der Folge der Zeit durch seine Verdienste zu den höchsten Stellen des **Parlaments** zu **Dijon** empor geschwungen, ihm Zeichen seiner Hochachtung zu geben suchte. Dieser Man hatte nach dem Absterben des **Peter Sevre** die Stelle eines königlichen **Advocaten** in dem Amte zu **Autun** und zu **Montcenis** erhalten. Seine Geschicklich-

keit

keit aber erwarb ihm bey Fürung der Rechtshändel vor diesem **Parlament** so viel Arbeit, daß er sich zu **Autun** nicht aufhalten konte sein Amt abzuwarten. Er ernante also den **Chasseneuz** anfänglich zu seinem **Substituten** im Jahr 1508; wenig Zeit nachher aber trat er ihm seine Bedienung völlig ab. **Chasseneuz** erhielt die Bestallung dazu am 21 **August** 1508, und ward am 25sten **Februar.** darauf eingefüret.

Als er sich auf diese Art in der Stadt **Autun** niedergelassen hatte, wo der Mangel von öffentlichen Geschäften ihm viele Musse verstattete, so war er darauf bedacht, einige Werke ans Licht zu stellen. Seine Auslegung über das **burgundische** Landrecht, sein Verzeichnis der Herrlichkeit der Welt, und einige andre Bücher haben dieser Musse ihren Ursprung zu danken; und erwarben ihm einen Ruhm, davon er nach der Zeit die Früchte genossen. Im Jahr 1521 hatte er die Ehre, zu **Autun** an den König **Franciscus** den ersten, im Namen der Stadt, eine öffentliche Rede zu halten; womit dieser Monarch so wohl zufrieden war, daß er ihm sagen lies, er solle dem Hofe folgen, weil er Willens sey, ihm eine Stelle in seinem grossen Staatsrath zu ertheilen. Allein **Chasseneuz** schlug dieses Anerbieten aus, weil er kein Liebhaber von der herumwandernden Lebensart war, welche er zur Beiwonung des Staatsraths hätte füren müssen, der damals noch nicht beständig an einem gewissen Ort war, wie nach derselben Zeit. Das **Parlament** zu **Dijon** bewies wenige Zeit nachher seine Achtung gegen ihn dadurch, daß es ihn am 8 **Jenner** 1524 der damaligen Gewonheit nach

nebst zwey andern dem Könige vorschlug, eine in diesem **Parlament** erledigte Stelle eines Raths zu erhalten. Allein diese Ernennung hatte nicht den Erfolg, den man sich davon versprochen hatte.

Chasseneuz schien beinahe alle ehrbegierige Absichten verleugnet zu haben, als sich der König zu einer Zeit, da er es am wenigsten vermutete, seiner erinnerte, und ihm eine Stelle eines Raths im **Parlament** zu **Paris** ertheilete, dazu er am 3 **August** 1531 die Bestallung erhielt. **Blanchard** hat sich geirret, da er ihn in die Anzal der im Jahr 1521 aufgenommenen Räthe setzet.

Er begab sich sogleich nach **Paris**, von seiner neuen Bedienung Besitz zu nemen; als er aber einige Zeit nachher wieder nach **Autun** gereiset war, seine eigene Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, erhielt er daselbst im Monat **August** 1532 die angeneme Nachricht, daß der König ihn zum ersten, oder vielmehr zum einigen **Präsidenten** des **Parlaments** der **Provence** ernant habe, indem es damals nicht mehrere **Präsidenten** gab. In dieser letztern Bedienung hatte er grosse Widerwärtigkeiten auszustehen. Kaum hatte er dieselbe angetreten, als ihn **Anton Laugier**, oder **Laugery**, **Generaladvocat** des **Parlaments** von **Provence**, der vermutlich mit der alzugrossen Gerechtigkeit dieses neuen Oberhaupts nicht alzu wohl zufrieden war, zu stürzen suchte, indem er einige Klagen gegen ihn einbrachte. Als **Chasseneuz** solches in Erfarung gebracht, ersuchte er den König um Erlaubnis, sich zu rechtfertigen. Sein Ansuchen schien so gerecht zu seyn, daß der König **Franciscus** 1, vier **Präsiden-**

ten,

ten, einen von Paris, einen von Bourdeaux, einen von Toulouse, und einen von Grenoble, dahin abschickte, die Warheit dieser Anklage sowol als auch mehrerer anderer Mishandlungen zu untersuchen, deren man verschiedene königliche Bedienten eben derselben Provinz beschuldigte.

Als nun die Commissarien herausgebracht hatten, daß die gegen den Chasseneuz eingebrachten Anklagen falsch seyn; so befalen sie dem Laugier, vor dem königlichen Staatsrath zu erscheinen: alwo er nach völliger Ueberfürung seiner Verleumdungen, durch eine Verordnung vom Jahr 1535, zu einer Ehrenerstattung gegen den Oberpräsident Chasseneuz, und zu 1000 Livres Geldstrafe verdamt wurde. Eine so feierliche Genugthuung verschafte dem Chasseneuz einige Ruhe; allein einige Zeit darauf äusserte sich ein anderer Vorfal, der ihm viel zu schaffen machte.

Es hatte sich seit langer Zeit, an einigen Orten der Grafschaften von Provence und Venaisin, insonderheit aber in den Dörfern Cabrieres und Merindol eine ketzerische Secte eingeschlichen, die man für einen Ueberrest der alten Waldenser hielt. Man hatte vigle derselben zu harter Untersuchung und Strafe gezogen. Als solches aber nicht hinreichete, diese Ketzerey zu dämpfen, so hatte der König dem Parlament von Provence befolen, alles nötige zu verfügen, dieselbe, wenn es möglich sey, gänzlich auszurotten. Die Vernunft und Klugheit erforderten, durch den Weg der Vorstellung und Gelindigkeit den Anfang zu machen, ehe man zu den äussersten Gewaltthätigkeiten schreite. Diese Maas-

regeln waren dem Geschmack des **Chasseneuz** vollkommen gemäs: allein diese Mäßigung war der heftigen Gemütsart der **Provençalen** nicht gemäs. Die Geschichtschreiber berichten auch, daß einige der königlichen Beamteten bey dem **Parlament** zu Aix bey dem Untergange dieser armen Bauren ihren Nutzen gehabt. Es konte demnach alle Geschicklichkeit des **Chasseneuz** das berümte Urtheil des **Parlaments** vom 15 **November** 1540 nicht hindern; kraft dessen nicht allein verschiedene Ketzer, bey hartnäckiger Weigerung zu erscheinen, zum Feuer verurtheilet, sondern auch derselben Weiber und Kinder, die niemals vorgefordert oder verhöret worden, aus dem Königreich verbannet, und alle ihre Güter eingezogen wurden. Und weil man vermeinte, daß der Ort **Merindol** allen böser Lehre wegen verdächtigen Leuten zum Aufenthalt diene; so setzte die Verordnung noch hinzu, daß alle Häuser dieses Dorfs, so wie auch das Schlos und einige Befestigungen der umliegenden Gegend, niedergerissen, und dem Erdboden gleich gemacht, auch alles Holz da herum, auf 200 Schritte weit abgehauen, und der Ort unwohnbar gemacht werden solle. **Chasseneuz** willigte in die Unterzeichnung dieser erschrecklichen Verordnung, blos in der Hofnung, die Volziehung derselben, welche, ohne die Waffen zu ergreifen, nicht leicht möglich war, zu verhindern. Alle Geschichtschreiber stimmen darin überein, daß er allein solches verhindert habe. Indem sie ihm aber die Ehre davon beimessen, so füren sie zugleich eine lächerliche Veranlassung an, deren Unrichtigkeit sehr leicht darzuthun ist.

Sein

Sie sagen, es habe nach geschehener Bekantmachung dieser Verordnung, ein gewisser Edelman von **Arles**, Namens Herr von **Alenc**, der ein Freund vom **Chasseneuz** gewesen, sich mit demselben über dieses Urtheil, das ihm zu hart zu seyn gedünket, unterredet; und ihn ersucht, sich zu erinnern, daß, als er sich ehemals zu **Autun** aufgehalten, da einige Dörfer den geistlichen Richter gebeten, die Ratzen, welche das Land verheret, mit dem Ban zu belegen, er damals die Vertheidigung dieser Thiere übernommen; und Vorstellung gethan, daß die den Ratzen gegebene Zeit, vor Gericht zu erscheinen, zu kurz sey, zumal, da es für sie gefärlich sey, sich auf den Weg zu machen, indem alle Katzen der benachbarten Dörfer auf sie lauerten, sich ihrer im Vorbeigehen zu bemächtigen: durch welche Vorstellung **Chasseneuz** es dahin gebracht habe, daß sie aufs neue beschieden werden sollen, mit einer längern Frist sich zu verantworten. Dieses zu rechter Zeit ins Gemüt gebrachte Beispiel, sagt man, habe diese obrigkeitliche Person dergestalt gerüret, daß er von der Zeit an allen seinen Fleis angewandt, den Einwonern von **Merindol** die nötige Zeit zu verschaffen, sich eines andern zu besinnen.

Wil man bis an die Quelle dieser Erzälung zurückgehen, so wird man dieselbe in einem zu Geneve 1570 gedruckten Buche finden, welches die Aufschrift füret: Histoire des vrais temoins de la verité &c. **Geschichte der wahren Zeugen der Warheit** 2c. und unter dem Namen Martyrologe des *Protestans*, **der Martyrergeschichte der Protestanten** noch bekanter ist. Der Verfasser

hat darin bey Erzälung des Handels von **Merindol** und **Cabriere**, dieser vorgegebenen Unterredung des Herrn d'**Alenc** mit dem ersten **Präsidenten** von **Provence** weitläufige Meldung gethan; es ist aber leicht zu erweisen, daß dieser gar zu leichtgläubige Schriftsteller ein kurzweiliges Histörchen, das er irgenswo im Scherz erzälen gehört, für eine wahre Geschichte angenommen, ohne sich die Mühe zu nemen, von der Richtigkeit derselben genaue Kundschaft einzuziehen. Denn 1) hat **Chasseneuz** nicht in seinem Catalogo gloriae mundi, wie man vorgiebt, sondern in dem ersten Stück seiner Gutachten von diesen Arten des Bannes geredet: 2) ist daselbst auch nicht die Rede von Ratzen, sondern von gewissen Fliegen, welche in der Gegend der Stadt **Beaune** die Weinbeeren verdorben; und obgleich dieser Unterschied in der Hauptsache der Erzälung von schlechter Wichtigkeit zu seyn scheint, so beweist er doch wenigstens die Nachlässigkeit derjenigen, welche diese Geschichte erzälet haben. 3) **Chasseneuz** vertheidiget daselbst im geringsten nicht die Thiere, welche die Früchte des Landes verderben: er untersucht vielmehr im Gegentheil, und zwar vielleicht gar zu ernstlich, die Gültigkeit des Verfarens, das man zu seiner Zeit gegen dieselben in den bischöflichen Gerichten beobachtete, und behauptet die Rechtmässigkeit desselben, und daß dieselben von Rechts wegen mit dem Ban belegt werden; ohne daß in dem Gutachten die geringste Spur von der Frist zu finden sey, die ihnen, vor Gericht zu erscheinen, gegeben werden müsse.

Es ist demnach unstreitig, daß diese Fabel blos zum Vergnügen ersonnen sey, und man mus sich wundern, daß unsere Geschichtschreiber, indem sie einander ausgeschrieben, dieselbe insgesamt ohne Prüfung angenommen haben; der Herr de Thou insonderheit scheinet sich von seiner Ernsthaftigkeit ein wenig entfernet zu haben, da er dieses Histörchen auszuschmücken gesucht: und da er ohne Zweifel die Werke des Chasseneuz in Händen gehabt, so ist er noch weniger als andere zu entschuldigen, daß er sich in einer Begebenheit von dieser Art hintergehen lassen.

Chasseneuz billigte indessen nicht nur die Verordnung des Parlaments von Aix gegen die Einwoner von Merindol nicht, sondern bezeugete auch dabey so viel Standhaftigkeit, dem Geständnis der Geschichtschreiber von Provence zu Folge, daß es aller Anerbietungen ohnerachtet, welche die Geistlichen dieser Provinz, und sonderlich die Erzbischöfe von Aix und Arles gethan, die zur Volziehung dieser Verordnung erforderlichen Kosten herzugeben, dennoch niemals dazu gebracht werden können, so lange Chasseneuz gelebet.

Aller Warscheinlichkeit nach ist er es gewesen, der dem Hofe von allen bey diesem ganzen Handel vorgefallenen Sachen Bericht erstattet, und der vom König Franciscus dem ersten das offene Ausschreiben vom 8 Febr. 1541 erhalten, in welchem dieser Fürst allen denjenigen, welche durch gedachte Verordnung verurtheilet worden, eine algemeine Begnadigung bewilligte, wofern sie nur innerhalb drey Monate ihre Lehrsätze abschwören würden. Alsobald

schickten die Einwoner von **Merindol** zwey Abgeordneten nach **Aix**, die beim **Parlament** anhielten, ihre vermeintliche Irtümer zu untersuchen, und ihnen dieselbigen zu erkennen zu geben. **Chasseneuz** lies sie zu sich bescheiden, und stellete ihnen vor, daß es unnötig sey, ihre Irtümer zu untersuchen, die alle unleugbar seyn, wobey er sie ermanete, denselben abzusagen, um das **Parlament** nicht zu nötigen, gegen sie mit aller Schärfe zu verfaren; daß sie indessen doch ihr Glaubensbekentnis überreichen könten, worüber weiter erkant werden solle. Das thaten sie auch durch ihre Bitschrift vom 7 **April** 1541, welche eine grosse Anzal von Lehrsätzen enthielt.

Wärend der Zeit aber, daß man dieselben sowol in **Provence** als zu **Paris** untersuchte, wohin man dieselben überschickt hatte, ris der Tod unsern **Chasseneuz** dahin. Alle Geschichtschreiber sind darin einig, daß derselbe schleunig erfolgt sey; und **Pitton** versichert in seiner Geschichte der Stadt **Aix**, daß er an einem vergifteten Blumenstraus gestorben sey. Indessen meldet er nicht, von wem dieser Streich hergerüret. Es ist aber sehr vermutlich, daß derselbe eine Wirkung des Hasses gewesen, welchen diejenigen gegen ihn gefasset, die auf das Verderben der Einwoner von **Merindol** so erpicht gewesen, und kurze Zeit darauf das blutige Trauerspiel mit ihnen veranstaltet, dessen Folgen so vielen Lerm gemacht haben.

Die Zeit des Todes des **Chasseneuz** ist nirgends genau bestimmet worden. So viel weis man nur, daß er noch als königlicher Abgeordneter der Versamlung der Landstände der Provinz beigewonet ha-

be,

be, welche zu Aix am 20 Januar. 1541 eröfnet worden, oder vielmehr, nach der jetzigen Art zu zälen, im Jahr 1542; denn das Jahr fieng damals erst mit Ostern an. Da nun dem **Wilhelm Garçonnet**, seinem Nachfolger, desselben Bedienung durch eine Bestallung vom 18 Junii eben desselbigen Jahres ertheilet worden; so mus **Chasseneuz** in dieser Zwischenzeit gestorben seyn.

Von seiner Frau, der **Petronille Languet**, welche ihn überlebet, hat er nur zwey Kinder hinterlassen, einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn, der **Artus** hies, ist **Parlamentsrath** zu **Dijon** gewesen, und am 4 May 1560 ziemlich jung gestorben, nachdem er diese Bedienung nur fünf Jahr lang verwaltet.

Man legt ihm, ohne Grund, eine Abhandlung de Clausulis bey, wie auch eine andere de Viris illustribus, und endlich Remarques sur les ordonnances, **Anmerkungen über die königlichen Verordnungen:** allein es sind nicht mehr als die drey folgenden Werke von ihm zum Vorschein gekommen:

1) Commentarius super consuetudines *Burgundiæ*, ac fere totius *Galliæ*. *Lugduni*. in Folio. 1517.

Dis ist die erste Ausgabe von diesem Werke, welches mehr als zwanzig mal wieder aufgeleget worden.

Bey Lebzeiten des **Chasseneuz** sind an die fünf Ausgaben davon herausgekommen, die allemal mit neuen Anmerkungen vermeret worden. Diese Menge der Auflagen zeiget den Werth an, in welchem diese

diese Schrift gestanden. Die Mühe, welche sich der berümte **Carl du Moulin** gegeben, dieselbe im Jahr 1525 vom Anfang bis zu Ende durchzusehen, und sie mit eben solchen Anmerkungen, als er über einige Bücher des **Alexander** und des **Decius** gemacht, zu begleiten, erweiset solches noch deutlicher. Es ist wahr, daß man sich, um so vortheilhaft davon zu urtheilen, in die Zeiten setzen mus, in welchen **Chasseneuz** geschrieben, und den Geschmack der damaligen berümtesten Rechtsgelerten in Erwegung ziehen. Weil sie sich begnügten, ihre Leser zu unterrichten; so dachten sie an die Ausschmückung der Schreibart gar nicht. Ganz vol von einer blinden Anhänglichkeit an ihre Lehrer, thaten sie weiter nichts, als daß sie Zeugnisse mit Zeugnissen häufeten: so daß das Nachdenken an ihren Entscheidungen wenig Antheil hatte. Durch diese Art, Bücher zu schreiben, haben sich nicht allein **talianische**, sondern auch die besten unter unsern Rechtsgelerten, als **Veit Pape, Boyer, Bertrand, Tiraqueau**, und verschiedene andere den Beifal aller Gelerten zugezogen. Darf man sich daher wol wundern, daß **Chasseneuz** eben denselbigen Weg betreten habe? Wenn man indessen gleich nach dieser Zeit mehr auf die Schönheiten des Ausdrucks gesehen, wenn man die gehäufte Menge unnüzer Zeugnisse aus **juristischen** Büchern verbannet, wenn man endlich eine einfältigere und sichere Art gefunden, die Fragen der Rechtsgelersamkeit und des Landrechts zu erörtern; so kan solches die Verdienste derjenigen nicht vermindern, welche dieses mit Dornen bewachsene Feld zuerst bearbeitet, und uns den Weg zu einer grössern Volkommenheit

gebanet

gebanet haben. Zu dieser Art gehöret unstreitig **Chasseneuz**, welchem man nicht absprechen kan, daß er einer von den ersten gewesen, der es unternommen hat, das Landrecht von **Frankreich** zu erleutern, und dasselbe mit dem **römischen** Rechte zu vergleichen. Und eben diese Absicht ist ohne Zweifel die Ursach, daß er öfters ungewis und furchtsam ist, wenn es auf die Entscheidung ankomt. Ein Vorwurf, den ihm heut zu Tage viel Leute machen, ohne zu bedenken, daß solches eine blosse Wirkung seiner Bescheidenheit gewesen, und daß er überdis mit der erstaunlichen Menge von Urtheilen nicht unterstützet gewesen, welche nach der Zeit über allerley Sachen gefället worden, und welche das französische Recht von der Ungewisheit in den allermeisten Schwierigkeiten befreiet haben.

2) Catalogus gloriae mundi. *Lugd.* 1529, in Folio.

Dis ist die erste Ausgabe, worauf einige andere gefolget sind. In der Zeit, da **Chasseneuz** an dem **burgundischen** Landrecht arbeitete, hatten ihm einige Streitigkeiten über den Rang unter gewissen königlichen Bedienten, Anlas gegeben, diese Sache genauer zu untersuchen, und eine Abhandlung zu schreiben, welcher er die Aufschrift gegeben: Tractatus in materia prælationis & præcedentiæ diuersorum & pæne omnium statuum. Weil er sie aber zu weitläufig fand, seinen Commentariis einzuverleiben, so entschlos er sich, dieselbe besonders drucken zu lassen. Als er daher sein erstes Werk herausgegeben hatte, so vermerete er dieses, und bereicherte es mit allem, was er zu seinem Entwurf dienliches in Bü-

chern antreffen konte, so ansenlich, daß er daraus ein eben so starkes Werk machte, als das andre war. Ob nun gleich dieses Buch, seines so besondern Inhalts wegen, seinem Verfasser viel Ansehen zuwege gebracht, so kan man doch dem ohnerachtet behaupten, daß es ein blosses Gewäsche ist.

3) Consilia. *Lugduni.* in Folio. 1531.

Sind nach der Zeit einige mal wieder aufgelegt worden. Es bestehet dieses Buch aus Gutachten über verschiedene Sachen aus der Rechtsgelersamkeit.

Siehe seine vom Herrn Präsident **Bauhier** verfertigte Lobrede im Anfang seines Commentarii super consuetudines *Burgundiæ*, der **Pariser** Ausgabe 1717, in 4.

Erster Anhang aus dem ersten Theil des zehnten Bandes S. 123-127.

Chasseneuz ist sein wahrer Name, wie nicht nur aus seinem mit **Petronilla Languet** errichteten Heiratsvergleich und einer Aufschrift erhellet, die er im 12ten Theil seines Verzeichnisses von der Herlichkeit der Welt S. 89 anfüret: sondern auch aus der Aufschrift der alten Ausgaben seiner Auslegung des **burgundischen** Landrechts, ingleichen aus diesem **Districho**, welches vor der allererstен stehet:

Hedua nunc tenet auctorem *Bartholomæum*, quem *Yssiacus* genuit, nomine *de Chasseneuz.*

Als er nachher seinen Namen im **lateinischen** *Barthol. a Chassaneo* übersetzet: so hat man ihn daher gemeiniglich **Chassanee** genant. Was die kleine Herschaft von **Prelay** betrift, welche ihm aufs recht-

mässig-

mässigste zugehörte; so lag dieselbe in der Pfarre von **Broye**, nicht weit von **Autun**. Nach seinem Tode hat sie der **Philipote**, einer seiner Töchter, zugehöret, und ist am 15 **October** 1603 von einem ihrer Nachkommen an den **Präsidenten Jeannin** verkauft worden, um seiner **Baronie** von **Montjeu** einverleibet zu werden, von welcher sie anjetzo einen Theil ausmacht.

Anstat **Ant. de Laugier** S. 160 mus gesetzt werden **Honorat. de Laugier.**

Anstat, **Herr d'Alenc** S. 163 mus gesetzt werden **Jac. de Raynaud**, Herr von **Alenc.**

Aller Warscheinlichkeit nach ist dieser grosse Man gegen den 15 **April** 1541 verstorben. Denn am 19ten dieses Monats hat der **Generaladvocat Garçonnet** dem **Parlament** seinen Tod bekant gemacht, welches darauf dem Könige drey Männer vorgeschlagen, seine Stelle zu ersetzen, unter welchen eben dieser **Generaladvocat** gewesen, der dieselbe am folgenden 18 **Jun.** erhalten. **Pitton** meldet S. 528 die Zeit der Unterzeichnung seiner Bestallung, und ich habe geglaubt, daß er 1541 anstat 1542 gesetzet. Meine Ursach dazu war, daß weil damals das Jahr im ganzen Königreich mit Ostern angegangen, der Monat **Junius**, welcher auf des **Chasseneuz** Tod gefolget, ins Jahr 1542 gehören müsse. Allein ich habe nachher erfaren, daß damals in der **Provence** das Jahr mit Weihnachten angegangen.

Er hat einen Sohn und zwey Töchter hinterlassen, von welchen die eine **Anne**, die andere **Philippote** geheissen.

Die erste Ausgabe der Auslegung des **burgundischen** Landrechts ist bey **Simon Vincent** in 4 mit gothischen Buchstaben gedruckt worden. Und ob dieselbe gleich das Jahr 1517, als die Zeit des Drucks angiebet, so ist das **Privilegium** doch bereits am 16 **Aug.** 1575 **auf Verlangen**, wie die Worte lauten, **des Herrn Nic. Boyer, Präsidenten des Parlaments von Bourdeaux**, ertheilet worden.

Im Jahr 1521 hat ein gewisser **Hug. le Vasseur**, königlicher **Castellan** von **Chalon**, und naher Anverwandter des **Chasseneuz**, demselben die Auslegungen eines berümten **Doctors**, **Jacobinus de S. Georgio**, über einige Abschnitte des alten **Digests** und des **Codicis**, welche er zu **Lion** in **Folio** bey **Simon Vincent** mit **gothischer** Schrift drucken lassen, durch eine Zuschrift gewidmet: in welcher er demselben grosse Lobsprüche ertheilet, und uns benachrichtiget, daß man ihm die vor kurzem, das ist im Jahr 1517 oder 1518 herausgekommene Ausgabe der Auslegungen **Alberics a Rosate** zu danken habe, obgleich in gedachter Ausgabe die Ehre davon **Johan Dietr. de Langres** beigeleget wird.

Ich wil noch ein sehr seltenes von ihm verfertigtes Werk beifügen, welches dem Fleis des V. **Le Long** unbekant geblieben:

Epitaphes des Rois de *France*, depuis *Pharamond* jusques à *François* I en vers, avec leurs effigies, ainsi qu'elles étoient taillées en pierre en la Grand'-Salle du Palais à *Paris*: item *Bartholomaei Chassanei* in eosdem reges districha & carmi-

carmina *latina*, in 12 zu **Bourdeaux**, bey **Joh. Mentele**, sonst **de Vaten** genant, ohne Meldung der Jahrzal.

Er ist willens gewesen, mehrere Schriften herauszugeben. Er gedenket zuweilen seiner Auslegung des **Concordats**, und seiner Anmerkungen über die Auslegung *Guil Benedicti* in cap. *Raynatius* extr. de testamentis. Ueberdis hat er eine grössere Anzal von Gutachten versprochen, wie aus dem Schlus der ersten Ausgabe seiner gedruckten Gutachten zu ersehen ist: allein es ist von diesen Schriften nichts zum Vorschein gekommen. Herr **Taisand** legt ihm in seinen Lebensbeschreibungen von Rechtsgelerten S. 124 noch ein Wörterbuch der Rechtsgelersamkeit bey, welches **Chasseneuz** an einigen Orten anfüret. Allein ich glaube, daß solches eine zu seinem besondern Gebrauch verfertigte Samlung von Anmerkungen gewesen, die er niemals herauszugeben vorgehabt.

Zweiter Anhang im zweiten Theil des zehnten Bandes S. 133.

Ich habe in den Zusätzen des ersten Theils im zehnten Bande auf die Versicherung eines seiner Verdienste und Gelersamkeit wegen angesehenen Mannes, der mir dieselben mitgetheilet, gemeldet, daß des **Chasseneuz Disticha** auf die Könige von **Frankreich** dem Fleis des **V. le Long** unbekant geblieben: indessen ist solches doch falsch, indem dieser Schriftsteller derselben num. 10879 gedenket.

Fran-

Franciscus Redi.

Franciscus Redi ward zu Arezzo, einer Stadt in Toscana, am 18 Febr. 1626 aus einem adelichen Geschlecht geboren. Sein erstes Studiren geschahe zu **Florenz**; von da er nach **Pisa** gieng, und daselbst **Magister** der Weltweisheit und **Doctor** der Arzeneigelersamkeit wurde. Seine Geschicklichkeit in diesen beiden Wissenschaften brachte ihm in kurzer Zeit einen grossen Ruhm zuwege. Der Grosherzog **Ferdinand** der zweite machte ihn zu seinem ersten Leibarzt; welche Würde ihm auch **Cosmus** der dritte ertheilete, und bis an seinen Tod ihn solche behalten lies.

Seine viele Arbeiten konten ihn nicht abhalten, die schönen Wissenschaften zu treiben. Alle seine müssige Stunden wandte er auf die **italiänische** Sprache, wie er denn auch an dem Wörterbuch de la Crusca vieles gearbeitet hat. Herr **Menage** hat in seinem Buche Origines de la langue *latine*, erkant, ihm manche Einsichten schuldig zu seyn. Im übrigen liebte er gelerte Leute ungemein, und gab sich mit Freuden, alle Mühe mit denen, die es werden wolten. Es sind auch verschiedene geschickte Leute aus seinen Händen gekommen.

Ob er gleich verschiedenen Krankheiten, insonderheit dem schweren Gebrechen, unterworfen gewesen, welches ihn in den letzten Jahren seines Lebens ungemein gequälet hat; so lies er doch niemals das Studiren faren, wartete auch die Pflichten seiner Bedienung, als erster Leibarzt, beständig aufs allergenaueste ab. Am 1 **Merz** 1697 wurde er todt in seinem Bette gefunden.

den. Er war damals 71 Jahr alt. Verschiedene Academien in Italien haben ihn zu ihrem Mitgliede aufgenommen, als die Academie de la Crusca in Florenz, die Academie der Gelati zu Bologna, und die Academie der Arcadier zu Rom.

Verzeichnis seiner Werke.

1) Osservazioni intorno alle Vipere, fatte da Fr. *Redi*. Beobachtungen von den Nattern, angestellet von Franciscus Redi. Florenz 1664 in 4: ingleichen ebendaselbst 1686: ingleichen Paris 1666, in 12. Ist auch ins Latein übersetzt, und dem Anhange des ersten Bandes der Tagebücher der Naturæ Curiosorum einverleibet worden.

Dieses Werk, welches mit lesenswürdigen Bemerkungen angefüllet ist, wurde in Frankreich angegriffen. Redi beantwortete aber mit grosser Bescheidenheit alle vorgebrachte Einwürfe, im folgenden Schreiben.

2) Lettera di *Fr. Redi* sopra alcune oppositioni fatte alle sue osservazzioni intorno alle vipere. Francisci Redi Antwortschreiben auf einige gegen seine Beobachtungen von den Nattern gemachte Einwürfe. Florenz 1670, in 4.

3) Esperienze intorno alla Generatione degli Insetti. Erfarungen von der Zeugung der Insecten. Florenz 1668, in 4.

Redi zeigt in diesem Werke, daß die Zeugung aller Thiere auf einerley Art geschehe; daß man auf eine ungegründete Weise sie in volkommene und unvolkommene eintheile; daß kein einiges aus der blossen Fäulnis entstehe: sondern daß sie alle mit einander aus einem warhaften Samen gezeuget werden.

Sein

Sein Buch iſt mehrmals in italiäniſcher Sprache aufgelegt worden, und die fünfte Auflage iſt zu Florenz im Jahr 1688 zum Vorſchein gekommen. Es iſt auch ins Latein überſetzt, und unter folgender Aufſchrift gedruckt worden: *Fr. Redi* Experimenta circa generationem inſectorum. *Amſtelodami* 1671, in 12, mit Bildern. Der P. Bonanni, ein Jeſuit, hat dieſes Werk angegriffen; dem aber Redi geantwortet.

4) Eſperienze intorno a diverſe Coſe naturali e particolarmente a quelle, che ci ſono portate dall' *Indie*. Erfarungen über allerley natürliche Sachen, und inſonderheit über einige aus Indien gebrachte Seltenheiten. Florenz 1671, in 4. Ingleichen ins Latein überſetzt, unter folgender Aufſchrift: Experimenta circa res diuerſas naturales, quæ ex *Indiis* præcipue afferuntur: acceſſere obſeruationes de Viperis, & Epiſtola ad aliquot oppoſitiones, factas in ſuas obſeruationes circa Viperas; itemque obſeruationes circa illas guttulas & fila ex vitro, quæ rupta in quacumque ſui parte penitus comminuuntur. *Amſtelodami* 1675, in 12.

Redi ſchrieb dieſes Werk bey Gelegenheit einiger merkwürdigen Seltenheiten, ſo von den aus Oſtindien zurückgekommenen Franciſcanermönchen, an den Hof zu Toſcana im Jahr 1662 mitgebracht worden. Das letzte Stück in der lateiniſchen Samlung, welches von den holländiſchen Vergläſern handelt, iſt aus der italiäniſchen Handſchrift überſetzt worden. Man findet daſſelbe auch in dem Anhange des zweiten Theils der Ephemeridum Natur. Curioſorum.

5) Le Vite di *Dante* e del *Petrarca* ſcritte da *Lionardo Aretino*, cavate da un manuſcritto antica della Libreria di *Fr. Redi*, & confrontate con altri Teſti à

penna

penna. Lebensbeschreibungen des Dantes und des Petrarcha vom Leonhard Aretino; so aus einer alten Handschrift der Büchersamlung des Franciscus Redi genommen, und mit andern schriftlichen Zeugen zusammengehalten worden. Florenz 1672, in 12.

Redi hat diese Lebensbeschreibungen herausgegeben.

6) Offervazioni intorno agli animali viventi, che si trovano negli animali viventi. Beobachtungen von lebendigen Thieren, die sich in andern lebenden Thieren befinden. Florenz 1684, in 4, mit Figuren.

Alle diese Werke sind in einer so reinen und schönen Schreibart abgefasset, daß man sie zum öftern in dem Wörterbuch della Crusca, als Beispiele angefüret hat.

7) Lettera intorno all' invenzione degli Occhiali di Naso. Ein Brief von der Erfindung der Brillen. Florenz 1678, in 4.

Dieser Brief ist zu Florenz, zum zweiten mal, mit Zusätzen, wieder aufgelegt, auch von dem Herrn Spon ins französische übersetzt, und seinen Recherches curieuses d'Antiquité einverleibet worden. Redi bemühet sich darin, die Zeit der Erfindung der Brillen zu bestimmen, und behauptet, daß sie gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts, zwischen dem Jahr 1280 und 1311 erfunden worden.

8) Bacco in *Toscana*. Ditirambo di *Fr. Redi* con le annotationi. Der Weingott in Toscana. Ein Trinklied vom Franciscus Redi, mit Anmerkungen. Florenz 1685, in 4.

Diese poetische Schrift enthält eine Beschreibung und ein Lob der vortreflichsten toscanischen Weine. Die Anmerkungen, welche voller Gelersam-

samkeit sind, enthalten alles, was die besten Schriftsteller aus allen Ländern, von allen Zeiten, und von allerley Arten der Gelersamkeit und Lebensart, über die Materie, welche er abgehandelt, geschrieben haben.

9) Sonetti. Sonnette. Florenz. 1702. Fol. mit Figuren, und in 12.

Redi hat sich jederzeit auf die Poesie gelegt. Weil er bey seinem Absterben viele Gedichte hinterlies, die er nicht für dienlich erachtet, dem Druck zu übergeben; so lies der Grosherzog nach seinem Tode einige derselben ausuchen, und sechzig davon mit überaus schönen Kupferstichen drucken. Herr **Muratori** versichert in seiner Abhandlung **von der italiänischen Dichtkunst**, daß darin viel Zärtlichkeit, viel Anmut, viel Reinigkeit des Ausdrucks, viel Zierlichkeit und Schönheit anzutreffen sey.

Siehe seine Lobrede vom Abt **Salvino Salvini** in den vite degli *Arcadi* tom. I.

Erster Anhang aus dem ersten Theil des zehnten Bandes. S. 127-132.

Man hat eine Samlung aller Schriften vom **Redi** unter folgender Aufschrift herausgegeben: Opere di *Francesco Redi* in questa nuova edizione accresciute e migliorate, **Werke des Franc. Redi, welche in dieser neuen Ausgabe vermehret und verbessert worden.** Venedig 1712 in 8, 3 Bände.

Der erste Band enthält anfänglich das vom Abt **Salvino Salvini** beschriebene Leben des Verfas-

sers

sers aus dem ersten Theil der Lebensbeschreibungen der **Arcadier**, und die Lobrede, welche der Abt **Ant. Maria Salvini** in der **Academie della Crusca** am 13 **Aug.** 1699 auf ihn gehalten. Hierauf kommen folgende Werke des **Redi**:

Esperienze intorno alla generazione degli Insetti. **Erfarungen von der Zeugung der Insecten.** (Siehe oben n. 3.)

Esperienze intorno agli animali viventi. **Erfarungen von lebenden Thieren.** (n. 6.)

Osservazioni intorno a' pellicelli del corpo humano. **Beobachtungen von den Häutchen des menschlichen Körpers.**

Diese Anmerkungen sind mehrmals, unter dem Namen des Doctors **Johan Cosmus Bonano**, herausgegeben worden. Welches auch verursachet, daß man bis auf dieselbe Zeit in den Gedanken gestanden, dieser Doctor sey der Verfasser derselben; allein er hatte keinen Antheil daran. Indessen rühren diese Beobachtungen zum Theil von **Redi**, und zum Theil von **Cestoni** her; **Redi** aber hat sie in Ordnung gebracht, wie man an der Reinigkeit der Schreibart leicht erkennen kan.

Lettera di Sign. *Diacinto Cestoni*, nella quale espone la sua opinione intorno alla rogna che vuole caggionata da' soli pellicelli. **Ein Brief vom Herrn Diacintho Cestoni, in welchem er seine Meinung von der Krätze vorstellet, die er blos von den Häutchen im Cörper herleiten wil.**

Cestoni erkläret sich in diesem Briefe für den Erfinder der kleinen Würmer auf der Haut.

Miglioramenti e correzzioni d'alcune sperienze ed osservazioni del Signor *Redi*, fatte dal Sign. *Antonio*

Vallisnieri, e regiſtrate dal Sign. Dottor *Girolamo Gaſpari Veroneſe*. Franciſcus Redi Aenderungen und Verbeſſerungen einiger Erfarungen und Beobachtungen, ſo vom Herrn Anton Vallisnieri angeſtellet, und vom Herrn Doctor Girolamo Gaſpari, aus Verona, aufgezeichnet worden.

Der andere Theil enthält:

Eſperienze intorno a diverſe coſe naturali. Erfarungen von verſchiedenen zur Naturlehre gehörigen Dingen (n. 4.)

Oſſervazioni intorno alle Vipere. Beobachtungen von den Nattern. (n. 1.)

Lettera ſopra alcune oppoſizioni &c. Beantwortungsſchreiben einiger Einwürfe. u. ſ. f. (n. 2.)

Oſſervazioni intorno a quelle Gocciole o fili di Vetro, che rotte in qualſiſia parte tutte quante ſi ſtritolano. Beobachtungen von den Glastropfen oder Glasfaden, welche, man mag ſie anbrechen, wo man wil, ganz und gar zermalmet werden (n. 4)

Eſperienze fatte alla preſenze del Ser. Gran Duca di *Toſcana*, intorno a quell' acqua, che ſi dice che ſtagna ſubito tutti quanti i fluſſi di ſangue, che ſcorgano da qualſiſia parte del corpo. Erfarungen, die in Gegenwart Sr. Durchlaucht, des Grosherzogs von Toſcana, angeſtellet worden, und die Art des Waſſers betreffen, welches die gröſten Ausflüſſe des Geblüts, ſie mögen aus einem Theil des Cörpers hervorbrechen, aus welchem ſie wollen, augenblicklich hemmet.

Lettera intorno all' invenzione degli acchiali (n. 7.) con aggiunta in queſta nuova impreſſione. Ein Brief von der Erfindung der Brillen (n. 7.) mit einem Zuſatze in dieſer neuen Ausgabe.

Esperienze intorno a' sali fattizi. Erfarungen von gemachten Salzen.

Redi lehret in dieser Schrift eine leichte Art, aus Kräutern, Blumen, Pflanzen und Früchten, u. s. w. Salze zu ziehen.

Lettera d'alcune Esperienze intorno al veleno delle Vipere. Ein Brief von einigen Erfarungen vom Nattergift.

Dieser Brief des Redi ist aus dem 13ten Stück des Journal des Sçavans de *Rome*, vom Jahr 1673 genommen worden.

Lettere. Briefe.

Diese Briefe waren noch niemals zum Vorschein gekommen, ausser einigen Briefen, die in den Mescolanze oder vermischten Schriften des Menage befindlich sind. Es sind viele zur Naturlehre und gelehrten Geschichte gehörige Merkwürdigkeiten darin anzutreffen.

Etimologie *italiane* tratte dall' origini della lingua *italiana* compilate da *Egidio Menaggio*. Ableitungen der Wörter der italiänischen Sprache, so aus den origines de la langue *Italienne* des Aegidius Menage genommen worden.

Da Redi dem Herrn Menage einen grossen Vorrat italiänischer Etymologien mitgetheilet hatte, so nam sie der Herausgeber von des erstern Werken wieder aus dem grossen Buche des Herrn Menage heraus, um sie hier, in alphabetischer Ordnung, hinter einander herzusetzen.

Der dritte Theil enthält:

Bacco in *Toscana*. Ditirambo. Colle annotazione accresciute. Der Toscanische Weingott. Ein Trinklied. Mit vermehrten Anmerkungen. (n. 8.)

Sonetti. Sonnette. (n. 9.)

Dis ist die vierte Auflage derselben. Die erste Ausgabe ist die zu **Florenz** 1702, in **Folio**. Die **zweite**, ebendaselbst 1703, in 12, und die **dritte** zu **Parma** 1705 in 12. Alle diese Sonnette sind nicht von gleicher Güte; allein die besten derselben sind auch unvergleichlich.

Giunta a Sonnetti. Neue Sonnette.

Dis sind 52 neue Sonnette, die noch niemals gedruckt gewesen, und die man aus denjenigen, welche bey der angestelten Wahl der vorhergehenden bey Seite gelegt worden, wieder herausgenommen hat.

Giunta di varie Poesie. Neue Gedichte von allerley Art.

Eins von diesen Gedichten, welches **Incanto amoroso**, die **verliebte Bezauberung** heist, war schon vorher in den Mescolanze des Herrn **Menage** gedruckt worden (1).

Das

(1) Es mus bereits vorher eine Samlung der Werke Redi zu Neapolis 1687 bey Jac. Raillard herausgekommen seyn; welches zwey bey der Hand gehabte Theile anzeigen, deren einer die Aufschrift füret:

Esperience intorno a diverse cose naturali e particolarmente a quelle che ci son portate dall' *Indie*, fatte da *Francesco Redi*, e scritte in una lettera al reverendiss. Padre *Atanasio Chircher* della compagnia di *Giesu*: der andere enthält folgende Schriften Osservazioni intorno alle Vipere fatte da *Franc. Redi*, gentiluomo *Aretino*, Accademico della *Crusca*, e da lui scritte in una lettera all' illustrissimo Signor *Lorenzo Magalotti* Gentiluomo della Camera del Sereniss. Gran Duca di *Toscana*; ingleichen Lettera di *Franc. Redi* sopra alcune oppositioni fatte alle sue osservazioni intorno alle Vipere; scritta alli Signo-

Das n. 4 angezeigte Werk Esperienze a diverse Cose naturali &c. ist an den **Jesuiten, V. Kircher**, gerichtet, welchem **Redi** auf eine bescheidene Weise die Feler zeiget, welche er in seinen Betrachtungen über die zur Natur gehörige Dinge, die wir aus **Indien** bekommen, begangen. Einige Zeit darauf versuchte man es, den Vater **Kircher** in einem Buche zu vertheidigen, welches die Aufschrift füret: Prodromo Apologetico alli studii *Chircheriani*, opera di *Gioseffo Petrucci*, *Romano*, nella quale con un' apparato di saggi diversi si da prova dell' esquisito studio, che ha tenuto il P. *A. Chircher* circa il credere all' opinioni degli scrittori, si de tempi andati, come de presenti, e particolarmente intorno a quelle cose naturali dell India. **Vorläufige Vertheidigungsschrift der kircherischen Bemühungen, abgefasset von Joseph Petrucci aus Rom; in welcher durch eine Menge verschiedener angestelleten Versuche die ausnemende Behutsamkeit und Sorgfalt erweislich gemacht wird, die der Vater A. Kircher beobachtet, und nach deren Maasgebung er den Meinungen der Schriftsteller, der vergangenen sowol als je-**

 tzigen

Signori *Alessandro Moro* e Abate *Bourdelot* Sig. di *Conde* e di S. *Leger*; ferner Osservazioni del Signor *Franc. Redi* Gentiluomo *Aretino*, intorno à quelle Gocciole e fili di vetro, che rotte in qual si sia parte, tutte quante si stricolano; **wie auch** lettera intorno all' invenzione degli Occhiali scritta da *Fr. Redi* all' illustriss. Signore *Paolo Falconieri*; **und** Esperienze de *Fr. Redi* intorno à Sali fattizi; **endlich aber** lettera d'alcune sperienze intorno al veleno delle vipere scritta al Signor *Arrigo Oldenburg*.

zigen Zeiten, insonderheit in Ansehung der natürlichen Seltenheiten aus Indien, Glauben beigemessen hat. Amsterdam 1677.

Zweiter Anhang aus dem andern Theil des zehnten Bandes S. 133-135.

Dem Verzeichnis seiner Schriften ist noch beizufügen:

Notizie intorno alle Palme, scritte da *Francesco Redi* al ser. Principe di *Toscana Cosimo* 3 l'anno 1666. Nachrichten von den Palmen, welche vom Franc. Redi an den durchl. Prinzen von Toscana Cosmum 3 im Jahr 1666 geschrieben worden: stehet im Journal von Venedig Th. 32 S. 35 ꝛc. Diese Schrift ist vorher nur zum Theil in des Herrn Menage origini della lingua *italiana* der zweiten Ausgabe von Geneve unter dem Worte *Cefaglione* und hernach im zweiten Theile der Werke Redi gedruckt worden.

Due Lettere. La 1a sopra un passo di San *Giovan Grisostomo* nell' omilia terza sopra gli Atti degli Apostoli; l'altra à *Domenico David*, in cui, come medico e come amico da varie regole pe'l suo male d'Ipocondria. Zwey Briefe: der erste über eine Stelle der dritten Rede des heiligen Joh. Chrysostomi über die Apostelgeschichte; der zweite an Dominic. David, welchem er als Arzt sowol als Freund verschiedene Regeln vorschreibt in Absicht seiner hypochondrischen Krankheit. Sie stehen

im

im ersten Theil des Anhanges des **Journals** von **Venedig** 1722.

Alcune lettrere contenenti osservazioni ed espe-rienze naturali. **Einige Briefe, welche Anmerkungen und Versuche der Naturlehre enthalten.** Stehen im zweiten Theil des Anhanges des **Journals** von **Venedig**, S. 46, und sind an der Zahl 4. Der Abt **Lioni**, welcher sie herausgegeben, hält sie alle für **Redi** Arbeit, weil er sie mit seiner eigenen Hand geschrieben gefunden: doch finden sich darunter zwey mit der Unterschrift **Pet. Aler. Fregosi**; und es ist wol möglich, daß sie **Redi** nur abgeschrieben, um sich der darin enthaltenen Erfarungen und Anmerkungen zu erinnern.

Ich habe bereits in dem ersten Anhange der drey ersten Theile der gesamleten Werke des **Redi** Meldung gethan. Der **vierte** derselben ist zu **Florence** im Jahr 1724 in 8 herausgekommen.

Er enthält seine Briefe, welche die Arzneikunst, Philosophie, Critik, **italiänische** Sprache und andere wichtige Sachen betreffen. Er hat die Aufschrift: opere di *Franc. Redi* tomo IV. Doch giebt es **Exemplare**, deren Aufschrift blos heist **Briefe des Franc. Redi**, zum Behuf derer, welche die erstern Theile nicht haben.

Ich weis nicht, wann der **fünfte** Theil ans Licht getreten: allein der **sechste** ist vom Jahr 1726, und zu **Florenz** in 8 gedruckt worden: Es enthält derselbe seine mediciniſche Gutachten, welche in **italiänischer** Sprache geschrieben worden, zwey **lateinische** ausgenommen.

Peter Abelard.

Peter Abelard (*). Es giebt wenig Schriftsteller, die bekanter sind, als dieser. Seine Streitigkeiten mit dem h. **Bernard** haben die Kunstrichter, Gottesgelerten, und Verfasser der Kirchengeschichte beschäftiget. Seine Liebeshändel mit der **Heloise** sind der Gegenstand häufiger Unterredungen bey beiden Geschlechten gewesen. Man hat davon seit einem halben Jahrhundert verschiedene Historchen geschmiedet, welche alle Feler der **Romanen** an sich haben; und ich wundere mich sehr darüber, daß diese Namen noch nicht auf der **französischen** Schaubüne erschienen sind.

Wir sind dem gelerten Schriftsteller, der das Leben **Abelards** beschrieben und herausgegeben(**), vielen Dank schuldig: es ist vol von Nachrichten, die aus

(*) Der Herr de la Monnoye würde, nach S. 326. seiner Notes sur le premier Vol. des Jugemens des Sçavans de Baillet, lieber wollen, daß man allezeit Abeillard schriebe und ausspräche. Mich dünkt aber, daß es angenemer und daher der Beschaffenheit unserer Sprache gemässer sey, ihn Abelard auszusprechen. Ueberdis haben einige alte Schriftsteller, nebst dem Vincent de Beauvais diese Art zu schreiben gebraucht. Was aber die Sache zu meinem Vortheil entscheidet, bestehet darin, daß die Einwoner von Bretagne keine andere Aussprache gebrauchen, ausser derjenigen, welche ich angenommen. Menage bedienet sich derselben ebenfals S. 552 der Etymologies de la langue *françoise*, in der Ausgabe von 1694.

(**) La Vie *d' Abelard* Abbé de S. *Gildas* de *Ruis* ordre de S. *Benoit* & celle *d' Heloise* son Epouse premiere Abbesse du *Paraclet*. Paris 1720, 2 Bände in 12,

bey

aus Verfassern genommen sind, welche Zeitgenossen der beschriebenen gewesen. Ich wil mich begnügen, daraus einige der erheblichsten Umstände vorzutragen, welche sich auf die Werke **Abelards** beziehen.

Peter Abelard war der älteste Sohn **Berangers**, Herrn von **Palais**, einem kleinen Flecken, vier Meilen von **Nantes**, in **Bretagne**. Seine Mutter hies **Lucia**. Der Abt **Gervaise** behauptet, daß diese zärtliche Mutter ihrem Sohne den Namen **Abeillard** aus einer Vorbedeutung, die sie von seiner zukünftigen Beredsamkeit gehabt, beigelegt habe, und beruft sich deshalb auf den h. **Bernard** (*), von welchem er **Apis** de *Francia* genant wird: allein diese Anfürung ist eben so unrichtig, als die Deutung und Anwendung derselben. Der h. **Bernard** redet in dem 189sten Briefe von einer Streitigkeit, welche **Abelard mit Arnaud** von **Bresse** gehabt, und spricht: Sibilauit apis, quæ est in *Francia*, api de *Italia*. Wer siehet nicht, daß dieser Ausdruck sich auf die alhier gesuchte Abstammung des Worts gar nicht beziehe? denn es würde daraus folgen, daß man in dem Wort **Arnaldus** eben dieselbe Bedeutung einer Biene antreffen müste, welches aber wider alle Regeln eines gesunden Verstandes läuft. Hat denn indessen das Wort **Abelard** keine andre Bedeutung mehr in der Landsprache von **Niederbretagne** (**)? Doch das mögen die Wortforscher ausmachen.

Abe-

bey Johan Musier und Barrois. Der Verfasser dieser Lebensbeschreibung ist der Abt Gervaise.

(*) Bernardi Epist. 180 nach dem Herrn Gervaise; es ist aber der 189ste Brief.

(**) Wie wil man solches mit den alten Namen des

Schrifts

Abelard erblickte das Licht der Welt im Jahr 1079. Nachdem er unter dem berümten **Roscelin**, welchen man mit der Benennung des Haupts der so genanten **Nominalisten** beehret, die Vernunftlehre gelernet hatte; so reisete er nach **Paris**, um daselbst seine Philosophie, unter **Wilhelm de Champeaux** vollends zu Ende zu bringen. Hierselbst wurden die Verdienste dieses jungen Weltweisen gar bald erkant. Denn man ertheilte ihm ein **Canonicat** in der Stiftskirche (*), und sein Ordensbruder **Fulbert** vertraute ihm die Erziehung seiner Schwestertochter (**), der **Heloise**, an. Jederman weis, was zwischen dem Lehrmeister und der Schülerin vorgegangen. Sie bekam einen Sohn von ihm, welcher nach seinem Vater den Namen **Peter** erhielt, dem seine Mutter noch den Namen **Astralabe** beifügte. Dieser Sohn starb in **Bretagne** in einem frühzeitigen Alter. **Fulbert** zwang darauf den **Abelard**, die **Heloise** zu heiraten (***). Er lies sich solches auch gefallen; wenige Zeit nachher aber nötigte er von seiner Seite seine Ehegattin, sich in das Kloster **Argenteuil** zu begeben, weil sichs für ihn nicht

stellers Balard, Abaulard, Bajolard, Abaellard, Abaillard, u. s. w. vergleichen?

(*) Herr Gervaise beweiset, daß Abelard nicht zu Sens, sondern zu Paris Canonicus gewesen.

(**) Papyrius Masson behauptet S. 239 seiner Annales de *France* in der Ausgabe vom Jahr 1578, daß Heloise eine natürliche Tochter des Fulbert gewesen, doch ohne allen Beweis. Abelard nent ihn S. 10 u. f. seiner Historie, Oheim.

***) Siehe sein Leben S. 57.

nicht schickte, den Namen eines Ehemans öffentlich anzunemen. Es würde ihn solches um seine Bekantschaft gebracht haben, und verschiedenen Umständen seiner damaligen Lebensart nachtheilig gewesen seyn. Seine neue Ehegenossin erkante diese Unbequemlichkeiten sehr wohl, und die Gefälligkeit machte, daß sie sich allem unterwarf, was ihr Eheman für gut fand. Indessen war diese Aufführung ihren Anverwandten verdächtig, denn sie glaubten, **Abelards** Absicht sey nur, sich von seiner Frau los zu machen, und das Joch der Ehe abzuwerfen. Weil sie durch dis Verfaren sehr aufgebracht waren; so dachten sie nebst dem **Fulbert** auf eine schimpfliche Rache, welche auch der dazu bestelte Bediente, an seinem Herrn, als er schlief, auf eine grausame Weise bewerkstelligen muste. Man suchte durch diese blutgierige Handlung seinen Liebeshändeln sowol, als der Verachtung gegen **Heloisen**, Grenzen zu setzen. Der verschnittene Philosoph gestehet (*) aufrichtig, daß ihn bey diesem Zufal, mehr die Schande, als sonst irgends ein Bewegungsgrund der Gottseligkeit, auf die Gedanken gebracht habe, sich in die Einsamkeit zu begeben. Er begab sich daher nach S. **Denis**, legte sein Klostergelübde ab, und lies sich zum Priester einsegnen. Die Gelersamkeit wurde damals in dieser Abtey nicht geachtet. **Abelard** war Willens, die Wissenschaften daselbst auszubreiten, und einen Verbesserer abzugeben. Allein der Abt, der mit seinen Mönchen in der Liebe eines gemächlichen und sogar wollüstigen Lebens einig war, verordnete, daß sich **Abelard** auf ein gewisses Landgut begeben muste;

(*) *Abelardi* opera S. 57.

ste; woselbst er auch eine Zeitlang seinen Unterricht ertheilet. Da dieses Landhaus, aller Warscheinlichkeit nach nicht weit von **Rheims** entlegen gewesen, so ward dem Erzbischof dieser Stadt berichtet, daß dieser Klosterphilosoph der **Universität** allen Zulauf entziehe, so, daß dieselbe ganz verlassen werde. In dieser Einsamkeit hat er auf Bitte seiner Schüler, an der Abhandlung gearbeitet, welche die Aufschrift füret: Introductio ad theologiam. Als er hierauf genötiget wurde, wieder nach **S. Denis** zurück zu keren; so ward er daselbst sehr übel empfangen, weil ihn die Mönche jederzeit als einen ganz unerträglichen Tadler ihrer Sitten und ihrer Unwissenheit, ansahen.

Abelard begnügte sich indessen mit der Ruhe seiner Celle, und entfernte alles dasjenige von sich, was ihn zu einigem Umgange mit seinen Ordensbrüdern nötigen können. Man behauptet, daß er um diese Zeit die schöne **Elegie** an seinen Sohn **Astralabe** geschrieben habe, in welcher er ihm alle Vorschriften eines heiligen Lebens ertheilet, auch ihm die Verbindlichkeit zeiget, in welcher ein rechtschafner Mensch stehe, die Wissenschaft mit der Gottseligkeit zu verbinden.

Die Lebhaftigkeit des Geistes, welche **Abelard** besas, und die mit einer heftigen Liebe zur Warheit verbunden war, erregte eine Verfolgung wider ihn, welche der Unsinnigkeit der Mönche der damaligen Zeiten volkommen gemäs ist. **Abelard** fiel einmal von ohngefär auf eine Stelle aus dem **Beda** (*), welcher behauptet, daß **Dionysius** der **Areopagit**,

(*) In Acta Apostol. c. 17.

git, der durch den h. **Paulus** bekeret worden, Bischof zu **Corinth** gewesen: wenn solches richtig ist, sagte **Abelard** zu den Mönchen, so kan euer heil. **Dionysius**, dessen **Reliquien** ihr so herausstreicht, und der, eurer Meinung nach, Bischof von **Athen** gewesen, unmöglich der **Areopagit** seyn. Es brauchte nicht mehr, die Wuth seiner Mitbrüder gegen ihn aufzubringen. **Abelard** wurde, als ein Staatsverbrecher, ins Gefängnis gesetzt; er entwischte aber aus demselben. Das Ansehen **Tibauts**, Grafens von **Champagne**, versöhnte ihn wieder mit dem **Suger**, neuem Abt von S. **Denis**, der ihm die Erlaubnis gab, sich einen andern Ort des Aufenthalts zu erwälen, wenn er sich nur in keinen andern Orden begebe. **Hatton**, Bischof von **Troyes**, schenkte ihm darauf einen Ort auf dem Lande, und hierselbst legte **Abelard** den Grund zu einem Kloster, welches nachher den Namen, **Paraclet** (*), bekam. Alhier schrieb er seine Sittenlehre (**), um seine Philosophie volständig zu machen. Denn er hatte bisher eigentlich nur die Vernunftlehre vorgetragen.

Nach der Zeit wurde die Abtey des h. **Gildas** (***) erlediget. Die Mönche dieser Abtey, die in Abe-

lards

(*) Nicht weit von Nogent an der Seine.

(**) Diese Sittenlehre ist im MSC. Cod. 153. der Bibliothek des Th. Gal. und Bodley n. 7. Sie füret die Aufschrift, nosce te ipsum. S. Wilhelm Cave Hist. litterar. S. 170. In Abelards Schutzschrift und einem Briefe des heil. Bernards geschiehet derselben Meldung.

(***) Benedictinerordens, am Ufer des Meers gelegen, im Stift Vannes.

lards Ruhm verliebt waren, und ihn nur von dieser schönen Seite kanten, erwåleten ihn mit einer völligen Uebereinstimmung im Jahr 1127 zu ihrem Abt. Er war damals nur 48 Jahre alt. Gegen das Ende des Jahres 1129 setzte er **Heloisen** in den Besitz vom **Paraclet.** Ihr 12 bis 13järiger Aufenthalt zu **Argenteuil** hatte sie bisher der Gegenwart ihres lieben Ehemans beraubt, welcher sich, zum Vortheil der **Heloise,** von allem seinem Eigentum zu **Paraclet** entblöste. Die Schenkung davon geschahe mit aller nötigen Feierlichkeit. Hierauf begab sich **Abelard** nach S. **Gildas,** und verfertigte daselbst seine Erklärung über das Gebet des HErrn, über das apostolische Glaubensbekentnis, und über des heil. **Athanasii** Bekentnis; ingleichen seine Abhandlung von den Ketzereien, in welcher nicht so viel Beredsamkeit anzutreffen ist, als in seinen übrigen Schriften, weil sie aus nichts als einem zusammenhangenden Gewebe von Stellen der h. Schrift bestehet.

Du Pin (*) versichert, daß diese Abhandlung den **Abelard** nicht zum Verfasser habe. Seine Beweise aber haben gar nichts warscheinliches. Man wird in dieser Schrift einige von den besondern Meinungen gewar, darin sich **Abelard** verliebt, und welche doch ihren ganzen Grund und Beweis blos in seiner Einbildungskraft haben.

In eben dieser Einsamkeit schrieb er auch den herzhaften Brief wider den h. **Norbert.** Er bezeichnet denselbigen nur mit diesen Worten: quemdam Canonicum regularem. Dieser Heilige setzte die **Canonicos regulares** über die Mönche. Herr **Gervai-**

(*) Biblioth. Eccles. Auteurs du XI Siecle.

Gervaise glaubet, daß der Vater **Mabillon** und die **Canonici Regulares** aus dieser Schrift **Abelards** alles dasjenige hergenommen haben, was sie in den Vertheidigungsschriften vorgebracht, die sie zum Behuf ihres Vorranges in den Sitzungen, den Ständen von **Burgund** um das Jahr 1689 übergeben haben.

Er verfertigte auch in dieser Abtey seine Auslegung des Briefes **Pauli** an die **Römer**. Die Mönche dieser Abtey waren zu allen Arten einer ausschweifenden Freiheit gewönt. Daher konten sie denjenigen, den sie sich selbst zu ihrem Oberhaupte gesetzt hatten, nicht ertragen. Sie entschlossen sich also, dem Beispiel ihrer ältern Mitbrüder zu folgen, welche gleich im Anfange dieses Ordens, den h. **Benedict**, ihren **Patriarchen**, vergiften wolten. Sie vergifteten so gar den Kelch des **Abelards**, den Wein, und alles, was er sowol bey Tische, als auch bey den allerehrwürdigsten Handlungen des Gottesdienstes gebrauchte. Mit einem Wort, sie suchten ihn endlich so gar zu erstechen. Ein Canal, der die Unreinigkeiten abfüret, diente diesem Abt noch zur Sicherheit, und rettete ihm sein Leben.

Nach allen diesen so gewaltsamen Verfolgungen verfertigte er den langen Brief an einen Freund, in welchem er alle Umstände seiner Drangsalen ausfürlich erzälet. Dieser Brief rüret den Leser, wenigstens kan man ihm einige Empfindlichkeit und Mitleiden nicht versagen.

Herr **Gervaise** hat im Jahr 1713 in 2 Bänden in 12 zu **Paris** eine genaue Uebersetzung von allen den Briefen herausgegeben, die den so zärtli-

chen und geistreichen Umgang zwischen dem Abelard und der Heloise unterhalten haben, so lange jener in Ruys gewesen. Der Inhalt des ersten Briefes ist folgender.

Als einmal der h. **Bernard** bey Gelegenheit, oder sonst auf eine andere Weise nach **Paraclet** gekommen, und zwar, als man eben die **Vesper** gesungen, so gieng er, aus Furcht die Messe zu unterbrechen, in die Kirche. Daselbst geriet er in eine grosse Verwunderung, daß die Vorsteherin des Klosters, am Ende der Messe, das Vater unser ganz laut hersagte, und daß sie in diesem Gebet sich, statt des Worts: **täglich Brodt**, des Ausdrucks: **überwesentlich Brodt** bediente. Dieser Heilige nam daher zu der Unterredung Gelegenheit, welche er mit der Heloise anstellete. Sie behauptete ihre Meinung gegen ihn, und suchte ihm aus dem **hebräischen** des h. **Matthäus**, aus den Kirchenvätern, und aus dem Gebrauch der **griechischen** Kirche, zu beweisen, daß das Wort **überwesentlich** das wahre und ächte ursprüngliche Wort dieses Gebets sey. Der h. **Bernard** hatte nichts für sich, als den Gebrauch der **römischen** Kirche. **Abelard** ward sogleich von diesem Besuche, und von der kleinen Streitigkeit zwischen diesem Heiligen und der Heloise benachrichtiget. Und das ist der Inhalt des Briefes, welcher auf der 244 Seite der Werke des **Abelards** anzutreffen ist. Einige Zeit nachher ersuchte ihn diese Aebtissin, seine Gedanken über die Pflichten der Nonnen zu eröfnen, und bat ihn zu gleicher Zeit, die Gütigkeit zu haben, eine Klosterregel für das weibliche Geschlecht aufzusetzen, weil die Re-

gel

gel des h. **Benedicts** viele Dinge enthalte, die sich blos für Mönche schicken. Diese Schrift ist das schönste, das gelerteste, das geistreichste und erbaulichste Werk, das der Abt von **Ruys** jemals geschrieben.

Seine **lateinische** Ermanung zum Studiren, mit der Aufschrift de studio litterarum folgte hierauf. Unmittelbar auf diese Schrift folgte eine Antwort auf die Aufgaben, welche ihm **Heloise** vorgelegt hatte, und die aus allerley Fragen bestanden, welche verschiedene Nonnen, die unter dieser berümten Aebtissin die heiligen Sprachen erlernet hatten, über die schweren Stellen der heiligen Schrift aufgeworfen hatten. **Abelard** fügte dieser Schrift noch ein anderes Werk bey (*), in welchem er alle Stellen der Bibel, die sich zu widersprechen scheinen, mit einander vergleichet. Er giebt ihm die Aufschrift: Sic & non: **Ja und Nein.** Sein Hexameron in Genesin trat um eben diese Zeit ans Licht. Die Zueignungsschrift ist an **Heloisen** gerichtet. Man findet es handschriftlich in eben den iezterwänten Bibliotheken. Der B. **Martene** (**) hat diese Aus-

 legung

(*) Eine Handschrift dieses Werks findet sich in der Bibliothek des h. Germanus des Prez, und auch des Mont. S. Michel, Benedictinerordens in Frankreich; ingleichen zu Cambridge in England in der öffentlichen Bibliothek Cod. 168, und in dem Collegio S Benedicti derselben Stadt Cod. 390. Man sehe Oudin Supplem. ad Biblioth. Labbe S. 412, der Ausgabe in 8; und den B. Alexander sæc. XII. Part. III. Dissert. 7.

(**) Thesaurus Anecdotor. Band 5, S. 1362, u. f.

legung drucken lassen. Abelard kramt darin seine Träume von der Sele der Welt, von den Selen der Planeten und der übrigen Gestirne, aus.

Auf Ersuchen der Heloise schickte ihr Abelard noch ein Buch voller geistlichen Lieder und Prosen, um dieselben in der Kirche zu Paraclet, an den öffentlichen Feiertagen, abzusingen. Eben dieser Samlung hatte er Predigten über alle Geheimnisse der Religion beigefüget, ingleichen Lobreden auf diejenigen Heiligen, deren Festtage gefeiert werden.

Abelard beschweret sich in einem lateinischen Schreiben, das er an den Erzbischof von Sens gerichtet, über den h. Bernard, der ihn überal als einen Menschen beschrien, der eben so unordentlich in seiner Auffürung als verkehrt in der Glaubenslehre sey. Er verlangte von seinem Gegner eine Unterredung auf der Kirchenversamlung zu Sens. Der heil. Bernard aber schlug dieselbe aus, obgleich mit solchen Gründen, die der Herr Gervaise nicht sehr bündig findet.

Abelard gieng also von Sens wieder weg, nachdem er sich auf den Papst berufen hatte. Man siehet wohl, daß er das Ansehen seines Gegners sowol, als desselben Gründe gescheuet: vielleicht hatte er auch Ursach dazu. Er schrieb daher ganz eingenommen von diesen Gedanken, zwey Schutzschriften; die erstere wurde der Heloisen zugeschickt. Diese Schrift ist kurz, und Herr Gervaise hat die Uebersetzung derselben seiner Lebensbeschreibung des Abelards einverleibet. Die andere Schutzschrift ist weitläufiger geraten. Unser Verfasser rechtfertigt

sich

sich darin über siebenzehn Beschuldigungen, die man wider ihn angebracht hatte: wobey er gegen seine Feinde alle die Mässigung bezeuget, welche die Religion einflösset. Der B. **Martene** hat auf der 214 Seite seiner Voyage litteraire das Verzeichnis dieser Irtümer drucken lassen. Der heil. **Bernard** hatte dasselbe aufgesetzt, und an den Papst **Innocentius** 2 geschickt.

In der Zeit, da er nach **Rom** gieng, seine Berufung auf den Papst fortzusetzen, hörete er nahe bey **Lion**, daß **Innocentius** 2 ihn schon verdamt habe, ohne ihn zu hören; und da er durch **Cluni** reisete, so riet ihm **Petrus Venerabilis**, Abt dieses Klosters, seine Reise nicht fortzusetzen. Er stellete ihm dabey alle Unbequemlichkeiten vor, sowol in Absicht seiner Gesundheit, welche das Alter schon ungemein geschwächt hatte, als auch in Betrachtung gewisser Grundsätze des römischen Hofes in Absicht gegebener Entscheidungen, u. d. m.

Abelard begab sich daher unter die Mönche des Klosters **Cluni**, in dem sechzigsten Jahre seines Alters. **Raymond**, der Abt von **Cisteaux**, kam eben um diese Zeit auch dahin. Dieser gefällige Abt nam Antheil an dem Schicksal des unglücklichen **Abelards**. Man unterredete sich, wie man seine Aussönung vermitteln könne. Der Abt von **Cisteaux** erbot sich zu dieser Unterhandlung, und reisete mit dem **Abelard** nach **Clairvaux**. Die Aussönung kam auch in kurzer Zeit glücklich zu Stande. Der heil. **Bernard** war mit den Erklärungen zufrieden, die der neue Ordensbruder von **Cluni** den Sätzen gab, welche in der Kirchenversamlung zu

Sens waren klagbar angebracht worden. Man setzet gemeiniglich diese Begebenheit gegen den Ausgang des Septembers des Jahrs 1140, ohngefär vier Monate nach der Kirchenversamlung zu Sens. Herr Gervaise erkläret alle diese Sätze, und legt ihnen eine rechtgläubige Deutung bey, die auf verschiedenen Parallelstellen der Werke Abelards beruhet. Der B. Theophilus Raynaud hatte bereits vor ihm den Abelard vertheidiget. Er hatte gezeigt, daß derselbe kein förmlicher Ketzer gewesen, und daß Bernard seinen Feind wol ein wenig mehr hätte schonen können (*). Nachdem sich Abelard einige Zeit in Cluni aufgehalten, und daselbst Proben der folgsamsten, demütigsten und strengsten Lebensart abgelegt hatte, überfiel ihn eine Krankheit. Eine Art von Aussatz breitete sich über seinen ganzen Körper aus. Diese Krankheit brachte indessen seine Geduld im geringsten nicht aus ihrer Fassung, und es war dieser neue Hiob in allen Stücken ein vollkommener Nachamer des alten. Petrus Venerabilis, den dieser Zustand zum Mitleiden bewog (**), schickte

(*) In seiner Lebensbeschreibung S. 245 u. f. des 2ten Bandes. Siehe den B. Alexander S. 771. Hist. Eccl. Sæc. XII. Dissert. 7. num. 8. Du Pin S. 484. du XII. Siecle Auteurs Eccles. ingleichen *Raynaud* Erotemata de bonis & malis libris S. 105. partit. 1. Erotem. 9. n. 158.

(**) Plus solito scabie & quibusdam incommoditatibus grauabatur; *Cabillonem* a me missus est. Epist. *Petri Venerabil.* ad *Heloissam.* S. 337. oper. *Abaelardi.* Dieser Abt rümet die Luft von Chalons, als die allerr i-

ne, i-

schickte ihn nach S. Marcel, einer Priorey des Ordens von **Cluni**, nicht weit von **Chalons**, um daselbst die Luft zu verändern. Hier starb dieser christliche Philosoph in eben demselben Jahre am 21 **April** 1142, im 63sten Jahre seines Alters, von welchen er 34 Jahre in der Welt, und die übrigen in verschiedenen Klöstern zugebracht hatte. Sein Körper wurde in der Capelle der heiligen Jungfrau beerdiget, unter einem Grabsteine, welchen man, nach dem Zeugnis des B. **Jacob** (*), noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts sehen können, welcher als von **Chalons** bürtig, auf die Mönche sehr übel zu sprechen ist, die dieses kostbare Denkmal des Alterthums von seinem Ort weggebracht haben.

Im nächsten Monat **November** lies **Petrus Venerabilis** die Gebeine des **Abelards** heimlich wegnemen, und brachte sie selbst nach **Paraclet**. Es war ihm nicht möglich, den angelegentlichen Bitten der **Heloisen** und ihrer Nonnen den Leichnam des **Abelards** zu versagen.

neste in der ganzen Provinz Burgundien. Siehe die Lebensbeschreibung des Gervaise S. 232, Theil 2. ingleichen S. 13 des Itinerar. Burg. D. Mabillon Th. 2. Oeuvres posthumes.

(*) S. 141 de scriptor. *Cabilon.* Siehe S. 342 oper. *Abaelardi.* Epistolam *Petri Vener.* ad *Heloiss.* & *Heloiss.* ad *Petrum* p. 343 u. f. eben daselbst Man sehe auch fol. 81 Chronolog Anonymi *Altissiod.* die man dem Robert, einem Mönch von Auxerre, der 1212 gestorben ist, beigelegt hat. Man vergleiche auch hiermit die Ausdrücke der folgenden Absolution.

Man lieset noch zu S. **Marcel** die Grabschrift, die dieser Abt dem **Abelard** gemacht: sie stehet auf der Mauer des rechten Flügels, nicht weit von der Sacristey. Der Inhalt derselben ist dieser:

Gallorum Socrates, Plato maximus *Hesperiarum*,
Noster *Aristoteles*, Logicis (quicumque fuerunt)
aut par, aut melior, studiorum cognitus orbi
princeps, ingenio varius, subtilis & acer,
omnia vi superans rationis & arte loquendi
Abaelardus erat. Sed nunc magis omnia vincit,
cum *Cluniacensem* Monachum moremque professus,
ad *Christi* veram transiit Philosophiam,
in qua longæuæ bene complens vltima vitæ,
Philosophis quandoque bonis se commemorandum
Spem dedit, vndenas *Maio* reuocante Calendas.

Obiit magnus ille Doctor XI Cal. *Maii* M. C. XLII. anno suo climacterico. *Heloissa* vero XVI. Cal. *Iun.* an. M. C. LXIII. Creditur enim XX annis & amplius marito superuixisse (*).

Die fromme und getreue **Heloise** sparete nichts in der Welt, ihrem lieben **Abelard** noch die letzte Pflicht zu erweisen. Sie wandte alles an, um seine Selig-

(*) Herr Gervaise behauptet, daß sie am 17 May 1164, in einem Alter von 63 Jahren, verstorben sey.

Seligkeit in Sicherheit zu setzen: sie nam so gar ihre Zuflucht zum Abt von **Cluni**, und ersuchte ihn um eine eigene rechtskräftige **Absolution**, davon ich hier die Abschrift mittheilen mil. Man wird von dem Werth dieses Stücks selbst urtheilen: sie ist in folgenden Worten abgefast:

Ego *Petrus Cluniacensis*, Abbas, qui *Petrum Abaelardum* in Monachum *Cluniacensem* recepi, & corpus eius furtim delatum *Heloissæ* Abbati & Monialibus *Paracleti* concessi, authoritate omnipotentis Dei & omnium Sanctorum, absoluo eum pro officio ab omnibus peccatis suis.

Diese feierliche Lossprechung war eine Art von Andacht der damaligen Zeit. Die Schrift hatte Stempel und Siegel; man schlug sie an dem Grabe des Verstorbenen an, und sahe sie als einen entscheidenden Ausspruch an, der für diese und jene Welt von grosser Erheblichkeit sey (*).

(*) Olearius giebt auf der 154 Seite seiner Reisebeschreibung von Moscau nach der Ausgabe vom Jahr 1656 eine Abschrift eines solchen Geleitsbriefes in die andere Welt, welchen der Beichtvater einem Beichtkinde in Moscau giebt. „Ich Endesunterschriebener, Bi„schof und Priester = = bescheinige durch Gegenwär„tiges, daß N. der Ueberbringer dieses Briefes, mir „gebeichtet, und Vergebung seiner Sünden erhalten „habe. Zum Zeugnis dessen haben wir ihm gegenwär„tige Beglaubigungsschrift ausgeliefert, damit der „heil. Perrus, wenn er solche sieht, ihm die Thür zum „ewigen Leben eröfne.

Herr **Gervaise** legt seinem Helden alle nur ersinliche Lobsprüche bey. Er war ein **Grammaticus**, ein Redner, ein Dichter, ein Musikverständiger, ein Weltweiser, ein Gottesgelerter, ein **Mathematicus**, ein Sternseher, ein Rechtsgelerter, er spielte auf verschiedenen Instrumenten, verstand fünf oder sechs Sprachen, und nichts war ihm weder in der Kirchen- noch weltlichen Geschichte unbekant. „Welches Jahrhundert, ruft dieser Lobredner aus, hat einen Man hervorgebracht, der so „viel Dinge gewust hast? Und wolte man sich wol „unterstehen zu hoffen, in den künftigen Zeiten einen Menschen zu finden, dessen Gelersamkeit einen „so erstaunlichen Umfang habe?„ Diese Ausdrücke kommen vielen als übertrieben und **hyperbolisch** vor. Niemals hat eine Leichenpredigt die Lobsprüche so hoch getrieben, und ist so verschwenderisch in ihren Ausdrücken gewesen. Ich für mein Theil begere nicht, mich in eine genauere Untersuchung aller dieser prächtigen Benennungen, die man dem **Abelard** beilegt, einzulassen; glaube aber doch, daß er niemals ein Rechtsgelerter gewesen, obgleich **Franciscus d' Amboise**, und nach ihm viele andere, auch selbst der Herr **de la Monnoye** dieser Meinung gewesen sind. **Bayle** (*) stöst alle ihre Mutmassungen über den Haufen, indem er, durch das Zeugnis des **Peter Crinitus** beweiset, daß es **Johan Bălard**, keines Weges aber **Peter Abelard** gewesen sey, der von dem Gesetz quinque pedum (**) geschrieben habe. Ueber dis

fieng

(*) Bayle Dict. crit. art. *Abelard* note y.
(**) Cod. lib. 3. tit. 39. Finium Regundor. l. 5.

fieng die Wissenschaft der römischen Gesetze zu den Zeiten **Abelards** kaum an empor zu kommen. **Irnerius** (*) war der erste, der sie öffentlich vortrug, und der sich bemühete, andern einen Geschmack daran beizubringen. Man gab sich damals in **Frankreich** noch nicht damit ab, das Gesetz zu erklären, welches **Abelard**, dem Vorgeben nach, schon erkläret haben sol. Und was konte es auch für einen Nutzen haben? Es war blos zur Entscheidung einer gewissen Sache gemacht worden, welche ein altes Gesetz der so genanten zwölf Tafeln betraf. Solches hatte damals für unser Land keinen Nutzen, und die Ordnung bringt doch mit sich, daß man mit solchen Gesetzen anfängt, die den grösten Nutzen haben: hernach kan man sich mit den übrigen beschäftigen, die nicht so nützlich sind. Es wird von vielen behauptet,

(*) Johan Fichard auf der 126 S. vitæ Iurisconsult. läst den Irnerius gegen das Jahr 1190 sterben. Andere setzen seinen Tod zu Bologna ins Jahr 1150. Casimir Oudin T. 2. Commentar. de scriptor. Eccles. Col 878. beweiset durch das Zeugnis der usbergischen Chronik, die gegen das Jahr 1215 geschrieben ist, daß Irnerius gegen das Jahr 1140 gestorben. Henrich Brenchman, ein Rechtsgelerter von Florenz und Mitglied der Academie daselbst, hat unwidersprechlich erwiesen, daß erst im Jahr 1135, als Lotharius und die Einwoner von Pisa, Amalphi geplündert, die letztern die Pandecten mitgenommen. Siehe die lateinische Abhandlung dieses Schriftstellers de Republica *Amalphirana* S. 65 nach der Ausgabe in 4 1722 am Ende seiner Historiæ Pandectarum u. s. f. S. 31 dieser Historie. Man sehe den Herman Conring de origine iuris germanici c. 25.

tet, daß die Schönen die Schiedsrichterinnen der Ehre seyn, und daß es ihnen allein zustehe, dieselbe auszutheilen. Dieses ist in verschiedenen Umständen wahr, und ich bin überzeugt, daß, so viel Verdienste **Abelard** auch seines Verstandes und seiner Gelersamkeit wegen möchte besessen haben, man doch nicht so viel von ihm reden würde, wenn der Liebeshandel mit der schönen und gelerten **Heloise** nicht vorgegangen wäre. Die ausnemende Schönheit dieses Frauenzimmers, die ausgebreitete Fähigkeit ihres Verstandes, ihre Kentnis der **hebräischen**, der **griechischen** und der **lateinischen** Sprache, ihre durchdringende Einsichten in die tiefsten Geheimnisse der heiligen Schrift und der Gottesgelersamkeit, der hohe Adel der **Montmorenci**, von welchen sie, wie man glaubet, herstammen sol (*); alles dieses erhöhete von Rechtswegen den Glanz eines Menschen, für den sie sich einmal erkläret hatte. Solte dis wol eine geringe Quelle des Ruhms seyn? Mit einem Wort, es ist ausgemacht, daß man nicht so viel von dem **Abelard** würde geredet haben, wenn seine Geschichte nicht ganz unzertrenlich in die Historie der **Heloise** eingeflochten wäre. Ja ich behaupte ohne Scheu, daß die Schriften der Schülerin den Wer-

(*) S. Præfat. Apologet. *Amboesii* pro *Abaelardo*. Es ist gewis, daß d'Amboise gar keinen Beweisgrund vorgebracht, diese Geschlechtsfolge zu beweisen, und daß du Chesne in seiner Histoire de la Maison de *Montmorenci* derselben auch nicht Meldung gethan. Welches denn zur Gnüge anzeiget, daß dieser Adel der Heloise nur dazu dienet, die Liebesgeschichte des Abelards auszuschmücken.

Werken des Lehrmeisters ihren Werth ertheilet haben. Man glaube indessen davon, was man wil, ich bin überzeugt, daß, wenn man die Werke des **Abelards** wieder auflegen, die Briefe dieser Heldin aber weglassen wolte, der Buchhändler sich durch solche Ausgabe eine beschwerliche Last aufladen würde. Denn es ist unleugbar, daß dieser **bretanische** Philosoph die abgezogene Scharfsinnigkeit und Schwierigkeit der ganzen **Metaphysik** in seinen Schriften ausgebreitet habe. Man kan nicht allemal einsehen, was er uns lehren wil: er ermüdet, er macht verdrieslich, seine Bücher martern einen Leser.

Kaum hatte ich diese Anmerkung geendet, so entdeckte ich einen geschickten **Engeländer**, der eben dergleichen Meinung gehabt. Er hat im Jahr 1718 die Briefe des **Abelards** und der **Heloise** in 8 unter folgender Aufschrift drucken lassen: *Petri Abelardi*, Abbatis *Ruyensis* & *Heloissæ* Abbatissæ *Paracletensis* Epistolæ a prioris editionis erroribus purgatæ & cum Cod. MS. collatæ. Curâ *Richardi Raulinson* A. M. L. Collegii Diui *Ioannis* Baptistæ *Oxon.* & R. S. S. *Londini* imp. *E. Curil* & *W. Taylor*. Der Herausgeber hat nur verschiedene Lesearten gesamlet; und darin bestehet seine ganze Arbeit. Ich bin aber doch versichert, daß diese Ausgabe nicht lange den Laden gehütet habe.

Herr Gervaise hat im Jahr 1723 eben diese Briefe des **Abelards** und der **Heloise** in **lateinischer** und **französischer** Sprache, nach der Handschrift des Herrn d'Amboise mit critischen Anmerkungen ꝛc. zu **Paris** in 2 Bänden in 12 bey **Musier**

ans

ans Licht treten lassen. Ich glaube indessen nicht, daß er auf die Gedanken kommen werde, auch von den Werken des **Abelards** eine Uebersetzung zu liefern.

Wir wollen alhier die volständige Samlung der gedruckten Werke des **Abelards** untersuchen; hernach aber von den Handschriften umständlich handeln, die man diesem Schriftsteller beilegt.

Werke des Abelards.

1. *Petri Abaelardi* Philosophi & Theologi, Abbatis *Ruyensis*, & *Heloissæ* coniugis eius, primæ *Paracletensis* Abbatissæ opera nunc primum edita ex Mss. Codd. V. illustr. *Fr. Amboesii* Equitis Regis, in sanctiore Consistorio Consiliarii &c. cum eiusdem præfatione Apologetica & censura Doctorum *Parisiensium*, von 1137 Seiten, ohne die Anmerkungen des du Chesne in 4, Paris; M. Buon.

König Seite 2 seiner Biblioth. vet. & nov. irret sich, wenn er diese Ausgabe in **Folio** angiebt. **Hallervord** hat indessen auf der 310 Seite seiner Biblioth. curiosæ diesen Feler nachgeschrieben.

Spizelius im Specimine biblioth. vniuersalis füret zwey Ausgaben von 1606 und 1626 an. Welches ebenfals beides falsch ist. **Casimir Oudin** hat am angefürten Orte S. 1169 Comment. Eccles. tom. 2 auch diese falsche Jahrzal von 1626 gebraucht.

1) D'Amboise liefert uns zuerst drey Briefe des Abelards an die Heloise, nebst den Antworten dieses gelerten Frauenzimmers. Und dieses nent man eigentlich die Liebesbriefe; sie gehen bis auf die 94 Seite. Man wird dadurch nur alzusehr von der heftigen Liebe dieses Frauenzimmers unterrichtet; die stärksten Ausdrücke sind darin nicht gesparet, und sogar der

Wohl.

Wohlstand öfters verletzet worden. Der erste Brief ist an einen ungenanten Freund gerichtet. Er enthält auf 40 Seiten die Geschichte seiner widrigen Schicksale. Historia calamitatum *Abaelardi*.

2) Die zwey folgenden Briefe rüren auch vom Abelard her. Der Inhalt derselben ist sehr ernsthaft. Der erste handelt de origine Sanctimonialium. Der andere S. 130. Eiusdem *Petri* ad *Heloissam* institutio seu regula Sanctimonialium, bis auf S. 198, wo der Herausgeber die Worte setzt: Huc vsque *Nannetricum* exemplar itemque *Victorianum*. Sed in *Paracletensi* (quod est auctius vbique passim) sequentia reperimus & videntur esse *Heloissæ*. Es sind darin Anweisungen über verschiedene Stücke, welche die Regierung dieser Abtey betreffen, enthalten. Sie sind aus den Kirchenvätern und Kirchenversamlungen genommen.

3) Aliæ Magistri *Petri Abaelardi Nannet.* & aliorum eiusdem temporis Epistolæ, S. 217. Der erste rüret vom Foulques her, dem Prior von Diogilo. Bayle hat verschiedene Stellen desselben lächerlich gemacht.

4) S. 224. Epistola *Abaelardi* aduersus eos, qui ex authoritate *Bedæ* Presbyteri arguere conantur *Dionysium Areopagitam* fuisse *Dionysium Corinthiorum* Episcopum, & non magis fuisse *Athenienſium* Episcopum.

5) Eiusdem Epist. contra quemdam Canonicum regularem, qui Monasticum ordinem deprimebat & suum illi anteferebat. S. 228. (Er redet darin von dem h. Norbert.)

6) S. 238. *Abaelardi* inuectiua in quemdam ignarum Dialectices, qui tamen eius studium reprehendebat, & omnia eius dogmata putabat sophismata & deceptiones.

7) Der fünfte Brief S. 244 ist vom Abelard an den h. Bernard. Er handelt vom Gebet des HErrn.

8) S.

8) S. 251. De ſtudio litterarum. Dieſer Brief iſt an die Nonnen in Paraclet gerichtet.

9) S. 263. an eben dieſelben de laude S. *Stephani* Protomartyris.

10) Darauf folgen verſchiedene Briefe des heiligen Bernard und anderer groſſen Männer dieſer Zeit, welche den Abelard betreffen.

11) S. 330. *Abaelardi* Apologia ſeu confeſſio &c. Bert. Teſſier leget Th. 4 S. 259 ſeiner Bibliot. Patr. *Ciſterc.* dem Wilhelm de S. Thierry dieſe Schrift bey, und ſetzt ſie auch unter deſſelben Werke.

12) Ein Brief von eben demſelben S. 334 an Wilhelm, Biſchof von Paris. Der V. Dubois S. 710 Hiſt. Eccleſ. *Pariſ.* füret dieſen Brief ganz an, und behauptet, daß er nicht vom Abelard herkomme, dem Vorgeben des du Chesne ohnerachtet. Dieſe Samlung der Briefe endiget ſich mit den Briefen des Abts Peter von Cluny an die Heloiſe, und mit einer Antwort dieſer Aebtiſſin.

13) S. 359 fangen ſich die moraliſchen und dogmatiſchen Werke Abelards an. Expoſitio orationis Dominicæ.

14) S. 360. Expoſitio ſymboli, quod dicitur Apoſtolorum.

15) S. 381. Expoſitio in ſymbolum *Athanaſii.*

16) S. 384. *Heloiſſæ Paraclet.* Diaconiſſæ Problemata cum *Abaelardi* ſolutionibus. Es ſind 42 Aufgaben.

17) S. 452. Aduerſus hæreſes liber.

18) S. 491. Commentariorum ſuper S. *Pauli* Epiſtolam ad *Romanos* libri V.

19) S. 729. Sermones per annum legendi ad virgines *Paracletenſes* in oratorio eius conſtitutas. Es ſind 32 Predigten.

20) S

20) S. 973. Introductio ad Theologiam diuisa in III. libros.

21) Die Werke des Abelards beschliessen sich mit einem Kirchengesange de beata Virgine, welchen Jodocus Clictou, nebst andern Gelerten, ihm beigelegt, der aber nicht viel bedeuten wil. Herr Gervaise hält dafür, daß derselbe das erste Werk sey, welches Abelard zu S. Denis verfertigt habe.

Hierauf siehet man die lateinischen Anmerkungen des **Andreas du Chesne**, über die Historie der Widerwärtigkeiten **Abelards**. Diese Anmerkungen sind mit grossem Fleis ausgearbeitet worden, und enthalten viele seltene und besondere Dinge. **Pasquier** hat im 17 Capitel des 6 Buchs seiner recherches de la *France* die Uebersetzung dieser ganzen Geschichte, welche nach der Handschrift gemacht worden, eingerückt. Sie stehet S. 507 u. f. nach der Ausgabe 1643, in **Folio**.

22 und 23) Theologia christiana & expositio in Hexameron. Diese Schrift ist in dem 5ten Bande des Thesauri Anecdotorum des V. Martene S. 1139 in Fol. im Jahr 1717 abgedruckt worden. Martene hat eine lange Vorrede dieser christlichen Gottesgelersamkeit vorgesetzt: die man nach Handschriften von Marmoutier abgedruckt hat.

24) D. Martene berichtet uns S. 1390, daß er in dem Kloster der heiligen Marie de Fontaine, welches in dem Stift von Tours steht, *Abaelardi* Elucidatorium angetroffen habe, und er setzt hinzu: quod opus in codice *Clareuallensi Angeldi* montis *Leonis* nomen præfert, editum est inter spuria D. *Anselmi* opera. Die letzte Ausgabe von diesem Kirchenvater ist in Folio 1675 zu Paris gedruckt.

Dasjenige, was man vom **Abelard** unter der Aufschrift: Introductio ad Theologiam, aufweiset, ist sowol in den Handschriften, als in den gedruckten Exemplaren, sehr unvolständig, indem man noch nicht genau genug ausgemacht hat, ob dieses Werk unterschieden sey von der Abhandlung von der Dreieinigkeit, welches in der Kirchenversamlung zu **Soissons** im Jahr 1120 verbrant worden, ingleichen von den beiden kleinen theologischen Schriften, woraus man die vierzehn Sätze, die auf der Kirchenversamlung zu **Sens** verdamt worden, gezogen hat. Der P. **Martene** glaubt, es sey eben dasselbe Werk, welches nur nach den Umständen, und vielleicht nach der blossen Wilkür der Abschreiber verschiedene Namen bekommen habe. Man kan die fünf Bücher seiner Theologia christiana als das volständige Werk des **Abelards** über diese Materie ansehen; daher man auch daraus sicher von den Meinungen dieses berümten Weltweisen urtheilen kan. Wenn dieses aber vorausgesetzt wird, wie ist es möglich, denselben in Absicht verschiedener Sätze, die in dieser Theologie enthalten sind, zu rechtfertigen? Und was wird man wol für eine rechtgläubige Erklärung für die Worte angeben können, die so gottlos sind, als folgende: Quia Pater plena potentia, Filius quædam potentia, Spiritus sanctus nulla potentia. Gleichwol sind diese Ausdrücke aus dem vierten Buche seiner Theologia christiana genommen. Man kan sie unmöglich rechtfertigen, eben so wenig als gewisse andere, in deren ausfürliche Erörterung ich mich nicht einlassen wil. Ich lobe den Eifer und die Beredsamkeit des Verfassers der Monatsschrift von Tre-

voux (*), welcher allen Gift dieses Schriftstellers recht umständlich bemerkt hat. **Abelard** nennet gedachtes Werk auch sonst (**): Opusculum de fide S. Trinitatis. **Oudin** (***) meldet dem ohngeachtet, daß dasselbe so zu reden das Schoskind seiner Schriften gewesen. Der Herr **le Clerc** (****) hat bey der Gelegenheit des von ihm verfertigten Auszugs aus dem Thesauro des V. **Martene**, und aus der Schrift, von welcher iezt die Rede ist, versichert, daß **Abelard** die Worte, die wir aus der Urkunde angefüret haben, nicht verstanden habe; ja daß man ein grosser Narr seyn müste, wenn man dem Sohn und dem heiligen Geiste ihre Kraft absprechen, und dabey doch die Götlichkeit des neuen Testaments erkennen wolte. Ja, er glaubt, daß seine Worte widersprechender seyn, als seine Gedanken gewesen. **Abelard** hatte die christliche Gottesgelersamkeit nicht hinlänglich studirt und aus einander gesetzt, auch hatte er seine Arten, sich auszudrucken, nicht dergestalt durchgedacht, daß er selbst recht gewust, was er sagen wolle, und seinen Lesern nicht durch uneigentliche und ungebräuchliche Redensarten anstössig zu seyn.

Andere ungedruckte Werke.

25) Cod. 246. Bibliot. *Baluz. Petri Abaelardi & Heloissæ* Epistolæ. *Fulconis* de *Diogilo* Epistola ad

(*) Vom April 1722. S. 69 u. f.

(**) Operum S. 334.

(***) Ibid. loco cit. col. 1169. t. 2. Comment. Eccles.

(****) XV. Vol. Biblioth. anc. & moderne 1721. part. 2. S. 328.

P. Abaelardum. Epiſtola Sancti *Bernardi* aduerſus *Abaelardum.* Eiusd. *P. Abael.* contra calumnias obiectorum capitulorum 7 Epiſt. Siehe unten num. 37.

26) Expoſitio ſuper epiſtolas *Pauli* & ſuper Pſalterium MS. in Bibliot. *Colbert.* Cod. 4334.

27) Der Herr d'Amboiſe hatte die Logicam *Abaelardi* in Händen, und verſprach ſie herauszugeben.

28) Commentaria in *Ezechielem.*

Abelard redet in ſeiner Hiſtoria calamitatum von dieſer Auslegung, die zu Laon angefangen, und zu Paris geendet worden.

29) Zu Regenspurg im Kloſter des heiligen Emmeranus fand der P. Mabillon dieſes MSC. *Abaelardi* (qui a plerisque *Baiolardus* dicitur) ſententiæ capitulis 37 comprehenſæ. Ea eſt, ſpricht der P. Mabillon, introductio ad theologiam (*). Deinde liber ineditus, qui dicitur *Scito te ipſum*, de quo *Bernardus.*

Nach der Meinung des d' Amboiſe in ſeiner Vorrede hat Abelard dieſe Schrift niemals für ſeine Arbeit erkennen wollen: Pernegauit *Petrus* a ſe ſcriptum.

30) Der P. Martene redet S. 94 ſeiner Voyage litteraire von geſchriebenen Briefen, die man bey den Vätern des Oratorii von Troyes antrift. Die Handſchrift hatte den Herren Pithou zugehört, die dieſen Prieſtern verſchiedene Handſchriften nebſt ihrer Bibliothek vermacht haben.

31) S. 246 meldet der P. Martene auch noch, daß er zu Tamied, im Stift Tarantaiſe folgende Handſchrift geſehen habe: *P. Abaelardi* de vniuerſalibus & ſingularibus ad *Oliuarium* filium ſuum Tractatus.

Iſt

(*) Siehe S. 59. Iter *Germanicum;* Mabillon im 4ten Bande ſeiner Analectorum veterum.

Ist dieser **Olivarius** eben derselbe oben gemeldete **Astralabius**? oder ist diese Benennung eines Sohns nur eine Anzeige eines Freundes? Der V. **Martene** hätte, meiner Meinung nach, die Ausdrücke der Handschrift prüfen und sie erleutern sollen.

32) Theologiæ libri III. Ethicæ lib. I. Commentar. in Epistolam ad *Romanos* 1. Collatio Philosophi cum *Iudæo*. 2. Collatio Philosophi cum *Christiano*. Cod. MSS. Collegii *Balliolensis* in *Oxonia* Cod. 458. Catal. MSS. *Angliæ* in fol. 1697.

Diese beide Gespräche sind auch im Cod. 2392. ibid. 2 Part. befindlich.

33) De vera essentia Dei & de fide catholica. Cod. MS. 42. apud *Eboracum*. ibid.

34) Collationes Cod. 252. MSS. *Th. Gale* Ethica Cod. 253. ibid. S. 191. T. II. wobey das Urtheil stehet: Rara scripta & nunquam impressa.

35) Ibid. inter MSS. *Car. Theyni*, Cod. 64. Capitula *P. Abael.* & Epist. eius S. 199. eiusd. Tomi & p. 216. *Petri Abael.* Doctrina in fol. Eiusdem *Sic & Non* deest initium. Dialogus inter *Christianum* & Philosophum, deest initium Cod. 484. Bibliot. *Iacobæa* S. 243. ibid. t. 2.

Es scheint, daß dieses letztere Werk einerley sey mit demjenigen, welches die Aufschrift füret: Collatio &c. *P. Abael.* Scholarius Cod. 948. Mss. Bibliot. *Jacob.* S. 248. t. 2.

36) Introductio ad theologiam libri III. Supplementum Cod. 8615. S. 372. eiusd. Catalogi.

37) Epistola contra calumnias obiectorum articulorum S. 73. Catalog. Mss. Bibliot. *Cotton.* 1696. in fol. & S. 86. Mss. Versus Elegiaci *Abael.* ad *Astralabium* filium suum de moribus & vita pia & proba. Et

in ſecunda parte Catal. Mſſ. *Angliæ* Cod. 8622. S. 373. Catalogi. Siehe oben num. 25.

38) Fragmentum Lib. II. Ethicæ ibid. p. 372. ex eiusdem collationibus.

39) Ex quibusdam Mſſ. *P. Abael* in Bibliot. *Balliol.* ibidem Cod. 239. Mſſ. Bibliot. Regiæ S. 273. Bibliot. Mſſ. *Labbe* in 4. *Abaillardi* Confeſſio & eius Apologia per *Berengarium* aduerſus S. *Bernardum.*

40) Diſpoſitio rei familiaris facta à D. *Petro Abael.* mſ. in folio à *Cluni.*

41) Logica *Petri Abaelardi* (*) Palatini Peripatetici ſuper Prædicamentis *Ariſtotelis* fol. 127. de modis ſignificandi fol. 127. Analyticorum priorum fol. 132. liber I. Categoriarum fol. 13. lib II. fol. 143. Topicorum primus fol. 194. Analyticorum poſteriorum I. fol. 183. Hypotheticorum ſecundus fol. 187. De diuiſionibus ſeu Analytic. poſterior. lib. 2. fol. 191. De definitionibus 199.

42) Super Topica Gloſſae & Cod. Mſſ. Regiorum 5492. fol. 168.

43) Logica eiusd. in Bibliot. *Floriac.* litt. A. 4.

44) Dialectica eiusdem cod. 635. Bibliot. S. *Germani* a Pratis.

45) Tractatus de Intellectibus Mſ. in der Bibliothek von Mont S. Michel Lit. P. H. 12.

Johan de Meun hat die Briefe des Abelards und der Heloiſe ins franzöſiſche überſetzt. Fauchet hat in dem 125 Cap. ſeines Buchs, des anciens Poëtes *François* S. 589 davon geredet. Johan

(*) Die folgenden Handſchriften ſind nach dem Zeugnis Caſimir Oudins S. 1171 u. f. des zweiten Bandes ſeines Comment. de ſcriptor. eccleſ. in der Abtey des h. Victors zu Paris anzutreffen.

Han de Meun gedenket auch selbst dieser Uebersetzung in der Vorrede zu seiner Consolation de *Boëce*, mit folgenden Worten: „J'ai translaté le livre „des Epîtres de *Pierre Abeillard* à *Heloise* sa femme. Ich habe die Samlung von Briefen Peter Abeillards an seine Frau Heloise übersetzt. „Ich wil mich aber nicht aufhalten, zu beweisen, daß Abelard nicht der Verfasser des Romans von der Rose sey. Anitzo ist solches genugsam bekant, und man weis, daß **Wilhelm de Loris** und **Johan de Meun** die wahren Urheber dieses berümten Romans sind. D'Amboise hat in seiner Vorrede vor dem Abelard behauptet, daß Wilhelm de Loris in seinem Roman die ganze Historie des Abelards angebracht habe: allein es ist solches nicht warscheinlich.

Bussy hat Th. 4 seiner Briefe S. 369 der Ausgabe von 1714 zwey Briefe von der Heloise und einen vom Abelard übersetzt. Allein es ist nur eine Umschreibung dieser Briefe. Der Herr le Clerc S. 439 Bibliot. ancienne & moderne t. 8 redet von dieser Uebersetzung des Bussy, und sagt, daß Bayle dieselbe einem Frauenzimmer beigeleget habe, welches er für geschickter gehalten, die verliebten Bewegungen einer Person von ihrem Geschlecht lebhaft auszudrucken, als eine Mansperson.

Seit 1675 hat man eine kleine Schrift in 12, ohne Namen des Verlegers und des Orts, unter folgender Aufschrift erblickt: les Amours d'*Abelard* & d'*Heloise*. Liebesgeschichte des Abelards und der Heloise. Allard S. 9 seiner Bibliotheque de *Dauphiné* legt dieses Werk dem Jacob Allui[illegible], einem

nem Advocaten von **Grenoble** bey. Man hat seit der Zeit diese Historie mehrmals wieder aufgelegt. Im Jahr 1697 gab man sie unter der Aufschrift: Philosophe amoureux, der **verliebte Philosoph**, in 12 vermerter heraus, mit Beifügung der Briefe des **Abelards** und der **Heloise**: allein es sind dieselben nur zum Zeitvertreib ersonnen, und der Verfertiger derselben hat dabey das Vergnügen gehabt, seiner Einbildungskraft fast überal den Zügel schiessen zu lassen. Diese Briefe sind auch besonders herausgekommen in 8: einmal im Jahr 1691, und das andere mal 1693, ohne Namen der Stadt und des Druckers. Im Jahr 1693 trat im **Haag** bey **J. Alberto** ans Licht: Histoire d' *Heloise* & d' *Abelard*, **avec** la lettre passionnée qu'elle lui ecrivit, traduite du *Latin*. **Geschichte der Heloise und des Abelards, nebst dem verliebten Briefe, den sie an ihn geschrieben, aus dem Latein übersetzt, in** 12. Man hat zuweilen die Aufschrift verändert, und folgende beide gewälet, einmal: les Amours d' *Abelard* & d' *Heloise*, Histoire veritable. **Die Liebeshändel des Abelards und der Heloise. Eine warhafte Geschichte. Utrecht** 1696 in 12, und 1697, 1703 zu **Leiden**, und 1720 zu **Antwerpen** bey **le Noir**, mit den Amours de *Belise* & de *Cleanthe*, und den lettres *portugaises* in 2 Bänden: ingleichen Amours & infortunes d' *Abelard* & d' *Heloise* avec leurs lettres par M. *Dubois*. **Liebesgeschichte und Widerwärtigkeiten des Abelards und der Heloise, nebst ihren Briefen vom Herrn Dubois, 1711. Haag,** in 12.

Die

Die allervolständigste Ausgabe dieser Briefe ist diese: Amours d'*Abelard* & d'*Heloise*. **Liebeshändel des Abelards und der Heloise,** 1695 in 12, bey **P. Chayer.** Diese Ausgabe enthält einen Brief der Heloise an **Abelard:** die Antwort **Abelards:** einen andern Brief der **Heloise,** nebst der Antwort und Historie der unglücklichen Begebenheiten **Abelards:** den Brief **Abelards** an **Philinten.** Dis ist sein erster Liebesbrief; allein die Urkunde hat allemal wenig Theil an diesen vorgegebenen Uebersetzungen. Alle diese Stücke sind sehr oft wieder nachgedruckt worden. Ich habe eine Ausgabe davon gesehen, die im Jahr 1712 zu **Paraclet,** das ist, zu **Lion** in 12, ebenfals unter der Aufschrift: Philosophe amoureux, herausgekommen.

Paul Franciscus Godard de Beauchamp, aus **Autun** gebürtig, und Secretarius bey dem Herrn von **Villeroy,** hat mehr Aufrichtigkeit bewiesen, als die übrigen. Er hat die lettres d'*Abelard* & d'*Heloise*, die zu **Paris** bey **Jac. Etienne** 1714 in 8 gedruckt worden, in französische Verse übersetzt. Es sind zwey Briefe. Der zweite wurde in den **Mercure** S. 168 ꝛc. im **December** 1717 gesetzt. Der Herr von **Beauchamp** gesteht in seiner Vorrede, daß er die Urkunde des Verfassers nur umschrieben habe, und rechtfertiget sich mit dem Beispiel des Herrn **Bussy,** und anderer, welche diese Briefe herausgegeben haben. Man hat eine zweite Ausgabe derselben vom Jahr 1721 bey **Columbert** zu **Paris** S. 152. Er verspricht sogar eine Historie des **Abelards** und der **Heloise,** die weit richtiger seyn sol, als alle, die vorher herausgekom-

kommen. Siehe *Nouembr.* 1714. der Mem. de *Trevoux* S. 2036, und *Octobr.* 1722. S. 1701. **Masson** S. 366 T. VI. de l' Hist. Crit. de la Republ. des lettres, 1714 berichtet uns, daß **Beauchamp** ein junger Mensch von vielem Verstand sey, der sich zum Herrn von **Bercy** gehalten, und daß er die Briefe der **Heloise** und des **Abelards**, oder vielmehr die Briefe, die der Graf von **Bussy** unter ihren Namen geschmiedet, in **französische** Verse übersetzt; sich aber doch dabey der Briefe selbst bedienet habe, die wir von diesem Gelerten und von dieser Aebtissin noch übrig behalten, und S. 15 eben derselben Crit. de la Republ. des lettres 1718 scherzet er, wenn er sagt, daß der Herr **le Clerc** S. 348 seiner Biblioth. ancienne & moderne einen Auszug der Briefe **Abelards** und der **Heloise** ertheilet habe, der voller Salbung sey.

Verschiedene Geschichtschreiber haben weitläufig vom **Abelard** gehandelt. Man kan unter andern nachsehen:

Henrich von **Gand** oder **Goethals** de Scriptor. Eccles. c. 16. nebst den Anmerkungen des **le Mire** oder **Miräus**, der durch einen grossen Feler S. 165 und 174 Scriptor. Eccles. den **Abelard** zu **Cluny** sterben lässet.

Trithemius de Scriptor. Eccles. redet gar nicht genau von unserm Schriftsteller, und desselben Werken. Er heisset bey demselben *Petrus* Dialecticus *Parisiensis*.

Abaelardi vita, von 8 Seiten, in der Samlung, die zu **Halle** in 8, 1693 gedruckt worden, und die Aufschrift hat, Historia sapientiæ & stultitiæ per

Iac.

Iac. Thomaſium, und S. 516. u. f. Eiusdem *Thomaſii* de doctoribus ſcholaſticis *latinis* faſciculo III. Nouæ librorum collectionis. *Halæ Magdeburg.* 1710.

Hiſt. de Bretagne du P. *Lobineau* handelt tom. 1 S. 139 ꝛc. weitläufig davon, auch S. 147.

Der B. Jacob S. 143. Scriptor. *Cabil.* füret eine geſchriebene Lebensbeſchreibung des Abelards an, welche in der Bibliothek des Herrn Montel war; ingleichen noch eine andere, welche Colletet gemacht hatte. Siehe des B. Roumald Feuillant Iournal Chronologique Theil 1 S. 333.

Man kan auch nachleſen S. 360 ꝛc. in Du Pins Aut. Eccleſiaſt. des zwölften Jahrhunderts. Die ganze Geſchichte des Abelards iſt darin umſtändlich erzälet, eben ſowol als in der Hiſtor. Eccleſi ſt. *Pariſienſis* des B. Dubois S. 710, u. f. Ingleichen iſt nachzuſehen das Werk des J. Caramuel Lobkowitz, welches zu Löwen in 4 im Jahr 1644 gedruckt worden, und die Aufſchrift füret: S. *Bernardus Petrum Abailardum* triumphans.

Endlich kan man auch den Bayle vergleichen in ſeinem Dict. critique Artik. Abelard S. 18 und f. und S. 1416 der Ausgabe von 1720: ingleichen Artik. Heloiſe; und S. 174 Artik. Amboiſe, ingleichen Artik. Foulques.

Der B. Mabillon gedenket S. 225 des 2ten Bandes ſeiner Reflexions ſur les Etudes monaſtiques des Abelards als eines berümten Abentheuers.

Der B. Garaſſe legt S. 266 ſeiner Doctrine curieuſe unſerm Verfaſſer eine ſeltſame Meinung bey:

bey: daß er nemlich so viel Himmel behauptet habe, als es Tage im Jahre giebt; wobey er ihm auf eine lustige Weise den Vorwurf macht, daß er nur darum eine so grosse Anzal derselben vorgegeben, damit es ihm nicht felen könne, einen derselben für sich zu finden.

Casimir Oudin hat Th. 2 seines Commentar. de Scriptor. Eccles. S. 1160 u. f. eine weitläufige Historie vom **Abelard** und seinen Werken geliefert.

Dieser Artikel ist aus des Herrn **Papillon** Bibliotheque Mss. des Auteurs de *Bourgogne* genommen (1).

Anhang aus dem ersten Theil des zehnten Bandes S. 133.

Anstat **Paul Franc.** ꝛc. mus **Peter Franc. Godard de Beauchamps** gesetzet werden, der Secretaire beim Herrn **Marechal von Villeroy** und von **Paris**, nicht aber von **Autun** bürtig gewesen. Auch mus am Ende seines Namens allezeit ein s beigefüget werden.

Jacob

(1) In dem Abdruck der gedachten Bibliotheque ist dis Leben weggeblieben, so auch dahin nicht gehöret: in der vorgesetzten Lebensbeschreibung Papillons aber, wird desselben als seiner sechsten Schrift gedacht, und Nicerons Th. 4 angefüret.

Jacob Amyot.

Jacob Amyot, Bischof von Auxerre. Ich wundere mich, daß weder Bayle Dict. Crit. der Ausgabe von 1720. S. 178. Th. 1. noch Sainte Marthe in seinen Elogiis, der Ausgabe in 4, noch endlich Teissier in den Eloges des Sçavans, da sie alle des Amyot rümlich gedenken, dasjenige zu Rathe gezogen, was dieser Bischof von sich selbst in seiner lateinischen Lebensbeschreibung gemeldet hat. Der P. Labbe hat dieselbe herausgegeben S. 521 der Biblior. nou. Mss. Und auch vorher sind die Handschriften derselben von keiner besondern Seltenheit gewesen. Es würden diese Herren weit richtiger und genauer geschrieben haben, wenn sie solches nicht aus der Acht gelassen hätten.

Amyot kam zur Welt am 30 October 1513 (*) zu Melun. Er war aus einem ehrlichen Geschlecht, dem es aber an Glücksgütern felete. Eine Anmerkung, die am Rande der Lebensbeschreibung dieses Bischofs gestanden, wovon Rouillard die Urkunde gesehen zu haben versichert, berichtet uns, daß Amyots Vater den Namen Nicolaus gefüret,

(*) Der P. Romuald behauptet S. 187 des ersten Bandes seines Journal Chronol. daß Amyot am 26 Februar. 1513 geboren sey. Bayle giebt das 1514 Jahr an; und füret drey Schriftsteller an, die Richtigkeit dieser Jahrzal zu beweisen, und auch zugleich darzuthun, daß Amyot eines Fleischers Sohn gewesen. Den Herrn von Thou l. 100. Hist. ad an. 1591. S. 405. Pap. Masson Vitæ Caroli IX & Brantome, Vie de Charles IX.

ret, und mit Beuteln und Nadeln gehandelt habe. Seine Mutter hat **Margareta des Amours** geheissen. Nachdem **Amyot** in seinem Vaterlande die ersten Anfangsgründe der **lateinischen** Sprache erlernet hatte, so fand sein Vater durch Hülfe seiner Freunde Mittel, ihn nach **Paris** zu schicken. Eine ungemeine Arbeit brachte dem **Amyot** eine Kentnis der **lateinischen** Sprache in der Schule des **Cardinals le Moine** zuwege. Was das **griechische** aber betraf, so muste er, weil die Lehrer dieser Sprache erst im Jahr 1529 bestelt worden, vom **Johan Evagrias** oder **Bonchamp** sich darin unterrichten lassen, der von **Rheims** gebürtig war, und damals eine so genante **griechische** Schule hielt.

Im 19ten Jahre seines Alters wurde **Amyot** Magister der freien Künste; und nachdem öffentliche Lehrer der **griechischen** Sprache bestellet worden, suchte er sich unter dem **Jacob Tusan** und **Peter Danes** in allen Schönheiten dieser Sprache zu unterrichten und volkommen zu machen. **Orontius Fine'** brachte ihm die ersten Gründe der **Mathematik** bey. Und konte es wol bey so grossen Meistern und einer starken Liebe zu den Wissenschaften ermangeln, daß er darin nicht sehr solte zugenommen haben? Dieser glückliche Fortgang in seinem Studiren erwarb ihm Ruhm und Gönner. **Wilhelm de Sacy Boucherel**, Staatssecretaire, vertraute ihm die Erziehung seiner Kinder an. **Margareta de Berry**, einzige Schwester vom **Franciscus** dem ersten, verschafte ihm eine Professorstelle der **griechischen** und **lateinischen** Sprache

che zu **Bourges.** Diese Stelle bekleidete er zehn Jahre, welche **Amyot** unter die allerschätzbarsten in seinem ganzen Leben zälet. Die freie Musse, der er dabey genos, bewegte ihn, die **äthiopische** Geschichte des **Theagenes** und **Chariclea** aus dem **griechischen** ins **französische** zu übersetzen. **Amyot** erfur den Verfasser dieser Historie erst lange Zeit nach der Uebersetzung. Denn bey seinem Aufenthalt zu **Rom** meldete ihm **Romul. Amasäus**, Aufseher der **vaticanischen Bibliothek**, den Namen dieses **griechischen** Schriftstellers. Diese Uebersetzung wurde dem **Franciscus** dem ersten durch eine Zuschrift gewidmet, der unserm Uebersetzer die Abtey **Bellosane** schenkte. **Amyot** war mit dem Herrn von **Morvilliers** in **Italien.** Man weis, was unser neue Abt bey der algemeinen Kirchenversamlung zu **Trident** gethan, und mit welcher Standhaftigkeit er unsere Freiheiten vertheidiget habe. Der **Cardinal** von **Tournon** machte ihm **Heinrich** den zweiten bekant, der ihn im Jahr 1558 zum Lehrmeister der Herzoge von **Orleans** und **Angouleme** (*) erwälete, die damals noch in ihrem zartesten Alter waren. **Amyot** suchte sich jede müssige Augenblicke, die seine Bedienung ihm nur verstattete, zu Nutze zu machen, um die Uebersetzung der mit einander verglichenen Leben des **Plutarchus** zu Ende zu bringen. **Carl** der neunte hatte kaum den Thron bestiegen, als er seinen Lehrmeister

(*) Dieses sind die Könige, die hernach unter dem Namen Carl der neunte und Heinrich der dritte bekant geworden.

meister auf eine recht königliche Weise belonete. Er machte ihn nemlich im Jahr 1578 zum Abt von S. Corneille von Compiegne, zum Oberhofprediger von Frankreich, und Bischof von Auxerre. Heinrich der dritte beehrte ihn endlich mit der Würde eines Comthers des Ordens des heiligen Geistes, und wolte, wie Rouillard in seiner Historie von Melun meldet, „zum ewigen Andenken seines Lehrers, daß alle Oberhofprediger, die nach ihm kommen würden, zugleich verbunden seyn solten, gebor„ne Comthers gedachten Ordens zu seyn.„ Die viele beschwerliche Arbeiten, welche Amyot ausgestanden hatte, erschöpften seine Gesundheit und sein Vermögen. Als er im Jahr 1589 von der Versamlung der Stände von Blois zurück kam, nam ihm eine Bande Räuber alle sein Reisegeräte weg. Auf diesen Unglücksfal aber folgten noch verschiedene andere, welche ihm alle Bequemlichkeiten des Lebens entzogen, die in einem hohen Alter weit unentberlicher sind, als zu einer jeden andern Lebenszeit. Die allerempfindlichsten Steinschmerzen warfen ihn endlich vollends zu Boden. Er starb daran, an einem Sonnabend, den 6 Februar. 1593, im 79 Jahr seines Alters. König S. 33 Bibliot. vet. & nov. läst ihn im Jahr 1591 sterben, und gedenket blos seiner Uebersetzung des Plutarchs. Unter den merkwürdigen Umständen, die wir in der Lebensbeschreibung dieses grossen Mannes antreffen, welche er selbst aufgesetzt hat, erblicken wir auch folgenden: daß er ein Liebhaber der Musik gewesen (*), und dieselbe

(*) Vita *Amioti* p. 524 t. 1. Bibliot. mſ. *Labbé*. Inter priuatos

selbe hinlänglich verstanden, seine Stimme zu singen, ohne doch den Wohlstand zu verletzen, indem er sich dieses Vergnügen nur in der Gesellschaft seiner vertrautesten Freunde machte. Die Instrumente dienten ihm dabey zur Abwechselung, wodurch er sich zwischen den allerernsthaftesten Arbeiten erholete, und seinen Appetit zu befördern pflegte. Gegen die letzten Jahre seines Lebens beschäftigte sich **Amyot** mit Durchsichtigung und Verbesserung aller seiner Werke. Er war Willens, noch den dritten Band zu seinem **Plutarch** zu verfertigen. Man hat auch, wie **Rouillard** meldet, einige **lateinische** Predigten, die **Amyot** in **französischer** Sprache in seiner Stiftskirche an den grossen Festtagen gehalten. „Seine Gewonheit war, wenn er predigte, wie er „selbst meldet, die Oefnung seiner Kanzel gegen das „Volk gekehrt zu haben, und in der Mitte derselben, „mehrern Ansehens wegen, auf einem Stuhl zu sitzen. Eben davon druckt er sich also aus: Concionum vero προθεσεις summa capita & auctoritates *latinis* verbis ad formam homiliarum contextas & manu sua exaratas reliquit. **Rouillard** hat in seiner Geschichte von **Melun** S. 602 des **Amyots** französischer Uebersetzungen einiger Trauerspiele aus dem

priuatos parietes partes suas agebat, vt hilarior post grauissima studia mensæ accumberet. ibid. Amyot hat diese Lebensbeschreibung nicht ganz geschrieben. Raynaud Martin, Canonicus von Auxerre, und Secretaire dieses Bischofs, hatte dieses Werk in französischer Sprache geschrieben, aber ohne an einander hangende Folge, spricht Rouillard, und nach der Einrichtung blosser Nachrichten.

dem **Sophocles** und **Euripides** Meldung gethan, mit der beigefügten Nachricht, daß **Carl** der neunte sie sehr hart gefunden habe. Ueberdis meldet derselbe auch ein **lateinisches** Gedicht vom **Amyot**, auf die Salbung des Königs **Carl** des neunten. Nach dem Bericht des **Bullard** (Academie des Sciences S. 168.) hatte **Amyot** auch, um dem Verlangen der **Margaretha** von **Valois**, einer Tochter **Franciscus** des ersten, ein Genügen zu thun, die Lebensbeschreibungen des **Scipio** und **Epaminondas** ausgearbeitet. Diese Handschriften sind verloren gegangen, und sie würden ganz unbekant geblieben seyn, fährt **Bullard** fort, wenn nicht ein ohngefärer Zufal, die Vorrede davon dem **Peter Matthieu** in die Hände gebracht, der sie in seiner Historie anfüret. Die andern gedruckten Werke **Amyots** sind folgende.

1) Amours pastorales de *Daphnis* & de *Cloë*, ecrites en *Grec* par *Longus*, ancien Auteur. Schäferliebe des **Daphnis und der Chloe**; die **Longus**, ein alter Schriftsteller, ehemals in griechischer Sprache geschrieben. Paris, in 8, bey Vincent Sertenas.

Fabricius p. 813 tom. 3 Biblioth. Gr. füret eine Ausgabe von 1559 an. Vor kurzem haben die **cramoisyschen** Erben diesen **Roman** zu **Paris** in 12, 1726 wieder aufgelegt. Siehe das Journal des Sçavans vom **Februar.** 1717, S. 191. Eben dieser **Roman** ist auch zu **Amsterdam** mit Kupfern bey **du Villard** in 12, 1716, und 1718 bey der Witwe **Maret** herausgekommen; ingleichen zu **Paris** 1718, in 8, mit Kupfern, welche nach den Gemälden des Herzogs von **Orleans** abgestochen sind.

2) Hi-

2) Hiſtoire *Etyopique* d'*Heliodorus*, contenant dix livres traitant des loyales & pudiques amours de *Theagenes*, *Theſſalien* & *Chariclée Etyopienne*, traduit du *Grec* en *François*. Ethiopiſche Geſchichte des Heliodorus, ſo aus zehen Büchern beſtehet, worin die getreue und tugendhafte Liebe des Theagenes, aus Theſſalien, und der Chariclea, aus Ethiopien, enthalten ſind. Aus dem griechiſchen ins franzöſiſche überſetzt. Paris, bey Etienne Groulleau, 1549; Paris bey Languelier in 16, 1554; eben daſelbſt 1559, in Folio; bey J. Longis und Vincent Sertenas 1575, und 1583, in 12, eben daſelbſt; zu Lion 1575 bey Louis Cloquemin; zu Rouen in 16 bey Maillard 1588; zu Paris, bey de Bray 1614 in 8; zu Paris bey Thibouſt 1628 in 8; zu Amſterdam in 8, 1716, in 12. Man ſehe des Fabricius Biblioth. Gr. Tom. 5. S. 787.

Der Herr **de la Monnoye** S. 116 des dritten Theils von **Baillets** Jugemens des Scavans Artik. **Amyot** 935, widerlegt den **Baillet**, und ſagt, dieſe Ueberſetzung des **Heliodorus** ſey erſt im Jahr 1549 im Druck erſchienen: da nun **Franciſcus** der erſte ſchon am 31 **May** 1547 verſtorben; ſo habe dieſer Fürſt dem Ueberſetzer nicht die Abtey **Belloſane** zur Belonung dafür geben können, welche durch den am 26 **Merz** 1547 geſchehenen Todesfal des **Datablus** offen geworden. Könte man aber nicht darauf antworten, daß **Franciſcus** der erſte die Handſchrift des **Amyots** geſehen habe, und daß die Belonung ſich auf die Vorzüge der Handſchrift bezogen habe?

3) VII livres des Hiſtoires de *Diodore Sicilien* traduits du *Grec*. Sieben Bücher der Geſchichte des Diodorus von Sicilien, aus dem griechiſchen überſetzt.

sezt. Gedruckt zu Paris 1554, bey Vascosan in Folio; und 1587 in Folio zu Paris bey Gilles Beys.

4) Lettre à M. de *Morviliers*, Maitre des Requêtes du 8 Sept. 1551. Ein Brief an den Herrn von Morviliers, Requetenmeister.

Er stehet S. 84 in des **Vargas** Memoires du Concile de *Trente*, oder Nachrichten von der **tridentin.** Kirchenversamlung und S. 26 der Nachrichten von eben derselben Kirchenversamlung, welche der Herr **Dupuy** herausgegeben; wie auch S. 181 des Buches des **Pithou**, welches die Aufschrift füret: Ecclesiæ *gallicanæ* in schismate status, 1594. Dieser Brief ist sehr lang, und enthält eine Erzälung der Reise **Amyots** nach **Trident.** **Bayle**, im Artikel **Amyot**, hat sich dieses Schreibens bedienet, die Feler des **Rouillard**, des **S. Real**, des **du Saussay** und anderer, zu entdecken.

5) *Plutarque* traduit du *Grec*. Plutarchus aus dem griechischen übersezt, u. s. f.

La Caille S. 102 seiner Historie der Druckerey von **Paris** füret eine Ausgabe davon an in 4 Bänden in Folio, bey **Vascosan** im Jahr 1544. Ich glaube, daß solche die erste Ausgabe ist. Auf dieselbe ist eine unzälige Menge anderer gefolget. Mir sind folgende bekant worden, die ich meist alle gesehen habe.

Zu Genev, 1565 in Folio bey Perrin; 1567 zu Paris, 1565; bey Vascosan 1572, in 4 Bänden in Folio, welches eine sehr schöne und ungemein seltene Ausgabe ist; bey Jean le Preux 1572, in 8; 1575, 4 Bände in Folio; bey Jacob Dupuys und Vascosan; Vies de *Plutarque* bey Vascosan, 6 Bände in 8, 1567; œuvres morales, eben daselbst 1574, 7 Bände in 8; und 1579

in

in Folio bey Macre, zu Paris; ebendaselbst in 8 bey Gaduilleau 1578; zu Paris, bey Peter Chevillot 1579, in Folio; Les Vies de *Plutarque* 2 Bände in 8, bey Buon, zu Paris 1579; zu Basel 1574 in Folio. Oeuvres morales, nach *Draudii* Biblioth. Exot. S. 104, zu Paris 1578 in 8. Les Vies de *Plutarque* in Folio, Paris bey Beys 1584; œuvres 2 Bände, Paris 1583; Oeuvres morales, bey Macee 1587; zu Paris bey Berteau, in Folio 1594; zu Paris, bey Guille de Linascrie; zu Lion bey Bart. Honorati 1587, 4 Bände in 8; und 1594 Lion in 8; zu Genf, 1604; zu Lion 1607, bey Frelton, 4 Bände in 8; zu Lion bey Symph. Beraud 1607 in Folio; zu Genf, bey Staer 1604, 2 Bände; Vies de *Plutarque*, zu Rouvieres 1604, 4 Bände in 8; und 1613 in 8, 4 Bände, eben daselbst; und eben so viel Bände in Folio 1614, eben daselbst; zu Paris 1616, in Folio; ingleichen 4 Bände in 4 bey Jean Gisselin. Dieser gab auch die Lebensbeschreibungen in 8 in 2 Bänden 1606 heraus, und in eben dem Jahre auch die ganze Uebersetzung in 4 in 4 Bänden; ingleichen auch im Jahr 1609. Die moralischen Schriften sind 1607 in 2 Bänden bey Languelier zu Paris herausgekommen; wie auch bey Huby, zu Paris 1615 in 8, und bey Guillenot zu Geneve; bey Staer zu Genf, les Vies 1615; oeuvres morales, zu Paris 1621 in 8 bey Gueffier; zu Paris bey Cl. Morel 1619, 4 Bände in Folio; und bey la Vigne 1622, in 8, eben daselbst; zu Genf, bey Staer 1621, in 8, 4 Bände; eben daselbst 1625, 2 Bände; endlich nochmals bey Staer, 1635 zu Geneve; zu Paris, in Fol. 4 Bände 1635, bey Leonhard.

Der Herr **le Gouz** num. 80 seiner geschriebenen Zusätze zu den Menagianis berichtet, daß **Menage** bemerkt habe, **Amyot** habe die leichten Stellen des **Plutarchs** weit schlechter übersetzt, als die schwerern; und vermutlich deswegen, weil er den

Turnebus beim **Plutarch**, der im **griechischen** sehr leicht ist, nur über die schweren Stellen zu Rath gezogen. **Veit Patin** im 74 Briefe an **Carl Spon** Th. 1 S. 390 behauptet, daß mehr als 8000 Feler in des **Amyots Plutarch** anzutreffen seyn. In einem andern Briefe hat er diese Anzal noch vermeret, und mehr als 10000 Feler darin gefunden. Man kan über diese Sache die Abhandlung des **Mezeriac** S. 44 u. f. im 3 Bande der Menagianorum, und S. 181 eben daselbst, und f. nachsehen.

6) Man findet auch in dem Oratorio zu Paris einen griechischen Plutarchus, mit Amyots Hand beschrieben, welchen er mit den griechischen Handschriften verglichen.

7) Les oeuvres melées d'*Amyot*. Amyots vermischte Werke. Gedruckt durch Frellon 1611 in 8, zu Lion.

8) Ordinationes factæ & publicatæ in Synodo celebrata anno 1552, 1 Martii. In Folio. Unter Baluze Cod. Mſ. num. 207.

8) Der Herr le Boeuf, Domherr von Auxerre, hat eine eigenhändige ungedruckte Schrift vom Amyot, so seine Schutzschrift ist, die er bey Gelegenheit des übeln Gerüchts verfertiget, welches nach der Entleibung der Herren von Guise zu Blois wider ihn ausgestreuet worden.

Siehe **Baillet** Jugemens des Scavans Th. 4 n. 935. S. 591 der Ausgabe in 12; Eloges de *Teissier* Th. 4 S. 122 der Ausgabe von 1715. **Frisons** *Gallia* Purpur. p. 719, und *Thuani* Histor. L. X und LIX.

Dieser

Dieser Abschnit ist aus des Herrn **Papillon** Bibliotheque des Auteurs de *Bourgogne* genommen (1).

Marcellus Malpighi.

Marcellus Malpighi ist am 10 **Merz** 1628 aus einem ehrlichen Geschlechte zu **Crevalcuore** in der Nachbarschaft von **Bologna** in **Italien** geboren worden. In dieser Stadt lernete er die erstern Gründe der **lateinischen** Sprache, und studirte darauf die **Philosophie** unter dem **Franciscus Natali**, welcher einer der besten Lehrer der damaligen Zeit war.

Da seine Eltern im Jahr 1649 verstarben, muste sich **Malpighi** selbst eine Lebensart erwälen, da er sich denn entschlos, sich der Arzeneigelersamkeit zu widmen.

Die **Universität Bologna** hatte damals in dieser Wissenschaft geschickte Lehrer, unter welchen **Bartholomäus Massari**, und **Andreas Mariano** die vornemsten waren. **Malpighi** vertraute sich ihrer Anfürung an, und brachte es in kurzer Zeit, vermittelst ihrer Unterweisungen, sowol in der Zergliederungskunst, als auch in der eigentlichen Arzeneigelersamkeit sehr weit.

Ihre Grundsätze waren in Absicht gedachter beiden Wissenschaften von den Grundsätzen ihrer Vorgän-

(1) Es hat damit eben die Bewandnis als mit Abelards Leben, wovon oben S. 220 zu vergleichen ist.

gänger sehr unterschieden. Massari machte sich die neuen Entdeckungen, die man in der Anatomie gemacht hatte, zu Nutze, und bemühete sich, dieselbe mit neuen zu vermehren. Er hatte zu dem Ende in seinem Hause eine Art von Academie errichtet, die aus neun von seinen Schülern bestand, unter welchen auch Malpighi war, todte Körper oder lebendige Thiere zu zergliedern, und anatomische Untersuchungen anzustellen. Auf gleiche Art hatte sich Mariano mit den Grundsätzen der Araber nicht begnüget, die man seit langer Zeit bey der Ausübung der Arzeneikunst angenommen hatte, sondern ein neues Lehrgebäude gemacht, welches mit den Sätzen des Hippocrates übereinkam.

So waren die Lehrer beschaffen, unter deren Hände Malpighi das Glück hatte, zu gerathen. Nachdem er unter ihnen den gewönlichen Lauf der Wissenschaften zu Ende gebracht hatte, so wurde er am 26 April 1653 Doctor in der Medicin. Demohnerachtet verlies er seine Lehrer nicht: denn er hatte noch viel Uebung und Erfarung vonnöten; und seine Absicht war, solches als ein Begleiter bey ihren Krankenbesuchen ihnen abzulernen. Im Jahr 1655 verlor er, zu seinem grossen Leidwesen, den Massari, den ihm sowol die Erkentlichkeit, als auch die mit ihm errichtete Verbindung durch Heirat seiner Schwester schätzbar gemacht.

Das Jahr darauf 1656 ertheilte ihm der Rath von Bologna die Professorstelle, welche er gleich gesucht hatte, nachdem er Doctor geworden war, die ihm aber war abgeschlagen worden. Er behielt dieselbe indessen nicht lange; denn noch in eben dem

Jahre

Jahre lies ihn der Grosherzog nach Pisa kommen, um daselbst als Professor die theoretische Arzeneigelersamkeit vorzutragen. In dieser Stadt errichtete er mit dem Johan Alfonsius Borelli eine genaue Freundschaft, den er nachher für seinen Lehrmeister in der Weltweisheit erkante, und dem er auch alle die Entdeckungen beilegte, die er daselbst gemacht. Sie stelleten Zergliederungen von Thieren gemeinschaftlich mit einander an, und bey einer solchen Beschäftigung entdeckte er einsmal, daß das Herz aus Schneckenförmigen Fäserchen zusammengesetzt sey; von welcher Entdeckung man die Ehre dem Borelli in seinen hinterlassenen Werken ertheilet hat.

So viel Hochachtung man nun auch zu Pisa für den Malpighi hatte, und so viel Vergnügen er auch daselbst fand, so war ihm doch die Luft zu sehr zuwider, als daß er sich zum beständigen Aufenthalt daselbst hätte entschliessen können. Daher fürete er also daselbst sein Lehramt nur drey Jahre, nach deren Verfliessung er im Jahr 1659 wieder nach Bologna zurückkerete, seine vorige Stelle wieder anzutreten, aller noch so vortheilhaften Anerbietungen ohnerachtet, die man ihm that, ihn zu bewegen, zu Pisa zu bleiben.

Nachdem Mariano im Jahr 1661 verstorben, beweinete ihn Malpighi, der die Vertraulichkeit mit demselben beständig fortgesetzet hatte. Und weil er sich dadurch des einigen Anfürers, den er in seinem Studiren gehabt hatte, beraubet sahe: so entschlos er sich, keinen andern Fürer weiter zu gebrauchen, als sein eigenes Nachdenken.

Im Jahr 1662 wurde er nach Messina berufen,

die Stelle des verstorbenen ersten Professors der Arzeneigelersamkeit, Peter Castello, wieder zu besetzen. Ob dieselbe gleich ihrer Einkünfte wegen, welche sich auf tausend Thaler beliefen, sehr ansenlich war, so trug er doch Bedenken, dieselbe anzunemen, seiner schwächlichen Gesundheit wegen, die ihn untüchtig zu machen schien, die Beschwerlichkeit der Reise auszuhalten: indessen brachte es doch der Rath des Borelli dahin, daß er sich dazu entschlos; und er nam am 14 November desselben Jahrs wirklich Besitz von gedachter Stelle.

Diese Bedienung wird gewönlicher Weise nur auf vier Jahr ertheilet; nach Ablauf derselben machte sich daher Malpighi fertig, wieder in sein Vaterland zurück zu keren. Allein man schätzte ihn viel zu hoch, als daß man ihm hätte verstatten sollen, weg zu ziehen; daher bestätigte man ihn noch auf vier andere Jahre. Er erhielt indessen doch die Freiheit, eine Reise nach Bologna zu thun. Er reisete also von Messina ab, mit dem Vorsatz, wieder dahin zu kommen, so bald die Angelegenheiten, die ihn zu dieser Reise genötiget, abgethan seyn würden. Allein der Rath zu Bologna, der seine Verdienste kante, entschlos sich, ihn da zu behalten, es möchte kosten was es wolte, und erhöhete seine Besoldung dergestalt, daß er den Entschlus faste, da zu bleiben.

Im Jahr 1669 ward er in die königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu London aufgenommen, mit welcher er nach der Zeit im beständigen Briefwechsel gestanden; ihr seine Entdeckungen in der Anatomie mitzutheilen. Als der Cardinal, Anton Pignatelli, der ihn, in der Zeit, da er Legat

zu

zu **Bologna** gewesen war, hatte kennen gelernet, und jederzeit eine besondere Freundschaft für ihn bezeuget hatte, im Jahr 1691 unter dem Namen **Innocentius** der zwölfte Papst geworden: so lies er ihn sogleich nach **Rom** kommen, und machte ihn zu seinem Leibarzt. Diese neue Würde zog ihn von seinen beliebten Beschäftigungen nicht ab, und hinderte ihn nicht, sich auf Entdeckung neuer Erfarungen zu legen, und seinen Briefwechsel, den er mit vielen grossen Gelerten in **Europa** hatte, fortzusetzen.

Im Jahr 1694 wurde er in die **Academie** der **Arcadier** zu **Rom** aufgenommen.

Am 25 des **Jul.** 1694 bekam er einen Anfal vom Schlage, der seinen halben Körper lämete. Dem ohnerachtet unterlies er nicht, nachher noch einige unvolkommen gebliebene Werke zu Stande zu bringen. Allein am 29 **November** eben desselben Jahrs bekam er einen neuen Anfal, der ihm an eben dem Tage im 67sten Jahre seines Alters den Tod brachte.

Seine Frau, mit der er keine Kinder gehabt, war nicht lange vor ihm zu **Rom** verstorben.

Malpighi war von einer ernsthaften und tiefsinnigen Gemütsart: in Arbeiten unermüdet: und gab sich mit Freuden alle erforderliche Mühe, zur Erkentnis der Dinge zu gelangen, die er sich vorgesetzt hatte. Ob er gleich die Ehre liebte, so bezeugte er dennoch mitten unter allen Merkmalen des Beifals und Lobeserhebungen, die seine Verdienste ihm zuzogen, sehr viel Bescheidenheit. Seine Leibesbeschaffenheit war von Natur sehr zärtlich, und sonderlich gegen das Ende seines Lebens war er manchen Schwächlichkeiten unterworfen.

Verzeichnis seiner Werke.

1) De pulmonibus epistolæ duæ. *Bononiæ* 1661, in Folio. Sie sind nebst einem Werke des Thomas Bartholin, de pulmonum substantia & motu, zu Coppenhagen 1663, in 8, wieder aufgelegt worden.

Malpighi beweiset in diesen beiden Briefen, daß die Lunge nichts anders sey, als ein zusammengesetztes Wesen von verschiedenen sehr zarten Häutchen, die sich auf mannigfaltige Weise in einander krümmen, und dadurch eine unzälige Menge runder und langer Bläschen ausmachen, um welche die Ausgänge der kleinen Haarrörchen der Puls - und Blutader der Lunge herumkriechen, und sie umgeben; und welche dergestalt eingerichtet sind, daß sowol die kleinen Zweige der Luftröre mit ihnen Gemeinschaft haben, als auch daß sie unter einander selbst zusammenhängen. Diese Meinung war zu neu, als daß sie nicht hätte die **Anatomisten** seiner Zeit befremden sollen. Vielen misfiel sie anfänglich: als sie dieselbe aber sorgfältig geprüft hatten, fanden sie selbige weit vernünftiger, als alle diejenigen, die man bis zu der Zeit angenommen hatte. Andere bemüheten sich, dieselbe zu widerlegen, oder wenigstens dem **Malpighi** die Ehre der Erfindung zu rauben, indem sie vorgaben, daß er nicht der Urheber davon sey, sondern daß sie bereits andere vor ihm gehabt hätten.

2) Tetras anatomicarum epistolarum *M. Malpighii* & *Caroli Fracassati* de lingua & cerebro. Accessit exercitatio de omento, pinguedine & adiposis ductibus. *Bononiæ* 1665, in 12, und wieder aufgelegt in Holland in 12.

Von den vier Briefen, die man in dieser Samlung

lung antrift, rüren die zwey ersten vom Malpighi her, die zwey andern aber vom C. Fracassati, Professor der Anatomie zu Pisa, seinem Freunde. Sie enthalten viel neue vortrefliche Entdeckungen. Die beigefügte Abhandlung ist ebenfals des Malpighi Arbeit, ob sie gleich seinen Namen nicht auf der Auffschrift füret.

3) De viscerum structura exercitatio anatomica. Accedit dissertatio de Polypo cordis. *Bononiæ* 1666, in 4: ingleichen zu Amsterdam 1669, in 12; wie auch zu Jena 1677, in 12, und endlich noch in des Manget anatom. Bibliothek.

Dieses Werk ist ins französische übersetzt, und in dieser Sprache gedruckt worden, zu Paris 1682, in 12.

4) Dissertatio epistolica de Bombyce. *Londini* 1699, in 4.

Dieses Werk ist prächtig gedruckt, und mit mehr als 50 Zeichnungen auf 12 Kupferplatten gezieret.

5) Dissertatio epistolica de formatione pulli in ouo. *Londini* 1673, in 4.

Dieses Werk ist auch prächtig gedruckt, und mit Bildern gezieret. Beide Werke sind ins französische übersetzt, und unter folgender Auffschrift gedruckt worden: la structure du Vers à soye, & la formation du Poulet dans l'oeuf. Paris 1686, in 12.

6) Anatome plantarum. Pars I. *Londini* 1675, *fol.* Pars II. *Londini* 1679, in Folio.

Dieses Werk ist mit einer unzäligen Menge von seltenen und lesenswürdigen Anmerkungen angefüllt.

7) Opera omnia cum figuris, *Londini* 1686, in Folio, zwey Theile.

Iſt eine Samlung aller vorhergedachten Werke.

8) Opera poſthuma figuris illuſtrata, quibus præfixa eſt autoris vita ab ipſomet ſcripta. *Londini*, Fol. 1679. Secunda editio priori longe præferenda. Supplementa neceſſaria & præfationem addidit *Petrus Regis, Monspelienſis* M. D. *Amſtelodami* 1698, in 4.

Dieſe letztere Ausgabe verdient einen Vorzug vor der erſtern, welche voller groben Feler iſt.

Siehe das Lob des **Malpighi** vom **Euſtachius Manfredi** in den Vite degli *Arcadi* Th. 1.

Anhang aus dem zweiten Theil des zehnten Bandes S. 308=311.

Malpighi iſt zwar zu **Rom** geſtorben, ſein Körper aber ward nach **Bologna** gebracht, wo er mit folgender Aufſchrift begraben worden:

D. O. M.
Marcellus Malpighius
Philoſophus & Medicus *Bononienſis* collegiatus:
in patria & *piſana* vniuerſitate ordinarius;
in *meſſana* vero primarius
Medicinæ Profeſſor:
operibus editis clariorum *Europæ* academiarum
æſtimationem promeritus,
ab *Innocentio* XII P. M. in Archiatrum electus,
ac inter *Romanos* nobiles & cubicularios intimos
participantes adſcriptus:
in proximo coenotaphio,
quod ſibi & poſteris extrui mandauerat,
requieſcit, anno ſalutis 1694
ætatis ſuæ 67.

Die

Die oben n. 7 gemeldete gesamte Werke **Malpighi** sind zu **Leiden** 1687 in 4 wieder aufgelegt worden.

Seinen Schriften sind noch folgende beizufügen:

De externo tactus organo anatomica obseruatio. *Neapoli*, 1665 in 12.

Magnæ societati regiæ *anglicanæ Marcellus Malpighius*. Dieser Brief, welcher von der Anatomie handelt, stehet in dem **Journal von Parma** des Jahrs 1689 S. 285 ꝛc.

Marcelli Malpighii vita ab ipso conscripta, in qua pleraque, quæ ab ipso prius scripta aut inuenta sunt, confirmantur, & ab aduersariorum obiectionibus vindicantur. Dieses Leben findet sich vor seinen operibus posthumis und in **Mangets** bibliotheca scriptorum medicorum tom. 2 p. 137, wo es 74 Seiten ausmacht. Man siehet gleich aus der Aufschrift, daß darin nicht blos eine trockene und kurze Erzälung dessen, was er sein Leben hindurch gethan, vorkomme: sondern indem er von seinen Beschäftigungen und Schriften Rechenschaft giebt, bemühet er sich zugleich, seine gemachten Entdeckungen zu erleutern und zu bestätigen; und diese Ausschweifungen machen seine Schrift angenem und lehrreich. Er verfertigte dieselbe, nachdem er zum päpstlichen Leibarzt war ernant worden, und vertrauete sie der königlichen **Societät** zu **London**, welche sie nach seinem Tode drucken lassen.

Marcelli Malpighii consultationum medicinalium centuria prima, quam in gratiam clinicorum euulgat *Hieronymus Gaspari*, Medicus & Philosophus *Veronensis*. *Patauii* 1713, in 4. Diese Ausgabe hat grossen Widerspruch ausgestanden. So bald

sie

sie zum Vorschein kam, gaben die Erben und Schüler **Malpighi** ein fliegend Blat heraus, unter der Aufschrift monitum litterarium, in 4, worin sie sich beschwereten, daß man diese Schrift wider das ausdrückliche Verbot **Malpighi** herausgegeben; mit dem Beifügen, daß man derselben verschiedene Dinge eingeschaltet, die von ihm nicht herrüren, daß man unzälige Stellen seines Aufsatzes verändert, und daß man derselben Worte eingeschoben, die den Verstand derselben änderten.

Man hat dem **Malpighi** auch noch ein Schreiben beigelegt de recentiorum medicorum studio, welches zu **Bologna** 1687 ans Licht getreten: allein man hat nachher erfaren, daß es vom **Joh. Hieron. Sbaraglia** herrüre, wie in seinem Leben Th. 14 dieser Memoires S. 225 zu ersehen ist.

Siehe sein von ihm selbst geschriebenes Leben: **Prosperi Mandosii** theatrum archiatrorum pontificum; und biblioth. scriptorum medicor.

Thomas Hobbes.

Thomas Hobbes wurde in **England** geboren zu **Malmesbury**, einem Flecken in der Grafschaft **Wilt**, am 5 **April** 1588. Seine Mutter, welche über das Gerücht erschrocken war, welches man von der Landung der spanischen Flotte ausgestreuet hatte, kam mit ihm vor der Zeit nieder. Dem ohnerachtet erreichte er doch ein sehr hohes Alter. Sein Vater, der ein Prediger war, trug ungemeine

Sorge,

Sorge, ihn wohl erziehen zu lassen. Unter **Robert Latimer**, der zu **Malmesbury** lehrete, fieng er an **latein** und **griechisch** zu lernen, und brachte es in kurzer Zeit so weit darin, daß er schon, ehe er noch 14 Jahre alt war, die **Medea** des **Euripides** in **lateinische** Verse übersetzt hatte.

Im Jahr 1603 schickte man ihn nach **Oxford**, woselbst er fünf Jahre hindurch die Weltweisheit des **Aristoteles** studirte. Nachdem er sein academisches Studiren geendet hatte, verlies er **Oxford**, und trat in **Wilhelm Cavendish**, Barons von **Hardwick**, und nachmaligen Grafen von **Devonshire**, Dienste, als Hofmeister bey seinem ältesten Sohn. Er war damals nur 20 Jahre alt, und nicht viel älter, als sein Untergebener. Allein er wuste sich durch seine gute Aufführung und bewiesene Sorgfalt, beim Vater sowol, als bey dem Sohn, so beliebt zu machen, daß sie auf ihn das volkommenste Vertrauen setzten. Im Jahr 1610 that er mit dem Sohn eine Reise durch **Frankreich** und **Italien**. Auf dieser Reise hatte er Gelegenheit, öfters gewar zu werden, daß man sich in Gesellschaft verständiger Leute über ihn aufhielt, wenn er mit seiner Philosophie pralen wolte, in welcher er es weit gebracht zu haben glaubte. Es verdros ihn daher, seine Zeit so übel angewandt zu haben, und er entsagte derselben auf ewig, um sich aufs neue auf die **lateinische** und **griechische** Sprache, die er beinahe vergessen hatte, und auf die schönen Wissenschaften zu legen.

Dieses Vorhaben fieng er an zu bewerkstelligen, so bald er nach **England** wieder zurück gekommen war. Die Gütigkeiten, mit welchen ihn das Haus

seines Schülers überschüttete, verschaften ihm die dazu erforderliche Mittel und nötige Zeit. Er fieng also an, die Geschichtschreiber und Dichter mit ihren Auslegern zu lesen. **Thucydides** gefiel ihm vorzüglich vor allen **griechischen** Geschichtschreibern, und er wandte seine müssige Nebenstunden dazu an, denselben ins **englische** zu übersetzen. Um dieselbe Zeit machte er sich eine grosse Anzal Freunde unter den Gelerten, als den Kanzler Baco, **Eduard Herbert**, Baron von **Cherbury**, **Johnson**, den berümten Dichter, **Robert Ayton**, u. a. m.

Im Jahr 1628 verlor er zu seinem Leidwesen seinen Schüler, nachdem desselben Vater, der Graf von **Devonshire**, bereits vorher im Jahr 1626 gestorben war. Er sahe sich dadurch seiner Beschützer und Wohlthäter beraubt; doch um den Schmerz dieses erlittenen Verlustes zu verwinden, verpflichtete er sich, mit einem jungen **englischen** Herrn, **Gervais Clifton**, eine Reise nach **Frankreich** zu thun.

Auf dieser Reise fielen ihm die Anfangsgründe des **Euclides** in die Hände; er las sie, und er verliebte sich ganz in dieselbigen, nicht sowol ihres Inhalts, als vielmehr der Lehrart wegen, die darin durchgängig anzutreffen ist. Er legte sich daher von dieser Zeit an mit grossem Fleis auf die **Mathematik**; allein es war für ihn ziemlich spät, indem er schon 40 Jahre alt war, daher hat er es auch darin nicht so weit bringen können, als wol nötig gewesen wäre, um sich seinen Tadlern nicht blos zu geben. Indessen bestand der Nutzen, den er sich aus dieser Wissenschaft zu ziehen vornam, darin, daß er seinen Verstand

stand gewönen wolte, richtig zu schliessen, und nichts ohne Beweis zu behaupten.

Im Jahr 1631 vertraute ihm die Gräfin von **Devonshire** die Aufsicht über ihren 13järigen Sohn an; und die Zärtlichkeit, welche er für desselben Vater gehabt hatte, verursachte, daß er dieselbe mit Freuden übernam. Drey Jahr hernach that er mit diesem neuen Schüler eine Reise nach **Frankreich** und **Italien**. Wärend seines Aufenthalts zu **Paris**, im Jahr 1634, wandte er viel Zeit und Fleis auf die Naturlehre, und insonderheit untersuchte er die Ursachen der sinlichen Handlungen der Thiere, und hatte darüber öftere Unterredungen mit dem P. **Mersenne**, **Franciscanerordens**. In **Italien** sprach er den **Galiläus**, und errichtete mit demselben eine vertraute Freundschaft.

Im Jahr 1637 kam er nach **Engeland** zurück; weil er aber aus den Umständen, die in den ersten Sitzungen des **Parlaments** vom Jahr 1640 vorfielen, den bürgerlichen Krieg zum voraus sahe; so gieng er wieder nach **Frankreich**, und suchte zu **Paris** einen Ort der Sicherheit anzutreffen, wo er in Ruhe philosophiren könne. Er unterrichtete daselbst den Prinz von **Wallis**, der gezwungen worden war, nach **Frankreich** zu flüchten, in der **Mathematik**, und verwandte alle seine übrige Zeit auf sein Buch, de Cive, und auf seinen Leviathan.

Ob er gleich von seiner Ergebenheit gegen die **englische Religion** Proben abgeleget, als ihn der Doctor **Cosin** in einer gefärlichen Krankheit besucht, und sich erboten, mit ihm zu beten; worin er sogleich gewilligt, mit dem Beding, wenn er sich der Ge-

bete der englischen Kirche bedienen wolle: so unterlies man doch nicht, ihn bey den bischöflichen Geistlichen anzuschwärzen, und zwar mit solchem Erfolg, daß er Befel erhielt, sich nie an dem Hofe des Königes von Engeland sehen zu lassen. Er hatte in seinem Leviathan die catholische Geistlichkeit dergestalt heruntergemacht, daß er, nachdem er sich, durch obgedachten Befel, des Schutzes seines Königes beraubet sahe, dafür hielt, daß er in Frankreich nicht mehr sicher seyn würde. Er entschlos sich daher, wieder nach Engeland zurück zu keren, wo er sich bey dem Grafen von Devonshire aufhielt, und ein sehr eingezogenes Leben fürete. Er hatte in der That mächtige Freunde; weil er aber auch mächtige Feinde hatte, so bestand alles, was zu seinem Behuf geschehen konte, blos darin, seine gänzliche Unterdrückung zu verhindern. Die Einsamkeit, in welcher er lebte, verschafte ihm zum wenigsten diesen Vortheil, daß er im Stande war, sich desto ungestörter auf die Ausarbeitung seiner Werke, und weitere Untersuchung der Mathematik und Naturlehre zu legen.

Als Carl 2 im Jahr 1660 wieder auf den Thron gesetzt worden, verlies Hobbes die Landgegend, wo er sich aufgehalten hatte, um diesem Fürsten Glück zu wünschen. Es empfing ihn derselbe sehr verbindlich, versicherte ihn seiner Gnade, und ertheilte ihm ein Jahrgeld von 100 Jacobus.

Von dieser Zeit an bis an seinen Tod war er auf nichts anders bedacht, als seine gelerte Arbeiten fortzusetzen, und die Angriffe seiner Gegner abzulenen. Er behielt alle Stärke des Geistes bis an das Ende

seines

seines Lebens, welches von langer Dauer gewesen. Er starb zu **Hardwick**, bey dem Grafen von **Devonshire**, am 4 **December** 1679, nach einer Krankheit von sechs Wochen, im 92sten Jahre seines Alters. Er war von einer tiefsinnigen Gemütsart: in seiner Jugend war er sehr kränklich gewesen, allein nach dem vierzigsten Jahre genos er beständig einer guten Gesundheit. Er lebte als ein ehrbarer redlicher Mensch nach der Welt: er war ein guter Freund, ein guter Verwandter, ein guter Unterthan, mitleidig und liebreich gegen die Armen; von Anhänglichkeit an Reichtümer gänzlich frey; ein grosser Beobachter der Billigkeit, und sehr dienstfertig: mit einem Wort, unter allen sitlichen Tugenden war die Religion die einige, die er als eine zweifelhafte Aufgabe ansahe. Man hat ihn sogar für einen Gottesverleugner gehalten, allein der Verfasser seiner Lebensbeschreibung bemühet sich, ihn in diesem Stück zu rechtfertigen. Er hält es auch für eine Erdichtung, daß man von ihm sagt, er habe sich vor Gespenster und Erscheinungen gefürchtet, ob er gleich zugestehet, daß er sich nicht getrauet, allein zu bleiben. Seine Jugend ist von den Ausschweifungen nicht frey gewesen, die bey diesem Alter nur alzu gewönlich sind. Er liebte ein wenig den Wein und das Frauenzimmer; doch in den folgenden Jahren lebte er ordentlicher. Er wolte niemals heiraten, weil er den Ehestand, und die damit verbundene Sorgen als Hindernisse seiner philosophischen Betrachtungen ansahe.

Verzeichnis seiner Werke.

1) Thucydides. Ins englische übersetzt. London 1634, und 1676, in Folio.

Er übersetzte und gab dieses Werk in der Absicht heraus, seinen Landsleuten an dem Beispiel der Athenienser zu zeigen, was die democratische Regierungsform für Unordnung und Verwirrung nach sich zu ziehen pflege.

2) De mirabilibus *Pecci*. *Londini* 1634, in 8: ingleichen secunda edit. *Londini* 1666, wie auch 1678, *anglice* & *latine*.

Dieses Werk ist ein lateinisches Gedicht, über die ausserordentlichen Dinge, die man in der Nachbarschaft von Derby in Engeland, an einem Orte antrift, den man im lateinischen Pecci-Castrum nennet.

3) Elementa philosophica seu politica de ciue, id est, de vita ciuili & politica prudenter instituenda. *Paris.* 1642, in 4.

Hobbes lies nur wenige Exemplare von diesem Werke drucken, welches er auf seine eigene Kosten herausgab. Er sahe es einige Zeit nachher wieder durch, und vermehrte es mit Zusätzen; mit welchen es zu Amsterdam bey Elzevir 1647, in 12, durch Veranstaltung des Herrn von Sorbiere wieder aufgelegt worden; der sich auch die Mühe genommen, dasselbe ins französische zu übersetzen, und es unter folgender Aufschrift ans Licht zu stellen: Elemens philosophiques du Citoyen. Traité de Politique, ou les fondemens de la societé civile decouverts par *Thomas Hobbes* & traduits en *Fran-*

çois

çois par un de les amis. **Amsterdam**, bey Blaeu 1649, in 8. Der **lateinische** Text ist nachher sehr oft wieder aufgelegt worden (1). Man behauptet, die Liebe zum Vaterlande habe dem **Hobbes** den Entwurf dieses Werks an die Hand gegeben, indem seine Absicht dabey gewesen, seinen Landsleuten die falschen Grundsätze zu benemen, welche bey ihnen eine erschreckliche Verachtung der königlichen Gewalt hervorgebracht. Dem sey nun wie ihm wolle, so enthält dieses Werk schädliche und den gesunden Grundsätzen der Sittenlehre ganz entgegen gesetzte Meinungen; als wenn er behauptet, daß die Menschen natürlicher Weise nicht zur Geselschaft, sondern zur Uneinigkeit geneigt seyn. Es haben sich auch viele Schriftsteller die Mühe gegeben, ihn zu widerlegen.

4) Leviathan, siue de Republica.

Dieses Werk kam zuerst **englisch** heraus, zu **London**, 1651, in **Folio**. Der Verfasser übersetzte es hernach ins **lateinische**, und lies es mit einem Appendix, zu **Amsterdam**, 1668, in 4 drucken. Es ist auch ins **holländische** übersetzt, und in dieser Sprache zu **Amsterdam** 1678, in 4 gedruckt worden. Der Hauptinhalt dieses Werks bestehet darin, daß ohne Frieden keine Sicherheit in einem gemeinen Wesen stat findet; daß der Friede nicht ohne Herschaft bestehen könne, und diese wiederum

(1) In den Nachrichten von einer hallischen Biblioth. B. 3 S. 496 ꝛc. und 502 ꝛc. wird ausfürlich von dieser Schrift, dem Inhalt, den verschiedenen Ausgaben, und der holländischen Uebersetzung derselben gehandelt.

nicht ohne Waffen; daß die Waffen nichts nützen, wenn sie nicht der Gewalt eines einigen anvertrauet werden; und daß die Furcht vor den Waffen diejenigen nicht zum Frieden bringen könne, die durch ein erschrecklicheres Uebel, als der Tod ist, sich zu schlagen genötiget finden, das ist, durch Streitigkeiten, über Dinge, welche zur Seligkeit nötig sind. Der Verfasser hat durch den Namen **Leviathan**, welchen er seinem Werke beilegt, das gemeine Wesen bezeichnen wollen. Man hat wider die gefärlichen Grundsätze dieses Werks vieles geschrieben (2).

5) Von der Natur des Menschen. In englischer Sprache (3). London 1650, in 12.

6) Vom Staatskörper, oder Anfangsgründe des Rechts. In englischer Sprache (4). London 1650, in 12. Ist auch ins französische übersetzt. Amsterdam 1653, in 12.

7) Elementorum philosophiæ Sectio I de corpore. *Londini* 1655, in 8. Sectio II. (5) *Londini* 1658. Ist auch ins französische übersetzt. London 1656, und 1658, in 4.

8) Von

(2) Die englische Aufschrift dieses Werks hat geheissen *Leviathan* or the matter, form and power of a Commonwealth: von dem Inhalt und der lateinischen Uebersetzung wird in den Nachrichten von einer hallischen Biblioth. B. 3 S. 486 ꝛc. ausfürlich gehandelt.

(3) Die Aufschrift lautet also Humane nature: or the fundamental elements of Policy, being a discovery of the Faculties, Acts and Passions of the Soul of Man.

(4) De corpore politico, or of the elements of the Law.

(5) Die zweite Sectio handelt de homine, beider Auszug ist in den Nachrichten von einer hallischen Biblioth. B. 3 S. 482 ꝛc. anzutreffen.

8) Von der Freiheit und Notwendigkeit: in englischer Sprache (6). London 1654, in 12.

Der Verfasser versetzte in diesem Werke der Freiheit einen zu gefärlichen Streich, als daß man nicht darauf bedacht seyn müssen, ihn zu widerlegen. Johan **Bramhall**, Bischof von **Londondery**, ergrif sogleich die Feder, und grif ihn mit Nachdruck an (7). **Hobbes** lies anstat der Antwort darauf, folgendes Werk ans Licht treten:

9) Fragen über die Freiheit, die Notwendigkeit und den ohngefären Zufal, wider den Doctor Bramhall, Bischof von Londondery: in englischer Sprache (8). London 1656, in 4.

Es ist in diesem Werk und den meisten der vorhergehenden etwas reitzendes, wodurch eine schwache Einbildungskraft leicht verfüret werden kan. Man trift darin einen Schwung der Gedanken an, der zwar etwas dunkel, aber doch dabey lebhaft und fruchtbar ist, sehr gewagte **Metaphorn**, weit hergesuchte und unerwartete Gründe, vermittelst welcher er die gewönlichen Meinungen auf eine freche und trotzige Art angreift. Allein wenn man ihn etwas genauer prüfet, so erblicket man einen Schriftsteller, der sich selbst verwirret, und alle Augenblicke seinen Hauptvorwurf verläst, um nur verderbliche Grundsätze auszubreiten.

(6) Letter about Liberty and Necessity.

(7) Des Bischofs Bramhalls Buch hat folgende Aufschrift Defence of true Liberty from antecedent and intrinsecal necesficy. 1655.

(8) The Questions concerning Liberty and Necessity and Chance, stated and debated between him and Dr. *Bramhall* Bishop of *Londondery*.

10) Litteræ ad *Guillelmum*, *Noui Caſtri* Ducem, de controuerſia circa libertatem & neceſſitatem habita cum *Benj. Laney*, Epiſcopo *Elienſi*. *Londini* 1676, in 12 (9).

11) Prælectiones ſex ad Profeſſores *Savilianos*. *Londini* 1656, in 4.

Das Buch ſelbſt iſt engliſch geſchrieben (10).

12) Opera philoſophica, quæ *latine* ſcripſit omnia. *Amſtelodami*. Blaëu 1668, in 4, 2 Theile.

Dis iſt eine Samlung der vorhergehenden, und einiger der folgenden Werke (11).

13) Lux Mathematica. *Londini* 1672, in 12.

14) Die Reiſen des Ulyſſes, oder Ueberſetzung des 9, 10, 11, und 12ten Buchs der Odyſſee des Homer in engliſche Verſe (12). London 1674, in 8.

Dieſer Verſuch hat den Beifal der Gelerten erhalten; welches ihn bewogen, den ganzen Homer zu überſetzen.

15) Die Iliade und Odyſſee des Homer in engliſche Verſe überſetzt, nebſt einer Vorrede von den Eigenſchaften des Heldengedichts. London 1675, und 1677 in 8 (13).

16) Epi-

(9) Dieſer Brief iſt in engliſcher Sprache abgefaſſet, und unter folgender Aufſchrift gedruckt worden Lettre to *William* Duke of *Newcaſtle* concerning the controverſy had with Dr. *Laney* Bishop of *Ely* about Liberty and Neceſſity.

(10) Die darin angegriffene ſavilianiſchen Profeſſores ſind Seth. Ward und Joh. Wallis geweſen: die eigentliche Aufſchrift lautet alſo Six leſſons to the Profeſſors of Mathematics of the inſtitution of Sir *Hen. Savile*.

(11) Von dieſer ſowol als andern Ausgaben gedachter Samlung ſind die Nachrichten von einer halliſchen Biblioth. B. 3 S. 487-496 nachzuſehen.

(12) The Voyage of *Ulyſſes*, or *Homer's Odyſſes* book 9, 10, 11, 12 &c.

(13) *Homers Iliads* and *Odyſſes* &c.

16) Epistola ad *Antonium à Wood.* 1674, in Folio (14).

Hobbes schrieb diesen Brief, um sich bey diesem gelehrten Man über die Veränderungen zu beschweren, welche diejenigen, so desselben Geschichte der **Universität Oxford** ins **lateinische** übersetzet, in gedachtem Werke gemacht hatten, insonderheit in dem Abschnit, der ihn betraf, wo man dasjenige, was zu seinem Lobe gereichte, ausgelassen, und hingegen Dinge beigefüget hatte, die ihm schimpflich waren. Er schrieb diese Veränderungen dem **Johan Fell** zu, der damals **Dechant im Collegio Christi** war, und nachher Bischof von Oxford geworden. Dieser Brief selbst, der sehr kurz ist, wurde der Lebensbeschreibung des **Hobbes** mit einverleibet.

17) Dialogus Physicus, siue de natura aëris. *Londini* 1661, in 4: ingleichen *Amstelod.* 1668, in 4 (15).

Hobbes nam in der Naturlehre die Grundsätze des **Epicurus** an.

18) Characteres & iudicia absurda geometriæ Doctoris *Wallis. Londini* 1657, in 8.

Dis

(14) Dieser Brief macht nur eine Seite eines Blats in Folio aus, und hat die Aufschrift Epistola ad Dom. *Ant. a Wood* authorem historiae & antiqu. vniuers. *Oxon.* worin eine Antwort auf Woods an denselben geschriebenen Brief enthalten ist, in welchem sich derselbe bereits über gedachte Veränderungen beschweret, und allen Verdacht einer Theilnemung abzulenen gesucht.

(15) Im 2ten Theil der daselbst in gedachtem Jahre herausgekommenen Samlung seiner operum.

Dis Buch ist in englischer Sprache geschrieben (16). Der Doctor **Wallis**, **Professor** der **Mathematik** zu **Oxford**, erregte durch seinen im Jahr 1655 herausgegebenen Elenchum Geometriæ *Hobbianæ* einen Krieg, der bis an **Hobbes** Tod gedauert; welche Zeit über man sich einander viel Schimpfliches gesagt hat. Die meisten folgenden Schriften gehören dahin.

19) De principiis & ratiocinatione geometrarum. *Londini* 1666, in 4: ingleichen *Amstelodami* 1668, in 4. (17)

20) De duplicatione Cubi *Londini* 1661, in 4: ingleichen *Amstelodami* 1668, in 4 (18).

21) Problemata physica vna cum magnitudine circuli *Londini* 1662, in 4: ingleichen *Amstelod.* 1668, in 4. (19)

22) Examinatio & emendatio Mathematicæ hodiernæ, sex dialogis comprehensa. *Londini* 1660, in 4: ingleichen *Amstelod.* 1668, in 4 (20).

23) Quadratura circuli, cubatio sphæræ, duplicatio cubi; vna cum responsione ad obiectiones geometriæ Professoris *Saviliani Oxoniæ* editas anno 1669. *Londini* 1669, in 4 (21).

24) Ro-

(16) Unter folgender Aufschrift The marks of the absurd Geometry, rural Language &c. of Dr. *Wallis*.

(17) Im 2ten Theil der Operum desselben.

(18) In eben demselben 2ten Theile seiner Operum.

(19) Ebendaselbst im 2ten Th.

(20) Ist das erste Stück des 2ten Th. der Operum, und hat folgende volständige Aufschrift Examinatio - - - hodiernae, qualis explicatur in libris *Iohannis Wallisii* Geometriae Profess. *Sauiliani* in academ. *Oxon.* distributa in sex dialogos.

(21) Bestehet aus 27 Seiten, und ist der spätern Ausgabe wegen den operibus nicht einverleibet worden.

24) Roſetum geometricum, ſiue propoſitiones aliquot fruſtra antehac tentatæ, cum cenſura breui doctrinæ *Walliſianæ* de motu. *Londini* 1671, in 4.

25) Reſcripta tria ad Societatem Regiam contra Doctorem *Wallis*. *Londini* 1671, in 4.

26) Principia & problemata aliquot geometrica ante deſperata, nunc breuiter explicata & demonſtrata. *Londini* 1674, in 4.

27) Decameron phyſiologicum; oder zehn Geſpräche über die Naturlehre. In engliſcher Sprache (22). London 1678, in 8.

28) De bello ciuili *Anglicano* ab anno 1640 ad 1660. Dialogus. 1679, in 8 (23).

29) Vita carmine *latino* expreſſa ſeipſo Auctore. *Londini* 1680, in 4. Ingleichen: das Ende ſeines Lebens 1681, in 12. (24) Eben daſſelbe. London 1680, in Folio, in engliſcher Sprache (25).

30) Hiſtorie der Ketzerey und ihrer Strafe. 1680, Fol. in engliſcher Sprache (26).

31) Tractatus opticus: ſtehet in dem Buche des V. Mer-

(22) Decam. phyſ. or ten dialogues of natural Philoſophy &c.

(23) Iſt in engliſcher Sprache geſchrieben, und mehrmals wieder aufgeleget worden, unter der Aufſchrift *Behemoth*, the hiſtory of the civil Wars of *England* from 1640 to 1660.

(24) Dieſe Schrift iſt von den beiden andern hier gemeldeten ganz verſchieden, und eine in ungebundener Schreibart ausgefertigte lateiniſche Lebensbeſchreibung des Verfaſſers. Welche Niceron mit einer vom Wood angefürten Schrift verwechſelt zu haben ſcheinet Laſt Words and dying Legacy of &c. die Charl. Blount 1679 herausgegeben.

(25) Dieſe Ueberſetzung des lateiniſchen Gedichts von ſeinem Leben iſt auch in engliſchen Verſen abgefaſſet.

(26) Hiſtorical narration of Hereſy and the Puniſhment thereof.

Merſenne, welches die Aufſchrift füret: Cogitata Phyſico-Mathematica. *Pariſ.* 1644, in 4.

32) Obiectiones in *Carteſii* de prima philoſophia meditationes.

Dieſe Einwürfe, welche die dritten genant werden, ſtehen in allen Ausgaben der Meditations des **Carteſius.** Dieſer Philoſoph machte ſich nicht viel daraus, ja, als er von des **Hobbes** gefärlichen Meinungen benachrichtiget worden, unterbrach er ſogar alle Bekantſchaft, die er eine Zeitlang mit demſelben gehabt hatte.

33) Einige fügen zu dieſem Verzeichnis ſeiner Werke noch hinzu einen kurzen Auszug aus der Redekunſt des Ariſtoteles, und aus der Logik des Ramus, welche gegen das Jahr 1652 (27) ans Licht trat.

Siehe ſeine Lebensbeſchreibung, die im Jahr 1681 gedruckt

(27) Sol vermutlich 1682 heiſſen, oder richtiger 1681, in welches Jahr Wood die Ausgabe folgender Schrift ſetzet A brief of the Art of Rhetoric, containing in ſubſtance all that *Ariſtotle* has written &c. Welchen noch beizufügen iſt 34) the Art of Rhetoric plainly ſet forth, with pertinent examples &c. 35) a dialogue between a Philoſopher and a Student of the common Laws of *England*, ſo mit der vorhergehenden Schrift 1681 herausgekommen. 36) Anſwer to Archb. *Bramhalls* book, called *Catching of the Leviathan. Lond.* 1682 in 8. 36) Seven philoſophical Problems and two propoſitions of Geometry. *Lond.* 1682 in 8. 38) hiſtoria eccleſiaſtica carmine elegiaco concinnata, *Aug. Trinob.* (London) 1688 in 8: wovon in den Nachrichten von der thomaſiſchen Biblioth. Th. 1 S. 314-357 ausfürlich gehandelt wird; und 38) Apology for himſelf and his Writings &c.

gedruckt worden (28): und Woods Histor. & Antiquit. Vniuers. *Oxonienſis* (29).

Samuel Sorbiere.

Samuel Sorbiere, ist im Anfang des 17ten Jahrhunderts, von protestantischen Eltern, aus einem guten Geschlecht, in der Stadt Saint Ambroix, die zum Stift von Usez gehöret, geboren worden. Der Herr von Graverol sagt, er habe von desselben einzigem Sohn, welcher an einem schlechten Ort eben dieses Stifts, mit Namen Gravieres, verheiratet gewesen, vernommen, daß er am 17ten December 1615 geboren worden. Indessen müste er, der Umschrift seines Kupferstichs zu Folge, welches nach seinem Tode, nach demjenigen gestochen worden, welches Herr Audran zu Rom, im Jahr 1667 gestochen hatte, fünf Jahre früher geboren seyn, nemlich im Jahr 1610. Sein Vater, Stephan Sorbiere, war ein Bürger der Stadt, wo er wonete; und Louise Petit, seine Mutter, war eine Schwester Samuel Petits, des bekanten Predigers von Nismes, der durch seine Werke so berümt geworden.

Weil Sorbiere seine Eltern in seiner zartesten Kindheit verloren hatte, so nam ihn Samuel Petit,

(28) In den Nachrichten von einer hallischen Biblioth. ist B. 3 S. 476-480 ein Auszug davon ertheilet worden.

(29) Eben derselbe hat in den *Athenis Oxon.* or the history of Oxford Writers vol. 2 p. 641-648 noch ausfürlicher von demselben gehandelt.

tit, der sein Pathe und seiner Mutter Bruder war, zu sich, und sorgte für seine Erziehung auf gleiche Art, als wenn er sein eigener Sohn gewesen wäre.

Nachdem er von diesem seinen Oheim die ersten Anfangsgründe der schönen Wissenschaften gefast hatte, gieng er im Jahr 1639 nach **Paris**, woselbst er einen Eckel an der Gottesgelersamkeit bekam, der man ihn zwar gewidmet hatte, die sich aber für seine Neigung gar nicht schickte. Er legte sich daher auf die Erlernung der Arzeneikunst, und nam auch darin so glücklich zu, daß er wenig Zeit nachher ein kurz gefastes Lehrgebäude davon zu seinem eigenen Gebrauch auffetzte.

Im Jahr 1642 gieng er nach **Holland**, und fieng daselbst an, einige Schriften auszufertigen.

Im Jahr 1645 kerete er wieder nach **Frankreich** zurück, gieng aber das Jahr darauf wieder nach **Holland**, woselbst er wenig Zeit nachher, nemlich im Jahr 1646, die **Judith Renau**, eine Tochter des **Daniel Renau**, der auch wie er, aus **Saint Ambroix** gebürtig war, zur Ehe nam.

Um diese Zeit geschahe es, daß er, nach gefastem Vorsatz sich einen Ort zum beständigen Aufenthalt zu erwälen, um daselbst seine Arzeneigelersamkeit auszuüben, sich nach **Leiden** begab, um sich daselbst niederzulassen. Allein er war viel zu unbeständig, lange an einerley Ort zu bleiben. Kaum war er einige Zeit in **Leiden** gewesen, so kam er wieder nach **Frankreich** zurück, wo er im Jahr 1650 zum Vorsteher der Schule von **Oranien** gemacht wurde.

Gegen das Ende des Jahrs 1653 gieng er nach **Vaison**, wo er die calvinische Lehre abschwor, und

die

die catholische Religion annam, auf Zureden des **Joseph Maria Suare's**, Bischofs dieser Stadt, dessen Namen er auch annam, als er sich firmeln lies.

Darauf kam er nach **Paris**, im Anfang des 1654 Jahres, und gab daselbst, der Gewonheit nach, eine Abhandlung von seiner Bekerung heraus, welche er dem Cardinal **Mazarin** durch eine Zuschrift widmete. Die Geistlichkeit machte ihm ein Jahrgeld von 400 **Livres** aus, und er fieng an den sogenanten kleinen Kragen zu tragen, in der Hofnung, irgend einige gute Pfründe zu erhalten, wie ihm dieser Cardinal versprochen hatte, der ihm unterdessen ein Jahrgeld von 300 **Livres** ertheilte.

Nach der Zeit that er eine Reise nach **Rom**, wo er sich bey dem Papst **Alexander** dem siebenten durch einen an ihn gerichteten **lateinischen** Brief bekant machte, der wider seine misgönstige Feinde unter den **Protestanten** geschrieben war.

Als er wieder nach **Frankreich** zurück gekommen war, nam man ihn in die **Academie** der Naturlehre auf, die sich bey dem Herrn von **Montmor**, Dechant der **Requetenmeister**, versamlete.

Hierauf reisete er nach **England**, und lies die Beschreibung dieser Reise drucken, welche aber verursachte, daß er durch ein königliches Handschreiben nach **Nantes** ins Elend verwiesen wurde, woraus er doch wenig Zeit nachher wieder zurück berufen wurde. Man hat auf verschiedene Weise von der Veranlassung seiner Verbannung geredet. Die meisten haben sie der bey dem Könige geschehenen Klage zugeschrieben, über die alzugrosse Freiheit, mit welcher er von dem Grafen von **Ulefeld** gesprochen, der eine natürliche Toch-

ter des Königs von **Dännemark** geheiratet hatte.

Als der **Cardinal Rospigliosi**, nach dem Tode **Alexanders** des siebenten, auf der Wahl war, Papst zu werden; so reisete **Sorbiere**, der ihn bey seiner ersten Reise nach **Rom** kennen gelernet, und eine Samlung von Gedichten zu seinem Lobe herausgegeben hatte, im Jahr 1667 aufs schleunigste wieder nach **Italien**, um dieser Erhebung beizuwonen. Gedachter **Cardinal** wurde auch wirklich erwälet, und nam den Namen **Clemens** der neunte an. Allein **Sorbiere**, der sich güldene Berge von ihm versprochen hatte, wurde in seiner Hofnung betrogen. Der Papst nam ihn sehr wohl auf, aber er that wenig zu seinem Vortheil. Daher wurde er genötigt, wieder nach **Frankreich** zurück zu keren, nachdem er zwar eine Börse von 100 **Pistolen** Reisekosten erhalten hatte, wovon ihm doch der Ueberbringer 20 wieder abgenötiget. Man gab ihm zwar in der That einige Pfründen in **Bretagne**; weil sie aber streitig waren, genos er derselben wenig.

Wäre **Sorbiere** nicht so sehr seinen Vergnügungen ergeben gewesen, so würde er mit seinem Schicksal vergnügter gewesen seyn, als er war, ohne sich beständig, wie er zu thun pflegte, über die Ungerechtigkeit seines Glücks zu beschweren. Denn ausser dem, daß ihn der König **Ludwig** der vierzehente im Jahr 1660 mit der Bedienung seines Geschichtschreibers beehret hatte, so hatte er ihm wenige Monate nachher ein Jahrgeld von 1000 **Livres** auf die Abtey **Homblieres**, **Benedictinerordens**, im Stift **Noyon**, ertheilet; und zwey Jahr darauf noch ein an-

de-

deres Jahrgeld von gleicher Summe, als einem Gelerten. Ueberdis gab ihm der Papst **Alexander** der siebente im Jahr 1656 zwey kleine Jahrgelder auf einige Pfründen der Grafschaft **Venaissin**; und im Jahr 1664 ertheilte er ihm die Priorey S. **Nicolas de la Guierche**, im Stift **Rennes**, welche ihm jährlich 500 **Livres** eintrug. Der **Cardinal Mazarin** hatte ihm auch die Einkünfte einer Capelle gegeben, welche sich eben so hoch beliefen; und ihm ausser dem im Jahr 1660 ein Jahrgeld von 800 **Livres** von der Geistlichkeit ausgemacht.

Ja man kan sogar gewis versichern, daß, wenn sein Gemüt ein wenig mehr Neigung zur Gottseligkeit gehabt, und er nicht das Leben eines Philosophen, der das Vergnügen ein wenig zu stark liebet, dem Leben eines wahren Geistlichen vorgezogen hätte; er ohnfelbar noch mit andern wichtigern Pfründen würde seyn versehen worden. Denn im Grunde war er ein ehrlicher Man, er verstand die Kunst, jederman zu gefallen, er besas Verdienste, und es fehlte ihm nicht an Gönnern.

Er starb am 9ten **April** 1670, nach einer Krankheit von ohngefär drey Monaten, die durch eine starke Wassersucht verursachet wurde. Der Herr **Graverol** sagt, er habe von einem seiner nahen Anverwandten gehöret, daß er, als er gemerkt, daß er nicht davon kommen könne, vier Gran **Laudanum** genommen habe, sich unempfindlich zu machen, und der Schrecken des Todeskampfes und Sterbens zu überheben.

Er war bey den Grossen sowol, als bey den Gelerten in **Frankreich**, **Italien**, **England** und

Deuschland, sehr bekant. **Clemens** der neunte stand, ehe er zur päpstlichen Würde erhoben ward, in starkem Briefwechsel mit ihm; allein er gieng mit ihm allemal, als mit seinem Freunde um, ohne sich um die Vermerung seines Glücks zu bekümmern. **Sorbiere** beklagte sich auch öfters im Scherze darüber, indem er sagte, ein Karren voll Brodt sey ihm nötiger, als eine Schüssel eingemachter Sachen. **Man schickt**, that er hinzu, **einem Menschen Handkrausen, der doch kein Hemde auf dem Leibe hat.** Seine Gelersamkeit war übrigens nur mittelmässig, und sehr eingeschränkt; und man kan sagen, daß man an ihm den Schwesterssohn des **Samuel Petit** eben so hoch gehalten hat, als seine eigene Gelersamkeit. Indessen haben doch wenig Leute die Philosophie des **Gassendi** so inne gehabt, wie er. Dessen Meinungen er sogleich beigepflichtet, als er mit ihm bekant zu werden angefangen. Unter den Aerzten des Altertums hatte er für den einigen **Galenus** Achtung, dessen Methode er sehr billigte, ob er gleich daran viel Feler fand. Kein Mensch hat jemals seinen **Rabelais** besser inne gehabt, dessen Andenken er sehr verehrete. **Charron** und **Montagne** waren seine Helden, und er konte es nicht leiden, daß man von ihnen übel urtheilte.

Verzeichnis seiner Werke.

1) Systeme de la Medecine *Galenique* pour le soulagement de la memoire. Lehrgebäude der galenischen Arzneikunst zur Erleichterung des Gedächtnisses.

Dieses Lehrgebäude hat er zu seinem eigenen Gebrauch

brauch verfertiget, und hat es auf einem einzelen Bogen drucken lassen.

2) Als er in Holland war, lies er unter dem Namen Guthbertus Higlandus einen an Andreas Rivet gerichteten Brief ans Licht treten, gegen das Crurifragium Prodromi *Riueriani* des Herrn de la Millestiere.

Dieser Brief ist am Ende der Schutzschrift des **Rivet** wider den **Grotius** befindlich. 1643.

3) Wärend seines damaligen Aufenthalts in Holland half er an der Uebersetzung der von Cambden verfertigten Beschreibung von Grosbritannien arbeiten; welche in einen von den Theilen des grossen Atlas eingerückt werden solte, und die ein Priester, Namens Salabert, der sie angefangen hatte, nicht zu Ende bringen können, weil er genötigt gewesen, wieder nach Frankreich zurück zu keren.

4) Wenig Zeit nachher übersetzte er auch die Utopia des Thomas Morus ins französische auf Verlangen des Rhingrafen, Statthalters von Sluys, welcher sich nicht entschliessen konte, dieses Werk in den veralteten Uebersetzungen zu lesen, welche Bartholomäus Anneau, der Verfasser des Alector, und der Herr von Branville verfertigt hatten.

Diese Uebersetzung ist zu **Amsterdam** gedruckt worden 1643, in 12.

5) Discours sceptique sur le passage du chyle & sur le mouvement du cœur. Eine zweifelhafte Abhandlung über den Durchgang des Verdauungssaftes, und die Bewegung des Herzens.

Patin sagt in seinen Briefen, auf des Herrn **Riolans** Versicherung, daß dieses Buch voller Feler sey, und daß der Verfasser desselben nichts von der darin enthaltenen Sache verstehe.

6) Elemens philoſophiques du Citoyen: Traité de Politique, où les fondemens de la ſocieté civile ſont decouverts par *Thomas Hobbes*, & traduits en *François* par un de ſes amis. Philoſophiſche Grundſätze vom Bürger. Eine Abhandlung der Staatskunſt, worin die Gründe der bürgerlichen Geſelſchaft von Thomas Hobbes entdeckt ſind: ins franzöſiſche überſetzt von einem ſeiner Freunde.

Dieſe Ueberſetzung iſt mit einer Vertheidigungsſchrift begleitet, worin der Verfaſſer ſich des Verbrechens wegen zu rechtfertigen ſucht, das man ihm aufbürden können, ein Buch überſetzt zu haben, welches gewiſſe darin ausgebreitete Grundſätze gefärlich machen. Zwey Jahr vorher hatte er, auf Bitte des Gaſſendi und des P. Merſenne, den lateiniſchen Text unter folgender Aufſchrift drucken laſſen: *Th. Hobbes* Elementa philoſophica ſeu politica de Ciue, id eſt, de vita ciuili & politica prudenter inſtituenda. *Amſtel. Elzevir.* 1647, in 12.

7) Lettre d'un Marchand du *Breſil* à un de ſes Amis d'*Amſterdam* Brief eines braſilianiſchen Kaufmans, an einen ſeiner Freunde zu Amſterdam.

Dieſen Brief gab er ohne Namen heraus, ſeinem Schwiegervater zu Gefallen, der an der oſtindiſchen Compagnie Antheil hatte. Er unternimt darin, den Generalſtaaten Vorſtellungen zu thun, um ihnen die Notwendigkeit zu zeigen, dieſe Compagnie zu unterſtützen, deren Hauptſtuhl damals von 37 Millionen war.

8) Lettre d'un Gentilhomme *François* à un de ſes amis d'*Amſterdam* ſur les deſſeins de *Cromwell*. Brief eines franzöſiſchen Edelmans, an einen ſeiner Freunde zu Amſterdam, über die Abſichten des Cromwel.

Dieſen

Diesen Brief sowol, als auch die folgende Abhandlung, schrieb er, als er Vorsteher der Schule zu **Oranien** war, auf Ersuchen des Grafen von **Dona**, der Statthalter daselbst war.

9) Discours contenant les vrayes causes des dernieres troubles d'*Angleterre*. **Eine Abhandlung von den wahren Ursachen der letztern Unruhen in England.**

10) Discours fait à l'ouverture du College d'*Orange*. **Eine Rede, die bey Eröfnung der Schule zu Oranien gehalten worden.**

Ist eine Lobrede auf den Herrn **Saumaise**, der das Jahr vorher gestorben war. **Sorbiere** hatte Freundschaft mit ihm gemacht, als er sich zu **Leiden** aufhielt, wo er sein Nachbar war: er besuchte ihn wöchentlich zweimal, und lernete sehr viel aus dem Umgang mit diesem grossen Man, dessen Gedächtnis er daher auch aus Dankbarkeit durch eine öffentliche Schrift verehren wolte.

11) Ein lateinischer Brief an den Papst Alexander den siebenten, wider seine misgönstige Feinde unter den Protestanten.

12) Ein lateinisches Schreiben unter dem Namen Sebastian Aletophilus, wider den Riolan, über die Meinung von den Milchadern, welche Caspar Aselius von Cremona, ein berümter Anatomist von Padua, entdecket hatte. Es stehet dasselbige in einem Werke Johan Pecquets, an den es gerichtet ist, welches die Aufschrift füret: Experimenta anatomica *I. Pecqueri. Paris.* 1654, in 4.

13) De vitanda in scribendo acerbitate, Epistola. 1657.

Sorbiere hat diesen Brief unter eben demselben Namen, **Sebastian Aletophilus**, herausgegeben.

14) Dissertatio de vita & moribus *Petri Gassendi.*

Ist im Anfange der Ausgabe der gesamten Werke dieses Philosophen, die zu **Lion** im Jahr 1658, in 6 Bänden in **Folio** gedruckt worden, befindlich; wie auch im Anfange der zweiten Ausgabe von des jetztgedachten Schriftstellers Buche, welches unter der Aufschrifft: Syntagma philosophiæ *Epicuri*, im Jahr 1659 herausgekommen ist; ingleichen in den Memoriis Philosophorum *Witteni*, Decade 6; und endlich auch einzeln zu **London**, 1662 in 12.

15) Lettres & discours sur diverses matieres curieuses. **Briefe und Abhandlungen von verschiedenen merkwürdigen Dingen.** Paris 1660, in 4.

In dieser Samlung findet man einige Abhandlungen, die der Herr **Sorbiere** in der **Academie** des Herrn von **Monmort** verlesen hatte. Sie sind ziemlich lesenswürdig, und betreffen die Natur der Bewegung, die Verdünnung, die geringe Kentnis, die wir von natürlichen Dingen haben, und endlich die Quellen der verschiedenen Meinungen, die man über eine und eben dieselbe Materie zu haben pflegt.

16) Relations, Lettres & Discours sur diverses matieres curieuses. **Erzälungen, Briefe und Abhandlungen von verschiedenen merkwürdigen Sachen.** Paris 1660, in 8.

Dieses Buch, welches man, der Aenlichkeit der Aufschrift wegen, mit dem vorhergehenden nicht vermechseln mus, bedeutet nicht viel. Die Erzälung seiner Reise nach **Holland** und die beigefügten Briefe, enthalten ausser den unaufhörlichen Klagen des Verfassers über seine dürftigen Umstände, nichts merk-

würdi-

würdiges. Die Betrachtung über die Freundschaft, welche das Buch beschliesset, ist sehr obenhin geschrieben.

17) Im Jahr 1664 lies Sorbiere einen Brief drucken über die Schwierigkeit, welche viele Geistliche machten, das Formular, welches die fünf Lehrsätze des Jansenius verdammet, zu unterschreiben. Dis war aber eine Materie, die seine Fähigkeit überstieg, daß man mit Recht zu ihm sagen konte:

Non tali auxilio nec defensoribus istis
Tempus eget.

Allein er war von der Gattung Leute, die sich überal zeigen wollen, und in Dinge mengen, bey welchen man sie nicht verlanget.

18) Discours sur le Comete. Eine Abhandlung vom Cometen. Paris 1655.

Sorbiere stellete diese Abhandlung ans Licht, um zu beweisen, daß das Schrecken, welches sich bey Gelegenheit des zu derselben Zeit erschienenen Cometen, der Gemüter bemächtigte, ganz blind und ungegründet sey; und daß diese Erscheinung, die man als eine Drohung des Himmels ansehe, nur ein ungewisses und zweifelhaftes Zeichen sey. Er bemühete sich hauptsächlich, dasjenige, was **Gassendi**, der auch dieser Meinung war, davon geschrieben hatte, zu wiederholen.

19) Relation d'un voyage fait en *Angleterre*. Erzälung einer Reise nach England. Paris 1664, in 12.

Ob diese Erzälung gleich sehr artig ist, so hat sie doch denjenigen misfallen, von welchen darin geredet wird. Der Verfasser wurde auch deshalb ins Elend verwiesen, und sein Buch auf Befehl des Staatsraths unterdruckt. Man hat eine italiani-

sche Uebersetzung davon, die zu **Boulogne** in 12 gedruckt worden. Um das Ansehen dieser Erzälung zu schwächen, hat man zwey Werke herausgegeben, die folgende Aufschrift füren: Oblervation d'un Gentilhomme *Anglois* sur le voyage d' *Angleterre*, du sieur *Sorbiere*. **Anmerkungen eines englischen Edelmans über des Herrn Sorbiere Reise nach England. Paris** 1664, in 12; und Reponse aux faussetés & invectives de la Relation d'un voyage d'*Angleterre*. **Antwort auf die Unrichtigkeiten und Anzüglichkeiten der Erzälung einer Reise nach England. Amsterdam** 1675 in 12.

20) Nach dem Tode des Papsts Alexander des siebenten gab Sorbiere eine starke Samlung von Gedichten in verschiedenen Sprachen heraus; zum Lobe des Cardinals Rospiglioſi, den er zu Rom gekant hatte, und von welchem er glaubte, daß er Papst werden würde.

21) *Clementis* IX Icon. 1667.

Dis ist das Bildnis und die Lobrede von diesem Papst, die in einem Briefe an den Herrn von **Montmor** enthalten ist.

22) Discours sur la transfusion de sang d'un animal dans le corps d'un homme. **Eine Abhandlung von der Eingiessung des Bluts eines Thieres in den menschlichen Körper.**

Er schrieb dieselbe auch zu **Rom.**

23) Epistolæ illustrium & eruditorum virorum. *Paris.* 1669.

Sorbiere hat aus blosser Eitelkeit, in diese Samlung, die er nach seiner Zurückkunft von Rom drucken

drucken lies, alle die Briefe anzubringen gesucht, die er vom Papst **Clemens** dem neunten, als er noch **Cardinal** gewesen, erhalten hatte. Er wolte sogar durch die kleine Nachricht, die am Ende dieser Samlung stehet, dem Leser weis machen, daß sein Sohn, die Neugier vieler Personen, die ihn darum ersucht, zu befriedigen, dieselbe habe drucken lassen; allein es ist unstreitig, daß er sie selbst herausgegeben, in der Absicht, seine Reise zu rechtfertigen, und zu beweisen, daß er dieselbe nicht auf eingebildete Erwartungen, sondern aus sehr gegründeter Hofnung unternommen habe. Welche Hofnung doch nie erfüllet worden.

24) Sein Sohn lies einige Werke von seiner Arbeit drucken, die aber von schlechter Erheblichkeit sind, unter andern: Avis à un jeune Medecin sur la maniere, dont il doit se comporter en la Pratique de la Medecine, vû la negligence que le Public a pour elle, & les plaintes qu'on fait des Medecins. Erinnerung an einen jungen Arzt, wie er sich bey seinen Kranken aufführen sol, in Ansehung der Verachtung, womit man der Arzneikunst gemeiniglich begegnet, und der Klagen, die man über die Aerzte füret. Und noch vier andere Abhandlungen, die erste: die Ausschweifungen der Complimente und Höflichkeit; die andere, von der Critik; die dritte: über den Satz, den man gemeiniglich behauptet, daß die Menschen sich nicht ändern; und die vierte, über die Einsamkeit.

25) *Sorberiana*, siue excerpta ex ore *Samuëlis Sorbiere*. Ex Musæo *Fr. Graverol*. Accedunt tum eiusdem Epistola de vita & scriptis *Samuëlis Sorbiere*, tum *Ioan. B. Cotelier* Epulæ ferales, siue fragmenti marmoris *Nemausini* explicatio. *Tolosæ* 1691, in 12.

Die gelerte Welt hat auch dem Herrn von Sorbiere die Ausgabe folgender Werke zu verdanken:

Memoi-

Memoires & Voyages du Duc de *Rohan*. Nachrichten und Reisen des Herzogs von Rohan.

Disquisitio metaphysica seu dubitationes & instantiæ *Petri Gassendi* aduersus *Renati Cartesii* metaphysicam & responsa. *Amstelodami* 1644, in 4.

Samuelis Petiti Diatriba de iure principum edictis ecclesiæ quæsito, nec armis aduersus temerantes & antiquantes vindicato. *Amstelod. Elzevir.* 1649, in 12.

Vor diesem Werk stehet ein Zueignungsschreiben an den Herrn **Saumaise**, in welchem er seinem Oheim Dinge in den Mund legt, an die er niemals gedacht.

Siehe sein Lob vom Herrn **Graverol**, so der Schrift Sorberiana vorgesetzet worden.

Erster Anhang aus dem ersten Theil des zehnten Bandes S. 133 ꝛc.

Den oben gemeldeten Schriften sind noch folgende beizufügen:

Discours de *Samuel Sorbiere* sur sa conversion a l'eglise catholique. Sam. Sorbiere Abhandlung von seiner Bekerung zur catholischen Kirche. Paris 1654, in 8.

Lettre au Comte de *Nogent*. 1660 in 4. Brief an den Grafen von Nogent.

Discours de l'excès des complimens & de la civilité, de la critique &c. Abhandlungen von den Ausschweifungen der Ehrenbezeugungen und der Höflichkeiten, von der Critik ꝛc. Lion 1675, in 12.

Der Herr d' Aurier, Advocat beim Parlament zu Toulouse, besitzet eine Handschrift vom Sorbiere, die er von desselben Sohne, Henr.

Sor-

Sorbiere, bekommen. Sie ist in **Folio** von 828 Seiten, und hat folgende Aufschrift: Epistolæ *Samuelis Sorbiere* ad illustres ac eruditos viros scriptæ, in quibus multa continentur ad rem litterariam sui temporis illustrandam, scilicet ad historiam naturalem, philosophiam, theologiam & ad hominum mores dignoscendos. Accedunt illustrium & eruditorum virorum ad eumdem epistolæ; itemque catalogus & index rerum & verborum locupletissimus. Cura & opera *Henrici Sorbiere*, Autoris filii. Diese Briefe sind von denjenigen unterschieden, die **Sorbiere** im Jahr 1669 drucken lassen. Der Herr **d'Aurier** behauptet, daß **Sorbiere Samuel Joseph** geheissen habe, und nicht **Samuel** allein, und daß er in der Umschrift seines Kupferstichs also genant worden. Indessen hat er sich niemals den Namen **Joseph** beigeleget, und ich finde auch keinen Schriftsteller, der solches gethan habe.

Zweiter Anhang aus dem andern Theil des zehnten Bandes S. 136 ꝛc.

Chapelain urtheilet von demselben in seiner Liste des gens de lettres, oder **Verzeichnis gelerter Leute**, also: „Er ist nicht ohne Einsicht und Gelersamkeit; allein er verstehet und weis nichts gründlich: weil er sich aber doch mit allen Dingen abgiebet, so redet er auf ein Geratewohl von Dingen, deren er unkundig ist, als die alte und neue **Philosophie**, die er nur obenhin verstehet, ja selbst diejenigen, von welchen er einige Kentnis hat, als die „Geschich-

„Geschichte der schönen Künste, und die öffentlichen „Zeitungen. Alles was er verfertiget, hat den Vor„theil und nicht die Ehre zum Endzweck: welches „die Ursach ist, daß man ihn für einen Schmeichler „derer hält, von welchen er etwas hoffet, und für einen „Spötter derer, die ihm nicht geben, was er verlan„get. Seine lateinische Schreibart ist ziemlich „rein und zierlich, und er spricht besser französisch, „als die Leute aus Languedoc zu thun pflegen.„

In dem Recueil de Litterature, de Philosophie & d'Histoire, **Samlung gelerter, philosophischer und historischer Nachrichten** S. 135 finden wir von demselben einen gar besondern Umstand, der daselbst also erzälet wird: „**Sorbiere** war nicht „gelehrt. Er suchte aber mit allen denen in Brief„wechsel zu kommen, die einen grossen Ruf hatten, „um den seinigen zu erhöhen. Er stand in ziemlich „genauer Bekantschaft beim **Hobbes** und **Gassen„di.** **Hobbes** schrieb an den **Sorbiere** von phi„losophischen Sachen: und **Sorbiere** schickte seine „Briefe an **Gassendi**, was ihm dieser aber antwor„tete, schrieb er als seine Antworten an **Hobbes**, wel„cher daher den **Sorbiere** für einen grossen **Phi„losophen** hielt; allein das Spiel ward endlich ent„deckt.„ Man hätte bey dieser Gelegenheit die Fabel des **la Fontaine**, welche die Aufschrift hat, **Die Dole mit Pfaufedern geschmückt**, auf den **Sorbiere** deuten können.

Scipio Ammirato.

Scipio Ammirato wurde zu Lecca, einer Stadt in der Gegend von Otrante, im Königreich Neapolis, am 27ten September 1531 aus einem adelichen und berümten Hause geboren. Den Anfang seines Studirens machte er zu Poggiardo, und setzte solches zu Brindes fort. Er gieng hernach im Jahr 1547 nach Neapolis, die Rechtsgelersamkeit zu lernen. Allein in dieser Wissenschaft brachte er es in den vier Jahren seines Aufenthalts in dieser Stadt eben nicht weit; denn er muste sich wider seinen Willen, und blos aus Gehorsam gegen den Befel seines Vaters darauf legen: er hatte auch sonst eben keine grosse natürliche Fähigkeit dazu, indem das schlechte Gedächtnis, welches er von der Natur erhalten hatte, ihm nicht verstatte-te, so viel Gesetze zu behalten, als man ihm vortrug. Wozu noch kam, daß die Dichtkunst nebst den schönen Wissenschaften mehr Reitzendes für ihn hatte, und er sein Vergnügen daraus machte, sich mit denselben einzig und allein zu beschäftigen.

Eine grosse Krankheit, die ihn überfiel, nötigte ihn, in seine Vaterstadt zurück zu keren, wo er seinen Vater, mit dem schlechten Fortgang, den er in der Rechtsgelersamkeit gehabt, sehr übel zufrieden fand; welcher ihn deshalb, so bald er gesund worden, wieder nach Neapolis zurück schickte. Wenn er aber für dismal in dieser Wissenschaft, die seinem Vater so sehr am Herzen lag, nichts geschickter worden: so machte er sich in den schönen Wissenschaften desto volkomner. Seine Geschicklichkeit fieng sogar

schon

schon damals an, ihm Bewunderer und Neider zu erwecken. Die letzteren laureten beständig auf Gelegenheit, ihm zu schaden; die sie denn auch wenig Zeit hernach, als er sich einer abermaligen Krankheit wegen wieder nach **Lecca** begeben müssen, zu ihrem Vortheil antrafen. Denn es kam um die Zeit eine Stachelschrift wider die Vornemen dieser Stadt heraus; welche seine Feinde nicht unterliessen, dem **Ammirato** beizulegen.

Weil **Scipio Ammirato** von diesem Handel schlimme Folgen besorgte: so hielt er für nötig, sein Vaterland zu verlassen, und flüchtete nach **Venedig**. Weil ihm aber sein Vater kein Geld schickte, so sahe er sich bald genötigt, nach **Lecca** wieder zurück zu kommen, wo man bereits benachrichtiget war, daß das Gerüchte falsch gewesen, welches man zu seinem Nachtheil ausgebreitet hatte.

Bald darauf wurde er, als er einmal mit seinem Vater in **Barri** war, von dieser Stadt in gewissen Angelegenheiten nach **Neapolis** verschickt, die er glücklich besorgte. Dieser gute Erfolg flöste ihm die ersten Empfindungen der Ehrbegierde ein, welche er nicht besser zu befriedigen glaubte, als durch Erwälung des geistlichen Standes. Er legte daher die weltliche Kleidung ab, und empfieng die heiligen Orden von dem Bischof von **Lecce**, der ihn liebte und hochhielt, ihm auch ein **Canonicat** ertheilte. Dieser Bischof schickte ihn sogar nach **Rom**, um seine Angelegenheiten bey dem Papst zu besorgen, und ihm etwas mehr als ein Bistum auszuwirken. Allein es hatte derselbe in der **tridentinischen** Kirchenversamlung die Vorrechte der Bischöfe gar zu

stark vertheidiget, als daß der Papst ihm geneigt seyn können. **Ammirato** konte also nichts erhalten.

Den Verdrus, den er hatte, noch nicht den geringsten Anschein zu sehen, sein Glück zu machen, und die Unmöglichkeit, worin ihn der Mangel des Geldes setzte, sich länger zu **Rom** aufzuhalten, brachten ihn auf den Entschlus, sich nach **Venedig** zu begeben, und daselbst bey irgend einigem Abgesandten in Dienste zu treten; damit er Gelegenheit haben möchte, die verschiedenen Höfe von **Europa** zu sehen, und sich demjenigen zu widmen, wo er einige Beförderung würde zu hoffen haben. **Alexander Contarini**, der von ihm hatte reden hören, bewegte ihn, seinen Vorsatz zu reisen, fahren zu lassen; und überredete ihn, bey ihm in **Venedig** zu bleiben. Er blieb daselbst einige Zeit lang, und hatte, wärend seines Aufenthalts daselbst, Gelegenheit, mit den Gelerten dieser Stadt bekant zu werden. Allein, das Glück, welches ihm bisher beständig zuwider gewesen war, lies ihn in dem Besitz der Ruhe nicht ungestört, die er bey seinem Gönner genos. Denn als die Gemalin desselben, die an dem Umgang des **Ammirato** vieles Vergnügen fand, ihm zum Zeichen ihrer Freundschaft ein Geschenk überschickt hatte: so benachrichtigten einige übelgesinte Leute ihren Eheman davon, und vergifteten diese Handlung. Mehr brauchte es nicht, einen eifersüchtigen Man aufzubringen. **Ammirato** sahe sich also genötigt, um sein Leben zu retten, die Flucht zu ergreifen, und wieder nach **Lecca** zu gehen. Er fand seinen Vater daselbst nicht, der sich damals zu **Barri** aufhielt. Er reisete daher zu ihm; ward aber von demselben schlecht

genug empfangen. Es verdros seinen Vater, daß er durch die Nachläßigkeit, womit er der Rechtsgelersamkeit obgelegen, sein Glück verabsäumet habe, und er warf ihm solches öfters vor. **Marcel Cervini** war eben um diese Zeit, im Jahr 1555, unter dem Namen **Marcellus** der zweite, zum Papst erwälet worden. **Ammirato**, welcher wuste, daß **Nicolaus Majorano**, Bischof von **Molfetta**, einer benachbarten Stadt von **Barri**, vormals desselben guter Freund gewesen war, überredete ihn, nach **Rom** zu gehen, dem Papst seine Aufwartung zu machen, und ihm seiner Erhebung zur päpstlichen Würde wegen Glück zu wünschen: wobey er die Hofnung hatte, daß, wenn er ihn auf dieser Reise begleiten könne, er vielleicht bey den **Nepoten** dieses Papsts eine Stelle erhalten möchte. Indem sie sich aber zu dieser Reise fertig machten, vernichtete das Absterben des **Marcellus** alle ihre Anschläge und Hofnung.

Ammirato begab sich daher auf ein Landgut seines Vaters, wo er fortfuhr, sich mit grossem Fleis auf die Wissenschaften zu legen. Als der **Cardinal Carrafa**, unter dem Namen **Paul** der vierte, zum Papst war erwälet worden, lebte seine Hofnung wieder auf. Er wandte sich zu dem Ende an die Schwestertochter des Papstes, mit der er nach **Rom** reisete, und die viel Zutrauen gegen ihn bezeugte. Allein wenig Zeit nachher muste er die Mishelligkeiten, die sich unter den päpstlichen Anverwandten äusserten, mit empfinden; und einige Nachrichten, die man seiner Gönnerin hinterbracht hatte, machten dieselbe so unwillig gegen ihn, daß sie ihn auf eine schimpfliche Art von sich jagte. **Ammirato** kam also wieder zu

seinem

seinem Vater, der ihn, seiner Gewonheit nach, sehr übel empfing, indem er allemal sein Unglück seiner übeln Auffürung zuschrieb. Er widmete sich daher dem Dienst der Kirche, bey der er **Canonicus** war ohne indessen die schönen Wissenschaften zu verabsäumen, welche ihm seine Widerwertigkeiten versüsten. Er bemühete sich sogar, eine **Academie** zu errichten, welcher er den Namen der **Academie** de' trasformati beilegte. Auf solche Weise brachte er vier Jahre in der Stille und Ruhe zu; nach deren Verfliessung er in des **Marquis** von **Capua** Dienste trat, der sich bey der Königin **Christine** befand. Allein die Hofnung, die er sich auf dieser Seite gemacht hatte, war von kurzer Dauer; daher er gar bald wieder zu seiner vorigen Stille kam. Endlich entschlos er sich, wieder nach **Neapolis** zu gehen, um sich aufs neue auf die Rechtsgelersamkeit zu legen, und darin die Doctorwürde anzunemen. Der Geschmack an dieser Art von Gelersamkeit war ihm um deswillen nicht angekommen; sondern er glaubte, daß der blosse Titel, den er sich verschaffen würde, ihm wozu nützlich seyn könne. Indessen volzog er sein Vorhaben nicht völlig; denn er war kaum ein halbes Jahr in **Neapolis** gewesen, als er der beschwerlichen Arbeiten müde ward, und von Zeit zu Zeit als Secretarius, bey verschiedenen Herren in Dienste trat, bey welchen er doch nur kurze Zeit verblieb.

Nach seiner Zurückkunft nach **Lecca** erwälete ihn diese Stadt, nach **Rom** zu gehen, und dem Papst einige Bitschriften, welche das Beste der Stadt betrafen, zu überreichen. Er erfüllete die Absichten derjenigen, die ihn abgeschickt hatten, volkommen gut,

und erhielt alles, was er suchte. Kaum war er wieder zu **Lecca** angekommen, so ersuchte ihn die Stadt **Neapolis**, sich daselbst niederzulassen, um die Geschichte dieses Königreichs zu schreiben. Er gieng auch dahin ab; allein die Kaltsinnigkeit, welche ihm die Oberen, die ihn hatten kommen lassen, bewiesen, machte, daß er dieses Orts bald überdrüssig wurde, das angefangene Werk abbrach, und die Stadt verlies, wohin er sich entschlos, nimmermehr wieder zurück zu kommen. Man bereuete es hernachmals, daß man ihm die gehörige Achtung versagt hatte, und wandte alle nur ersinliche Mühe an, ihn zu bewegen, wieder zu kommen; allein er blieb bey seiner einmal gefasten Entschliessung unbeweglich.

Er gieng daher nach **Rom**, wo er sich sehr viel Freunde machte, ohne doch einen Gönner finden zu können, der ihn in den Stand setze, mit Bequemlichkeit zu leben. Endlich, nachdem er einen Theil von **Italien** durchgereiset, begab er sich nach **Florenz**, woselbst er, des Schutzes wegen, welchen der Grosherzog den Gelerten wiederfaren lies, beständig zu bleiben Willens war. Er erhielt Befel, an der Historie von **Florenz** zu arbeiten; und genos die Wirkungen der Freigebigkeit des Fürsten, welche noch zunamen, nachdem das Werk ans Licht getreten war. Denn er wurde mit einem **Canonicat** in der Stiftskirche zu **Florenz** versehen. Der Ueberflus, worin er sich damals befand, gab ihm Gelegenheit, sich mit mehrerer Sorgfalt auf die Wissenschaften zu legen, und seine meiste Werke, die wir von ihm haben, zu verfertigen.

Er starb zu **Florenz** am 30sten **Januar.** 1600, in seinem 69sten Jahre.

Verzeichnis seiner Schriften.

1) Der Inhalt der Lieder in Arioſts rasendem **Roland**; in italiänischen Versen. Welche Auszüge das erstemal in der zu Venedig im Jahr 1548, in 4 erschienenen Ausgabe dieses Gedichts, gedruckt worden.

2) Il *Dedalione*, Dialogo del Poëta. **Dädalion**, oder Gespräch von Poeten. Neapolis 1560, in 8: ingleichen im dritten Theil seiner kleinen Schriften 1642.

Dädalion ist einer von den zwey Zwischenrednern in diesem Gespräch, worin der Verfasser die Eigenschaften, die ein Dichter besitzen mus, untersucht.

3) Istorie *Fiorentine* dopo la fondazione di *Firenze* infino all' anno 1574. Florentinische Geschichte von der Gründung von Florenz an bis ans Jahr 1574. Florenz 1600, in Fol. 2 Theile: ingleichen Con l' aggiunte di *Scipione Ammirato* il Giovane. Mit Zusätzen des **Scipio Ammirato**, des jüngern. Florenz 1647, in 4.

Scipio Ammirato der jüngere, der die Zusätze zu diesem Werke gemacht, und auch einige andere Werke des ältern **Ammirato** drucken lassen, hies **Christoph del Bianco**, und war von **Montajone**, einem Schlos im **toscanischen**, bürtig. Er stand in gar keiner Verwandschaft mit dem ältern **Scipio Ammirato**; dieser letztere aber hatte ihn dergestalt lieb gewonnen, daß er ihn zum beständigen Mitgenossen seiner gelerten Arbeiten machte, und ihn zum völligen Erben seines ganzen Vermögens einsetzte, mit der Bedingung, seinen Namen und sein Wapen zu füren. Die Ausgabe der **florentini-**

schen Geschichte, welche mit den Zusätzen des jüngern **Ammirato** begleitet ist, ist die beste und richtigste.

4) Discorsi sopra *Cornelio Tacito*. Betrachtungen über den Cornelius Tacitus. Florenz 1598, in 4: ingleichen Venedig 1599, in 4: wie auch Helenopoli 1608, in 4, und endlich Padua 1642, in 4. Auch lateinisch, unter dieser Aufschrift: *Scipionis Ammirati* dissertationes politicæ, siue discursus in *Cornelium Tacitum* nuper ex *Italico* in *Latinum* versi, quibus præmissæ sunt ex eodem *Tacito* excerptæ digressiones politicæ a *Christophoro Pflugio*, equite *Misnico*. *Helenopoli* 1609, in 4.

Dieses Werk ist sehr wohl aufgenommen worden.

5) Delle Famiglie Nobili *Napoletane*. Von den adelichen Häusern des Königreichs Neapolis. Erster Theil, Florenz 1580, in Fol. Zweiter Theil, Florenz 1651, Fol.

6) Discorsi delle Famiglie *Paladina* e *l' Antoglietta*. Abhandlungen von dem paladinischen und antoglisettischen Geschlechte. Florenz 1605, in 4.

7) Albero e storia della Famiglia de' Conti *Guidi* coll' aggiunte di *Scipione Ammirato* il Giovane. Geschlechtstafel und Geschichte des gräflichen Hauses Guidi; mit Zusätzen des Scipio Ammirato, des jüngern. Florenz, in Fol. 1640; und ebendaselbst 1650.

8) Delle Famiglie *Fiorentine*. Von den florentinischen Geschlechtern. Florenz 1675, in Fol.

Der Verfasser hat noch einen zweiten Theil dazu geschrieben, der aber nicht gedruckt worden.

9) Vescovi di *Fiesole*, di *Volterra* & d' *Arezzo*, con l'aggiunta di *Scipione Ammirato* il Giovane. Die Bischöfe von Fiesole, von Volterra und Arezzo, mit einem Anhange von Scipio Ammirato dem jüngern. Florenz 1673, in 4.

Ammirato übernam die Verfertigung dieser sehr kurz geratenen Lebensbeschreibungen, auf Bitte der Bischöfe dieser Städte.

10) Orazioni à diversi Principi, intorno ai preparamenti, che s'avrebbono a fare contra la potenza del *Turco*. Reden an verschiedene grosse Herren, welche die Zubereitungen betreffen, womit man der Macht der Türken entgegen gehen müsse. Florenz 1698, in 4.

11) Opuscoli varii. Kleine Schriften von allerley Art. Florenz 1578.

12) Rime varie, oder allerley Gedichte, in der Samlung von Gedichten verschiedener Verfasser, welche zu Venedig, im Jahr 1553, in 8 herausgekommen ist; wie auch in der Samlung des Dolce, welche zu Venedig im Jahr 1564, in 12 gedruckt; und im Jahr 1586 wieder aufgelegt worden.

13) Poësie spirituali. Geistliche Gedichte. Venedig 1634, in 4.

Des Verfassers Gedichte sind rein und zierlich.

14) Annotazioni sopra la seconda parte de' sonetti di *Bernardino Rota*, fatti in morte di *Porzia* Capece sua moglie. Anmerkungen über den zweiten Theil der Sonnette des Bernhardino Rota, die er auf das Absterben der Porzia Capece, seiner Frau, verfertiget hat. Neapolis 1560, in 4.

15) Il Rota, overo dell' Imprese. in *Firenze* 1598, in 4, in 3 Bänden.

16) Della Segretezza. Von der Verschwiegenheit. Venedig 1599, in 4.

17) Gli opuscoli. Kleine Schriften. Florenz 1640, in 4, 3 Bände.

Diese Samlung enthält einige von den vorhergedach-

dachten Werken; wie auch verschiedene andere, die vorher nicht gedruckt gewesen.

Siehe sein Leben, das **Dominicus de Angelis** geschrieben, und in den Vite de Letterati *Salentini* Th. 1 befindlich ist.

Erster Anhang aus dem ersten Theil des zehnten Bandes S. 134 ꝛc.

Anstat der oben S. 275 befindlichen Stelle: er trat in des **Marquis** von **Capua** Dienste ꝛc. mus gesetzet werden: „er trat in der Königin von **Polen** Dienste „auf Anraten **Joh. Laur. Papacoda**, der nach„her **Marquis** von **Capurso** geworden.„ Diese Königin war **Bona Sforce, Sigismund** 1, Königs in Polen Witwe, welche sich nach **Italien** begeben hatte.

Die Ausgabe in 4 von der **florentinischen** Geschichte des **Ammirato** ist nicht die beste. Man hat eine in **Folio**, welche derselben ungemein vorzuziehen ist; weil man dem Text derselben sehr genaue Auszüge einverleibet von denselben Urkunden, deren in der Ausgabe in 4 nur kürzlich Meldung geschehen. Es unterscheiden sich diese Auszüge durch die am Rande befindlichen Häkchen. Man hat diese Urkunden in dem Archiv von **Florenz** gefunden, unter welchen einige sehr erheblich sind. Die Ausgabe ist indessen nicht in gedachter Stadt geschehen; sie bestehet aus 3 Bänden in **Folio**. (Herr **de la Barre**.)

Die Betrachtungen des **Ammirato** über den **Tacitus** sind 42 an der Zahl. Der P. **Rapin** urtheilet davon in seiner **Anweisung zur Geschich-**

te

te S. 145 folgender Gestalt: nachdem er gemeldet, daß **Tacitus** vieler Leute Geschmack verderbet habe, indem er ihnen den Einfal in den Kopf gesetzt, die **Politik** zu studiren, den er jederman einflösset; so färet er also fort: „In diesen Feler sind so viel **Spa-**„**nier**, als **Ant. Perez**, und so viel **Italiäner** als „**Machiavel** und **Ammirato**, verfallen. Dieser „letztere hat es dem Glanz seiner Schreibart zu ver-„danken, daß er starken Geistern so überaus wohl „gefält, Leuten aber, die natürlich denken, so gar „schlecht: indem er durch die übertriebene Scharfsin-„nigkeit seiner Schlüsse und Betrachtungen Leser ab-„schreckt. Er ist so dunkel in seinen Ausdrücken, daß „man seiner Schreibart sehr kundig seyn mus, um „seine Gedanken herauszubringen. Seine Art zu „urtheilen, ist an sich selbst höflich, sie wird aber grob „durch die Lüsternheit, alles zu tadeln. Er hat et-„was erhabenes durch die Häufung grosser Einsich-„ten: und eben dadurch wird man hintergangen. Er „schreibt nicht sowol Leser zu belustigen und zu unter-„richten, als vielmehr in Bewunderung zu setzen. „Er hat, ich weis selbst nicht, was für grosses und „ausserordentliches, wodurch die meisten seiner Feler „entschuldiget werden: allein es wäre von diesem „Schriftsteller so viel Gutes und Böses zu sagen, daß „man das Ende kaum finden würde. Er gehöret zu „der Art von Köpfen, die nur zur Praterey dienen, „und die man in dem gemeinen Umgange der Men-„schen nicht ertragen kan.„

Herr **Amelot de la Houssaye**, welcher einen Theil dieses Urtheils in seiner Abhandlung von den Schriftstellern, die den **Tacitus** übersetzt oder er-

leutert haben, vor seiner Uebersetzung der Jahrbücher dieses Geschichtschreibers, anfüret, füget demselben noch folgendes bey: „Ich habe dem ohnerachtet viel „vernünftiges in seinen Schlüssen gefunden, auch so„gar viel Billigkeit in seinen Vorschriften. Er be„mühet sich öfters, dem **Machiavel** zu widerspre„chen, den er an verschiedenen Orten beurtheilet. Das „sonderbare dabey ist, daß, ob er ihn gleich fast über„al anfüret, und zwar allezeit mit Widerlegung, er „ihn doch niemals bey seinem eigentlichen Namen nen„net, sondern entweder den **Verfasser der Abhand„lungen**, oder mit den Ausdrücken, **einige, an„dere**; als wenn er gefürchtet hätte, seine Schriften „zu besudeln, wenn er den **Machiavel** darin ge„nant. Seine Schreibart ist kurz und fruchtbar, wie „des **Tacitus**; welches verursachet, daß er eben da„durch zuweilen dunkel wird. Vieleicht hat er sich „dieses Felers befleissigen wollen, um seinem erleu„terten Verfasser desto änlicher zu werden. Er men„get oft neuere Beispiele unter die alten, um, wie „er in einer seiner Betrachtungen sich ausdruckt, je„derman zu zeigen, daß die Verschiedenheit der Zei„ten Warheiten nicht ändere. Seine Erleuterung „ist in der That eine der besten, die wir über den Ta„citus haben.„

Die oben gemeldete Ausgabe der **florentini**schen Geschlechter ist unrichtig ins Jahr 1675 gesetzet, sie ist vom Jahre 1615.

Unter seinen kleinen Schriften findet man die Reden, welche er bey verschiedenen Gelegenheiten gehalten, und von welchen mehrere besonders gedruckt gewesen; dahin die folgenden gehören:

Ora-

Orazione nella morte di *Francesco* Duca di *Toscane*. Rede beim Absterben Francisci, Herzogs von Toscana. Florenz 1587, in 4.

Orazione a *Clemente* VIII: Rede an Clementem 8. Florenz 1594, in 4.

Orazione a *Filippo* II Re di *Spagna*: Rede an Philipp 2, König von Spanien. Florenz 1594, in 4.

Orazione a *Clemente* VIII: Rede an Clementem 8. Florenz 1595, in 4.

Diese Rede wird die zweite Clementina genant; so wie die folgende den Namen der dritten füret:

Orazione a *Clemente* VIII. Florenz 1596, in 4.

Orazione al Christian. *Enrico* IV di *Francia* doppo la pace fatta con *Spagna*: Rede an den allerchristlichsten König, Heinrich 4 von Frankreich, nach dem mit Spanien geschlossenen Frieden. Florenz 1598, in 4.

Orazione in morte di *Filippo* II di *Spagna*: Rede auf das Absterben Philipps 2 von Spanien. Florenz 1598, in 4.

Man hat auch dem Scip. Ammirato die erste Ausgabe der italiänischen Gedichte des Bernardin Rota aus Neapolis zu danken, die er an gedachtem Orte 1560 veranstaltet hat.

Siehe Negri scrittori *florentini*; Lor. Crasso Elogii tom. 1 p. 107. Dieser letztere irret sich, wenn er des Ammirato Tod ins Jahr 1603 setzet.

Zweiter Anhang aus dem andern Theil des zehnten Bandes S. 138.

Die Zuschrift seines Buchs von den florentinischen

schen Geschlechtern ist an den Grosherzog Franciscus gerichtet, sie stehet aber vor wenigen Exemplaren. Der Verfasser setzte sie vor dieses Buch, als er es bey seinem Leben drucken lies; allein es wurden wenige Stücke davon verkauft, und geriet einiger massen in Vergessenheit, bis der jüngere Scip. Ammirato es aufs neue im Jahr 1615 als eine neue Ausgabe ans Licht treten lies, ob es gleich nur die alte Ausgabe war mit einer neuen Aufschrift, und einer neuen Zueignung an den damals regierenden Grosherzog Cosmus 2 (Journal von Venedig tom. 33 part. 1 p. 306.)

* * * * * * * * * * * * * *

Philipp Verheyen.

Philipp Verheyen kam zur Welt im Monat April 1648, in der Pfarre Verbrouck, im Lande Waas in Brabant. Anfänglich wurde er zu der Lebensart seines Vaters bestimt, der ein guter Ackerman an demselben Ort war. Da aber sein Pfarrherr an ihm ausserordentliche Fähigkeiten gewar wurde, die ihn zu den Wissenschaften tüchtig machten, so überredete er ihn, seine Absichten auf dieselben zu richten, und brachte ihm sogar die ersten Anfangsgründe der lateinischen Sprache bey.

Verheyen war schon 22 Jahr alt, als er anfing lateinisch zu lernen, und brachte es dem ohnerachtet in einer Zeit von zwey Jahren so weit, daß er sich im Jahr 1672 im Stande befand, in das Collegium der h. Dreifaltigkeit zu Löwen zu tre-

ten,

ten, und seine Philosophie im Jahr 1675 daselbst anzufangen.

Nachdem er im Jahr 1677 **Magister** der freien Künste geworden war, legte er sich eine Zeitlang auf die Gottesgelersamkeit, weil er sich dem geistlichen Stande widmete: allein die Vorsehung ordnete es anders. Denn er bekam um diese Zeit, an einem seiner Beine eine dermassen heftige Entzündung, daß kein Mittel hinlänglich war, das Uebel zu heben: der kalte Brand schlug dazu, und man muste ihm das Bein ablösen.

Weil **Verheyen** glaubte, durch den Verlust seines Beines zum Dienst des Altars unfähig zu seyn: so lies er die Theologie faren, um sich auf die Arzeneigelersamkeit zu legen; welches er mit so vielem Eifer und so vielem glücklichen Erfolg that, daß er im Jahr 1681 mit der Würde eines **Licentiaten** beehret wurde. Diese neue Würde diente ihm zur Aufmunterung, sich in der Wissenschaft, der er sich gewidmet hatte, volkommen zu machen. Zu dem Ende gieng er nach **Leiden**, daselbst aufs neue zu studiren, von da er im Jahr 1683 wieder zurück kam, und die Erlaubnis erhielt, der Gewonheit zu Folge drey **Disputationes** ohne Vorsitz öffentlich zu vertheidigen, um zur **Doctorwürde** erhoben zu werden. Indessen nötigten ihn gewisse Ursachen, die Annemung dieser Würde aufzuschieben, die ihm erst im Jahr 1695 ertheilet wurde. Seine Geschicklichkeit und seine Verdienste brachten ihm einen so grossen Ruhm zuwege, daß ihn der König **Carl** der zweite im Jahr 1689 erwälete, die königliche **Professorstelle** der **Anatomie** zu bekleiden; zu welcher Würde man

noch

noch im Jahr 1693 die **Professorstelle der Chirurgie** hinzufügte.

Verheyen verknüpfte mit einer grossen Kentnis der Arzeneigelersamkeit, und der damit verwandten Theile, eine grosse Gottesfurcht, und ganz ausnemende Bescheidenheit.

Er starb zu **Löwen** am 28ten **Januar.** 1716, im 62 Jahr seines Alters. Hier ist seine Grabschrift, die er mit eigener Hand aufgesetzt, und die man nach seinem Tode gefunden hat.

Philippus Verheyen, Medicinæ Doctor & Professor, partem sui materialem hic in Cœmeterio condi voluit, ne Templum dehonestaret, aut nociuis halitibus inficeret. Requiescat in pace.

Er ist zweimal verheiratet gewesen: das erste mal im Jahr 1683 mit der Schwester des **Franciscus Zyphus, Professors der Anatomie,** von welcher er keine Kinder gehabt hat: das andere mal aber im Jahr 1693 mit **Philippine van Goedenhuysen,** mit der er vier Kinder gezeuget hat.

Verzeichnis seiner Werke.

1) Corporis humani anatomia, in qua tam veterum quam recentiorum anatomicorum inuenta methodo noua describuntur, ac tabulis æneis repræsentantur. *Lovanii* 1693, in 4: Secunda Editio nouis obseruationibus & inuentis pluribusque figuris aucta. *Bruxellis* 1710, in 4.

Dieses Werk hat, sonderlich zweier Ursachen wegen, sehr grossen Beifal gefunden. Einmal findet man

man darin, auſſer den Meinungen der Alten, auch die Entdeckungen der neuern, und zwar weit ausführlicher, und mit genauerer Richtigkeit, als in allen **anatomiſchen** Lehrbüchern, die vorher herausgekommen waren: zum andern iſt die Schreibart, ob ſie gleich nicht ſo gut **lateiniſch iſt**, als des **Bartholins** und einiger anderen, dennoch ſehr klar und deutlich; ja für diejenigen, welche die **Anatomie** ſtudiren, und ſich gemeiniglich an das alte **Latein** nicht eben zu binden pflegen, weit deutlicher, als eine reinere Schreibart ſeyn würde. Dieſes Werk iſt auch **ins teutſche** überſetzet worden.

2) Supplementum anatomicum, ſiue anatomiæ corporis humani liber ſecundus, in quo partium ſolidarum libro primo deſcriptarum vſus & munia explicantur. Accedit deſcriptio anatomica partium fœtui & recenter nato propriarum. Item Controuerſia de foramine ouali inter autorem & D. *Mery*. *Bruxellis* 1710, in 4.

Dieſer zweite Theil iſt erſt bey der andern Auflage des erſten Theils ans Licht getreten.

3) Compendii theoriæ practicæ Pars I & II, quarum illa præcipuos affectus capitis, hæc thoracis breuiter explicat. *Louanii* 1683, in 8.

4) Vera hiſtoria de horrendo ſanguinis fluxu ex oculis, naribus, auribus & ore R. P. *Ioannis* B. *Ouraet* ſoc. Ieſu, & de miraculoſa eiusdem ſanatione per interceſſionem S. *Franciſci Xaverii*, cum annotationibus breuique diſcurſu de eſſentia miraculi & de cultu Sanctorum. 1708, in 12, von 164 Seiten.

Ein ſolches Werk ſolte man von einem Arzeneigelerten wol nicht vermutet haben.

5) Eine Abhandlung von den Fiebern.

Siehe sein Lob vorne vor seiner **Anatomie.**

Anhang aus dem zweiten Theil des zehnten Bandes S. 139.

Seine Anatomia corporis humani ist im Jahr 1717 zu **Neapolis** in 4 nachgedruckt worden, mit der Aufschrift: Editio tertia, cum exemplari secundæ ab ipso autore recognitæ, nouis obseruationibus & inuentis, pluribusque figuris auctæ diligenter collata. Der Anhang befindet sich in dieser Ausgabe sowol, als in der zweiten, am Ende der **Anatomie.** Diese Schrift ist ins **holländische** übersetzt, und in gedachter Sprache zu **Brüssel** 1711 in 8 gedruckt worden.

Johan Wilkins.

Johan Wilkins ward geboren im Jahr 1614 zu **Fausley**, einem Flecken in der Nachbarschaft von **Daventry**, in der Grafschaft **Nordhampton**, bey seinem Grosvater mütterlicher Seite. Sein Vater, der zu **Oxford** wonete, und ein Goldschmidt war, hielt ihn sehr zeitig zum Studiren an, so daß er im dreizehnten Jahre in das **Magdalenencollegium** dieser Stadt aufgenommen wurde. Daselbst nam er im Jahr 1634 die **Magisterwürde** an, und nachdem er die **Ordination** erhalten, trat er als **Capelan** bey dem Pfalzgrafen in Dienste.

Wärend der bürgerlichen Kriege hielt er die Partey der Aufrürer, und trat den **Presbyterianern** bey, von welchen er sahe, daß sie die Oberhand hat-

hatten (1). Seine Untreue gegen seinen rechtmässigen Fürsten verschafte ihm die Vortheile, die er gehoffet hatte. Denn das **Parlament** gab ihm im Jahr 1648 die Aufsicht über das **wadhamische Collegium**, und bald darauf wurde er zum **Professor** der Gottesgelersamkeit gemacht.

Er war der Partey des **Cromwels** gar zu sehr zugethan, als daß er die Wirkungen seiner Freundschaft nicht hätte erfaren sollen. Er heiratete sogar seine Schwester, und in der kurzen Zeit des Protectorats vom **Richard Cromwel**, wurde er zum Vorsteher über das **h. Dreifaltigkeitscollegium** zu **Cambridge** ernant. Diese Stelle behielt er aber nicht länger, als bis zur Wiederherstellung **Carls** des zweiten. Denn da wurde er fortgejaget; allein er fand ein Mittel, sich mit diesem Fürsten auszusönen: er wurde sogar nach der Zeit, durch Vermittelung seines grossen Beförderers, des **Mylord Buckingham**, zum Bischof von **Chester** ernant.

Die königliche **Societät** zu **London** hat ihm ihre Errichtung zu verdanken: indem er ihr erster Beförderer gewesen (2).

Man lobet seine Geschicklichkeit in den **mathematischen** Wissenschaften, seine vortreflichen Ga-

ben

(1) Er ist von seinem mütterlichen Grosvater, dem berümten Joh. Dad, von Jugend auf in den Grundsätzen dieser Kirche erzogen worden.

(2) Wovon Thom. Sprats history of the royal Society of *London* part. 2 p. 53 &c. der 4ten Ausgabe vom Jahr 1734 zu vergleichen ist.

ben im Predigen, und seine Einsichten in die Gottesgelersamkeit. Er starb zu **London** am 19ten **November** 1672, im 58 Jahre seines Alters.

Verzeichnis seiner Werke.

1) **Der bewohnte Mond: in englischer Sprache (3). London 1638, in 4.**

Ist auch in der Samlung seiner **mathematischen und philosophischen** Werke anzutreffen. Ob die Aufschrift dieses Werks gleich etwas neues und ausserordentliches zu versprechen scheinet, so trift man doch in dem Buche selbst nichts als ziemlich bekante Dinge an. Diejenigen, welche die Gespräche des Herrn von **Fontenelle** von mehr als Einer Welt, oder des Herrn **Huygens** Schrift über eben dieselbe Sache gelesen haben, werden in dem Werke des **Wilkins** nichts finden, was sie nicht schon bey diesen beiden Schriftstellern solten gelesen haben.

2) **Betrachtung über die Gütigkeit der Vorsehung in ihren allerhärtesten Fürungen: in englischer Sprache (4). London 1649, in 4.**

3) *Eccle-*

(3) The discovery of a new World: or a discourse tending to prove that 'tis probable, there may be another habitable World in the Moon. **Im Jahr 1684 ist die vierte Ausgabe davon zum Vorschein kommen. Da die beiden alhier gemeldeten Schriftsteller ihre Arbeiten lange nach Wilkins Schrift verfertiget: so würde es ihnen mehr als unserm Verfasser zum Nachtheil gereichen, wenn der Inhalt ihrer Schriften mit dieses Arbeit ganz einerley seyn solte.**

(4) Discourse concerning the beauty of Providence in all the rugged passages of it. **Die erste Ausgabe ist in 12 herausgekommen.**

3) *Ecclesiastes*, oder Betrachtung über die Gabe zu predigen: in englischer Sprache (5). London 1653, in 8: ingleichen die achte Ausgabe. London 1704, in 8.

4) Betrachtung über die Gabe des Gebets, worin gewiesen wird, was sie sey, worin sie bestehe, und wie man sie erhalten könne. In englischer Sprache (6). London 1653, in 8.

5) Versuch einer Realschrift und philosophischen Sprache: in englischer Sprache. London 1668, in Folio (7).

Nichts ist lächerlicher, als das Vorhaben, welches der Verfasser gehabt, eine algemeine Sprache einzufüren, die er eine **Realschrift** und philosophische Sprache nent. Es war indessen seine Thorheit, und er hat auch wirklich lange Zeit daran gearbeitet. Er hat sogar ein **englisches** Wörterbuch herausgegeben, welches diesem Versuch gemäs eingerichtet worden.

(5) Ecclesiastes: or a discourse of the gift of preaching, as it falls under the rules of art. Henr. Ittershagen hat 1718 eine teutsche Uebersetzung unter der Aufschrift: der gelerte Prediger Candidat in 8 herausgegeben.

(6) Discourse concerning the gift of Prayer, shewing, what it is, wherein it consists, and how far it is attainable by industry. Im Jahr 1694 ist die siebente Ausgabe ans Licht getreten. Im Jahr 1701 hat Gottfr. Dewerdeck in 8 eine teutsche Uebersetzung davon drucken lassen.

(7) Im sechsten Bande der Nachrichten von einer hallischen Biblioth. S. 365-368 ist die englische Aufschrift und eine ausfürliche Beschreibung dieses Buchs anzutreffen, bey welchem das alhier gemeldete Wörterbuch als ein Anhang befindlich ist.

6) Zwey Bücher von den Grundsätzen und Pflichten der natürlichen Religion: in englischer Sprache (8). London 1678, in 8.

Ist ein sehr gutes und wohl durchgedachtes Werk.

7) Funfzehn Predigten, die bey verschiedenen Gelegenheiten gehalten worden: herausgegeben von dem Herrn Tillotson, seinem Schwiegersohn (9).

8) Mathematische und physicalische Werke, welche enthalten:

1. Die Entdeckung einer neuen Welt, oder eine Abhandlung, die darthun sol, daß es warscheinlich sey, daß der Mond eine bewonte Welt sey; nebst einer Betrachtung, wie es möglich sey, mit den Einwonern des Monds Gemeinschaft zu haben (10).
2. Eine Abhandlung, worin bewiesen wird, daß unsere Erde warscheinlich ein Planet sey (11).
3. Mer-

(8) Of the Principles and Duties of natural Religion, two books: ist 1675 nach des Verfassers Tode vom Tillotson herausgegeben worden.

(9) Sermons preached upon several occasions. *London* 1682, in 8.

(10) Dis ist eben dieselbe oben bereits gemeldete erste Schrift, welcher gleich in der ersten Ausgabe der Anhang beigefüget gewesen Discourse concerning the possibility of a passage to the world in the Moon.

(11) Discourse concerning a new Planet: tending to prove that 'tis probable our Earth is one of the Planets. Die erste Ausgabe ist im Jahr 1640 in 8 ans Licht getreten, ohne Namen des Verfassers, der sich auch bey der vorhergehenden Schrift nicht genant. Von dieser und der vorhergehenden Schrift ist 1713 zu Leipzig in 4 eine teutsche Uebersetzung herausgekommen, unter folgender Aufschrift: „Joh. Wilkins des „fürtrefflichen Englischen Bischofs zu Chester vertheidigter Co„pernicus, oder curioser und gründlicher Beweiß der Coper„nicanischen Grundsätze, in zweyen Theilen verfasset und dar„gethan, I. daß der Mond eine Welt oder Erde: II. die Er„de ein Planet sey.„

3. Mercurius, oder der geheime und geschwinde Bote: worin gezeiget wird, wie man einem abwesenden Freunde sehr schnel und sicher seine Gedanken mittheilen könne (12).

4. Die mathematische Magie, oder die Wunder, die man durch die mechanische Geometrie hervorbringen kan (13).

5. Auszug aus dem Versuch eines Entwurfs einer algemeinen Sprache: in englischer Sprache. London 1708, in 8.

Die Aufschriften dieser Werke scheinen was Sonderbares zu versprechen; man findet aber nichts als lauter gemeine Sachen darin. Alles, was der Verfasser von der Möglichkeit eines Umgangs der Einwoner der Erde mit den Einwonern des Mondes redet, läuft fast auf lauter algemeine Schlüsse hinaus, die von den durch der Menschen Fleis erfundenen Dingen, auf neue Erfindungen gemacht werden, die noch möglich sind. Sein **Mercurius** ist nichts anders als eine Abhandlung von Ziffern und Zeichen.

Siehe sein Lob vorne vor seinen **mathematischen** Werken: ingleichen **Woods** Antiquitates *oxonienses* (14).

(12) *Mercury*, or, the secret Messenger: shewing how a Man may with privacy and speed communicate his thoughts to a Freind at any distance. Ist anfänglich zu London 1641 herausgekommen.

(13) *Mathematical Magic*: or, the wonders, that may be performed by mechanical Geometrie, in two books. Ist 1648 und 1680 zu London in 8 herausgekommen.

(14) Und ebendesselben Athen. *oxon.* or history of the *Oxon* Writers vol. 2 p. 505-507.

Anhang aus dem ersten Theil des zehnten Bandes S. 139 ꝛc.

Die zweite oben gemeldete Schrift ist nach der sechsten Ausgabe vom Jahr 1680 zu **London** ins **französische** übersetzet und in dieser Sprache zu **Amsterdam** 1690 in 12 gedruckt worden.

Die **vierte** ist ebenfals ins **französische** übersetzt worden, unter folgender Aufschrift: Traité du don de la priere, traduit par le Sieur *de la Montagne*. *Quevilly* 1665, in 12.

Franciscus Hedelin von Aubignac.

Franciscus Hedelin, Abt von **Aubignac**, ward geboren zu **Paris**, den 4ten **August** 1604. Sein Vater war **Claude Hedelin**, ein **Parlamentsadvocat**, aus einem adelichen Hause, das aus **Schwaben** herstamte. Seine Mutter war **Catharina Paré**, eine Tochter des berümten **Ambrosius Paré**.

Er war noch sehr jung, als er mit seinem Vater aus **Paris** gieng; der sich im Jahr 1610 zu **Nemours** niederlies, woselbst er die Stelle des **Lieutenantgeneral** gekaufet hatte. Nachdem er sein Studiren zu Ende gebracht, ergrif er die Lebensart eines Advocaten, welche er auch einige Zeit in dieser Stadt trieb. Er verlies sie aber bald, um sich in den geistlichen Stand zu begeben: welche Veränderung ihm eine Stelle bey dem jungen Herzog von **Fronsac**

ver-

verschafte, dessen Hofmeister er wurde. Er wuste sich bey dem Cardinal von Richelieu, dem Oheim gedachten Herzogs, dergestalt beliebt zu machen, daß er die Abtey Aubignac im Stift Bourges, und die Abtey Meimac im Stift Limoges erhielt. Der starke Umgang, zu welchem er sich damals genötiget sahe, setzte ihn mit den witzigsten Leuten seiner Zeit in Bekantschaft. Diejenige, welche er mit dem Herrn Menage hatte, war ihm nicht nachtheilig; denn die Streitigkeiten, die sie hernach mit einander hatten, trugen vieles dazu bey, ihm in der gelerten Welt einen Namen zu machen.

Gleichwie er sich dem Cardinal von Richelieu gefällig machen konte, so glückte es ihm nicht weniger, die Gewogenheit seines Untergebenen zu gewinnen, der ihm, so bald er mündig war, auf Lebenslang ein Jahrgeld von viertausend Livres ertheilte, welches auf allen seinen Gütern haftete. Nach dem frühzeitigen Absterben dieses Herzogs aber, welcher auf der See durch eine Canonenkugel im Jahr 1646 bey der Belagerung von Orbitello in Italien, im 27ten Jahre seines Alters, ohne geheiratet zu haben, das Leben einbüssete, ward er genötiget, der Auszalung seines Jahrgeldes wegen, wider den Prinz von Conde' einen Rechtshandel zu füren, welcher der einzige Erbe des Herzogs war, und sich weigerte, dasselbe weiter auszuzalen. Dieser Rechtshandel wurde aber durch eine lange und weislich eingerichtete Bitschrift beigelegt, welche der Abt von Aubignac dem Prinzen überreichte, in welcher er ihn zum einigen Richter ihres Streits machte. Diese grosmütige Handlung rürete die Ehrbegierde dieses grossen Prin-

Prinzen, der nach Durchlesung der Bitschrift sogleich verordnete, daß der Streit geendigt seyn solte, und sich selbst verurtheilte, ihm das Jahrgeld, und alles was er ihm davon schuldig geblieben, auszuzalen.

Im übrigen war die Nachricht von dem Tode des Herzogs von **Fronsac** ein Donnerschlag für den Abt von **Aubignac**, der ihm auf einmal alle Gedanken, sein Glück zu machen, alle Liebe zu den schönen Wissenschaften, und allen Geschmack an den Vergnügungen des Lebens benam: er fand nichts mehr seiner Sorgen und seiner Wünsche würdig; und er verbante sich, es mag nun solches aus Eigensin, oder aus Gründen geschehen seyn, freiwillig von Hofe, woselbst er bey niemand mehr in Dienste treten wolte. Er verschlos sich in seiner Studirstube, und behielt sich nichts mehr, als den Umgang einiger wenigen Freunde, vor, die von aller Ehrsucht eben so entfernt waren, als er.

Er starb zu **Nemours**, wohin er sich gegen das Ende seines Lebens zu seinem Bruder, **Anne Hedelin, Lieutenantgeneral**, begeben hatte, am 25ten **Julii** 1676, nach dem Todtenzettel der Pfarrkirche selbiger Stadt. Er war damals 72 Jahre alt.

Es wird nicht undienlich seyn, alhier dasjenige anzufüren, was er von seiner Art zu studiren selbst gemeldet hat. In der vierten Abhandlung gegen den **Corneille**, druckt er sich davon folgendergestalt aus: „Von meinem 12ten Jahre, da ich die **latei-**
„nische Sprache ein wenig zu verstehen anfieng, ver-
„lies ich die Lehrmeister, welche den Kindern die An-
„fangsgründe derselben beibringen: und da ich merk-
„te, daß ich aus den kleinen Anmerkungen, die in den

Büchern

„Büchern stehen, etwas bessers lernen könne, als von „ihnen, so legte ich mich ohne Beihülfe auf die Le„sung der alten Schriftsteller; und welches bewun„dernswürdig genug ist, die ersten, die ich zu lesen „anfieng, waren Horatius und Justinus, durch „deren Hülfe ich, vermittelst einer unermüdeten Ar„beit, eine Kentnis dieser alten Sprache, nebst ei„ner Fertigkeit, sie zu schreiben und zu reden, erhielt. „Von dieser Zeit an habe ich, wenn ich die Philoso„phie ausneme, zu der ich zwey Jahr lang einen Leh„rer im Hause gehabt habe, von mir selbst die grie„chische und italiänische Sprache, die Redekunst, „die Poesie, die Weltbeschreibung, die Erdkunde, die „Historie, die Rechte und die Gottesgelersamkeit stu„diret: und ich getraue mir, jederman in der Welt „herauszufordern, der sich rümen solte, mir als ein „Lehrmeister, den geringsten Unterricht gegeben zu ha„ben; oder behaupten, daß ich eine einzige Stunde „in irgend einem Collegio studiret habe. Der fleis„sige Umgang mit Gelerten, deren Unterredungen „mir ofte bey wichtigen Fragen Licht gegeben haben, „die Kentnis guter Bücher, und die fleissige Lesung „derjenigen, die ich in ziemlicher Anzal besas, das „sind meine Schulen und meine ganze Unterweisung „gewesen. „

Verzeichnis seiner Werke.

1) Traité de la nature des Satyres, Brutes, Monstres & Demons. Eine Abhandlung von der Beschaffenheit der Satyrn, unvernünftigen Thiere, Misgeburten und bösen Geister. Paris 1627, in 12.

Dieses kleine Werk, welches er in seiner ersten

Jugend herausgegeben, beweiset seinen ungemeinen Fleis in Untersuchungen des Altertums. Er beweiset darin mit einer Gelersamkeit, welche solchen, die erst anfangen, mit Büchern umzugehen, nicht eben gemein zu seyn pfleget, daß die Satyrn, von welchen man vorgiebt, daß sie sonst erschienen seyn, nichts anders gewesen, als unvernünftige Thiere, welche einige Aenlichkeit mit der menschlichen Gestalt gehabt, so wie die Affen.

2) *Terence* justifié ou Discours sur la troisiéme Comedie de *Terence*, adressée à M. *Menage*. Eine Rettung des Terenz, oder Abhandlung über das dritte Lustspiel desselben, an den Herrn Menage. Paris 1640, in 4.

Die Veranlassung zu diesem Werk ist folgende gewesen: Der Herr **Menage** und der Herr Abt von **Aubignac** waren einsmals im **Luxemburg** beisammen; ihre Unterredung fiel von ohngefär auf die Schaubüne der Alten. **Menage** hatte die Lustspiele des **Terenz** so wenig oder so schlecht studiret, daß er behauptete, die **Hecyra** sey eins von den sinreichsten und regelmässigsten Stücken des Altertums. Als er aber nach der Zeit wohl einsahe, daß er eine schlechte Sache vertheidiget habe, so schrieb er einen Brief an den Abt von **Aubignac**, in welchem er nichts mehr von der **Hecyra** sprach, sondern ihm nur zeigte, daß der **Heavtontimorumenos** die Regeln der Schaubüne nicht beobachte. Darauf schrieb der Herr Abt von **Aubignac** gedachte Abhandlung, um dieses Schauspiel zu vertheidigen, und der Herr **Menage** antwortete darauf. Dieser Streit ruhete bis 1652, da der Herr **Menage** sein Buch, welches die

Auf-

Aufschrift Menagiana füret, herausgab, in welchem unter den übrigen Werken, woraus es bestehet, auch seine Antwort auf die Vertheidigung des **Terenz** vom Herrn Abt von **Aubignac** befindlich, und die Vertheidigung selbst derselben vorgesetzt war, deren Verfasser er doch nicht einmal zu nennen besorget gewesen. Den Abt von **Aubignac** verdros dieses Verfaren weit mehr als die ehrenrürigen Worte, womit er die Antwort auf seine Abhandlung angefüllet zu seyn glaubte; er entschlos sich also, dem **Menage** durch eine zweite Abhandlung nochmals zu antworten. Er wies aber diese Schrift vorher dem Herrn **Nuble'**, welcher ihm, als ein guter Freund, zu verstehen gab, daß er seine erste Abhandlung mit alzu grosser Hitze zu rechtfertigen suche, und daß ihm einige zu hart geratene Ausdrücke entfaren. Diese aufrichtige Erinnerung bewog ihn zu dem Entschlus, sich der möglichsten Höflichkeit zu befleissigen, und alles wegzulassen, was zur Streitfrage nicht gehöre. Er brachte zu dem Ende seine Schrift zu dem Herrn **Chapelain**, und gab ihm freie Gewalt, alles auszustreichen und zu verändern, wovon er glaubte, daß es den **Menage** beleidigen könne, doch mit der Bedingung, daß er von dem letztern eben dieselbe Gewalt über seine Antwort erhalten könne. Als sich aber der Abt von **Aubignac** einige Tage darauf nach dem Erfolg dieser Unterhandlung erkundigte, wurde er sehr bestürzt, als er vom **Chapelain** vernam, daß ihm **Menage** mit den Worten des **Pilatus** geantwortet hatte: Quod scripsi, scripsi. Anfänglich wolte er solches nicht glauben; allein sein Zweifel verschwand, so bald **Chapelain** ihm aus seinem Ca-

binet

binet seine eigene Abhandlung hervorholete, und sie ihm wieder zustellete, mit der Versicherung, daß er sie unverändert gelassen habe, wie er sie ihm gegeben; indem er davon nichts habe wegstreichen wollen, bis Menage mit der seinigen ein gleiches thue. Auf diese Nachricht stellete der Abt von Aubignac folgendes Werk ans Licht:

3) *Terence* justifié ou deux Dissertations sur la troisiéme Comedie de *Terence* intitulée: *Heautontimorumenos*, contre les erreurs de Monsieur *Gilles Menage*, Avocat en Parlement. Der gerechtfertigte Terenz, oder zwey Abhandlungen über das dritte Lustspiel des Terenz, so die Aufschrift hat: Heavtontimorumenos, gegen die Irtümer des Herrn Gilles Menage, Parlamentsadvocaten. Paris 1656, in 4.

Dieser Band enthält zugleich die vorige Schrift. Wenn man dem Herrn Menage glauben sol, so würde er dem Abt von Aubignac hierauf geantwortet haben, wenn er sich nicht in der Zueignungsschrift seiner Amenitez de Droit auf die feierlichste Weise anheischig gemacht, diese Gegenantwort niemals zu lesen: „und gleichwie ich, spricht er, sehr gewissenhaft „mein Wort zu halten gewohnt bin, so zog ich viele „berümte Casuisten aus der Sorbonne, und aus „dem Collegio Ludwigs des grossen zu Rathe, „um zu wissen, ob ich sie lesen dürfe. Sie hielten „es für eine unnötige Aengstlichkeit, daß ich daran „auch nur gezweifelt.„ Menage, der sich auf solche Weise beruhiget fand, glaubte, daß er die Gegenantwort des Herrn Abts von Aubignac ohne Sünde lesen könne. Er las sie daher, antwortete aber

darauf

darauf erst lange Zeit nach dem Absterben seines Gegners, nemlich im Jahr 1690 (1).

4) La pratique du Theatre. Regeln zur Einrichtung der Schaubüne. Paris 1657, in 4. Antoine de Sommaville. Diese Ausgabe ist mit einer neuen Aufschrift unter dem Namen des Denis Thierry im Jahr 1669 herausgekommen: ingleichen, Nouvelle Edition augmentée du Discours de *Gilles Menage* sur l'*Heautontimorumenos* de *Terence*, & du *Terence* justifié de l'Abbé d'*Aubignac*. Neue und mit des Menage Abhandlung über den Heavtontimorumenos des Terenz, ingleichen mit des Abts von Aubignac Rechtfertigung des Terenz vermehrte Ausgabe. Amsterdam 1715, in 2 Bänden, in 8 (2).

Der Abt von **Aubignac** hat dieses Werk, welches ihm die meiste Ehre gebracht, nur angefangen, dem Verlangen des **Cardinals** von **Richelieu** ein Genügen zu leisten, welcher solches eifrigst verlanget hatte, weil er glaubte, daß solches den Dichtern einen grossen Nutzen schaffen könne, und ihnen die Mühe ersparen, die benötigten Anweisungen aus den Büchern selbst zusammen zu suchen. Auf eben desselben Befel verfertigte er auch Projet pour le retablissement du Theatre *françois*, **den Entwurf zur Wiederherstellung der französischen Schaubüne**, welcher am Ende dieses Buchs befindlich ist. Der **Cardinal** hatte grosse Anschläge über diese Sache; allein sein Tod war Ursach, daß alles fehl schlug. Es scheint, als wenn die Pratique du Theatre diesen

(1) Von diesen Streitschriften ist Goujets biblioth. *françoise* tom. 4 p. 427 - 432 zu vergleichen.

(2) In Goujets biblioth. *françoise* tom. 3 p. 175 - 185 wird von dieser Schrift ausfürlicher gehandelt.

sen Verlust, den der Abt von **Aubignac** gelitten, entgelten müssen, weil er selbst gestehet, daß dasjenige, was man in diesem Werk antrift, nur ein Auszug der Materien sey, die er sich vorgenommen gehabt ausfürlicher abzuhandeln, wenn ihm nicht verschiedene Vorstellungen das Vermögen und die Lust dazu benommen.

Indessen hatte niemand vor ihm dasjenige, was die Schaubüne betrift, so gründlich vorgetragen, als er. Denn das Werk des **la Mesnardiere** ist mehr eine Umschreibung der Anweisungen zur Dichtkunst, die **Aristoteles** und **Castelvetro** geschrieben, als eine Samlung von eigenen Anmerkungen über die alte sowol als neue Schaubüne. Man hat zwar sehr weitläufig von dem **dramatischen** Gedicht, von dem Ursprunge, der eigentlichen Beschaffenheit, und den verschiedenen Arten desselben, von der Einheit der Handlung, von dem Maas der Zeit, von den Sittenlehren, und von andern änlichen Dingen, gehandelt, welche der Abt von **Aubignac** die **Theorie der Schaubüne** nennet. Allein, was die Anmerkungen betrift, die man über die ersten Grundregeln der Einrichtung machen sollen, wie man die Zwischenvorstellungen anbringen, und die Zeiten und Oerter vereinbaren solle, wie man die ganze Vorstellung geschickt fortsetzen, die Auftritte richtig verbinden, und die Handlungen gehörig eintheilen solle, und hundert andere besondere Umstände mehr: so haben wir darüber aus dem Altertum keine Abhandlungen; und die neuern haben so wenig davon geredet, daß man behaupten kan, daß sie gar nichts davon gesagt. Und dieses letztere ist es, was der Abt von **Aubignac** die

die Pratique du Theatre nennet, und was er in diesem Buch auf eine solche Art abgehandelt hat, welche im Stande ist, die Begierde der Leser zu befriedigen. Gegen das Ende seines Lebens hat er dieses Werk nochmals durchgesehen, und demselben noch ein ganzes Kapitel beigefüget, das von geistlichen Stücken handelt, welches er zwischen dem vierten und fünften Kapitel des vierten Buchs gesetzet: daß er aber alle die Stellen weggelassen, wo er von dem Herrn **Corneille** geredet, das ist eine Veränderung, die niemand gut heissen wird. Es war solches eine Folge von der Erbitterung, in welche er gegen diesen grossen Man geraten. Ehe er seine Pratique du Theatre herausgegeben, hatte er sich oft mit demselben von den Regeln unterredet, die man in Trauerspielen beobachten müsse: **Corneille** hatte sich seine Einsichten zu Nutze gemacht, und sich derselben bedienet, seinen Arbeiten einen Grad der Volkommenheit zu geben, den seine ersteren Stücke nicht gehabt. Der Abt von **Aubignac**, welcher sich freuete, eine so gute Wirkung seiner Unterweisungen zu sehen, und den **Corneille** als seinen Schüler ansahe, hatte sich ein Vergnügen daraus gemacht, ihn in seinem Buche anzufüren. Er erwartete einige Erkentlichkeit von seiner Seite. Allein er wurde sehr bestürzt, als er sahe, daß **Corneille** in der Prüfung einiger seiner Stücke, welche er der Samlung seiner Trauerspiele vorgesetzet hatte, und worin er so gelehrt von den Regeln der Schaubüne redet, seiner mit keinem Worte gedacht. Diese Undankbarkeit, wie er es nante, verdros ihn aufs empfindlichste, und er konte sich nicht enthalten, ihm solches vorzuwerfen. **Corneille**, der vermut-

lich

lich glaubte, daß er ihm nicht ſo viel verpflichtet ſey, als er ſich eingebildet, nam ſeine Klage nicht alzu wohl auf, und ſie kamen gar bald zu Schimpfworten. **Corneille** lies verſchiedene kleine Singedichte wider den Abt ausſtreuen, der von ſeiner Seite wieder andere auf den **Corneille** herumgehen lies; ſie waren aber alle ſo ſchlecht geraten, und ſo vol von groben Anzüglichkeiten, daß es ein Glück für alle beide iſt, daß dieſelben ungedruckt geblieben. Der Abt von **Aubignac** verſäumte hernach keine Gelegenheit, den **Corneille** anzugreifen, und dieſe Geſinnung gegen denſelben veranlaſſete folgendes Werk:

ς) Deux diſſertations concernant le poëme dramatique en forme de remarques ſur les deux Tragedies de *Corneille*, intitulées: *Sophonisbe* & *Sertorius*. Zwey Abhandlungen über die dramatiſchen Gedichte, als Anmerkungen über die beiden Trauerſpiele des Corneille: Sophonisbe und Sertorius. Paris 1663, in 12.

Dieſe Anmerkungen beunruhigten den **Corneille**, er beklagte ſich öffentlich darüber, und wolte den Druck derſelben verhindern laſſen; als er ſolches aber nicht bewerkſtelligen konte, und vernommen hatte, daß der Abt von **Aubignac** Willens ſey, alle ſeine Schauſpiele zu prüfen, und ſo gar bis auf den **Cid** mit ſeiner Unterſuchung zu gehen, ſo überredete er einen von ſeinen guten Freunden, an ſeiner Stelle, auf die beiden Abhandlungen des Abts zu antworten. Dieſe Antwort kam auch bald darauf, unter der Aufſchrift, zum Vorſchein: Defenſes de la *Sophonisbe* & du *Sertorius* de M. *Corneille*. **Vertheidigung der Sophonisbe und Sertorius des Corneille.**

Paris

Paris 1663, in 12. Sie ist sehr hitzig geschrieben, und die Ehre des Abts von Aubignac ist in verschiedenen Stellen derselben angegriffen. Der Streit wurde endlich sehr heftig, und dasjenige, was anfänglich nur eine geringe Zwistigkeit gewesen war, wurde endlich ein feindseliger Krieg ohne Mässigung. Weil der Abt von Aubignac sahe, daß ihm übel begegnet worden, so antwortete er durch folgendes Werk:

6) Troisiéme & quatriéme dissertation concernant la Tragedie de M. de *Corneille*, intitulée: *Oedipe*, & de reponse à ses calomnies. Dritte und vierte Abhandlung über das Trauerspiel des Herrn Corneils le, so die Aufschrift hat: Oedipus, nebst einer Antwort auf seine Verleumdungen. Paris 1663, in 12.

Ohnerachtet der Abt von Aubignac seine Antwort gerade an den Corneille richtet, so darf man um deswillen nicht glauben, daß derselbe die Vertheidigung der Sophonisbe und des Sertorius selbst geschrieben habe; er würde gewis nicht so viel Grobheiten angebracht haben, als man darin antrift.

7) *Zenobie*, Tragedie en Prose. Zenobia, ein Trauerspiel, in ungebundener Rede.

Der Herr Abt von Aubignac hatte sich unter den Dichtern seiner Zeit, durch die Regeln, die er ihnen gegeben hatte, ein durchgängiges Ansehen erworben. Allein durch dieses Trauerspiel, welches er nach diesen Regeln ausgearbeitet, lief er Gefar, dieselbe sehr zu vermindern. Diejenigen, die er in seiner Pratique du Theatre getadelt hatte, waren froh, hier eine Gelegenheit anzutreffen, ihn wieder zu beurtheilen, um sich dadurch der von ihm in ihren Schrif-

ten entdeckten Feler wegen zu rächen. Sie warfen ihm vor, daß die Regeln, die er gegeben, ihm selbst unbrauchbar gewesen. Er hatte sogar den Verdrus, sich am Hofe verlachet zu sehen, wo er sich rümete, der einige von unsern Schriftstellern zu seyn, der den Vorschriften des **Aristoteles** genau gefolget. Worüber einmal der Prinz von **Conde** sagte, daß ers dem Abt von **Aubignac** nicht verdenke, den Regeln des **Aristoteles** so genau gefolget zu seyn, daß er es aber den Regeln des **Aristoteles** nicht vergeben könne, daß sie den Abt von **Aubignac** ein so schlechtes Trauerspiel machen lassen.

8) Dissertation sur la condamnation des Theatres. **Abhandlung von der Verwerfung der Schaubüne. Paris 1666, in 12: ingleichen Paris 1694, in 12.**

Der Herr Abt **Aubignac** wil in diesem Werk den Schauspielen eine Schutzrede halten. Er zeiget, was zwischen der Schaubüne der Alten, und zwischen der heutigen für ein Unterschied sey. Er behauptet, daß die Schauspiele der Alten eine gottesdienstliche Handlung des Heidentums gewesen, und daß dieses die Ursach sey, warum die Kirchenväter den **Christen** nicht verstattet, denselben beizuwonen. Da nun aber diese Ursach aufgehöret habe, so könne die Vorstellung **dramatischer** Stücke nicht verworfen werden, wenn sie nur ehrbar und sitsam eingerichtet worden.

9) Les conseils d'*Ariste* à *Celimene* sur le moyen de conserver sa reputation. **Der Rath des Ariste an Celimenen, über das Mittel, ihre Ehre zu erhalten. Paris 1666, in 12.**

Der

Der Abt von **Aubignac** hat diesem Werke seinen Namen nicht vorgesetzt, welches nachher vier bis fünf mal wieder aufgelegt worden. Es bestehet aus guten Erinnerungen, welche er einem jungen Frauenzimmer von Stande giebt, die im Begrif ist zu heiraten. Die Sittenlehre darin ist nicht strenge, und die Regeln, die er vorschreibt, sind leicht zu beobachten; allein die Erinnerungen sind weise und klüglich eingerichtet.

10) *Macarise* ou la Reine des Isles fortunées, histoire allegorique contenant la Philosophie morale des *Stoiques* sous le voile de plusieurs avantures agreables en forme de Roman. Macarise, oder die Königin der glücklichen Inseln. Eine allegorische Geschichte, worin die Moral der Stoiker, unter der Decke vieler angenemen Begebenheiten enthalten ist; in Gestalt eines Romans. Paris 1664, in 8, 2 Bände.

Dieses Buch hatte nicht so viel Glück, als sich der Abt von **Aubignac** versprochen hatte. Weil es nicht für jedermans Fassung eingerichtet ist, und man es, um ihm einen Geschmack abzugewinnen, mit aller ersinlichen Anstrengung der Gedanken lesen mus; so fanden sich sehr wenig, die sich solche Mühe geben wolten; und der wenige Abgang, den der Verleger hatte, hielt den Verfasser ab, die drey folgenden Bände, die er bereits fertig hatte, drucken zu lassen, und den sechsten zu Stande zu bringen, von welchem er nur die Summarien, und einige abgebrochene Stücke ohne Zusammenhang, hinterlassen hat. Der Abt hatte, als er diesen **Roman** zu schreiben anfing, die Absicht, den jungen Herzog von **Fronsac** dadurch zu unterrichten, und demselben durch die Lesung dieses

Romans, einen Abscheu fürs Laster, und eine Liebe zur Tugend beizubringen. Allein man kan sagen, daß er die Sache nicht recht angegriffen habe: Die Unterweisungen, welche man der Jugend geben wil, müssen etwas mehr ungekünstelte Einfalt an sich haben, und weniger Nachdenken erfordern. Indessen machten die meisten damaligen Dichter Verse, zum Lobe seiner **Macarise**, und er hatte die Sorgfalt, solche alle derselben vordrucken zu lassen. **Boileau Despreaux** machte dergleichen auch, wie die andern: **Allein zum guten Glück**, sagt er in einem von seinen Briefen, **brachte ich mein Epigramma zu spät. Es wurde also nicht mit eingerückt. GOtt sey gelobt dafür!** Dieses ist diejenige Schrift, auf welche **Richelet**, der dem Abt von **Aubignac** anfänglich seinen Beifal bezeuget hatte, nachher aber, als sie zerfallen, und dieser ihn überal durchzog, folgende Verse machte, die er ihm zuschickte:

Hedelin! c'est à tort que tu te plains de moi,
N'ai-je pas loué ton ouvrage,
Pouvois je plus faire pour toi,
Que de rendre un faux temoignage.

„Mein Hedelin! du klagst nicht billig über mich.
„Ich habe ja dein Werk gerümet.
„Was konte ich wol mehr dir zu Gefallen thun,
„Als dir ein falsches Zeugnis geben?

11) Discours au Roi sur l'Etablissement d'une seconde Academie dans la Ville de *Paris*. Eine Vorstellung an den König über die Errichtung einer zweiten Academie in Paris. Paris 1664, in 4, von 50 Seiten.

Nach-

Nachdem er seine **Macarise** herausgegeben hatte, beschäftigte er sich damit, alle diejenigen zu besuchen, welche in ihren Häusern Versamlungen von Gelerten hielten. Die Gemalin des **Vicomte** von **Auchi** machte sich ein Vergnügen daraus, ihn in ihre **Academie** aufzunemen. Er besuchte auch die Zusammenkünfte der Herren **Bourdelot**, de l'**Esclache**, **Rohaut**, du **Champ**, und von **Launai**, ohne die Gesellschaft des Herrn von **Montmor**, und einige andere, zu verabsäumen. Die Nacheiferung, welche diese Arten von Gesellschaften unter den witzigen Köpfen seiner Zeit hervorbrachten, war Ursach, daß er sich unterfing, diejenige Gesellschaft, die er seit zwey Jahren in seinem Hause hielt, zu einer königlichen **Academie** zu erheben; zu dem Ende verfertigte er diese Schrift, welche aber nicht mehr Wirkung hatte, als die Bemühungen, die er anwandte, um eine Verordnung vom König zu erhalten, wodurch diese **Academie** unter den Schutz des **Dauphins** gesetzt würde; denn er hatte den Verdrus zu sehen, daß sein Unternemen fehl geschlagen. Seine **Academie** bestand aus den grösten Gelerten seiner Zeit, welche sich bey ihm wöchentlich zweimal versamleten, und einmal des Monats in dem **matignonischen** Pallast, wo man eine öffentliche Rede hielt. Nach seinem Tode hörte sie gleich auf.

12) Histoire du temps, ou Relation du Royaume de Coqueterie, extraite du dernier Voyage des *Hollandois* aux *Indes* du Levant. Geschichte unserer Zeiten, oder Erzälung von dem Reich der Buhlschaft, aus der letzten Reisebeschreibung der Holländer nach Ostindien genommen. Paris 1654, in 12: ingleichen

1655, Paris in 12; nebst einigen andern kleinen Abhandlungen: wie auch Paris 1659, in 12, mit der vorgesetzten lettre d'*Ariste* à *Cleonte*, contenant l'Apologie de l'Histoire du temps ou la defense du Royaume de Coqueterie. Schreiben des Ariste an Cleonte, worin die Schutzschrift für die Geschichte unserer Zeit, oder die Vertheidigung des Reichs der Buhlschaften enthalten ist.

Dieses kleine allegorische Werk von dem Reich der Buhlschaft verursachte, daß der Abt von Aubignac mit der Mademoiselle Scudery zerfiel, weil sie behauptete, diese Schrift sey nur eine blosse Nachamung von der Landkarte des Pays de Tendre, des Landes der Zärtlichkeit, so in dem ersten Buch der Clelia beschrieben worden. Der Abt von Aubignac hielt sich daher für genötiget, sich durch diesen Brief zu rechtfertigen, der eine Vertheidigung derselben enthält, und eigentlich nichts ist, als eine gelerte Abhandlung über diese Art von allegorischen Werken. Er sagt darin, daß, da er von der Mademoiselle Scudery ein guter Freund gewesen, sie ihm ihr Land der Zärtlichkeit zu lesen gegeben, und er ihr gleich gesagt, vor diesem auch etwas über diese Materie ausgearbeitet zu haben, durch den geistlichen Stand aber, den er angenommen, gehindert zu seyn, solches ans Licht zu stellen. Dieses Werk würde auch nimmermehr im Druck erschienen seyn, wenn es ihm nicht heimlich wäre weggenommen worden; weil er es unter diejenigen Werke rechne, die er delicta iuuentutis zu nennen pflege. Es verdiente auch in der That nicht gedruckt zu werden. Allein der Geschmack seiner Zeiten brachte es so mit sich, der sich nach der Zeit sehr geändert hat.

13) Le Roman des lettres. Der Roman der Briefe. Paris 1667, in 8.

Dis ist eine Samlung von Briefen, welche der Abt von **Aubignac** zu verschiedenen Zeiten und über verschiedene Materien geschrieben hatte, und die er unter dem Namen **Aristes** drucken lies. Er hat auch einen **Roman** der Gedichte geschrieben, worin er einen algemeinen Begrif von allen Arten der Gedichte giebet, die man in **französischer** Sprache hat; allein derselbe ist nicht gedruckt worden. Alle diese Werke bedeuten nicht viel, eben so wenig als die folgenden.

14) *Aristandre* ou Histoire interrompue. Aristander, oder eine abgebrochene Geschichte. 1664, in 12.

Dieses Werk enthält einige kleine Begebenheiten, deren Helden aus **Nemours**, oder aus der Nachbarschaft gewesen.

15) *Amelonde*. Historiette. Amelonde. Eine kleine Geschichte, in 12.

Diese Erzälung ist mehr mit Unterredungen als Verwickelungen angefüllet.

16) Les portraits egarez. Die zerstreueten Gemälde.

Ist ein Werk von gleichem Schlage.

17) Essais d'éloquence. Versuche der Beredsamkeit.

Hiervon ist nur der erste Theil gedruckt worden: den andern hat der Verfasser niemals zu Ende gebracht; indessen hat er doch die Stücke hinterlassen, aus welchen derselbe bestehen sollen.

18) Einige poetische Arbeiten, die er in seiner ersten Jugend verfertiget hat, als da sind:

1. Ein Gedicht von 600 Zeilen über die rätzelhaften Gemälde.

2. La Foire d' Amour, der Jahrmarkt der Liebe; oder Beschreibung eines grossen Jahrmarkts, wo die Schönheit, die Annemlichkeit, und die Reitzungen des Frauenzimmers, als eine kostbare Waare dargestelt werden, welche die angesehenen Leute gegen Tugend, Dienstgefälligkeit, und aufrichtige Zuneigung erkaufen.

3. L' operateur d' Amour. Der Arzt der Liebe, in 4.

4. L'ordre de la liberté. Die Lebensart der Freiheit: worin er einen Abris eines Lebens giebt, welches mit unschuldigen Vergnügungen und einer süssen Freiheit vermischt ist.

19) Conjectures Academiques ou dissertation sur l' *Iliade*. Academische Murmassungen, oder Abhandlung über die Iliade. Paris 1715, in 12 (3).

Die seltsame Meinung, welche der Abt von Aubignac in diesem Buch zu behaupten unternimt, bestehet darin, daß niemals ein Dichter in der Welt gewesen, der **Homer** geheissen, und der die Gedichte verfertiget, die wir unter dem Namen der **Iliade** und der **Odyssee** haben, welche seiner Meinung nach aus einer blossen Samlung verschiedener Gedichte oder alter Trauerspiele bestehen, die vor Alters in **Griechenland** abgesungen worden; und daß folglich diese beide Gedichte, die man so sehr bewundert, nicht alle die Schönheiten enthalten, die ihre Anbeter darin zu finden vorgegeben. Er leugnet nicht, daß darin viele angeneme und nützliche Dinge, daraus

(3) Von dieser Schrift verdienet Goujets biblioth. *franç.* tom. 4. p. 104-107 verglichen zu werden.

aus man grosse Beispiele und vortrefliche Vorschriften nemen könne, ingleichen manche glücklich ausgearbeitete Stellen anzutreffen seyn. Er hat diese Abhandlung nur geschrieben, sich gewisser Schwierigkeiten und Zweifel zu entledigen, welche ihn beunruhigten; sich von dem, was ihm unbekant war, zu belehren, und die Warheit zu entdecken. Dieses Werk ist, nach aller Geständnis, mit vieler Gelersamkeit angefüllet; allein einige finden doch, daß es nicht recht gut geschrieben worden. Es ist lange Zeit ungedruckt geblieben; der Verfasser war Willens gewesen, es drucken zu lassen, und es war dem Herrn **Charpentier** zur Prüfung übergeben worden. Der Herr **Charpentier**, der ein grosser Verehrer des Altertums war, stelte dem Abt von **Aubignac** vor, daß dieses Werk, so gelehrt es auch geschrieben sey, ihm dennoch keine Ehre bringen würde, weil er dadurch den Eifer widerrufen, den er bisher für die Alten bezeugt habe. Allein der Abt von **Aubignac** blieb bey seiner Entschliessung, und wolte es durchaus ans Licht stellen. Der Herr **Charpentier**, der nicht Willens war, ihm seine Genemhaltung zu ertheilen, zog die Sache in die Länge, bis der Abt von **Aubignac** darüber starb; man fand also die Handschrift unter den Papieren des Herrn **Charpentier**. Siehe die **Nouvelles litteraires**, vom 2 **November** 1715.

Dieser Abschnit ist genommen aus einer Nachricht des Herrn **Hedelin, Lieutenantgeneral von Nemours**, und aus einem Briefe des Herrn **Bocheron**, der eine kurze Lebensbeschreibung des Herrn Abt von **Aubignac**, nebst einer Historie seiner Wer-

ke enthält, und dem ersten Theile der Memoires de Litterature einverleibet ist. Die meisten Bestimmungen der Zeit sind sowol in diesem Briefe, als auch in des Moreri Wörterbuche unrichtig, und müssen durch die vom Herrn Hedelin angegebene, denen ich gefolget bin, verbessert werden.

Anhang aus dem zweiten Theil des zehnten Bandes S. 139.

Chapelain redet von ihm in seinem Verzeichnis gelerter Leute also: „Er hat ein Gemüt, das „aus lauter Feuer bestehet, sich an alles waget, und „aus allem loswickelt, wo nicht auf die volkommenste „Art, doch wenigstens dergestalt, daß man ihn mehr „loben als tadeln mus. Er prediget, schreibt von „der Dichtkunst, macht allegorische und gemeine „Romanen. Es sind Lustspiele von ihm vorhanden, nebst einigen Sonnetten, die ziemlichen Beifal erhalten haben. Er hat zu dem allen eine ziemlich hinreichende Gelersamkeit, und seine Schreibart ist eben nicht eine der schlechtesten. Er fing an, „sich bekant zu machen, durch einen Streit, welchen „Menage und er über eins der Lustspiele des Terentius gehabt, wovon die gewechselten Schriften „im Druck erschienen.„

Seinen Schriften sind noch beizufügen:

Comp iment fait a Monseigneur le Cardinal de *Retz* par M. *Hedelin*, Abbé d' *Aubignac*, portant la parole pour la congrégation de la propagation de la foi, le 18 *Mars* 1652. Glückwunsch an den Herrn Cardinal von Retz vom Herrn Hedelin, Abt von Aubignac, im Namen der Gesellschaft der Ausbreitung des Glau-

Glaubens am 18 Merz 1652. Paris in 4, von 4 Seiten.

Drey Schauspiele: nemlich

Zenobie, Tragedie en Prose, 1647 in 4. Zenobia, ein Trauerspiel in ungebundener Schreibart.

Sainte *Catherine*, Tragedie in 4.

Les deux Pucelles, Comedie en Prose, 1642 in 12. Die beiden Jungfern, ein Lustspiel in ungebundener Schreibart.

Das Hauptstück, welches der Abt von **Aubignac** seiner **Uebung der Schaubüne** beigefüget hat, und welches nach dem fünften des vierten Buchs stehen sollen, und von den erbaulichen Reden in den Trauerspielen handelt, stehet in den **memoires de Litterature des V. Desmolets** Th. 6 S. 210 ꝛc.

Die oben gemeldeten Portraits égarez sind zu **Paris** 1660 in 12 von 111 Seiten herausgekommen. Es sind einige Bilder, die nach dem Geschmack derselben Zeit eingerichtet worden, da man an dieser Art von Schriften ein Vergnügen fand, die aus den Einfällen eines mässigen Kopfs bestehen, mit jedesmal beigefügten zwey **Sonnetten.** Der Abt von **Aubignac**, welcher in dem **Privilegio** durch die Buchstaben S. A. D. bezeichnet wird, meldet, daß im vorhergegangenen Jahre eine Samlung solcher Bilder herausgekommen, unter welchen sich die seinigen nicht befunden, weil sie zu verschiedenen Zeiten verfertiget worden, und damals nicht bey der Hand gewesen. Und das hat ihn veranlasset, seinem Buche die Aufschrift zu geben, welche es füret.

Peter Poiret.

Peter Poiret ward zu Metz am 15ten April 1646 geboren. Sein Vater war ein Schwerdtfeger daselbst, und er verlor ihn im Jahr 1652. Man brachte ihn in seiner Jugend bey einen Bildhauer, der ihm das Zeichnen beibrachte, worin er so glücklich war, daß er das Bild von **Mademoiselle Bourignon** noch lange Zeit nach ihrem Tode verfertigte. Er konte sich indessen nicht entschliessen, beim Zeichnen und der Bildhauerkunst zu bleiben; er lies sie also faren, und legte sich auf die Wissenschaften, worin er es in kurzer Zeit sehr weit brachte.

Im Jahr 1664 gieng er nach **Basel**; wo er die **lateinische, griechische und hebräische Sprache**, die Weltweisheit und Gottesgelersamkeit erlernete.

In der Philosophie pflichtete er sonderlich dem lehrbegrif des **Cartesius** bey.

Im Jahr 1668 begab er sich nach **Heidelberg**, woselbst er zum Prediger eingesegnet wurde.

Im Jahr 1670 heiratete er: doch bekam er keine Kinder mit seiner Frau, welche zwanzig Jahre vor ihm starb, und ihm ihr ganzes Vermögen vermachte.

Im Jahr 1672 ward er Prediger bey der Kirche zu **Anweil**, einer Stadt im Herzogtum **Zweibrücken**. Wärend seines Aufenthalts in dieser Stadt las er den **Taulerus**, den **Kempis** und andere **mystische** Schriftsteller; wodurch er aufs lebhafteste gerüret, und mit einer heftigen Begierde nach der Volkommenheit erfüllet wurde. Dieses Verlangen wurde durch die Lesung der Schriften

der

der **Mademoiselle Bourignon** noch mehr angefeuert, und er bekam damals für dieses Frauenzimmer eine Hochachtung, die er hernach beständig beibehalten.

Die Kriegsunruhen nötigten ihn, im Jahr 1676 **Anweil** zu verlassen, wo er sehr geliebet ward; er begab sich hierauf nach **Holland**, und von da nach **Hamburg**, wo er das Vergnügen hatte, die **Mademoiselle Bourignon** zu sehen, welches er schon lange gemünscht hatte.

In **Hamburg** blieb er ohngefär acht Jahre, und beschäftigte sich einzig und allein mit Uebungen der Gottseligkeit. Der Herr **Bayle** sagte damals von ihm: „Es ist ein Man von unstreitiger Gottesfurcht, „und der aus einem grossen **Cartesianer** so andächtig geworden, daß er, um desto besser an die Dinge „des Himmels zu denken, fast allen Umgang mit der „Erde aufgehoben hat. (Republ. des Lett. 1685.)

Im Jahr 1688 begab er sich nach **Rheinsburg**, einem **holländischen** Flecken, nicht weit von **Leiden**, wo er über 30 Jahre, nemlich bis an seinen Tod, geblieben. Daselbst hat er in der Einsamkeit gelebt, und seine meiste Schriften verfertigt, welche alle von der Gottseligkeit handeln. Er starb am 21ten **May** 1719, im 73ten Jahre seines Alters.

Verzeichnis seiner Werke.

1) Cogitationes rationales de Deo, anima & malo. Amsterdam 1677, in 4: ebendaselbst 1685 in 4 auctiores: wie auch 1715, in 4.

In diesem Werke findet man einige von den besondern Meinungen des Herrn **Poiret**, welcher darin

in den Geschmack entdeckt, den er an der mystischen Gottesgelersamkeit gehabt.

2) Memoire touchant la vie & les sentimens de Mademoiselle *Antoinette Bourignon.* Nachrichten von dem Leben und den Meinungen der Mademoiselle Antoinette Bourignon: welche in den Nouvelles de la Republique des lettres 1685, Seite 422 eingerücket worden.

3) Les oeuvres d' *Antoinette Bourignon.* Die Schriften der Antoinette Bourignon. Amsterdam 1679, und in den folgenden Jahren, 19 Bände, in 8.

Die Hochachtung, welche Herr **Poiret** für dieses Frauenzimmer besas, bewog ihn, ihre Werke herauszugeben, denen er ihre Lebensbeschreibung vorgesetzt.

4) Monitum necessarium ad acta eruditorum *Lipsiensia* anni 1686, mensis *Januarii* spectans, in quo compilator articuli III. actorum de *Antonia Burignonia* eiusque operibus referens plus quadragesies falsi conuincitur. *Amstelodami* 1686, in 4, von 16 Seiten

Diese Erinnerung ist wider den Auszug gerichtet, welchen der Herr von **Seckendorf** in die **Leipziger** Monatsschrift, von dem Leben und Werken der **Mademoiselle Bourignon** setzen lassen. Weil derselbe nicht so vortheilhaft, als Herr **Poiret** wol gewünschet hätte, von derselben geredet hatte, so lief diesem Heiligen die Galle über, und er gab diese Anzeige heraus, welche ihm von Seiten des Herrn von **Seckendorf** eine sehr hitzige Antwort zuzog, aus deren blossen Aufschrift hinlänglich zu ersehen ist, daß er darin nicht geschonet worden. Sie lautet also: Defensio relationis de *Antonia Burignonia*, Actis Eruditorum

ditorum *Lipſienſibus*, Menſis *Januarii* anni 1686 inſertæ, aduerſus Anonymi famoſas Chartas *Amſtelodami* ſub titulo *Moniti neceſſarii* publicatas; quarum proteruæ calumniæ refutantur, ſimulque fœminæ, quæ ſe legatam Dei mentita eſt, ipſiusque Apologetæ & Monitoris impia & monſtroſa dogmata quædam ex Libris vtriusque *gallicis latine* excerpta, cenſuræ *Chriſtianorum* in præcipuis fidei articulis aduerſus fanaticos conſentientium offeruntur. *Lipſiæ* 1686, in 4.

5) L'œconomie divine, ou ſyſteme univerſel & demontré des oeuvres & des deſſeins de Dieu euvers les hommes; où l'on explique & prouve d'origine & avec une evidence & une certitude metaphyſique les principes & les veritez de la nature & de la Grace, de la Philoſophie & de la Theologie, de la Raiſon & de la Foi, de la Morale naturelle & de la Religion *chretienne*. Göttliche Haushaltung, oder algemeines und erwieſenes Lehrgebäude der Werke und Abſichten GOttes gegen die Menſchen; wo man die weſentlichen Grundwarheiten der Natur und Gnade, der Philoſophie und Theologie, der Vernunft und des Glaubens, der natürlichen Moral und der chriſtlichen Religion, aus ihren erſten Quellen, mit einer metaphyſiſchen Klarheit und Gewisheit herleitet und beweiſet. Amſterdam 1687, 7 Bände, in 8.

Herr **Poiret** nimt in dieſem Werk faſt alle Meinungen der **Mademoiſelle Bourignon** an. Diejenigen, welchen mit neuen und aufferordentlichen Gedanken gedienet iſt, können darin etwas antreffen, ihre Neubegierde zu befriedigen. Es iſt auch ins lateiniſche überſetzt, und dieſe Ueberſetzung, welche Herr **Poiret** durchgeſehen hat, im Jahr 1705 gedruckt worden.

6) La

6) La paix des bonnes Ames dans tous les partis du *Chriſtianiſme*, ſur les matieres de Religion, & particulierement ſur l'Euchariſtie, ou l'on repond auſſi à un article de l'onziéme des Lettres Paſtorales, oppoſé aux avis charitables publiez depuis peu, & que l'on a joint ici avec quelques autres Pieces qui concernent ce ſujet. Vom heiligen Abendmal; worin zugleich auf einen Abſchnit des eilften Hirtenbriefes geantwortet wird, der den vor kurzen herausgekommenen liebreichen Erinnerungen entgegen geſetzt worden, und den man hier, nebſt andern dazu gehörigen Stücken, beigefüget hat. Amſterdam 1687, in 12.

Das Vorhaben des Herrn **Poiret** in dieſem Werk iſt ſonderbar. Bis hieher haben alle diejenigen, welche dergleichen Sachen abgehandelt haben, es auf eine der folgenden Arten gethan. Einige haben ihre Religionspartey über alle andere erhoben, und ſich bemühet, jederman zu derſelben zu bringen: andere haben ſichs angelegen ſeyn laſſen, die Unrichtigkeit der von der ihrigen unterſchiedenen Parteien vorzuſtellen, und alle diejenigen, welche ſich zu denſelben bekennen, oder übertreten, zu verdammen: noch andere endlich haben geſucht, ſyncretiſtiſche Lehrgebäude aufzuführen, oder gegenſeitige Duldungen feſt zu ſetzen; kraft welcher ein jeder die Meinungen, die von den ſeinigen unterſchieden ſind, duldet, unter dem Vorwande, daß, weil ſie den Grund des Heils nicht betreffen, man diejenigen, welche darüber verſchiedener Meinung ſind, aufrichtig vertragen, und indeſſen doch zuſammen das weſentliche und den Grund des **Chriſtentums** beſitzen, ſich auch unter einander als Brüder in **JEſu Chriſto** anſehen könne. Herr **Poiret** aber greift die Sache auf eine ganz andere

Art

Art an. Er setzt nemlich voraus, daß es sehr wenige wahre **Christen** gebe, und daß der meiste Theil derselben Kinder **Babylons** seyn, mit welchen er nichts zu schaffen hat; also ist seine Absicht, nur mit denjenigen allein zu reden, welchen das wesentliche der **christlichen** Religion gründlich am Herzen liegt. Diese nennet er die redlichen Selen, deren Frieden er, in Absicht der Religionsstreitigkeiten, zu befördern sucht; nicht dadurch, daß er der einen Partey, gegen die übrigen, das Wort redet, noch jemanden zumutet, zu einer andern Partey zu treten: sondern dergestalt, 1) daß er ihnen allen dis wesentliche des wahren **Christentums** anpreiset, und sie, durch **JEsum Christum** zu GOtt allein füret: 2) daß er zeiget, weil das übrige blos in Nebendingen bestehe, wie wahre Christen, ein jeder in seiner Partey, die Misbräuche derselben vermeiden, das Wahre und Nützliche derselben beibehalten, und davon der Hauptsache nach einen guten Gebrauch machen können: und daß er 3) endlich zeiget, wie man sich, in gewissen Fällen der Notwendigkeit, herablassen, und die Nebendinge einer andern Partey eben so wol als seiner eigenen, gut gebrauchen könne.

7) L' ecole du pur amour de Dieu, ouverte aux Sçavans & aux Ignorans dans la vie merveilleuse d'une pauvre fille idiote, paysanne de naissance & servante de condition, *Armelle Nicolas*, vulgairement dite, la bonne *Armelle*, decedée en *Bretagne*. Par une fille Religieuse de sa connoissance. Nouvelle Edition augmentée d'un Avant-Propos. Die Schule der reinen Liebe GOttes, den Gelerten und Unwissenden eröfnet, in der wunderbaren Lebensbeschreibung eines armen einfältigen Mädgens, die eine Bauerstochter ge-

wesen, und als Magd gedienet, Armelle Nicolas, die gemeiniglich nur die gute Armelle geheissen, und in Bretagne gestorben. Von einer Nonne, einer ihrer Bekanten. Neue Ausgabe, mit einer Einleitung vermehret. Cöln 1704, in 12.

Dieses Werk war schon zweimal in Frankreich, mit öffentlicher Genemhaltung, gedruckt worden, nemlich im Jahr 1676 und 1683, unter der Aufschrift: Triomphe de l' Amour Divin. Sieg der gòtlichen Liebe. Die Verfasserin desselben ist eine Urselinernonne von Vennes gewesen, welche D. O. Eschallard geheissen, und den Beinamen Jeanne de la Nativité gefüret. Die mystische Schreibart, in welcher dieses Buch abgefasset ist, und die sonderbaren Dinge, welche darin vorkommen, haben dem Herrn Poiret gefallen, der sich verbunden erachtet, es mit einer ziemlich langen Vorrede aufs neue herauszugeben, in welcher er den Nutzen zu zeigen suchet, welchen man daraus ziehen kan. Er wiederholet darin vieles, was er in dem vorhergehenden Werke von den verschiedenen Meinungen, welche die Christenheit theilen, behauptet, und dringet sehr auf diesen Grundsatz: **daß denen, welche glauben, alle Dinge möglich seyn.** Aus welchem Satze er diese Folgerung ziehet, daß, wenn zum Exempel ein Gläubiger glaube, der Leib JEsu Christi sey eigentlich und warhaftig in dem Brodt des Abendmals gegenwärtig, dieser Leib auch eigentlich und warhaftig für ihn darin zugegen sey; und daß im Gegentheil, wenn ein anderer Gläubiger, der JEsum Christum als im Himmel befindlich, anbetet, glaube, daß er nicht körperlich im Abendmal sey, alsdenn

de

der Leib JEsu Christi für ihn nicht gegenwärtig da sey. Wenn man diesen Grundsatz einmal zugeben wolte, so würde er es sehr weit bringen, und die wichtigsten Streitigkeiten würden sehr bald abgethan seyn. Allein man kan sagen, daß diese Meinung dem Herrn Poiret allein eigen sey.

8) Les principes solides de la Religion, & de la Vie *Chretienne*, appliquez à l'Education des Enfans & applicables à toutes sortes de personnes; opposez aux idées seches & *Pelagiennes*, que l'on fait courir sur de semblables sujets. Par P. P. Richtige Grundsätze der Religion und des christlichen Lebens, die auf die Erziehung der Kinder angewendet worden, auch auf Personen von allerley Arten angewandt werden können; den trockenen und pelagianischen Begriffen, die man über diese Materien ausstreuet, entgegen gesetzt. Amsterdam 1705, in 12, von 128 Seiten.

Dieses Buch war schon einige mal vor dieser Ausgabe herausgekommen. Es ist auch ins teutsche, holländische, englische und lateinische übersetzt. In der französischen Sprache ist es ursprünglich geschrieben; allein man fand es in dieser Sprache nur immer als einen Anhang bey andern Abhandlungen; welches denn den Herrn Poiret bewogen, es nochmals durchzugehen, und besonders drucken zu lassen. Die lateinische Ausgabe hat die Aufschrift: De *christiana* liberorum e veris principiis educatione libellus, in quo prima religionis vitæque *christianæ* fundamenta ac elementa ad omnium hominum captum & vsum proponuntur. Accedit R. R. Ministrorum *Hamburgensium* aduersus hunc libellum iudicium publice editum, cui

ſuas in illud obſeruationes, item eiusdem argumenti epiſtolas ſubiecit auctor. *Amſtelod.* 1694, in 8, von 523 Seiten. Dieſes Werk hat in Hamburg viel Lerm gemacht. Der Doctor Mayer, dortiger Prediger, glaubte, Ketzereien darin anzutreffen, und fieng mit dem Herrn Horbius, einem ſeiner Amtsgehülfen, der die Leſung deſſelben angeprieſen hatte, deshalb einen Rechtshandel an. Die ganze Stadt war dieſer Sache wegen in Bewegung, und die Händel wurden nicht anders beigeleget, als durch die Verjagung des Herrn Horbius, deſſen Partey den kürzern zog. Die Prüfung der hamburgiſchen Gottesgelerten enthält 39 Artikel. Man erkläret ihn darin für einen Schwärmer, Träumer, Pelagianer und Socinianer. Um ſich demnach wider dieſe Beſchuldigungen zu vertheidigen, hat er einige Anmerkungen ſeiner lateiniſchen Ueberſetzung beigefüget.

9) La Theologie réelle, vulgairement dite, la Theologie *Germanique*; avec quelques autres Traitez de même nature, une Lettre, & un Catalogue ſur les Ecrivains *Myſtiques*. Une préface apologetique ſur une Theologie *Myſtique*, avec la nullité du Jugement d'un *Proteſtant* ſur la même Theologie *Myſtique*. Die wahre Theologie, die gemeiniglich die teutſche Theologie genant wird; nebſt einigen andern Abhandlungen von eben der Art, einem Briefe, und einem Verzeichnis der myſtiſchen Schriftſteller: wie auch einer Vorrede, darin eine myſtiſche Theologie vertheidiget wird; nebſt der Nichtigkeit des Urtheils eines Proteſtanten über eben dieſe myſtiſche Theologie. Amſterdam 1700, in 12.

Herr Poiret hat alle dieſe Werke, aus denen dieſe

se Samlung bestehet, zusammengesucht, und von derselben in einer Vorrede von zweihundert Seiten Nachricht gegeben. Das erste ist die **Theologie**, welche die **teutsche** genant wird, weil sie in **teutscher** Sprache abgefasset worden. Es ist ein Buch, das durch und durch **mystisch** ist, und hundert Jahre vor der **Reformation** geschrieben worden. Das andere ist eine Abhandlung von der Wiederherstellung des Menschen. Die dritte Schrift ist ein Brief von der Wiedergeburt: diese beiden Stücke sind aus dem **holländischen** übersetzt. Das vierte Werk enthält geistliche Vorschriften und Grundsätze, welche ein Auszug der Regeln **Johan de S. Samson**, eines **Carmeliter**barfüssers sind, der 1636 zu **Rennes** gestorben, und ein grosser **Mysticus** gewesen. Der wichtigste Theil dieses Bandes, und der den meisten Lesern noch nützlich seyn kan, ist ein langer Brief von den Lehrsätzen und besondern Eigenschaften der vornemsten geistlichen und mystischen Schriftsteller der letzten Jahrhunderte; weil selbst denjenigen, welche keinen Geschmack an der **mystischen Theologie** haben, damit gedienet ist, die Verfasser, die von derselben geschrieben haben, ihre Gesinnung, ihre besondere Eigenschaften, die merkwürdigsten Umstände ihres Lebens, nebst den Aufschriften, den Zeiten und verschiedenen Ausgaben ihrer Werke kennen zu lernen: welches man alles in diesem Briefe antrift, indem Herr **Poiret**, der ihn geschrieben, aller dieser Dinge gar sehr kundig gewesen zu seyn scheinet.

10) De eruditione triplici, solida, superficiaria & falsa libri tres, in quibus veritatum solidarum origo, ratio, via ostenditur, tum cognitionum scientiarumque das

manarum & in ſpecie *Carteſianiſmi* fundamenta, valor, defectus & errores deteguntur. Præmittitur vera methodus inueniendi verum. Subnectuntur nonnulla apologetica. *Amſtelodami* 1692, in 12 (1): ingleichen inſigniter auctiores. *Amſtelod.* 1707, in 4.

Ob gleich viel Gutes in dieſem Werk anzutreffen iſt; ſo giebts doch auch darin manche beſondere Meinungen, welchen ſich die Gelerten widerſetzt haben.

11) De eruditione ſolida, ſpecialiora tribus tractatibus: 1. de educatione liberorum *chriſtiana*; 2. de irenico vniuerſali; 3. Theologiæ *myſticæ* eiusque auctorum idea generalis, cum ſuis contra varios defenſionibus partim denuo partim recens excuſa. *Amſtelodami* 1707, in 4.

Die meiſten Abhandlungen, welche dieſes Buch ausmachen, waren bereits herausgekommen. Herr **Poiret** hat die Kunſt beſeſſen, daraus eine Fortſetzung des vorhergehenden Werks zu machen. Jenes, ſpricht er, enthält nur die algemeinen Vorſchriften, welche allen Arten von Menſchen zukommen; dieſes aber die beſonderen Regeln, welche die drey vornemſten Verhältniſſe des Lebens betreffen. Die erſte iſt der Stand der Kindheit; die andere iſt das Alter der Volkommenheit in Betrachtung des äuſſern Gottesdienſtes, und der verſchiedenen Religionspar-

teien,

(1) Dieſe erſte Ausgabe in 8, iſt vom Chriſt. Thomaſio mit einer langen Einleitung wieder aufgelegt worden: welches auch mit der andern Ausgabe vom Jahr 1707 geſchehen, die 1708 wieder aufgeleget worden; doch mit einem Vorbericht, der mehr zur Warnung als Anpreiſung gereichet, nachdem der Herausgeber ſeit der erſten Ausgabe ſeine Grundſätze ſehr ge-

teien, in welchen man sich befinden kan; und die dritte ist der Stand des innern Lebens. Das andere Stück dieses Bandes, welches die Aufschrift füret: **Irenicum** vniuersale, enthält viel kleine Schriften, welche schon in seinem Buch: la paix des bonnes Ames, zum Vorschein gekommen. Im übrigen siehet man aus den Antworten, die diesem Werke beigefüget sind, daß Herr **Poiret** aller seiner Andacht ohngeachtet, dennoch nicht sonderlich geduldig gewesen, daß man ihn nicht ungestraft angreifen dürfen; und daß die **mystische** Theologie, zu der er sich bekante, und der leidentliche Zustand, welchen dieselbe so sehr anpreiset, ihn nicht abgehalten, seinen Gegnern mit Heftigkeit zu begegnen, und ihnen sowol als ihren Sätzen solche Namen beizulegen, die er ihnen zuzukommen geglaubet.

12) Fides & ratio collatæ ac suo vtraque loco redditae aduersus principia *Joannis Lockii*, insertis non paucis, quibus reuelationis diuinæ ac religionis *christianæ* capita digniora profundius confirmantur & explicantur: cum accessione triplici. 1. De fide implicita siue nuda. 2. De sacrarum scripturarum certitudine ac sensu. 3. De perfectione & felicitate in hac vita. Edidit & prætatus est P. *Poiret*. *Amstelodami* 1708, in 12.

Dieses Werk rüret von einer Standesperson in **Teutschland** her, die sich nicht nennen wollen, und den **mystischen** Lehrsätzen volkommen beitrit. Es enthält die abgezogenste **Metaphysik**, und die höheste **Mystik**. Herr **Poiret**, der es hat drucken lassen, hat eine Vorrede von 60 Seiten dazu gemacht, worin er sich vornimt zu beweisen, daß die Mittel, das

das ewige Leben zu erhalten, welches die Religion verspricht, alle mit einander in dem Glauben enthalten seyn.

13) Idea theologiæ *christianæ* iuxta principia *Jacobi Bohemi*, philosophi *Teutonici*, breuis & methodica. Accedunt *Sexti Pythagorei* sententiæ ob argumenti præstantiam vere diuinæ. *Amstelod.* 1687, in 8, von 66 Seiten.

Es gehörte nur für einen so feinen **Mystiker**, als Herr **Poiret** war, die verwornen Begriffe des **Jacob Böhme** aus einander zu setzen, und ein Lehrgebäude daraus zu machen, welches doch nicht eben verständlich geraten.

14) Vera & cognita omnium prima, siue de natura idearum ex origine sua repetita, asserta & aduersus cl. *A. Pungelerum* defensa, disquisitio theologico-philosophica, in quo *Spinosismus* & *Sociniauismus* tuto præuertuntur, necessarium & sufficiens solius Dei Esse, cæterorum nihiluin primum radicitus patefiunt, ac non paucis in philosophia & theologia momentosis difficultatibus profundius dilucidandis via aperitur. *Amstelodami* 1715, in 12.

Dieses Werk, welches zur höchsten **Metaphysik** gehöret, ist gegen ein Buch gerichtet, durch welches **Abraham Pungeler**, **Professor** der Gottesgelersamkeit zu **Herborn**, seine Meinung von den Begriffen angegriffen hatte, und welches die Aufschrift füret: Dissertatio de rerum possibilium ideis in Deo cl. *Poireto* opposita. *Herbornæ* 1712.

14) La Theologie du Coeur, ou Recueil de quelques Traitez, qui contiennent les lumieres les plus divines des Ames simples & pures. Die Theologie des Herzens, oder Samlung einiger Abhandlungen, welche

die

die göttlichsten Einsichten der redlichen und reinen Selen enthalten. Cöln 1690, in 12: ingleichen, die andere Ausgabe: avec une lettre sur l'edueation *chrezienne* des enfans. nebst einem Briefe über die christliche Kinderzucht. Cöln 1697, in 12, 2 Theile.

15) Le Chrétien réel, contenant 1) la Vie du Marquis de *Renty*, par *I B. de Saint-Jure, Jesuite*: 2) La Vie de la Mere *Elizabeth de l' Enfant Jesus*, pour servir de modele à la vie vrayment *Chrétienne*, & d'Apologie effective aux maximes & voyes spirituelles de la vraye Theologie *mystique* vainement combattuë par les esprits du siecle. Nouvelle Edition. Der wahre Christ; worin enthalten 1) das Leben des Marquis von Renty, von J. B. von S. Jure, einem Jesuiten. 2) Das Leben der Mutter Elisabeth des Kindes JEsus, zum Muster eines wahren christlichen Lebens, und zur thätigen Vertheidigung der Grundsätze und geistlichen Wege der wahren mystischen Theologie, die von den Weltkindern vergebens bestritten wird. Neue Ausgabe. Cöln 1701 und 1702, 2 Theile.

Poiret fragte nichts darnach, von welcher Religion jemand sey, wenn man nur, in Absicht der mystischen Theologie seiner Meinung war; daher liess er diese beide Lebensbeschreibungen, welche von catholischen Verfassern herrüren, wieder drucken, und begleitete sie mit einer von ihm verfertigten Vorrede.

17) Le saint Refugié, ou la Vie & la Mort édifiante de *Wernerus*, mort l'an 1699. Der heilige Flüchtling, oder das erbauliche Leben und Tod des Wernerus, der im Jahr 1699 verstorben. Cöln 1701, in 12.

18) La Theologie de l'Amour, ou la Vie & les oeuvres de sainte *Catherine de Genes*. Nouvelle Traduction. Die Theologie der Liebe, oder das Leben und die

die Werke der heiligen Catharina von Genua. Neue Uebersetzung. Cöln 1691, in 12.

19) Traduction de l'Imitation. 1683. Uebersetzung des Buchs von der Nachfolge Christi.

20) Posthuma. Amsterdam 1721, in 4.

Dieser Band bestehet aus verschiedenen Schriften, welche zu unerheblich gewesen, allein zum Vorschein zu kommen, oder an deren Herausgebung der Tod den Verfasser gehindert hat.

Siehe sein Lob im Anfange dieser letzten Schrift Posthuma (2).

Anhang aus dem ersten Theil des zehnten Bandes S. 140-145.

Im Jahre 1659, und im 13ten seines Alters, hat er sich auf die **lateinische** Sprache zu legen angefangen. Im Jahr 1661 hat er diese Beschäftigung zu **Buroville** fortgesetzt, wohin ihn der Herr von **Kirchheim**, Statthalter der Grafschaft **Hanau** (3), kommen lassen, um seinen Kindern die **französische** Sprache beizubringen.

Zu **Basel**, wo er sich über drey Jahr aufgehalten, ist er fast allezeit krank, oder doch kränklich gewesen: welches verursachte, daß er es nicht weit brachte, weder in der **Philosophie**, auf welche er sich zuerst

(2) In Herrn Jac. Bruckers hist. crit. philos. vol. 4 p. 729-735 wird von demselben, seinen Schriften und Meinungen ausfürlich gehandelt: womit auch Joh. Franc. Buddei isag. theol. p. 1374-1376 zu vergleichen ist.

(3) Solte heissen, des Grafen von Hanau in der Herschaft Lichtenstein, welcher Beamte sich zu Buschweiler aufgehalten.

erſt legte, noch in der **Theologie.** Es gab ihm ſolches aber Gelegenheit, in ſeinem Zimmer für ſich zu ſtudiren, und keinem Lehrbegrif beizutreten.

Er verlies **Baſel im Auguſtmonat** 1667, wenige Tage vorher, ehe die Peſt dieſe Stadt angrif, und begab ſich nach **Hanau,** wo er ſich ſechs Monate lang mit Studiren beſchäftigte, ſo viel ihm ſeine Schwächlichkeit verſtattete. Im folgenden **April** begab er ſich nach **Heidelberg.**

Dieſe Umſtände ſind aus einem Briefe vom 4 Dec. 1717 genommen, in welchem er ſein Leben beſchreibet, und der in der biblioth. *bremenſ.* claſſ. 2 faſc. 1 p. 77 &c. ſtehet.

Auſſer den oben gemeldeten Werken, hat er noch folgende herausgegeben:

1. La Theologie de la Croix de J. C. ou la Vie & les Oeuvres de la B. *Angele de Foligny;* avec les exercices ſur la Paſſion. Par *Bloſius.* Die Theologie des Kreuzes JEſu Chriſti, oder das Leben und die Werke der heiligen Angela von Foligny; nebſt Betrachtungen über das Leiden JEſu. Vom Bloſius. Cöln 1696, in 12.

2. Le Catechiſme chretien pour la vie interieure. Par M. *Olier*, nouvelle Edition: Der chriſtliche Catechismus, für das innere Leben eines Chriſten. Vom Herrn Olier. Neue Ausgabe. Cöln 1703, in 12.

3. Opuſcules ſpirituels de Madame *J. M. B. de la Mothe-Guion*; nouvelle edition, augmentée de ſon rare Traité des Torrens, & d' une Préface touchant ſa perſonne & ſa doctrine. Geiſtliche Werke der Frau J. M. B. von la Mothe-Guion; neue Ausgabe, die mit ihrer ſelten gewordenen Abhandlung von den Bächen,

Bächen, und mit einer Vorrede von ihrer Person und Lehre, vermehret worden. Cöln 1704, in 12.

4. Poëſies & Cantiques ſpirituels ſur divers ſujets, qui regardent la vie interieure, par Madame *Guion*. Geiſtliche Gedichte und Lieder über verſchiedene Stücke des inneren Lebens; von der Frau Guion. Cöln 1722, in 8, 4 Theile.

Herr Poiret hat dieſelbigen geſamlet.

5. La Vie de Madame *la Mothe-Guion* écrite par elle même. Das Leben der Frau la Mothe Guion, von ihr ſelbſt beſchrieben. Cöln 1720, in 8.

Die lange und verdriesliche Vorrede, die dieſer Schrift vorgeſetzt iſt, rüret vom Herrn Poiret her; welcher bald nach derſelben Verfertigung geſtorben iſt, folglich nicht die Zeit gehabt, dieſelbige nochmals durchzuſehen.

6. Le ſaint Solitaire des *Indes*, ou la Vie de *Gregoire Lopés*, de la traduction de M. *Arnauld d'Andilly*. Der heilige Einſiedler von Indien, oder das Leben des Gregorius Lopes, nach der Ueberſetzung des Herrn Arnauld von Andilly. Cöln 1717, in 12.

Dieſe Ausgabe iſt mit einer Vorrede vom Poiret begleitet.

7) La Theologie de la preſence de Dieu. Contenant 1) la Vie & les oeuvres du *F. Laurent de la Reſurrection*. 2) Un Traité de l'importance de la preſence de Dieu, par *P. Poiret*. Die Theologie der Gegenwart GOttes. Worin das Leben und die Werke des B Laurent von der Auferſtehung, und eine Abhandlung von der Wichtigkeit der Lehre von der Gegenwart GOttes von Peter Poiret enthalten iſt. Cöln 1710, in 12.

8. Pratique de la vraye Theologie Myſtique. Uebung der wahren myſtiſchen Theologie. Cöln 1709, in 8.

Dieſe

Dieſe Samlung faſſet einige kleine Schriften vom **F. Malaval** und vom Herrn von **Bernieres** in ſich.

9. Virtutum *chriſtianarum* inſinuatio facilis & quibusvis accommodata. *Coloniæ* 1705, in 8: it. correctior & auctior. 1711, in 12.

10. Sacra orationis theologia. *Coloniæ* 1711, in 12. Die in dieſem Bande enthaltene Stücke ſind 1) orationis mentalis analyſis per *P. de la Combe.* 2) *Gerlaci* ſoliloquia diuina. 3) *Blaquernæ* Eremitæ Aphoriſmi 365 de amico & amato.

11. Theologiæ pacificæ, itemque *myſticæ*, ac huius autorum idea breuior. *Amſtelodami* 1702, in 12.

Seine Idea Theol. pacif. und das Verzeichnis der myſtiſchen Schriftſteller ſind in mehreren ſeiner Werke wieder zum Vorſchein gekommen.

12. Recueil de divers Traitez de Theologie *myſtique*, qui entrent dans la celebre diſpute du *Quietiſme*, qui s'agite preſentement en *France*. Contenant 1) le moyen court & tres-facile de faire oraiſon. 2) l'Explication du Cantique des Cantiques: tous deux par Madame *Guion*. 3) L'Eloge, les maximes ſpirituelles, & quelques Lettres du *F. Laurent de la Reſurrection*. 4) Les Moeurs & Entretiens du même *F. Laurent*, & ſa pratique de l'exercice de la preſence de Dieu. Avec une Preface où l'on voit beaucoup de particularitez de la Vie de Madame *Guion*. Samlung verſchiedener Abhandlungen der myſtiſchen Theologie, welche in den berümten Streit der Quietiſterey, der jezt in Frankreich gefüret wird, einſchlagen. Worin folgendes enthalten iſt: 1) ein ſehr kurzes und leichtes Mittel zu beten. 2) Erklärung des Hohenliedes Salomons. Welche beide Schriften von der Frau Guion herrüren. 3) Das Lob, die geiſtliche Grundwarheiten, und einige Briefe vom B. Lorenz von der

Aufer-

Auferstehung. 4) Die Sitten und Gespräche eben des B. Lorenz, und die von ihm gegebene Anweisung zur Uebung der Warheit von der Gegenwart GOttes Nebst einer Vorrede, worin viel besondere Umstände des Lebens der Frau Guion vorkommen. Cöln 1699, in 12.

Poirets Nachrichten von der Frau **Guion** sind nicht allezeit richtig, als wenn er sagt, daß sie aus **Riom** in **Auvergne** bürtig gewesen, ohnerachtet sie zu **Montargis** geboren worden.

13. L'Amante de son Dieu, representée dans les emblêmes de *Hermannus Hugo*, sur ses pieux desirs; & dans ceux d'*Othon Vænius* sur l'amour divin: avec des figures nouvelles, accompagnées de Vers, qui en sont l'application aux dispositions les plus essentielles de la vie interieure. Die Liebhaberin ihres GOttes, in den Sinbildern des Herman Hugo, bey seinen gottseligen Wünschen, und des Otto Vänius, bey der Liebe GOttes, vorgestellet, nebst neuen Figuren, die mit Versen begleitet sind, welche die Erklärung und Anwendung derselben auf die wesentlichsten Eigenschaften des inneren Lebens enthalten. Cöln 1717, in 12, von 185 Seiten und 60 Bildern.

14. Lettres chretiennes & spirituelles sur divers sujets, qui regardent la vie interieure ou l'esprit du vrai Christianisme. Christliche und geistliche Briefe über verschiedene Stücke, die das innere Leben, oder den Geist des wahren Christentums betreffen. Cöln 1717, und 1718, 4 Bände in 8.

Von diesem Werke ist die Frau **Guion** Verfasserin, und **Poiret** hat selbiges nur ans Licht gestellet, so wie die folgenden Werke dieser Frau.

15. Les Livres de l'Ancien Testament, avec des explications & reflexions, qui regardent la vie interieure.

terieure. Die Bücher des alten Testaments, nebst Erklärungen und Anmerkungen über das innere Leben. 12 Theile. Cöln 1715, in 8.

16. Le nouveau Testament de Notre Seigneur Jesus-Christ, avec des explications & reflexions qui regardent la vie interieure. Das neue Testament unsers HErrn JEsu Christi, nebst Erklärungen und Anmerkungen über das innere Leben. Cöln 1713, in 8, 8 Theile (4).

17. *Thomas à Kempis*, ou les quatre Livres de l'Imitation de *Jesus Christ*. Thomä a Kempis vier Bücher von der Nachfolge JEsu Christi. Cöln 1683: ingleichen wieder durchgesehen 1701, und 1710.

Poiret hat viel Veränderungen in seiner Uebersetzung gemacht, sonderlich im vierten Buche.

18. Bibliotheca mystica. *Amstelod.* 1708, in 8.

Siehe sein Lob im Anfange seiner Posthumorum; und eines Anonymi Epistolam ad amicum de morte ac scriptis *P. Poireti*, in der bremischen Bibliothek class. III fasc. 1 S. 75.

Germanus de la Faille.

Germain de la Faille, ward geboren zu Castelnaudari, in Oberlanguedoc, am 13ten October 1616. Nachdem er sein Studiren zu Toulouse völlig zu Ende gebracht hatte, erhielt er im Jahr 1638 die Stelle eines königlichen Advocaten

(4) Hievon können die Nachrichten einer hallischen Bibliothek B. 7 S. 7-9 nachgesehen werden.

caten in dem Präsidialgericht von Castelnaudari.

Im Jahr 1646 begleitete er, als königlicher Procureur, den Herrn de la Ferriere, damaligen Intendanten von Montauban, welchem der Hof aufgetragen hatte, sich nach Rovergue zu begeben, um daselbst den Aufrur der sogenanten Croquants zu stillen. Die Stadt Toulouse erwälete ihn im Jahr 1655 zu ihrem Syndicus, welches ihn nötigte, die Bedienung eines königlichen Advocaten niederzulegen, um sich in dieser Stadt wonhaft niederzulassen, woselbst er mehr Gelegenheit zu finden hofte, seiner natürlichen Neigung zu den schönen Wissenschaften ein Gnügen zu thun, die er, der Beschäftigungen seiner Bedienung ohnerachtet, beständig getrieben hatte. Weil ihm diese Bedienung eines Syndicus, welche er beständig mit eben so vielem Eifer, als uneigennützigem Wesen abgewartet, die Freiheit verschafte, die Archive dieser grossen Stadt zu durchsuchen: so faste er den Entschlus, die Jahrbücher von Toulouse zu verfertigen.

Um ihm die Bewerkstelligung dieses Vorhabens zu erleichtern, gab ihm das Parlament die Erlaubnis, ihre Register nachzuschlagen, und die Stadt übernam die Kosten des Drucks.

Als de la Faille, der voller Eifer war, das Andenken der berümten Toulousaner zu verehren, im Jahr 1673 zum dritten mal Capitoul dieser Stadt war: so brachte er seine Amtsgehülfen auf die edle Begierde, in einem von den bedeckten Gängen ihres Capitols die Brustbilder derjenigen grossen Männer errichten zu lassen, die in verschiedenen Jahrhunderten

derten ihrem Vaterlande Ehre gemacht hatten. Man überlies ihm die ganze Besorgung des Werks, sowol was die Wahl derjenigen, welche daselbst eine Stelle verdienten, als auch was die Ausarbeitung der Aufschriften betrift. Diese Galerie, welche 30 grosse Bruststücke enthält, wurde durch seine Besorgung und Bemühungen im Jahr 1677 zu Stande gebracht. Die wichtigen Dienste, welche er der Stadt **Toulouse** geleistet hatte, sowol durch die sorgfältige Abwartung seines Amts, als auch durch seine Schriften, verschaften ihm ein Jahrgeld von derselben, welches ihm ungemein angenem war, mehr der Erkentlichkeit wegen, die man ihm dadurch bezeugte, als in Absicht der ihm zuerkanten Summe selbst. Man bewilligte ihm auch im Jahr 1687, für seinen Schwestersohn den Herr **Baylot** die Anwartschaft auf das **Stadtsyndicat**, und da dieser am Ende des 1709 Jahres starb, so gab man diese Anwartschaft dem Sohne desselben, der noch sehr jung war, doch mit der Bedingung, daß sein Grosoheim, seines hohen Alters ohnerachtet, ihm in solchem Amte beistehen solte.

Die **Academie** der sogenanten **Blumenspiele** erwälete den Herrn **de la Faille** im Jahr 1694 zu ihrem beständigen **Secretaire**, welche Stelle er länger als 16 Jahre rümlich verwaltet hat. Er war derselben auch volkommen würdig; denn ausser seiner grossen Geschicklichkeit in den Geschichten, besas er auch die Gabe, sowol in gebundener als ungebundener Rede sich angenem auszudrucken. Selbst in seinem hohen Alter bekam man von ihm noch einige kleine Gedichte zu sehen, welche sich mit Vergnügen

lesen liessen; und man hat mit Verwunderung einige Stücke gesehen, die er nach seinem 90ten Jahre verfertiget hat, und die noch voller Feuer waren.

Seine grosse Eigenschaften verdienten ihm die Hochachtung und selbst die Freundschaft vieler grossen Männer und vieler Gelerten, mit welchen er im Briefwechsel stund.

Er starb zu **Toulouse** am 12ten **November** 1711, im Anfange seines 96ten Jahres. In den **Niederlanden** befindet sich eine Linie von seinem Geschlechte: und nachdem er den ersten Band seiner Jahrbücher von **Toulouse** herausgegeben hatte, schrieb sowol der Herr **de la Faille**, damaliger Landdrost von **Gent**, und Ritter des güldenen Fliesses, als auch die übrigen Glieder dieser Familie, welche zu **Antwerpen** ihren Sitz haben, als Anverwandten, an ihn Glückwünschungsbriefe seiner Schrift wegen; und sie haben ihn seit der Zeit beständig als ihren Vetter angesehen. Ihre Namen und Wapen haben auch eine volkommene Aenlichkeit mit einander.

Verzeichnis seiner Werke.

1) Annales de la Ville de *Toulouse*. Premiere Partie depuis la reunion de la Comté de *Toulouse* à la Couronne (en 1271) jusqu'en 1514. Avec un abregé de l'ancienne Histoire de cette Ville, & un Recueil de divers Titres & actes pour servir de preuves & d'eclaircissemens à ces Annales. *Toulouse* 1687, fol. Seconde Partie contenant les Annales de *Toulouse* depuis l'an 1515, jusqu'en 1610, avec les preuves. Jahrbücher der Stadt Toulouse. Erster Theil, von der Zeit an, da die Grafschaft Toulouse 1271 mit der Krone wieder vereiniget worden, bis 1514. Nebst einem kurzen

zen Auszug der alten Geschichte dieser Stadt, und einer Samlung verschiedener Briefschaften und Urkunden, zum Beweis und Erläuterung dieser Jahrbücher. Toulouse 1687. Fol. Zweiter Theil von 1515 bis 1610, nebst den Beilagen. Toulouse in Fol. 1701.

Diese Jahrbücher sind mit einer grossen Menge besonderer Merkwürdigkeiten angefüllet. Die Schreibart in denselben ist lebhaft und kurz, aber nicht alzu rein. Man siehet darin eine Liebe zur Warheit und zur Aufrichtigkeit herschen, welche ein Vergnügen macht. Das einige, was man dabey bedauren kan, ist, daß der Herr de la Faille nicht weiter gegangen ist als bis aufs Jahr 1610. Er hatte Vorrat genug, dieses Werk bis ans Ende des 17ten Jahrhunderts fortzusetzen. Allein man hat ihn öfters sagen hören, daß, weil seine Liebe zur Warheit ihm nicht erlaube sie zu verraten, er geglaubet habe, daß es die Klugheit erfordere, nicht weiter zu gehen.

2) Traité de la Noblesse des *Capitouls* de *Toulouse*. Abhandlung von dem Adel der Capitouls von Toulouse. Toulouse 1667, in 4: ingleichen 1673, in 4: ingleichen troisiéme Edition avec des additions de l'Auteur, & un Catalogue de plusieurs nobles & anciennes Familles, dont il y a eû des *Capitouls* depuis la reunion du Comté de *Toulouse* à la Couronne. Dritte und vom Verfasser vermehrte Ausgabe, nebst einem Verzeichnis mehrerer alten adelichen Häuser, aus welchen seit der Wiedervereinigung der Grafschaft Toulouse mit der Krone, Capitouls daselbst genommen worden. Toulouse 1707, in 4.

Der Herr de la Faille hat dieses Werk in der Zeit geschrieben, da man eine Untersuchung des falschen Adels anstellete, um zu verhindern, daß diejenigen, welchen diese Untersuchung aufgetragen war,

sich nicht unterfangen möchten, die Vorrechte des Capitoulats anzugreifen. Es ist voller lesenswürdigen Untersuchungen.

3) Lettre de Mr. . . . . à un de ses Amis de *Paris*. Brief des Herrn . . . . . an einen guten Freund in Paris.

Dieser Brief enthält einen Auszug der Lebensbeschreibung des toulousischen Dichters, Peter Goudelin, nebst einer Abhandlung von seinen Gedichten, und ist im Anfange der Werke des Goudelin, die zu Toulouse 1678, in 12, herausgekommen sind, befindlich. (le Longs Bibl. de la *France*.)

Siehe sein Lob in den Mem. de *Trevoux* im Monat Jul. 1712, S. 230.

Laurentius Beger.

Lorenz Beger wurde zu Heidelberg am 19ten April 1653 geboren. Er lies von seiner zarten Kindheit an eine so starke Neigung zum Studiren blicken, daß sein Vater, der seiner Handthierung nach ein Gerber und ein Mitglied des Stadtraths daselbst war, es für seine Schuldigkeit hielt, und sich ein Vergnügen daraus machte, ihn dieser Neigung zu überlassen.

Nachdem er, in einem Alter von 18 Jahren, den gewönlichen Lauf der Wissenschaften, im Collegio zu Heidelberg geendiget hatte, legte er sich auf die Rechtsgelersamkeit; weil ihm aber sein Vater zu erkennen gab, daß er lieber sehe, wenn er sich der Gottesge-

tesgelersamkeit widmete, um einmal eine Predigerstelle zu erhalten, so richtete er sein Studiren dieser Absicht gemäs ein, und brachte es so weit darin, daß man leicht sehen konte, er sey zu allen Wissenschaften gleich geschickt. Nach dem Tode seines Vaters, welcher kurz darauf erfolgte, lies er die Theologie wiederum faren, auf welche er sich nur aus Gefälligkeit gelegt hatte, und fieng wieder an, sich der Rechtsgelersamkeit zu befleissigen. Er widmete sich derselben mit vielem Eifer, und lies sich in derselben zum **Licentiaten** machen.

Carl Ludwig, Churfürst von der **Pfalz**, einer von den gelertesten Fürsten seiner Zeit, erwälte ihn im Jahr 1675 zum Aufseher über seine **Bibliothek**, ob er gleich damals nur 22 Jahr alt war. Damit sich nun **Beger** der Wahl, welche dieser Fürst mit ihm getroffen, und der guten Meinung, die er von ihm gefast hatte, würdig machen möchte, so veranlassete ihn solches, sich mit einem unbegreiflichen Fleis auf die Erlernung der schönsten und nützlichsten Sprachen und Wissenschaften zu legen.

Weil der Churfürst sich vorgenommen hatte, eine **Samlung** von alten Münzen, und andern seltenen und merkwürdigen Altertümern, an welchen er einen ausserordentlichen Geschmack fand, anzustellen, so schickte er verschiedene Personen nach **Italien**, dergleichen daselbst aufzusuchen; unter andern auch den berümten Freiherrn von **Spanheim**, der damals einer von den Räthen des churpfälzischen Hofes war. Dieser Gelerte kam bald mit einer reichen Ernte von verschiedenen kostbaren und vortreflichen Stücken zu-

rück, welche eines solchen Kenners, als er war, würdig waren.

Weil der Churfürst aber niemanden an seinem Hofe hatte, der dieser Art von Wissenschaften kundig gewesen, so ersuchte er den **Beger**, sich darauf zu legen. Dieses Verlangen sahe derselbe als einen Befel an; legte sich demnach mit vielem Fleis darauf, und hatte darin in kurzer Zeit einen solchen Fortgang, daß er einer von den grösten Kennern der Altertümer in **Europa** wurde. Dieses bewog den Churfürsten, daß er ihm zu seiner bisherigen Bedienung eines **Bibliothecaires** noch die Aufsicht über sein **Cabinet** von Altertümern und Seltenheiten ertheilete. Er behielt auch diese beide Bedienungen, so lange als **Carl**, Churfürst von der **Pfalz**, desselben Sohn und Nachfolger am Leben blieb. Als derselbe aber im Jahr 1685 verstarb, so fand es sich, daß gewissen Unterhandlungen und Verträgen zu Folge die **Bibliothek** an den Landgrafen von **Hessen-Cassel**, der Vorrat von Münzen und Seltenheiten aber an den Churfürsten von **Brandenburg** fallen solte. Durch diese Veränderung hörete die Verwaltung der Bedienungen **Begers** auf. Der neue Churfürst von der **Pfalz**, der ihn nicht gern verlieren wolte, trug ihm, um ihn zu behalten, die Stelle eines öffentlichen Lehrers der Rechte auf der **Universität Heidelberg** an. Allein es kam einige Schwierigkeit dazwischen, welche Ursach war, daß dieser Antrag ohne Wirkung blieb.

Indessen trug dieser Fürst dem **Beger** auf, das **Cabinet** von Münzen und Seltenheiten an **Friedrich Wilhelm**, Churfürsten von **Brandenburg**, welcher

welcher damals zu Cleve war, zu überbringen und auszuliefern. Die Rede, welche **Beger** an den Churfürsten bey Gelegenheit dieses Cabinets hielt, gefiel ihm dergestalt, daß er ihm seine Dienste anbot. **Beger** nam diese Ehre an, mit Einwilligung des Churfürsten von der **Pfalz**, den er darum ersuchte: er erhielt also die Würde eines Raths, und eines Aufsehers über die **Bibliothek**, Münzen, Altertümer und Seltenheiten der Samlung des Churfürsten von **Brandenburg**; nicht allein derjenigen, welche er überbracht hatte, sondern auch aller übrigen, welche dieser Fürst schon besas, und die sich auf eine grosse Anzal beliefen. **Friedrich Wilhelm** starb im Jahr 1688. **Friederich**, der ihm in der Regierung folgte, bestätigte ihn in allen seinen Aemtern und Bedienungen, die er auch die übrige Zeit seines Lebens hindurch behalten hat.

Ob seine Gesundheit gleich sehr schlecht, und er mit Engbrüstigkeit beschweret war, welche ihm wenig Ruhe lies, so arbeitete er doch beständig mit einem unermüdeten Eifer, wie man aus der grossen Menge seiner Schriften abnemen kan. Er starb zu **Berlin** am 21ten **Februar.** 1705, in seinem 52ten Jahre.

Als man die königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu **Berlin** errichtete, so wurde er zum Mitgliede derselben ernennet. Er hat sich zweimal verheiratet: das erste mal im Jahr 1683, das andere mal im Jahr 1693; doch hat er niemals Kinder gehabt.

Verzeichnis seiner Werke.

1) Betrachtungen über die Ehe. Von Daphnäus Arcuarius. In teutscher Sprache, 1679 in 4 (1).

Die Veranlassung zu dieser Schrift, welche auf Behauptung der Vielweiberey abzielet, ist folgende gewesen: **Carl Ludwig**, Churfürst von der **Pfalz**, verliebte sich in die **Baronne von Degenfeld**, Hofdame bey der Churfürstin, seiner Gemalin: und weil er dieser Fürstin überdrüssig war, welche, anstat ihn durch Freundlichkeit und Liebkosung von solcher Neigung abzuziehen, ihm so stolz und hitzig begegnete, daß sie diesen von Natur gutherzigen und tugendhaften Fürsten zu wilder Ausschweifung brachte; so nam er sich vor, dieselbe zu heiraten. Da er selbst gelert war, so glaubte er, es würde ihm nicht schwer fallen, zu beweisen, daß die Vielweiberey im göttlichen Gesetz nicht verboten sey. Er zog zu dem Ende alle dahin gehörige Schriftsteller seiner Bibliothek zu Rathe, und machte aus denjenigen, welche seinem Vorhaben günstig zu seyn schienen, Auszüge. Er stellete selbst über diese Sache Untersuchungen an: und nachdem er verschiedenes gesamlet hatte, ein Werk von dieser Materie zu seinem Vortheil zu schreiben; so befal er **Begern**, diese Papiere in Ordnung

zu

(1) Die völlige Aufschrift heist: Kurtze, doch unpartheyisch und Gewissenhaffte Betrachtung, deß in dem Natur- und Göttlichen Recht gegründeten Ehstandes, in welcher die seither strittige Fragen vom Ehbruch, der Ehscheidung und sonderlich von dem vielen Weiber-nehmen, mit allem beyderseits gegebenen Beweißthumb dem christlichen Leser vorgestellet werden. Durch *Daphnaeum Arcuarium*.

zu bringen. **Beger** wolte seinem Herrn nicht ungehorsam seyn, und verfertigte aus dem ihm mitgetheilten Vorrat, eine Abhandlung in teutscher Sprache, unter dem Namen **Daphnäus Arcuarius**, welcher, auf eine versteckte Weise, von dem seinigen hergenommen ist; indem δαφνὴ im griechischen laurus, und **Böger** im teutschen einen Menschen bedeutet, der mit dem Bogen schiesset, arcuarius. Das Buch wurde heimlich gedruckt, und auf gleiche Art den vornemsten Buchhändlern von Europa zugeschickt, ohne daß sie erraten können, wo es hergekommen.

Als der Churfürst **Carl Ludewig** im Jahr 1680 mit Tode abgegangen war, und sein Sohn, der ihm in der Regierung folgte, wohl wuste, was mit gedachtem Buch vorgegangen, so war derselbe auf **Begern** sehr ungnädig; der sich doch gar leicht bey ihm rechtfertigen konte, indem er ihm vorstellete, daß alles, was er dabey gethan habe, aus Gehorsam geschehen sey. Der Churfürst nam seine Entschuldigungen an, doch mit der Bedingung, daß er sein eigen Buch widerlegen solte. **Beger** that solches mit Freuden, und überreichte diese neue Schrift in des Fürsten Hände, welcher mit diesem Verhalten zufrieden war, ohne weiter an diese Sache zu gedenken, gedachte Handschrift auch unter seinen unnützen Papieren liegen lies, daher dieselbe niemals im Druck erschienen.

2) Thesaurus ex thesauro *Palatino* selectus, siue gemmæ & numismata Cimeliarchii Electoralis *Palatini* elegantiora æri incisa & commentario illustrata. *Heidelbergæ* 1685, in Fol.

Dieses Werk, welches im Münzwesen sein erster Versuch war, fieng an den Grund zu seinem Rume zu legen, und einen Geschmack an seinen Werken auszubreiten.

3) Obseruationes & coniecturæ in numismata quædam antiqua. Accedunt duæ *Ez. Spanhemii* ad autorem epistolæ, iisque interiecta autoris ad priorem responsio. *Coloniæ Brandeburgicæ* 1691, in 4.

4) Spicilegium antiquitatis, siue fasciculi variarum antiquitatum, vel nouis luminibus illustratarum, vel recens etiam editarum. *Coloniæ Brandeb.* 1692. Fol.

Dieses Werk enthält Erklärungen verschiedener Münzen, alten Steine, Aufschriften, und dergleichen mehr.

5) Thesaurus regius electoralis *Brandeburgicus* selectus, siue gemmæ, numismata, statuæ, imagines, sigilla, aliaque in Cimeliarchio regio electorali *Brandeburgico* asseruata, æri incisa & dialogo illustrata. *Coloniæ Brandeburgicæ*, in Folio, 3 Bände. Der erste im Jahr. 1696; der zweite 1699; der dritte 1701.

Weil das Cabinet des Churfürsten von Brandenburg zum Theil mit dem Cabinet des Churfürsten von der Pfalz einerley war, so enthält dieses Werk viele Dinge, welche man in dem Thesauro Palatino antrift. Es ist gesprächsweise abgefasset; welches die Art zu schreiben war, die Beger vorzüglich liebte. Er hat die Absicht nicht gehabt, allein für die Gelerten vom ersten Range zu schreiben, denen fast nichts unbekant ist, und denen man nichts, als die allertiefsten Untersuchungen vorlegen darf. Ob gleich diese Art von Gelerten alhier auch etwas finden werden, welches sie befriedigen kan: so trift man

doch

doch auch darin eine Menge solcher Dinge an, welche dergleichen Leser, die nicht so hoch fliegen, und deren Einsichten sich nicht so weit erstrecken, volkomen vergnügen können. Es zeigen sich wenig Gelegenheiten, eine Fabel oder eine Geschichte zu erklären, da **Beger** solches nicht auf eine eben so deutliche als kurze Weise bewerkstelliget. Zum Behuf dieser letzten Art von Lesern hat er es nicht blos dabey bewenden lassen, die seltenen Stücke anzufüren, und die man vieleicht nicht leicht anderswo, als in dem **Cabinet** des Königes von **Preussen** antreffen würde; sondern zugleich alle diejenigen geliefert, die ihm an und vor sich selbst erheblich geschienen, sie mögen selten oder gemein seyn. Dis ist das Urtheil, welches Herr **Bernard** in der Republique des Lettres davon fället.

6) *Meleagrides* & *Ætolia* ex numismate *Kυρίεων* apud *Goltzium*, interspersis marmoribus quibusdam de *Meleagri* interitu, & Apri *Calydonii* venatione. *Coloniæ Brandeburg.* 1694, in 4.

7) *Cranaë* insula *laconica*, eadem & *Helena* dicta, & *Minyarum* posteris habitata ex numismatibus *Goltzianis*, contra communem opinionem, quæ ad *Helenam Atticæ* respexit. *Coloniæ Brandeb.* 1696, in 4.

In diesen beiden Werken verbessert er die Feler vieler Forscher der Altertümer; doch thut er solches allemal mit so vieler Höflichkeit und Bescheidenheit, daß niemand jemals Ursach gehabt, sich darüber zu beschweren.

8) Contemplatio gemmarum quarumdam Dactyliothecæ *Gorlæi* à *Jacobo Gronovio* auctæ & illustratæ. *Coloniæ Brandeb.* 1697, in 4.

9) Bellum & excidium *Trojanum* ex antiquitatum reliquiis delineatum & illustratum. *Berolini* 1699, in 4.

In

In diesem Werk ist nichts neues enthalten; die wenigen Münzen, die darin erkläret worden, hatte Beger sonst schon erleutert gehabt, und waren nicht einmal einer Erleuterung benötiget.

10) Regum & imperatorum *Romanorum* numismata à *Carolo*, duce de *Croy* collecta, ab *Alb. Rubenio* edita, recusa & annotationibus illustrata. *Coloniæ Brandeb.* 1700, Fol.

Dieses Werk ist für Anfänger brauchbar. Beger hat darin die Feler, welche dem Rubenius entwischt waren, verbessert.

11) De nummis *Cretensium* serpentiferis. Disquisitio antiquaria, vbi de *Cretensium* origine & de *M. Antonii* & *Augusti* nummis serpentiferis. *Coloniæ Brandeb.* 1702, Fol.

Diese Schrift ist sehr lesenswürdig.

12) Colloquii quorumdam de tribus primis thesauri antiquitatum *Græcarum* voluminibus ad eorum autorem relatio, amico *Dulodori* calamo eum in finem scripta & publica, ut iustæ defensioni locus detur. *Berolini* 1702, Fol.

Beger hat dieses Werk unter dem Namen Dulodorus geschrieben, um die Erklärung, die er von einigen alten Münzen gegeben hatte, gegen den Gronovius zu retten. Es enthält zwar viel Gutes, doch findet man, daß er seinem Gegner etwas gar zu übel begegnet.

13) Lucernæ veterum sepulchrales iconicæ à *P. Bellorio* editæ, recusæ obseruationibus in *latinum* versis (2). *Coloniæ Brandeb.* 1712, Fol.

Dieses

(2) Die völlige Aufschrift heist Lucernae - 3 - iconicæ, ex cavernis *Romae* subterraneis collectae, et a *Petro Santi Bartoli*, cum

Dieses Werk war zehn oder zwölf Jahre vorher zu **Rom** gedruckt worden, und ausserhalb **Italien** wenig bekant. **Beger** hat es ins **lateinische** übersetzt, und gemeiner gemacht.

14) Numismata pontificum *Romanorum* aliorumque principum ecclesiasticorum rariora, in Cimeliarchio regio elect. *Brandeb.* asseruata, aeri incisa & illustrata (3). *Coloniæ Brandeb.* 1703. Fol.

Des Herrn **Bonanni** Werk über eben diese Materie ist weit ausfürlicher.

15) *Alcestis* pro marito moriens & vitæ ab *Hercule* restituta, ex manuscripto *Pighiano* edita & illustrata. *Coloniæ March.* 1703. Fol.

16) *Vlisses Syrenes* præteruectus, ex delineatione *Pighiana*, subiectis aliis de *Vlisse* antiquitatibus (4). *Coloniæ Brandeb.* 1703. Fol.

17) Pœnæ infernales *Ixionis*, *Oeni*, *Sisyphi* & *Danaidum*, ex eodem *Pighiano* manuscripto (5). *Coloniæ Brandeb.* 1703. Fol.

Einige alte Marmer, auf welchen die Dinge, wovon in diesen drey letzteren Werken gehandelt ist, vorgestellet sind, haben dieselben veranlasset. **Beger** füret

cum obseruationibus *J. Petri Bellorii*, ante decennium editae: nunc ob argumenti nobilitatem, et latius diffundendi eius vsus gratia, ad exemplar *romanum*, versis ex *italico* in *latinum* obseruationibus, recusae, studio & impensis *L. Begeri* &c. - - - Anno MDCCII.

(3) Numismatum modernorum cimeliarchii regio- electoralis *brandenburgici* sectio prima, continens numismata - - - rariora & elegantiora, aere expressa et dialogo illustrata - - - MDCCIV.

(4) *Vlysses Sirenes* - - - - - - antiquitatibus dialogo illustratus &c.

(5) Poenae infernales *Ixionis*, *Sisyphi*, *Oeni* & *Danaidum* ex delineatione *pighiana* desumtae et dialogo illustratae &c.

füret darin das merkwürdigſte an, was ihm die Mythologie darüber an die Hand geben können.

18) Examen dubiorum quorumdam (6). *Colon. March.* 1704. Fol.

Beger unterſucht darin gewiſſe Materien aus der Critik, die an ſich von geringer Erheblichkeit ſind; allein ein Forſcher der Altertümer läſſet nichts unerörtert.

19) *L. Annæi Flori* rerum *Romanarum* libri duo priores ex criticorum obſeruationibus correcti, cum textus ratione notisque variorum hiſtoricis politicis & antiquariis adornati & editi a *L. Begero. Coloniæ March.* Fol. 1704.

Die Anmerkungen, welche dieſer Ausgabe des Florus beigefüget worden, ſind ſehr weitläufig. Beger hat derſelben alle alte Münzen einverleibet, welche einige Verbindung mit der von ihm erleuterten Geſchichte haben können. Er hatte ſich vorgenommen, den übrigen Theil dieſer Erleuterungen mit der Zeit herauszugeben, allein der Tod hat ſolches gehindert. Beger hat ſich auch auf die Dichtkunſt geleget, in welcher er ſich mit ſo glücklichem Erfolg geübet haben ſol, daß er verſchiedene vortrefliche Gedichte verfertiget, welche ihm viel Anſehen erworben; allein es iſt keines derſelben jemals gedruckt worden.

Vieleicht

(6) Examen -- quorundam I. An *Cicero* Proconſul *Aſiae* appellari poſſit? II. An *Quirinus Memmii* cognomen ſit? Et nomina tribuum, nominibus *romanorum* adiecta, etiam cognominum formam admittant? III. An corona *Iſthmiaca* ex Selini ſemine? an ex foliis plexa fuerit? IV. An hemiſtychium *Statii*; *nec adhuc implere tiaram*, Paſchaſius recte pro *munera regia obire* ſumſerit? Accedit Coniectura in locum *Lycophronis*, hactenus non ſatis dilucidatum.

Vieleicht ist solches ein Zeichen, daß sie nicht von so grossem Werth sind, als man ihnen beilegen wollen (7).

Siehe sein Lob von dem Herrn Ancillon in den Memoires sur les vies & les ouvrages de plusieurs modernes celebres (8).

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Marcus Zuerius Borhorn.

Marcus Zuerius Borhorn ist zu Bergenopzoom, einer Stadt in holländisch Brabant, im Monat September 1612 geboren worden. Sein Vater, Jacob Zuerius, war Prediger zu Bergenopzoom, und seine Mutter, Anna Borhornin, war eines Predigers in Breda Tochter. Die natürliche Fähigkeit zu den Wissenschaften, welche sein Vater an ihm gewar wurde, beweg denselben, ihn beizeiten dazu anzufüren; und er brachte es auch in kurzer Zeit, in Erlernung der latei-

(7) Den alhier gemeldeten Schriften ist noch beizufügen Hercules Ethnicorum ex variis antiquitatum reliquiis delineatus, additis in fine modernis quibusdam eiusdem argumenti picturis, proponente *Laur. Begero* &c. MDCCV. In gros Folio mit einem prächtigen Kupfertitel; bestehet aus 38 Kupfern, ohne beigefügte Erleuterung, die durch des Verfassers Absterben unterbrochen worden.

(8) In der Fortsetzung der clarmundischen Lebensbeschreibungen, die als derselben 11ter Theil vom H. B. M. das ist Heinr. Burc. Meder herausgegeben worden, stehet Begers Leben S. 143-189.

lateinischen und griechischen Sprache sehr weit. Er war nur sechs Jahr alt, als ihm sein Vater verstarb; da denn seine Mutter ihn einige Zeit nachher nach **Breda** brachte, woselbst er vom **Heinrich Boxhorn**, seinem Grosvater von Mutter Seiten, erzogen wurde. Als die **Spanier** sich im Jahr 1625 dieser Stadt bemächtiget hatten, so verlies **Heinrich Boxhorn** dieselbe mit seinem Enkel, welchem er den Namen **Boxhornius** beilegte, weil er selbst keine männliche Erben hatte. Sie liessen sich zu **Leiden** nieder, wo der junge **Boxhorn** sich der Weltweisheit und Rechtsgelersamkeit widmete, auch mit vielem Fleis auf die Geschichte und Staatskunde legte. Die **Curatores** der hohen Schule zu **Leiden** wurden von seinen Verdiensten und von seiner Gelersamkeit benachrichtiget, und machten ihn daher im Jahr 1632, da er kaum 19 Jahre alt war, zum öffentlichen Lehrer der Beredsamkeit.

Diese Stelle bekleidete er auf eine so rümliche Weise, daß der Kanzler **Oxenstirn**, der sich damals als **schwedischer** ausserordentlicher Abgesandter in **Holland** befand, ihm, im Namen der **Königin Christina**, zu einer sehr ansenlichen Bedienung in **Schweden** den Antrag that; allein **Boxhorn** wolte seinem Vaterlande **Schweden** nicht vorziehen, u. weil er fortfur, sowol durch seinen mündlichen Unterricht, als auch durch seine Bücher, Proben von seiner Geschicklichkeit der algemeinen Gelersamkeit, und von seiner Kentnis in der Geschichte und Staatskunde abzulegen, so wurde er zum **Professor** derselben, an des **Daniel Heinsius** Stelle, gemacht, als dieser **Emeritus** geworden war.

Er

Er starb zu **Leiden** am 3ten **October** 1653, nach einer sehr langen Krankheit, da er nur 41 Jahre alt geworden. Er hatte **Peter Duvelar**, Bürgermeisters zu **Middelburg** Tochter, geheiratet, von der er zwey Töchter gehabt.

Verzeichnis seiner Werke.

1) Poemata. 1629, in 12.

Boxhorn ist der Verfasser und Herausgeber dieser Gedichte gewesen, im 17ten Jahre seines Alters. Sie haben die Eroberung von **Herzogenbusch** und einige andere von den **Holländern** erfochtene Siege zum Gegenstande, und enthalten, dem **Morhof** zu Folge, viel Feuer und Einbildungskraft.

2) Granatorum Encomium. *Amstelod.* 1631, in 4.

3) Historiæ *Augustæ* scriptores, cum animaduersionibus ac notis. Tomi 4. *Lugduni Batavorum* 1631, in 12.

Böcler urtheilet in seiner Bibliograph. crit. sehr verächtlich von diesem Werke, und versichert, daß auf allen Seiten desselben grobe Feler anzutreffen seyn. Es ist wahr, daß es dem **Boxhorn**, wie vielen andern, ergangen, daß er, als seine Einsichten mit den Jahren reifer geworden, sich dieser übereilten Arbeit selbst geschämet.

4) Theatrum, siue descriptio comitatus & vrbium *Hollandiæ*, cum tabulis geographicis. *Amstelod.* 1632, in 4. Ist auch ins holländische übersetzt worden vom Peter Montan. Amsterdam 1632, in 4.

Dieses Werk gehöret ebenfals unter seine Jugendfrüchte, und ist blos aus dem **Guichardin** und andern Schriftstellern zusammengeschrieben.

5) C. *Plinii* Panegyricus recenſitus. *Lugd. Bat.* 1632, und 1648: ingleichen *Amſtelod* 1659, in 12.

6) Animaduerſiones in *Suetonium Tranquillum. Lugd. Bat.* 1632, und 1645, in 12.

Dieſe Ausgaben ſind nicht ſonderlich geachtet worden.

7) Poëtæ Satyrici minores cum commentariis. *Lugd. Bat.* 1632, in 8.

Ein Werk von ſchlechtem Beifal. **Boxhorn** füret darin die **Satyre** des Kanzlers **Michel de l'Hopital** de lite als eine Schrift des Altertums an, und begleitet ſie mit ſeinen Anmerkungen.

8) Respublica *Leodinenſium. Lugd. Bat.* 1633, in 24.

Dis iſt eine von den ſogenanten kleinen Republiken.

9) Apologia pro nauigationibus *Hollandorum* aduerſus *Pontum Heuterum. Lugd. Bat.* 1633, in 24: ingleichen 1638, in 12. wie auch *Londini* 1636, in 8.

Man hat dieſem Werke das Buch des **Grotius** beigefügt, welches die Aufſchrift füret: Mare liberum, und welches eben dieſe Abſicht gehabt.

10) Emblemata politica & diſſertationes politicæ. *Amſtelod.* 1634 und 1651, in 12.

Dieſes Werk iſt, nach **Rüdigers** Urtheil, ſinreich und gelehrt geſchrieben.

11) *Julii Cæſaris* opera cum commentariis variorum. *Amſtelod.* 1634, in Folio.

Rüdiger bezeugt viel Achtung für dieſes Werk.

12) Grammatica regia, ſiue noua & facillima ratio diſcendi linguæ *latinæ* præcepta pro *Chriſtina Suecorum* regina. *Holmiæ* 1635, in 12: ingleichen *Lugd. Bat.* 1650, in 12.

13) *D. Catonis* disticha de moribus *græco-latina*, cum notis. *Lugd. Bat.* 1635, in 8.

14) Orationes duæ de vera nobilitate & ineptiis sæculi. *Lugd. Bat.* 1635. Fol.

Er zeiget darin, daß es keinen andern wahren Adel gebe, ausser demselben, der auf Verstand und Tugend gegründet sey.

15) Oratio inauguralis de maiestate eloquentiæ *romanæ*. *Lugd. Bat.* 1636, in 4.

16) Orationes tres de theologia paganorum, fabulis poëtarum & animarum immortalitate. *Lugd. Bat.* 1636, in 4.

17) Oratio funebris in obitum illustr. Heroïs, *Dominici Molini*, Patricii & Senatoris *Veneti*. *Lugd. Bat.* 1636, Fol.

18) Character causarum patroni. *Lugd. Bat.* 1637, in 4.

19) Character amoris. *Lugd. Bat.* 1637, in 4.

20) Panegyricus celsissimo *Arausionensium* Principi, *Friderico Henrico*, post *Bredam* oppugnatam dictus. *Lugd. Bat.* 1637, Fol.

21) Quæstiones *Romanæ*, in quibus sacri & profani ritus, plurima etiam antiquitatis monumenta eruuntur & explicantur. *Lugd. Bat.* 1637, in 4.

Ist dem 5ten Theil der Antiquit. *Roman.* des Grävius einverleibet worden.

22) Monumenta illustrium virorum æri incisa & elogia. *Lugd. Bat.* 1638, in Fol.

23) *Justinus* cum notis. *Amstelod.* 1638, in 12.

Ob man gleich diese Ausgabe öfters wieder aufgeleget hat, so ist sie doch um deswillen nichts schätzbarer.

24) Panegyricus in classem *Hispanorum* profligatam. *Lugd. Bat.* 1639, Fol.

25) Oratio de somniis habita, cum ordiretur interpretationem somnii *Scipionis*. *Lugd. Bat.* 1639, in 4.

26) Historia obsidionis *Bredanæ* & rerum anno 1637 in *Belgio* aut alibi gestarum. *Lugd. Bat.* 1649, in Fol.

27) De typographicæ artis inuentione & inuentoribus dissertatio. *Lugd. Bat.* 1640, in 4.

Boxhorn schreibt die Ehre der Erfindung der Buchdruckerey der Stadt Harlem zu.

28) Dissertatio de Trapezitis, vulgo *Longobardis*, qui in fœderato *Belgio* mensas fœnebres exercent. *Lugd. Bat.* 1640, in 8: ingleichen *Groningæ* 1658, in 4.

29) Panegyricus in nuptias Principis *Arausionensium Guilielmi*, & *Mariæ, Britanniæ* regis filiæ. *Lugd. Bat.* 1641, in Fol.

30) Oratio in excessum illustris viri *Cornelii van der Myle*. *Lugd. Bat.* 1642, Fol.

31) Oratio, qua ser. *Henricæ Mariæ*, magnæ *Britanniæ* reginæ vrbem *Leydensem* subeuntis aduentum veneratur. *Lugd. Bat.* 1642, Fol.

32) Oratio in excessum ill. Principis *Constantini Alexandri*. *Lugd. Bat.* 1642, Fol.

33) Commentarius in vitam *Agricolæ Cornelii Taciti*. *Lugd. Bat.* 1642, in 12.

Da diese Auslegung durch einen Ungenanten angegriffen wurde, so schrieb er, zur Beantwortung desselben, folgendes Werk:

34) Apologia pro commentario ad *Agricolam Taciti*, aduersus Dialogistam. *Amstelod.* 1643, in 12.

35) Animaduersiones in *Cornelium Tacitum*. *Amstel.* 1643, und 1648, in 12: ingleichen 1673, in 8: wie auch *Lugd. Bat.* 1642, in 12, und *Venet.* 1645, in 12.

36) His

36) Historie der Niederlande. Erstes Buch, welches die Veränderungen enthält, die sich im Gottesdienst und in der Gelersamkeit, bis auf die Zeiten Carls des fünften, zugetragen haben. In holländischer Sprache. Leiden 1644, und 1649 in 4.

37) Chronik von Seeland, geschrieben von Johan Reygersberg; verbessert und vermehret. In holländischer Sprache. Middelburg 1644, in 4.

38) Von der Verehrung der Göttin Nehalennie. In holländischer Sprache. Leiden 1647, in 4.

39) *Plinii* epistolæ vna cum eius Panegyrico recensitæ. *Lugd. Bat.* 1648, in 12: ingleichen *Amstel.* 1659, in 12.

40) Dissertatio de Amnestia. *Lugd. Bat.* 1648, in 12.

41) Dissertatio de successione & iure primogenitorum, in adeundo principatu, ad *Carolum* II, magnæ *Britanniæ* regem. *Lugd. Bat.* 1649, in 4.

Dieses Werk verfertigte er zum Behuf des aus seinen Ländern geflüchteten Königs **Carl** des zweiten.

42) De maiestate regum principumque liber singularis, aduersus J. B. cogitationes subitaneas in dissertationem de successione &c. *Lugd. Bat.* 1649, in 4.

43) Commentariolus de statu *Belgii* fœderati. *Hagæ Comitum* 1649, in 12: ingleichen 1650, tertia editio auctior & emendatior; sexta editio.

„Man ist in diesen Provinzen„, spricht **Sorbiere** in seinem 63sten Briefe an den Herrn **Patin**, den er aus **Holland** geschrieben, „über die Ausgabe „dieser Schrift sehr unwillig gewesen, weil der Verfasser darin von der Regierungsart dieses gemeinen „Wesens einen sehr genauen Bericht ertheilet, so „doch unter die arcana imperii bleiben sollen. Box„horn hatte diesen Aufsatz für seine Schüler in der

„Staatskunde verfertiget, und ihnen dieselbigen zu „ihrem besondern Gebrauch in die Feder gesagt; al„lein das Geheimnis wurde zu sehr ausgebreitet, und „man machte so viel Abschriften davon, daß endlich „ein Buchhändler denselben dem Druck übergeben.„ Die erste Ausgabe ist die beste, weil man in den folgenden, auf Befel der **Generalstaaten**, viele Dinge weggelassen.

44) Oratio funebris in excessum *Adriani Falckoburgii*, med. D. & Professoris. *Lugd. Bat.* 1650, in 4.

45) *Haymonis* historiæ ecclesiasticæ breuiarium, cui adiuncta prima religionis *christianæ* rudimenta, vetustissima *Alemannorum* & *Saxonum* lingua conscripta. *Lugd. Bat.* 1650, in 12.

46) Disquisitiones politicæ, id est, nouem casus politici, ex omni historia selecti. *Hagæ Comitum* 1650, und 1655, in 12: ingleichen *Erfurti* 1664, in 12; wie auch nebst andern in die Politik einschlagenden Abhandlungen Boxhorns zu Amsterdam 1663.

Dieses Werk ist ins **französische** übersetzt, unter der Aufschrift: Recherches politiques tres-curieuses, tirées de toutes les Histoires tant anciennes que modernes. Par *François Savinien Dalquié*, **Amsterdam** 1669, in 12.

47) Dissertatio de *græcæ*, *romanæ* & *germanicæ* linguarum harmonia. *Lugd. Bat.* 1650, in 12.

Er bemühet sich, darin die Uebereinstimmung dieser drey Sprachen zu zeigen.

48) Historia vniuersalis sacra & profana à nato *Christo* ad annum 1650. *Lugd. Bat.* 1651, und 1652, in 4: ingleichen *Coloniæ Allobrog.* 1674, in 4: wie auch *Lipsiæ* 1675, in 4.

Herr **Lenglet** behauptet, dieses Werk bedeute nicht viel, und sey nicht werth, so oft wieder aufgelegt zu werden. Herr **Menke** aber versichert, daß es ein sehr nützliches Buch sey für diejenigen, welche den Ursprung und die Rechte der Völker untersuchen wollen. Die Fortsetzung der zehn Jahre, welche in der **Leipziger** Ausgabe befindlich ist, hat **Otto Menken** zum Verfasser.

49) Orationes varii argumenti. *Amstelodami* 1651, in 12.

Dis ist eine Samlung von verschiedenen Proben der Beredsamkeit, welche schon vorher ans Licht getreten waren.

50) Oratio in excessum *Guilielmi* Principis *Arausiæ*, comitis *Nassouiæ*. *Lugd. Bat.* 1651, Fol.

51) Metamorphosis *Anglorum*. *Hagæ Com.* 1653, in 12.

Dieses Werk gab er nach dem Tode **Carls** des ersten, Königs von **England**, heraus.

52) Originum *Gallicarum* liber, in quo veteris & nobilissimæ *Gallorum* gentis origines, antiquitates, mores, & lingua aliaque eruuntur aut illustrantur. Cui accedit antiquæ linguæ *Britannicæ* Lexicon *Britannico-latinum*, insertis explicatisque passim adagiis *Britannicis*. *Amstelod.* 1654, in 4.

Dieses Werk wird hoch gehalten, ob es gleich unvolständig ist.

53) Ideæ orationum e selectiori materia moderni status politici desumtæ. *Lugd. Bat.* 1657, in 12: ingleichen *Lipsiæ* 1661, in 12.

54) Institutionum politicarum libri duo. *Lugd. Bat.* 1657, und 1668, in 12: ingleichen *Lipsiæ* 1659, und 1672, in 12.

55) Chronologia ſacra & profana. *Francof.* 1660, Fol.

56) Epiſtolæ & poemata. *Amſtelod.* 1662, in 12: ingleichen *Lipſiæ* 1679, in 12.

Dieſe letzte Ausgabe hat **Jacob Thomaſius** mit einer leſenswürdigen Vorrede begleitet.

57) Diſſertatio de imperio *Romanorum. Jenæ* 1664, in 12.

Siehe ſein Lob vom **Lambert Barle'e** in **Wittens** Lebensbeſchreibungen in dem 6ten Zehend; wie auch beim **Jacob Baſelius** vorne vor ſeinen Briefen.

Anhang aus dem zweiten Theil des zehnten Bandes S. 141 ꝛc.

Er hat auch von folgendem Werke, welches zu **Baſel** 1561 in 4 zum erſten mal unter der Aufſchrift, *Paſcaſii* Juſti *Eclouienſis*, Philoſophiæ & Medicinæ doctoris, Alea ſiue de curanda ludendi in pecuniam cupiditate libri duo, gedruckt worden, zu **Amſterdam** bey **Lud. Elzevir** 1642 in 24 von 213 Seiten, ohne die Vorrede und das Regiſter, eine neue Ausgabe veranſtaltet. **Borhorns** Zuſchrift iſt an **Juſtus Turcäus** gerichtet, einen Arzt und Burgemeiſter zu **Bergenopzoom**, der des **Paſcaſius Juſtus** Enkel geweſen.

Johan

Johan Justinus Ciampini.

Johan Justin Ciampini ist zu Rom am 13ten April 1633 aus einem ehrlichen Geschlecht geboren. Nachdem er seine Schulstudien zu Ende gebracht, lies ihn sein ältester Bruder, **Peter Ciampini**, der nach ihrer Eltern Tode sein Vormund geworden, die Rechtsgelersamkeit lernen, in der Absicht, einen **Advocaten** aus ihm zu machen. Allein er ward dieser Wissenschaft bald überdrüssig, und verlies sie, nachdem er sich zwey Jahre darauf geleget hatte. Sein Bruder hatte sich eine Geschicklichkeit erworben, die Schreiben der päpstlichen Kanzeley auszufertigen, und war dadurch zur Bedienung eines **Secretaire** der geheimen päpstlichen Schreiben gelanget. Diesem Beispiel entschlos er sich zu folgen. Sein Bruder widersetzte sich zwar dieser Entschliessung, unter dem Vorwande, es schicke sich nicht, daß zwey Leute von einem Hause einerley Lebensart ergriffen; als er aber sahe, daß ihn seine Neigung dazu heftig antrieb, so willigte er endlich in sein Verlangen, und vertrauete ihn der Unterweisung des **Peter Gentili** an, eines Mannes, der in der Schreibart der Canzeley sehr geübt und erfaren war.

Ciampini lies sich, unter desselben Anfürung, die Erlernung alles dessen, was in sein Feld einschlug, eifrig angelegen seyn; ohne doch dabey die schönen Künste und Wissenschaften zu verabsäumen, mit welchen er alle Augenblicke seiner freien Musse besetzte. Er erlangte gar bald eine solche Geschicklichkeit, daß sein Lehrmeister, der als **Secretaire** beim **Cardinal Franciscus Barberin**, damaligen Vicekanz-

ler der Kirche in Consistorialsachen stund, ihn im Jahr 1650 zu seinem Substituten in dieser Stelle annam.

Als gedachter **Prälat** im Jahr 1653 zu der Würde eines **Unterdatarii** und **Abbreviatoris** der grossen Kanzeley erhoben, und **Peter Ciampini** wiederum **Secretarius** bey dem Vicekanzler wurde: so blieb **Johan Ciampini**, auf Anraten seines Bruders, bey seinem alten Lehrmeister, um sich, unter desselben Anfürung, in der Kentnis der öffentlichen Angelegenheiten geschickt zu machen. **Gentili** starb aber im folgenden Jahre (1654), und seine Stelle wurde dem **Peter Ciampini** ertheilet. **Johan Ciampini** fand Mittel, durch diesen Tod sein Glück zu machen; denn der **Cardinal Barberin**, der schon eine vortheilhafte Meinung von ihm hatte, gab ihm daher seines Bruders Stelle, und machte ihn zu seinem **Secretaire** in den **Consistorialsachen**.

Die Pest, welche sich im Jahr 1656 in **Italien** äusserte, nötigte ihn **Rom**, welches von derselben bedrohet wurde, zu verlassen. Er reisete nach verschiedenen Landstädten, indem er derselben auf allen Seiten aus dem Wege zu gehen suchte. Er hielt sich ziemlich lange zu **Macerata** auf, wo er sich im Jahr 1657 am 11ten **April** die Doctorwürde in der Rechtsgelersamkeit ertheilen lies.

Weil sein Bruder, **Peter Ciampini**, der ihn allezeit in seiner Botmässigkeit erhalten wolte, merkte, daß er das Joch, welches er ihm auflegte, seiner Meinung nach nicht mehr alzu geduldig ertrug, und daß er sich demselben nach und nach zu entziehen suchte, so verursachte er ihm nach der Zeit vielen Verdrus;

drus; und so sehr sich dieser auch demütigte, ihn zu befriedigen, so konte er doch niemals seinen Zweck erreichen. Ihre Mishelligkeiten hatten sich zwar schon vor seiner Abreise aus **Rom** angefangen; allein nach seiner Rückkunft im Jahr 1657 gerieten sie in eine solche Bitterkeit gegen einander, daß **Johan Ciampini** sich genötiget sahe, sein väterliches Haus, worin er nebst seinem Bruder wonete, zu verlassen, und sich zu einer von seinen Schwestern zu begeben. In der Zeit seines zwölfjährigen Aufenthalts bey derselben begegneten ihm harte Zufälle, und er hatte manche Widerwärtigkeiten auszustehen. Der Verfasser seiner Lebensbeschreibung, der diesen Umstand meldet, hat nicht genau erfaren können, worin dieselben bestanden. So viel sagt er nur, daß er im Jahr 1666 zwey tödtliche Krankheiten ausgestanden.

Seine Beschwerden und sein vielfältiger Verdrus konten ihn indessen nicht dahin bringen, die Wissenschaften faren zu lassen, auf welche er sich mit einem unbegreiflichen Eifer legte. Viele Gelerten seiner Zeit rümen auf eine erkentliche Weise den hülfreichen Beistand, den er ihnen bey Verfertigung gewisser Schriften, geleistet. Er hat auch mit an dem **Journal** der Gelerten gearbeitet, welches im Jahr 1668 zu **Rom** heraus zu kommen anfing. Weil man von diesem **Journal** wenig Nachricht hat, so wird es zu meinem Vorhaben nicht undienlich seyn, alhier die Verfasser desselben namhaft zu machen. **Michael Angelus Ricci**, der hernach **Cardinal** geworden, **Johan Luci**, **Salvator** und **Franciscus Serra**, **Franciscus Nazzari**, **Thomas de Giuli**, **Johan Pastrizi** und **Ciampini**, machten den Entwurf

wurf dazu. Sie verglichen sich dergestalt, daß ein jeder vor sich Auszüge aus den Büchern, die ans Licht treten würden, machen, und dieselben hernach dem **Nazzari** und dem **Salvator Serra** übergeben solte, welchen aufgetragen war, diese Auszüge weiter auszuarbeiten. Der erstere solte die **französischen**, und der andere die übrigen Bücher beschreiben. Auf diesem Fus fiengen sie dieses **Journal** wirklich an, und das erste Stück kam im Jahr 1668 zum Vorschein. Weil aber **Serra**, der **Auditor** des **Cardinals Carl Pio** war, die Arbeiten, die diese Bedienung und die Ausfertigung des **Journals** erforderten, nicht bestreiten konte, so machte er sich gänzlich davon los, und überlies alles dem **Nazzari**, dessen Geschicklichkeit in dieser Art von Arbeiten ihm bekant war. **Nazzari** setzte also ganz allein dieses **Journal** fort, welches bey **Tanassi** bis auf den Monat **Merz** 1675 gedruckt wurde. Als er aber zu der Zeit mit diesem Verleger zerfiel, so lies er die folgende Stücke bey **Mascardi** und anderswo auf Kosten des **Benedict Carrara** drucken, wie am Ende des achten Stücks vom Jahre 1678 gemeldet worden. Indessen war **Johan Ciampini** mit der Veränderung des Verlegers nicht zufrieden; er verlies daher die Gesellschaft, und errichtete eine andere, deren Mitglieder waren: **Lucas Anton Porzio**, der **B. Franciscus Eschinardi**, ein **Jesuit**, **Philipp Buonarotti**, nachmaliger Rathsherr zu **Florenz**, **Dominicus Quarteroni**, **Franciscus Brunacci**, und **Franciscus Maria Honorati**, von welchen ein jeder eine Art der Gelersamkeit erwälete, die sich für ihn am meisten schickte. Auf diese Art ward

das

Journal bis an das Ende des 1679ten Jahres bey Tanaffi fortgesetzt; so, daß alles dasjenige, was bey Tanaffi bis an den Merz 1675, und hernach bey Mascardi, und anderswo auf Kosten des Carrara gedruckt worden, des Nazzari Arbeit ist; hingegen alles, was Tanaffi nach der Zeit gedruckt hat, von der neuen Gesellschaft des Johan Ciampini herrüret, welcher also vom Anfange bis zu Ende, an einem so nützlichen Buche mitgearbeitet hat.

Im Jahr 1669 fingen die Widerwärtigkeiten, welche Johan Ciampini auszustehen gehabt, an aufzuhören. Denn sein Bruder bekam gegen ihn andere Gesinnungen, als er bisher gehabt hatte, und versönete sich aufrichtig mit ihm, verschafte ihm auch zur Vergütung des ihm zugefügten Schadens zu gleicher Zeit zwey Bedienungen. Die eine war die Stelle eines Auffehers über die päpstliche Gnadenbriefe, die andere aber eines Vorstehers der Rechtsschreiber. Von beiden Stellen nam er im folgenden Jahre Besitz.

Allein diese doppelte Freude, welche er empfand, die Gewogenheit seines Bruders wieder erhalten zu haben, und zur Prälatur gelanget zu seyn, wurde durch den Tod seines Bruders, welcher noch in eben dem Jahr erfolgte, unterbrochen. So viel Herzeleid er ihm auch angethan hatte, so war doch das Andenken seiner Wohlthaten in seinem Gemüt stärker und lebhafter, und er bedaurete ihn, als den Urheber des Glücks, in welchem er sich befand.

Die Bedienungen des Ciampini hielten ihn nicht ab, sich auf die Forschung der Altertümer zu legen; er wolte sogar noch die mechanischen Wissenschaften damit verbinden. Indessen machte er daraus nur

seine Erholung; denn seine Hauptbemühung war auf die Kirchengeschichte gerichtet; und durch seine Veranstaltung wurde im Jahr 1671 zu **Rom** eine **Academie** errichtet, welche sich mit dieser Art der Gelersamkeit beschäftigte, und deren Versamlungen noch in eben demselben Jahr in dem **Collegio** de propaganda ihren Anfang namen.

Im Jahr 1672 wurde er unter die Anzal der **Abbreviatorum** der grossen Kanzeley aufgenommen, welcher Würde im Jahr 1681 noch die Stelle eines **Secretairs** eben dieser Kanzeley beigefüget wurde. Bey so verschiedenen Bedienungen hatte es das Ansehen, als werde ihm keine Zeit zum Studiren übrig gelassen werden. Allein zu demjenigen, was man lieb hat, felet es niemals an Zeit. So beschäftigt er auch war, so wuste er doch allemal noch einige Augenblicke zu finden, sowol die Wissenschaften zu treiben, als auch die benachbarten Altertümer bey **Rom** zu besuchen. Einmal gieng es ihm unglücklich, als er seine Neugier in diesem Stück befriedigen wolte. Er hatte sich in einen unterirdischen Gang begeben, wo er vermutete, etwas Sonderbares anzutreffen; allein er hatte kaum zwey Schritte gethan, so fiel er in einen tiefen Brunnen, und brach sich ein Bein.

Im Jahr 1675 geriet er mit einem seiner Brüder in Zwistigkeiten, mit welchem er in Einem Hause wonete. Er zog daher in ein besonderes Haus, wo er im Jahr 1677 unter dem Schutze der Königin von **Schweden** eine **Academie** der Naturlehre und **Mathematik** stiftete, welche in kurzer Zeit sehr berümt wurde.

Am

Am 27ten May 1691 wurde er in die Academie der Arcadier aufgenommen. Seine Schriften fiengen damals an, ihm einen ansenlichen Rang unter den Schriftstellern zu verschaffen; und diejenigen, die er nach der Zeit verfertigte, vermereten seinen Ruhm gar sehr.

Er hatte im Jahr 1694 seine Bedienung eines Auffehers über die päpstlichen Gnadenbriefe niedergelegt, um mehr Zeit zum Studiren zu gewinnen. Der Payst gab ihm aber im folgenden Jahre die Würde eines Hofabbreviatoris.

Er starb am 12ten Julii 1698, im 65ten Jahre seines Alters.

Nach dem Abris, welchen uns der Verfasser seiner Lebensbeschreibung von ihm liefert, war er von einem sehr hitzigen Gemüt: er lies sich leicht zum Zorn bringen, aber er konte auch leicht wieder besänftiget werden, er war hart gegen seine Freunde, und bediente sich gegen dieselben nicht der Herablassung, welche zur Unterhaltung der Freundschaft so unentberlich ist; er schmeichelte sich selbst ein wenig zu viel, und hielt sich daher zu den grösten Unternemungen aufgelegt, in die er sich auch bey Gelegenheit einlies; wenn er einmal eine Meinung angenommen hatte, so behauptete er sie hitzig, und verlies sie nicht leicht: seine Lebhaftigkeit verstattete ihm nicht, sich mit der Ausarbeitung seiner Werke lange aufzuhalten. Welches auch die Ursach ist, daß darin nicht Ordnung genug angetroffen wird, der Ausdruck auch nicht alzu rein ist.

Verzeichnis seiner Werke.

1) Discorso tenuto da N. N. nell' Academia Fisico-Matematica *Romana* in occasione della Cometa apparsa il mese d'*Agosto* dell' anno 1682, & osservazioni sopra di essa fatte. Eine Rede von N. N die in der römischen Academie der Naturlehre und Mathematik, bey Gelegenheit des im August 1682 erschienenen Cometen gehalten worden; nebst den darüber angestelten Beobachtungen. Rom 1682, in 4.

Ist eine Rede, die er in der Academie gehalten, welche er in seinem Hause errichtet hatte, und der er seinen Namen nicht vorsetzen wollen.

2) Nuove invenzioni di Tubi Ottici demostrate nell' Academia Fisico-Matematica *Romana* l'anno 1686, da *Carlo* di *Napoli*. Neue Erfindungen von optischen Seheröhren der Academie der Naturlehre und Mathematik zu Rom im Jahr 1686 von Carl von Neapolis vorgelegt. Rom 1686, in 4.

Bey diesem Werke hat er sich unter dem Namen Carlo di Napoli versteckt.

3) Conjecturæ de perpetuo Azymorum vsu in ecclesia *latina*, vel saltem *romana*. *Romæ* 1688, in 4.

Der P. Sirmond, ein Jesuit, gab im Jahr 1651 eine kleine Abhandlung heraus, worin er behauptete, daß die lateinische Kirche sich ehemals des gesäureten Brodts bey der Einsegnung des Abendmals bedienet habe. Der Herr von Launoy schrieb von eben dieser Meinung, und fügte, zum Behuf derselben, noch neue Beweise den Gründen dieses gelerten Jesuiten hinzu; welcher auch der Cardinal Bona nachher beigepflichtet. Herr Ciampini schrieb daher dieses Werk, die entgegen gesetzte Meinung, wenig-

wenigstens in Absicht der römischen Kirche zu behaupten; von welcher er glaubt, daß sie sich allezeit des ungesäuerten Brods bedienet habe.

4) Examen libri Pontificalis, siue vitarum *romanorum* Pontificum, quæ sub nomine *Anastasii* bibliothecarii circumferuntur, cum catalogo S. *Romanæ* ecclesiæ bibliothecariorum iuxta chronologicum ordinem. *Romæ* 1688, in 4.

Die Gelerten sind sehr verschiedener Meinungen, wer der Verfasser dieser Lebensbeschreibungen der Päpste sey, die man gemeiniglich dem **Bibliothecario Anastasius** zuschreibet. Die Meinung, welche Herr **Ciampini** annimt, und sich in diesem Werk zu erweisen bemühet, bestehet in zwey Stücken: einmal, daß diese Lebensbeschreibungen nicht von einem, sondern von mehrern Verfassern herrüren; welches augenscheinlich daraus erhellet, weil einige von ihnen melden, daß sie mit den Päpsten, derer Geschichte sie beschreiben, zu einer Zeit gelebt haben: zum andern, daß unter allen diesen Lebensbeschreibungen **Anastasius** keine andere verfertiget habe, als das Leben **Gregorius** des vierten, der im Jahr 827 erwälet worden, das Leben **Sergius** des zweiten, **Leo** des vierten, **Benedicts** des dritten, und **Nicolaus** des ersten.

5) Parergon ad examen libri Pontificalis, siue epistola *Pii* II ad *Carolum* VII, regem *Franciæ* ab Hæreticis deprauata, & à *Launoiana* calumnia vindicata. *Romæ* 1688, in 4.

In dieser Abhandlung wird von einer gewissen Stelle aus dem Briefe des Papstes **Pius** des zweiten gehandelt, welche der Herr von **Launoy** mit die-

diesen Worten anfüret: Doctoribus sedis apostolicæ semper non credas. Herr **Ciampini** behauptet, daß dieses eine Verfälschung der Ketzer sey, und daß man detractoribus, nicht doctoribus lesen müsse.

6) Vetera monumenta, in quibus præcipue musiua opera, sacrarum profanarumque ædium structura, ac nonnulli antiqui ritus dissertationibus iconibusque illustrantur. *Romæ*, 2 Theile in Fol. der erste im Jahr 1690, und der andere im Jahr 1699.

Dieses Werk hat seinen Ursprung einer zufälligen Begebenheit zu verdanken. Ein gewisser Fremder, der seines hohen Adels und seiner Einsichten wegen Aufmerksamkeit verdiente, hielt sich zu **Rom** auf, und wendete ganz besondere Sorgfalt auf die Betrachtung der kostbarsten Denkmale des Alterthums, womit es angefüllet ist; ersuchte auch die gelertesten Männer, die er antreffen konte, ihm die Kentnis derselben zu erleichtern. Unter denselben war denn auch der Herr **Ciampini**, welcher sich ein Vergnügen daraus machte, der fremden Standesperson die sehenswürdigsten Ueberbleibsel in den Gebäuden und Trümmern des alten **Roms** zu zeigen: er stellete darüber mit ihm Untersuchungen an, er machte Zeichnungen davon, er suchte den Ursprung derselben auf, und samlete alles, was die besten Schriftsteller davon gesagt hatten; solchergestalt verfertigte er unvermerkt dieses Werk, welches eine Menge seltener Merkwürdigkeiten enthält.

7) Dissertatio historica, an *romanus* Pontifex baculo pastorali vtatur. *Romæ* 1690, in 4.

Herr **Ciampini** hatte in dem vorhergehenden Werke die Frage aufgegeben: ob die Päpste vor diesen

sen den Bischofsstab getragen? und hatte dieselbe mit Ja beantwortet. Der **Cardinal Vincent Maria Orsini**, nachmaliger Papst **Benedict** der dreizehnte, setzte ihm über diese Meinung das Ansehen des **Innocentius** des dritten entgegen, der das Gegentheil behauptet, und ermanete ihn dabey, diesen historischen Umstand besser zu untersuchen. Welches denn zu diesem kleinen Werke Gelegenheit gab, worin Herr **Ciampini** neue Gründe für seine behauptete Meinung vorträgt.

8) De incombustibili lino, siue lapide *Amianto*, deque illius filandi modo epistolaris dissertatio. *Romæ* 1691, in 4.

Dieses kleine Werk enthält viel lesenswürdiges.

9) De Abbreuiatorum de Parco maiori, siue Assistentium S. R. E. Vicecancellario in litterarum apostolicarum expeditionibus antiquo statu, illorumque in collegium erectione, munere, dignitate, prærogatiuis ac priuilegiis dissertatio historica. *Romæ* 1691, in Fol.

Herr **Ciampini** hielt sich für verbunden, dieses Werk zu schreiben, um für die Ehre erkentlich zu seyn, die man ihm erwiesen, da man ihn in das **Collegium** der 12 Prälaten, welche **Referendarii** beider **Signaturen** sind, aufgenommen, und zum **Abbreviator** der grossen Kanzeley gemacht hatte. Das Amt dieser **Abbreviatorn** bestehet darin, die päpstlichen **Breve** auszufertigen, oder auch die Briefe von geringerer Erheblichkeit, die in rotem Wachs mit dem Ringe des Fischers, und ohne Bley gesiegelt werden. Sie heissen **Abbreviatores** des **Parcs**, weil der Ort, wo sie sich versamlen, auf gleiche Art verschlossen, und

mit einem Geländer von Holz, in Mannes Höhe, umgeben ist.

10) Enarratio synoptica qualitatum gestorumque Abbreuiatorum de Parco maiori S. R. E. Vicecancellario Assistentium in expeditionibus litterarum apostolicarum, quæ in Cancellaria apostolica peraguntur. *Romæ* 1691, in Fol.

Dis ist der andere Theil des vorhergehenden Werks, worin man ein Verzeichnis der **Abbreviatoren** findet, die vom Jahr 1355 bis auf dieselbe Zeit gelebt haben.

11) Sacro-historica disquisitio de duobus emblematibus, quæ in cimelio emin. & reuer. D. *Gasparis* Cardinalis *Carpinei* asseruantur, in quorum altero præcipue disceptatur, an duo *Philippi* imperatores fuerint *Christiani*. *Romæ* 1691, in 4.

12) De vocis correctione in sermone VII S. *Leonis* magni de natiuitate Domini. *Romæ* 1693, in 4.

13) De sacris ædificiis à *Constantino* magno constructis, synopsis historica. *Romæ* 1693, in Fol.

Dieses Werk enthält mühsame Untersuchungen.

14) Il Teatro de' grandi: discorso Academico. Der Schauplatz der Grossen. Eine Rede, die in der Academie gehalten worden. Rom 1693, in 4.

Dieses ist eine Rede, welche er in einer Versamlung von Gelerten, die in dem Pallast der Kanzeley, unter dem Schutze des **Cardinals Ottoboni**, zusammen kamen, halten solte, die er aber einer Unpäslichkeit halber, die ihm an dem dazu angesetzten Tage zusties, nicht halten konte. Er schickte daher nur der Gesellschaft einen summarischen Auszug davon, und behielt den gesamten volständigen Inhalt

für

für den Druck. Jederman war überzeugt, daß seine Krankheit eine blosse Verstellung war, und daß er es nur nicht wagen wollen, vor einer Gesellschaft von so grossen Leuten zu reden, zumal, da er keine Gabe dazu, auch keine Fertigkeit der Sprache besas. Seine Absicht in dieser Rede ist, zu beweisen, daß der Pallast, worin man sich versamlete, auf den Trümmern der alten pompejanischen Schaubüne erbauet, und also immer ein Versamlungsplatz grosser Leute gewesen; welches ihm denn Gelegenheit giebt, diejenigen, die denselben bewonen, und die Gelerten, die sich daselbst versamleten, zu rümen.

15) Inuestigatio historica de cruce stationali. *Romæ* 1694, in 4.

Der Verfasser handelt in diesem Werk von den Kreutzen, die man bey den feierlichen Umgängen vorher zu tragen pflegt.

16) Abbreuiatoris de curia compendiaria notitia. *Romæ* 1696, in 4.

17) Explicatio duorum Sarcophagorum sacrum Baptismatis ritum indicantium. *Romæ* 1697, in 4.

Diese Erklärung ist auf blossen Mutmassungen gegründet.

18) De S. *romanæ* ecclesiæ Vicecancellario, illiusque munere, auctoritate & potestate, deque Officialibus Cancellariæ apostolicæ aliisque ab eodem dependentibus. *Romæ* 1696, in 4.

Herr **Ciampini** hat auch noch viel andere geschriebene Werke hinterlassen, welche, aller Warscheinlichkeit nach, wol nie ans Licht treten werden.

Ferdinand Fabiani hat zu seinem Lobe ein Buch unter folgender Aufschrift drucken lassen: Il

merito applaudito & gli applausi premiati. **Die gelobten Verdienste, und belonete Lobeserhebungen. Fermo** 1694. Er hat in diesem Werk alle Lobsprüche gesamlet, die man dem Herrn **Ciampini**, in verschiedenen Büchern, sowol in gebundener, als ungebundener Rede, beigeleget hatte; ingleichen auch diejenigen Lobeserhebungen, welche Herr **Ciampini** aus Erkentlichkeit denen Schriftstellern, die ihn gelobt hatten, erwiedert. Der Zusammenschreiber dieser gegenseitigen Lobeserhebungen hat einen lächerlichen Feler begangen: es wird nicht undienlich seyn, denselben alhier zu melden, um zu zeigen, wie viel man waget, wenn man etwas aus einer Sprache entlenen wil, die man nicht recht verstehet. Indem er eine gewisse Reisebeschreibung von **Italien** anfüret, so hat er geglaubt, daß diese Wörter, enrichi de deux listes, welche am Ende des Titelblats stehen, der Name des Verfassers dieser Reisebeschreibung gewesen; und daher macht er die Anmerkung, daß der Herr **Enrichi de deux listes** nicht ermangelt habe, den Verdiensten des Herrn **Ciampini** Gerechtigkeit wiederfaren zu lassen.

Man vergleiche seine Lebensbeschreibung, welche der Abt **Vincent Leonio de Spolete**, in den **Vite degli** *Arcadi* tom. 2 geliefert hat.

Nicolaus Lemery.

Nicolaus **Lemery**, ward zu **Rouen** geboren am 17ten **November** 1645. Sein Vater, **Julianus Lemery**, war **Procurator** beim **Parlament** der **Normandie**, und der vorgegebenen **reformirten** Religion zugethan. Er trieb sein Studiren an seinem Geburtsort; und nachdem er solches zu Ende gebracht, fieng er an die Apothekerkunst bey einem Apotheker von **Rouen**, der sein Anverwandter war, zu lernen. Er merkte gar bald, daß die Wissenschaft, die man die **Chymie** nante, und die ihm nur dem Namen nach bekant war, sich viel weiter erstrecken müsse, als sein Herr dieselbe verstand. Daher reisete er im Jahr 1666 nach **Paris**, diese **Chymie** daselbst aufzusuchen. Er wandte sich daselbst an den Herrn **Glazer**, der damals öffentlicher Lehrer der **Chymie** im königlichen Garten war, und begab sich bey ihm in die Kost, um desto näher um ihn zu seyn, und aus seinen Unterweisungen Nutzen zu schöpfen. Allein zum Unglück war der Herr **Glazer** einer von den **Chymisten**, die den Kopf mit verworrenen Begriffen angefüllet haben; überdem war er mit diesen Begriffen geitzig, und daher eben nicht umgänglich. Der Herr **Lemery** verlies also sein Haus, so bald zwey Monate verflossen waren, und faste den Entschlus, durch **Frankreich** zu reisen, um die geschicktesten Leute in dieser Art der Wissenschaften kennen zu lernen, und sich, aus den verschiedenen Einsichten, die er dadurch erhalten würde, eine eigene Wissenschaft zu samlen.

Er blieb drey Jahre zu **Montpellier** bey dem Herrn **Vernant**, einem Apotheker, wo er den Vortheil hatte, nicht allein selbst in der **Chymie** zu arbeiten, sondern auch vielen jungen Studenten, die bey seinem Wirth im Hause waren, Unterricht zu ertheilen. Diese Vorlesungen, die ihm zum Wachstum in der Kentnis der **Chymie** sehr dienlich waren, zogen in kurzer Zeit alle Lehrer der **medicinischen Facultät** und alle Liebhaber sehenswürdiger Versuche in ganz **Montpellier** zu ihm. Denn er hatte schon neue Entdeckungen, welche von den allergeschicktesten gesehen zu werden verdienten.

Ob er gleich nicht **Doctor** geworden, so unterlies er doch nicht, in dieser Stadt Curen zu verrichten, wo ihm sein bloser Ruhm diese Würde ersetzte.

Nachdem er **Frankreich** durchgereiset war, kam er im Jahr 1672 wieder nach **Paris** zurück. Daselbst machte er Bekantschaft mit dem Herrn **Martin**, Apotheker des Prinzen von **Conde'**; und weil er sich dessen **Laboratorium** in dem Pallast des Prinzen zu Nutze machen konte, so zeigete er daselbst alle zur **Chymie** gehörige Versuche; wodurch er bey dem Prinzen, bey welchem er arbeitete, bekant wurde, und desselben Achtung erhielt.

Endlich wolte er ein eigenes **Laboratorium** haben. Er konte sich eben sowol zum Doctor in der Arzeneigelersamkeit, als zum Apotheker machen lassen. Die Liebe zur **Chymie** aber bestimte ihn, das letztere zu erwälen, und er eröfnete sogleich ordentliche Vorlesungen, die ganze **Chymie** durchzugehen. Wobey der Zuflus der Zuhörer in kurzer Zeit so gros

ward

ward, daß er kaum Raum genug hatte, die Versuche selbst anzustellen.

Die **Chymie** war bis auf dieselbe Zeit eine Wissenschaft gewesen, wo ein wenig Warheit, wie er es selbst ausdrückt, dergestalt in einer grossen Menge von Unwarheiten aufgelöset war, daß sie darunter gar nicht mehr gesehen, und eins vom andern fast gar nicht mehr abgesondert werden konte. Zu den wenigen natürlichen Eigenschaften, die man noch in den zusammengesetzten Dingen kante, hatte man unzälig viel Einbildungen hinzugesetzt; die Metalle musten eine Sympathie mit den Planeten und mit den vornemsten Theilen des menschlichen Körpers haben: man beflis sich dabey einer unverständlichen Sprache: alle Beschreibungen **chymischer** Versuche, die man in den Büchern antraf, waren auf eine rätzelhafte Weise abgefasset. Herr **Lemery** war der erste, der diese vorsetzlich gesuchte Finsternis der **Chymie** aufklärete, und sie wieder auf verständliche und natürliche Begriffe brachte: er schaffete die unnütze Barbarey ihrer Sprache ab, und versprach von derselben nicht mehr, als was sie leisten konte.

Ob er gleich durch seine öffentliche Vorlesungen der **Chymie** jederman die Geheimnisse dieser Wissenschaft bekant gemacht; so hatte er sich doch einige vorbehalten, zum Exempel: ein **Vomitiv**, das sehr gelinde, und weit sicherer war, als die gewönlichen; ingleichen ein **mesenterisches Opiat**, womit er erstaunliche Curen verrichtet haben sol; und die niemand von denjenigen, die unter seiner Anfürung arbeiteten, entdecken können. Er hielt dafür, daß er berechtiget

sey, von so vielen Reichtümern, mit welchen er so freygebig war, einen kleinen Theil zu seinem besondern Gebrauch zu behalten.

Im Jahr 1681 ward sein Leben wegen seiner Religion sehr beunruhiget. Er erhielt Befel, in einer bestimten Zeit sein Amt niederzulegen. Der Churfürst von **Brandenburg** lies ihm durch seinen Abgesandten in **Frankreich**, den Herrn **Spanheim**, den Antrag thun, nach **Berlin** zu kommen, woselbst er für ihn eine Bedienung eines **Chymisten** errichten wolte: allein die Liebe zum Vaterlande, die Beschwerlichkeit, mit den Seinigen in ein entlegenes Land zu ziehen, und die Hofnung einer zu erhaltenden Ausnam, hielten ihn zurück. Er fieng so gar nach dem Verlauf der ihm bestimten Zeit, wieder an, einige Vorlesungen der **Chymie** vor einer grossen Anzal Schüler zu halten, welche ungemein begierig waren, sich den Rest der ihm gegönneten Nachsicht zu Nutze zu machen. Allein diese Duldung hatte auch endlich ihr Ende; er ward genötiget, im Jahr 1683 nach **England** zu gehen. Der König **Carl** der zweite nam ihn sehr wohl auf, und machte ihm grosse Hofnung; als aber die Unruhen, die sich damals in **England** zu äussern anfiengen, ihm mit der Gefar droheten, daselbst ein eben so unruhiges Leben zu finden, als in **Frankreich**; so entschlos er sich, wieder dahin zurück zu keren, ohne sich noch recht gewis entschlossen zu haben.

Er glaubte, daß ihm die Doctorwürde der Arzeneikunst einige Sicherheit verschaffen würde. Daher nam er gegen das Ende des 1683ten Jahres den

Doctor-

Doctorhut zu **Caen** an. Als er wieder nach **Paris** kam, so fand er daselbst in kurzer Zeit viel Kunden, aber nicht die nötige Ruhe. Die Angelegenheiten der **reformirten** Religion wurden von Tage zu Tage schlimmer; und als endlich das **Edict** von **Nantes** im Jahr 1685 wiederrufen wurde, so wurde ihm, so wie allen seinen Religionsverwandten, die Uebung der Arzeneikunst untersaget. Er blieb also ohne Arbeit und ohne Verdienst, mit wenigem Vermögen, in der äussersten Verlegenheit seines Unterhalts. Er unterlies indessen nicht, noch zweimal die **Chymie** vorzutragen, doch nur unter sehr mächtigem Schutz. Das erste mal zeigte er sie den beiden jüngsten Brüdern des Herrn Marquis **de Seignelai**, Staatssecretairs, und das zweite mal dem Lord **Salisbury**, der sich nicht hatte überreden können, in **England** einen solchen Unterricht anzutreffen.

Mitten unter den Drangsalen, die Herr **Lemery** ausstehen muste, fieng er an, ein weit grösseres Uebel zu besorgen, ob er nicht vieleicht um einer üblen Sache willen so vieles erdulde; er untersuchte daher die Gründe der **catholischen** Religion, und vereinigte sich im Anfange des 1686ten Jahres, nebst seinem ganzen Hause, mit der Kirche.

Hierauf erhielt er sogleich wieder völliges Recht zu **curiren**; allein er muste einen königlichen Freiheitsbrief haben, seine **chymische** Versuche öffentlich anzustellen, und Arzeneien zu verkaufen, weil er nicht mehr Apotheker war. Er erhielt denselben auch mit leichter Mühe, und in kurzer Zeit erlangte er wieder Schüler, Kranken, und den Abgang seiner **chymischen** Zubereitungen.

Bey Erneuerung der **Academie** der **Wissenschaften** im Jahr 1699 erhielt Herr **Lemery** eine Stelle eines unbesoldeten **Chymisten** in derselben, welche zu Ende eben des Jahres, durch den Tod des Herrn **Bourdelin**, in eine Stelle eines besoldeten Mitgliedes verwandelt wurde.

Im Jahr 1707 fieng er an, häufige Schwachheiten des Alters zu empfinden. Er hatte einige Anfälle vom Schlage, auf welche die Lämung einer Seite folgte, die ihm indessen doch nicht hinderlich war, auszugehen. Er besuchte allemal die **Academie**, endlich aber muste er den Versamlungen entsagen, und zu Hause bleiben. Er legte die Stelle eines besoldeten Mitgliedes nieder, welche dem ältesten von seinen Söhnen, den er in der Gesellschaft hatte, gegeben wurde. Im Jahr 1715 bekam er den letzten heftigen Anfal vom Schlagflus, welcher sechs bis sieben Stunden dauerte; und am 19ten **Junii** 1715 starb er im 70ten Jahre seines Alters.

Fast ganz **Europa** hat von ihm die **Chymie** gelernet; und die meisten **französischen** sowol als ausländischen **Chymisten** haben erkant, ihm alle ihre Einsichten schuldig zu seyn. Er war ein Man von unermüdeter Arbeitsamkeit: er kante keinen Ort, als die Zimmer seiner Kranken, sein **Laboratorium**, und seine Studirstube.

Verzeichnis seiner Werke.

1) Cours de Chymie contenant la maniere de faire les operations, qui sont en usage dans la Medecine par une methode facile. Lehrgebäude der Chymie, worin die Art und Weise enthalten ist, wie man die Arbei-

Arbeiten, die in der Arzeneiwissenschaft ihren Nutzen haben, leicht vornemen könne.

Von diesem Werk sind sehr viel Auflagen gemacht worden, welchen er fast allezeit etwas neues beigefüget. Die letzte Ausgabe, die bey Lebzeiten des Herrn **Lemery** gedruckt worden, ist vom Jahr 1713. Dieses Buch ist ins **lateinische**, ins **teutsche**, ins **englische** und ins **spanische** übersetzt worden.

2) *Pharmacopée* universelle contenant toutes les compositions de *Pharmacie*, qui sont en usage dans la Medecine, tant en *France* que par toute l'*Europe*, leurs vertus, leurs doses, les manieres d'operer les plus simples & les meilleures, avec plusieurs remarques & raisonnemens sur chaque operation. Algemeine Apothekerkunst, worin alle in der Arzeneiwissenschaft, sowol in Frankreich, als in ganz Europa, gewönliche Heilungsmittel, nebst ihren Kräften, ihrem Maasse, den einfachesten und besten Arten der Verfertigung, angezeiget werden. Nebst verschiedenen Anmerkungen und Beurtheilungen einer jeden Arbeit. Paris 1697, in 4.

Dieses Buch ist der Auszug unzäliger Werke, zu welchen der Verfasser Zusätze und Verbesserungen gemacht, die er nach seiner grossen Kentnis in der Apothekerkunst für nötig gehalten hat.

3) Traité universel de Drogues mises en ordre Alphabetique. Algemeine Abhandlung von Heilungsmitteln, nach alphabetischer Ordnung. Paris 1697, in 4: ingleichen, die andere Ausgabe, mit Verbesserungen und häufigen Zusätzen. Paris 1714, in 4.

4) Traité de l'Antimoine, contenant l'Analyse chymique de ce Mineral, & un recueil d'un grand nombre d'operations. Eine Abhandlung vom Antimonio, worin eine chymische Auflösung dieses Mine-

rals,

rals, nebst einer Samlung einer grossen Menge von Arbeiten, enthalten ist. Paris 1707, in 12.

Der Verfasser hat diese Materie erschöpft.

Siehe sein Lob, welches der Herr von **Fontenelle** in der Histoire de l'Academie des Sciences 1715 geliefert hat.

Anhang aus dem zweiten Theil des zehnten Bandes S. 142 ꝛc.

Seine **algemeine Pharmacopee** ist ins **italiänische** übersetzet, und in dieser Sprache zu **Venedig** im Jahr 1720 in **Folio** gedruckt worden. Mit seiner **algemeinen Abhandlung von Arzeneien** ist ein gleiches geschehen, deren Uebersetzung sowol als der vorher gemeldeten Schrift 1720 zu **Venedig** in **Folio** ans Licht getreten.

Die Abhandlung vom **Antimonio** ist auch vom **Selvaggio Canturani** übersetzt worden, und diese Uebersetzung ist vor der jetzt gemeldeten zu **Venedig** 1717 in 8 herausgekommen.

Die Abhandlungen, welche von ihm in der **Historie der Academie der Wissenschaften** stehen, sind folgende.

1. Explication chymique & physique des feux souterrains, des tremblemens de terre, des ouragans: **chymische und physicalische Erklärung der unterirdischen Feuer, Erdbeben und Stürme**, im Jahr 1700.
2. Du Camphre: **vom Kampher**, im Jahr 1705.
3. Du miel & de son analyse chymique; **vom Honig und der chymischen Auflösung desselben**, im Jahr 1706.
4. De l'urine de Vache, de ses effets en medecine, & de son Analyse chymique; **vom Kuhharn, den Wirkun-**

Wirkungen in der Arzneikunst und der chymischen Auflösung desselben, im Jahr 1707.

5. Reflexions & experiences sur le sublimé corrosif: Betrachtungen und Versuche über das corrosivische Sublimat, im Jahr 1709.

In den memoires de *Trevoux* des Decembers 1707 S. 2084 ꝛc. stehet:

Réponse de M. *Lemery* aux Observations critiques sur son traité de l'Antimoine, imprimées a *Paris* en 1707 en 12. Antwort des Herrn Lemery auf die critischen Anmerkungen über seine Abhandlung vom Antimonio, die zu Paris im Jahr 1707 in 12 gedruckt worden.

Anton Magliabecchi.

Anton Magliabecchi ward zu Florenz am 28ten October 1633 geboren. Er war nur sieben Jahre alt, als ihm sein Vater abstarb. Seine Mutter lies ihn anfänglich die Grammatik erlernen; da sie ihn aber nach der Zeit zu einer andern Lebensart bestimt hatte, so brachte sie ihn bey einen von den besten Goldschmieden in Florenz, nachdem sie ihm vorher hatte die Anfangsgründe des Zeichnens beibringen lassen.

Er war damals nur 16 Jahre alt, und zu eben der Zeit fieng seine Liebe zum Studiren an, sich merklich zu äussern. Das wenige Geld, das er hatte, wandte er an, Bücher zu kaufen, welche er mit grosser Sorgfalt versteckte; und wenn man nicht auf ihn Acht hatte, so opferte er einen grossen Theil seines

Schla-

Schlafes der Lesung der Bücher auf. Der Wille seiner Mutter that indessen einer so edlen Neigung Einhalt; als ihr Tod aber ihm die Freiheit gelassen hatte, seiner Neigung zu folgen, so übergab er sich derselben gänzlich.

Er machte sich bald mit **Michael Ermini**, Aufseher der Bibliothek des **Cardinals** von **Medicis**, bekant. Vermittelst der grossen Einsichten dieses vortreflichen Anfürers, fieng er an, um sich in der **lateinischen** Sprache zu üben, Uebersetzungen und Auszüge aus den besten Schriftstellern zu verfertigen, und er hatte darin in kurzer Zeit sehr guten Fortgang. Sein Fleis in Erlernung der **hebräischen** Sprache war eben so glücklich.

Sein Name fieng bald darauf an, unter den Gelerten berümt zu werden. **Lambecius** gedenket seiner schon vom Jahre 1665 in seinen **Commentariis** auf eine rümliche Weise. Man nam von allen Orten seine Zuflucht zu ihm, wie zu einem **Orakel**; und worüber man ihn auch nur befragen mochte, so antwortete er allemal mit solcher Gründlichkeit, und mit so vieler genauen Richtigkeit, als wenn er sich niemals auf etwas anders, als auf die vorhabende Materie, gelegt hätte; indem er die Schriftsteller, die davon geschrieben, die verschiedenen Ausgaben ihrer Werke, die Abschnitte, die Hauptstücke, ja die Stellen selbst anzufüren pflegte. Sein Gedächtnis war in der That so weitläufig, daß es alles fassen konte, die Namen der Schriftsteller, ihr Vaterland, ihre Meinungen, ihre Lehrbegriffe; und dabey so getreu daß er niemals das geringste von der unermesli-

meslichen Menge dessen, was er gelesen, wieder verlor.

Seine heftige Begierde zu den Büchern gieng so weit, daß er auch sogar diejenigen las, die nicht ganz und gar schlecht waren; und er pflegte nach dem Beispiel des **Plinius** von ihnen zu sagen, daß er sie hoch halte, so bald er daraus nur etwas lernen könne, das er vorher noch nicht gewust. Solchergestalt machte sich seine Neugier alles zu Nutze, und er lies nicht die geringste Zeit verloren gehen, die seiner Meinung nach gänzlich dem Studiren gewidmet seyn muste. Er hielt sich den ganzen Tag in seinem Hause verschlossen, und öfnete solches nur des Abends den Gelerten, welche ihn besuchen und hören wolten. Er dachte an nichts, als ans Studiren und an die Bücher, und vergas sogar öfters die allerunentberlichsten Notwendigkeiten, deren die Menschen nicht entraten können.

Der Grosherzog **Cosmus** der dritte, der nur noch Prinz von **Toscana** war, hatte dem Ritter **Marmi**, einem von seinen Lieblingen, anbefolen, alle seine Bücher an den bequemsten Ort seines Pallastes zu bringen, der zunächst bey seinem Wohnzimmer war. **Magliabecchi**, welchen dieser Prinz damals zu seinem **Bibliothecarius** machte, hatte bey dieser Stelle Gelegenheit, neue Proben seiner Gelersamkeit und seiner volkommenen Bücherkentnis abzulegen. Diese Bedienung veränderte nichts in seiner gewönlichen Art zu leben: er lebte beständig als ein Philosoph; allezeit eben so unachtsam in seinen Kleidungen, als einfältig in seiner übrigen Auffürung.

Einen alten Mantel brauchte er des Tages statt eines Schlafrocks; und des Nachts statt einer Decke; sein Tisch war ein stroherner Stuhl, und sein Bette ein anderer Stuhl, auf welchem er so lange bey seinen Büchern blieb, bis ihn die Arbeit erschöpft hatte, und der Schlaf überwältigte.

Er hatte den äussersten Abscheu für alles, was dem Zwange änlich sahe: der Grosherzog, der diese seine Gemütsart kante, schrieb deshalb allemal eigenhändig an ihn, wenn er ihm Befele zu ertheilen hatte, und überhob ihn dadurch der Unruhe, solche selbst abzuholen. Der Papst und der Kaiser trugen ihm oftmals ansenliche Vorschläge an, um ihn in ihre Dienste zu ziehen, allein er schlug jederzeit aufs standhafteste die allervortheilhaftesten Anerbietungen aus, die man ihm nur thun konte, um nur bey seinem Fürsten zu bleiben.

Ob er gleich durch auswertige Gelerten gesucht wurde, welche durch seinen grossen Namen gereitzet, blos um seinetwillen nach **Florenz** giengen, um ihn zu sehen, und sich bey ihm Raths zu erholen; so war doch seine Bescheidenheit ganz ausserordentlich. Nichts beweiset mehr, wie weit er diese Tugend getrieben habe, als die Sorgfalt, die er hatte, seinen Freunden alle Schmeicheleien, die in den gelerten Briefen standen, welche von allen Orten an ihn geschrieben wurden, zu verbergen, und ihnen weiter nichts davon mitzutheilen, als blos die Stellen, welche einzig und allein die Gelersamkeit betrafen.

Uebrigens war er ein getreuer Beobachter der Pflichten der Freundschaft, und that seinen Freun-

den

den allezeit hülfliche Handreichung, wenn sie derselben benötiget waren; allein sie waren es nicht allein, welche die Wirkungen seiner gutthätigen Gemütsart zu geniessen hatten. Nach seinen Freunden hatten die Gelerten den meisten Antheil daran: er machte sich ein Vergnügen daraus, sie mit seinem guten Rath und mit seinen Einsichten zu unterstützen, und ihnen alle Bücher und Handschriften, welche er ihnen nötig zu seyn glaubte, zu verschaffen. Er war allemal ihr Beförderer; und der B. **Noris**, nachmaliger **Cardinal**, trug kein Bedenken, ihn seinen **Mäcenas** zu nennen, und schrieb einmal an ihn, daß er ihm weit mehr Dank schuldig sey, für die ihm in seinem Studiren ertheilte Anweisungen, als dem Papst für die **Cardinals**würde, zu welcher er ihn erhoben.

So viel Verdienste hätten ihn nun wol, wie mich dünkt, gegen die Angriffe der Verleumdung in Sicherheit setzen sollen. Indessen streuete man doch in **Florenz** Schmähschriften wider ihn aus, die vermögend gewesen wären, seinen Untergang zu befördern, wenn der Fürst von solcher Beschaffenheit gewesen wäre, denselben Glauben beizumessen. **Magliabecchi** war mit dem Zeugnis seines guten Gewissens zufrieden, und dachte nicht einmal darauf, die Verleumdungen von sich abzulenen; und unterdessen, da seine Freunde alle Mühe anwandten, seine Unschuld ans Licht zu bringen, so dachte er, auf seiner Seite, auf nichts anders, als sein Vaterland zu verlassen. Er faste in der That die Entschliessung dazu, die er auch gewis würde volzogen haben, wenn ihn nicht der Ritter **Marmi**, dem er sie eröfnete, davon abgehal-

ten hätte: indem er ihm vorstellete, daß dieses Betragen ohnfelbar dem Grosherzog äusserst misfallen würde; ihm auch zugleich zu Gemüte fürete, mit was für einer besondern Achtung ihm dieser Fürst nebst seinem ganzen Hause begegnet. Wärend dieser Unterhandlung des Ritter **Marmi** mit dem **Magliabecchi** wurde die Warheit entdeckt, und die boshafte Anklage zu Schanden gemacht. Solchergestalt fuhr der Grosherzog beständig mit seiner Gütigkeit gegen ihn fort: ja, da er desselben Leben für immer theurer hielt, je älter er wurde; so lies er ihm in dem alten Schlos ein sehr bequemes Zimmer zurecht machen. Dem **Magliabecchi** fiel es sehr schwer, sein Haus zu verlassen, um in dem Pallast zu wonen; er blieb auch nicht länger alda, als vier Monate, nach deren Verlauf er wieder, unter allerley Vorwande, sein Haus bezog, ob ihm gleich seine Freunde das Gegentheil anrieten.

Als er endlich einmal im Monat **Januar.** 1714 aus seinem Hause gieng, um sich seiner Gewonheit nach, auf die **Bibliothek** des Schlosses zu begeben, so überfiel ihn ein heftiges Zittern am ganzen Leibe, und er bekam eine so grosse Schwäche in den Füssen, daß er seit der Zeit nicht mehr ausgehen konte. Er starb am 14ten **Julii** 1741 im 81ten Jahre seines Alters.

Ich wil noch die Vorstellung beifügen, welche uns der Ritter **Marmi**, der sein Leben beschrieben hat, uns von seiner Lebensart ertheilet hat. Er hielt allezeit seinen Kopf wohl bedeckt; er nam zu gewisser Zeit **Theriac** zu sich, welches er für ein fürtrefliches

Ver-

Verwarungsmittel für die giftigen Ausdünstungen hielt. Er liebte hitzige Weine, trank dieselben aber allemal mässig, und niemals mit Eis: er genos nur gemeine und grobe Speisen. Toback brauchte er auf eine ausschweifende Art, in welchem Stück er wenig Gewalt über sich hatte, ob er sich gleich in allen andern Dingen zu regieren wuste. In seiner Studirstube bediente er sich, anstat eines Camins, eines irdenen Beckens voller Kolen, und schämete sich nicht, es mit eigener Hand wegzutragen, wenn er ausgehen muste. Weil er im höchsten Grade zerstreuet war, so merkte er es nicht, wenn das Kolenfeuer bald seinen Mantel, bald sein Kleid ergrif; er wurde es kaum gewar, wenn er sich das Gesicht oder die Hände verbrante.

Ob er gleich niemals einige Werke geschrieben hat, so hat ihm doch die gelerte Welt viele Schriften zu verdanken, welche durch seine Besorgung ans Licht getreten sind, als da sind die lateinischen Gedichte des **Arrigo de Seltimello**; das Hodoeporicon des **Ambrosius Camaldulensis**; das Gespräch des **Benedict Aretin**; und viele andere von änlicher Art.

Siehe sein Lob in den Memoires de *Trevoux* vom **November** 1722.

Anhang aus dem andern Theil des zehnten Bandes S. 143 ꝛc.

Sein Vater hies **Marcus Magliabecchi**, oder von **Maglia Becco**, einem Orte in dem toscanischen Thal **Mugello**, und starb am 17 Augusti

1640. Seine Mutter hies **Genievre Baldo-riotti.**

Die Anfangsgründe der **lateinischen** Sprache lernete er von einem gewissen Geistlichen zu **Florenz**, Namens **Joh. Fabbri**, der eine öffentliche Schule hielt. Hernach lies ihn seine Mutter, die einen Goldschmidt aus ihm machen wolte, das Zeichnen bey **Matth. Rosselli** lernen, der damals ein berümter Maler zu **Florenz** war.

Im Jahr 1649 trat er bey den **Guidi** und **Comparini**, welche die vornemsten Goldschmiede von **Florenz** waren, in die Lehre, da er erst 16 Jahre alt war: allein seiner Mutter Tod, der am 19 **Jun.** 1653 erfolgte, lies ihm die Freiheit, diese Handthierung aufzugeben, um sich gänzlich der Gelersamkeit zu widmen.

Er hatte einen Bruder, mit Namen **Jacob**, der sich auf die Rechtsgelersamkeit legte, und am 13 **May** 1660 in dieser **Facultät Doctor** ward. In eben demselben Jahre ward er in die **Academie Degli Ombrosi** zu **Florenz** aufgenommen, wo er verschiedene gelerte Abhandlungen und **lateinische** Gedichte vorgelesen. Er stand hernach als **Auditor** bey verschiedenen **Prälaten** des **römischen** Hofes in Diensten, am längsten aber bey dem **Cardinal, Franc. Martelli**, bey welchem er die lange **Nunciatur** in **Polen** hindurch verblieb. Nach seiner Rückkunft zu **Rom**, erhielt er die Stelle eines **Auditors** beim **Lieutenant Fiscal** der Kammer, welche er bis an seinen Tod verwaltet, der am 15 **Jan.** 1700 durch einen Anfal von **Apoplexie** erfolgte.

Ant. Magliabecchi ist zur Ausgabe der lateinischen Gedichte Heinrichs de Settimello, Pfarrherns zu Florenz, behülflich gewesen, welche Daumius 1709 zu Remnitz in 12 veranstaltet.

Er hat auch viel Antheil gehabt an den Zusätzen, die Nicodemo der neapolitanischen Bibliothek vom Toppi beigefüget (1).

Siehe sein Lob vom Ritter Ant. Franc. Marmi im Journal von Venedig tom. 33 part. 1 p. 1 &c.

Richard Bentley.

Richard Bentley, Doctor und königlicher Professor der Gottesgelersamkeit, wie auch gewesener Vorsteher des Dreieinigkeitscollegii zu Cambridge, einer der grösten und ausserordentlichsten Kunstrichter, welche die neuern Zeiten her-

(1) Wovon in den Nachrichten von einer hallischen Bibliothek B. 5 S. 86 nachgesehen werden kan. Ausser der alhier gemeldeten Lebensbeschreibung vom Ritter Marmi, ist Ant. M. Salvinii auf ihn zu Florenz gehaltene Rede im Jahr 1715 gedruckt worden. Der weite Umfang des Briefwechsels, in welchem er gestanden, ist aus den Samlungen der an ihn geschriebenen Briefe zu ersehen, welche Joh. Targionius zu Florenz aus desselben zum öffentlichen Gebrauch vermachten Bibliothek, in mehrern Bänden herauszugeben angefangen, von welchen im Jahr 1745 der erste ans Licht getreten; aus deren Inhalt zugleich manche besondere Umstände vom Magliabecchi und seinen gelerten Beschäftigungen zu ersehen sind.

hervorgebracht (a), war, so viel wir finden, aus der Grafschaft **York** gebürtig (a), und so viel wir in Erfa=

(a) Diesen Ausspruch zu rechtfertigen, wird es nicht undienlich seyn, alhier einige von den rümlichen Benennungen anzufüren, womit die gelerte Welt ihn in ihren Schriften zu beehren beliebet, welche so beschaffen sind, daß dieselben sonst wenigen oder gar niemanden beigeleget worden. Es kan davon nachgesehen werden Spanheims Callimachus und Julianus; Grävens Callimachus, ebendesselben Ausgabe von *Alberti Rubenii* Dissertatio, welche er dem D. Bentley zugeschrieben (*), den Alb. Fabricius in seiner dem D. Bentley zugeschriebenen Ausgabe von *Marini* vita *Procli*, wie auch in der Bibliotheca *græca*; Herrn Wolffs Dissert. de Manichæismo huius æui, ingleichen seine Philosophumena *Origenis*, Olearii *Philostratus*, *gr.* & *lat.* Hemsterhuisens *Pollux*, *gr.* & *lat.* u. s. und unser Landsman, D. Potter in seinem Lycophron; Herr Needham in seinem Hierocles, und Herr Davis in seinen Quæstiones Tusculanæ, u. a. m. Wir können indessen alles, was diese angefürten sagen wollen, in dem Ausspruche eines gelerten Schriftstellers beisammen finden, dessen Name in besonderer Hochachtung stehet, und jederman, der kein Fremdling in dem Reich der Gelersamkeit ist, hinlänglich bekant worden. Dieser braucht, ausser den algemeinen Beiwörtern, eruditissimus, præstantissimus, illustris, perspicacissimus, clarissimus, πολυμαθεστατος, u. d. g. (**), folgende besondere Ausdrücke von ihm: Vir supra captum sæculi sui doctus:

(a) S. Woods Fasti *oxon.* Th. 2 S. 903.

(*) *Spanhem.* in *Julian.* p. 19. in *Callimach.* p. 455 und 605. *Græuii* Præf. ad *Callim.* & *Rubenii* Dissertat. S. Anm. (b) (7)

(**) Küsters Ausgabe des Aristophanes.

rung bringen können, ein Sohn des = = = = Bentley, der ein Handwerksman zu Wackefield, in dem mitter-

ctus: Vir egregius & maximum literarum decus: magnum hodie literarum decus & incrementum: incomparabile auctoris sui iudicium & acumen &c. Und in eben demselben Werke legt der sehr gelerte und unvergleichliche Spanheim, Abgesandter des Königs von Preussen an Se. Majestät dem D. Bentley folgende Benennungen bey: Vir insigni & recondita doctrina: Vir consummatissima eruditione; magnum hodie literarum ac eruditæ *Britanniæ* decus: Vir vt exquisita doctrina & reconditis literis, ita sagacitate incredibili cet. Ein anderer Verfasser von nicht geringem Ansehen braucht auch die Redensart von ihm: Die entscheidenden Worte des erhabenen critischen Geistes unserer Zeit, des D. Bentley (*). Der grosse D. Clarke, der selbst ein so vortreflicher Kunstrichter gewesen, und folglich einen unverwerflichen Richter in dieser Sache abgeben können, macht uns folgenden Begrif von dem gelerten D. Bentley: Criticos vnus omnes longe, longeque - - - antecellens (**), welcher Lobspruch von dem gelerten und scharfsinnigen D. Hoadley, Bischof von Winchester, noch höher getrieben wird, indem er nach desselben Wiederholung noch beifüget: und welchen jederman bey dieser Benennung kennen wird, ohne daß man ihn erst namhaft machen dürfe(***) Doch wir wollen es hiebey bewenden lassen, und in dieser Anfürung nicht weiter gehen. Denn wenn wir alle Lobsprüche samlen wolten, welche die gelerte Welt diesem

(*) Emlyns Tracts, S. 78.

(**) D. Clarkens Vorrede zu seiner Ausgabe des C. Jul. Cäsar, 1712.

(***) Die Vorrede zu D. Clarkens Werken samt einer Nachricht von dem Leben und den Schriften des Verfassers, von Benjamin, Bischof von Salisbury, 1730.

mitternächtigen Theil der Grafschaft **York**, und entweder ein Gerber oder ein Grobschmidt gewesen. Er ward im Jahr 1662 geboren: allein in welcher Schule er den Grund geleget, oder den ersten Anfang gemacht zu dem ungemeinen Vorrat gründlicher Gelersamkeit, welche er nachher erlangt, oder was dieser grosse Man für Lehrmeister auf der Schule und **Universität** gehabt, haben wir so wenig als irgend einige andere besondere Umstände in Ermangelung genauer Bekantschaft mit jemand von seinen Anverwandten, oder besonders vertrauten Freunden, nicht in Erfarung bringen können. Nachdem er bereits in einem sehr zarten Alter in der Kentnis der gelerten Sprachen einen erstaunlichen Fortgang gehabt, und eine ungewönliche Geschicklichkeit erlanget; so fieng sich seine Neigung zur **critischen** Gelersamkeit u. seine ausnemende Fähigkeit dazu gar bald zu äussern an. Denn er hatte schon vor seinem vier und zwanzigsten Jahre mit eigener Hand eine Art von **Hexapla** aufgesetzt, welche einen starken Band in **Quart** ausmachte, in deren ersten **Columne** alle Worte der **hebräischen** Bibel in **alphabetischer** Ordnung

grossen Man und desselben Schriften, sowol in seinem Vaterlande, als auswärts, beigefüget: so würden wir die Schranken unserer Arbeit weit überschreiten, und die Gedult unserer Leser ermüden. Solte es ja Leute geben, die so unwissend seyn könten, die grossen Fähigkeiten, und die gründliche Gelersamkeit dieser Zierde und Ehre des englischen Volks, nicht zu kennen, oder so neidisch, dieselbe in Zweifel zu ziehen, oder gar zu leugnen; so haben wir dasjenige, was wir zu beweisen Willens gewesen, mit hinlänglichen Beglaubigungen und Zeugnissen dargethan.

nung gesetzt, in fünf andern **Columnen** aber die verschiedenen Uebersetzungen dieser Worte in der **chaldäischen** und **syrischen** Uebersetzung, in der **lateinischen Vulgate**, den 70 Dolmetschern, dem **Aquila**, **Symmachus** und **Theodotion**, gegenüber geschrieben waren. Diese Arbeit hatte er zu seinem eigenen Gebrauch verfertiget, um das **hebräische** nicht aus den spätern **Rabbinen**, sondern aus den alten Uebersetzungen zu erlernen, daß er also, das **arabische, persische** und **äthiopische** ausgenommen, damals schon die ganze **Polyglotte** durchgelesen haben muste. Er hatte sich auch um dieselbe Zeit noch einen Quartband von den verschiedenen Lesearten und Verbesserungen des **hebräischen** Textes zusammengetragen, die er aus gedachten alten Uebersetzungen genommen; welche Samlung, ohnerachtet sie in einem so zeitigen Alter verfertiget worden, einen zweiten Theil zu des berümten **Capellus** Critica sacra hätte abgeben können (b). Am 4 **Jul.** des Jahrs 1698 finden wir, daß er im **Johanniscollegio** zu **Cambridge** gewesen, woselbst er bereits die **Magisterwürde** angenommen hatte, indem er an gemeldetem Ta-

(b) D. **Bentleys** Propolals, for printing a new Edition of the *greeck* Testament, and St. *Hierom's latin* Version, with a full Answer to all the Remarks of a late Pamphleteer; by a member of Trinity-College. *Cambr.* Vorschläge, eine neue Ausgabe des griechischen Testaments, und des h. Hieronymi lateinische Uebersetzung drucken zu lassen, nebst völliger Antwort auf die Anmerkungen des Verfassers einer fliegenden Schrift, von einem Mitgliede des Dreifaltigkeitscollegii, mit der Unterschrift J. E. 1721. S. 19.

Tage der Universität zu Oxford als Magister einverleibet, und in das wadhamsche Collegium aufgenommen worden, auch vom Anton Wood als ein vielversprechender Geist, der die Welt aller Wahrscheinlichkeit nach durch seine künftigen Bemühungen und Schriften sehr verpflichten würde (c), angefüret worden (1), ohnerachtet er damals nur ein junger Mensch und noch weit unter dreissig Jahren gewesen. Einige Zeit nachher machte ihn der hochwürdige Bischof von Worcester, Edward (*) (2) zu seinem Hauskaplan (d). Im Jahr 1691 (b) gab er einen latei-

(c) Woods Fasti oxon. am angezeigten Ort.

(1) Woods Ausspruch in den fast. *oxoniens.* p. 234 lautet in der zweiten Ausgabe vom Jahr 1721 nur also The said Mr. *Bentley*, who is a *Yorkshire* man born, designs to publish other things, nachdem er verschiedene von ihm herausgegebene Schriften namhaft gemacht.

(*) Dessen Sohn er eine Zeitlang als häuslicher Lehrer unterrichtet, und in dessen Hause er sich, seinem eigenen Bericht nach, vierzehn Jahr lang aufgehalten.

(2) Ist der bekante Edw. Stillingfleet gewesen.

(d) Woods Fasti ebendaselbst.

(b) Des Malala *Chronicon* ist nunmehro fertig geworden, und wird in wenig Tagen ausgegeben werden. Die Ausgabe dieser Handschrift, welche aus der bodlejanischen Bibliothek genommen worden, haben wir dem Herrn Hody einem Mitgliede des wadhamschen Collegii, und Herrn Bentley, des Bischofs von Worcester Kaplan, zu danken (*). Obgleich vor diesem Buche die Jahrzal 1691 stehet, so ist es doch, wie aus der Art, wie es vor und nach dieser Zeit angefüret

(*) Siehe The Works of the Learned im Januar. 1691-2.

lateinischen Brief an D. Johan Mill heraus, welcher einige critische Anmerkungen enthält, die den

ret wird, erhellet, erst im Februar. 1692 herausgekommen. Die ganze Aufschrift desselben lautet also: *Johannis Antiocheni*, cognomento *Malalæ* Historia chronica e mſ. cod. Bibliothecæ *Bodleianæ* nunc primum edita cum interpr. & notis *Edm. Chilmeadi*, & triplici indice rerum, autorum & vocum barbararum. Præmittitur dissertatio de autore, per *Humfredum Hodium*, *S. T. B*, coll. *Wadhami* Socium. Accedit epistola *Richardi Bentleii* ad Cl. V. *Jo. Millium*, *S. T. P.* cum indice Scriptorum, qui ibi emendantur, 8. *Oxonii*, e Theatro *Scheldoniano*, 1691. Herrn Bentleys Anmerkungen in dem Briefe an D. Mill verdienen erwogen zu werden, indem darin eine grosse Menge Stellen aus alten Dichtern und andern griechischen Schriftstellern, welche Malala sehr nachlässig angefüret hatte, berichtiget werden; wobey denn auch gelegentlich manche Stellen solcher Verfasser, welche Malala nicht angefüret, verbessert werden; in welchen beiden Arten der Verbesserungen der sinreiche Verfasser mehrentheils besonders glücklich ist (*).

Es wird nicht undienlich seyn, alhier das Urtheil des gelerten Grävius über diesen Brief einzurücken, um dasdurch einige demselben vom Herrn Boyle oder wenigstens seinem Anhange gemachte Vorwürfe, daß es eine verworne Rhapsodie (**) sey ꝛc. zu beantworten. Da uns aber im folgenden die ganze Stelle zu Statten kommen wird, so wollen wir dieselbe alhier völlig hersetzen, und uns hernach bey vorfallender Gelegenheit dars

(*) Einen Auszug von diesem ganzen Werk und verschiedener Beispiele von der Nutzbarkeit der bentleischen Verbesserungen findet man in den Works of the Learned Febr. 1691-2.

(**) A Short Account of Dr. *Bentley's* Humanity, p. 78.

den Johannes Malala, einen griechischen Geschichtschreiber betreffen, und am Ende der zu Oxford

darauf beziehen (*). Nec manes tantum *Rubenii*, sed omnes humanitatis cultores tibi pro hoc in se merito deuinxisti. Hi nunc tuas curas in *Manilium*, *Hesychium* aliosque scriptores desiderant, & expectant cupide. Nam eruditissima illa epistola, quam subtexuisti *Malalæ* chronicis, tam multa recondita nos docuit, vt incredibilem expectationem tui ingenii commouerit. Nihil nobis longius est, nihil desideratius, quam vt illa videamus, quorum spem feciſti cum publice omnibus, tum mihi de tuis in *Callimacho* animaduersionibus, quarum pulcherrimum specimen mihi misisti, &c. d. i. „Nicht „nur die Asche des Rubenius, sondern alle Liebhaber „der schönen Wissenschaften sind euch für die Bekant„machung dieser Handschrift verbindlichsten Dank schul„dig. Sie stehen auch in grosser Erwartung, und em„pfinden das äusserste Verlangen nach euren Arbeiten „über den Manilius, Hesychius und andere Schrift„steller. Denn dieser ungemein gelerte Brief, welchen „ihr der Chronologie des Malala beigefügt, hat uns „einen solchen Vorrat von gründlicher Gelersamkeit und „Entdeckungen sehen lassen, daß wir uns deshalb von „eurer Einsicht grosse Dinge versprechen. Wir wün„schen und verlangen nichts senlicher, als eure Anmer„kungen über den Callimachus, wovon ihr mir eine „so schöne Probe überschickt habt, der mir von euch ge„machten Hofnung gemäs, andern sowol als mir, öf„fentlich bekant gemacht zu sehen.„ Dieser Brief an D. Mill ist auf ausdrückliches Verlangen des hochwürdigen Bischofs von Lichfield (3) sowol geschrieben als gedruckt worden (**).

(*) S. Grävii Zuschrift an D. Bentley vor dem Leben des Theodorus Manilius.

(3) Ist Will. Lloyd gewesen.

(**) S. in Bentleys Schrift wider Boylen die Vorrede S. LXXXVIII.

ford 1691 in gros 8 veranstalteten Ausgabe dieses Schriftstellers beigedruckt worden. Dieses ist das erste, was von unserm Verfasser zum Vorschein gekommen. Die Religion ward ihm aber nicht weniger verpflichtet als die Gelersamkeit. Denn ohngefär um diese Zeit hatte er die Ehre, der erste zu seyn, der zur Haltung der boylischen Reden erwälet und bestellet worden (e) (c), welche dieser ansenliche Herr zur Bestätigung und Vertheidigung der grossen Grund-

(e) Bentleys Sermons at *Boyle's* Lectures, fol. Vol. 1. *Lond.* 1739.

(c) Zu dieser ansenlichen Stelle ward er am 17 Merz 1692 von den Vorstehern erwälet, welche der Ritter Robert Boyle in seinem letzten Willen zur Aufsicht darüber bestellet hatte, nemlich dem hochwürdigen Vater in GOtt, Thomas, Bischof von Lincoln (4), dem Herrn Baronet, Heinrich Ashurst, dem Herrn Johan Rotheram, Serjeant der Rechte, und dem Ritter Johan Evelyn erwälet (*). Seine erste Predigt von der Thorheit der Gottesverleugnung ꝛc. hielt er in der Kirche des h. Martins at the Fields, am 7 Merz 1691-2 über Psalm 14, 1. Die zweite Predigt, worin der Lehrsatz ausgefüret ward: daß die Materie und Bewegung nicht denken könne, ward zu St. Mary le Bow am 4 April 1692 über Apostg. 17, 27 gehalten. Die dritte, eine Widerlegung der Gottesverleugnung aus dem Ursprung und dem Bau des menschlichen Körpers, ward ebenfals zu St. Mary le Bow, am 2 May 1692, über eben die Schriftstelle gehalten. Die vierte am 6 Jun. 1692 über eben die Stelle; die fünfte am 5 Sept. 1692 noch über gedachten Text; die sechste enthielt eine

(4) Thom. Barlow.

(*) Siehe die Vorrede zu seinen Predigten, nach der ersten Ausgabe von 1693-4.

Grundwarheiten der natürlichen und geoffenbarten Religion gestiftet hatte, wobey er sich der mathematischen Grundsätze Isaac Newtons mit sehr glücklichem

ne Widerlegung der Gottesverleugnung aus dem Ursprung und der Einrichtung der Welt, über Apostg. 14,15. und ward am 3 October 1692, so wie die siebente über eben die Stelle am 7 Novembr. 1692, und die achte auch noch über dieselbe Stelle am 5 Decembr. 1692, gehalten. Diese acht Reden wurden, wie oben gemeldet worden, auf besonderes Verlangen zu London im Jahr 1693-4 in 4 gedruckt, und werden mit Recht hoch gehalten, und unter die besten Arbeiten dieser Art gerechnet. Herr Molineux und Herr Locke gedenken in ihren Briefen über die Aufname von dieses letztern Versuch von dem menschlichen Verstande, des Herrn Bentleys und seiner Predigten mit nicht geringer Hochachtung und Verbindlichkeit (*). „Allein daß man eu„re Lehre so frühzeitig auf unsern Kanzeln hören solte, „dieses ist noch viel merkwürdiger. Wer nur noch vor „zehn Jahren geprediget hätte, idea Dei non est inna„ta, daß der Begrif von GOtt dem Menschen nicht „angeboren werde, der würde sich gewis den Namen „eines Gottesverleugners zugezogen haben; und gleich„wol sehen wir, daß sich Herr Bentley in seinen Pre„digten, welche er in der boylischen Stiftung gehal„ten, sehr lange dabey aufhält, welches sonderlich in „der ersten Predigt S. 4 und in der dritten S. 5 ge„schiehet.„ Worauf Herr Locke folgendes zurückschreibt (**): „Ihr habt euch zwar darüber zu freuen „beliebt, daß meine Begriffe das Glück gehabt haben, „von der Kanzel bekant gemacht zu werden, und zwar insons

(*) Herr Molineux an Herrn Locke, vom 26 Septembr. 1696.

(**) Herr Locke an Herrn Molineux, vom 22 Februar. 1696-7.

lichen Erfolg bediente, das Daseyn GOttes zu beweisen, und die Gottesverleugner zum gänzlichen Stilschweigen zu bringen, welche sich seit dieser Zeit beständig unter dem **Deismus** versteckt haben. Der Gegenstand seiner Reden war die Thorheit der Gottesverleugner, selbst in Absicht auf dieses Leben, und der Beweis, daß keine Materie noch Bewegung denken könne; oder eine Widerlegung der Gottesverleugnung aus den Fähigkeiten der Sele, aus dem Bau und dem Entstehen des menschlichen Körpers, und aus dem Ursprunge und der Einrichtung der Welt selbst. Ohnerachtet er noch ziemlich jung, und erst **Diaconus** war, so hat man ihm doch den Grund

„insonderheit durch Herrn Bentley; allein die Sa„che ist noch nicht so ausgemacht, als ihr glaubt: in„dem es einem Man, der in keinem geringen Ruf ste„het, dergleichen D. S:::(5) bekanter Maassen ist, „gefallen, sich im Tempelhause von der Kanzel gegen „meine Bestreitung der angebornen Begriffe zu erklä„ren, und ihr nicht viel weniger als Atheisterey Schuld „zu geben.„ Worauf Molineux wieder antwortet (*): „Beide, Herr Whiston und Bentley, sind offenbar wi„der die angebornen Begriffe von GOtt; und auf die„se möchte ich lieber bauen (wenn ich ja auf irgend ei„nigen Menschen bauen solte) als auf den D. S:::. „Es ist wahr, der letztere hat einen grossen Namen, al„lein ich weis gewis, daß derselbe weder bey euch noch „bey mir in Anschlag komt.„ Herr Bentley war, wie wir schon oben angemerkt haben, damals nur noch Diaconus.

(5) Ist D. Will. Sherlock gewesen.

(*) Molineux an Locke, vom 16 Merz 1696-7.

Grund und die erste Anlage zu danken, worauf alle seine Nachfolger in diesem wichtigen Amte nach der Zeit gebauet haben; indem dieselbe seine Predigten als ein Muster angesehen. Und wir können ohne Schmeicheley von ihm behaupten, was jemand von einem seiner Nachfolger in diesem Amt gesagt, nemlich: „Wo irgend ein Mensch mit natürlichen Ga„ben und erlangter Gelersamkeit zu diesem Amt be„sonders ausgerüstet gewesen, so war es dieser, in„dem er das ihm aufgetragene Geschäfte auf eine sol„che Art ausgerichtet, daß er dadurch seine nachden„kendesten Zuhörer zugleich in Erstaunen gesetzt und „unterrichtet, die Erwartung dererjenigen, welche „ihn hinlänglich gekant, grosse Dinge von ihm zu „erwarten, noch weit übertroffen, und den Grund „der wahren Religion so tief und fest gelegt, daß ihn „weder der Aberglaube einiger Leute, noch der Un„glaube anderer erschüttern könne (f).„

Des weiten Umfanges dieser Bemühungen und der damit verbundenen nicht geringen Schwierigkeiten ohnerachtet, kam er den gottesfürchtigen und edlen Absichten des vortreflichen Stifters so geschickt nach, und verrichtete seine Arbeit mit so vielem Ruhm, daß die Vorsteher der Stiftung ihm nicht nur öffentlichen Dank dafür erstatteten, sondern ihn überdis auch durch besonderes Ersuchen und Befel dahin vermochten, gemeldete Reden durch den Druck bekant zu machen (g); worauf er der Welt einen Band lieferte,

(f) Hoadlys Vorrede zu D. Clarkes Werken, samt einer Nachricht von desselben Leben und Schriften.

(g) Siehe seine Vorrede zu der oben gemeldeten Schrift.

ferte, der acht Predigten enthielt, welche nicht nur eine Menge von Ausgaben ausgehalten, sondern auch auswertig in verschiedene Sprachen übersetzt worden (6).

Nach des Herrn **Justel** Absterben richtete man gleich seine Gedanken auf unsern Doctor, ihn demselben zum Nachfolger in der Aufsicht über die königliche Bibliothek zu S. **James** zu bestimmen, welchem zu Folge er auch wenig Monate nach desselben Tode eine Volmacht zu dieser Stelle vom Staatssecretaire unterm 23 **December** 1693, und im folgenden **April** seinen Bestallungsbrief erhielt. Er war kaum zu dieser Bedienung ernant, und seine Bestallung noch nicht gesiegelt, als er schon durch seine Sorgfalt und Wachsamkeit nicht weniger als tausend Bände von allerley Büchern in die Bibliothek verschafte, deren Lieferung nach der **Parlamentsacte**, vermöge welcher von jedem in **England** gedruckten Buch ein Exemplar in diese, und eins in jede **Universitätsbibliothek** gegeben, und darin aufbehalten werden solte, war verabsäumet worden. Um diese Zeit, und einiger massen bey dieser Gelegenheit, da er zum Aufseher über die Bibliothek bestellet wurde, fieng sich zuerst die berümte Streitigkeit zwischen ihm und dem wohlgebornen **Boyle** an, über die ächte Richtigkeit des **Phalaris**, welche so viel Bücher und fliegende Blätter zum Vorschein gebracht, auch so vielen Lerm in der Welt erreget hat. Wir wollen dem Leser in einer Anmerkung eine so deutliche

(6) Die lateinische Uebersetzung ist Dan. Ern. Jablonsky, die teutsche aber Christoph. Matth. Seidels Arbeit.

und volständige Nachricht von den Veranlassungen und dem Ursprunge dieses Streits zu ertheilen suchen, als es unser gegenwärtiger Zweck verstattet (d).

Diese

(d) D. Aldrich, Dechant bey der Christkirche, ersuchte Hrn. Boylen, eine neue Ausgabe vom Phalaris (*) zu veranstalten. Dieser machte sich gleich daran: weil er aber gern eine in der königlichen Bibliothek befindliche Handschrift vom Phalaris vergleichen wolte; so trug er Herrn Bennet, einem Buchhändler in London, auf, ihm dieselbe zu verschaffen, und den Herrn Bentley in seinem Namen darum zu ersuchen. Nach vielem dringenden Anhalten und langer Verzögerung (**) mehrerer Monate, bekam Herr Bennet endlich die Handschrift in seine Gewalt, der aber, in der Einbildung, daß er sich eben nicht übereilen dürfe, sie wieder zurück zu geben, nicht sogleich jemand annam, die Vergleichung derselben zu bewerkstelligen. Da aber D. Bentley um eben diese Zeit eine Reise auf ein halb Jahr nach der Grafschaft Worchester vorgehabt, so lies er ohngefär sechs Tage nach der geschehenen Ueberlieferung der Handschrift, dieselbe wieder zurückfordern, und wolte sich durchaus nicht erbitten lassen, ihm einen längern Gebrauch derselben zu verstatten, ohnerachtet er ihm sagte, daß die Vergleichung noch nicht geendiget sey (***); sondern

(*) Boyle wider Bentley, S. 2.

(**) In den Epistles of *Phalaris* examined beweiset indessen der Doctor, es habe sie derselbe einen Monat, nachdem er die Aufsicht der Bibliothek erhalten, von ihm bekommen, die er ihm freiwillig angeboten, S. XVIII, ingl. 66, versichert auch, er habe ihm dabey gemeldet, wie bald er sie wieder haben müsse S. XXI und 66.

(***) Der Doctor sagt beständig, er habe kein Wort davon gehöret, daß man mit der Vergleichung noch nicht zu

Er-

Diese Streitigkeit über ein Stück der Gelersamkeit, das an sich selbst so trocken und abgeschmackt ist, als nur

sondern schlug ihm sein Ansuchen auf eine sehr unhöfliche Art ab (*), und lies sowol gegen Herrn Boylen als die Arbeit selbst, verschiedene verächtliche und verkleinerliche Ausdrücke fliegen. So wird die Sache vom Herrn Bennet, Herrn Boyle, u. a. erzälet, welcher letztere, weil er glaubte, beleidiget zu seyn, gegen das Ende seiner Vorrede, wo er von der Ausgabe des Phalaris, und der dabey zu Rath gezogenen Handschrift einige Nachricht ertheilet, sich folgender Ausdrücke bedienet: Collatas enim (epistolas) curaui vsque ad epist. 40 cum manuscripto in Bibliotheca regia, cuius mihi copiam vlteriorem Bibliothecarius pro singulari sua humanitate negauit. d. i. „Ich hatte auch veranstaltet, „daß die Briefe mit der in der königlichen Bibliothek „befindlichen Handschrift verglichen würden: allein der„jenige, dem solches aufgetragen war, konte damit „nicht weiter als bis auf den vierzigsten Brief kom„men, indem der Bibliothecarius mir, vermöge seiner „sonderbaren Höflichkeit, den Gebrauch der Handschrift „nicht weiter verstatten wolte (**). „ So bald die Briefe zum Vorschein kamen, schrieb D. Bentley, wie er sagt, gleich den ersten Tag, da er Herrn Boyles neuen Phalaris bey einer angesehenen Person zu Gesicht bekommen, welcher ein Geschenk war damit gemacht worden, da sonst noch keine Exemplare ausgegeben wurden, einen Brief an Herrn Boylen nach Oxford, um

Ende gekommen, S. 66, und behauptet, die Vergleichung der ganzen Handschrift könne nicht über vier Stunden erfordern. S. 26.

(*) Boyle wider Bentley.

(**) In der Vorrede zu Boylens Ausgabe des Phalaris.

nur möglich ist, ward von beiden Theilen mit so unglaublichem Witz und lebhaften Einfällen gefüret und abgeihn von dem ganzen Verlauf genau zu benachrichtigen. Er schrieb darin, wie Boyle selbst gestehet (*), mit grosser Höflichkeit, und erzälte die Sache ganz anders, als sie jenem war berichtet worden, gab auch zu verstehen, wie er erwarte, daß derselbe nach Erhaltung dieses Briefes die Bekantmachung seines Buchs so lange aufhalte, bis er die gedachte Stelle geändert, und dieselbe Seite anders abdrucken lassen, welches in einem einnigen Tage für fünf Schillinge Unkosten hätte geschehen können. Er sagt, er habe Boylen nicht ausdrücklich ersucht, die Stelle wegzuthun, und den ganzen Bogen umdrucken zu lassen, weil er solches für eine gar zu tiefe Erniedrigung gehalten. Auf diesen Brief, sagt er, habe Herr Boyle in einem sehr höflichen Schreiben geantwortet, des Inhalts, daß Herr Bennet, welchem er aufgetragen, dem Doctor in seinem Namen aufzuwarten, ihm von seiner Begegnung einen solchen Bericht erstattet habe, daß er Grund gehabt, sich für beleidiget zu halten; und daß, weil er sich der unterbliebenen Vergleichung der königlichen Handschrift wegen bey dem Leser nicht anders entschuldigen können, als mit der geschehenen Weigerung derselben, er geglaubt, nicht weniger thun zu können, als einige Empfindlichkeit über diese Weigerung blicken zu lassen; daß es ihm indessen sehr leid seyn würde, wenn Herr Bennet so unredlich mit ihm solte gehandelt haben, ihn in seinem Bericht zu hintergehen, und er, im Fal solches erhelle, bereit seyn werde, einige Gelegenheit zu suchen, deshalb um Verzeihung zu bitten; wobey er sich, wie Herr Boyle sagt, dergestalt ausgedruckt, daß der Doctor wol sehen könne, er sey gewilliget, ihm eben so öffentlich Genugthuung zu erstatten, als er ihn beleidi-

(*) *Bentley's* Dissertation examined, S. 4.

abgewechselt, daß die deshalb gewechselten Schriften durchgängig gelesen und bewundert wurden, welches leidiget. Hiebey hatte es drittehalb Jahre lang nach der Ausgabe des Phalaris sein Bewenden, nach welcher Zeit D. Bentley seine Abhandlung über die Briefe des Themistocles, Socrates, Euripides und Phalaris, and die Fabeln des Aesopus, als einen Anhang zu Herrn Wottons Reflexions on Ancient and Modern Learning herausgab; worin er behauptete, daß die Briefe, welche man seit so vielen Jahren her dem Phalaris beigelegt, unächt, und eines Sophisten Ausgeburt seyn; da er denn zum Theil aus Verdrus über den Stich, den ihm Herr Boyle in seiner Vorrede derselben gegeben, gegen desselben neue Ausgabe und Uebersetzung mit einiger Heftigkeit losziehet, und vermeinet, daß sich derselbe thörichter Weise mit einem verächtlichen und untergeschobenen Schriftsteller beschäftiget, und ein an sich schon schlechtes Buch durch eine sehr schlechte Ausgabe noch verschlimmert habe ꝛc. ꝛc. (*). An einem Orte seines Buchs vertheidigt er sich in Absicht auf den Handel mit der Handschrift, mit folgenden Worten: Es kam ein Buchhändler zu mir, im Namen der Herausgeber, und bat sich die Handschrift zum Gebrauch aus. Es war dieselbe aber damals noch nicht unter meiner Aufsicht. Sobald ich dieselbe erhielt, kam ich von freien Stücken, und bot sie ihm an, mit dem Ersuchen, demjenigen, der die Vergleichung anstellen solle, zu sagen, daß er keine Zeit verliere, weil ich in kurzem auf ein paar Monate aufs Land verreisen würde. Die Handschrift ward also überliefert, gebraucht, und wieder zurückgeschickt, ohne daß der Ueberbringer nur mit einem Worte gemeldet, oder ich die geringste Ver-

(*) Bentleys Abhandlungen über die Briefe des Phalaris, hin und wieder.

ches sie auch mit allem Recht verdieneten. Die Welt war zu der Zeit zum Vortheil der Arbeit des jungen Edel-

Vermutung gehabt, daß die Vergleichung noch nicht geendiget sey (*). Solchergestalt giebt D. Bentley durch seine Erzälungen der Sache ein ganz anderes Ansehen. Man hat darauf geantwortet, und diese Antworten sind wieder beantwortet worden, welches so lange fortgesetzet worden, bis endlich die ganze Sache dergestalt in einander gewirret und verwickelt worden, daß es nicht möglich ist, hinter die wahre und eigentliche Beschaffenheit der Sache zu kommen, oder davon zu urtheilen (**). Es lassen sich indessen diese Nachrichten einiger massen begreiflich machen, und die darin befindliche Verschiedenheit einer Vergleichung näher bringen, wenn man die Entfernung der Zeit in Erwegung ziehet, welche drey ganze Jahre ausmacht, die von dem Anfang dieses Handels bis auf die Beilegung des Streits verstrichen; ingleichen die Parteilichkeit, mit welcher jeder Theil sich natürlicher Weise seiner Worte, Handlungen und Betragen, erinnern müssen. Was die eigentliche Streitfrage, nemlich die ächte Richtigkeit der Briefe des Phalaris, betrift: so ist dieselbe gar zu weitläufig für uns, als daß wir uns in den darüber gefürten Streit alhier einlassen, oder auch nur einen Theil davon anfüren dürften.

Wir wollen nur noch, wie schon oben geschehen, melden, daß, was man auch damals aus Parteilichkeit für einen jungen angesehenen Edelman vom D. Bentley geurtheilet, man doch anjetzo nicht glaubt, daß er in der

(*) Am angezogenen Orte S. 68.

(**) Die ganze Sache, welche durch eine Menge offenbarer Widersprüche verwirret ist, läst sich ganz füglich auf diese kurze Frage zusammenziehen: Vtri creditis, *Quirites?* dem D. Bentley, oder Herrn Bennet, dem Buchfürer?

Edelmans ein wenig eingenommen, wenigstens in Absicht auf die witzigen Spöttereien, womit seine Schrif-

der Hauptsache Unrecht gehabt, oder dieselbe ohne Verdienst und Beifal selbst in Absicht der sinreichen und aufgeweckten Schreibart gefüret; obgleich der Eigensin und Hang der damaligen Schriftsteller dem Herrn Boyle bey dieser Gelegenheit allein Glückwünsche ertheilet. So sagt D. Garth in seinem Dispensary (*).

So Diamands take a lustre from their foil
And to a *Bentley* 't is we owe a *Boyle*.
So gibt die Einfassung dem Diamant sein Licht:
Was wäre Boyle wol, erhöht ihn Bentley nicht?

Der Doctor hatte auch einige Spötter selbst in Cambridge zu Feinden, welche die Wache des Phalaris, mit Bentleys Bildnis in den Händen, maleten, welchen sie in ihres Herrn Ochsen steckten, wobey aus des Doctors Munde ein Stückgen Papier hervorragte, mit der Aufschrift: I had rather be *Roasted* than *Boyled* (**): ich wil mich lieber braten als kochen lassen. So hat auch der Dechant Swift in seinem Märchen von der Tonne dem D. Bentley dieses Vorfals wegen hin und wieder eins angehängt, noch merklicher und eigentlicher aber in seiner Schlacht der Bücher (***), wo er in Absicht der bentleischen Abhandlung von des Phalaris &c. Briefen, welche mit den wottonschen Betrachtungen über die Gelersamkeit zusammengedruckt worden, und ihrer beider grossen Freundschaft den Wotton und Bentley zu ihrer gegenseitigen Vertheidigung neben einander stellet, um sie hernach beide durch einen Stos mit Herrn Boylens

(*) D. Garths Dispensary.
(**) In Budgells Lives of the *Boyles*. S. 193.
(***) S. das Zwischenspiel in der Schlacht der Bücher, S. 256, in dem Märchen von der Tonne aber hin und wieder, und sonderlich S. 22. 82. 93. 208.

Schriften angefüllet waren: ob sie es aber eben so sehr in Absicht der eigentlichen Streitfrage, nemlich (*) der ächten Richtigkeit der Briefe des Phalaris,

(*) „Wäre Phalaris der Verfasser dieser sinreichen „Briefe gewesen, worauf er, wie der Herr Doctor „ausfürlich dargethan, keinen Anspruch hat ꝛc. „ heist es in der Humble Addresss and serious representation of the present State of Trinity-College, *Cambridge*, in a Letter to a noble Lord, S. 21, welches ein gut geschriebener Aufsatz ist, aber mit vieler Heftigkeit gegen D. Bentley angefüllet.

Spiesse an die Erde zu spiessen, welches er noch mit einem Gleichnis eines Kochs erhöhet, der ein paar Schnepfen an den Bratspies steckt.

Um aber eine ordentliche Nachricht von dem Verfolg dieses Streits, oder von den Büchern, wie sie nach einander zum Vorschein gekomen, zu geben: so trat Hrn. Boyle sehr schöne Ausgabe des Phalaris im Jahr 1694 an das Licht, in welcher er den griechischen Text mit einer männlichen und reinen lateinischen Uebersetzung geliefert.

Ohngefär drittehalb Jahre hernach, im Jahr 1697 gab D. Bentley seine Dissertation, über die Briefe des Themistocles, Socrates, Euripides, Phalaris, und die Fabeln des Aesopus, am Ende der zweiten Ausgabe von Wottons Betrachtungen über die ältere und neuere Gelersamkeit heraus; in deren dritten Ausgabe doch die Dissertation über des Phalaris Briefe, welche ziemlich stark ist, weggeblieben, weil D. Bentley dieselbe nachher besonders drucken lassen, und mit starken Zusätzen zu seiner weitern Vertheidigung gegen Herrn Boylen vermehret; was aber die Briefe des Themistocles, Socrates, Euripides, und die Fabeln des Aesopus angehet, ist, da es sonst nie herausgekommen,

in

ris, gewesen, läst sich so leicht nicht entscheiden: indem die besten Richter anjetzo, da sich das Vorurtheil der in dieser und den andern Ausgaben der wottonschen Schrift wieder abgedruckt worden.

Im Jahr 1698 kam des Ritters Charles Boyle Prüfung der bentleischen Dissertationen über die Briefe des Phalaris und die Fabeln des Aesopus (7) zum Vorschein, welche Schrift unter der Benennung: Boyle wider Bentley, am bekantesten ist. Herr Boyle ward an der Bekantmachung dieser Schrift durch seine Geschäfte verhindert, welche ihn nötigten, nach Irland zu reisen, und sich daselbst einige Zeit lang aufzuhalten; sonst würde er Dr. Bentleys Dissertation eher beantwortet haben (*). Im Jahr 1742 kam die zweite Ausgabe von diesem Buch zum Vorschein.

Im Jahr 1699 erfolgte Bentleys Antwort auf jetzt gemeldete Schrift, die unter der Benennung Bentley wider Boylen, am bekantesten ist, eine lesenswürdige Schrift, in welcher viel ächter Witz und Lebhaftigkeit angebracht worden. Sie ist anjetzo sehr selten geworden, und die neugierigen unter den Gelerten haben schon seit einiger Zeit gehoffet, daß eine neue Auflage von dieser sowol als der boylischen Schrift erfolgen werde.

Dieses sind die verschiedenen Schriften, welche in dieser heftigen Streitigkeit gewechselt worden, ausser einigen wenigen, welche wider den Doctor zum Vorschein gekommen, von welchen kaum eine einige die Ehre

(7) Die völlige Aufschrift lautet also Dr. *Bentley's* dissertations on the Epistles of *Phalaris*, and the Fables of *Aesop*, examin'd by the Honourable *Charles Boyle*, Esq. *Remember Milos End; wedg'd in that Timber which he strove to rend. Roscom.* Ess. of. Transl. Vers. *London* printed for *Tho. Bennet*, at the *Half-moon* in St. *Pauls Church-Yard* 1698. Gros 8 von 290 Seiten ohne 6 Seiten der Vorrede.

(*) Wie er uns in der Vorrede berichtet.

der Meinungen verloren, fast durchgängig in dieser Absicht den Ausschlag auf Dr. **Bentleys** Seite geben. Es gibt derselbe auch darin dem Herrn **Boyle** wenig oder gar nichts nach, daß er viel lebhafte und aufgeweckte Einfälle mit in den Streit gemischt, sonderlich in seiner Antwort auf die **boylische** Schrift, welche eben sowol als diese letztere mit vielen

re gehabt, bis auf unsere Zeiten zu kommen, und diese geringe Zwischenzeit zu überleben (*). Doch ist eine unter denselben, welche wir schon einmal angezogen, und noch einmal anfüren werden; daher wir alhier die völlige Aufschrift derselben hersetzen, und damit diese Anmerkung beschliessen wollen, welche wir ein wenig weitläufig zu machen genötiget worden, um dem Leser von dem ganzen Handel einen deutlichen Begrif zu machen: A short Account of Dr. *Bentley's* Humanity and Justice to those Authors, who have written before him, with au honest vindication of *Thomas Stanley*. Esq. and his notes on *Callimachus*. To wich are added some other Observations on that Poet, in a Letter to the honourable *Charles Boyle*, Esquc, with a postscript in relation to Dr. *Bentley's* late Book against him. To which is added an Appendix by the Bookseller: wherein the Doctor's misrepresentations of all the matters of fact, wherein he is concerned in his late Book of *Phalaris's* Epistles, are modestly considered, with a Letter from the honourable *Charles Boyle* on that Subiect, d. i. „Eine kurze Vorstellung von D. Bentleys

(*) Dahin unter andern die 1701 herausgekommene Short Review of the Controversy between Mr. *Boyle* and Dr. *Bentley*, d. i kurze Vorstellung der Streitigkeit zwischen Herrn Boylen und D. Bentley, von 144 S. 8. gehöret.

len sinreichen und aufgeweckten Stellen angefüllet ist; auch überhaupt betrachtet unter die allerbeste Schriften gerechnet wird. Nachdem wir solchergestalt, im Text sowol als in der beigefügten Anmerkung, dem Leser von einer der wichtigsten Begebenheiten in D. **Bentleys** Leben, oder wenigstens von einem Theil seiner Schriften, der in der gelerten Welt viel Lerm gemacht, einige Nachricht gegeben; so wollen wir nun der natürlichen Ordnung zu Folge ein Verzeichnis seiner Schriften liefern, und zwar so viel als möglich ist, nach den Jahren, die anfänglich in den

Auf-

„leys Höflichkeit und Billigkeit gegen die Schriftstel„ler, welche vor seiner Zeit geschrieben, nebst einer be„scheidenen Vertheidigung des Ritter Thomas Stan„ley, und der Anmerkungen desselben über den Calli„machus. Welchem noch einige andere Betrachtun„gen über diesen Dichter beigefüget sind, in einem Brie„fe an den Ritter Charles Boyle, nebst einer Nach„schrift, welche D. Bentleys neulich herausgekomme„ne Schrift wider ihn betrift. Welchem ein Anhang „von dem Buchhändler beigefüget worden; worin des „Doctors unrichtige Vorstellungen des ganzen Ver„laufs der Sache, so fern sie ihn angehet, in desselben „neulich herausgegebenen Schrift von Phalaris Brie„fen, bescheidentlich geprüft werden, nebst einem Brie„fe des Ritters Charles Boyle von dieser Sache. 8. „1699. London (8).

(8) In Eust. Budgells memoires of the Life of the Right Honourable *Charles*, late Earl of *Orrery*, deren zweite Ausgabe zu London 1734 aus Licht getreten, wird S. 157-195 dieser berümte Streit auch sehr ausfürlich erzälet, obgleich, wie leicht zu erachten ist, daselbst dem Herrn Boyle, nachmaligem Grafen von Orrery, die Vorzüglichkeit und Ueberlegenheit zugeschrieben wird.

Aufschriften gemeldet worden, oder in welchen sie zuerst herausgekommen; wobey wir alle Erleuterungen, die wir etwan über jede derselben samlen möchten, unten als Anmerkungen beifügen werden. Dieses ist, unserm Erachten nach, alles, was man in dem Leben dieses grossen Kunstrichters erwarten kan; ausser was uns etwa ein Theil seiner Erziehung, seine Ehrenstellen, und einige häusliche Angelegenheiten desselben an die Hand geben möchten. Was die unglückliche Zwistigkeit zwischen ihm und seinem **Collegio** betrift, so wollen wir, um dieselbe sowol als die deutliche Vorstellung von ihm selbst, als einem Kunstrichter betrachtet, desto verständlicher zu machen, beides von einander absondern, und ihn erstlich in Absicht auf seine Schriften und Beförderungen betrachten; hernach aber von dem Streit desselben mit dem **Collegio** besonders handeln, mit so vieler Deutlichkeit, als ein so kützlicher und verworner Handel verstatten wird. Um aber wieder auf unsere Erzälung zu kommen, so lies er sich durch das ausdrückliche Anhalten seines Freundes, des Herrn **Grävius**, bewegen, sich an die Samlung und Ausgabe seiner Erleuterungen und Anmerkungen über den Dichter **Callimachus** zu machen (h) (e), wobey er zugleich

(h) Bentley wider Boylen, in der Vorrede.

(e) Die Aufschrift davon, wie sie in der bodleischen Bibliothek geliefert wird, heist Annotationes in *Callimachum Vltraj.* 1697. Collectio fragmentorum *Callimachi* & Annotationes ad eadem, ibid. (*). Dieses war eine genaue

(*) Catal. impressorum librorum in Bibliotheca *Bodleiana* p. 136.

gleich eine Samlung von einigen zerstreueten Stücken oder Ueberbleibseln dieses Schriftstellers lieferte. Er

genaue Ausgabe dieses Dichters, welche der gelerte Grävius besorgte, dem Bentley seine Anmerkungen und Erleuterungen überschickt hatte. Man beschuldigte ihn, daß er einen beträchtlichen Theil derselben aus des gelerten Herrn Stanleys handschriftlichen Anmerkungen gestolen habe, welche ihm der Herr Edward Sherburn geliehen hatte (*). Was es damit eigentlich für eine Bewandnis habe, getrauen wir uns nicht auszumachen, sondern bemerken nur, was selbst seine abgesagtesten Feinde, die ihn damals gering schätzten, und wider ihn schrieben, ihm in diesem Werk als sein unstreitiges Eigentum zugestehen müssen. Es kan niemand in Abrede seyn, daß D. Bentley zu den stanleischen Samlungen manche Zusätze gemacht; man mus gestehen, daß D. Bentley die ihm bereits fertig zu Handen gekommenen Samlungen mit manchen eigenen Zusätzen vermehret habe, ausser einer Menge von Anmerkungen, welche ihm als seine eigene Arbeit zugestanden worden. Allein, um überhaupt zu sehen, was auswärtige Gelerte von dieser Ausgabe und des Doctors Arbeit bey derselben geurtheilet: so ist davon Grävii Vorrede an D. Bentley oben in der Anm. (b), Herr Spanheim in *Callimachum*; *Græuii* præfat. ad *Callimachum*, zu vergleichen. Wir sind auch nach der Zeit im Jahr 1741 mit einer Ausgabe dieses Schriftstellers zum Gebrauch der Schulen ꝛc. in 8 von dem Doctor beschenkt worden, in welcher die Gesänge, und ein Theil der auserlesenen Singedichte des Callimachus, nebst einigen andern Stücken, angetroffen werden. Nachdem er in dieser Ausgabe in der Vorrede die

(*) A short Account of Dr. *Bentley's* Humanity &c. vr supr. p. 29.

Er brachte dieselbe gegen die letzte Zeit seines Streits mit Herrn **Boylen** zu Ende. Der Herr **Grävius** aber lies sie auswärts im Jahr 1697 ans Licht treten (i). Im Jahr 1700, nach erfolgtem Absterben des D. **Montague** ward er von der Krone zur Meisterstelle, oder Aufsicht über das Dreieinigkeits-**collegium** zu **Cambridge** ernant, welche Stelle an die 1000 Pf. järlicher Einkünfte tragen sol. Nach welcher Beförderung er seine Pfründe zu **Worchester** aufgab (k). Am 12 **Junii** 1701 aber ward er nach D. **Sacheverells** Tode zum **Archidiaconus** von **Ely** ernant und bestellet (l). Der nächste Gegenstand seiner critischen Beschäftigung, waren die zwey ersten Lustspiele des **Aristophanes**. Ueber dieselben machte er lesenswürdige Anmerkungen, welche 1710 zu **Amsterdam** herauskamen: so wie zu **Rheims** (9) fast zu gleicher Zeit seine Verbesse-

die Gründe angezeiget, die ihn zu derselben veranlasset, so füget er einen kleinen Versuch von ohngefär 12 Seiten bey, über die Aussprache der griechischen Sprache.

(i) Bibliotheca *Bodleiana*.

(k) Willis in seiner Abhandlung von den Stiftskirchen, in dem Abschnit von den Pfründen in Worcester S. 672.

(l) S. in eben dem Werk B. 2 den Abschn. von den Archidiaconis zu Ely.

(9) Diese Schrift scheinet dem Verfasser dieser Lebensbeschreibung nicht zu Gesicht gekommen, oder von ihm sehr obenhin angesehen zu seyn, daß er den in der Aufschrift befindlichen Namen des Orts *Traiecti* ad *Rhenum* mit *Rhemis* verwechseln

besserungen ꝛc. über die Ueberbleibsel des **Menan=der** und **Philemon** unter dem verstelten Namen **Phi=**

wechseln können. Die völlige Aufschrift derselben lautet also Emendationes in *Menandri* & *Philemonis* reliquias, ex nupera editione *Joannis Clerici*: vbi multa *Grotii* & aliorum, plurima vero *Clerici* errata castigantur, auctore *Philelenthero Lipsiensi*. *Est genus hominum, qui esse primos se omnium verum volunt, nec sunt.* Ter. *Traiecti* ad *Rhenum*, ex officina *Guilielmi van de Water*, academiae typographi, clɔ Iɔccx. **In 8 von 136 Seiten ohne Per. Burmans lange Vorrede von 34 Seiten, in welcher derselbe S. 6 ꝛc. schreibet:** quis tamen sit verus harum emendationum auctor, si quaerat ex me *Clericus*, aut quicumque id scire studeat, ingenue profiteor, nihil mihi certi de eo constare, cùm hae emendationes ab extera regione ad typographum *Waterum* sint transmissae, neque epistolam vllam, quae indicium nobis daret, adiunctam haberent. Primae tantum paginae, quae titulum, vt nos edidimus, exhibebat, adscripserat vir eruditus: *Haec edantur a Cl. Petro Burmanno, qui praefationem, &, si velit, dedicationem praemittat: scriptae hae emendationes opera extemporali, & finitae idibus decembribus an. MDCCIX.* Adiecerat etiam, *Clericum omnia Menandri loca ex Alb. Fabricii bibliotheca graeca sumsisse, dramata scilicet ex Menandri, qui ibi legitur, catalogo, loca sine dramatis nomine ex indicibus scholiastarum & aliorum scriptorum ibidem, neque tamen vnquam Fabricium laudare.* Coniiciendi iam pro suo, quod ex his scriptis formabis, iudicio libertas est, & verum auctorem speciosis quibusdam argumentis indagandi. Mihi persuasum est, vix hodie tres quatuorve in omni republica literaria supereſſe viros, quibus tam eruditae notae, & certissimae emendationes iure adscribi possint. Sed quoniam *Hercules* ille, qui hunc *Cacum* latronem & abactorem sua manu confodere, neque tamen vllam ex tam vili sanguine gloriam captare voluit, latere maluit, nos quoque - - - ne nimis curiosi simus - - - his ludis nos oblectemur, & miremur patientiam & industriam viri &c. **Aus der Absicht des Verfassers unentdeckt zu bleiben, scheinet es auch herzurüren, daß sich Bentley nicht nur S. 124 selbst rümlich anfüret, sondern auch S. 68 zu widerlegen scheinet,**

Phileleutherus Lipsiensis ans Licht treten. Unter eben dieser Benennung trat er im Jahr 1713, mit den Anmerkungen über **Collins** Abhandlung von der Freiheit zu denken, wiederum hervor, welches Buch damals kein geringes Aufsehen in der Welt gemacht hatte. Er hat dasselbe auf eine so scharfsinnige, gelerte, und doch fasliche Art, beleuchtet und widerlegt, daß die Welt Ursach hat, sich ihm für diese gründliche und gelerte Anmerkungen, welche man unter seine vornemsten Schriften rechnen kan, nicht wenig verbunden zu achten (10). Allein, da dieser Auftrit desselben unter gemeldetem fremden und ausländischen Namen mit der Ausfertigung seiner Anmerkungen über gedachte **englische** Schrift in **englischer** Sprache sich nicht wohl zu reimen scheinen möchte, so wollen wir in der Anmerkung (f) aus der

wo er zugleich seiner bereits herausgegebenen critischen Schriften Meldung thut, unter welchen schon die emendationes ad *Ciceronis Tusculanas* anzutreffen sind. Im folgenden Jahre 1711 lies Clericus in 8 bey H. Schelten drucken *Philargyrii Cantabrigiensis* emendationes in *Menandri* & *Philemonis* reliquias, ex nupera editione *Johannis Clerici*, vbi quaedam *Grotii* & aliorum, plurima vero *Phileleutheri Lipsiensis* errata castigantur, welche Schrift ihm im November 1710 zugeschickt worden, und für deren Verfasser man Burmannen mit vieler Warscheinlichkeit gehalten.

(10) Von der französischen und teutschen Uebersetzung dieser lesenswürdigen Schrift ist in den Nachrichten von einer hallischen Bibliothek B. 2 S. 148-152 gehandelt worden.

(f) Im Jahr 1713 kam eine Schrift zum Vorschein, welche die Aufschrift fürete: A Discourse of Free thinking occasioned by the rise and growth of a Sect called

der Vorrede zu diesem Werk so viel hersetzen, als zur Erleuterung dieses Umstandes nötig ist. Kurz vor der

led *Free-thinckers*. „Abhandlung vom Freidenken, „veranlasset durch den Ursprung und Anwachs einer „Partey, welche man Freidenker nennet. Herr Collins, des Maizeaux, und verschiedene andere hatten dieselbe zur Welt gebracht. Bald darauf erschien der Doctor mit seinen Anmerkungen darüber in einem Sendschreiben an F. H. D. D. ertheilet von Phileleutherus Lipsiensis: Denen folgender Brief vorgesetzt ist, woraus wir uns ein Stück hieher zu setzen, die Freiheit nemen wollen:

An meinen sehr gelerten und geehrten Freund, F. H. D. D. (11) G. zu London in Grosbritannien.

Mein Herr,

„Die vielen und grossen Gefälligkeiten, welche ihr mir „seit unserer ersten Bekantschaft in den Niederlanden „erwiesen, und die höflichen Bemühungen, mit welchen „ihr meine Anmerkungen über den Menander zum „Druck befördert habt, sonderlich aber eure Verschwiegenheit und Verwarung meiner Geheimnisse, welche „gemacht, daß der eigentliche Verfasser dieses Buchs „bis hieher vor aller Entdeckung, wo nicht gar Vermutung, gesichert geblieben, haben mich bewogen, euch „gegenwärtige Anmerkungen zu überschicken, um sie der „Welt mitzutheilen ꝛc.

Er berichtet uns hierauf, wie er zu dem Discourse &c. gekommen, nemlich, „ein Engländer, der eben aus „London gekommen, wo dis Buch kaum die Presse „verlassen, und viel Aufsehen gemacht, habe ihm dasselbe geschenkt, weil er gewust, daß er ein grosser Liebhaber von englischen Büchern sey, und die Zeit sei-

(11) Ist Franc. Hare, Doct. der Gottesgelersamkeit, und nachmaliger Bischof von Chichester gewesen.

der Ausgabe seiner Anmerkungen über das Freidenken, im Jahr 1711 kam seine so lange erwartete und berüm-

„nes Aufenthalts zu Oxford hindurch der englischen „Sprache ziemlich mächtig geworden.„ Sodann färet er fort: „Da ich, wie euch nicht unbekant ist, von „Jugend auf in der Freiheit zu denken, erzogen und geübt worden, dessen entlenter Name Phileleutherus „mich auch hinlänglich als einen Liebhaber der Freiheit „bezeichnet; so gefiel mir eine so viel versprechende „Aufschrift nicht wenig. Allein nachdem ich einmal „den Vorhang weggezogen, und mir beim Durchlesen „des Buchs die geheime Verschwörung und der verborgene Lehrbegrif desselben sichtbar und merklich geworden: so fand ich, daß unter dem scheinbaren und „prächtigen Namen des Freidenkens, weiter nichts als „eine Samlung und Lehrgebäude von Meinungen durch „das ganze Buch eingeschärft und ordentlich vorgetragen worden; die von so sclavischer, niederträchtiger „und verächtlicher Beschaffenheit sind, als der menschliche Verstand auszubrüten nur immer fähig ist. Dieser verdriesliche Abfal, wodurch mein erhaltenes schönes Geschenk so weit heruntergesetzet ward, daß es „noch unter den Werth des unnützen Papiers zu stehen „kommen, brachte mich zu dem schleunigen Entschlus, „einige Anmerkungen darüber zu schreiben. Ich finde, daß ich dabey fast eben die Beschäftigung haben „werde, die ich vormals beim Menander gehabt; denn „ich habe es hier ebenfals mit einzelnen Stücken zu „thun, indem die Hauptsache des ganzen Buchs aus „einem Haufen zusammengestoppelter Stücke aus alten und neuen Schriftstellern bestehet, welche durch die „vereinigten Bemühungen mehrerer Hände zusammengescharret und aufgeraffet worden, um alle Religion „zu mishandeln. O infelices laborum! Hätten sie mich „mit zu Rath gezogen, so hätte ich ihnen noch viel

mehr

berümte Ausgabe des Horatius zum Vorschein (g). Seine Absicht dabey ist, wie er uns in der Vorrede selbst

„mehr an die Hand geben können. Und ich wil sie „noch jetzo benachrichtigen, daß wenn sie den ganzen „Galenus und die griechischen Ausleger des Aristo„teles lesen wollen, sie vielleicht noch eine und die an„dere Stelle finden werden, welche zu ihrem Vorha„ben viel dienlicher seyn würde, als irgend einige von „denen, welche sie angebracht ꝛc. (*)

(g) Diese Ausgabe, welche ebenfals sehr richtig, schön und zierlich ist, ward in 4 gedruckt, und dem Lord Oxford aus dem Dreieinigkeitscollegio zu Cambridge durch eine Zuschrift gewidmet, die an Horazens Geburtstage, nemlich an dem 6 vor den Idus des Decembers, unterschrieben worden. In seiner Vorrede dazu berichtet er uns, daß ihn die viele Unruhe und Arbeit, mit welcher er überladen sey, verhindere, schwerere Sachen zu treiben; daß er aber, um doch seine alte Liebe zu den Musen nicht gänzlich zu vergessen, den Entschlus gefasset, eine leichte und angeneme Arbeit zu unternemen, welche nicht sowol ein freies und aufgeräumtes Gemüt erfordere, als dasselbe vielmehr in diesen Zustand versetzen könne. Horaz, sagt er, sey der Schriftsteller gewesen, auf den seine Wahl gefallen, nicht sowol, weil er in demselben mehr Feler, die einer Verbesserung benötiget, zu finden geglaubt, als in sonst einem alten Schriftsteller, als vielmehr weil er den meisten seiner Leser, und auch ihm selbst, am besten gefallen; wobey er sich die Schranken gesetzt, sich in nichts einzulassen, als was zur Bestimmung der ächten und richtigen Leseart gehöre, alles andere aber, womit sich

(*) In dem Briefe, der den Anmerkungen über das Freidenken vorgesetzt ist.

selbst berichtet (*), nicht eigentlich gewesen, diesen Schriftsteller zu erleutern, sondern nur dasjenige zu berich-

(*) S. Anm. (g).

die meisten Ausleger beschäftiget, nemlich was zu den Geschichten, Gebräuchen und Gewonheiten des Alterthums gehöre, ganz und gar zu übergehen. Er ist nicht in Abrede, daß dieses eine sehr erhebliche Arbeit sey; allein da sie bereits geschehen, so gebe es keine weitere Gelegenheit zu neuen Anmerkungen von dieser Art. Er gestehet, daß er mehr aus seinen eigenen Erfindungen und Mutmassungen liefere, als aus Handschriften oder Büchern. Hierauf giebt er uns Nachricht von den verschiedenen Handschriften und Ausgaben des Horaz, welche er zu Rath gezogen. Die Aufschrift lautet so: *Q. Horatius Flaccus* ex recensione & cum notis & emendationibus *Richardi Bentleii*. Sie ist sehr oft wieder aufgelegt, und in verschiedenen Formaten nach seinen Verbesserungen und Berichtigungen gedruckt worden. Wir wollen nur noch in Absicht der Amsterdammer Ausgabe bemerken, daß, wenn man dieselbe mit der zu Cambridge herausgekommenen (*) vergleiche, in jener eine weit geschicktere und bessere Einrichtung getroffen worden, indem darin die Anmerkungen allenthalben unter dem Text stehen, da sie vorher am Ende des Buchs zusammengedruckt gewesen, auch die Zusätze, welche vorher hinten beim zweiten Bande gestanden, an die gehörige Stellen gebracht und eingeschaltet worden. So scheinen auch die auf grossem Papier gedruckten Exemplare an Schönheit und Güte die englischen weit zu übertreffen; ohnerachtet die grössern sowol als die kleinern viel wohlfeiler verkauft werden, als die englischen

(*) Aus dem französischen des le Clerc in seiner Beurtheilung und Censur der bentleischen Ausgabe der horazischen Gedichte.

berichtigen, was seiner Meinung nach im Text noch verfälschet gewesen, und zwar entweder durch Beihülfe und mit Zuziehung alter Handschriften und Ausgaben, oder vermittelst einer glücklichen Scharfsinnigkeit im Erraten und Mutmassen. Dieses war unstreitig ein kützliches und gefärliches Unternemen, wenn der Verfasser der abgehandelten Sachen, der Sprache, der Schreib- und Denkungsart seines Schriftstellers nicht volkommen mächtig gewesen wäre; und nicht ursprünglich von der Natur selbst diejenige besondere Zärtlichkeit des Geschmacks, und die besonders glückliche Fähigkeit erhalten hätte, welche zum glücklichen Fortgange in einem so mislichen und gefärlichen Unternemen dienlich ist, und notwendig erfordert wird, wie aus des Doctors eigenen Vorrede (*) ausfürlicher zu ersehen ist. Dem D. Bentley glückte es indessen sehr gut, indem er eine viel grössere Anzal von Stellen verbessert, als irgend einiger,

(*) Am angezogenen Orte.

schen jemals gelassen worden. Was aber noch merkwürdiger ist, so haben die holländischen Buchfürer mit eben der Schrift Daniel Avemans Register der im Horaz vorkommenden Worte und Redensarten mit abdrucken lassen; welchem Herr Verburg alle die verschiedenen Lesearten aus D. Bentleys Ausgabe beigefüget, es auch noch mit 500 neuen Stellen vermehret, dagegen aber alles daraus weggelassen, was von Verbindungs- und andern unveränderlichen Worten darin gestanden, als welche kein Leser jemals aufzusuchen Gelegenheit hat. Dieses Register kan also schon allein diese Ausgabe den Lesern anpreisen, und ihr eine Vorzüglichkeit vor der andern verschaffen, wenn sie auch sonst keine weiteren Vorzüge hätte.

niger, ja alle andere Ausleger vor ihm gethan, und uns in dieser seiner neuen Ausgabe unsers geschickten römischen Dichters, eine grosse Menge von sehr scheinbaren und höchst warscheinlichen Verbesserungen geliefert, anderer nicht zu gedenken, welche unstreitig gewis und richtig sind. Allein da die critische Welt vol neugieriger und zanksüchtiger sowol als heftiger und eingebildeter Köpfe und Geister ist; nicht zu gedenken, daß selbst die geschicktesten und unparteilichsten Leute nicht in allen Dingen untrieglich sind, noch immer einerley Einsichten haben: so hat es an solchen nicht felen können, von welchen D. Bentleys Erratungen und Mutmassungen nicht durchgängig gebilliget werden (h). Die Republik der Geler-

(h) Von auswertigen Schriften ist le Clercs Beurtheilung und Censur des Horaz die einige, welche wir hierüber durchgelesen, ob es gleich ohne Zweifel in auswertigen gelerten Tagebüchern und Bibliotheken mehrere dergleichen giebt. Was (*) le Clercs Meinung betrift, so findet der Leser einen grossen Theil davon, einige einzelne besondere critische Untersuchungen ausgenommen, oben im Text sowol als in der vorhergehenden Anmerkung. Im nächsten Jahr nach des Doctors Ausgabe, nemlich 1712, kamen unter der Besorgung mehrerer Personen die Oden und Epoden des Horaz Bogenweise heraus, welche überhaupt zwey Bände in 8 ausmachten, unter der Aufschrift The Odes and Epodes of *Horace* in *Latin* and *English*, with a Translation of Dr. *Bentley's* Notes. To which are added Notes upon Notes, done in the *Bentleian* Stile and

(*) *Le Cleres* Censure and iudgement of *Horace*, aus dem französischen übersetzt.

Gelersamkeit ist heutiges Tages so frey, daß ein jeder sich die Befugnis anmasset, seine Gedanken und Urthei-

and Manner, d. i. „Horazens Oden und Epoden, in la„teinischer und englischer Sprache, mit einer Ueber„setzung der Anmerkungen des D. Bentley. Welchem „beigefüget worden Anmerkungen über die Anmerkun„gen, in bentleischer Schreibart und Einrichtung.„ Da die Vorrede dazu ganz kurz ist, und sich sehr gut hieher schickt, so wollen wir sie beifügen: „Wir leben „der demütigen Hofnung, daß unsere Leser folgende „Versuche aus verschiedenen Gründen befördern wer„den; indem sie ihnen einmal den besten Schriftsteller „aus dem Zeitalter des Augustus in seiner ersten Rei„nigkeit vor Augen legen; zweitens ihnen einen neuen „Beweis an die Hand geben, wie weit alle Versuche, „ihn ins englische zu übersetzen, bey dem schlechten Er„folg selbst der besten Uebersetzung, die wir anjetzo ha„ben, dem Grundtext weichen müssen; drittens sie üs„berfüren können, wie lächerlich die Unternemung sey, „den Horaz ohne glaubwürdige Zeugnisse auf die blos„se eingebildete Stärke einer überlegenen Scharfsin„nigkeit in der Dichtkunst, verbessern zu wollen; und „endlich viertens erweisen, wie leicht sich eine solche „Einbildung gegen die Verfasser selbst umkeren lasse, „und sie nach ihrer Art mehr als zu lächerlich machen „könne (*).„ Dieser letzte Absatz scheinet in der That den grösten Theil der Absicht dieser Arbeit ausgemacht zu haben, welche mit vieler Lebhaftigkeit und Spötterey ausgefüret worden. Auf diese und andere Schriften ist, so viel wir sehen, von dem gelerten Johnson, dem Verfasser der grammaticalischen Commentarien, in folgenden Worten seines *Aristarchi Bentleiani* (**) gezie-

(*) In der Vorrede zu D. Bentleys Horaz, Anmerkungen über die Anmerkungen.

(**) *Aristarchi Anti-Bentleiani*, nonaginta *Bentleii* per

Urtheile herauszusagen, so sehr dieselben auch von den Meinungen der grösten und geschicktesten Federn, und den

gezielet worden (12): Sed elapso anno vno atque item altero, cum aduersariis, quos tres vel quatuor habuit, nihil viderem argumento dignum prodiisse, neque de iis quidquam dictum, in quibus *Bentleius* maxime peccauerat: „Da aber ein oder zwey Jahr verstrichen, ohne daß einer von D. Bentleys Gegnern, deren er etwan drey oder viere gehabt, etwas so der Mühe werth gewesen, hervorgebracht, noch etwas von demjenigen berüret, worin er es am gröbsten versehen; „ so faste Herr Johnson, wie er sagt, den Entschlus, dem Doctor selbst ein paar Streiche zu versetzen, ward aber drey bis vier Jahr durch eine Unpäslichkeit daran verhindert, welche auch machte, daß er mit dieser Prüfung der Arbeit des Doctors in seinem ersten Theil nur bis an die 37ste Ode, oder das Ende des ersten Buchs von Horazens Gedichten gekommen (*). Diese Schrift ist, wie der Leser aus der unten ertheilten Aufschrift ersehen kan, lateinisch abgefasset worden, und in 8 zu Nottingham, zum wenigsten sechs Jahr nach der bentleischen Ausgabe des Horaz, zum Vorschein kommen. Es ist derselben eine lateinische Vorrede von ohngefär 18 Seiten vorgesetzt, in welcher er die Gründe zeiget, die ihn zur Ausfertigung derselben bewogen, und veranlas-

notas vniuersas *latinitate* lapsus fœdissimos ostendens Præfat. p. VI.

(12) Die eigentliche Aufschrift heist richtiger also *Aristarchus Antibentleianus*, quadraginta sex *Bentleii* Errores super Q. Horatii *Flacci* odarum libro primo, spissos nonnullos & erubescendos; item per notas vniuersas in latinitate lapsus foedissimos nonaginta ostendens: auctore *Richardo Johnson*, Ludi Magistro *Nottinghamiensi*.

(*) In der Vorrede S. VII.

den Leuten vom ersten Range und Ordnung in dieser Sache verschieden seyn, oder ihnen gar widersprechen mögen.

anlasset, so vertraulich oder vielmehr grob mit dem Doctor umzugehen, als er gethan. Dieses sol seinem Vorgeben nach, dem Vergeltungsrecht zu Folge, geschehen, in Absicht der grossen Männer, mit welchen D. Bentley sehr frey umgegangen (*), bey welcher Gelegenheit er alles zusammenrechnet, was der Doctor von ihm selbst und von andern gesagt. Indessen sind die de se dicta des Herrn Johnsons, selbst in dieser Vorrede, nicht unerheblich. Am Ende des ersten Theils Anmerkungen des Herrn Johnsons, welche 108 Seiten betragen, ist eine Strophe aus einem alten Gassenliede mit Anmerkungen nach bentleischer Art abgedruckt; und darauf folgt ein zweiter Theil, welcher eine Prüfung der übrigen Bücher, Epoden, Satyren und Briefe des Horaz vollends liefert. Ob man nun gleich nicht in Abrede seyn kan, daß sehr viele von den Anmerkungen dieses berümten Sprachkundigen sehr gegründet und richtig sind, so können wir doch dem Herrn Edmund Miller durchaus nicht beipflichten, in Absicht seiner Meinung, weder vom Aristarchus noch vom Horaz des Bentley. Seine hieher gehörigen Worte lauten also (**):

„Allein der Doctor hat das Unglück gehabt, in des Hrn. „Johnsons Hände zu fallen, welcher sich die Mühe ge„geben, nur das erste Buch dieser so hoch gepriesenen Ar„beit zu prüfen, und in seinem vorhin gedachten Aristar„chus, so viel Schwäche des Nachdenkens, so viel Unge„reimtheiten, Widersprüche, elende u. gezwungene Aende„rungen des Textes, und eine so grosse Nachlässigkeit im Aus-

(*) In der Vorrede bis S. XVIII: *Bentleii* de se & aliis dicta.

(**) An Account of the Vniversity of *Cambridge* by *Edmund Miller* p. 100, oder: Nachricht von der Universität zu Cambridge.

mögen. Am fünften November 1715 hielt der Doctor vor der Universität eine Predigt wider das Papst-

„Ausdruck, nicht allein in Absicht uneigentlicher latein. „Redensarten, sondern auch oft offenbarer Sprachfeler, „entdecket, auffer einem kindischen Hochmut, sich ande„rer Leute Entdeckungen beizumessen; daß er es auffer „Streit gesetzt, (in viel besserm Latein als seines Geg„ners), daß der Doctor bey dieser Ausgabe sowol, als „in seinen andern Verrichtungen, seine Hauptabsicht „auf den Eigennutz gerichtet habe.„ Allein Herrn Millers Gelersamkeit, critischer Geschmack oder Schriften werden dem D. Bentley niemals Schaden thun. Da wir indessen eben von seinem Aufsatz anjetzo geredet, und noch ferner Gelegenheit haben werden, desselben Meldung zu thun, so können wir nicht umhin eine Beschreibung desselben aus einem neuen sinreichen Schriftsteller mitzutheilen (*). „Es ist ohnlängst, sagt „dieser, noch ein anderer nichtswürdiger Aufsatz, so „diese Universität betrift, in die Welt geflogen, dessen „Verfasser, wie ich sorge, die Absicht nicht gehabt, an„dere zu unterrichten, sondern vielmehr eine gegen uns„sere berümte Universitäten schon hinlänglich erbitterte „Partey noch mehr aufzubringen, und eine Untersu„chung derselben zu beschleunigen. Nemet ihn hin, wie „er ist, unter der Aufschrift ꝛc.„ Doch wir wollen unsere Anmerkungen über diese berümte Arbeit des Doctors, welche, wie ich mich irgendwo gelesen zu haben erinnere, ihm nicht weniger Zeit gekostet, als den Griechen die Eroberung der Stadt Troja, mit einer Stelle beschliessen, die sogar aus der Vorrede zu Herrn Johnsons Aristarchus genommen ist, welche uns von dem wahren Werth und der Güte dieses Werks, wie auch von der Achtung, in welcher es bey den damaligen Gelerten gestanden, und welche es mit Recht verdienet, benach-

(*) Rawlinsons *English* Topographer S. 13.

Papsttum, worüber jemand bald hernach Anmerkungen herausgab, welche D. **Bentleys** Antwort veranlaßten, die er unter der Aufschrift herausgab: Reflexions on the scandalous Aspersions cast on the Clergy by the Author of the Remarcks on Dr. *Bentley's* Sermon on Popery &c. „Betrachtungen über die anstössigen Verunglimpfungen der Geistlichkeit, von dem Verfasser der **Anmerkungen über D. Bentleys Predigt gegen das Papsttum** ꝛc.„ Es ward dieselbe im Jahr 1717 in 8 gedruckt. Im Jahr 1716 kamen zwey an den Doctor gerichtete Sendschreiben zum Vorschein, welche vom 1 **Jan.** unterzeichnet waren, welchen auch seine Antwort beigefüget wurde. Es betrafen dieselben seine vorgehabte Ausgabe des **griechischen Testaments,** und enthielten einige Nachricht, was man in dieser Ausgabe zu erwarten habe; und wir werden darin benachrichtiget, daß er Willens gewesen, sich bey dieser Ausgabe keiner Handschrift zu bedienen, die nicht

tausend

benachrichtiget: Cæteris eum in deliciis esse, vt vnicum *Horatii* interpretem, laudibus in cœlum ferri; librum adolescentibus in manus vbique tradi, quo demum poëtæ tanti veros sensus, atque elegantias, quo in multis linguæ *latinæ* rationem internoscerent (*). d. i. „Anderen gefiel er so ungemein, daß sie ihn als den einigen Ausleger des Horaz bis an den Himmel zu erheben pflegten. Man gab sein Buch der Jugend allenthalben in die Hände, als ein Werk, durch dessen Beihülfe sie allein den wahren Verstand und die Schönheiten dieses grossen Dichters einsehen, und in manchen Fällen zu einer richtigen Kentnis der lateinischen Sprache gelangen könten.„

(*) *Aristarchi Anti-bentleiani* præt. p. V.

tausend Jahr, oder drüber, alt sey, von welcher Art er damals zwanzig in seiner Studierstube beisammen gehabt, die also, zusammengerechnet 20000 Jahr (i) ausmachen. Nachdem diese Sache ohngefär vier Jahr rege gewesen, so gab er endlich Vorschläge dazu heraus (*), welche der damaligen schweren Zeiten ohnerachtet, von allen wahren Liebhabern der Gelersamkeit und Leuten von der besten Beschaffenheit und Gesinnung in **London** mit erstaunlichen Aufmunterungen aufgenommen wurden. Allein bald hernach kamen Anmerkungen über diese Vorschläge von **D. Conyers Middleton**, als dem nach der Zeit bekant gewordenen Verfasser derselben, heraus, worin dieselben von Absatz zu Absatz durchgenommen wur-

(i) Herr Martin aus Utrecht sagt an einem Orte, wo er von dem Inhalt eben dieses Briefes redet, „unser „Herausgeber sey seinem guten Glück nicht wenigen „Dank schuldig, daß er zwanzig richtig gezälte Hand„schriften gefunden, welche tausend Jahr uud drüber „alt seyn; indem dieses eine der ausserordentlichsten „Entdeckungen in dieser Art der Gelersamkeit sey, die „zu unsern Zeiten irgendwo geschehen (*).„ Und an einem andern Orte sagt er (**): „Es wird alles dar„auf ankommen, ob diese neulich entdeckten Hand„schriften in der That so alt seyn, als D. Bentley „glaubt. Denn wir wissen gar zu wohl, wie schwer „es ist, daß ich nicht sage unmöglich, in dergleichen „Fällen allezeit ein zuverlässiges Urtheil zu fällen, wel„ches gar keinen Zweifeln unterworfen ist.„

(*) S. unten Anmerkung (k).

(*) Martins Defence of his dissertation, *englisch*. Vertheidigung seiner Abhandlung.

(**) Ebendaselbst S. 16.

wurden. Er macht den Anfang damit, daß er seine Leser versichert, es habe ihm kein persönlicher Has oder Neid gegen den Verfasser der Vorschläge die folgenden Anmerkungen abgenötiget, sondern vielmehr eine gegründete Ueberzeugung, daß derselbe weder die gehörige **Geschicklichkeit**, noch die nötigen **Hülfsmittel** zu dem vorgehabten Werk gehabt, und daß die Religion aller Warscheinlichkeit nach, eher Schaden als Vortheil daraus haben werde. Die Zeit, da diese Vorschläge erschienen, die Einrichtung und andere Umstände derselben, sagt er, legen gar zu deutlich an den Tag, daß die plötzliche Ausgeburt derselben auf ganz andere Endzwecke, als die gemeinschaftlichen Vortheile des Christentums, abgezielet; daher ich es für meine Pflicht halte, dem Einflus, welchen sie auf gewisse Gemüter haben könten, die sich durch prächtige Worte und verwegene Unternemungen leichtlich ungeprüft zu einer hohen Meinung von den Verdiensten und Fähigkeiten des Urhebers und derselben Bewunderung verleiten lassen, so viel an mir ist, vorzubeugen. Hierauf fängt er an, über des Doctors Vorschläge von Absatz zu Absatz seine Betrachtungen anzustellen; wovon wir, weil es ein berümter Streit gewesen, und des Doctors Anschlag dadurch gänzlich rückgängig gemacht worden, ohneracht er anfänglich allen ersinlichen Fortgang gefunden, dem Leser einen Begrif zu machen suchen, und ihm zu dem Ende unten in der Anmerkung (k) einen

(k) Proposals for printing a new edition of the *Greek* Testament, and St. *Hierom's Latin* Version: „Vorschläge

nen Auszug aus den deshalb gewechselten Schriften mittheilen wollen. Doch werden wir uns dabey in Sachen,

„ge zum Druck einer neuen Ausgabe des griechischen „Testaments, und des h. Hieronymus lateinischer Ue„bersetzung.„ H KAINH ΔIAΘHKH *Græce*, nouum Testamentum versionis *Vulgatæ*, P. Sanctum *Hieronymum* ad vetusta exemplaria *græca* castigatæ & exactæ - - - vtrumque ex antiquiss. codd. mss. tum *Græcis* tum *Latinis* edidit *Richardus Bentleius*.

I. Da der Urheber dieser Ausgabe bemerkt, daß die gedruckten Ausgaben des neuen Testaments sowol in dem griechischen Grundtext, als nach der alten lateinischen Vulgate, aus Handschriften von keinem sonderlichen Alter, so gut die ersten Herausgeber sie zu ihrer Zeit haben können, besorgt worden; anjetzo aber durch die göttliche Vorsehung sich in Absicht beider Sprachen Handschriften in Europa finden, welche über tausend Jahr alt sind, derer man auch, wiewol nicht ohne grosse Mühe, habhaft werden kan: so glaubt er, der gemeinen Sache des Christentums einen ersprieslichen Dienst zu leisten, wenn er eine neue Ausgabe des griechischen und lateinischen Testaments, nicht nach den neuern und verfälschten Abschriften, sondern so, wie ihn die ältesten und ehrwürdigen Handschriften, mit griechischen und lateinischen grossen Buchstaben, darlegen, veranstalte.

II. Da der Verfasser einige beim Hieronymus befindliche Stellen bey sich überlegt, wo derselbe versichert, daß er, ohne eine neue Uebersetzung zu verfertigen, die ganze lateinische Vulgate nach der besten griechischen Abschrift, das ist, der berümten Ausgabe des Origenes, zurecht gebracht und berichtiget; ingleichen eine andere Stelle, wo er sagt, eine buchstäbliche Uebersetzung des griechischen in das lateinische sey nicht nötig, ausser in den heiligen Schriften, vbi ipse verborum ordo mysteriuum est, wo selbst in der Ordnung der Worte Geheimnisse lie-

gen;

Sachen, welche blos Gelersamkeit und die Critik angehen, oder auf Zänkereien und boshafte Spöttereien hinaus-

gen; so hat er daraus den Schlus gemacht, daß wenn man die ältesten Abschriften des griechischen Grundtextes und der lateinischen Uebersetzung des Hieronymus prüfe und mit einander vergleiche, man vielleicht noch jetzo finden werde, daß sie, den Worten und der Ordnung der Worte nach, mit einander übereinkommen; da es ihm denn auch bey angesteltem Versuch mit seiner Vermutung besser geglückt, als er es erwarten oder auch nur hoffen dürfen.

III. Der Verfasser glaubt, wenige Stellen ausgenommen, die richtige Abschrift des Origenes herausgebracht zu haben, welche ehemals den gelertesten Kirchenvätern zur Zeit der nicenischen Kirchenversamlung, und zwey Jahrhunderte nach derselben, zum Muster gedienet: er hält sich dabey versichert, daß sich durch gegenseitige Zuziehung der griechischen und lateinischen Handschriften der Grundtext zu einer so genauen Richtigkeit bringen lasse, als bey irgend keinem classischen Schriftsteller, er sey welcher es wolle, zu unsern Zeiten möglich sey; und daß uns dieser Leitfaden aus einem Labyrinth von dreissig tausend verschiedenen Lesearten, wovon in unsern besten Ausgaben die Seiten wimmeln, und welchen zu nicht geringem Anstos vieler guten Gemüter ein gleiches Ansehen beigeleget worden, so glücklich füre und herausbringe, daß von so vielen tausenden kaum zweyhundert übrig bleiben werden, welche die geringste Achtung verdienen.

IV. Zur Bestätigung der Lesearten, welche der Verfasser in den Text gesetzt, bedienet er sich der alten Uebersetzungen, nemlich der syrischen, coptischen, gothischen und äthiopischen; ingleichen aller griechischen sowol als lateinischen Kirchenväter aus den fünf ersten Jahrhunderten; wobey er in den Anmerkungen alle verschiedene Lesearten aus gemeldeten fünf Jahrhunderten, die anjetzo bekant sind, mittheilet; daß also der Leser mit einem Blick alles übersehen kan, was die ältesten Zeiten der Kir-

hinauslaufen, mit Fleis gar nicht einlassen, indem uns dieses weit über die Schranken hinaus bringen würde,

che von dem Text gewust, da alles, was sich nach der Zeit in einige Handschriften eingeschlichen, von keinem Werth oder Ansehen ist.

V. Der Verfasser bescheidet sich gar wohl, daß in den heiligen Schriften keine Mutmassungen oder Verbesserungen stat finden; sondern daß Fleis und Treue, samt einiger Beurtheilungskraft und Erfarung, diejenigen Eigenschaften seyn, welche alhier erfordert werden. Er versichert folglich, daß er keinen Buchstaben im Text ändere, ohne in den Anmerkungen die Zeugnisse dafür anzufüren; und daß er, um einem jeden Leser die freie Wahl zu lassen, unter jede Columne die geringste Abweichungen dieser Ausgabe von der eingefürten griechischen Ausgabe des Stephanus und der lateinischen der beiden Päpste Sixti 5 und Clementis 8, hinsetze, sie mögen die Worte oder derselben Ordnung betreffen, so daß der Leser hier diese und die gemeinen Ausgaben zugleich bey einander hat.

VI. Wenn der Verfasser in Absicht einer Veränderung des Texts etwas anzubringen hat, welche durch keine unter den jetzt vorhandenen Handschriften unterstützet wird, so wil er solches in seinem Vorbericht besonders beibringen; in welchem eine ausfürliche Nachricht von den verschiedenen hiebey gebrauchten Handschriften, und von andern Sachen, welche zur Vermerung der Nutzbarkeit dieser Ausgabe etwas beitragen, vorkommen wird. Er trit in diesem Werk keiner Secte oder Partey bey: seine Absicht ist, dem ganzen christlichen Namen zu dienen: er macht in seinen Anmerkungen keine Folgerungen, bringt auch keine beiläufige Beurtheilung irgend einiger alten oder neuen Streitfragen an. Er widmet dieses Werk als ein κειμηλιον, ein κτημα εσαει, eine Urkunde und Charta magna, der ganzen christlichen Kirche, welche noch dauren könne, wenn alle darin angefürte alte Handschriften verloren und zu Grunde gegangen.

VII.

würde, welche wir uns alhier notwendig bestimmen müssen: stat dessen aber dem neugierigen Leser, in Absicht

VII. Um die Ausgabe dieses Werks der Nutzbarkeit und Wichtigkeit desselben gemäs einzurichten, werden grosse Unkosten erfordert werden. Man ist willens, dasselbe nicht auf solch Papier, oder mit solcher Schrift zu drucken, als zu dieser Probe genommen worden, sondern mit der besten Schrift, Papier und Schwärze, welche nur in Europa zu haben ist; folglich wird es auf Unterschrift oder vorgeschossenen Beitrag geschehen müssen. Da das Werk zwey Bände in Folio ausmachen wird, so wird der geringste Preis bey der Unterschrift auf klein Papier drey Guineen betragen müssen, wovon eine gleich jetzo voraus gezalet wird; auf gros Papier aber fünf Guineen, zwey voraus gezalet.

VIII. Man wird mit dem Druck sogleich den Anfang machen, so bald nur das Geld, die Druckerkosten zu bestreiten, bey einander seyn wird, wie denn nicht mehrere Exemplare gedrukt werden sollen, als sich Personen zur Unterschrift verstanden, Die Durchsichtigung und Berichtigung der gedruckten Bogen wird der gelerte Herr Johan Walker aus dem Dreieiniakeitscollegio zu Cambridge übernemen; welcher schon zu Paris viele Handschriften zu der gegenwärtigen Ausgabe mit grosser Sorgfalt verglichen. Dieser wird auch den Erfolg der Ausgabe, es mag nun Gewin oder Verlust seyn, mit dem eigentlichen Urheber theilen.

Hierauf folgt die Probe, nemlich das letzte Kapitel der Offenbarung Johannis, mit einer lateinischen Uebersetzung und den verschiedenen Lesearten der jedesmaligen Handschriften in den Anmerkungen. Bald darauf, nachdem diese Vorschläge ans Licht getreten, kamen im Jahr 1721 Middletons Anmerkungen darüber, von Absatz zu Absatz, wie oben schon gemeldet worden, zum Vorschein. Er bemerkt darin, daß unser Verfasser kein Bedenken träget, das Ansehen aller unserer herausgegebenen Bibeln zu

Absicht weiterer Nachrichten auf die deshalb gewechselten Schriften selbst verweisen. Bald nach diesen von

vernichten, und alle die gewönlichen Ausgaben für verdorben und verfälscht auszuschreien. Sodann bemühet sich Middleton zur Rettung der vormaligen Ausgaben, die Vortreflichkeit zweier oder drey der vornemsten unter denselben darzu'hun, nemlich der berümten complutensischen vom Jahr 1515, wobey alle Handschriften aus dem Vatican ausser vielen andern vom höchsten Altertum gebraucht worden, welche der Cardinal Ximenes mit nicht geringer Mühe und Kosten aus Rom, Spanien und andern fremden Ländern herbeigeschaffet, dergestalt daß ihm nur sieben von diesen Handschriften, welche er aus verschiedenen Ländern herbeigeschaft, auf 4000 Kronen zu stehen gekommen (*); ferner die erasmische, bey welcher viele von den richtigsten und ältesten Handschriften, sowol griechische als lateinische, zu Rath gezogen, und mit einander verglichen worden. D. Mill setzt eine von des Erasmus griechischen Handschriften selbst der alexandrinischen an die Seite, von welcher man annimt, daß sie über 1200 Jahr alt sey. Sodann füret er den Robert Stephanus an, welcher den Text seiner Ausgabe aus nicht weniger als sechszehn der besten Handschriften hergenommen, von welchen er einige als ipsa vetustatis specie pæne adorandos beschreibt. Ich habe nicht nötig, sagt er, der vielen anderen guten vorhandenen Ausgaben zu gedenken, sondern wil es dem Leser überlassen, aus dem angefürten zu entscheiden, wie billig und bescheiden sich unser Verfasser in diesem Absatz bewiesen; und ob Antiquissimæ Emendatissimæque venerandæ vetustatis, spectatæque fidei, welches die Benennungen sind, die diesen Handschriften beigeleget werden, richtig durch Handschriften von keinem sonderlichen Altertum, sondern von neuerer und verfälschter Beschaffenheit übersetzt werde.

(*) *Gemesius*, de rebus gestis *Ximenii*, lib. II.

von Absatz zu Absatz durchgefürten Anmerkungen

werde. Der letzten Ausgabe des gelerten D. Mill nicht zu gedenken, welcher mit unglaublicher Mühe und Fleis eine Zeit von dreissig Jahren hindurch in dieser ausgearbeiteten Ausgabe nicht nur alles zusammengetragen, was alle andere Verfasser und Herausgeber vor ihm gesamlet, sondern auch alle mögliche Handschriften, von welchen er nur etwas gehöret, oder welche in irgend einiger Gegend von Europa bekant geworden, dabey verglichen, und in dessen Samlungen viele Handschriften, die über 1000 Jahr alt sind, und mit grossen Buchstaben geschrieben worden, angetroffen werden. Allein der Verfasser der Anmerkungen treibt seine Anmerkungen über den Anfang dieses Abschnits um ein beträchtliches zu weit, indem die Sache daselbst in so gelinden uud bescheidenen Ausdrücken vorgetragen wird, als es die Beschaffenheit der Sache selbst nur immer verstatten wollen, ohne den vorhergehenden Herausgebern den geringsten Vorwurf zu machen, oder sich über sie aufzuhalten (*). Der Doctor legt daher seinem Gegner folgendes Dilemma vor: Niemand kan eine bessere Ausgabe liefern, als die bereits vorhandenen sind; oder derjenige, der es kan, mus in seinen Vorschlägen notwendig sagen, daß die vorhandenen Ausgaben irrig und mangelhaft seyn (**). Verbesserte nicht Erasmus, durch wiederholte Ausgaben, nicht nur die complutensische, sondern auch sogar seine eigenen in manchen Stücken, ohne daß man ihn deshalb öffentlich getadelt? Und wie kam Robert Stephanus, ein blosser Buchdrucker, dazu, daß er alle beide noch weiter verbesserte, mit öffentlichem Beifal

(*) D. Bentleys Propoſals for printing a new Edition of the *Greek* Teſtament, with a full Anſwer to all the Remarks of a late Pamphlet by a Member of Trinity-College, *Cambridge* 1721, S. 11.

(**) Ebendaſelbſt S. 12.

gen kamen die Vorschläge wieder heraus mit einem

fal und Ruhm (*)? Erasmus lies sich die ehrwürdigen Handschriften der complutensischen Ausgabe nicht abschrecken, in tausend Stellen von ihnen abzugehen; und eben so wenig hinderten die richtigen und alten Handschriften des Erasmus, den Robert Stephanus, durch die seinige ein gleiches zu thun. Die Welt, färet er fort, ist nunmehro schon zweihundert Jahr älter geworden, seit dem die complutensische und erasmische Ausgabe aus Licht getreten, und wird es, innerhalb dreissig Jahren, seit der Ausgabe des Robert Stephanus seyn. Seit der Zeit sind ältere Handschriften entdeckt worden, als diesen Herausgebern bekant gewesen. Ein jedes Ding ist vergleichungsweise alt oder neu: zu den damaligen Zeiten, da man noch keine bessere gesehen, gab man die Beinamen alt und ehrwürdig solchen Handschriften, die anjetzo kaum in die zweite oder dritte Gattung derselben gerechnet werden. Seine Ausgabe hingegen sol sich hauptsächlich auf acht griechische Handschriften gründen, unter welchen die allerspätste tausend Jahr alt ist (**), und ohne die gemeinschaftliche Bestimmung einiger derselben wil er kaum ein einig Wort in den Text setzen. Von allen diesen acht Handschriften aber haben die Complutenser und Erasmus keine einige, Robert Stephanus aber nur eine einige gebraucht, und dieses noch dazu sehr nachlässig. Was des Ximenes sieben Handschriften betrift, so würden 4000000 Kronen nicht hinreichen, die von dem Doctor zum Behuf dieser Ausgabe verglichenen Handschriften zu bezalen; da derselbe, ohnerachtet er keines Cardinals Beutel hat, gleichwol an die tausend Kronen auf den blossen Gebrauch derselben verwandt (***);

wie

(*) Ebendas. S. 13.
(**) Ebendas. S. 13.
(***) Ebendas. S. 15.

nem beigefügten Aufſatze, der die Aufſchrift fürete: Eine wie denn viere von dieſen acht Handſchriften, und zwar nächſt der alexandriniſchen die vier vorzüglichſten, weder vom D. Mill ſelbſt, noch irgend jemand zu ſeinem Behuf verglichen worden (*); nicht zu gedenken, daß er mit eigener Hand an die zwanzig alte lateiniſche Handſchriften des Teſtaments verglichen, welche er ſich aus ſeinem eigenen Beutel angeſchaffet. Dieſer Aufſatz, welcher die Aufſchrift fürete: A Defence of Dr. *Bentley's* Propoſals for printing a new edition of the *greek* teſtament: Vertheidigung der Vorſchläge des D. Bentley, eine neue Ausgabe des griechiſchen Teſtaments drucken zu laſſen ꝛc. ward vom D. Middleton unter ſeinem beigeſetzten Namen (**) beantwortet, da er denn ſeine vormaligen Einwendungen auf eine etwas bündigere Art zuſammenziehet, und noch weiter die Vortreflichkeit und das Alterthum der bey den vorigen Ausgaben gebrauchten Handſchriften behauptet; des Doctors ganze Antwort aber ihm

(*) Ebendaſ. S. 14.

(**) Some farther Remarks, Paragraph by Paragraph, upon Propoſals lately published for a new Edition of a *Greek* and *Latin* Teſtament, by *Richard Bentley*, containing a full Anſwer to the Editor's late Defence of his ſayd Propoſals, as well as to all his Obiections there made againſt my former Remarks, by *Conyers Middleton*. D. D. price 2 s: „Einige weitere Anmerkungen, „von Abſatz zu Abſatz, über die vom Richard Bentley „ohnlängſt bekant gemachten Vorſchläge von einer neuen „Ausgabe des griechiſchen und lateiniſchen Teſtaments, „welche eine volſtändige Antwort auf des Herausgebers „neuliche Vertheidigung ſeiner beſagten Vorſchläge ſowol, „als auf alle gegen meine erſten Anmerkungen darin gemachte Einwendungen deſſelben, enthalten, von Conyers „Middleton, D.d. G. G. S. 4. 5.

„Eine volständige Beantwortung aller Anmerkungen

zu eitelm Stolz und Einbildung von sich selbst anrechnet, und sodann genauer untersucht, was es mit den Hülfsmitteln desselben eigentlich für eine Bewandnis habe, auf folgende Art: Die erste Nachricht, sagt er (*), welche ich von seinen Handschriften gefunden, ist in einem gedruckten Briefe von ihm anzutreffen, der diese Ausgabe betrift, und dessen wir oben im Text schon gedacht. Nunmehro, sagt D. Middleton (**), schmelzen seine zwanzig alten Handschriften auf einmal, bis auf acht zusammen, und er ist überdis noch gezwungen zu gestehen, daß selbst unter diesen achten nur viere seyn, welche D. Mill nicht verglichen und gebraucht. Mich dünkt aber doch, er hätte denen, die sich unterschrieben, eine ausfürlichere und hinlänglichere Nachricht von den vier Handschriften geben sollen, welche er zu besitzen vorgiebt; ob sie, wenn sie gleich D. Mill nicht gebraucht, auch vom Küster noch nicht verglichen worden, ob eine einige derselben, oder alle zusammen genommen, das ganze neue Testament enthalten; denn es ist was sehr seltenes, eine erhebliche Handschrift zu finden, welche mehr als einen Theil desselben enthalte; und unser Herausgeber berichtet uns selbst, daß es ausser der alexandrinischen, sehr wenig

(*) Two Letters to Dr. *Bentley* and the Doctor's Answer, „Zwey Briefe an den D. Bentley, samt des Doctors „Antwort darauf, gegeben aus dem Dreieinigkeitscollegio am 1 Jan. 1716-7.

(**) Some farther Remarks containing a full Answer to the Editors late Defence of his Proposals &c. Einige weitere Anmerkungen ꝛc. welche eine volständige Antwort auf des Herausgebers ohnlängst herausgekommene Vertheidigung seiner Vorschläge enthalten, S. 8.

„gen eines ohnlängst aufgetretenen Chartekenmachers, von

nig gute, ja nicht eine einige Handschrift von erheblichem Altertum gebe, welche das ganze Testament enthalten; daß also, im Fal er es für gut finden solte, auf diese Beschwerden zu antworten, sein kleiner Vorrat vermutlich wol noch einmal auf die Helfte zusammenschmelzen möchte; ja ich wolte fast mit Gewisheit behaupten, daß ihm weiter nichts als ein oder anderes handschriftliches Stück des neuen Testaments übrig bleiben werde. Denn das wil ich eben nicht in Abrede seyn, daß (*) unser Verfasser nicht vielleicht einige wenige Handschriften solte aufgetrieben und verglichen haben, von welchen D. Mill nichts gehöret, noch sich derselben bedienet; allein was kan er daraus für einen Grund oder Vorwand zu einem solchen Triumph und Hohnsprechen über alle Herausgeber vor ihm hernemen? Ich könte mich auch füglich auf die häufigen Druckfeler, die in dieser Probe so merklich sind, als in der allerschlechtesten von unsern gedruckten Ausgaben, berufen, um zu zeigen, daß es keine Art der Unachtsamkeit gebe, welche derselben nicht mit Recht vorgeworfen werden könne. D. Bentley sucht dem Vorwurf von dem felerhaften Abdruck dieser Probe dadurch zu begegnen, daß er meldet, die Vorschläge seyn in grosser Eil an einem Abend bey Lichte aufgesetzt, und den Tag darauf nach dem ersten und einigen Abzuge abgedruckt worden, welche Eilfertigkeit ihn auch an der Durchsichtigung gehindert und verursacht habe, daß viele unrichtige Accente und Unterscheidungszeichen in dieser Probe stehen geblieben; und setzt darauf hinzu, wie er nicht anders hoffe, als daß alle Menschen von einem natürlich guten Verstande und einer gemeinen

(*) Ebendaselbst S. 24.
(**) Ebendas. S. 25.

„von einem Mitgliede des Dreieinigkeitscollegii, „Cambridge, 1721.„ mit der Unterschrift J. E. welches nach D. **Middletons** und aller andern Meinung niemand als der Doctor selbst seyn konte, welches sie sowol aus der Schreibart, als den Buchstaben J. E. selbst schlossen, welche die beiden ersten Lautbuchstaben der Namen **Richard Bentley** waren. In dieser Meinung nun nemen D. **Middleton** und andere in ihren nachher herausgekommenen Anmerkungen, grossen Anlas daher, ihn zu mishandeln. Indessen ist es noch etwas zweifelhaft, ob sich nicht D. **Middleton** in Absicht des Urhebers dieser Anmerkungen eben sowol geirret habe, als der Verfasser dieser Anmerkungen selbst in Absicht des Verfassers der Remarks paragraph by paragraph, welchen derselbe für den D. **Colbatch** gehalten (l). Allein

Redlichkeit auf 340 Anzeigen (**) in diesem Abschnit der Probeschrift sehen, und nicht zwey geringer Versehen halber auf die Einbildung geraten werden, daß alle diese Uebereinstimmungen von ohngefär ohne des Uebersetzers Willen und Vorsatz entstanden; sondern vielmehr auf die vor seiner Probeschrift bemerkten 30 Verschiedenheiten (*) zwischen den beiden Abschriften des Texts, welche er gegenwärtig aus den besten Handschriften mit einander verglichen, sehen würden, als auf zwey unerhebliche Abweichungen, die noch stehen geblieben.

(*) Ebendas. S. 32.

(l) Cambridge am 20 Jan.
„Da ich gesehen, daß ich in einer giftigen Schmähschrift, „welche die Aufschrift füret; Dr. *Bentleys* Propolals, with

lein es kam bald darauf ein Aufsatz mit einigen fernern Anmerkungen ꝛc. heraus, welche eine volständige

„with a full Answer &c. unter dem Vorwande, daß „ich der Verfasser der Anmerkungen über die vom D. „Bentley ohnlängst bekant gemachten Vorschläge ꝛc. „sey, auf die allergröbste Art gemishandelt worden; so „halte ich es in verschiedenen Absichten für nötig, mich „darüber folgender Gestalt zu erklären. „

„Ich bin nicht der Verfasser von gedachten Anmerkungen, noch von irgend einigem Theil derselben; sondern es sind dieselben ohne mein Wissen und Zuthun „verfertiget und ans Licht gestellet worden R. B weis, „oder hat es wenigstens leicht wissen können, daß sie „von dem ehrwürdigen und gelerten D. Middleton „herrüren, welcher sie gegen verschiedene von seinen guten Freunden für seine Arbeit erkant, auch wirklich „dafür hält, daß R. B. vermittelst derselben erfaren, „daß er allein der Verfasser derselben sey Was mich „an meinem Theil betrift, so habe ich sogleich, nachdem „die Anmerkungen herausgekommen, bey aller Gelegenheit mich gedachter massen erkläret, wozu ich mich „von Rechts wegen verbunden erachtet, damit ich durch „mein Stilschweigen nicht gewisser massen etwas dazu „beitragen möchte, meinem würdigen Freund etwas „von der Ehre einer so vortreflichen Arbeit zu entziehen; ich zweifele auch im geringsten nicht, daß R B. „von meinen deshalb gefürten Reden nicht solte seyn „benachrichtiget worden, ehe er an gedachter Schmähschrift zu schreiben angefangen. Die schändlichen Anzüglichkeiten, womit ich fast auf allen Seiten angegriffen worden, sind in der That eben so ungegründet, „als offenbar boshaft, welches allen, die mich kennen, „unstreitig bekant seyn mus, niemanden aber mehr als „R. B. selbst: Ich habe nie Schmähschriften wider

die

ge Antwort auf des Herausgebers letzte Vertheidigung seiner Vorschläge sowol als auf alle darin von ihm

„die Regierung, das Collegium, oder den Vorsteher des„selben, geschrieben, wie er fälschlich vorgiebt. Ich ha„be überhaupt nie das geringste geschrieben, das die „Regierung angehet, noch irgend etwas herausgege„ben, was das Collegium oder desselben Vorsteher be„treffen könne, ausser eine Gedächtnispredigt vom 1 „Dec. 1717, wovon der Vorsteher versichert, daß er „sie billige, sich auch schriftlich erkläret, daß er ein jedes „Wort derselben unterschreiben wolle. Was sonst bei„der Angelegenheiten betrift, so habe ich bisher immer „geglaubt, daß die Erkentnis derselben für eine obrig„keitliche Untersuchung gehöre.

Johan Colbatch, D. der G. G ältestes Mitglied des Dreieinigkeitscollegii, und öffentlicher Lehrer der casuistischen Gottesgelersamkeit auf der Universität zu Cambridge (*).

Cambridge am 27 Febr. 1720-1.

Bey einer Versamlung des Nicekanzlers und der Vorsteher.

„Da der ehrwürd. Johan Colbatch, D. der G. G. und „öffentlicher Lehrer der Casuistik auf dieser Universi„tät, gegen eine neulich herausgekommene, und den Vor„schlägen zum Abdruck einer neuen Ausgabe des neuen „Testaments ꝛc. angehängte Schrift, welche die Auf„schrift füret: Eine volständige Antwort auf alle An„merkungen eines ohnlängst aufgetretenen Charteken„machers, von einem Mitgliede des Dreieinigkeitscol„legii, mit der Unterschrift J. E. klagbar bey uns ein„gekommen, und sich in derselben höchlich beschimpft zu „seyn erachtet, indem er darin mit den häslichsten und schimpf=

(*) Am Ende der Vorrede zu dem Some farther Remarks &c.

ihm gemachte Einwürfe wider meine vorigen Anmerkungen enthalten, von **Conyers Middleton**, D. der G. G. ingleichen eines ungenanten Sendschreiben an den ehrwürdigen Vorsteher des Dreieinigkeits**collegii** zu **Cambridge**, als den Herausgeber eines neuen **griechischen** Testaments. Ingleichen finden wir in dem Verzeichnis von des Doctors Schriften in der Bibliotheca *Bodleiana* ohngefär um eben diese Zeit etwas, so eine Verwandschaft mit diesem Handel hat, nemlich, An Enquiry into the Authority of the Primitive *Complutensian* Edition of the new Testa-

„schimpflichsten Beschreibungen vorgestellet worden, „und uns daher ersucht, ihm Gnugthuung zu verschaf„fen: so finden wir, Vicekanzler und Vorsteher der „Collegien, deren Namen hier unterschrieben stehen, „nach Durchlesung gemeldter Schrift, daß besagter „D. Colbatch gegründete Ursach zu seinen Klagen ha„be, indem wir gesehen, daß er darin mit sehr gehäs„sigen und schimpflichen Zügen geschildert worden; er„klären auch hiemit öffentlich, daß besagtes Buch eine „höchst giftige und ärgerliche Schmähschrift sey, wo„durch gemeldter D. Colbatch, den Regeln guter Sit„ten zuwider, höchlich beleidiget, und die Verordnun„gen und Gesetze dieser Universität offenbar übertre„ten worden; mit dem festen Entschlus, so bald der Ver„fasser besagter Schmähschrift wird herausgebracht „werden können, durch Belegung desselben mit denje„nigen Strafen, welche die Verordnungen dieser Uni„versität in solchem Fal bestimmen, dem D. Colbatch „Genugthuung zu verschaffen.

Thom. Cross, Vicekanzler,
Johan Covel,
C. Ashton,
Bardsey Fisher,
Edw. Lany,
R. Jenkin,
W. Grigg,
D. Waterland,
Will. Savage.

Teſtament in a Letter to Archdeacon *Bentley*. „Eine Prüfung des Anſehens der älteſten complu„tenſiſchen Ausgabe des neuen Teſtaments, in ei„nem Sendſchreiben an den Archidiaconus Bent„ley, 1722, 8 (n) (13)., Was die Vorſchläge ſelbſt betrift, ſo getrauet ſich D. Middleton zu behaupten, daß ſie blos in der Abſicht bekant gemacht worden, „damit ein Auffehen in der Welt zu ſeinem Vortheil „gemacht, und ſeinem Ruhm, der ſich zu neigen be„gonnen, wieder aufgeholfen werden möchte, oder „durch Unternemung eines ſo groſſen und durchgän„gig beliebten Werks ſich wieder Achtung und Beifal, „ſeinen Verfolgern aber Has und Verachtung, zuzu„ziehen ꝛc. (o). Ein anderer Schriftſteller macht uns der zwiſchen ihm und ſeinem Collegio gefürten Streitigkeit noch verpflichteter. „Nächſt der Abſicht, „ſagt derſelbe, die er dabey hatte, durch den Beiſtand „der fälſchlich ſo genanten Beförderer der Gelerſam„keit, ſich gegen alle Andung der wider ihn einge-

brach-

(n) Ingleichen *Phileleutheri Londinenſis* ad T. V. Prof. *Amſtelod.* Epiſtolæ duæ de *Bentleii* editione N. T. *Lond.* 1721. Bibl. *Bodl.* Vol. II. p. 102.

(13) Der unten alhier gemeldete *Phileleutherus Londinenſis* ſol Zach. Pierce geweſen ſeyn: ſeine Schrift hat eigentlich geheiſſen epiſtolae duae ad celeberr. doctiſſimumque virum F. V. Profeſſ. *Amſtelod.* ſcriptae: quarum in altera agitur de editione noui teſtamenti a clariſſimo *Bentleio* ſuſcepta, omnesque eius, adhuc in lucem emiſſae coniecturae de ſacro textu examinantur; in altera vero multae de corruptis, vti videntur, epiſtolarum noui teſtamenti locis coniecturae iam primum editae, proponuntur. 1721.

(o) Some farther Remarks &c. p. 22.

„brachten Klagen in Sicherheit zu setzen; kan man „mit Grund der Warheit behaupten, daß wenn in „den seit den letzten sieben Jahren von ihm heraus„gegebenen Schriften sich noch was gutes befindet, „solches vielmehr seiner gerichtlichen Anklage, als ihm „selbst zuzuschreiben sey (p).„ Ist der Grund hierin zu suchen, wie D. **Middleton** und der **gelerte** Herr **Millar** sich einzubilden scheinen, so ist die Welt diesem **Collegio** in der That nicht wenig Verbindlichkeit schuldig, daß es so viel Streitigkeiten und Zänkereien mit diesem grossen Man angefangen, welches freilich wol allem Vermuten nach aus dieser auf das gemeine Beste gerichteten Absicht geschehen. Es ist auch alsdenn in der That recht sehr zu bedauren, daß sie kein Mittel finden können, ihre Heftigkeit und Anklage erst mit des Doctors Leben zu endigen, damit solchergestalt die Welt noch einige andere Werke ihres gelerten Vorstehers ihnen zu verdanken haben möchte: denn da sie einmal des Doctors Schwachheit entdeckt, so haben sie ohne allen Zweifel aus dieser löblichen Absicht auf das gemeine Beste sich selbst und ihm so viel Mühe gemacht, und hoffentlich nicht irgend einiges erheblichen Versehens wegen von seiner Seite so wenig, als von ihrer Seiten einiges persönlichen Hasses oder Feindseligkeit wegen, gegen ihn sowol, als gegen seine gelerte Vorfaren, sonderlich den D. **North**, der der zweite vor ihm in diesem Amte gewesen. Doch der Doctor war so glücklich, seine übrige Lebenszeit, oder die letzten

(p) Millers Account of the University of *Cambridge*, p. 100. 101.

ten zwanzig Jahre, ohne gerichtliche Anklage in Ruhe und Müssiggang zuzubringen, so daß er uns in dieser ganzen Zeit nur seinen **Terenz**, **Phädrus** und **Milton** geliefert. Im Jahr 1725 hielt der Doctor bey einer öffentlichen **Promotion**, da sieben Personen die Doctorwürde in der Gottesgelersamkeit erhielten, am 6 **Jul.** eine wohlgesetzte **lateinische** Rede, in welcher er durch jedem Abschnit beigefügte kurze Anmerkungen die ganze feierliche Handlung der Ertheilung der Doctorwürde beschrieben. Diese Rede findet man gemeiniglich bey seiner Ausgabe des **Terenz** und **Phodrus**, wenigstens bey der **Amsterdammer** (m) vom Jahr 1727 (14), welches eine sehr

(m) Dieses ist unsrer Meinung nach die beste Ausgabe dieser Schriftsteller sowol, als seines Horaz, indem sie mit zwey starken Registern versehen, und auf vortreflichem Papier sehr sauber gedruckt worden, nach der mit des Doctors eigenen Hand zu einer zweiten Ausgabe geschehenen und dahin überschickten Verbesserung. Dieses ersiehet man aus einer kleinen Vorrede an den Leser, worin, wie er Herrn Boylen versichert (*), unter einer

(14) Sie stehet daselbst nach der, der bentleiischen Vorrede beigefügten Abhandlung de metris *terentianis*, unter der Aufschrift *Richardi Bentleii*, cum septem in Theologia Doctores crearet, Oratiuncula, *Cantabrigiae* in comitiis habita, *Julii* VI, MDCCXXV. Die alhier in der Anmerkung gemeldete kurze Vorrede ist der Verleger Vorbericht an den Leser, der nach jetztgedachter Rede folget, darin ausdrücklich die Worte stehen, transmisit vir summus, quae est eius erga nos humanitas singularis, *anglicae* editionis codicem sua manu emendatum ad editionem secundam, vt illum nos sequeremur.

(*) *Phalaris's* Epistles examined S. 68.

sehr schöne Ausgabe auf sauberm Papier und mit feinem Druck ist, auch vorne mit einem artigen Titelkupfer ausgezieret, und vom D. Bentley dem Prinz von Wallis zugeeignet ist (15). Der Doctor hat uns darin nicht nur seine eigene, sondern auch des gelerten Gabriel Faernius Anmerkungen geliefert; und sich viele Mühe gegeben, den Text zu berichtigen und auszubessern, nicht nur nach den sehr alten Handschrif-

einer grossen Menge anderer Stellen, eius humanitas singularis in rechtem Ernst und ganz aufrichtig gerümet wird: wie er sich denn jederzeit bemühet, selbst Ausländern, alle Arten von Höflichkeit und Gefälligkeit zu erzeigen, und noch viel mehr in seinem eigenen Vaterlande allen nützlichen Unternemungen hülfliche Hand zu bieten. Doch wieder auf seinen Terenz zu kommen, so kam derselbe zuerst alhier im Jahr 1726 unter folgender Aufschrift zum Vorschein: *P. Terentii Afri* Comœdias recensuit, notasque suas & *Gabrielis Faerni* addidit *Richardus Bentleius*, wozu in der Amsterdammer Ausgabe noch gesetzt worden: Editio altera denuo recensa ac indice amplissimo rerum & verborum tam in textum quam in notas aucta, *Amstelodami*, 1727. Bey derselben ist eine schöne Ausgabe des Phädrus unter folgender Aufschrift befindlich: *Phædri Augusti* liberti fabularum *Aesopiarum* lib. V. *Publii Syri* & aliorum veterum sententiæ. Recensuit & notas addidit *Richardus Bentleius*, welchem auch ein starkes Register beigefüget ist.

(15) Die Zuschrift ist damals an den Prinz Friedrich, des Prinzen von Wallis ältesten Sohn, gerichtet worden, dessen Kupferstich auch dabey stehet: so wie der Phädrus dem zweiten Sohne, Prinz Wilhelm August, jetzigen Herzog von Cumberland, auch mit desselben Abris, durch eine Zuschrift gewidmet ist.

schriften, welche **Gabriel Faernius** verglichen, sondern auch nach allen denselben Handschriften, die er in der königlichen, der **Cambridger**, oder seiner guten Freunde Bibliotheken, auftreiben können; unter welchen einige, seiner Aussage zu Folge, ein grosses Altertum gehabt, so daß sie in dieser Absicht wenigstens die nächste Stelle nach den vom **Faernius** gebrauchten verdienen, und denselben an Güte wenig nachgeben, dessen Rechtschreibung er, als aus der ältesten Handschrift genommen, durchgängig behalten (q), den Text aber in sehr vielen Stellen geändert, doch nie ohne in den Anmerkungen die Art und Ursachen dieser Aenderungen anzugeben. Hiernächst folgt das Schediasma von den Versarten und dem Silbenmaas des **Terenz**, worin der Doctor darthut, daß **Terenz** ganz in Versen geschrieben sey. Es beträgt dasselbe an die neunzehn Seiten (r). Es hat dieses indessen Anlas zu einigem Streit zwischen dem gelerten Bischof **Hare**, und unserm Verfasser, gegeben, welcher sehr weit gediehen, und daher einem sinreichen Schriftsteller Anlas gegeben, eine Betrachtung darüber anzustellen, welche wir unten in der Anmerkung (n) beibringen wollen. Um das Jahr 1732 kam

(q) Siehe die Vorrede zum Terenz.
(r) Ebendaselbst.

(n) „Ob ich indessen gleich von Herzen wünsche, daß die „Schwierigkeiten und Hindernisse, welche der Forschung der heiligen Schrift heutiges Tages in den „Weg gelegt, und vom D. Hare so richtig vorgestellet „werden, gehoben werden möchten: so bin ich doch der „Meinung, daß keine solche Schwierigkeiten grosse und tugend-

kam seine Ausgabe von **Miltons verlornem Paradies** zum Vorschein, da er, wie er in der Vorrede meldet, an die 70 Jahr alt war (s). Es ist dieses

(s) Siehe die Vorrede dazu.

„tugendhafte Männer unter der Geistlichkeit abschre„cken sol, ihre Bemühungen auf das Hauptwerk ihres „eigentlichen Berufs zu richten, sonderlich bey der je„tzigen Bewandnis ihrer Umstände. Ja ich getraue „mir, noch hinzuzusetzen, daß wenn es dieselben einmal „mit dem Christentum recht ernstlich meinen, und sich „diesem grossen Werk in Ernst widmen wolten, die Col„lins, Tindals, Tolands und Woolstons alsdenn bald „verächtlich werden, die Religion unsers hochgelobten „Heilandes hingegen, welche anjetzo so sehr in Abnam „gekommen, bald wieder blühen, und sich über den gan„zen Erdboden ausbreiten würde. Allein daß man „Laien, als Grotius, Newton und Locke, ihre vortref„lichsten Gaben auf theologische Beschäftigungen ver„wenden siehet, da indessen solche Geistliche, als D. „Bentley und Bischof Hare, anderer anjetzo nicht zu „gedenken, sich, daß ich mich der Worte Js. Newtons „bediene, eines Comödienbuchs (des Terenz) wegen „mit einander herumgefochten; dieses, sage ich, gereicht „ihnen, ihrer heiligen Religion und heiligem Amte, zu „einem Vorwurf, der ganz unerträglich ist (*) (16).

(*) Whistons Historical Memoirs of Dr. *Clarke*.

(16) Eben dieser Will. Whiston gehet in den memoirs von seinem eigenen Leben, die er im Jahr 1749 herausgegeben noch viel weiter, sowol in harter Beurtheilung, als auch wirklicher Verunglimpfung Bentleys durch sehr üble Nachrichten, welche doch zum Theil alle Warscheinlichkeit der Verleumdung haben, sonderlich was S. 106:123 von desselben und Bischof Hares Skepticismo gemeldet wird. Die Nachricht S. 248, daß sich Bentley für den gelertesten seiner Zeit in England gehalten habe, möchte eher gegründet seyn.

eine sehr zierliche und schöne Ausgabe dieses Gedichts, und auch in Absicht der Rechtschreibung der Unterscheidungszeichen, grossen Buchstaben, Accente und verschluckten Lautbuchstaben, die richtigste, die bis jetzo noch an das Licht getreten; indem gedachte Stücke insgesamt darin mit vieler Sorgfalt und Scharfsinnigkeit berichtiget worden, da die vorigen Ausgaben mit Felern dieser Art angefüllet gewesen. Bey dem allen aber ist kein Wort darin geändert (o), sondern

(o) Es sind dem Leser zwar Veränderungen vorgeschlagen, auch am Rande mitgetheilet, nicht aber in den Text gesetzet, noch dem Leser aufgedrungen worden. Sie sind gemeiniglich auf diese Art vorgetragen: Es liesse sich etwan so zurecht bringen; unter verschiedenen Arten von Aenderungen könte auch diese stat finden; oder, so möchte es nicht uneben heissen; oder, so würde es der miltonschen Denkungs- und Schreibart nicht ungemäs seyn. Daß also folgende in einem öffentlichen Blat über Bentleys Milton (*) gemachte Anmerkungen seiner Arbeit nicht viel schaden können, indem sie blos die Absicht haben, dem Urheber derselben einen Vorwurf zu machen, nemlich, (es sey unerträglich) „daß ein Man, der, wenn man auch zugebe, daß „er ein sehr gelerter Kunstrichter sey, doch niemals für „einen Dichter gehalten worden, seine aus dem Steg„reif verfertigten unüberlegten und unverdaueten Be„urtheilungen über das volkommenste Gedicht, welches „die englische Sprache aufzuweisen habe (**), in die „Welt hinein geschrieben, daß er sich unterstanden, auf „allen Seiten Aenderungen und Verbesserungen vor„zunemen, eine Menge Verse auszustreichen, und ver„schiedene von seiner eigenen Arbeit an deren Stelle ein-

(*) Im Grubstreeter Wochenblat.
(**) Siehe Anmerkung (q).

dern alle Mutmassungen, die auf eine Verbesserung des ächten Miltons abzielen, auf den Rand gesetzt, und in den Anmerkungen erleutert worden; daß also ein jeder Leser die freie Wahl behält, ob er das, so ihm an die Hand gegeben worden, behalten oder verwerfen wil. Dieses macht, nebst der Güte des Papiers und Drucks, diese Ausgabe in der That schätzbar, obgleich des Doctors Anmerkungen über das Gedicht selbst denselben algemeinen Beifal nicht erhalten (p), welchen ein Man von so ausgebreiteter Fähig-

„einzuschieben, und also mit dem Heldengedicht des gros-
„sen Miltons als mit der Ausarbeitung eines Schul-
„knaben umzugehen.„

(p) Es wird diese Arbeit des Doctors über den Milton in verschiedenen Blättern und kleinen Schriften, welche um diese Zeit, nemlich im Jahr 1732, herausgekommen, gemeldet und beurtheilet: sonderlich findet man in der Grubstreeter Wochenschrift (*) verschiedene dahin gehörige Betrachtungen, Anmerkungen und Critiken, welche in der bentleischen Schreib- und Denkungsart abgefasset sind, ausser einigen fliegenden Gedichten und Sinschriften über eben diese Sache, sowol in lateinischer als englischer Sprache. Das beste aber, ja das einige, was von Erheblichkeit dawider zum Vorschein gekommen, ist D. Pearces Review of the Text of *Milton's* Paradise Lost; in which the chief of Dr. *Bentley's* emendations are considered and several other emendations and observations are offered to the public: „Prüfung des Texts von Miltons verlornem Paradies, „worin die vornemsten Verbesserungen des D. Bentley

(*) Insonderheit im 82, 87, 99, 100, 101, 108, 113, 116, 118, 125, 137sten und verschiedenen andern Stücken.

Fähigkeit, und der seiner vorzüglichen Stärke wegen in critischer Gelersamkeit mit so vielem Recht hoch gehalten wurde, natürlicher Weise hätte erwarten können. Gleichwol gestehet sein Gegner selbst, welcher Anmerkungen über desselben **Milton** herausgegeben

„in Erwegung gezogen, und verschiedene andere Ver„besserungen und Anmerkungen der gelerten Welt vor„gelegt werden.., Diese Schrift kam zu drey verschiedenen Zeiten in drey verschiedenen Theilen heraus. In der Vorrede dazu meldet der Verfasser (*), „daß, da „er Miltons poetische Schriften fleissig gelesen, und die „vom D. Bentley in seiner neuen Ausgabe des verlor„nen Paradieses, der Welt mitgetheilte Verbesserun„gen sorgfältig geprüft, er es für dienlich erachtet ha„be, der Welt seine bey dieser Gelegenheit gemachte An„merkungen mitzutheilen. D. Bentley wird seiner vor„züglichen Stärke in der Critik wegen billig hoch gehal„ten, die gelerte Welt gestehet ihm dieselbe einmütig zu, „und er hat sich dadurch einen wirklichen und gegrün„deten Ruhm erworben; allein in Absicht seiner Arbeit „über Miltons Gedichte wird diese Geschicklichkeit mit „einer Ausnam verstanden werden müssen. ::: In den „Verbesserungen, welche der Urheber dieser Blätter als „seine eigene angiebt, wagt er sich nie weiter, als gleich„lautende Worte in Vorschlag zu bringen, von welchen „man vermuten kan, daß eines blinden Dichters Ohr „sie verhören mögen, wenn ihm die Probebogen vorge„lesen worden. Doch kommen von dieser Art nur sehr „wenige vor: die meisten bestehen in einer Aenderung der „Unterscheidungszeichen, bey welchen sich Milton al„ler Warscheinlichkeit nach sehr auf die Sorgfalt des „Druckers, und dessen, der die Durchsichtigung ver„richtet, verlassen haben mag. „

(*) In der Vorrede zu D. Pearces Review &c.

ben (t), daß er uns einige, er hätte aber wol sagen mögen, viele, nützliche und scharfsinnige Anmerkungen mitgetheilet; und behauptet nur, daß er manche Verbesserungen gemacht, deren Richtigkeit mit Recht in Zweifel gezogen werden könne. Es wird nicht undienlich seyn, alhier ein Stück aus des Doctors Vorrede zum **Milton** anzufüren, woraus sich die kaltsinnige Aufname, welche diesem Buch widerfaren, einiger massen entschuldigen, oder vielmehr begreiflich machen läst (q), ausser was von Eigensin und Milzsucht

(t) D. Pearces Review of the Text of *Milton*. S. Anm. (p)

(q) Dieses Gedicht, sagt er daselbst, ist bey allen Druckfelern, wodurch es so erbärmlich verstellet worden, und der gänzlichen Unverständlichkeit, die an vielen Orten angetroffen wird, von allen unsern Landsleuten für ein volkommenes, und von allen Felern reines Werk, gehalten worden; so daß die geschicktesten Federn im Königreich dasselbe um die Wette erhoben, als eine Arbeit, die alle neuere noch so wohl geratene Versuche verdunkele, und mit Homers und Virgils Schriften um den Vorzug streite, wo nicht gar dieselben übertreffe: wovon der Grund seiner Meinung nach darin zu suchen ist, daß sich die Leser desselben mit einer besondern Ehrfurcht und Hochachtung, die durch den algemeinen Ruf verursachet worden, daran gemacht, und dadurch abgeschrecket worden, ihren eigenen Einsichten zu trauen; und selbst bey solchen Stellen, die ihnen nicht gefallen, lieber in ihre eigene Fähigkeit ein Mistrauen setzen, als glauben wollen, daß das geringste an dem Buche selbst auszusetzen seyn solte. Wer hätte es wagen dürfen, dem algemeinen Urtheil zu widersprechen, und sein eigenes Ansehen in Gefar zu setzen durch wirkliche Erhöhung

sucht hergerüret, so jedoch mehr auf den Verfasser als seine Schriften gegangen, obgleich mehrentheils beide einerley Schicksal gehabt. Ueberdis berichtet er uns in seiner Vorrede (u), daß er die Anmerkungen aufs eilfertigste entworfen, und, so bald sie fertig gewesen, der Presse übergeben (r); daß man sich also gewis

(u) Siehe Anmerkung (r).

höhung des miltonschen? Ich wundere mich vielmehr, daß es sogar noch jetzo geschehen. Wären diese Anmerkungen vor 40 Jahren geschrieben worden, so würde es der Klugheit gemäs gewesen seyn, sie zu unterdrücken, aus Beisorge, seinem aufblühenden Glück zu schaden: allein anjetzo, da siebenzig Jahr iam dudum memorem monuerunt, und mir laut ins Ohr gesagt:

Mitte leues spes & certamina diuitiarum;

habe ich meine Anmerkungen aus dem Stegreif aufgesetzt, und sie, so bald sie fertig geworden, der Presse übergeben, ohne die geringste Beisorge, durch Tadel magerer, oder durch Lobsprüche fetter zu werden (*).

(*) In der Vorrede zu Bentleys Milton.

(r) Wogegen aber einige von seinen Gegnern bemerken, daß D. Ashenhurst schon sechs Jahr vor der Bekantmachung dieses Buchs sich habe verlauten lassen, daß D. Bentley damals mit Verfertigung von Anmerkungen über den Milton beschäftiget sey; welcher davon nicht einmal als von einer neu angefangenen Arbeit geredet, indem er damals den Doctor seit zwey bis drey Jahren nicht gesprochen gehabt: daß also dieses Werk ihm wol eine Arbeit von eben so viel Jahren gekostet, als selbst sein Horaz. Derjenige, so diese Nachricht vom D. Ashenhurst erhalten, ist bereitwillig, die Warheit der Sache zu behaupten, wenn er dazu aufgefordert

werden

wis nichts sonderlich grosses versprechen durfte, welches sonderlich von solchen nicht geschehen können, die ihn bey dieser Gelegenheit so heftig angegriffen, und ihm kaum in irgend einigem Stück nur gemeine Verdienste und Gelersamkeit würden zugestanden haben. Dieses sind die **critischen** Werke alle, welche D. **Bentley** herausgegeben, wenigstens, so viel uns davon bekant geworden; denn es ist kein Zweifel, daß er nicht noch verschiedene andere solte ausgefertiget und herausgegeben haben, wovon einige seiner guten Freunde vielleicht besser benachrichtiget seyn werden. Er berichtet uns selbst, daß er eine neue Ausgabe des Dichters **Manilius** zum Druck fertig gehabt (s), welche

werden solte (*). Es kan seyn, daß sich die Sache so verhalte, des Doctors Versicherung aber dem ohnerachtet richtig sey: denn der Doctor hat vielleicht dem D. Ashenhurst sein Vorhaben eröfnen können, ehe es noch zur Geburt gekommen, und zur Bewerkstelligung desselben die geringsten Anstalten vorgekeret gewesen; daß er nur beim Durchlesen einige wenige beiläufige Anmerkungen darüber gemacht, worauf bey einer Person von des Doctors Alter eine Unpäslichkeit, oder hundert andere Vorfälle, dazwischen kommen und verhindern können, daß er sich nicht gleich mit Ernst daran gemacht, um es von Anfang bis zu Ende ordentlich zu volziehen; so daß D. Ashenhurst von dem Entwurf Nachricht haben, von dem Doctor auch gesagt werden können, daß er sich überhaupt damit beschäftige, ohne dadurch zu leugnen, daß er die Anmerkungen gewisser Massen aus dem Stegreif gemacht, und auch, so bald sie fertig gewesen, der Presse übergeben.

(*) In Grubstreeter Wochenblat.

(s) Die Bekantmachung dieses Vorhabens verschafte ihm

welche auch ans Licht getreten seyn würde, wenn ihn nicht der hohe Preis des Papiers, der Mangel guter Schrift, und einige andere Umstände daran verhindert

zuerst die Bekantschaft des Herrn Edward Sherburn, welcher vormals das erste Buch dieses Dichters in englische Verse übersetzt, und mit einer weitläufigen Auslegung erleutert, überdis auch verschiedene alte und seltene Ausgaben dieses Dichters gesamlet; und zu Antwerpen durch Vermittelung eines Buchhändlers eine ganze Kiste vol Papiere des berümten Caspar Gevartius erhandelt hatte, welcher von eben diesem Dichter eine Ausgabe vorgehabt, durch den Tod aber daran gehindert worden. Alle diese Stücke schickte Edw. Sherburn dem D. Bentley zu, um sich derselben bey seiner vorgehabten Ausgabe des Manilius zu bedienen. Unter den gemeldeten Papieren versichert er, nichts von Erheblichkeit gefunden zu haben, ausser eine Abhandlung vom Theodorus Mallius, wovon, wie er mit gutem Grunde vermutet, Albertus Rubenius der Verfasser gewesen, dessen nachgelassene Werke Grävius damals eben herausgab. Bentley schickte sie daher demselben mit Herrn Edwards Erlaubnis zu, welcher auch versprach, die Welt zu benachrichtigen, wessen Gefälligkeit sie dieses Stück zu danken habe; solches aber hernach gänzlich vergessen, indem er es dem D. Bentley zugeeignet, und Herrn Edwards mit keinem Worte gedacht. Dieses gab den Feinden des Doctors Anlas, ihn zu beschuldigen, als habe er sein Herrn Edward Sherburn gegebenes Wort nicht gehalten (*), und dem Grävius weder gemeldet, von wem er die Schrift bekommen, noch ihn ersuchet, des Herrn Edwards rümlich zu gedenken, als desjenigen, wel-

(*) Siehe den Account of Dr. *Bentley's* Humanity &c. S. 27. 28. wie auch Boylen wider Bentley, S. 16.

dert hätten (w) (17). Er war auch fast Willens, den **Hesychius** neu herauszugeben, wie aus des Herrn **Grävius** Schreiben an ihn erhellet, in welchem Schriftsteller er dergestalt bewandert gewesen, daß er dem **D. Mill** versichert, er könne, wenn er Lust

(w) Dissertation upon the Epistles of *Phalaris*, with an Answer to the Obiections of the Hon. *Charles Boyle*. Esq. „Abhandlung über die Briefe des Pha„laris, nebst einer Antwort auf die Einwendungen „des Ritters Charles Boyle, S. 44. 49. 62. Siehe Anm. (b) (7)

(17) Diese Ausgabe ist wirklich zum Vorschein gekommen, doch erst im Jahr 1739 in 4 unter folgender Aufschrift *M. Manilii* Astronomicon, ex recensione & cum notis *Richardi Bentleii*. *Londini*, typis *Henrici Woodfall*, sumptibus *Pauli* & *Isaaci Vaillant*, von 307 Seiten ohne 16 S. der Zuschrift und Vorrede, mit dem Kupfer Bentleys, welches 1710 im 48sten Jahre seines Alters gestochen worden. Die Zuschrift an den Herzog von Newcastle sowol als die Vorrede, ist des jüngern Richard Bentleys Arbeit, der ein Brudersohn unsers Verfassers gewesen. Ausser seinen grössern Schriften, sind verschiedene Predigten von ihm herausgekommen, unter welchen die am 13 Dec. 1716 bey der Visitation der Geistlichen des Stifts Ely von ihm als Archidiacono gehaltene sehr merkwürdig ist, weil er sich dadurch der sogenanten hohen Kirche Has und Feindschaft zugezogen, und sehr für die hanöverische Reichsfolge geeifert, woraus Oldmixon in seiner history of *England* S. 629 ꝛc. zwey lange Stellen anführet.

welchem es die Welt zu danken habe. Allein Herr Grävius rettet ihn gegen diese Anschwärzung, und gestehet seine eigene Nachlässigkeit und Vergessenheit dessen, was D. Bentley ihm deshalb ausdrücklich geschrieben (*).

(*) *Grævii* Epistola *Richardo Bentleio*.

Lust habe, an die fünftausend Feler in demselben berichtigen (x). Seine Verbesserungen über des Cicero Quæstiones *tusculanas* sind der Ausgabe des Herrn Davis von diesem Schriftsteller beigefüget worden. Da dieses alles ist, was wir von seinen critischen Schriften zusammenbringen können, so wollen wir nun zur Untersuchung der Klagen schreiten, welche das Collegium über seine üble Verwaltung gefüret, und welche die Gelegenheit zu einem andern langwierigen Streit gewesen, ob die Oberaufsicht über das Collegium der Krone, oder dem Bischof von Ely, zukomme. Einige aus dem Collegio, welche über manche Einrichtungen, welche ihr Vorsteher zu treffen gesucht, unwillig waren, fiengen an, von dem vierzigsten Artikel der Statuten, de Magistri (si res exigat) Amotione, zu sprechen, und beredeten sich unter einander, bey dem Bischof von Ely klagbar einzukommen. Als der Vorsteher dieses erfur, gieng er zu dem Bischof Patrik, der damals das Stift Ely verwaltete, um ihn von ihrem Vorhaben zu benachrichtigen. Der Bischof sagte, er habe noch nie gehöret, daß er als Bischof von Ely bey dem königlichen Dreieinigkeitscollegio das geringste zu sagen habe, lies seinen Geheimschreiber rufen, und befal ihm nachzusuchen, ob in dem bischöfl. Archiv etwas von dergleichen Fällen anzutreffen sey. Allein es fand sich nichts, auch nicht einmal eine Abschrift von den Statuten des Dreieinigkeitscollegii. Bey solchen Umständen liehe ihm der Doctor eine Abschrift, und bis an den Tod dieses Bischofs

hat

(x) Epistle to Dr. *Mill*, S. 39.

hat es dabey sein Bewenden gehabt. Allein unter seinem Nachfolger, D. **More**, ward gedachte Partey stark angefrischt, sich an den Bischof zu wenden; welches sie denn auch im **October** 1709 thaten, und eine grosse Menge von Klagen über unrichtige Haushaltung, nicht eine einige aber über unordentlichen Wandel, Bestechung, oder Betriegerey, eingaben. Diese Anklage, wie sie unten in der Anmerkung (t) zu

(t) „Ich habe diese Klagschrift von den Gliedern des Dreieinigkeitscollegii, durch Herrn Edmund Miller, eingehändigt bekommen; am 10 Februar. 1709 John, „Ely.

Bitschrift der Glieder des Dreieinigkeitscollegii gegen D. Bentley,

An den hochwürdigen Vater in Gott, Johan, Lord Bischof von Ely, Visitor des Dreieinigkeitscollegii zu Cambridge, über das vierzigste Hauptstück der Statuten des Collegii, welches die Ueberschrift hat: De Magistri (si res exigat) Amotione.

Die demütige Bitte und Klage des Untervorstehers, des Seniors, der Mitglieder und verschiedener Doctores der Gottesgelersamkeit und Magistri der freien Künste, Fellows und Glieder des Collegii der heiligen und unzertrenlichen Dreieinigkeit zu Cambridge, von König Heinrichs des achten Stiftung, zu ihrem und der übrigen Glieder des gemeldeten Collegii Behuf wider den D. Bentley, Doctor der G. G. und jetzigen Vorsteher desselben, berichtet:

„Daß, da die Fellows und sämtlichen Glieder besagten „Collegii seit vielen Jahren beständig alle Hochachtung „und Liebe für ihre vormaligen Vorsteher gehabt, und „mit denselben in völliger Freundschaft gelebt; im Jahr „unsers HErrn GOttes 1700, da gedachter D. Bentley ihr Vorsteher geworden, die Ruhe in besagtem Collegio

zu ersehen ist, enthält viel Bosheit, und viel verächtli-

„legio bald gestöret worden, indem derselbe von besag-
„tem Collegio verschiedene ungewönliche und ansenli-
„che Geldsummen gefordert und gehoben, welche er zu
„seinem eigenen Nutzen verwandt, auch nachher fast al-
„le Jahr beständig neue Forderungen von Einkünften
„und Gefällen gethan, und sowol dem ganzen Collegio
„überhaupt verschiedene unstreitige Vorrechte und Ge-
„fälle entzogen, oder zu entziehen gedrohet, als ver-
„schiedene einzele Glieder desselben ihrer Stellen unter
„den Fellows und Schülern beraubet, und dieses bald
„mit erzwungener Einwilligung der übrigen Vorgesetz-
„ten im Collegio, bald ganz ohne jemands Einwilli-
„gung, ferner verschiedene von den Fellows mit aller-
„ley in den Statuten ungegründeten und (vor seiner
Zeit) unerhörten Strafen bedrohet, oder wirklich zu be-
„legen sich angemasset, aus keiner andern Ursach, als
„weil er gehöret, daß sie wider sein Verfaren geredet;
„da denn durch seine Gewaltthätigkeit und unanstän-
„dige Kunstgriffe, wodurch er einige wenige Glieder
„des Collegii genötiget, seinen besondern Vortheilen
„mit beizutreten, nicht nur der Ruhestand dieser königs-
„lichen und ansenlichen Stiftung seit vielen Jahren
„her gänzlich unterbrochen, sondern auch die Statuten
„übertreten, die Güter des Collegii verschleudert, und
„viele von den Fellows in grosse Armut gebracht wor-
„den, indem er die Einkünfte ihrer Stellen verringert,
„ohnerachtet sie vorher schon schlecht genug gewesen.
„Dem allen ohnerachtet haben die Fellows und Glie-
„der besagten Collegii, aus friedfertiger Gesinnung, und
„im Vertrauen auf gedachten D. Bentleys schöne Ver-
„sprechungen, welche er bey jedesmaliger Erhaltung
„neuer Vortheile gethan, sie künftig in Ruhe und Frie-
„de zu lassen, ingleichen aus Ehrerbietigkeit gegen die-
„jenigen, welche ihn zu ihrem Vorsteher bestellet, ob sie

gleich

ächtliche Anschwärzungen, und ward der Gegenstand häu-

„gleich nicht gänzlich stil schweigen können, dennoch „nicht gern öffentliche Beschwerden bey ihren Obern „füren wollen, bis anjetzo in diesem letzt verwichenen „Jahr D. Bentley wiederum nicht nur neue ausschweifende Forderungen von eigenen Vortheilen gethan, „sondern auch, um dieselben zu erhalten, fast mit dem „ganzen Collegio, in Absicht der unter die Glieder desselben auszutheilenden Gelder und Gefälle, wovon dieselben „leben müssen, und welche sie und ihre Vorgänger seit langen Jahren her genossen, eine Aenderung vorzunemen „gesucht, und dieses auf eine parteiische Art, und durch „solche Mittel, als wir vorhin gemeldet haben. Wir sehen uns daher anjetzo genötiget, uns mit gegenwärtiger „Bit- und Klagschrift an Eure Herlichkeit zu wenden, mit „dem Versprechen, denenselben binnen gehöriger Zeit die „verschiedenen besondern Umstände, woraus sich die Wahrheit dessen, was alhier gemeldet worden, deutlich ergeben „wird, auf die zu bestimmen beliebige Art, vor Augen zu „legen; wobey wir demütig binnen gehöriger Zeit um ein „solches Urtheil bitten, als Eurer Herlichkeit nach Deroselben Weisheit und Gerechtigkeit für dienlich erachten „werden. „

am 6 Febr. 1709.

unterschrieben von 30 Gliedern des Collegii.

Diesen Aufsatz schickte der Bischof gleich darauf, nemlich am 11 Febr. dem D. Bentley zu, und am 13 antwortete der Doctor schon darauf (*). Weil aber bey dieser Gelegenheit verschiedene Blätter auf beiden Theilen zum Vorschein gekommen: so wollen wir dem Leser von denselben einige Nachricht mitzutheilen suchen (**).

(*) Dieser Brief ist unterzeichnet in Ihro Majestät Bibliothek am 12 Febr. 1709-10.

(**) Herr Rawlinson in seinem *English* Topographer oder englischen Erdbeschreiber.

häufiger fliegenden Blätter an beiden Theilen: womit

A True Copy of Articles againſt Dr. *Bentley*, exhibited to the Right Reverend Father in God, *John More*, Lord Bishop of *Ely*, by many of the Fellows of Trinity College in *Cambridge*; together with the College Statute, *de Amotione Magiſtri*, and ſeveral other clauſes of the College Statutes, with References to the Articles. *Lond.* 1710. 8. „Eine ächte Abſchrift von den „Anklagen, welche von verſchiedenen Fellows des Drei„einigkeitscollegii zu Cambridge wider den D. Bentley, „dem hochwürdigen Vater in GOtt, Johan More, Bi„ſchof von Ely, übergeben worden; nebſt der Verord„nung des Collegii, de Amotione Magiſtri, und verſchie„denen andern Stellen der Collegienſtatuten, in Bezie„hung auf gedachte Klage.

The preſent State of Trinity-College in *Cambridge*, in a Lettre from Dr. *Bentley*, Maſter of the ſaid College, to the Right Rev. *John*, Lord Bishop of *Ely*. Published for general information by a Gentleman of the Temple, *Lond.* 1710, 8. „Nachricht von dem „gegenwärtigen Zuſtande des Dreieinigkeitscollegii, in ei„nem Briefe vom D. Bentley, Vorſteher beſagten Col„legii, an Se. Hochw. den Herrn Johan, Biſchof von „Ely: zu jedermans Belehrung herausgegeben, von einem „Herrn aus dem Tempelhauſe.„

Some Remarks upon a Letter intitled, the Preſent State of Trinity-College in *Cambridge*, written by *Richard Bentley*, D. D. now Maſter of the ſaid College, to the Right Reverend *John*, Lord Bishop of *Ely*. With ſome Remarks alſo upon the Preface, pretended to be written and published together with the Letter by a Gentleman of the Temple, by Mr. *Miller*, Fellow of the College *Lond.* 1710, 8. „Einige Anmerkungen ü„ber einen Brief unter der Aufſchrift: The preſent Sta„te &c. welchen D. Bentley, jetziger Vorſteher gedach-

mit es folgende Bewandnis hatte. Der Bischof nam die Klage an, und war Willens, auf dieselbe gericht-

„ten Collegii, an Se Hochw. den Herrn Johan, Bi„schof von Ely, geschrieben. Samt noch einigen Anmer„kungen über die Vorrede, welche dem Vorgeben nach, „von einem Herrn aus dem Tempelhause verfertiget, und „mit dem Briefe zugleich herausgegeben seyn sol, von „Mag. Miller, Fellow des Collegii „

Some Considerations, humbly offered to *John*, Lord Bishop of *Ely*, on a Boock intitled The Present State of Trinity-College in *Cambridge*, by Dr. *Bentley*, by a Master of Arts and Fellow of the said College. *Lond.* 8. „Einige Betrachtungen über eine Schrift vom D. Bent„ley, The Present State &c. genant, Sr. Hochw. dem „Bischof Johan von Ely unterthänigst überreicht von „einem Magister der fr. K. und Fellow besagten Col„legii „

The true State of Trinity-College, in a Letter to a residing Fellow of that Society; wherein the trifling impertineneies, malicious aspersions, and bold falsehoods of Dr. *Bentley*, are answered in such a manner as they deserve. Published for the information of the Students, Scholars and Fellows of both Universities. *Lond.* 1710, 8. „Der eigentliche Zustand des Drei„einigkeitscollegii, in einem Briefe an ein gegenwärtiges „Mitglied dieser Gesellschaft, worin die nichtswürdigen „Ungereimtheiten, boshaften Verunglimpfungen, und fü„nen Unwarheiten des D. Bentley auf eine solche Art be„antwortet werden, wie sie es verdienen. Den Studen„ten, Schülern und Fellows beider Universitäten zur „Nachricht herausgegeben. „

Ausser diesen, von welchen wir nur die erste nicht auftreiben können, finden wir noch, daß folgende um diese Zeit und bey dieser Gelegenheit zum Vorschein gekommen, welche wir auch sämtlich in diesem Werk gebraucht und zu Rath gezogen.

gerichtlich zu verfaren, wozu er sich hinlänglich berech-

A full View of Dr. *Bentley's* Letter to the Lord Bishop of *Ely*, in a Discourse to a Friend; wherein the whole Strain of that celebrated Piece throughout is fairly, familiarly and largely considered, by *Tho. Blomer*, M. A. Fellow of Trinity-College. *Cambridge* 1710. „Eine volständige Untersuchung des Sendschreibens des D. Bentley an den Bischof von Ely, in einer „Rede an einen guten Freund; worin die ganze Ausfürung „dieser berümten Schrift von Anfang bis zu Ende treulich, faslich und ausfürlich in Erwegung gezogen wird, „von Thom. Blomer 2c.„

A True and impartial Account of the present differences between the Master and Fellows of Trinity-college, *Cambridge*, considered, in a letter to a Gentleman some time Member of that Society, 1711. „Eine warhafte und unparteiische Nachricht von den zwischen dem Vorsteher und den Fellows des Dreieinigkeitscollegii zu Cambridge obschwebenden Zwistigkeiten, erwogen in einem Briefe an einen Herrn, der ehemals ein Mitglied dieser Gesellschaft gewesen.„

An humble and serious Representation of the present State of Trinity-College in *Cambridge*. In a Letter to a noble Lord. „Eine demütige und ernstliche Vorstellung des gegenwärtigen Zustandes des Dreieinigkeitscollegii zu Cambridge. In einem Briefe an einen adelichen Herrn.„

Um aber wieder auf den Inhalt der im Anfange dieser Anmerkung ertheilten Bitschrift zu kommen, so scheinet es, so weit gefelet zu seyn, daß der Doctor, der in dieser Bitschrift ihm zur Last gelegten Dinge schuldig gewesen; daß er vielmehr ihr grosser Wohlthäter gewesen: indem er verschiedene Geldsummen aus seinem eigenen Beutel auf die Verbesserung und Ausschmückung des Collegii verwandt, welches durch seine Vorsorge ansenlich ausgezieret

rechtiget hielt, forderte auch wirklich vom D. Bentley

zieret und verbessert worden. Allein die Hauptsache, wodurch er sie am meisten misvergnügt gemacht, waren seine klugen Anstalten in Abstellung verschiedener ausschweifenden und mit grossem Aufwand verbundenen Misbräuche, zur offenbaren Uebertretung und Verletzung der Statuten. Denn darin vielmehr, als in einigen erlittenen Drangsalen von ihrer, oder üblen Haushaltung von seiner Seite, scheinet ihre Klage und Unwillen hauptsächlich gegründet gewesen zu seyn. Wie denn ihre verschiedenen Briefe, Anmerkungen und Betrachtungen, welche desfals zum Vorschein gekommen, wol hauptsächlich aus einer persönlichen Feindseligkeit, Neid, Rachgier und Has (*) hergerüret zu seyn scheinen. Doch wir können uns hier nicht in die Untersuchung des ganzen Handels und der beiderseitigen Gründe einlassen: wenn wir aber aus den verschiedenen gegen ihn herausgekommenen Schriften ein Urtheil fällen sollen: so müssen wir beinahe glauben, wenn uns nicht anders seine grosse Gelersamkeit zu seinem Vortheil gar zu sehr eingenommen, daß sich die Sache gröstentheils so verhalten, wie wir sie oben angegeben. Der Leser darf, um sich davon zu überzeugen, nur des Doctors Brief an den Bischof von Ely durchlesen, und beinahe nur irgend eine von den oben angezeigten wider ihn geschriebenen Blättern.„ Wir können daher weiter nichts anfüren, die Sache besser zu erleutern, als folgende Stelle: „Wenn ich die „Beschaffenheit des Collegii bedenke, ehe D. Bentley in „dasselbe gekommen, und sie mit dem blühenden Zustande „vergleiche, worin es sich jetzo befindet, so gerate ich in „Erstaunen über die kriechende Undankbarkeit der niederträchtigen Bösewichter, welche nicht damit zufrieden sind, „daß sie diesem grossen Man die für die Erhöhung ihrer

(*) Siehe Oldmixons History and Reign of the *Stuarts*, „Geschichte und Regierung der Stuarte, S. 629.

ley eine Antwort darauf, die derselbe aber eine Zeit-
lang

„Geselschaft zu einigem Glanz und Ansehen ihm gebüren-
„de Ehre und Dankbarkeit rauben, sondern sich sogar nicht
„schämen zu sprechen, als sey das Dreieinigkeitscolle-
„gium durch einen Man zu Grunde gerichtet worden, der
„augenscheinlich ein so grosser Wohlthäter desselben ge-
„wesen. Was für eine Neigung müssen solche Leute zur
„Bosheit und Dumheit haben, welche nach so vielen vor-
„treflichen Verbesserungen, welche D. Bentley in diesem
„Collegio bey allen möglichen Fällen gemacht, noch die
„Unverschämtheit haben können, solche Dinge von ihm zu
„sagen, wovon, nach dem Geständnis eines ihrer Zunft
„alhier, welcher unverschämter Weise seine eigene Be-
„schaffenheit dadurch beschreibt, schwerlich ein
„Mensch in der Welt ausser ihm die Schande oder
„den Has gegen alle seine Ehrenstellen und Gelersam-
„keit übernemen würde. Hat denn die äusserste Bos-
„heit einiger schmähsüchtigen Zänker jemals etwas auf-
„bringen können, wodurch D. Bentleys Hochachtung bey
„irgend einigem Menschen den geringsten Abbruch gelit-
„ten? Nein, es wird auch in Ewigkeit nicht geschehen,
„ausser bey solchen, die grosse und erhabene Selen für
„stolz und hochmütig halten; welche über Plünderung
„und Verschwendung schreien, weil das Dreieinigkeits-
„collegium eins der artigsten in Europa ist; welche be-
„reit sind zu schwören, daß er die Geselschaft arm ge-
„macht, weil sie blos durch seine gute Haushaltung järlich
„um zwölfhundert Pfund reicher ist als vorher. Mich
„dünkt, es müsse den Herren dieser Geselschaft in die Au-
„gen fallen, daß eine lange Lobrede herauskommen wür-
„de, wenn man dem D. Bentley alles das Lob ertheilen
„wolte, welches er durch die Verwaltung seiner Vorste-
„herwürde verdienet: und ob gleich, selbst unter denen,
„die ihm die gröste Verbindlichkeit gehabt, einige weni-
„ge einen ganz andern Geschmack und Meinung gehabt,
„so darf man sich darüber eben nicht wundern. Es giebt

ein

lang ablenete (y), und einwandte, es fele der Klage die erforderliche Beschaffenheit; weil auser den Senio=

(y) A vindication of the Bishop of *Ely's* Visitatorial Jurisdiction over the College in general and over the Master thereof in particular, „Vertheidigung der „Untersuchungsgerichtbarkeit des Bischofs von E„ly über das Collegium überhaupt, und den Vorste„her desselben insonderheit„ S. 18. Indessen scheinet sich die Sache anders verhalten zu haben, indem er drey Tage nach überreichter Bitschrift an den Bischof auch schon mit seiner Antwort eingekommen. Siehe die Anm. (t).

„ein Genus hominum, welche entweder vermöge ihrer „natürlichen Beschaffenheit und Einrichtung, oder auch „aus einer gewissen erlangten Abgeneigtheit gegen al„le Verdienste ganz unfähig zu seyn scheinen, denselben „bey andern Gerechtigkeit widerfaren zu lassen. Wenn „Leute alle dankbare Empfindungen verbannen, und „dagegen die ungereimtesten Vorurtheile ergreifen: so „ist es nicht möglich, ihnen beizubringen, daß zehn Aus„theilungen nicht mehr seyn als zwanzig, oder daß zwey „bis drey und zwanzig Knaben, welche zu D. M::gues „Zeiten järlich aufgenommen worden, nicht mehr be„tragen, als vierzig unter dem D. B:::y. Es gereicht „dem Collegio noch zur Ehre, daß es nur vier Fellows, „die noch dazu, ohne Schmeicheley zu reden, nicht die „besten gewesen, aufbringen können, welche sich solche „dumme Begriffe von Pflicht, Vorrechten und Gewis„sen gemacht, daß sie ihre Stimmen zur Absetzung ih„res Vorstehers geben können. Und ein berümter „Rechtsgelerter, der bey seinem Verhör der Gegenpar„tey gedienet, hat nachher, wie ich gehöret habe, sich „verlauten lassen, daß er versichert gewesen, Bentley „müsse ein sehr guter und tugendhafter Man seyn, „weil in dem ganzen Verlauf dieses Rechtshandels

nioren, noch andere Glieder des Collegii derselben beigetreten, auch die Senioren selbst, wie er anfüret, ihm deshalb noch nie zugeredet, woraus er den Schlus gemacht, daß alles gerichtliche Verfahren auf eine solche Anklage, nebst allen Folgen desselben, ipso facto null und nichtig sey (z). Doch der Bischof hielt diese Einwendungen, wie es scheint, nicht für erheblich: denn er drang noch immer auf D. Bentleys Beantwortung der Anklage, der aber hierauf zu fragen anfing, was Se. Herlichkeit über ihn für Befugnis habe, auch durch eine der vorigen Königin überreichte Bitschrift Ansuchung that, daß „Ihro Majestät geruhen möchten, ihn und das Col„legium wider des Bischofs Ansprüche in Schuz „zu nemen, und die Ihnen allein zuständige Gewalt „und Gerichtbarkeit über Ihro königliche Stiftung „und derselben Vorsteher zu behaupten.„ Er ward mit dieser Bitschrift an den damaligen General Advocat und Sollicitor verwiesen, und diesen Befel ertheilet, die Sache gründlich zu untersuchen, und

(z) The Present State of Trinity-college in *Cambridge*, in a Letter from Dr. *Bentley* to the Bishop of *Ely*, 1710. S. 10.

„nichts wider ihn dargethan werden können, so dieser „Beschaffenheit widerspreche (*).„

(*) A Review of the proceedings against Dr. *Bentley* in the University of *Cambridge* in Answer to a late pretended full and impartial Account &c. „Untersuchung „des Verfarens gegen D. Bentley in der Universität „zu Cambridge, zur Beantwortung eines neulichen so „genanten volständigen und unparteiischen Berichts„ S. 69. 73. 74.

und ihre Meinungen darüber zu eröfnen. Zu gleicher Zeit ward dem Bischof angedeutet, daß da Ihro Majestät diesen Handel in Dero Untersuchung genommen, Se. Herlichkeit mit allem weitern Verfaren einzuhalten haben, bis der Königin Willen weiter bekant worden. Der Herr **Generaladvocat** und **Sollicitor** namen sich einige Bedenkzeit, und waren hernach der Meinung, daß der Vorsteher unter dem Bischof stehe: allein da dieses Gutachten einigen kein Gnügen that, die damals mächtig waren; so ward dem Bischof ein Schreiben von dem Herrn **Secretair St. John** eingehändiget, welches am 18 **Jun.** 1711 unterzeichnet war, worin demselben gemeldet wurde, „daß, da der Inhalt der Bit„schrift des **D. Bentley**, Vorstehers des Dreieinig„keitscollegii zu **Cambridge**, nebst dem von dem „Herrn **Generaladvocaten** und Herrn **General„sollicitor** ertheilten Bericht der Königin vorgetra„gen, und dem **Lord** Siegelbewahrer Befel erthei„let worden, beides mit Ihro Majest. rechtsgeler„tem Rath in Erwegung zu ziehen; Ihro Majestät „es für eine Sache von solcher Wichtigkeit und Er„heblichkeit gehalten, daß Sie ihm (dem **Secretair**) „befolen, Sr. Herlichkeit Ihro Willensmeinung zu „eröfnen, daß dieselben mit allem weitern Verfaren „inne halten, der Vorschrift Ihro Majestät gemäs.„ Allein als der Vorsteher sahe, daß im **Collegio** alle Zucht aufhören und an kein Studiren mehr gedacht werden würde, so lange diese Streitigkeit nicht auf eine oder die andere Art entschieden worden: so wandte er sich an das damalige **Ministerium**, sein Verhör vor irgend einigem von der Königin zu ernen-

nenden **Visitor** zu erhalten, oder im Fal keiner dazu ernant werden solte, ihm zu erlauben, daß er sich saluo iure Regio freiwillig von dem Bischof verhören lasse. Hierauf ward das Verbot auf der Königin Befel von dem Herrn **Secretair St. John** wieder aufgehoben, und dem Bischof angezeigt, **daß es Sr. Herlichkeit frey stehet so weit es die Gesetze erlaubten, gerichtlich zu verfaren.** Allein der Bischof hielt es nicht für ratsam, eher weiter zu gehen, bis ihm auf dem Ostertermin, 1714 ein Rechtsspruch von der Königsbank ertheilet worden, die Ursach anzuzeigen, warum eine Schrift Mandamus gegen ihn nicht ergehen könne. Der Bischof, der sich damals zu **Ely** aufhielt, ward durch gemeinschaftliche Abgeordnete von beiden Theilen ersucht, sich selbst in das **Collegium** zu begeben, alwo der ganze Handel in ein paar Tagen hätte geschlichtet werden können. Allein es ward solches nicht für dienlich erachtet, sondern sie wurden nach dem bischöflichen Hause in **London** beschieden, wo der Rechtshandel, anstat zweier Tage, wenigstens sechs Wochen dauerte, welches dem **Collegio** an die tausend Pfund kostete; indem von beiden Theilen drey gelerte Rechtsverständige angenommen wurden, welche von der eigentlichen Bewandnis der Sache wenig Kentnis haben konten, und weiter nichts thaten, als daß sie schöne Reden zu halten, und mit Antworten und Erwiederungen einzukommen, über mehr als funfzig Anklagen, unter welchen kaum etwas von Erheblichkeit gewesen, das nicht leicht durch den blossen Anblick der **Statuten**, Register und Rechnungsbücher des **Collegii** hätte können entschieden werden. Nachdem

dem das Verhör zu Ende gekommen, und die Sache zum Rechtsspruch reif war, so hinderte das Absterben des Bischofs diese Entscheidung (u). Solcher-

(u) Einige Zeit nach des Bischofs Tode kam folgende Schrift zum Vorschein: A True Account of the Present State of Trinity-College in *Cambridge*, under the oppressive government of their Master, *Richard Bentley*, late D. D. *Lond.* 1720. 8. „Warhafter Bericht von „dem gegenwärtigen Zustande des Dreieinigkeitscol„legii zu Cambridge, unter der tyrannischen Regie„rung ihres Vorstehers Richard Bentley ꝛc. „ Der Herr, der diesen Aufsatz verfertiget, hat es für dienlich gehalten, sich dazu zu bekennen, und einem andern, den man deshalb in Verdacht hatte, Gerechtigkeit widerfaren zu lassen, zu welchem Ende er davon folgende Erklärung bekant gemacht:

Cambridge, am 19 Febr. 1719-20.

„Da der Vorsteher des Dreieinigkeitscollegii gegen den „Verfasser und Herausgeber einer Schrift: A True „Account of the Present State of Trinity-College in „*Cambridge*, under the oppressive Government of their „Master, *Richard Bentley*, late *D. D.* gerichtlich zu ver„faren Willens ist: so bekenne ich mich, zur Verhütung „aller unnötigen Mühe und Unkosten bey gedachter An„klage, hiemit freiwillig für den alleinigen Urheber be„sagter Schrift; und versichere, daß die darin gemel„deten Dinge eben dieselben sind, welche dem Vorste„her beim öffentlichen Verhör vor dem verstorbenen „Bischof von Ely, welcher vor der Ertheilung des Ur„theils gestorben, bewiesen worden; oder die von den „Fellows nebst noch mehrern Sachen von gleicher Art „, ganz gewis noch werden klagbar angebracht und be„wiesen werden, so bald nur ein Visitor zu dem Ende „ernant seyn wird, um den sie schon seit langer Zeit an„gehalten haben. Ich bezeuge auch hiemit feierlich,

chergestalt blieb die Sache vor jetzo liegen, ward aber nachher im Jahr 1728 wieder rege gemacht, durch Eingebung neuer Klagen gegen den D. **Bentley**, worin ihm Schuld gegeben wurde, daß er in vielen Fällen mit den Einkünften des **Collegii** sehr verschwenderisch umgegangen, und offenbar gegen die **Statuten** gehandelt, welches alles sich auf das 40ste **Statutum** der Königin **Elisabeth** bezog. Die Klage aber ward wieder bey dem Bischof von **Ely** anhängig gemacht, als welcher dazu besondere Vollmacht

„daß ich bey der Ausfertigung besagter Schrift keine „andere Absicht gehabt, als eine solche Untersuchung „durch Vorstellung ihrer Notwendigkeit zu befördern „und zu beschleunigen, u. meinen würdigen unterdruck„ten Freunden in diesem Collegio, wovon ich vor nicht gar „langer Zeit selbst ein Fellow gewesen, Gerechtigkeit „zu verschaffen; welches sie selbst zu thun nicht im Stan„de sind, indem der Vorsteher seit der Bekantmachung „dieses Buchs ein ehrwürdiges und gelertes Mitglied „des blossen Verdachts halber, als ob er der Verfasser „desselben sey, des Seniorats zu entsetzen gesucht. Ich „versichere demnach, daß ich nichts von Erheblichkeit „in dieser Schrift gesagt habe, von dessen Warheit ich „nicht aufs gewisseste überzeugt gewesen, entweder „aus eigener Erfarung, oder durch die glaubwürdig„sten Zeugnisse und Nachrichten, wie sich leicht bey „vorfallender Gelegenheit ergeben wird. Solte in„dessen der Vorsteher, oder jemand von seinen Freun„den, für gut befinden, mir öffentlich zu antworten; „so verspreche ich hiemit, entweder eine jede wider ihn „angebrachte Klage zu vertheidigen und zu beweisen, „oder ihm durch einen öffentlichen Wiederruf Genug„thuung zu verschaffen.„

Conyers Middleton, D. der G. G.

macht erhalten, und bestellet worden, sie anzunemen, und darauf gerichtlich zu verfaren; ohnerachtet die Sache lange vorher zum Vortheil der Krone entschieden, und derselben die Obergerichtbarkeit der Untersuchung zuerkant worden (x). Hierauf ward Ihro Maje=

(x) Das Statutum, auf welches der Bischof von Ely seine Ansprüche auf das Recht der Untersuchung gründete, war das 46ste Edwards des sechsten (*); es ward ihm aber die algemeine Gerichtbarkeit, wo nicht auch die besondere über den Vorsteher durch das Gutachten der berümtesten Männer ihrer Wissenschaft folgender Gestalt abgesprochen (**). „Wir sind der Mei„nung, daß diese Statuta König Edwards des 6 von „keiner beständigen Verbindlichkeit oder unveränderlich „seyn, sondern daß sie durch die von der Königin Eli„sabeth gemachte Statuta geändert werden können, „wenn dieselben von dem Collegio angenommen und „beobachtet worden. ⁂ Wir sind der Meinung, daß „die Statuta der Königin Elisabeth gültig seyn, und „in der Absicht gemacht worden, eine volständige Sam„lung von Statuten für dieses Collegium abzugeben. „Und da die anfänglichen Statuta König Edwards „des 6, ihrem ausdrücklichen Inhalt nach mit dem gros„sen Siegel bestätiget worden, welches jetzo nicht mehr „dabey zu finden ist, woraus sich schliessen läst, daß sie „durch die Einfürung der Statuten der Königin Eli„sabeth aufgehoben worden; überdis auch die Bischö„fe von Ely seit der Verfertigung der Statuten der Köni=

(*) A Vindication of the Lord Bishop of *Ely's* visitatorial Jurisdiction over Trinity-college in general and the Master in Particular.

(**) Wie der Bischof in seiner Bitschrift vom 2 November 1728 selbst gestehet.

Majestät am 10 **August** 1728 eine vom **Collegio** unterzeichnete Bitschrift, mit dem gemeinen Siegel, über=

„Königin Elisabeth, nie das Recht eines Visitors ge=
„übt, oder Anspruch darauf gemacht: so erachten wir
„unterthänigst, daß der 46 Abschnit in den Statuten
„König Edwards des 6 de visitatore in der Samlung
„von Statuten der Königin Elisabeth ausgelassen
„worden; und sind der unterthänigsten Meinung, daß,
„wenn das Statutum de Visitatore noch von Gültig=
„keit seyn solte (*); Ihro Majestät dasselbe mit Bewil=
„ligung des Collegii aufheben können; ohne welche
„Bewilligung aber Ihro Majestät Ausspruch nicht
„gültig seyn kan. „

Anno 1711-12.

Thom Powys, J Conyers,
Edw. Northey, Thom. Lutwych
Rob. Raymond, Johan Ward (**)
Nich. Hooper,

Wir wollen hiebey zuerst bemerken, wie stark der von der Königin Rechtsgelerten gebrauchte Beweisgrund ist, daß weil die Statuten König Edwards das grosse Siegel nicht mehr haben, welches ihnen ehemals angehängt gewesen, man daraus schliessen könne, daß sie aufgehoben worden (***). Hiernächst wird der Vorsteher beständig von der Krone, die Fellows und Schüler aber von dem Collegio erwälet. Ist es also nicht ungereimt zu denken, daß die Krone sich die Gewalt über die Fellows und Schüler, welche sie doch nicht ernennet, so

(*) d. i. ob der Bischof eine Gerichtbarkeit über den Vorsteher insbesondere habe, wenn gleich nicht über das ganze Collegium.

(**) The Case of Trinity-College in *Cambridge*, whether the Crown or the Bishop of *Ely* be the general Visitor, S. 24.

(***) Ebendas. S. 17.

überreicht, und die Sache vor den König in seinem geheimen Rath gebracht; denn nunmehro nam sich das

so sorgfältig solte vorbehalten, und den Vorsteher allein einer fremden Gerichtbarkeit überlassen haben, der doch durch ihre Wahl und Ernennung bestellet wird? Aus diesem allen folgt demnach so viel, daß seit den Zeiten der Königin Elisabeth kein Bischof von Ely sich mit dem Dreieinigkeitscollegio bemenget habe, ehe der gegenwärtige Vorsteher sich freiwillig dem Verhör des Bischofs More gestellet. Die Fellows und Schüler haben keinen Visitor als den König; und der Vorsteher müsse, wofern das vierzigste Statutum noch seine Gültigkeit haben solte, den König und den Bischof zugleich dafür erkennen. Da dieses nun ungereimt und unmöglich ist, so ward dem rechtsgelerten Rath der Königin die Entscheidung der Frage vorgelegt: Ob nicht die Krone dem Bischof diese eingebildete Gewalt über den Vorsteher durch ein offenes Schreiben unter dem grossen Siegel abnemen könne; worauf die Antwort so ausfiel: Die Königin könne durch ein Schreiben unter dem grossen Siegel gedachtes 40ste Statutum, als die Ursache aller Zwistigkeiten, vernichten, und der Krone allein die Gerichtbarkeit über den Vorsteher sowol, als über das Collegium, vorbehalten, wenn das Collegium solches anneme: „Und dieses ist es, warum das „Collegium gegenwärtig bittet und anhält; auf der an„dern Seite aber würde es, im Fal der König sich ent„schlieffen solte, das Recht der Krone durch ein offenes „Schreiben an den Bischof abzutreten, dieses Schreiben „anzunemen, um es aufs gelindeste auszudrücken, die „äusserste Abgeneigtheit bezeugen; indem sie dadurch „der unmittelbaren Aufsicht der Krone beraubt seyn würden, welche doch, von der Zeit der Ausfertigung der „Statuten der Königin Elisabeth an, beständig für be„rechtiget zu dieser Aufsicht gehalten worden, und dieses „Recht auch wirklich gehandhabet. Das Collegium hat

schon

das **Collegium** der Sache als eine Gegenpartey wider den Bischof an, bey welchem Rechtshandel über funfzehnhundert Pfund von den Einkünften des **Collegii** drauf giengen. Als dis bey einer Versam-

„schon vorhin in seiner Bitschrift an Ihro Majestät unter „seinem gemeinen Siegel erkläret, und erkläret anjetzo „aufs neue, daß sie keine Untersuchung des Zustandes ih„rer Gesellschaft, oder der Aufführung irgend einiges ihrer „Glieder abzulenen verlangen, vielmehr eifrig wünschen, „daß dergleichen von einer gesetzmässigen Gerichtbarkeit „geschehen möge; welche gesetzmässige Gerichtbarkeit oder „Gewalt der algemeinen Visitation über sie, aus den „vorhin angezeigten Ursachen, ihrer Meinung nach, den „Königen dieses Reichs, als Nachfolgern des königlichen „Stifters ihrer Gesellschaft zukomme. Wenn diese Sache „erst durch die hochpreisliche geheime Rathsversamlung „des Königs entschieden worden, wie die Gesellschaft hof„fet, daß solches geschehen werde: so sind die Vorsteher „und die Fellows besagten Collegii zu Rettung ihrer Eh„re und zum Behuf der Gerechtigkeit, unterthänigst ent„schlossen, Ihro Majestät sogleich anzuflehen, daß sie „Commissarien zu ernennen geruhen wollen, welche den „Zustand gedachter Gesellschaft untersuchen und in Augen„schein nemen; oder, wenn die Sache nicht für die Ent„scheidung eines ansenlichen geheimen Raths gehören sol„te, so hoffen sie, da die Frage die Gerechtsame der Kro„ne betrift, daß Dieselbe einen Rechtsausspruch, oder was „sie nach Dero Weisheit sonst für einen Weg am dienlich„sten erachten wollen, veranstalten werden, so daß die „anjetzo streitige Frage: Ob der Krone oder dem Bischof „von Ely die algemeine Aufsicht zukomme, zur völligen „und gehörigen Entscheidung komme (*).

(*) The Case of Trinity-College, whether the Crown or the Bishop of *Ely* be General Visitor, S. 17. 18.

samlung ernanter Gevolmächtigten eines ansenlichen geheimen Raths Sr. Majestät vorgetragen worden; so gab **D. Fleetwood** (18), Bischof von **Ely** am 2 **November** 1728 ebenfals bey Sr. Majestät eine Bitschrift ein, und bat, in Absicht seiner Gerechtsame gehöret zu werden, womit er gleichfals an gemeldte Bevolmächtigte verwiesen ward. Den **committirten Lords** ward den Tag vor dem bestelten Gehör der Parteien, nemlich am 13 **Merz** 1728, ein gedruckter Aufsatz eingehändiget, mit der Aufschrift The Case of Trinity-College; whether the Crown or the Bishop of *Ely* be General Visitor (a). „Die „das Dreieinigkeitscollegium betreffende Frage, ob „der Krone oder dem Bischof von **Ely** die algemeine Aufsicht darüber zukomme?„ Gegen das Ende dieser Schrift sowol, als in dem Bitschreiben, ersuchte das **Collegium** den König, die Gerichtbarkeit sich selbst vorzubehalten, wie er nach der Rechtsgelerten Gutachten mit ihrer Einwilligung gar wohl könne, dergestalt, daß sie nur allein unter der Krone Gerichtbarkeit stehen möchten, doch im geringsten nicht in der Absicht, oder mit dem Vorhaben, einer Untersuchung oder Besichtigung des Zustandes der Gesellschaft aus dem Wege zu gehen, als warum sie vielmehr in ihrer Bitschrift sowol als am Ende dieses Aufsatzes aufs inständigste anhielten. Am funfzehnten

(18) Hier mus ein Versehen vorgegangen seyn: indem Will. Fleetwood der Nachfolger Joh. Mores im Bistum Ely bereits 1723 gestorben, welchem Thom. Green in gedachtem Stift gefolget, der diesen Rechtshandel eigentlich gefüret.

(a) Siehe Anmerkung (x).

ten kam die Sache bey den **Lords** der **Committee** des geheimen Raths in Ueberlegung, ward von denselben aber an die Königs Banke verwiesen (b) (y); woselbst sie im folgenden **May** auf geschehenes Gesuch eines Verbots gerichtlich erörtert wurde, wobey nach langen Streitigkeiten die Richter endlich einmütiglich zum Vortheil des Bischofs ihre Stimmen ertheileten, was nemlich seine Gerichtbarkeit über den Doctor betreffe: welchem zu Folge auch im **Junio** darauf die **Fellows** ihre Klagen wider ihn bey dem Bischof von **Ely** eingaben, welcher dabey zwey rechtsverständige Beisitzer hatte, nemlich Herrn Hen-

(b) Monthly Chronicle auf den Merzmonat 1729.
(c) Monthly Chron. auf den Maymonat, 1729.

(y) Der Generaladvocat und Sollicitor dieneten dem Vorsteher und den Fellows als Sachwalter, D. Henchman aber und Herr Fazackerly dem Bischof Die gevolmächtigte Versamlung des geheimen Raths war sehr zalreich; und nachdem die beiderseitigen Sachwalter ihre Gründe vorgetragen; so ward eine Parlamentsacte von Einrichtung des geheimen Raths (*) verlesen, welche unter andern verordnet, „daß weder Se. Majestät noch „deren geheimer Rath einige Gerichtbarkeit, Macht oder „Gewalt habe, auf eine englische Bill, Bitschrift, Kla„ge, Anbringen, oder wie es nur Namen haben mag, ü„ber Ländereien, Eigentum, Erbstücke, Güter oder Vieh „irgend einiges Unterthanen des Königreichs, Untersuchun„gen oder Verhöre anzustellen, oder darin etwas zu ver„fügen und zu entscheiden; sondern daß solches alles in „den ordentlichen Gerichtshöfen untersucht und entschieden „werden müsse ꝛc.„ Worauf die Lords sich geweigert, einigen Befel oder Bericht zu erstatten.

(*) Das Statutum des 16ten Jahrs Carls des ersten, K. 10.

Henrich Penrice und den D. Bettesworth (d). Weil aber eingewandt wurde, daß der Bischof in der That eine algemeine Gerichtbarkeit ausübe; so ward von dem Vorsteher und den Fellows eine neue Bitschrift bey Sr. Majestät und deren geheimen Rath übergeben, worauf eine abermalige Untersuchung dieser Sache in dem Gericht der königlichen Bank auf den November 1729 ꝛc. anberaumet wurde (e): und im November 1731 finden wir, daß die Entscheidung wider den Bischof von Ely ausgefallen, indem er sich eine Schrift des Irtums (writ of Error) ausfertigen lassen, um die Sache durch Berufung vor das Oberhaus zu bringen (f). Indessen zog endlich die Krone, um einmal der Streitigkeit und Unruhe ein Ende zu machen, wozu sie volkommen berechtiget war (g), beides das Collegium und den Vorsteher, ihrem Ansuchen zu Folge unter ihre eigene Gerichtbarkeit und Untersuchung; und dadurch endigte sich auch die ganze Streitsache. Das Verfaren der Universität gegen ihn im Jahr 1717 machte auch viel Aufsehen in der Welt, und ward als gewaltsam und unverantwortlich, als eine Wirkung einer unbefugten oder ärgerlich gemisbrauchten Gewalt angesehen, welche von der Bosheit einer gegen die Regierung übel gesinten Partey unterstützet worden (h). Es erregte dasselbe grosse Ver-

(d) Ebend. im Junio 1729.
(e) Ebend. im November 1729.
(f) Ebend. im November 1731.
(g) Siehe Anm. (x).
(h) S. Oldmixons Hist. and Reign of the *Stuarts* S. 629.

Verbitterungen und viel Unruhe auf der **Universität**, und zog die Neugier und die Augen des ganzen Reichs auf sich; aus welchem Grunde wir uns Erlaubnis bitten, unsere Nachricht davon etwas umständlich und ausfürlich einzurichten, damit wir dem Leser einen richtigen Begrif davon beibringen mögen. Im **October** 1717, als am Tag darauf, nachdem Se. Majestät die **Universität** besuchet, da verschiedene durch einen Befel dazu ernante **Doctores** der Gottesgelersamkeit auf dem Rathhause versamlet waren, um sich die Doctorwürde ertheilen zu lassen; forderte D. **Bentley** als **Promotor** von jedem derselben vier **Guineen**, als ein gesetztes Geld, so ihm als **Professori** zukomme (z), ausser

und

(z) Zur Widerlegung derer, welche etwan die Forderung dieses Geldes für unrechtmässig und den Statuten zuwider ausgeben möchten, wird nicht undienlich seyn zu fragen: „Was für ein Statutum hatte D. G---h vor sich, „welches ihn berechtigte, von jedem vom König ernanten „Doctor, der diese Würde unter ihm annam, zwey Guineen zu fordern? Welches Statutum gab dem D. „Grigge, als Vicekanzlern, die Befugnis, von jedem unter ihm gemachten Doctor zwey Guineen, als Secretair des Herzogs von Sommerset, und noch zwey als „Vicekanzler zu fordern? Dr. Grigge konte vier Guineen nemen in Ansehung seines doppelten Amts, und „als ihm D. G--h in der Vicekanzlerwürde nachgefolgt „war, so forderte er noch seine zwey Guineen als Secretair, und D G--h eignete sich die zwey übrigen als „Vicekanzler zu. Die Proctors, der Gerichtsschreiber, „die Bedellen bekamen theils zwey theils eine Guinee von „jedem Doctor: allein vermöge welches Statuti? denn „es ist bekant genug, daß den Statuten zu Folge dem Gerichts-

und neben einem **Jacobus**, welcher vermöge einer hergebrachten Gewonheit, als ein Geschenk in solchen Fällen verwilliget zu werden pflegte; und erklärete sich, schlechterdings keinem die Doctorwürde zu er-

„Gerichtsschreiber nur sechs Pence, und den andern eine „verhältnismässige Summe zukomt. Es ist wahr, man „kan es dem D. Bentley verdenken, daß er diese vier „Guineen gefordert: allein in dem Fal mus es auch dem „D. G--h verdacht werden, daß er zwey Guineen ge„fordert; und dem D. Grigge, daß er sich viere zuge„eignet, u. den übrigen insgesamt, daß sie ihre Guineeneben „so wohl gefordert. Diese Gefälle sind insgesamt auf gleiche „Art unstatutenmässig, und gleich unrecht. „Ueberdis gab der Vicekanzler, wie in dem Impartial Account gemeldet wird, Befel, „daß ein anderer Doctor der Gottesgeler„samkeit die Feierlichkeit verrichten solte, welches nicht so „zu verstehen ist, als habe der Vicekanzler das Recht „des Professors an den D. Fischer ertheilet; so daß „nach dieser Vorstellung gedachtes Vorrecht nicht statu„tenmässiger dem Professor zukomme, als irgend einem „andern Doctor. Da al o diese Verrichtung dem Pro„fessor blos als Doctor der Gotesgelersamkeit zukomt, „und folglich von einem jeden andern Doctor übernom„men werden kan: so hat er sich weigern können, sie anders „als auf ihm beliebige Bedingungen vorzunemen, und hat „nach seinem Gutdünken einen gewissen Preis auf seine „Arbeit setzen können. Hieraus erhellet also, daß die „Universität ihn nicht zwingen können, es für eine gewis„se bestimte Taxe zu thun, ja daß sie nicht einmal die Be„fugnis gehabt, ihn überhaupt zu der Handlung selbst an„zuhalten; und wenn auch der Professor der Forderung „einer solchen Zalung wegen verurtheilet werden könte, so „kan man ihn doch, wenn dieses alles vorausgesetzt wird, „völlig rechtfertigen (*).

(*) The Case of Dr. *Bentley* &c. S. 13. 14. 15. 32. 33.

theilen, ehe ihm dieses Geld gezalet worden. Dieses veranlaste einen langen und heftigen Streit, bis endlich verschiedene derselben Doctoren, und unter denselben auch D. Middleton, sich dazu verstunden, das streitige Geld zu zalen, mit der Bedingung, daß er es wieder zurückgeben solte, wenn ihm solches nachher nicht rechtlich würde zuerkant werden. Bey der nächsten Versamlung wurde denjenigen, welche das Geld gezalet hatten, die gesuchte Würde ertheilet, denen aber, die sich dagegen setzten, weigerte er dieselbe, worauf D. Grigge, als dermaliger Vicekanzler Befel ertheilte, daß irgend ein anderer Doctor die Feierlichkeit seiner Stelle verrichten solte; da denn D. Fischer, Vorsteher des sydenhamschen Collegii, verschiedenen die Würde ertheilte für die gewönliche Erkentlichkeit eines Jacobus. Zu gleicher Zeit ward ein Bericht von dem ganzen Verlauf der Sache an den Herzog von Sommerset, als Kanzler der Universität, geschickt. D. Bentley bestund noch immer auf seinem Anspruch: doch begnügte er sich endlich bey den übrigen anstat baren Geldes mit einem Schein, daß sie es ihm zalen wolten, wenn es ihm von dem König, oder einigem von demselben bestelten Gevolmächtigten zuerkant werden solte; und bequemte sich zuletzt gar, einem von den königlichen Doctoren, der zuletzt gekommen war, wie auch einigen andern, welche sich nachher meldeten, diese Würde ohne Zalung sowol als ausgestelten Schein zu ertheilen. Auf diese Art liefen die Sachen fast ein ganzes Jahr lang, so daß der Doctor im ruhigen Besitz des Geldes und der Scheine blieb: weil aber in Absicht seiner

Rechte

Rechte oder Befugnisse dazu nichts entschieden worden, so glaubte Dr. **Middleton** berechtiget zu seyn, sein Geld wieder zurück zu fordern. Er that solches auch, wie man sagt, erst schriftlich (h), worauf aber keine Antwort erfolgte, und sodann mündlich; und als dieses auch nichts verfangen wolte, wandte er sich an den **Vicekanzler**, und bat um einen schriftlichen Befel deshalb. Die zärtliche Achtung, welche der **Vicekanzler** für den D. **Bentley** hatte, verursachte, daß er denselben einige Zeitlang nicht erhalten konte. Doch ward ihm endlich ein schriftlicher Befel verwilliget, und ein abgesagter Feind vom D. **Bentley** zur Bestellung desselben gebraucht (i), welcher Dienstags am 23 **September** deshalb nach dem Dreieinigkeitshause kam. Es sey nun aber, daß er sein eigen Amt nicht verstanden, oder daß er dem D. **Bentley** geglaubet, der ihm gemeldet, der Befel sey ungültig, weil er die Einwilligung von neun Stimmen so vieler Vorsteher nicht habe, oder endlich, daß er andere Absichten gehabt, als ihn mit Verhaft zu belegen; so lies er Arrest, Befel und alles bey dem Doctor liegen, und gieng wieder fort, ohne das geringste von des **Vicekanzlers** Befelen ausgerichtet zu haben (k). Doch ward nicht lange darauf, nemlich am ersten **October**, D. **Bentley** von einem andern **Bedel** durch einen zweiten Befel mit Verhaft belegt, woraus die Ungültigkeit des erstern

(h) A full and impartial Account of all the late Proceedings in the University against Dr. *Bentley*, S. 9.
(i) A Review of the Proceedings &c. S. 14.
(k) Am angezeigten Orte, S. 15.

stern zur Gnüge erhellet. Weil der **Professor** aber auch diesen Befel nicht von gnugsamer Gültigkeit zu seyn glaubte, so weigerte er sich, denselben zu beobachten; nach weiterer Ueberlegung aber gehorsamte er demselben dennoch, und stellete Bürgschaft für sich. Jederman, ausser wer um das Geheimnis wuste, glaubte, daß dieser Handel der vier **Guineen** hiemit geendigt seyn würde. Am nächsten Freitage den 3 **October**, der zum Verhör bestimt worden, erschien der Doctor nur durch seinen Anwald, welches als eine Verachtung der Gerichtbarkeit **Vicekanzlers** angesehen wurde (aa). D. **Middleton** nam daher

(aa) Da dieser Umstand, daß der Doctor nicht in Person erschienen, als eine Hauptklage in diesem Handel wider ihn angefüret worden, so wird es nicht undienlich seyn, wenn wir denselben hier etwas näher untersuchen. Ein gewisser Schriftsteller berichtet uns: „Es könne in unsern Ge„richten niemand durch einen Anwald erscheinen, der nicht „vorher selbst in Person erschienen, es sey denn im Fal ei„ner Krankheit, und er den Richter ersuchet, ihm einen An„wald zu verstatten (*)„ Ein anderer berichtet uns folgendes: „Sein Ausbleiben war ein Beispiel von einer sol„chen Widerspenstigkeit, als man auf der Universität noch „selten gesehen, und der Vorwand, welchen D Bentley „nachher gebraucht, daß er einen Anwald für sich geschickt, „entschuldiget ihn so wenig, daß es seine Vergehung viel„mehr noch vergrössert. Denn vermöge unserer ausdrück„lichen Statuten sowol, als der beständigen Gewonheit „des Gerichts zu Folge, kan niemanden, einen Rechtshan„del durch einen Sachwalter zu füren, oder durch denselben vor Gericht zu erscheinen, verstattet werden, bis er in

(*) The Proceedings of the Vice-Chancellor and University of *Cambridge* against Dr. *Bentley*.

daher mit Genemhaltung des Gerichts, den Herrn Coock zu seinem Sachwalter an, welcher den D. Bent-

„in Person den Richter darum ersucht, und desselben Er-
„laubnis erhalten; und wenn der Kläger gegenwärtig ist,
„welches der gegenwärtige Fal war, der Beklagte aber ab-
„wesend, so kan desselben Anwald nicht angenommen wer-
„den. Ferner, wenn der eine Theil sich unterfangen wol-
„te, einen Anwald anzunemen, oder zu bestellen, der seine
„Stelle vertreten sol, dem Inhalt des Statuti zuwider;
„so sol derselbe, wenn er Kläger ist, eben deswegen seine
„Sache verlieren, wenn er aber Beklagter ist, als über-
„wiesen angesehen, und dem zu Folge bestraft werden (*).
„--- Allein es scheinet beständig üblich gewesen zu seyn, daß
„einem Schuldner die persönliche Stellung erlassen wor-
„den, so daß der Professor aus diesem Grunde keiner
„Widerspenstigkeit beschuldiget werden können; es sey
„denn, daß der Vicekanzler ihm andeuten lassen, daß er
„Willens sey, diese Gewonheit bey Seit zu setzen, welche
„bey andern Gerichten so unverletzlich ist als ein Gesetz.
„Doch die Warheit zu sagen, setzet das Statutum eben
„keine Widerspenstigkeit voraus, sondern verordnet aus-
„drücklich, daß in solchem Fal der Beklagte für überwie-
„sen gehalten werden solle, und nicht, wie in dem Impar-
„tial Account ohne Grund hinzugesetzt wird, dem zu Fol-
„ge gestraft werde. Denn wie der Kläger, wenn er
„sich nicht stellet, seine Sache verlieren sol, so sol auch der
„Beklagte seine Schuld verwirkt haben; oder, wie es in
„einer noch neueren Verordnung heist, welche in allen Fäl-
„len, wo sie von dem alten Statuto, oder von der an-
„gefürten Verordnung abgehet, gültiger ist als dieselbe,
„weil sie nie durch königliche Genemhaltung bestätiget wor-
„den, seiner Bürgschaft verlustig gehen. Und auch diese
„Verordnung kan der Vicekanzler nicht handhaben, wenn
„der Anwald sich eidlich zu betheuren erbietet, daß sein

(*) The Impartial Account, S. 16.

Bentley seines Ausbleibens halber der Widerspenstigkeit beschuldigte, und ihn deshalb zu strafen bat, auch

„Client durch Krankheit oder sonst einige rechtsbestän-
„dige Ursach verhindert werde, persönlich vor Gericht
„zu erscheinen. So, daß wenn man alle diese Umstän-
„de zusammen nimt, der Vicekanzler ihn nicht ohne of-
„fenbare Uebertretung der Statuten, zu deren Beob-
„achtung er doch eben sowol verbunden ist, als ein je-
„des anderes Mitglied der Universität, seines Aus-
„bleibens wegen auf die Art bestrafen können, als er ge-
„than, wenn er sich auch vorgenommen hätte, die in
„seinem Gericht sonst übliche Gewonheit für dismal
„bey Seit zu setzen. Ueberdis kan auf keinerley Weise
„vorgegeben werden, daß solches die Suspension nach
„sich gezogen; indem sich der Vicekanzler selbst erklä-
„ret, daß er den Handel der Schuld wegen bey Seit
„gesetzet, und befolen, des Bedels Aussage zu verlesen;
„worauf unglücklicher Weise in das Gerichtsbuch nie-
„dergeschrieben wurde, daß der Professor laut dieser
„Anzeige der Widerspenstigkeit halber angeklagt wor-
„den. Wie lächerlich müssen einem also nicht diese
„Verfechter des Vicekanzlers vorkommen, welche ih-
„re Beweistümer auf die Warheit einer Begebenheit
„gründen, welche durch seine eigene Erklärung, selbst
„den Acten seines Gerichts zu Folge, umgestossen
wird (*)„ Die beiden in dieser Anmerkung angefür-
te Schriftsteller, welche wider den D. Bentley geschrie-
ben haben, behaupten, daß die Bestrafung des Pro-
fessors wegen Widerspenstigkeit den Statuten gemäs
sey; diese aber mus entweder in seinem Ausbleiben
bestanden haben, oder in den andern Stücken, welche in
des Bedels Aussage wider ihn angebracht worden. Was

das

(*) The Case of Dr. *Bentley*, Regins-Professor of Divi-
nity truly stated &c. S. 26. 27.

auch verlangte, daß der Bedel erscheinen, und von der ersten Verordnung Bericht erstatten solte (l); dieser

(l) A full and impartial account, S. 16.

das erste betrift, so war die einige Strafe, welche ihm deshalb zuerkant werden können, diese, daß er seiner Bürgschaft wäre verlustig erkläret worden: denn nicht zu gedenken, was wir eben aus den Statuten angefüret, so war er Schulden wegen mit Verhaft belegt; in welchem Fal niemand einer Widerspenstigkeit beschuldiget werden kan. Denn die Person des Schuldners wird entweder von seinem Bürgen, oder von dem Gerichtsbedienten, der ihn in Verhaft genommen, gefordert. Den Schuldner selbst gehet solches nichts an. Nun verklagte D. Middleton den D. Bentley einer Schuld wegen, worauf dieser Bürgschaft stellete; in welchem Fal die Statuten der Universität ganz deutlich bestimmen, daß wenn der Beklagte sich nicht stellet, sein Bürge dafür stehen müsse, welches in allen englischen Gerichten eben so gehalten wird. Da nun der Doctor nicht erschien, ihm darin auch keine Nachsicht verstattet wurde, warum setzte der Vicekanzler des D. Middletons Schuld nicht auf eine gesetzmässige Art in Sicherheit, durch Belegung des Bürgen mit Verhaft? Warum solte D. Bentley seines Ausbleibens halber abgesetzt werden, da das Statutum für die Sicherheit des Gläubigers ausdrücklich auf eine andere Art gesorget, und folglich das Erscheinen des Schuldners eben nicht erfordert. Kan ein Gericht dadurch verachtet werden, daß jemand seine Bürgschaft verwirkt? Hier wird unstreitig eine Schuldsache mit einem criminal Handel Verbrechens wegen verwechselt, wenn darauf gedrungen wird, daß er bey dem Richter erst in Person Ansuchung thun, und Erlaubnis erhalten müssen, einen Sachwalter zu bestellen, und daß er sich dadurch einer Widerspenstigkeit gegen das Gericht schuldig ge-

dieser aber, weil ihn ein Anfal der Gliederkrankheit nötigte, sich inne zu halten, setzte einen pflichtmässigen

macht, daß er nicht in Person erschienen ꝛc. Da man vielmehr hätte beweisen sollen, daß es eine Unhöflichkeit oder Geringschätzung gegen den Vicekanzler oder irgend einigen Richter überhaupt sey, wenn einer sein Bürggeld verwirket. Wäre dieses ausgemacht, so könte man vielleicht das Verfaren noch ein wenig rechtfertigen, den D. Bentley ungefordert und ungehört verurtheilet, und als eine Bedingung zu seiner Wiederherstellung verlanget zu haben, daß er das Urtheil seiner Absetzung für gerecht erklären solte. Was die Anklage der Widerspenstigkeit betrift, welche man ihm in Ansehung des schriftlichen Befels, des Bedels, u. s. w. Schuld gegeben, so kan dieselbe blos auf die erste Schrift gehen, welche doch durch die That selbst für ungeschickt erkläret worden. Denn war die erste gültig und rechtsbeständig, warum ward eine andere ausgefertiget? Solte ein gesetzmässiger schriftlicher Befel dergestalt verachtet werden? Doch die Ertheilung eines zweiten Befels auf eine und eben dieselbe Anklage, ohne versuchte Andung der Verachtung des erstern ist ein sicherer Beweis, daß man wohl eingesehen, einen falschen Schrit gethan zu haben. Die vorgeworfene Verachtung betraf also einen Befel, welchen der Vicekanzler selbst zuerst verachtete; denn auf den zweiten Befel bequemte sich D. Bentley. Wenn nun aber der erste nicht gültig gewesen, so kan des Doctors Betragen gegen den Bedel nimmermehr für eine Verachtung einiger Gerichtbarkeit ausgegeben werden, weil dieser in gedachtem Fal keine Befugnis gehabt, als eine Gerichtsperson zu verfaren. Gesetzt aber, daß der Befel seine Gültigkeit gehabt, so hätte ein ordentlicher Rechtshandel daraus entstehen müssen, wenn es als eine peinliche Sache angesehen werden sollen; so aber ward er gar nicht vorgefordert.

gen Bericht auf, worin er eine umständliche Unterredung beschrieb, welche er mit dem Doctor und einigen andern Herren gehabt (m), wovon der Inhalt auf eine Klage hinauslief, über die üble Begegnung, die ihm wiederfaren, als er sich in D. **Bentleys** Behausung eingefunden, welcher, seiner Aussage nach, unter andern zu ihm gesagt habe: **Ich werde über mich nichts verordnen lassen, was der Vicekanzler, u. zwey oder drey von seinen guten Freunden bey einem Glas Weine beschliessen wollen** (n), womit er auf die heimliche Art gezielet, womit wider ihn verfaren worden, ohne die gehörige Einwilligung einer solchen Anzal von Vorstehern, als er zu einer gesetzmässigen Verfügung des Verhafts für notwendig hielt (o). Dieses Ausdrucks wegen **suspendirte** der **Vicekanzler** den Doctor aller seiner **academischen** Würden (bb), welcher

(m) A Review of the Proceedings &c. S. 15.

(n) Es beliebte dem Vicekanzler diese Rede als criminal anzusehen, worauf auch seine Suspension und nachmalige völlige Absetzung erfolgte.

(o) The Case of Dr. *Bentley* truly stated, S. 3.

(bb) Das letzte Theil des gerichtlichen Tagebuchs lautet von demselben Tage also: Exhibuit depositiones *Edw. Clarke Bedell. Arm.* quibus depositionibus lectis, *Cook* accusauit contemptum dicti rev. viri, prout in iisdem continetur; & dominus ad eius petitionem pronunciauit rev. virum suspensum ab omni gradu suscepto (*). Aus dieser Nachricht von der Suspension erhellet, daß der Vicekanzler auf Herrn Cooks, D. Middletons in einer Schuldsache bestelten Anwalds, Gesuch,

(*) Das gerichtliche Tagebuch.

welcher weder vorgefordert, noch verhöret worden, noch auch einmal von dem, was damals vorgieng, die geringste Nachricht erhalten; mit beigefügter Bedrohung, daß er auch seine Professorstelle binnen zwey oder drey Tagen für erledigt erklären wolle, wenn er sich nicht zu einer demütigen Unterwerfung verstehe (p). „Zu dieser Unterwerfung wurde ihm „eine Frist von drey Gerichtstagen gegeben, nemlich „auf den 7, 9, und 15ten October. An den beiden ersten

(p) Am angezogenen Orte, S 4.

such, welcher den D. Bentley auf Herrn Clarkes des Bedels Aussage, Widersetzlichkeit wegen angeklagt, den Doctor für suspendirt erkläret. Was die Verfügung der Suspension auf Herrn Cooks Gesuch betrift, ad eius petitionem, so ist es einigermassen bewundernswürdig, wie dieser Ausdruck in die Acten gekommen, indem Herr Cook sich gegen einige andere Advocaten verlauten lassen, wenn man anders dieser Erzälung glauben darf, daß ihn die Suspension des Doctors eben so befremdet habe als sie, und daß er dergleichen nie verlangt, ja sichs nicht einmal einfallen lassen. Uberdis wuste der Vicekanzler ganz wohl, daß derselbe einig und allein von der Schuldsache rede; denn er unterbrach ihn durch einen Wink mit der Hand, und sagte, er wolte seinen Handel bey Seit setzen, und blos D. Bentleys grosse Verachtung des Ansehens und der Gerichtbarkeit der Universität in Erwegung ziehen, welche er dadurch bewiesen, daß er eine ordentliche Versamlung der Vorsteher, wozu er selbst eingeladen worden, eine Gesellschaft des Vicecanzlers und seiner guten Freunde bey einem Glas Wein genant ꝛc. worauf er sich auf die damals gegenwärtigen Vorsteher berief, und als diese ihre Einwilligung gaben, so ward die Suspension verfüget. (*)

(*) A Review of the Proceedings against Dr. *Bentley*, S. 27.

„ersten Tagen ward seiner gar nicht gedacht, und „am letzten würde der **Vicekanzler** ganz gewis ver„gessen haben, ihn aufzurufen, wenn ihn nicht sein „Bruder, der **Dechant** von **Chichester**, daran er„innert hätte. An eben dem Tage ermanete der **Vi„cekanzler** den **Professor**, sich zu unterwerfen, „und zu gestehen, daß er mit Recht suspendiret sey. „Daß er also den **Professor** erst ausser Stand setz„te, sich zu rechtfertigen, und ihm sodann noch be„fal, ein Verbrechen zu gestehen, dessen er sich nicht „schuldig gemacht, und ein Urtheil für gerecht zu er„klären, wovon weder bey uns aus den vorigen Zei„ten ein Beispiel angeführet, noch in der ganzen Ge„schichte ein änlicher Fal aufgewiesen werden kan. „Der **Professor** ergrif also nun das einige Mittel, „so ihm noch übrig gelassen war; nemlich, sich auf die „Abgeordnete der **Universität** zu berufen (cc); welches

(cc) „Der erste Schrit, den dieser Verächter der Gericht„barkeit der **Universität** that, bestand darin, daß er sich „von dem unrechtmäßigen Ausspruch ihres Beamten auf „die **Universität** selbst berief; welcher im Gegentheil „ohne Zweifel aus grossem Eifer für ihre Rechte und „Freiheiten, sich schlechterdings weigerte, dieselbe in ei„ner Sache sprechen zu lassen, welche er aus der Fülle „seiner Gewalt zu verordnen, gutgefunden, und also dem „Doctor die Berufung abschlug: welche Weigerung „offenbar eine so grosse Verletzung der Freiheiten der „Universität war, als man sich nur vorstellen kan, und „offenbar allen Statuten zuwider lief; indem eine Be„rufung von dem Vicecanzler an die ganze Universität „in allen Fällen, ohne einige Ausname, erlaubt ist, so „daß derselbe niemals befugt ist, sie zu hindern. Es kan „dieselbe keinem abgeschlagen werden, der sich für belei„digt

„welches ihm aber ganz wilkürlich abgeschlagen ward.
„Weil es aber doch der **Vicekanzler** der Klugheit ge-
„mäs zu seyn erachtete, sich durch der **Universität** Aus-
„spruch unterstützen zu lassen, so berief er eine Ver-
„samlung zusammen, erzälte ihnen seine Geschichte, und
„hatte das Vergnügen, die Leute rasen zu sehen (q).
„Zu diesem Verfaren trieb ihn noch ein anderer sehr
„starker Bewegungsgrund an, weil er nemlich auf die
„Art dem **Professor** alle Hofnung abschneiden wol-
„te, durch die Gewalt irgend eines nachmaligen **Vi-**
„**cekanzlers** wieder eingesetzt zu werden, wenn er die
„ganze **Universität** dahin vermöge, die Sache fort-
„zusetzen, wo er sie gelassen; und nach einer unrecht-
„mässigen **Suspension** sich vollends der Gewalt be-
„mächtige, ihn seiner Würden völlig zu entsetzen (r).
„Am 15 **October**, als dem dritten Gerichtstage nach
„der **Suspension**, benachrichtigte der **Vicekanzler**
„die **Universität** von den Maasregeln, die er ge-
nom-

(q) Ebend. S. 11.
(r) Ebend. S. 9.

„digt hält, und sich derselben bedienen wil; indem den
„Abgeordneten zukomt, zu entscheiden, ob die Ursache
„derselben gegründet sey, oder nicht; und im erstern Fal
„ihm Hülfe angedeihen zu lassen, im letztern aber, als-
„denn erst und nicht eher den Appellanten an den Vice-
„canzler wieder zurück zu weisen. D. G---ch hat also
„dadurch, daß er des Professors Berufung gehindert,
„nicht nur diesem ein Recht genommen, welches ihm
„den Statuten nach, zugekommen, sondern auch selbst
„eben das Verbrechen begangen, unter dessen Vorwan-
„de er denselben suspendirt, nemlich die Verachtung des
„Ansehens und der Gerichtbarkeit der Universität. (*)

(*) The Review of the Proceedings against Dr. *Bentley*. S. 66. 67.

„nommen, wie auch von der Botschaft, die er an den „Professor geschickt, wodurch er ihn wissen las„sen, daß er kommen, und sein Verbrechen „samt der Rechtmäßigkeit seiner Suspension „gestehen, und um die Wiederherstellung sei„ner Würden demütig bitten solte; worauf, „wie er sagte, der Doctor keine Antwort ertheilet, wel„ches er niederzuschreiben befolen, daß er nun weiter „überlegen wolle, was zur Behauptung der Vorrech„te der Universität und seines eigenen Ansehens zu „thun sey. Acht Vorsteher waren in dem Consisto„rio zugegen, nemlich zwey Visitors des bennet„schen Collegii, D. Covel und D. Balderston; „drey Hofprediger Sr. Majestät, D. Laney, D. „Adams, und D. Sherlock; D. Fischer, des Do„ctors Nebenbuler in der Profession; die Vorste„her von Clare-Hall und dem S. Johanniscol„legio, D. Grigge und D. Jenkins. Diese Her„ren bestimten nach einer Berathschlagung, welche sie „des Nachmittages in des Vorstehers vom Peters„hause Wonung hielten, eine Versamlung auf den „folgenden Morgen, den Professor zu degradi„ren. Allein als die Zeit kam, so ward, weil einer von „des Professors guten Freunden an demselben Ta„ge eben Sitz im Caput hatte, eine andere Sache in „Ueberlegung gebracht, ohne darin einen Schlus zu „fassen. Am Freitag Morgen ward von den Ueber„legungen der letzten Versamlung nichts gedacht, wie „doch hätte geschehen sollen, sondern weil man die „Hauptsache nunmehr für thunlich hielt, so ward die„selbe dem Caput vorgetragen (dd).„ Da denn Nach-

mitta-

(dd) Das Caput, dessen wir oben gedacht, bestehet aus einer

mittages ein Schlus der gesamten Universität den grossen Bentley aller der Vorrechte, Würden und Ehrenstellen entsetzte, welche er von ihr erhalten hatte, die dabey vielleicht selbst mehr Ehre verlor, als sie dem Professor entzog. Allein wenn die Suspension des D. Bentley wilkürlich, den Statuten und Gesetzen zuwider gewesen, wie wir den Leser davon theils im Text und theils in den Anmerkungen fast über-

einer Comitten oder Versamlung von sechs Gevolmächtigten, welche aus verschiedenen Theilen der Universität erwälet werden, um zu überlegen und auszumachen, was der Universität vorzutragen dienlich sey, von welchen der Vicecanzler alzeit einer ist. Ein jedes Gutfinden (19) mus, ehe es der Versamlung vorgelegt werden kan, beim Caput durch die Stimmen gehen, wo ein jedes Mitglied das Recht hat sie zu verwerfen; der Vicecanzler aber hat allein das Recht, ihnen dieselben vorzulegen. Hier nun war dis Gutfinden dem Caput nicht sobald vorgelegt, als alle ohne die geringste Schwierigkeit oder gemachtes Bedenken ihre Einwilligung dazu gaben, ja sie waren so erpicht auf den Handel, daß einige so gar den Vorschlag thaten, Herrn Bentley von der Universität zu jagen. Doch dazu ist es nicht gekommen, welches zu bewundern ist, indem man uns berichtet, daß sie alle einmütig dafür gehalten, daß er es Statutenmässig verdienet, und daß es ihnen weder an änlichen Beispielen, noch an Gewalt und hinlänglichen Stimmen gefelet, es zu bewerkstelligen (*). Indessen ward das Gutfinden der Degradation, welches wir hier beifügen wollen, für das beste gehalten. Dieses ward folglich vor dem Caput gelesen, und daselbst genem gehalten, und machte den Verrichtungen des Vormittags ein Ende.

(19) oder Urtheil, so nach dortiger Gewonheit eine Gnade (Grace) genant wird.

(*) A full and impartial Account of the Proceedings &c. S. 39.

überzeugt zu haben glauben, wie vielmehr mus es die Folge davon seyn, nemlich die völlige Entsetzung dieses grossen Mannes aller seiner Vorrechte, Würden und Ehrennamen bey der Universität! D. Bentley (wir wol-

Abschrift des Gutfindens:

Cum Reuerendus Vir, *Richardus Bentley*, Collegii Trinitatis magister, ad summos in hac Vniuersitate titulos & honores vestro fauore dudum promotus, adeo se immemorem & loci sui & vestræ authoritatis dederit, vt debite summonitus ad comparendum & respondendum in causa coram procancellario, obedientiam, recusauerit, ministrum Vniuersitatis summonentem indignis modis tractauerit, procancellarium & capita Collegiorum opprobriis impetiuerit, iurisdictionem denique Vniuersitatis, longo vsu, Regiis Chartis & autoritate Parliamenti stabilitam, pro nihilo habendam esse declarauerit; cumque idem *Richardus Bentley* super his causis ab omni gradu suspensus fuerit, & postea per tres dies iuridicos expectatus comparere tamen neglexerit; placeat vobis, vt dictus *Richardus Bentley* ab omni gradu, titulo & iure in hac Vniuersitate deiiciatur & excludatur.

Dieses Gutfinden ward bey der zweiten Zusammenkunft der Versamlung noch einmal abgelesen, und in beiden Häusern die Stimmen darüber gesamlet; da denn

in dem Regentenhause Placets	=	40
Nonplacets	=	15
in dem Regentenhause Placets	=	62
Nonplacets	=	35

ausfielen. (*) Allein obgleich die Uberlegenheit derer, welche für die Degradation gestimmet, sehr ansenlich war, nemlich von 102 gegen 50; so hatte er doch die Ehre, alle diejenigen zu Freunden zu haben, welche ihrer standhaften guten Gesinnungen gegen die Regierung wegen vor andern bekant waren. (**)

(*) An Account of the Proceedings against Dr. *Bentley*, as delivered to his Maiesty in Council.

(**) The Case of Dr. *Bentley* &c.

wollens noch immer wagen, ihn so zu nennen) verfertigte hierauf eine Bitschrift, welche er Sr. Majest. am 30 **Octobr.** 1718 überreichte, und worin er sich über das Verfaren des **Vicekanzlers** und der **Universität** beschwerete, und Se. Majestät, als höchsten **Visitor** der **Universität**, um Schuz und Hülfe anflehete. Der König in seinem geheimen Rath nam diese Bitschrift in Erwegung, und geruhete zu befelen, daß sie dem ehrwürdigen D. **Gooch**, als **Vicekanzler**, zugeschickt wurde, welcher anbey beseliget wurde, Donnerstags am 6 **Nov.** 1718 vor Sr. Majest. im Geheimen Rath zu erscheinen, um daselbst von dem Verfaren, welches diese Beschwerden veranlasset hatte, Rechenschaft zu geben. An gedachtem Tage also wurde die Sache zwischen der **Universität** und dem **Doctor** vor dem König und seinem Rath gehöret, und darauf einer ernanten Versamlung von Gevolmächtigten des geheimen Raths übergeben. Allein weil das **Ministerium** in Absicht dieses Verfarens sein Ansehen nicht gern gebrauchen wolte, so ward die Sache zur rechtlichen Entscheidung an das Gericht der königlichen Bank verwiesen, wo sie, wie wir glauben (20), eine Zeitlang anhängig gewesen seyn mus. Endlich aber

(20) Hier ist entweder ein Versehen in der Zeitrechnung, oder eine Lücke, wo nicht gar Unrichtigkeit in der Erzählung anzutreffen. Denn da D. Bentley, wie oben (14) zu ersehen ist, schon am 8 Jul. 1725 eine Promotion von 7 Doctoribus der Gottesgelersamkeit zu Cambridge verrichtet, welches wärend seiner Degradation unmöglich geschehen können: so mus entweder eher als im Jahr 1728 ein Rechtsspruch in dieser Sache geschehen seyn, der vielleicht in gedachtem Jahre nur bestätiget und dahin ausgedenet worden, der Universität einen feierlichen Widerruf ihres Verfarens und eigene Wiederherstellung der ihm gerichtlich bereits wieder ertheilte Würde anzubefelen; oder er mus von dem geheimen Rath oder der Königsbanke provisionaliter bis zum Austrag der Streitsache, in seine vor diesem streitigen Verfaren der Universität gehabte Vorrechte, wieder eingesetzet seyn. Wenigstens wird aus dieser Begebenheit die Ursach begreiflicher, warum Bentley gedach-

te

aber ward doch das Verfaren der Universität von diesem Gericht umgestossen; und am 7 Febr. 1728 schickte das Gericht der königlichen Bank ein Mandamus an die Universität zu Cambridge, Herrn Bentley, Vorsteher des Dreieinigkeitscollegii in seine gesamte Würde, und alles, was ihm durch die Entsetzung genommen worden ꝛc. wieder einzusetzen. Wodurch also eine prophetische Stelle am Ende einer der kleinen Schriften, die damals zu seiner Vertheidigung gedruckt wurden, in ihre Erfüllung gieng: „Wenn unsere gegenwärtige Hitze erst verraucht „seyn wird, so zweifle ich gar nicht, daß unsers Professors Han„del mit ganz andern Augen werde angesehen werden, wo es „nicht bereits jetzo eingesehen wird, daß die Ehre der Universi„tät nur zu einem Vorwand gebraucht worden, die Rachbe„gierde einiger einzeln Leute unter ihren Mitgliedern zu bede„cken. Da anjetzo die Entscheidung dieser Sache vor einem Ge„richt schwebet, wo vermutlich Verdienste und nicht Bosheit „gelten werden; so zweifele ich im geringsten nicht, daß wir uns „binnen kurzer Zeit mit einem Gelerten anständigerm Ver„gnügen, als aus diesem Verfaren gegen den gelerten Bentley „hervorblickt, zu seiner Wiederherstellung in alle seine wohlver„diente Ehrenstellen Glück wünschen werden ꝛc.„ Was seine jedesmaligen Beförderungen und die eigentliche Zeit derselben betrift, nebst andern persönlichen Angelegenheiten und Umständen seines Lebens: so werden wir davon sehr wenig beibringen können, weil es uns, wie schon oben gemeldet worden, an genauer Bekantschaft mit jemand von seinen nähern Freunden und Verwandten felet. Alles, was wir dem oben gemeldeten noch beifügen können, bestehet darin, daß er im Jahr 1692 ausserordentlicher Hofmeister bey des Bischof von Worchester Sohn, und nachher Kaplan bey diesem gelerten Prälaten gewesen, in dessen Hause er vierzehn Jahre mit keinem geringen Beifal und Ansehen zugebracht. Herr Boyle giebt zu verstehen (s), er sey des Bischofs Amanuensis gewesen: allein D. Bentley versichert uns, daß er niemals dergleichen gebraucht, und leugnet, daß er jemals bey jemanden diese Stelle vertreten. Zu der Zeit, da er bey dem Bischof im Hause war, unterhielt er einen Briefwechsel, nicht nur mit den gelertesten Männern unter seinen Lands-

(s) *Boyle* against *Bentley* p. 223.

leuten te Rede bey dieser Doctor Promotion seinem Terentio beidrucken lassen, wo sie sonst sehr unerwartet ist; indem er dadurch der Welt öffentlich bekant machen wollen, was es mit seiner Entsetzung vor einen Ausgang gewonnen.

leuten, sondern auch mit vielen auswertigen Gelerten, welche ihm bereits in diesem frühzeitigen Alter solche Zeugnisse von der grossen Aufmerksamkeit und Hochachtung gegeben, welche sie gegen seine Gelersamkeit und grosse Fähigkeit gehabt, als wenige ausser ihm aufzuweisen haben. Ehe er königlicher Bibliothecarius geworden, hat er, wie uns Herr Boyle benachrichtiget, dergleichen Stelle bey einem gelerten Dechant verwaltet (t). Er war ordentlicher Hofprediger bey König William dem 3, wie auch bey der Königin Anna, hatte eine einträgliche Pfarrstelle in der Insel Ely, und ohngefär um das Jahr 1729 ward er zum königlichen Professor der Gottesgelersamkeit zu Cambridge erwälet. Als er sich um diese Stelle bewarb, hielt er zur Probe eine sehr bekant gewordene Lecture (ee). Nicht lange darauf, als er zu der Vorsteherwürde bey dem Dreieinigkeitscollegio befördert worden, heiratete er seine Gemalin, mit welcher er verschiedene Kinder gezeuget. Sie war von unvergleichlichen Eigenschaften, und starb vor ihm im Jahr 1740. Er starb in einem Alter von achtzig Jahren, am 14 Jul. 1742, und liegt in der Capelle des Dreieinigkeitscollegii begraben (ff).

(t) *Boyle* against *Bentley*, S. 189.

(ee) Er gab darin die berümte Stelle 1 Joh 5, 7. von den drey die da zeugen im Himmel, völlig auf, und bewies öffentlich, daß sie unächt sey. Herr Einlyn hatte auf D. Clarkes und Whistons Verlangen eben darüber eine eigene Abhandlung heraus gegeben, auf welche sich Bentley auch in dieser berümten Rede beziehet; bey welcher Gelegenheit jemand den Dr. Waterland gefragt: „Ob ihn Dr. Bentleys Beweise „nicht überfüret? „ worauf dieser geantwortet: Nein, „weil er davon vorher schon überfüret gewesen. (*)

(*) Historical Memoirs of the Life of Dr. *Samuel Clarke*, by Mr. *Whiston*. S. 101. Siehe auch ein Epigramma D. Bentleys am oben angez. Ort, S. 21.

(ff) Der Stein, der ihn bedeckt, hat nur folgende Aufschrift:

H: S: E.

Richardus Bentley,

S: T: P: R.

Obiit XIV Jul. 1742

Aetatis 80.

Hierin bestehet das ganze Grabmal dieses grossen Mannes, welcher gewis auch keiner langen Grabschrift benötiget ist, sein Andenken auf die Nachwelt fortzupflanzen.

= 5e

XXXV

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Niceron, Jean Pierre, 1685-1738 / Baumgarten, Siegmund Jakob, 1706-1757 / Rambach, Friedrich Eberhard, 1708-1775

Joh. Pet. Nicerons Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berü mter Gelehrten

Bd.: 4

Halle (1751)

N.libr. 212-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10601734-6
VD18 12234923-001